HD WIDENER
HW NRQC 8

Digitized by Google

14484.45.3

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIVEN IN MEMORY OF

LIONEL DE JERSEY HARVARD

CLASS OF 1915

KILLED IN ACTION

BOISLEUX-AU-MONT, FRANCE

MARCH 30, 1918

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Milton's poetische Werke.

Deutsch

von

Adolf Böttger.

Neue Ausgabe.

Leipzig,
Kößling'sche Buchhandlung.
1846.

Digitized by Google

Digitized by Google

Milton's

poetische Werke.

Digitized by Google

Digitized by Google

John Milton.

Verlag v. FRANZ PETER in Leipzig
Stich u. Druck v. Winkles & Lehmann in Leipzig

Digitized by Google

Milton's poetische Werke.

Theil [illegible]

Leipzig.

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Milton's poetische Werke.

Deutsch

von

Adolf Böttger.

Neue Ausgabe.

Leipzig,
Rößling'sche Buchhandlung.
1846.

14484.45.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
IN MEMORY OF
LIONEL DE JERSEY HARVARD
CLASS OF 1915
May 7, 1926

Biographische Skizze.

Biographische Skizze.

John Milton ward am 9. December 1608 zu London geboren. Er war der älteste Sohn eines Notars und offenbarte schon frühzeitig außerordentliche Fähigkeiten, welche seine Eltern bestimmten, ihn den Studien zu widmen. Seinen ersten Unterricht erhielt er von Privatlehrern und auf der St. Paulsschule, von wo er 1624 auf das Christ.-college zu Cambridge kam. Mit außerordentlichem Eifer gab er sich seinem Studium hin und zeichnete sich durch seine Fortschritte in den Wissenschaften und durch lateinischen Gedichte von classischer Eleganz rühmlichst aus. Im

Jahre 1628 erlangte er den Grad eines Baccalaurius, so wie 1632 den eines Magisters. Nach dem Plan seiner Eltern sollte er sich der Gottesgelehrtheit widmen; allein er fühlte keine Neigung dazu, zog es vielmehr vor, alle Zweige der Wissenschaften zu umfassen. Von dem College kehrte er in das Elternhaus, auf das Landgut Horton bei Colebrook in Buckinghamshire zurück, und verweilte hier fünf Jahre, während welcher Zeit er die griechischen und lateinischen Schriftsteller, namentlich Geschichtsschreiber, las und sich mit der Größenlehre und Tonkunst beschäftigte. Hier schrieb er 1643 eine Farce: „the maske of Comus“ und drei Jahre später seinen „Lycidas“, eine Elegie auf den Tod seines Freundes King.

Sein Wunsch, nach London zu gehen und dort die Rechte zu studiren, ward durch den Tod seiner Mutter vereitelt; dagegen erhielt er von seinem Vater die Erlaubniß, auf Reisen zu gehen. Er verließ England im Jahre 1638 und wandte sich zuerst nach Paris, wo er den berühmten Hugo Grotius, damals schwedischen Gesandten am französischen Hofe, kennen lernte. Hierauf ging er nach Italien, und kehrte nach funfzehn Mo-

naten, in welcher Zeit er Genua, Livorno, Pisa, Florenz, Rom, Nizza, Neapel u. s. w. besuchte, über Frankreich in sein Vaterland zurück.

Hier übernahm er die Erziehung der beiden Söhne seiner Schwester, so wie der Kinder von einigen Freunden. In den Religionsstreitigkeiten zwischen den Puritanern und den Bischöfen vertheidigte er jene durch fünf Abhandlungen, welche er im Jahre **1641** schrieb. Im **35.** Jahre seines Alters, **1643**, vermählte er sich mit Maria, einer Tochter des Richard Powel, Friedensrichters zu Foresthill in Oxfordshire, dessen Grundsätze aber mit denen seines Schwiegersohnes so im Widerspruche standen, daß die Ehe merkwürdiger ist, als die Trennung, welche einen Monat später erfolgte. Um seinen Entschluß, seine ihm entwichene Gattin zu verstoßen, vor der Welt zu rechtfertigen, schrieb er seine drei Bücher über die Ehescheidung, worin er natürlichen Widerwillen und Nichtübereinstimmung der Gemüther als die triftigsten Gründe der Ehescheidung aufstellte. Diese Schrift erregte allenthalben Aergerniß, und Milton ward vor das Haus der Lords zur Verantwortung gefordert, nach seiner Vertheidigung jedoch freigesprochen.

Im Jahre 1644 erschien seine „Areopagitica," eine Vertheidigung der Preßfreiheit.

1645 gab er eine Sammlung lateinischer und englischer Gedichte heraus, unter denen sich auch das „Allegro" und „Penseroso" befanden.

Als er die Absicht hatte, sich zum zweiten Male zu vermählen, suchte seine Frau durch Vermittelung ihrer und seiner Freunde eine Aussöhnung zu Stande zu bringen, was ihr auch gelang, nachdem sie sich ihm reuevoll zu Füßen geworfen hatte.

Cromwell beförderte ihn zum lateinischen Secretär des Staatsrathes, welchen Posten er bis zur Rückkehr Karls II. bekleidete. Gegen die 1649 von Salmasius in Leyden herausgegebenene Defensio Regis schrieb er im Jahre 1651 seine berüchtigte „Defensio pro populo Anglicano" wofür er vom Parlament 1000 Pfund als Belohnung erhielt und welche später durch den Henker verbrannt ward. Um diese Zeit verlor er das Gesicht völlig, welches durch das nächtliche Studiren seit frühester Zeit geschwächt war. Dessenungeachtet verwaltete er sein Amt

ungestört und beschäftigte sich fortwährend mit literarischen Arbeiten. Im Jahre 1665 vollendete er seine berühmte Epopoe: „the Paradiso lost,“ das verlorne Paradies unter den größten Beschwerden des Lebens; denn er war alt, schwach, ganz erblindet und vom Podogra geplagt. Als das Gedicht vollendet war, hätte es der Censor, welcher in dem Geheimnisse des ersten Buches von der Verfinsterung der Sonne eine Verrätherei sehen wollte, beinahe unterdrückt. Endlich verkaufte der Verfasser das Manuscript 1667 für fünf Pfund Sterling an den Buchdrucker Samuel Simmons; überdies sollte er fünf Pfund erhalten, wenn 1500 Exemplare der ersten Auflage abgesetzt wären, und so fort bei den folgenden Auflagen; doch sollte jede derselben nicht 1500 übersteigen! Die zweiten fünf Pfund erhielt er am 26. April 1669, und nach seinem Tode verkaufte seine Witwe das Recht auf das Manuscript für acht Pfund. Acht und zwanzig Pfund war mithin Alles, was für dieses unsterbliche Werk bezahlt wurde. In der zweiten Auflage hatte Milton es von zehn auf zwölf Bücher vermehrt, und die dritte erschien 1678. Nach mancherlei Anfeindungen ward das Gedicht zuerst vom Grafen Dorset seiner Dunkelheit entzogen, und Dryden, dem er es gab, schickte es mit der Antwort

zurück: „Dieser Mann schlägt uns Alle sammt den Alten darnieder.“ Seitdem ward es fast in alle lebende Sprachen und auch in die lateinische übersetzt und gilt für ein Werk, welches den Ruhm der englischen Nation ausmacht. Vier Jahre nach dem „verlorenen Paradies“ 1671, erschien sein „wiedergewonnenes Paradies,“ „Paradise regained,“ und sein „Samson Agonistes,“ ein Trauerspiel im Geschmacke der Alten.

Nach dem im Jahre 1652 erfolgten Tode seiner ersten Frau hatte er sich zum zweiten Male mit Katharina Woodcock von Hackney verheirathet, die ihm jedoch schon nach einem Jahre durch den Tod entrissen wurde. Seine dritte Frau, von rauhem Gemüthe, starb in hohem Alter.

Am 10. November 1674 endete Milton sein ruhmvolles Leben in einem Alter von 65 Jahren 11 Monaten und wurde bei seinem Vater in der Kirche St. Gilles zu London glänzend und unter zahlreicher Begleitung seiner Freunde und einer ungeheuren Menge aus allen Ständen begraben. In der Westmünsterabtei ward ihm ein Denkmal errichtet.

XIII

Milton war in seiner Jugend sehr schön; seine lichtbraunen Haare theilten sich auf der Stirn und fielen zu beiden Seiten auf die Schultern herab; seine Gesichtszüge waren regelmäßig, seine Stimme wohlklingend, sein Gang aufrecht. Seine Statur war weder zu mager, noch zu fett. Er lebte sehr mäßig und war ein Feind aller geistigen Getränke. So lange er das Licht der Augen hatte, machte er sich oft Leibesbewegung; vorzüglich liebte er das Fechten. Als er aber in seinem 43. Jahre erblindete, ließ er sich täglich in einer Maschine schwingen. Im Sommer stand er um 4, im Winter um 5 Uhr auf.

Milton war nicht blos ein großer Dichter, sondern auch als Mathematiker, Geschichtschreiber und Theolog ausgezeichnet. Außer der griechischen und lateinischen Sprache verstand er die hebräische, chaldäische, syrische, italienische, französische und spanische. Nach der heiligen Schrift las er am Liebsten den Homer, den er fast auswendig wußte. Er spielte gut Orgel und Baß, hatte eine feurige Einbildungskraft, ein gutes Gedächtniß und eine durchdringende Beurtheilung. Er zeigte sich witzig, ernst oder satyrisch, wie es der Gegenstand erforderte. Unter den englischen Dichtern schätzte er am meisten Spen=

cer, Shakspeare und Cowley; war ein Freund und Vertheidiger der Freiheit, und Pietist, voll innerer Religion. Er lebte weder in niedrigen noch in glänzenden Verhältnissen; sein Streben ging mehr dahin, seinen Geist zu bereichern, als irdische Schätze zu sammeln. In der ersten Ehe erzeugte er einen Sohn und drei Töchter, in der zweiten eine Tochter, die dritte jedoch blieb kinderlos; von allen überlebten ihn die Töchter aus der ersten Ehe. Seine sämmtlichen poetischen Werke befinden sich in Johnson's Sammlung, so wie bei Bell und Anderson. Commentare dazu lieferten Bentley, Newton, Pearce, die beiden Richardson und Th. Warton.

Erster Gesang.

Digitized by Google

Erster Gesang.

Des Menschen erste Schuld und jene Frucht
Des strengverbotnen Baums, die durch Genuß
Tod in die Welt gebracht und jeglich Weh,
Die Eden raubte, bis ein größrer Mensch
Des Heiles Sitz uns wiederum errang:
Besing' o Himmelsmuse, die auf Horebs,
Auf Sinai's verborgnem Gipfel einst,
Den Hirten entflammte, der zuerst belehrt
Das auserwählte Volk, wie Erd und Himmel
Im Anfang aus dem Chaos sich erhob;
Von dorther, oder wenn des Sion Hügel,
Siloah's Quell, der bei des Herrn Orakel
Hinfloß, dich mehr erfreut, so ruf ich dich
Von dort herab, mein kühnes Lied zu weih'n,
Das nicht gemeinen Flugs Aeoniens Berg
Mit solchen Dingen überschweben will,
An die sich Vers und Prosa nie gewagt.
Vor Allem du beseele mich, o Geist,
Der offne Herzen mehr als Tempel liebt:
Du bist allwissend, warst vom Anbeginn
Und ruhtest brütend einer Taube gleich
Mit mächtig ausgespreiztem Flügelpaar,

Den ungeheuern Abgrund fruchtbar machend.
Was in mir dunkel ist, erleuchte du,
Was in mir niedrig, heb und stütze du;
Daß ich gemäß dem hohen Gegenstand
Die Wege Gottes zu den Menschen preisend
Die ewige Vorsehung vertheidgen mag.

O sprich zuerst — denn nichts verbirgt der Himmel,
Die tiefe Hölle nichts vor deinem Blick —
O sprich, was unser erstes Elternpaar
In jener Seligkeit und Himmelsgunst
Bewog, von ihrem Schöpfer abzufallen,
Um ein Verbot sein Wort zu übertreten,
Sie, die doch sonst die Herrscher dieser Welt?
Sprich! wer verführte sie zu dieser Schuld?
Der Höllendrache, Jener, dessen List
Von Rach' und Neid erregt, der Menschen Mutter
Zu einer Zeit betrog, als ihn sein Stolz
Herab vom Himmel stürzte sammt der ganzen
Rebellischen Engelschaar, mit deren Hülfe
Er glorreich seines Gleichen zu beherrschen
Und Gott sich gleich zu stellen trachtete,
Da er durch Widerstand und ehrsuchtvoll
Verruchten Krieg im Himmel gegen Gottes
Alleinherrschaft erhob, und stolzen Kampf,
Der fruchtlos blieb. Des Allerhöchsten Macht
Stieß häuptlings ihn aus den äther'schen Höhn
Furchtbaren Sturzes glutumflammt hinab
Zum bodenlosen Abgrund, dort zu wohnen
In Demantketten und in Feuerpein,
Da dem Allmächtgen er gewagt zu trotzen.
Neunmal die Zeit, die bei den Sterblichen
Den Tag, die Nacht bezeichnet, lag er dort
Besiegt mit seiner schaudervollen Horde,
Im Feuerpfuhl sich wälzend, sinnverwirrt,
Und doch unsterblich; denn zu größrer Qual
War er verdammt, nun martert der Gedanke
Verlornen Glückes ihn, und ewger Pein;

Die düstern Augen wirft er rund umher,
Die Angst und tiefe Traurigkeit verrathen,
Worein verstockter Stolz und Haß sich mischt;
Er sieht, so weit als Engel können sehn,
In seiner Lage wüst' und elend sich,
Ein furchtbarlich Gefängniß flammt um ihn,
Gleich einem Feuerofen, doch den Flammen
Entstrahlt kein Licht; nur sichtbar finstre Nacht
Enthüllt ihm hier die Gruppen tiefen Weh's,
Die Gegenden der Sorgen, düstre Schatten,
Wo Friede nicht, noch Ruhe je verweilt,
Wohin selbst Hoffnung, die sonst Allen naht,
Nicht kommen kann; nur endlos grimme Pein
Mischt sich der Feuerflut, genährt von Schwefel,
Der ewig brennt und nimmer sich verzehrt.
Solch einen Ort erschuf der ewge Richter
Für die Empörer, deren Kerker hier
Aus tiefstem Dunkel gähnt, daß sie von Gott
Und Himmelslicht dreimal so weit entfernt,
Als wie der Mittelpunkt vom letzten Pol.
Wie ungleich jenem Raum, aus dem sie fielen.
Dort sieht er die Genossen seines Fall's
Von Flut und Wirbelwind der Feuermassen
Verschlungen, und an seiner Seite wälzend
Den Einen, an Verbrechen und Gewalt
Ihm selbst der nächste, der bekannt dereinst
In Palästina ward als Beelzebub.

Zu diesem wandt der Erzfeind jetzo sich,
Der in dem Himmel Satan wird genannt,
Mit trotzigem Wort das grause Schweigen brechend:

„Wenn Du es bist, — doch o! wie tief gefallen,
Wie ungleich dem, der in den Lichtgefilden
Mit höchstem Glanz bekleidet, Myriaden
An Schimmer überstrahlte — wenn Du's bist,
Den wechselseitig Bündniß, gleicher Plan,
Hoffnung und Wagniß in der großen That

Mit mir verband, und Elend nun im Sturz —
Du siehst in welchen Pfuhl, aus welcher Höhe
Gestürzt wir sind, so mächtig war sein Donner,
Wer hat vorher auch dieser grausen Waffe
Gewalt gekannt? doch weder dies, noch auch
Was sonst des mächtigen Siegers Grimm verhängt,
Läßt mich bereun und meinen Willen ändern,
Ob ich verändert auch im äußern Glanz,
Groll fühl ich ob beleidigten Verdienstes,
Was mit dem Höchsten mich zu kämpfen zwang,
Und mich zum Streit die unermessne Macht
Bewehrter Geisterscharen führen hieß,
Die seine Herrschaft wagten zu verschmähn,
Die mich erwählten, seiner Allgewalt
Sich widersetzten, auf den Himmelsaum
In zweifelhaften Treffen seinen Thron
Erschütternd. Ob das Schlachtfeld auch verloren,
Ist doch nicht Alles hin; der Wille nicht,
Der unbesiegbar, nicht der Rache Durst,
Der ewge Haß und Muth, sich nie zu beugen,
Und was noch sonst unüberwindlich ist:
Den einen Ruhm soll nimmer mir sein Grimm
Und seine Macht entreißen. Wollt' ich jetzt
Kniebeugend ihn um seine Gnade flehn
Und seine Macht vergöttern, dessen Reich
Jüngst vor dem Schrecken dieses Arms erbebte,
So wär' es wahrlich niedrig, wäre Schmach
Und größre Schande noch als unser Sturz,
Da nach dem Schicksal nie die Macht der Götter,
In uns das Himmlische nie schwinden kann;
Weil die Erfahrung dieses großen Kampfs
An Kräften uns nicht schwächer; ja nur stärker
An Vorsicht machte, können wir mit mehr
Erfolg und Hoffnung ewge Fehde wagen,
Die unversöhnlich mit Gewalt und List
Den größten unsrer Feinde soll bekriegen,
Der triumphirend jetzt im Freudetaumel
Des Himmels Herrschaft ganz allein besitzt."

So sprach der abgefallnen Engel Herr
Laut prahlend, doch gefoltert von Verzweiflung
Und keck entgegnet ihm sein Mitgenoß:
O Fürst und Haupt so vieler Herrschermächte,
Die in den Krieg die Seraphim geführt,
Die furchtlos bei der schreckenvollsten That
Des ewgen Himmelskönigs Thron bedrohten,
Zu prüfen seiner Oberherrschaft Kraft,
Ob sie auf Zufall oder Macht gestützt:
Wohl seh ich und beklag' ich dies Ereigniß,
Das durch der Niederlage grausen Sturz
Den Himmel uns verlor und unser ganzes
Gewaltiges Heer furchtbar zertrümmerte,
So weit als Götter oder Himmels Wesen
Zu Grunde gehn, denn Geist und Seele bleibt
Unüberwindlich; bald auch kehrt die Kraft,
Ob unser Ruhm auch schwand und unser Glück
Von endlos arger Pein verschlungen ward.
Doch wie, wenn unser Sieger (dessen Kraft
Ich anerkennen muß, da nicht geringere
Die unsern Kräfte je besiegen konnte)
Uns Geist und Stärke ließ, um unsre Qual
Ganz kräftig zu erdulden und zu leiden,
Daß seinem Rächerzorne wir genügen,
Und ihm als Knechte nach dem Kriegesrecht
Zu Dienste stehn; gleichviel, zu welchem Frohn,
Um hier im Hag der Hölle bei dem Feuer,
Ob in dem Pfuhl als Boten mitzuwirken:
Was frommt es uns, daß unvermindert wir
Die Stärke so wie ewges Dasein fühlen,
Um ewige Bestrafung auszustehn?" —

Worauf der Erzfeind rasch erwiderte:
Gefallner Cherub, schwach zu sein ist elend
Im Thun und Leiden; doch versichert sei,
Nie wird mehr Gutes unser Handeln sein,
Das Böse thun wird unsre höchste Lust,
Als seines hohen Willens Gegentheil,

Den wir bekriegt. Wenn seine Vorsehung
Aus unserm Bösen Gutes schaffen will,
So müssen diesen Zweck wir ihm vereiteln,
Im Guten Stoff zum Bösen stets zu finden.
Dies wird uns oft gelingen, und vielleicht
Ihn öfters kränken, und wenn ich nicht irre
Vom Ziel ihm den geheimsten Willen lenken.
Doch sieh, der grimmige Sieger hat die Diener
Der Rache schon zum Thor des Himmels wieder
Zurückgewinkt; die Schwefelhagelflut,
Die uns im Sturme nachgeschüttelt ward,
Hat ausgetobt, im wilden Flammenmeer,
Das uns umwogt, als wir vom Himmel stürzten;
Der Donner, mit dem rothen Blitz beschwingt
Und ungestümer Wuth, hat seinen Köcher
Vielleicht erschöpft, und läßt allmälig nach,
Zu brüllen durch den endlos wüsten Schlund.
Laß die Gelegenheit uns nicht versäumen,
Die uns des Feinds gesättigte Wuth verschafft.
Siehst du die furchtbar öde Haide dort,
Die Wohnung der Verzweiflung, ohne Licht,
Bis auf den Schimmer dieser fahlen Flammen,
Die blaß und schrecklich flimmern? Dorthin laß
Uns retten aus der Feuerwogen Stößen,
Laß dort uns ruhn, wenn irgend Ruhe dort,
Und sammelnd unser tiefbetrübtes Heer
Erwägen, wie wir unsern Schaden bessern,
Und unser furchtbar Elend überstehn,
Wie aus der Hoffnung wir Verstärkung schöpfen,
Wo nicht, Entschlossenheit aus der Verzweiflung.

So sprach der Satan zu dem Leidgefährten,
Das Haupt der Flut enthoben, und die Augen
In Flammen funkelnd; niederwärts gebeugt
Schwamm mehre Hufen weithin ausgestreckt
Sein Körper auf den Wogen lang und breit,
An Größe jenen Riesen gleich der Fabel,
Wie die Titanen oder Erdgebornen,

Die Zeus bekriegt, wie Briareus und Typhon,
Die einst die Schlucht beim alten Tarsus barg,
Wie jenes Seegethier, der Leviathan,
Den Gott als allergrößtes Wesen schuf,
Das in des Oceans Gewässern schwimmt,
Den, wenn er in Norwegens Schaume schlummert,
Der Schiffer einer nachtereilten Barke
Oft für ein Eiland hält, und, wie man sagt,
Wirft dann der Seemann in die Schuppenhaut
Den Anker, und liegt vor dem Wind geschützt
An seiner Seite, wenn noch nachtumhüllt
Dem Meer nicht der ersehnte Morgen lacht.
So ausgestreckt lag jetzt der Satan da,
Gekettet an den Feuersee; wohl nimmer
Hätt' er sein Haupt erhoben, wenn der Wille
Und die Erlaubniß des Allwaltenden
Ihm Raum zu seinem finstern Werke ließ,
Damit er selbst durch wiederholten Frevel
Verdammniß auf sich häufe, da er andern
Zu schaden sucht' und dann voll Grimm gewahrt,
Wie alle Bosheit Gutes nur erschuf,
Und den durch ihn verführten Menschenkindern
Unendlich Huld und Gnad' erwiesen wird,
Doch wälzt auf ihn sich dreifach Rach' und Wuth, —
Jetzt richtet aus dem Pfuhl er sich empor,
Gewaltgen Wuchses, von den beiden Seiten
Zurückgetrieben, senken sich der Flammen
Hochzackige Gipfel, rollen in die Wogen
Und lassen mittenin ein schrecklich Thal.
Dann steuert er mit ausgespannten Schwingen
Im Flug empor, auf finstern Lüften schwebend,
Die ungewohnte Last empfinden, bis er dann
Das trockne Land erreicht, wenn Land es war,
Wo immerfort ein festes Feuer glimmt,
So wie der See von flüssigen Flammen glühte:
An Farbe schien es so, als ob die Kraft
Der unterirdischen Winde Felsen reißt
Von dem Pelorus und dem donnernden

Geborstnen Aetna, dessen Eingeweide
Brandträchtig und verbrennbar Feuer fängt,
Das, durch die Wuth der Lava noch erhöht,
Vereint dem Sturme, nur versengten Boden
Voll Qualm und Rauch zurückläßt. Solchen Ort
Der Ruh fand des verfluchten Fußes Sohle!

Ihm folgte schnell sein treuer Mitgenoß,
Frohlockend prahlten beide jetzt als Götter
Durch eigne neuerlangte Kraft, und nicht
Durch die Erlaubniß einer höhern Macht
Dem stygischen Glutenmeer entflohn zu sein.

Dann sprach der Mund des tiefgefallnen Engels:
Ist dies die Gegend, dies das Land und Clima,
Der Sitz, den mit dem Himmel wir vertauschen,
Das trübe Dunkel für das Himmelslicht?
So sei's, weil er, der jetzt Gebieter ist,
Verfügen kann, was er als Recht gebeut:
Am besten ist's, recht fern von ihm zu sein,
Den, an Vernunft uns gleich, nur die Gewalt
Erhoben über Gleiche! Fahre wohl
Glückselig Feld, der ewgen Freude Sitz!
Heil Schreckniß Dir! Heil Dir o Unterwelt!
Und Du o tiefste Hölle huldige jetzt
Dem neuen Herrn, der einen Geist besitzt,
Der unverändert bleibt durch Raum und Zeit.
Es ist der Geist sein eigner Raum, er kann
In sich selbst einen Himmel aus der Hölle,
Und aus dem Himmel eine Hölle schaffen.
Was gilt das Wo, bin ich nur immer ich,
Und was ich sein soll, doch nur größer nicht,
Als er, der durch den Donner mächt'ger ward!
Hier sind wir frei; hier baute nicht der Herr,
Um Neid zu wecken, wird uns nicht von hier
Vertreiben; sicher können hier wir herrschen,
Und wie mich dünkt, ist Herrschen würd'ger Lohn
Und wärs auch in der Hölle; besser ist

Der Hölle Herr sein, als des Himmels Sclave.
Doch warum lassen wir die treuen Freunde,
Die Kampfgenossen und des Falles Brüder,
Betäubt im Pfuhle der Vergessenheit,
Und rufen sie nicht her, um die Behausung
Die unglückselige mit uns zu theilen;
Ha! oder noch einmal vereinten Kampfs
Zu wagen, ob vom Himmel wir gewinnen,
Ob in der Hölle noch verlieren können?

So sprach der Satan, und Beelzebub
Erwidert ihm: Du Führer dieser Schaaren
Die der Allmächtige nur bezwingen konnte,
Wenn sie nur einmal Deine Stimme hören,
Die in Gefahr der Hoffnung Unterpfand,
Und oft in Noth gehört ward, in des Kampfes
Gewühle, wuthentbrannt, die beste Losung:
Dann wird sie bald ein neuer Muth beleben,
Die krümmend jetzt im Feuermeer sich wälzen,
Wie wir so eben noch, betäubt, erschreckt;
Kein Wunder, nach so schwindeltiefem Sturz!

Kaum schwieg er still, als schon der Satan sich
Zum Ufer wandte, den gewichtigen Schild,
Groß, breit und rund, und von ätherischen Stoff
Am Rücken tragend. Hing der breite Kreis
Doch auf den Schultern, wie des Mondes Scheibe,
Wann sie durch's Glas Toskaniens Künstler sieht
Des Abends von Fiesole's Gebirg
Und von Valdarno, neues Land entdeckend
Samt Fluß und Bergen auf dem fleckigen Kreise.
Sein Speer, wogegen selbst die höchste Tanne,
Gefällt auf Norwegs Bergen, sie als Mast
Im größten Admiralschiff aufzupflanzen,
Ein schwaches Stäbchen wär', dient ihm als Stütze
Bei seinem Gang auf glühendem Gestein,
Ungleich dem Gang auf dem Azur des Himmels.
Die heiße Luft umloht mit Feuer ihn;

Doch ruhig hielt er's aus bis ans Gestad
Des Feuermeers, hier rief er seiner Horde,
Den Engeln, die betäubt in Schaaren lagen,
Herbstblättern gleich, auf Valombrosa's Bäche
Gestreut, wo die Etrurischen Schatten sich
In Bogen wölben, oder so dicht, wie Schilf
Wann mit entfesseltem Wind bewehrt Orion
Des rothen Meeres Küste peitscht, deß Wogen
Busiris sammt den Reisigen aus Memphis
Versenkt dereinst, als Gosens Gäste sie
Treulosen Grolls verfolgten, die am Strand
Die Leichen schwimmend auf dem Meere sahn
Samt den zerbrochnen Wagen; So verstreut
Zerrüttet und verloren lagen diese,
Die Flut bedeckend und betäubt ob ihrer
So schmählichen Verwandlung. — Da
Rief er so laut, daß hohl der Hölle Tiefen
Es wiederhallten: Fürsten, Herrscher, Krieger
Des Himmels Blüthen, des euch jetzt verlornen,
Wenn ein Entsetzen ewge Geister je
Erschüttern kann; habt ihr den Ort gewählt,
Um nach des Krieges Mühn euch Ruh zu gönnen
Und euerm Muth, weil ihr den Schlummer hier
So süß wie in den Himmelsthalen findet?
Schwurt ihr, in dieser hingeworfnen Stellung
Den Sieger anzubeten, der nun Seraph
Und Cherub in der Gluth sich wälzen sieht,
Mit ringsverstreuten Waffen, bis behend
Der Diener Schaar vom Himmelsthor den Vortheil
Erblickt und niederstürmt, um uns Erschöpfte
In Grund zu treten, mit verketteten
Blitzkeulen an den Grund des Pfuhls zu schmieden?
Erwacht! erhebt euch oder bleibt gestürzt!"

Sie hörten ihn beschämt, erhoben sich
Auf ihren Schwingen, so wie Menschen wohl,
Die Wache halten, schlafend von dem Obern
Gefunden werden, den sie fürchten, rasch

Auftaumeln, ehe ganz erwacht sie sind.
Noch kannten sie die traurige Lage nicht,
Noch fühlten sie die gränzenlose Pein,
Doch schnell gehorchten wohl Unzählige
Des Herrschers Stimme. Wie der mächtge Stab,
Von Amrams Sohn geschwungen um die Küste,
Einst an Egyptens unheilvollem Tage
Ein schwarz Gewölk Heuschrecken herbeschwor,
Vom Ost zusammgeblasen gleich der Nacht
Auf jenes frechen Pharao Reiche hängend,
Des Nils Gestad verdunkelnd: so auch schwebten
Zahllos jetzt unter ihrer Hölle Kuppel
Die bösen Engel in den Flammengluten,
Die sie von allen Seiten rings umflossen,
Bis als ein Zeichen den erhobnen Speer
Ihr Sultan schwang, um ihren Flug zu leiten,
Dann ließen sie auf festen Schwefelgrund
Im Gleichgewicht sich nieder und erfüllten
Die ganze Flur, ein Schwarm, wie nie der Norden
Aus seinen Eisgefilden einen sandte,
Die Donau und den Rhein zu überschreiten,
Als die barbarischen Söhne gleich der Sündfluth
Nach Süden kamen, unter Gibraltar hin
Bis zu dem Sande Lybiens sich verbreitend.
Nun eilten gleich von jeglicher Parthei
Die Häupter dahin, wo ihr Führer stand;
Gestalten, die als Götter menschliche
Gebilde weithin übertrafen, würdig,
Gewaltig, die im Himmel früher thronten
Obwohl ihr Name dort nicht mehr verzeichnet,
Denn ausgelöscht sind sie und ausgetilgt
Seit der Empörung aus dem Buch des Lebens.
Noch führten sie die neuen Namen nicht,
Die unter Eva's Söhnen sie empfingen,
Als sie durch Gottes hohe Zulassung
Auf Erden wallten zu der Menschen Prüfung,
Durch Lug und Trug der Menschheit größten Theil
Verführten, Gott den Schöpfer zu verleugnen,

Und dessen unsichtbare Herrlichkeit
In eines Thieres Bildniß um zu wandeln,
Das sie geschmückt mit heitrer Frömmelei
Voll Pomp und Gold ja Teufel göttlich selbst
Anbeteten. Sie wurden dann bekannt
Der Heidenwelt in mannigfacher Form.

O Muse, nenne jetzt die Namen Jener,
Die aus dem Schlummer in dem Feuerbett
Auf ihres großen Kaisers Ruf erwachten,
Wie einzeln sie nach ihrem Würdegrad
Hinschritten, wo am öden Strand er weilte,
Indeß der niedre Haufe ferne blieb.
Die Häupter waren Jene, die, der Hölle
Entsteigend, ihren Raub auf Erden suchten
Und später ihren Sitz bei Gottes Thron
Und ihren Altar bei dem seinen nahmen,
Von Völkern rings als Götter angebetet,
Sie wagten frech Jehovah sich zu nahn,
Der donnernd unter Cherubschaaren thronte
Auf Zion, stellten selbst im Heiligthum
Oft ihre Götzen auf, entheiligten
Mit fluchbeladnen Dingen die Gebräuche
Und hehre Gottesfeier, um sein Licht
Mit ihrem Dunkel kecklich zu verhöhnen.
Moloch zuerst, der schreckenvolle Fürst,
Befleckt mit Menschenblut und Aelternthränen
Obwohl durch das Gelärm' der Pauk' und Trommel
Das laute Schrein der Kinder ward betäubt,
Die durch das Feuer zu dem Götzen gingen.
In Rabba und in dessen Wasserfläche
Ehrt ihn der Ammonit, zu Argob und
Zu Basan bis zum Strom des fernen Arnon.
Mit trotziger Nachbarschaft noch nicht zufrieden
Bethört er auch durch Ränke Salomo's
Hochweises Herz, daß er ihm Tempel baute,
Dem Tempel Gottes gegenüber just
Auf jenem Hügel, der mit Greul bedeckt,

Daß er das reizendholde Thal von Hinnon,
Tophet und schwarz Gehenna dann genannt,
Ein Höllenvorbild, ihm als Hain ertheilte. —
Dann nahte Chemos, Schreckbild Moabs Söhnen,
Von Aroer bis Nebo, bis zur Wüste
Von Abarim im Süden weithinein,
In Hesebon und Horonaim Herrscher;
In Seons Reich, noch weiter als das Thal
Von Sibma, welches blüht' und weinumkränzt,
Und Eleale bis zum Asphalt Sumpf.
Auch Peos hieß er, als er Israel
Auf seinem Zug vom Nil zu Sittim reizte
Ihn anzubeten, was sie schwer dann büßten.
Von da dehnt er die üpp'gen Orgien aus
Bis an den Hain des mörderischen Moloch
Auf jenem Greuelhügel, Wollust wohnte
Dicht bei dem Hasse; bis sie beide dann
Der fromme Josiah zur Hölle trieb.
Dann kamen jene, die einst von der Flut
Des alten Euphrat bis zu jenem Bach,
Der Syriens Boden von Egypten scheidet
Baalim und Astaroth als Namen führten,
Die männlichen, die weiblichen Geschlechts,
Denn Geister können, wenn sie irgend wollen,
Ein jegliches Geschlecht, ja beide führen,
So zart und einfach ist ihr reiner Stoff:
Durch Glieder und Gelenke nicht gezwängt,
Noch auf der Knochen spröde Kraft gestützt,
Wie plumpes Fleisch; nein, was auch für Gestalt
Sie wählen, ob verdichtet, ob gedehnt,
Licht oder dunkel, sie vermögen doch
Die luftigen Geschäfte zu vollziehn
Sowohl des Hasses Werke, wie der Liebe.
Für sie verließ der Stamm von Israel
Oft die lebendge Kraft, und ließ verödet
Den heiligen Altar, sich tiefer beugend
Vor thierischen Götzen; dafür wurden tief
Auch ihre Häupter in der Schlacht gebeugt

Und sanken vor den Speeren schnöder Feinde.
Mit dieser Schar kam Astaroth heran,
Astarte von Phöniciern genannt,
Die Himmelskönigin mit Mondeshörnern,
Vor deren Bild nächtlich bei Mondenschein
Sidoniens Jungfraun beteten und sangen;
In Zion auch blieb sie nicht unbesungen,
Wo auf dem Berg der Schmach ihr Tempel stand,
Erbaut von jenem buhlerischen König,
Deß großes Herz, von schönen Heidinnen
Verführt, in niedern Götzendienst verfiel.
Nach ihn kam Thammuz, dessen Wunde jährlich
Zum Libanon die Töchter Syriens lockte,
Um einen ganzen Sommertag hindurch
In Liebesklagen sein Geschick zu singen,
Und weil der Quell Adonis aus dem Felsen
Ganz purpurn floß zur See, vermeinten sie
Es sei das Blut des jährlich wunden Thammuz.
Dies Liebesmärchen weckte gleiche Glut
In Zions Töchtern, deren Leidenschaft
Ezechiel im heiligen Vorhof sah,
Als durch Visionen seinem Auge ward
Des falschen Juda Götzendienst gezeigt.
Dann folgte der, deß Trauer ernstlich klagte,
Als die gefangne Bundeslade wild
Sein Bild zermalmte, Haupt und Hände selbst
Im eignen Tempel ihm am Fußgesims
Abschlug, daß rasch es auf den Boden stürzte
Zur Schande der Verehrer, — dies war Dagon,
Ein Ungeheuer des Meers, halb Fisch, halb Mensch,
Doch hat er seinen Tempel hoch erbaut
Zu Azot, längs dem Strande Palästina's,
Gefürchtet auch, in Gad und Askalon,
In Akkaron bis an die Gränzen Gaza's.
Ihm folgte Rimmon, dessen Lieblingsort
Damaskus war, an dem fruchtbarem Strand
Abbana's, Pharphars, der kristallnen Ströme.
Auch er war gegen Gottes Tempel frech,

Verlor einst einen Kranken und gewann
Dort einen König Ahas, jenen Narren,
Den keck er zwang, des Herrn Altar zu schänden,
Und einen syrischen dafür zu baun,
Auf dem man die verhaßten Opfer brannte,
Und Götter ehrte, die er überwunden.

Dann naht ein Zug mit Namen alten Rufs
Osiris, Isis, Orus und ihr Troß,
Mit Zauberein und räthselhaften Bildern
Betrogen sie Aegypten samt den Priestern,
Daß das fanatische Volk in Thiergestalt
Anstatt in Menschenform die Götter suchte.
Auch Israel entging nicht dieser Pest,
Als ihr geborgtes Gold das Kalb erschuf
Am Horeb, und der wildempörte König
Die Sünd' in Bethel und in Dan verdoppelt,
Als er den Schöpfer gleich dem Stiere formte,
Jehovahn, der in einer Nacht zugleich,
Als an Egypten er vorüberzog,
Die Erstgebornen samt den blöckenden
Abgöttern schlug. — Zuletzt kam Belial,
Gemeinrer Geist fiel von dem Himmel nie,
Der nur das Laster um das Laster liebte;
Ihm stand kein Tempel, rauchte kein Altar
Doch wer ist mehr in beiden wohl als er,
Wenn selbst der Priester Gottesleugner wird,
Wie Eli's Söhne, die mit Wollust einst
Und mit Gewaltthat Gottes Haus beschimpften?
An Höfen und Pallästen herrscht er auch,
In üppigen Städten, wo des Schwelgens Jubel
Und Schuld sich über ihre höchsten Thürme
Erhebt. Wenn Nacht die Straßen dunkel hüllt,
Dann wanken Belials Söhne wild heraus
Von Wein und frechen Uebermuth erfüllt.
Die Straßen Sodoms waren Zeugen deß,
Und jene Nacht in Gibeah, wo ein Weib
Gastfrei man preisgab, Aergres zu verhüten.

Mit mir verband, und Elend nun im Sturz —
Du siehst in welchen Pfuhl, aus welcher Höhe
Gestürzt wir sind, so mächtig war sein Donner,
Wer hat vorher auch dieser grausen Waffe
Gewalt gekannt? doch weder dies, noch auch
Was sonst des mächtigen Siegers Grimm verhängt,
Läßt mich bereun und meinen Willen ändern,
Ob ich verändert auch im äußern Glanz,
Groll fühl ich ob beleidigten Verdienstes,
Was mit dem Höchsten mich zu kämpfen zwang,
Und mich zum Streit die unermessne Macht
Bewehrter Geisterscharen führen hieß,
Die seine Herrschaft wagten zu verschmähn,
Die mich erwählten, seiner Allgewalt
Sich widersetzten, auf den Himmelsaum
In zweifelhaften Treffen seinen Thron
Erschütternd. Ob das Schlachtfeld auch verloren,
Ist doch nicht Alles hin; der Wille nicht,
Der unbesiegbar, nicht der Rache Durst,
Der ewge Haß und Muth, sich nie zu beugen,
Und was noch sonst unüberwindlich ist:
Den einen Ruhm soll nimmer mir sein Grimm
Und seine Macht entreißen. Wollt' ich jetzt
Kniebeugend ihn um seine Gnade flehn
Und seine Macht vergöttern, dessen Reich
Jüngst vor dem Schrecken dieses Arms erbebte,
So wär' es wahrlich niedrig, wäre Schmach
Und größre Schande noch als unser Sturz,
Da nach dem Schicksal nie die Macht der Götter,
In uns das Himmlische nie schwinden kann;
Weil die Erfahrung dieses großen Kampfs
An Kräften uns nicht schwächer; ja nur stärker
An Vorsicht machte, können wir mit mehr
Erfolg und Hoffnung ewge Fehde wagen,
Die unversöhnlich mit Gewalt und List
Den größten unsrer Feinde soll bekriegen,
Der triumphirend jetzt im Freudetaumel
Des Himmels Herrschaft ganz allein besitzt."

So sprach der abgefallnen Engel Herr
Laut prahlend, doch gefoltert von Verzweiflung
Und keck entgegnet ihm sein Mitgenoß:
O Fürst und Haupt so vieler Herrschermächte,
Die in den Krieg die Seraphim geführt,
Die furchtlos bei der schreckenvollsten That
Des ewgen Himmelskönigs Thron bedrohten,
Zu prüfen seiner Oberherrschaft Kraft,
Ob sie auf Zufall oder Macht gestützt:
Wohl seh ich und beklag' ich dies Ereigniß,
Das durch der Niederlage grausen Sturz
Den Himmel uns verlor und unser ganzes
Gewaltiges Heer furchtbar zertrümmerte,
So weit als Götter oder Himmels Wesen
Zu Grunde gehn, denn Geist und Seele bleibt
Unüberwindlich; bald auch kehrt die Kraft,
Ob unser Ruhm auch schwand und unser Glück
Von endlos arger Pein verschlungen ward.
Doch wie, wenn unser Sieger (dessen Kraft
Ich anerkennen muß, da nicht geringere
Die unsern Kräfte je besiegen konnte)
Uns Geist und Stärke ließ, um unsre Qual
Ganz kräftig zu erdulden und zu leiden,
Daß seinem Rächerzorne wir genügen,
Und ihm als Knechte nach dem Kriegesrecht
Zu Dienste stehn; gleichviel, zu welchem Frohn,
Um hier im Hag der Hölle bei dem Feuer,
Ob in dem Pfuhl als Boten mitzuwirken:
Was frommt es uns, daß unvermindert wir
Die Stärke so wie ewges Dasein fühlen,
Um ewige Bestrafung auszustehn?" —

Worauf der Erzfeind rasch erwiderte:
Gefallner Cherub, schwach zu sein ist elend
Im Thun und Leiden; doch versichert sei,
Nie wird mehr Gutes unser Handeln sein,
Das Böse thun wird unsre höchste Lust,
Als seines hohen Willens Gegentheil,

Den wir bekriegt. Wenn seine Vorsehung
Aus unserm Bösen Gutes schaffen will,
So müssen diesen Zweck wir ihm vereiteln,
Im Guten Stoff zum Bösen stets zu finden.
Dies wird uns oft gelingen, und vielleicht
Ihn öfters kränken, und wenn ich nicht irre
Vom Ziel ihm den geheimsten Willen lenken.
Doch sieh, der grimmige Sieger hat die Diener
Der Rache schon zum Thor des Himmels wieder
Zurückgewinkt; die Schwefelhagelflut,
Die uns im Sturme nachgeschüttelt ward,
Hat ausgetobt, im wilden Flammenmeer,
Das uns umwogt, als wir vom Himmel stürzten;
Der Donner, mit dem rothen Blitz beschwingt
Und ungestümer Wuth, hat seinen Köcher
Vielleicht erschöpft, und läßt allmälig nach,
Zu brüllen durch den endlos wüsten Schlund.
Laß die Gelegenheit uns nicht versäumen,
Die uns des Feinds gesättigte Wuth verschafft.
Siehst du die furchtbar öde Haide dort,
Die Wohnung der Verzweiflung, ohne Licht,
Bis auf den Schimmer dieser fahlen Flammen,
Die blaß und schrecklich flimmern? Dorthin laß
Uns retten aus der Feuerwogen Stößen,
Laß dort uns ruhn, wenn irgend Ruhe dort,
Und sammelnd unser tiefbetrübtes Heer
Erwägen, wie wir unsern Schaden bessern,
Und unser furchtbar Elend überstehn,
Wie aus der Hoffnung wir Verstärkung schöpfen,
Wo nicht, Entschlossenheit aus der Verzweiflung.

So sprach der Satan zu dem Leidgefährten,
Das Haupt der Flut enthoben, und die Augen
In Flammen funkelnd; niederwärts gebeugt
Schwamm mehre Hufen weithin ausgestreckt
Sein Körper auf den Wogen lang und breit,
An Größe jenen Riesen gleich der Fabel,
Wie die Titanen oder Erdgebornen,

Die Zeus bekriegt, wie Briareus und Typhon,
Die einst die Schlucht beim alten Tarsus barg,
Wie jenes Seegethier, der Leviathan,
Den Gott als allergrößtes Wesen schuf,
Das in des Oceans Gewässern schwimmt,
Den, wenn er in Norwegens Schaume schlummert,
Der Schiffer einer nachtereilten Barke
Oft für ein Eiland hält, und, wie man sagt,
Wirft dann der Seemann in die Schuppenhaut
Den Anker, und liegt vor dem Wind geschützt
An seiner Seite, wenn noch nachtumhüllt
Dem Meer nicht der ersehnte Morgen lacht.
So ausgestreckt lag jetzt der Satan da,
Gekettet an den Feuersee; wohl nimmer
Hätt' er sein Haupt erhoben, wenn der Wille
Und die Erlaubniß des Allwaltenden
Ihm Raum zu seinem finstern Werke ließ,
Damit er selbst durch wiederholten Frevel
Verdammniß auf sich häufe, da er andern
Zu schaden sucht' und dann voll Grimm gewahrt,
Wie alle Bosheit Gutes nur erschuf,
Und den durch ihn verführten Menschenkindern
Unendlich Huld und Gnad' erwiesen wird,
Doch wälzt auf ihn sich dreifach Rach' und Wuth, —
Jetzt richtet aus dem Pfuhl er sich empor,
Gewaltgen Wuchses, von den beiden Seiten
Zurückgetrieben, senken sich der Flammen
Hochzackige Gipfel, rollen in die Wogen
Und lassen mittenin ein schrecklich Thal.
Dann steuert er mit ausgespannten Schwingen
Im Flug empor, auf finstern Lüften schwebend,
Die ungewohnte Last empfinden, bis er dann
Das trockne Land erreicht, wenn Land es war,
Wo immerfort ein festes Feuer glimmt,
So wie der See von flüssigen Flammen glühte:
An Farbe schien es so, als ob die Kraft
Der unterirdischen Winde Felsen reißt
Von dem Pelorus und dem donnernden

Geborstnen Aetna, dessen Eingeweide
Brandträchtig und verbrennbar Feuer fängt,
Das, durch die Wuth der Lava noch erhöht,
Vereint dem Sturme, nur versengten Boden
Voll Qualm und Rauch zurückläßt. Solchen Ort
Der Ruh fand des verfluchten Fußes Sohle!

Ihm folgte schnell sein treuer Mitgenoß,
Frohlockend prahlten beide jetzt als Götter
Durch eigne neuerlangte Kraft, und nicht
Durch die Erlaubniß einer höhern Macht
Dem stygischen Glutenmeer entflohn zu sein.

Dann sprach der Mund des tiefgefallnen Engels:
Ist dies die Gegend, dies das Land und Clima,
Der Sitz, den mit dem Himmel wir vertauschen,
Das trübe Dunkel für das Himmelslicht?
So sei's, weil er, der jetzt Gebieter ist,
Verfügen kann, was er als Recht gebeut:
Am besten ist's, recht fern von ihm zu sein,
Den, an Vernunft uns gleich, nur die Gewalt
Erhoben über Gleiche! Fahre wohl
Glückselig Feld, der ewgen Freude Sitz!
Heil Schreckniß Dir! Heil Dir o Unterwelt!
Und Du o tiefste Hölle huldige jetzt
Dem neuen Herrn, der einen Geist besitzt,
Der unverändert bleibt durch Raum und Zeit.
Es ist der Geist sein eigner Raum, er kann
In sich selbst einen Himmel aus der Hölle,
Und aus dem Himmel eine Hölle schaffen.
Was gilt das Wo, bin ich nur immer ich,
Und was ich sein soll, doch nur größer nicht,
Als er, der durch den Donner mächt'ger ward!
Hier sind wir frei; hier baute nicht der Herr,
Um Neid zu wecken, wird uns nicht von hier
Vertreiben; sicher können hier wir herrschen,
Und wie mich dünkt, ist Herrschen würd'ger Lohn
Und wärs auch in der Hölle; besser ist

Der Hölle Herr sein, als des Himmels Sclave.
Doch warum lassen wir die treuen Freunde,
Die Kampfgenossen und des Falles Brüder,
Betäubt im Pfuhle der Vergessenheit,
Und rufen sie nicht her, um die Behausung
Die unglückselige mit uns zu theilen;
Ha! oder noch einmal vereinten Kampfs
Zu wagen, ob vom Himmel wir gewinnen,
Ob in der Hölle noch verlieren können?

So sprach der Satan, und Beelzebub
Erwidert ihm: Du Führer dieser Schaaren
Die der Allmächtige nur bezwingen konnte,
Wenn sie nur einmal Deine Stimme hören,
Die in Gefahr der Hoffnung Unterpfand,
Und oft in Noth gehört ward, in des Kampfes
Gewühle, wuthentbrannt, die beste Losung:
Dann wird sie bald ein neuer Muth beleben,
Die krümmend jetzt im Feuermeer sich wälzen,
Wie wir so eben noch, betäubt, erschreckt;
Kein Wunder, nach so schwindeltiefem Sturz!

Kaum schwieg er still, als schon der Satan sich
Zum Ufer wandte, den gewichtigen Schild,
Groß, breit und rund, und von ätherischen Stoff
Am Rücken tragend. Hing der breite Kreis
Doch auf den Schultern, wie des Mondes Scheibe,
Wann sie durch's Glas Toskaniens Künstler sieht
Des Abends von Fiesole's Gebirg
Und von Valdarno, neues Land entdeckend
Samt Fluß und Bergen auf dem fleckigen Kreise.
Sein Speer, wogegen selbst die höchste Tanne,
Gefällt auf Norwegs Bergen, sie als Mast
Im größten Admiralschiff aufzupflanzen,
Ein schwaches Stäbchen wär', dient ihm als Stütze
Bei seinem Gang auf glühendem Gestein,
Ungleich dem Gang auf dem Azur des Himmels.
Die heiße Luft umloht mit Feuer ihn;

Doch ruhig hielt er's aus bis ans Gestad
Des Feuermeers, hier rief er seiner Horde,
Den Engeln, die betäubt in Schaaren lagen,
Herbstblättern gleich, auf Valombrosa's Bäche
Gestreut, wo die Etrurischen Schatten sich
In Bogen wölben, oder so dicht, wie Schilf
Wann mit entfesseltem Wind bewehrt Orion
Des rothen Meeres Küste peitscht, deß Wogen
Busiris sammt den Reisigen aus Memphis
Versenkt dereinst, als Gosens Gäste sie
Treulosen Grolls verfolgten, die am Strand
Die Leichen schwimmend auf dem Meere sahn
Samt den zerbrochnen Wagen; So verstreut
Zerrüttet und verloren lagen diese,
Die Flut bedeckend und betäubt ob ihrer
So schmählichen Verwandlung. — Da
Rief er so laut, daß hohl der Hölle Tiefen
Es wiederhallten: Fürsten, Herrscher, Krieger
Des Himmels Blüthen, des euch jetzt verlornen,
Wenn ein Entsetzen ewge Geister je
Erschüttern kann; habt ihr den Ort gewählt,
Um nach des Krieges Mühn euch Ruh zu gönnen
Und euerm Muth, weil ihr den Schlummer hier
So süß wie in den Himmelsthalen findet?
Schwurt ihr, in dieser hingeworfnen Stellung
Den Sieger anzubeten, der nun Seraph
Und Cherub in der Gluth sich wälzen sieht,
Mit ringsverstreuten Waffen, bis behend
Der Diener Schaar vom Himmelsthor den Vortheil
Erblickt und niederstürmt, um uns Erschöpfte
In Grund zu treten, mit verketteten
Blitzkeulen an den Grund des Pfuhls zu schmieden?
Erwacht! erhebt euch oder bleibt gestürzt!"

Sie hörten ihn beschämt, erhoben sich
Auf ihren Schwingen, so wie Menschen wohl,
Die Wache halten, schlafend von dem Obern
Gefunden werden, den sie fürchten, rasch

Auftaumeln, ehe ganz erwacht sie sind.
Noch kannten sie die traurige Lage nicht,
Noch fühlten sie die gränzenlose Pein,
Doch schnell gehorchten wohl Unzählige
Des Herrschers Stimme. Wie der mächtge Stab,
Von Amrams Sohn geschwungen um die Küste,
Einst an Egyptens unheilvollem Tage
Ein schwarz Gewölk Heuschrecken herbeschwor,
Vom Ost zusammgeblasen gleich der Nacht
Auf jenes frechen Pharao Reiche hängend,
Des Nils Gestad verdunkelnd: so auch schwebten
Zahllos jetzt unter ihrer Hölle Kuppel
Die bösen Engel in den Flammengluten,
Die sie von allen Seiten rings umflossen,
Bis als ein Zeichen den erhobnen Speer
Ihr Sultan schwang, um ihren Flug zu leiten,
Dann ließen sie auf festen Schwefelgrund
Im Gleichgewicht sich nieder und erfüllten
Die ganze Flur, ein Schwarm, wie nie der Norden
Aus seinen Eisgefilden einen sandte,
Die Donau und den Rhein zu überschreiten,
Als die barbarischen Söhne gleich der Sündfluth
Nach Süden kamen, unter Gibraltar hin
Bis zu dem Sande Lybiens sich verbreitend.
Nun eilten gleich von jeglicher Parthei
Die Häupter dahin, wo ihr Führer stand;
Gestalten, die als Götter menschliche
Gebilde weithin übertrafen, würdig,
Gewaltig, die im Himmel früher thronten
Obwohl ihr Name dort nicht mehr verzeichnet,
Denn ausgelöscht sind sie und ausgetilgt
Seit der Empörung aus dem Buch des Lebens.
Noch führten sie die neuen Namen nicht,
Die unter Eva's Söhnen sie empfingen,
Als sie durch Gottes hohe Zulassung
Auf Erden wallten zu der Menschen Prüfung,
Durch Lug und Trug der Menschheit größten Theil
Verführten, Gott den Schöpfer zu verleugnen,

Und dessen unsichtbare Herrlichkeit
In eines Thieres Bildniß um zu wandeln,
Das sie geschmückt mit heitrer Frömmelei
Voll Pomp und Gold ja Teufel göttlich selbst
Anbeteten. Sie wurden dann bekannt
Der Heidenwelt in mannigfacher Form.

O Muse, nenne jetzt die Namen Jener,
Die aus dem Schlummer in dem Feuerbett
Auf ihres großen Kaisers Ruf erwachten,
Wie einzeln sie nach ihrem Würdegrad
Hinschritten, wo am öden Strand er weilte,
Indeß der niedre Haufe ferne blieb.
Die Häupter waren Jene, die, der Hölle
Entsteigend, ihren Raub auf Erden suchten
Und später ihren Sitz bei Gottes Thron
Und ihren Altar bei dem seinen nahmen,
Von Völkern rings als Götter angebetet,
Sie wagten frech Jehovah sich zu nahn,
Der donnernd unter Cherubschaaren thronte
Auf Zion, stellten selbst im Heiligthum
Oft ihre Götzen auf, entheiligten
Mit fluchbeladnen Dingen die Gebräuche
Und hehre Gottesfeier, um sein Licht
Mit ihrem Dunkel kecklich zu verhöhnen.
Moloch zuerst, der schreckenvolle Fürst,
Befleckt mit Menschenblut und Aelternthränen
Obwohl durch das Gelärm' der Pauk' und Trommel
Das laute Schrein der Kinder ward betäubt,
Die durch das Feuer zu dem Götzen gingen.
In Rabba und in dessen Wasserfläche
Ehrt ihn der Ammonit, zu Argob und
Zu Basan bis zum Strom des fernen Arnon.
Mit trotziger Nachbarschaft noch nicht zufrieden
Bethört er auch durch Ränke Salomo's
Hochweises Herz, daß er ihm Tempel baute,
Dem Tempel Gottes gegenüber just
Auf jenem Hügel, der mit Greul bedeckt,

Daß er das reizendholde Thal von Hinnon,
Tophet und schwarz Gehenna dann genannt,
Ein Höllenvorbild, ihm als Hain ertheilte. —
Dann nahte Chemos, Schreckbild Moabs Söhnen,
Von Aroer bis Nebo, bis zur Wüste
Von Abarim im Süden weithinein,
In Hesebon und Horonaim Herrscher;
In Seons Reich, noch weiter als das Thal
Von Sibma, welches blüht' und weinumkränzt,
Und Eleale bis zum Asphalt Sumpf.
Auch Peos hieß er, als er Israel
Auf seinem Zug vom Nil zu Sittim reizte
Ihn anzubeten, was sie schwer dann büßten.
Von da dehnt er die üpp'gen Orgien aus
Bis an den Hain des mörderischen Moloch
Auf jenem Greuelhügel, Wollust wohnte
Dicht bei dem Hasse; bis sie beide dann
Der fromme Josiah zur Hölle trieb.
Dann kamen jene, die einst von der Flut
Des alten Euphrat bis zu jenem Bach,
Der Syriens Boden von Egypten scheidet
Baalim und Astaroth als Namen führten,
Die männlichen, die weiblichen Geschlechts,
Denn Geister können, wenn sie irgend wollen,
Ein jegliches Geschlecht, ja beide führen,
So zart und einfach ist ihr reiner Stoff:
Durch Glieder und Gelenke nicht gezwängt,
Noch auf der Knochen spröde Kraft gestützt,
Wie plumpes Fleisch; nein, was auch für Gestalt
Sie wählen, ob verdichtet, ob gedehnt,
Licht oder dunkel, sie vermögen doch
Die luftigen Geschäfte zu vollziehn
Sowohl des Hasses Werke, wie der Liebe.
Für sie verließ der Stamm von Israel
Oft die lebendge Kraft, und ließ verödet
Den heiligen Altar, sich tiefer beugend
Vor thierischen Götzen; dafür wurden tief
Auch ihre Häupter in der Schlacht gebeugt

Und sanken vor den Speeren schnöder Feinde.
Mit dieser Schar kam Astaroth heran,
Astarte von Phöniciern genannt,
Die Himmelskönigin mit Mondeshörnern,
Vor deren Bild nächtlich bei Mondenschein
Sidoniens Jungfraun beteten und sangen;
In Zion auch blieb sie nicht unbesungen,
Wo auf dem Berg der Schmach ihr Tempel stand,
Erbaut von jenem buhlerischen König,
Deß großes Herz, von schönen Heidinnen
Verführt, in niedern Götzendienst verfiel.
Nach ihn kam Thammuz, dessen Wunde jährlich
Zum Libanon die Töchter Syriens lockte,
Um einen ganzen Sommertag hindurch
In Liebesklagen sein Geschick zu singen,
Und weil der Quell Adonis aus dem Felsen
Ganz purpurn floß zur See, vermeinten sie
Es sei das Blut des jährlich wunden Thammuz.
Dies Liebesmärchen weckte gleiche Glut
In Zions Töchtern, deren Leidenschaft
Ezechiel im heiligen Vorhof sah,
Als durch Visionen seinem Auge ward
Des falschen Juda Götzendienst gezeigt.
Dann folgte der, deß Trauer ernstlich klagte,
Als die gefangne Bundeslade wild
Sein Bild zermalmte, Haupt und Hände selbst
Im eignen Tempel ihm am Fußgesims
Abschlug, daß rasch es auf den Boden stürzte
Zur Schande der Verehrer, — dies war Dagon,
Ein Ungeheuer des Meers, halb Fisch, halb Mensch,
Doch hat er seinen Tempel hoch erbaut
Zu Azot, längs dem Strande Palästina's,
Gefürchtet auch, in Gad und Askalon,
In Akkaron bis an die Gränzen Gaza's.
Ihm folgte Rimmon, dessen Lieblingsort
Damaskus war, an dem fruchtbarem Strand
Abbana's, Pharphars, der kristallnen Ströme.
Auch er war gegen Gottes Tempel frech,

Verlor einst einen Kranken und gewann
Dort einen König Abas, jenen Narren,
Den keck er zwang, des Herrn Altar zu schänden,
Und einen syrischen dafür zu baun,
Auf dem man die verhaßten Opfer brannte,
Und Götter ehrte, die er überwunden.

Dann naht ein Zug mit Namen alten Rufs
Osiris, Isis, Orus und ihr Troß,
Mit Zauberein und räthselhaften Bildern
Betrogen sie Aegypten samt den Priestern,
Daß das fanatische Volk in Thiergestalt
Anstatt in Menschenform die Götter suchte.
Auch Israel entging nicht dieser Pest,
Als ihr geborgtes Gold das Kalb erschuf
Am Horeb, und der wildempörte König
Die Sünd' in Bethel und in Dan verdoppelt,
Als er den Schöpfer gleich dem Stiere formte,
Jehovahn, der in einer Nacht zugleich,
Als an Egypten er vorüberzog,
Die Erstgebornen samt den blöckenden
Abgöttern schlug. — Zuletzt kam Belial,
Gemeinrer Geist fiel von dem Himmel nie,
Der nur das Laster um das Laster liebte;
Ihm stand kein Tempel, rauchte kein Altar
Doch wer ist mehr in beiden wohl als er,
Wenn selbst der Priester Gottesleugner wird,
Wie Eli's Söhne, die mit Wollust einst
Und mit Gewaltthat Gottes Haus beschimpften?
An Höfen und Pallästen herrscht er auch,
In üppigen Städten, wo des Schwelgens Jubel
Und Schuld sich über ihre höchsten Thürme
Erhebt. Wenn Nacht die Straßen dunkel hüllt,
Dann wanken Belials Söhne wild heraus
Von Wein und frechen Uebermuth erfüllt.
Die Straßen Sodoms waren Zeugen deß,
Und jene Nacht in Gibeah, wo ein Weib
Gastfrei man preisgab, Aergres zu verhüten.

Die Ersten waren dies an Rang und Macht
Die Uebrigen zu nennen wär' zu lang.
Wenn auch die Namen weit und breit berühmt,
Joniens Götter, von dem Stamme Javan's
Verehrt als Götter, doch nach eigner Beichte
Weit spätern Ursprungs als wie Erd und Himmel,
Die hohen Eltern; Titan, Erstgeborner
Des Himmels mit der ganzen Riesenbrut,
Dem von dem jüngern Bruder, vom Saturn
Das Recht der Erstgeburt entrissen ward.
Saturn empfing von seinem Sohn mit Rhea,
Vom Jupiter dafür ein gleiches Loos;
So herrschte Jupiter! Zuerst bekannt
War diese Schaar in Creta und auf Ida,
Beherrschte dann auf des Olympus Schnee
Die Mittelluft, als ihren höchsten Himmel,
Auch auf der Klippe Delphis, zu Dodona,
Entlang die Gränzen all des Dorerlands;
Dann jene, welche mit Saturn entflohn
Hesperien zu, hin über Adria,
Der Celten fernstes Inselmeer durchstreifend.

Sie all' und Andre kamen scharenweis
Doch mit gesenkten und betrübten Blick,
Worin ein schwacher Freudestrahl nur glänzte,
Daß sie verzweifelt nicht ihr Haupt gefunden
Und im Verlust sich selber nicht verloren.
Zweideutige Röthe färbte sein Gesicht,
Doch schnell den alten Stolz zusammennehmend
Erhob er schmeichelnd ihren schwachen Muth
Mit hohen Worten, die nach Würde klangen
Ob sie gehaltlos auch, und bannte so
Der Seinen Furcht. Sogleich befahl er dann,
Daß unter lautem kriegerischen Klang
Der Zinken und Trompeten sein Panier
Erhoben werde, dieser Ehre werth
Hielt Azazel, ein stolzer Cherub, sich;
Der unverweilt am glanzgen Stabesschaft

Die königliche Fahn' entrollt, die frei
Ein Meteor im Windeszuge blitzte,
Mit goldnem Prunk und Gemmen reich besetzt,
Den Waffen und Trophän der Seraphim.
Nun schallt aus lauterklingendem Metall
Der kriegerische Ton, drin allgemein
Der Krieger Schrei sich mischt, daß die Gewölbe
Der Hölle dröhnen, und das Reich des Chaos,
Die alte Nacht von außen selbst erschüttert.
Im Nu sah man zehntausend Banner wehn,
Durchs Dunkel in den hellsten Farben flatternd,
Ein Wald von Speeren hob sich hoch empor,
Es drängten Helme sich, geschlossne Schilde
In dichten Reihn aus unermeßner Tiefe.
In regelrechtem Phalanx schritten sie,
Nach dorischen Flöten und Schalmeienklängen,
Die vor der Schlacht des Alterthumes Helden
Dereinst zum edelsten Gefühl erhob,
Wuth ward gemildert zur Besonnenheit,
Daß unbewegt sie Flucht und Rückzug mehr
Als Sterben fürchteten; auch wars die Macht
Der Töne den verstörten Sinn zu stillen,
Und Zweifel, Furcht, und Angst und Schmerz zu bannen
Aus menschlichen und göttlichen Gemüthern.

So rückten sie, vereinte Stärke hauchend,
Mit festem Sinne, schweigend, unter sanften
Getön der Flöten an, das ihre Pein
Beim Schreiten auf dem Glutgrund linderte.
Jetzt hielten sie, als näher sie gerückt,
In einer Schreckensfronte grauser Länge,
Mit blendenden Waffen, wie sie Krieger tragen,
Die lang bei Schild und Speer ergraut, erwartend,
Was ihres mächtigen Oberhaupts Befehl.
Rundum schweift sein erfahrnes Auge jetzt
Durchfliegt gewandt die ganze Kriegerschar,
Die Ordnung und ihr Aeußeres, wie Götter;
Dann überzählt er sie, und Stolz erfüllt

Sein Herz, und pocht verhärtet auf die Stärke.
Denn nie, seitdem der Mensch erschaffen, ward
Ein großes Heer gesehn, das im Vergleich
Mit diesem nicht ein kleines Völkchen wär',
Von Kranichen bekriegt, und wenn sich auch
Mit ihm vereint die Riesenbrut von Pflegra,
Die Helden, die bei Ilion und Theben
Gefochten unter Götterschutz und Schirm,
Ob auch mit ihm vereint die Ritterschaft
Britaniens und Armorica's, die einst
Mit Artus kämpfte, wie Romanzen melden,
Sammt allen Gläubigen und Ungläubigen,
Die in Asparamont und Montalban,
Damaskus und Marocco, Trapezunt
Seitdem gefochten, oder sammt den Truppen,
Die einst Biserta sandt' aus Afrika,
Als Karl der Große mit den Paladinen
Bei Fontarabia fiel. — So weit dies Heer
Auch den Vergleich mit Menschen übertraf,
So fügt es doch dem Führer sich, der Alle
An Wuchs und Haltung, einem Thurme gleich
Stolz überragte, denn noch hatte seine
Gestalt nicht all den frühern Glanz verloren.
Er sah wie ein gestürzter hoher Engel,
Des Glanzes Uebermaas nur war verdunkelt;
Wie wenn die eben aufgegangne Sonne
Durch nebelhafte Luft des Horizonts
Beraubt der hellen Strahlen schimmert, oder
In düsterer Verdunklung hinterm Mond
Ein Zwielicht wirft auf unsrer Erde Hälfte,
Mit Furcht vor Wechsel Könige bedrohend:
Also verdunkelt, doch vor Allen strahlend
Stand Satan, auf der Stirne zwar die Narben
Des Donners, und auf seiner welken Wange
Das Mal des Kummers, aber wilder Muth
Und Stolz lag in den Augenbraunen, die
Auf Rache harrten; grimmig blickt das Auge,
Doch reuig auch und schmerzlich, wenn es jetzt

Die Mitgenossen seiner Schuld erblickt
— Wie anders waren sie im Heil zu schaun —
Verdammt zu gleichem, ewigen Loos der Pein;
Millionen Geister, die durch seine Schuld
Vom Himmel ausgestoßen, und dem ewgen Licht
Verschlossen waren, blieben doch ihm treu,
Nach dem Verlust der ewgen Glorie selbst:
So streckt sich, wann des Himmels Glutenstrahl
Waldeichen oder Bergesfichten trifft,
Ihr stolzer Wuchs mit dem versengten Wipfel
Und laubentblößt auf öder Haid' empor.
Jetzt regt er sich zu sprechen, rasch umgeben
Die Doppelreihen ihn und schließen dann
Im Halbkreis ihn mit seinen Großen ein.
Aufmerkend schweigen sie. Dreimal beginnt,
Und dreimal bricht er, seinem Stolz zum Trotz,
In Thränen aus, sowie sie Engel weinen;
Zuletzt, gemischt mit Seufzen, fand er Worte:

„O Myriaden von Unsterblichen,
Ihr Mächte, die nur den Allmächtigen
Als Gleichen haben — und mit ihm war selbst
Der Kampf nicht ohne Ruhm, wiewohl zuletzt
Furchtbar, wie dieser Ort bezeugt und Wechsel,
Fluch! es zu sagen; doch welch eine Kraft
Des Geistes, die des Wissens Quell, Vergangnes
Und Gegenwärtiges enthüllen mochte,
Ließ fürchten, daß solch einige Göttermacht
Wie unsre, je vertrieben werden könnte?
Denn wer kann jetzt, nach dem Verluste selbst
Wohl glauben, daß die Legionen all,
Durch deren Sturz der Himmel leer geworden,
Nicht wieder eigenmächtig sich erheben
Und ihren Heimatsitz erobern würden?
Das ganze Heer des Himmels zeuge mir,
Ob ich voll Widerspruch gerathen, oder
Gefahren scheuend, Hoffnung je verlor?
Doch Er, der als Monarch des Himmels herrscht,

Saß sicher auf dem Thron bisher, gestützt
Auf alten Ruhm, Gewohnheit und Vertrag,
Und prunkte mit dem königlichen Pomp,
Doch barg er seine Kraft, was uns zum Kampfe
Verlockt und unsern Sturz herbeigeführt.
Nun kennen seine Macht wir und die unsre,
So daß wir weder Ihn zum Kampfe reizen,
Noch auch gereizt uns fürchten vor dem Krieg;
Das Beste bleibt verborgen nun zu wirken
Durch List und Trug, was nicht Gewalt vermocht;
Damit er endlich von uns lerne, daß
Wer durch Gewalt den Feind besiegt, nur halb
Ihn überwunden hat. Erzeugen kann
Der Raum noch neue Welten, denn die Sage
Ging schon im Himmel, daß er eine Welt
In Kurzem schaffen wolle, drin ein neues
Geschlecht zu pflanzen, das mit gleicher Gunst
Er segnen würde, wie des Himmels Söhne.
Dahin vielleicht geht unser erster Ausfall,
Und sei's als Späher. Sei's auch anderswo!
Denn dieser Höllenpfuhl soll nimmermehr
Des Himmels Geister ketten, noch das Dunkel
Des Abgrunds lang sie decken. Doch der Plan
Erfordert, daß im vollen Rath er reife.
Dem Frieden Fluch! Wer denkt an Unterwerfung?
Zum Kriege! Krieg! sei's offen oder heimlich!

Er sprachs, und zu bestätigen seine Worte,
Erblitzten Millionen Flammenschwerter,
Von mächtgen Cherubshüften rasch gezückt,
Erleuchtet war die Hölle weitherum;
Sie rasten gegen den Allmächtgen wild,
Und schlugen grimmig mit geschwungnen Waffen
Auf ihren klingenden Schilden Kriegeslärm,
Zum Himmelsdom die stolze Fordrung brüllend.

Unweit davon erhob ein Hügel sich,
Deß großer Gipfel Rauch und Feuer spie,

Sonst war der Berg von glanzger Rind' umstrahlt,
Ein sichres Zeichen, daß in seinem Bauch
Metallisches Erz, das Werk des Schwefels, war.
Dort eilt beflügelt hin ein dichter Trupp
Schanzgräbern gleich, mit Spaten und mit Schaufeln,
Die vor dem königlichen Heere laufen,
Das Feld mit Wall und Graben zu umziehn.
Mammon voran, er, der gebeugteste
Der Geisterschaar, die aus dem Himmel fiel.
Im Himmel selbst war immer niederwärts
Bei ihm Gedank' und Blick, bewundernd mehr
Des Himmels reiches Gold auf dem Getäfel,
Als all' das Heilige, was sich göttlich wies
In seligen Visionen; erst durch ihn
Erlernt der Mensch, die Tiefen zu durchplündern,
Und mit verruchter Hand die Eingeweide
Der Mutter Erde zu durchwühlen, nur
Der Schätze halb, die besser drin verborgen.
Geräumige Wunde hatte bald sein Trupp
Im Berg geschlagen und des Goldes Rippe
Herausgegraben. Niemand staun' etwa,
Daß Reichthum in der Hölle Tiefe wachse,
Des theuern Fluchs ist dieser Boden werth.
Laßt Jene hier, die irdische Dinge preisen,
Von Babel staunend reden und von Werken
Der Könige von Memphis, lernen, wie
Des Ruhmes größtes Monument voll Kraft
Und Kunst von der verworfnen Höllenschaar
Leicht übertroffen wird in einer Stunde,
Was voller Fleiß kaum in Jahrhunderten
Zahllose Menschenhände bilden können.

Nah bei der Ebne schmelzt' in mancher Zelle,
Auf deren Grund ein flüssig Feuer quoll
Aus jenem See, ein zweiter Haufe künstlich
Erzmassen, von dem Gold die Schlacken sondernd;
Ein dritter hat im Boden schon gebildet
Verschiedne Formen und erfüllt die Rinnen

Durch wundersame Gäng' aus jenen Zellen:
So wie der Schall in einer Orgel schnell
Vom Windeshauch aus mancher Pfeife tönt.
Dann aus der Erde stieg ein Riesenbau
Gleich einem schnellen Dunst empor, beim Klang
Der zartsten Melodien und reinsten Stimmen,
In Tempelform, mit Pfeilern ringsumbaut,
Und dorischen Säulen, deren Architrav
Von Golde war; auch fehlte weder Fries,
Kranzleisten, noch erhabene Sculptur,
Das Dach war ächtes Gold. Nicht Babylon
Noch Alcairo reicht' an diese Pracht,
Wenn sie im größten Flor für ihre Götter
Belus, Serapis Tempel bauten oder
Paläste für die Fürsten, als an Reichthum
Und Pomp Egypten mit Assyrien stritt.
Die Säulen standen stattlich und vollendet,
Die ehernen Flügel öffnet schon das Thor,
Enthüllt den weithin ausgedehnten Raum
Auf glattem Estrich; vom gewölbten Dach
Hängt durch Magie so manche Reihe Leuchter
Und Sternenlampen, von Asphalt und Naphta
Genährt und voller Glanz wie Himmelslicht.
Bewundernd trat der hastige Haufen ein,
Der pries das Werk und jener dort den Meister,
Deß Hand berühmt durch manchen hohen Bau
Im Himmel war, wo ihren Thron die Engel
Mit Zeptern hatten und wie Fürsten saßen,
Weil sie der höchste Herr mit Macht begabt,
Der sie beherrschen ließ die lichten Schaaren,
Und Jeden zwar im eigenen Bezirk.
Sein Name war bekannt und hochgeehrt
In Griechenland; und in Ausonien
Ward er vom Volke Mulciber genannt,
Und da er aus dem Himmel stürzte, ging
Die Sage, daß ihn Zeus geschleudert habe
Im Zorn herab von den crystallnen Zinnen,
Wo er vom Morgen bis zum Mittag fiel,

Und immerfort bis zum bethauten Abend
Worauf er mit der Sonne vom Zenith
Ein fallender Stern herab auf Lemnos sank, —
Doch irrte das Gerücht, denn dieser fiel
Schon lang vorher mit der Rebellenschaar,
Nichts frommt es ihm, daß er erhab'ne Dome
Im Himmel thürmte, denn mit allen Künsten
Ward häuptlings er mit seiner ems'gen Schaar
Herabgestürzt, die Hölle zu bebaun.

Indeß verkünden auf Befehl des Satans
Beschwingte Heroldsboten mit Trompeten
Und hohen Pomp dem Heere feierlich,
Daß sich der höchste Rath versammeln möge
In Pandämonium, als dem hohen Sitz
Des Satans und der Seinen; ihre Ladung
Berief von jeder Schaar und Legion
Die Würdigsten nach Stellung oder Wahl.
Gleich nahten sie von Tausenden begleitet,
Durch jeden Zugang war Gedräng. Die Thore,
Vorhallen, und zumeist die große Halle
(Sie glich mehr einem überdeckten Feld,
Wo Kämpfer sich auf Rossen tummelten
Und vor des Sultans Thron die besten Ritter
Der Heiden in den Zweikampf forderten)
War dicht umschwärmt, und Erd' und Luft erklang
Vom Rauschen ihrer Flügel. Wie die Bienen
Im Lenz, wann in den Stier die Sonne tritt,
Ihr zahlreich Völkchen aus dem Stock in Schwärmen
Aussenden, und auf Blumen hin und her
Im Thaue fliegen, oder auf dem Brett,
Dem glatten Hof der strohgeflochtnen Burg,
Mit Balsam neu bestrichen, die Geschäfte
Des kleinen Staats berathen: also dicht
Drängt sich das luftige Heer, bis ein Signal
Ertönt — und sieh ein Wunder! die vorhin
Der Erde Riesen überragten, sie
Sind kleiner als die kleinsten Zwerge jetzt,

Und dringen zahllos in den engen Raum,
Wie die Pygmä'n, jenseits von Indiens Bergen;
Wie Elfen, deren mitternächtigen Tanz
Bei einem Waldplatz oder einem Quell
Der Landmann sieht, vielleicht auch träumt zu sehn;
Indeß der Mond herrscht über seinem Haupt,
Im blassen Gange sich der Erde naht,
Ergetzen jene, nur auf Scherz bedacht,
Das Ohr ihm mit der lieblichsten Musik;
Daß Lust und Furcht zugleich im Herzen wallen.
So schufen diese körperlosen Geister
Aus Riesenform die niedlichste Figur,
Und saßen ganz geraum, wiewohl unzählig,
Inmitten dieser unterirdischen Halle.
Doch tiefer drin, und im gehörigen Maas
Sich selbst gleich, saßen im verborgnen Raum
Geheim die Seraphim und Cherubschaar,
Zahlreich auf goldnen Sesseln, wohl an tausend
Halbgötter. Dann begann nach kurzem Schweigen,
Verlesnem Aufgebot der große Rath.

Zweiter Gesang.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Hoch auf dem Thron von königlichem Prunk,
Der all den Reichthum Indiens und Ormuz's,
Wie den, wodurch des Ostens reiche Hand
Mit Perl' und Gold die Fürsten überströmt,
Weit überstrahlte, saß der Satanas.
Durch sein Verdienst zu solcher Höh' erhoben
Und durch Verzweiflung über alles Maaß
Gestiegen, strebt er höher noch hinaus,
Um unersättlichen, doch eitlen Krieg
Mit Gott zu führen, achtlos des Erfolgs,
Enthüllt er seine stolzen Pläne so:

„Ihr Herrschermächte, Herrn und Himmelsgötter,
Weil keine Tief' im Abgrund ew'ge Kraft,
Wenn auch gestürzt sie ist, erhalten kann,
Geb' ich noch nicht den Himmel für verloren.
Von diesem Fall erstehend wird die Kraft,
Die himmlische, weit herrlicher erscheinen,
Und hat den zweiten Fall nicht zu befürchten.
Zwar hat mich Recht und himmlisches Gesetz
Zu eurem Haupt erwählt, dann freie Wahl,
Nebst dem, was ich im Rath und im Gefecht

Mir an Verdienst erwarb; doch der Verlust,
So weit er wiederum ersetzt, hat mir
Den Thron, noch unbeneidet, mehr befestigt,
Den volle Beistimmung mir übergab.
Des Himmels Heil, von Würde stets begleitet,
Mag im Geringern wohl den Neid erregen,
Doch wer beneidet den, deß höchster Stand
Zum Ziel des Donnerers zuerst ihn stellt,
Als euer Bollwerk, und verdammt zur Fülle
Endloser Pein? Wo keine Güter winken
Als Kampfesziel, regt sich kein Streit zur Spaltung;
Denn Keiner wünscht der Hölle Vorzug wohl,
Und Keiner, dessen Qual nur wenig wiegt,
Wird größre noch verlangen. Einigkeit
Und feste Treue, wie sie kaum im Himmel,
Läßt unser altes rechtes Erbe fordern,
Gewisser des Erfolgs, als je das Glück
Uns zertheilte; was der beste Weg,
Ob offnes Kämpfen, ob verdeckte List,
Erwägen wir: wer Rath weiß, möge sprechen."

Er schwieg, und ihm zunächst stand Moloch auf,
Ein sceptertragender Fürst, der stärkste Geist,
Der wild im Himmel focht, und wilder jetzt
Noch aus Verzweiflung war, er hielt an Stärke
Dem Ewigen sich gleich und wollte lieber
Nicht sein, als weniger; bei diesem Glauben
Schwand alle Furcht, um Gott, um Höll' und Aerg'res
Ganz unbekümmert, sprach er diese Worte:

„Mein Rath ist offner Krieg, nicht rühm' ich mich
Der List, worin ich unerfahren bin;
Laßt dem sie, wem sie nöthig, oder wenn
Sie nöthig, nur nicht jetzt. Soll, während Solche
Nachgrübelnd sitzen, die bewaffnete
Million, die das Signal zum Kampf ersehnt,
Als Flüchtlinge des Himmels müßig schmachten,
Als Wohnsitz diesen dunkeln Pfuhl der Schmach,

Den Kerker seiner Tyrannei, der nur
Durch unsre Zögerung regiert, empfangen?
Nein, laßt uns lieber mit der Hölle Feuer
Und Wuth uns waffnen, um auf einmal all'
Unwiderstehlich zu des Himmels Zinnen
Vorschreitend unsre Marterqual als Waffe
Dem Peiniger entgegen zu verwandeln.
Dann soll auf seines Wurfgeschosses Tosen
Der höllische Donner dröhnen; statt des Blitzes
Nur schwarze Gluth, mit gleicher Wuth geschossen,
Die Engelschaar umlodern und sein Thron
Mit Schwefel sich und fremdem Feuer, erst
Als Folter uns erwählt, umfluthet sehn.
Doch Manchem scheint vielleicht der Weg zu steil
Mit ausgespreizten Schwingen gegen jenen
Gewalt'gern Feind; drum laßt bedenken uns,
Wenn nicht der Trank aus dem Vergessenspfuhl
Sie noch umnebelt, daß wir in die Heimath
In uns gebührender Bewegung steigen,
Zu fallen, wär' zuwider unserm Wesen.
Wer fühlte jüngst nicht, als der trotz'ge Feind
An des geschlagnen Heeres Nachtrab hing,
Uns in die Tiefe trieb, mit welchem Zwang
Und mühevollem Flug so tief wir sanken?
Aufsteigen ist drum leicht, der Ausgang ist
Gefürchtet; reizten wieder wir den Stärkern,
Kann schlimmre Wege zum Verderben uns
Sein Zorn erwählen, wenn wir in der Hölle
Noch Furcht vor ärgerer Zerstörung kennen.
Was giebt es Schlimmres wohl, als hier zu wohnen,
Fern von der Seligkeit, in grauser Tiefe,
Zu grenzenlosem Weh verdammt zu sein?
Wo unauslöschbar quälend Feuer uns
Ganz ohne Hoffnung eines Endes foltert,
Als seines Zorns Vasallen, wann die Peitsche
Und Folterstund' uns ruft zur Züchtigung?
Noch mehr zerstört, als jetzo, würden wir
Durchaus vernichtet sein und aufgerieben.

Was fürchten wir, was zaudern wir, den Zorn
In ihm aufs Aeußerste zu reizen? Wenn
Zur größten Wuth wir ihn entflammen, wird
Er uns zerstören und in Nichts verwandeln,
Ein größer Glück, als ewig elend sein!
Wenn aber unser Wesen göttlich ist,
Nicht lassen kann zu sein, so droht uns auch
Nichts Schlimmres mehr, und die Erfahrung spricht
Für unsrer Kräfte Fülle, seinen Himmel
Zu stören und mit stetem Kampfe seinen
Zwar unersteiglich grausen Thron zu schrecken.
Ist dies nicht Sieg, so ist's doch mind'stens Rache."

Er endete mit finstrer Stirn, sein Blick
Verkündet Rache der Verzweiflung, Krieg,
Gefährlich für Geringere, denn Götter.
Drauf regt sich Belial auf der andern Seite,
Mehr zierlich, so wie menschlich an Geberde.
Wohl schönern Geist verlor der Himmel nie,
Er schien gebildet nur für würd'ge Thaten,
Doch Alles war noch falsch und hohl an ihm,
Obwohl ihm Manna von der Zunge floß,
Daß selbst die schlimme Sache besser schien,
Womit der reifste Rath vereitelt ward.
Sein Sinn war niedrig, nur für Laster emsig,
Bei edlern Thaten aber feig und träg';
Dem Ohre schmeichelt seine Rede wohl,
Und überredend sprach er sanften Tones:

„Ich stimmte ganz für offnen Krieg, ihr Herrn,
Denn in dem Hasse steh' ich Keinem nach,
Wenn nicht der Grund, der angeführet ward,
Um unbedingt den Krieg uns anzurathen,
Mir ihn am meisten wiederrieth' und schlimme
Vorahnung dem Erfolg zu drohen schien;
Wenn er, der in den Waffen ausgezeichnet,
Dem eignen Rath, so wie dem Krieger selbst
Mißtrauend auf Verzweiflung und Vernichtung

Den Muth begründet, als ob dies der Zweck,
Das ganze Streben grausenvoller Rache.
Doch welche Rache! Sind ja doch die Zinnen
Des Himmels mit Bewaffneten besetzt,
Die jeden Zugang unerreichbar machen.
Oft lagern Legionen an den Rand
Des Abgrunds, mit den dunkeln Schwingen tief
Und weit ins Reich der Nacht hinein zu spähn,
Des Ueberfalles spottend. Könnten wir
Bahn brechen uns zum Himmel mit Gewalt,
Und folgte mit der schrecklichsten Empörung
Die Höll' uns auf den Fersen, um des Himmels
Licht zu vertilgen, würde dennoch unser
Gewalt'ger Feind unüberwindlich auf
Dem ewig unbefleckten Throne sitzen,
Und der äther'sche Stoff, der Flecken bar,
Vermöchte bald das Unheil auszustoßen,
Vom niedern Feuer glorreich sich zu läutern.
Zurückgeschlagen so, bleibt unsre Hoffnung
Verzweiflung nur; wir müssen den Allmächt'gen
Erbittern und zu höchster Wuth ihn reizen,
Die uns vernichtet und dann unser Nichtsein
Als Heilung bringt; o schreckenvolle Heilung!
Wer würde wohl, wenn er auch voller Qual,
Dies geist'ge Sein verlieren, die Gedanken,
Die durch die Ewigkeiten wandern, nur,
Um zu vergehn, verloren und verschlungen
Vom weiten Schooß der unerschaffnen Nacht,
Bewegungslos und des Gefühls beraubt?
Wer weiß, wenn dies ein Gut auch selber wär',
Ob der ergrimmte Feind es geben kann,
Und ob er's jemals will? Ob er es kann,
Ist zweifelhaft; daß er's nicht will, gewiß.
Wird er, der Weise, seinen Zorn auf einmal
Entzügeln, um aus Unbedacht und Schwäche
Den Feinden ihr Begehren zu erfüllen?
Im Grimm sie zu vernichten, die sein Grimm
Endlosen Strafen aufbewahrt? Was zaudern!

Digitized by Google

So rufen Jene, die zum Kriege rathen,
Wir sind zu ew'gen Leiden ja bestimmt,
Was wir auch immer thun, was können wir
Noch mehr erdulden und wohl Schlimm'res leiden?
Ist es das Aergste, daß berathend wir
Also im Waffenschmuck hier niedersitzen?
Wie, wenn wir eiligst flohn, verfolgt, getroffen
Vom Himmelsdonner und die Tiefe baten,
Uns zu beschirmen? Dann erscheint die Hölle
Uns Zuflucht für die Wunden. Oder wenn
Gekettet auf dem Feuersee wir lägen?
Dies wär' ja ärger noch. Wie, wenn der Hauch,
Der dieses grimm'ge Feuer zündete,
Zu siebenfacher Wuth er steigern wollte,
Um in die Flammen uns zu stürzen? Oder
Von oben die beruhigte Rache wieder
Die rothe rechte Hand bewaffnete,
Uns neu zu quälen? Wie, wenn alle Räume
Geöffnet und der Hölle Firmament
In Feuercataracten sich ergösse
Und niederhängende Schrecken unsre Häupter
Mit grausevollem Einsturz einst bedrohten,
Indessen wir vielleicht glorreichen Kampf
Berathen, und ein Feuerstrudel uns
Ergriff und an die Felsen heftete,
Ein Spiel und Raub der wilden Wirbelwinde,
Wenn wir in Ketten für die Ewigkeit
In jenen siedenden Ocean versänken,
Dort unter ew'gem Stöhnen, unerleichtert,
Mitleidlos, unerlöst, Jahrtausend lang
Ganz hoffnungslos zu weilen? Aerger wär's!
Zum Krieg, zum offnen, zum verborgenen,
Mag ich mit meiner Stimme drum nicht rathen.
Was thäte List und Stärke wider den,
Der Alles ja auf einmal übersieht?
Von Himmelshöhn verlacht er all die eitlen
Empörungen, und macht all' unsre Pläne
Zu nichte, weil er der Gewalt durch Allmacht

Zu widerstehn vermag. Im Elend leben,
Wie sollten wir's, ein Volk des Himmels, das
Gedrückt, verstoßen, Qual und Ketten trägt?
Eh' dies als Aerg'res — ist mein Rath, dieweil
Ein unvermeidlich Schicksal uns bewältigt,
Der Wille des Besiegers und sein Rath.
Und leiden, so wie handeln können wir;
Gerecht ist das Gesetz, das es befiehlt.
Wenn klug wir waren, riethen wir dazu
Schon damals, als wir mit dem mächt'gen Feind
Es wagten, wo der Sieg so ungewiß.
Ha! lachen muß ich, zittern solche, die
Kühn auf die Waffen trotzten, wenn sie fehlen,
Und jenes fürchten, was doch, wie sie wußten,
Erfolgen mußte: Schande, Ketten, Elend
Und Pein, wozu der Sieger sie verdammt.
Dies ist nun unser Loos, und wenn wir's dulden,
Wird unser höchster Feind vielleicht dereinst
Ablassen von dem Zorn, und so entfernt
Von ihm beleid'gen wir ihn nicht, und er
Begnügt mit der ertheilten Strafe sich.
Dann wird sich mindern auch des Feuers Wuth,
Sobald sein Athem nicht die Flammen facht.
Das rein're Wesen überwindet dann
Den grassen Dampf; vielleicht auch würden wir,
Daran gewöhnt, ihn nicht mehr fühlen, oder
Verändert und mit diesem Ort vertraut,
Die Schmerzen nicht der grimm'gen Hitze fühlen;
Der Schrecken wird uns mild, das Dunkel hell.
Wer weiß, welch eine Hoffnung die beständ'ge
Flucht künft'ger Tage mit sich bringen kann,
Welch einen Wechsel, werth, darauf zu warten,
Da unser jetzig Loos zwar glücklich nicht,
Nur schlimm ist, schlimm, jedoch das schlimmste nicht,
Wenn wir uns selbst nicht größres Weh erzeugen.

Also rieth Belial, gehüllt die Worte
In der Vernunft erborgtes Kleid, zur Ruh',

Zu freudenvoller Trägheit, doch nicht Frieden,
Und nach ihm redete der Mammon so:

„Entweder streiten wir, wenn Krieg das Beste,
Damit den Himmelskönig wir entthronen
Und wiederum verlornes Recht gewinnen.
Ihn zu entthronen können dann wir hoffen,
Sobald das ew'ge Schicksal sich in Zufall
Verwandelt und das Chaos Richter wird.
Das Erstere zu erhoffen, ist zu eitel
So wie das Letztre. Welchen Platz im Himmel
Vermögen zu erringen wir, wenn nicht
Den höchsten Herrn des Himmels wir bezwingen?
Wenn er besänftigt uns auch Gnade böte,
Sobald Gehorsam wir und Treu verhießen,
Mit welcher Stirne beugten wir uns ihm,
Um des Befehls zu lauschen, seinen Thron
Mit Hymnen hoch zu feiern, seiner Gottheit
Gezwung'nes Halleluja singend, während
Als Herr er auf dem Thron beneidet herrschte,
Und sein Altar ambrosisch duftete
Von Blumen, die wir sclavisch opferten?
Dies wär' im Himmel unser Tagsgeschäft
Und unsre Lust; welch eine Ewigkeit,
Wenn, den wir hassen, wir verehren müßten.
Drum laßt uns nicht den frühern prächtigen
Vasallenstand auf's Neue jetzt erstreben,
Da wir unmöglich durch Gewalt ihn zwingen,
Und ihn verschmähn, wenn selbst ihn Gnade reicht.
In uns allein sei unsre Seligkeit,
Für uns allein zu leben, sei es auch
In dieser Wüste hier, damit wir frei
Und unabhängig statt des leichtern Jochs
Des Sclavenpomps die schwere Freiheit wählen.
Im schönsten Licht wird unsre Größe glänzen,
Wenn Großes wir aus Kleinem, Nützliches
Aus Schädlichem und Heil aus Unheil schaffen,
Und wo es sei, wenn unter Uebeln wir

Zunehmen und durch Leiden und durch Mühen
Vergnügen aus der Marter ziehen können?
Und graut es uns vor dieser tiefen Welt
Der Finsterniß? Wie oft erwählt der Höchste
In dichten dunkeln Wolken seinen Sitz,
Ganz unbeschadet seines Glorienscheins,
Wann er den Thron mit aller Majestät
Der Finsterniß umzieht, mit Donnerbrüllen,
So daß an Wuth der Himmel gleicht der Hölle!
Wie unser Dunkel er nachahmen kann,
So werden wir's wohl auch mit seinem Licht!
Auch diese Wüste hat verborgnen Glanz
An Gold und Edelstein, uns fehlt es nicht
An Kunst und an Geschick, vortreffliche
Gebäude zu vollenden, und vermag
Der Himmel mehr? Was unsre Pein jetzt ist,
Wird mit der Zeit zu unserm Element;
Mild wird das Feuer, das uns jetzo quält,
Nach seinem Wesen ändert sich das unsre,
Was auch das Schmerzgefühl entrücken wird.
Kurz Alles mahnt zu friedlichen Gedanken,
Läßt uns erwägen, wie in unserm Jammer
Wir uns am besten helfen, wohl bedenkend,
Was jetzt und wo wir sind; doch ferne sei
Die kriegerische Lust. Dies ist mein Rath."

Kaum schwieg er, als ein solch Geräusch entstand
In der Versammlung, als ob hohle Felsen
Den Schall von brausenden Winden fangen, so
Die ganze Nacht die See durchwühlt und jetzt
Ermüdete Matrosen heisern Tons
Einschläfern, wann die Barke nach dem Sturm
In felsiger Bai durch Zufall ankerte:
Ein solcher Beifall klang nun allgemein,
Als Mammon schloß, denn es gefiel der Rath
Zum Frieden Allen, welche vor der Hölle
Nicht so erbebten, als vor neuer Schlacht.
So wirkte jene Furcht vor Michaels Schwert

Und seinem Donner noch in ihrem Innern,
So wie der Wunsch, das Höllenreich zu gründen,
Das sich durch Politik im Lauf der Zeit
Wetteifernd mit dem Himmel heben könnte.
Als Beelzebub, der Höchste neben Satan,
Die Stimmung sah, erhob er sich mit ernstem
Antlitz, als wie der Pfeiler eines Staats.
Auf seiner Stirn war Ueberlegung tief
Und Sorge fürs Gemeinwohl eingegraben,
Entschlossenheit erglänzte majestätisch
Auf seinem Antlitz, selbst noch im Verfall.
Ein Weiser stand er mit des Atlas Schultern,
Stark das Gewicht des größten Reichs zu tragen.
Sein Blick gebot Gehör und Ruhe rings,
Wie die der Mitternacht und Mittagsluft
Im Sommer, während er die Worte sprach:

„Ihr Herrschermächte, die vom Himmel stammen,
Voll Aetherkraft! Wie, sollten diesen Titel
Wir jetzt verändern und uns Höllenfürsten
Mit einmal nennen, denn des Volkes Stimme
Scheint dies zu wollen, um uns hier ein Reich,
Das mit der Zeit erwachse, zu erbauen.
Es träumt und weiß nicht, daß des Himmels König
Zum Kerker uns nur diesen Raum erwählt,
Als Zuflucht nicht vor seinem mächt'gen Arm,
Wo frei wir von des Himmels Herrschaft leben
Im neuen Bunde gegen seinen Thron:
Nein, daß wir in den strengsten Banden hier
Verbleiben, und, ob ferne selbst von ihm,
Im unvermeidlich harten Joche stehn
Als wohl verwahrte, schwer gefang'ne Schaar.
Denn in der Höh' und Tiefe wird allein
Er als der erst' und letzte König herrschen
Und durch Empörung keinen Theil des Reichs
Jemals verlieren, sondern sein Gebiet
Bis in der Hölle tiefen Raum erweiten
Und uns mit einem Eisenscepter hier,

Dem goldnen gleich im Himmel, stets regieren.
Was rathen wir auf Krieg und Frieden noch?
Der Krieg hat unser Schicksal schon bestimmt,
Den unersetzlichsten Verlust gebracht.
Den Frieden hat noch Niemand uns geboten,
Noch suchten wir ihn je, denn nimmer wird
Uns Sclaven andrer Frieden wohl gewährt,
Als Ketten, Geißel und der Willkühr Strafe.
Und welchen Frieden gäben wir dafür,
Als Feindschaft nur und Haß nach unsrer Macht,
Nur unbezähmten Widerstand und Rache,
Die, langsam zwar, doch stets auf Pläne sinnt,
Des Sieges Lust dem Sieger zu entziehn,
Daß Ihn am mindesten erfreuen möge,
Was er uns thut, und wir am meisten leiden?
Gelegenheit wird uns dazu nicht fehlen,
Auch brauchen wir nicht mit Gefahr des Kampf's
Den Himmel anzugreifen, dessen Mauern
Nicht Sturm noch Ueberfall der Tiefe fürchten.
Wie wenn wir einen leichtern Plan erdächten?
Es gibt ja einen Ort, (wenn jenes alte
Weissagende Gerücht im Himmel wahr!)
Die sel'ge Welt des neuerschaffnen Volkes,
Das man die Menschen nennt und das schon jetzt
Geboren wird nach unserm Ebenbild;
Nur nicht wie wir so herrlich und gewaltig,
Doch von dem Herrscher droben mehr begünstigt.
Denn so erklärt' er Göttern seinen Willen,
Bekräftigt' ihn mit einem solchen Eide,
Daß rings des Himmels Kreis erschütterte.
Darauf geh unser ganzes Denken jetzt,
Was für Geschöpfe dort wohl wohnen mögen,
Von welchem Stoff und welchen Gaben sie,
Was ihre Macht und ihre Schwäche sei,
Und wie am besten sie zu hintergehn;
Ob mit Gewalt, vielleicht auch wohl mit List.
Obwohl der Himmel uns verschlossen ist,
Der ew'ge Richter in dem Himmel thront

In seiner eignen Stärke, kann doch immer
Uns dieser Ort mehr offen sein, als Grenze
Von seinem Reich, und die Vertheidigung drinn
Den eigenen Bewohnern überlassend.
Hier wird vielleicht ein Vortheil rasch erreicht;
Wenn plötzlich seine ganze Schöpfung wir
Mit Höllengluth verderben oder Alles
Als unser Eigenthum zu nehmen suchen,
Und dann, wie wir vertrieben wurden, auch
Die schwächlichern Bewohner dort verjagen,
Und geht es nicht, sie dort zu unsrer Schaar
Verleiten, daß sie ihren Gott befeinden,
Bis reuig er sein eignes Werk zerstört.
Gemeiner Rache käme dies nicht gleich:
Und seine Lust an unsrer Schande wiche,
Indem wir seines Grolls uns freuen würden,
Wenn die geliebten Seelen zu uns nieder
Gestürzt, ihr schwaches Urbild und ihr Glück
So früh gewelkt, verfluchten. O bedenkt:
Ob dieses des Versuches würdig sei,
Und besser wohl, als in der Finsterniß
Zu sitzen hier, auf eitle Reiche brütend."

So teuflisch gab Beelzebub den Rath,
Den Satan erst zum Theile vorgeschlagen;
Denn von dem Urquell alles Bösen konnte
Solch eine tiefe Bosheit nur entspringen;
Um bis zur Wurzel das Geschlecht der Menschen
Verderbend, Erd' und Hölle zu vermischen;
Und dies dem großen Schöpfer nur zum Trotz;
Doch mehrt ihr Trotz nur seine Herrlichkeit.
Der kühne Plan gefiel der Höllen Schaar,
In jedem Auge funkelte die Freude.
Einmüthig stimmten Alle sie dafür,
Worauf er dann auf's Neue redete:

„Mit Recht entschiedet ihr den langen Streit,
Und habt als Götter eurer Größe nach

Die größte That beschlossen, die dereinst
Zum Trotz dem Schicksal aus der tiefsten Tiefe
Zu unserm alten Sitz uns heben wird.
Vielleicht zu jenen klaren Grenzen auf,
Von wo wir mit den nachbarlichen Waffen
Bequem den Himmel wieder stürmen können,
Und wenigstens in mildrer Zone dann,
Verlassen nicht vom schönen Himmelslicht,
Verweilen, um am Strahl des Orients
Dies Dunkel wegzubaden, wenn die Luft
Uns sanft und lieblich all die Narben dieser
Gluthklumpen heilt, indem sie Balsam haucht.
Wer aber soll die neue Welt erspähn,
Und wer genügt, den finstern bodenlosen
Abgrund gewandten Schritts zu untersuchen,
Und wer soll durch die fühlbar dichte Nacht
Den ungebahnten Weg ergründen, oder
Den luft'gen Flug entfalten, unermüdlich
Die Schwingen über wüste Klüfte tragen,
Eh jenes Eiland er des Glücks erreicht?
Und welche Kunst und Stärke gnügte dann,
Und welche List, um jene scharfen Wachen
Der aufgestellten Engelschaar zu täuschen?
Hier braucht es Vorsicht wie bei unsrer Wahl,
Denn Jener, den wir dorthin ausgesandt,
Trägt das Gewicht der ganzen letzten Hoffnung!" —
Er sprach's und setzte sich. Erwartung hielt
Erhoben seinen Blick: wer wohl erschien,
Wer loben oder widerrathen würde
Und wagen den gefährlichen Versuch.
Doch Alle saßen stumm, — mit ernstem Sinn
Erwägend die Gefahr; und Jeder las
Bestürzt in seines Nachbars Angesicht
Die eigne Furcht. Und keiner ward gefunden
Von dieser besten Schaar der Himmelsstürmer,
Der keck sich zu der schreckenvollen Reise
Erbieten wollte, bis der Satan endlich,
Den jetzt ein klarer Glorienschein erhob,

In seiner eignen Stärke, kann doch immer
Uns dieser Ort mehr offen sein, als Grenze
Von seinem Reich, und die Vertheidigung drinn
Den eigenen Bewohnern überlassend.
Hier wird vielleicht ein Vortheil rasch erreicht;
Wenn plötzlich seine ganze Schöpfung wir
Mit Höllengluth verderben oder Alles
Als unser Eigenthum zu nehmen suchen,
Und dann, wie wir vertrieben wurden, auch
Die schwächlichern Bewohner dort verjagen,
Und geht es nicht, sie dort zu unsrer Schaar
Verleiten, daß sie ihren Gott befeinden,
Bis reuig er sein eignes Werk zerstört.
Gemeiner Rache käme dies nicht gleich:
Und seine Lust an unsrer Schande wiche,
Indem wir seines Grolls uns freuen würden,
Wenn die geliebten Seelen zu uns nieder
Gestürzt, ihr schwaches Urbild und ihr Glück
So früh gewelkt, verfluchten. O bedenkt:
Ob dieses des Versuches würdig sei,
Und besser wohl, als in der Finsterniß
Zu sitzen hier, auf eitle Reiche brütend."

So teuflisch gab Beelzebub den Rath,
Den Satan erst zum Theile vorgeschlagen;
Denn von dem Urquell alles Bösen konnte
Solch eine tiefe Bosheit nur entspringen;
Um bis zur Wurzel das Geschlecht der Menschen
Verderbend, Erd' und Hölle zu vermischen;
Und dies dem großen Schöpfer nur zum Trotz;
Doch mehrt ihr Trotz nur seine Herrlichkeit.
Der kühne Plan gefiel der Höllen Schaar,
In jedem Auge funkelte die Freude.
Einmüthig stimmten Alle sie dafür,
Worauf er dann auf's Neue redete:

„Mit Recht entschiedet ihr den langen Streit,
Und habt als Götter eurer Größe nach

Die größte That beschlossen, die dereinst
Zum Trotz dem Schicksal aus der tiefsten Tiefe
Zu unserm alten Sitz uns heben wird.
Vielleicht zu jenen klaren Grenzen auf,
Von wo wir mit den nachbarlichen Waffen
Bequem den Himmel wieder stürmen können,
Und wenigstens in mildrer Zone dann,
Verlassen nicht vom schönen Himmelslicht,
Verweilen, um am Strahl des Orients
Dies Dunkel wegzubaden, wenn die Luft
Uns sanft und lieblich all die Narben dieser
Gluthklumpen heilt, indem sie Balsam haucht.
Wer aber soll die neue Welt erspähn,
Und wer genügt, den finstern bodenlosen
Abgrund gewandten Schritts zu untersuchen,
Und wer soll durch die fühlbar dichte Nacht
Den ungebahnten Weg ergründen, oder
Den luft'gen Flug entfalten, unermüdlich
Die Schwingen über wüste Klüfte tragen,
Eh jenes Eiland er des Glücks erreicht?
Und welche Kunst und Stärke gnügte dann,
Und welche List, um jene scharfen Wachen
Der aufgestellten Engelschaar zu täuschen?
Hier braucht es Vorsicht wie bei unsrer Wahl,
Denn Jener, den wir dorthin ausgesandt,
Trägt das Gewicht der ganzen letzten Hoffnung!" —
Er sprach's und setzte sich. Erwartung hielt
Erhoben seinen Blick: wer wohl erschien,
Wer loben oder widerrathen würde
Und wagen den gefährlichen Versuch.
Doch Alle saßen stumm, — mit ernstem Sinn
Erwägend die Gefahr; und Jeder las
Bestürzt in seines Nachbars Angesicht
Die eigne Furcht. Und keiner ward gefunden
Von dieser besten Schaar der Himmelsstürmer,
Der keck sich zu der schreckenvollen Reise
Erbieten wollte, bis der Satan endlich,
Den jetzt ein klarer Glorienschein erhob,

Monarch'schen Ruhm's und Werthes sich bewußt,
Zu seinen niedrigern Gefährten sprach:

„Nachwuchs des Himmels! Lichtverklärte Throne!
Mit Recht hat tiefes Schweigen uns ergriffen
Und Bangigkeit, obwohl wir unverzagt.
Lang ist der Weg und hart, der aus der Hölle
Zum Lichte führt, und unser Kerker fest,
Dies ungeheure flammende Gewölbe
Das uns zu schlingen droht, ummauert uns
Neunfach; und Thore brennender Demanten,
Geschlossen drohen starr sie jeden Ausgang.
Käm Einer durch, so fängt ihn gleich die Tiefe
Der wesenlosen Nacht, die öde gähnt,
Und drohet ihm mit dem Verlust des Seyns,
Sobald er den fruchtlosen Schlund erfüllt.
Naht dann er einer unbekannten Welt,
Wo sie auch sei, was bleibt ihm als Gefahren,
Die er nicht kennt und wo er kaum entrinnt?
Doch würd' ich diesen Thron entweih'n ihr Fürsten,
Die königliche Herrschaft glanzgeschmückt,
Wenn mich ein Plan für's allgemeine Wohl
Gleich durch den Schein von Wagniß und Gefahr
Vom Unternehmen abzuschrecken wagte!
Warum erhielt ich diese Königswürde,
Und schlage sie nicht aus, wenn ich mich weig're
Jetzt die Gefahr so wie den Ruhm zu theilen,
Wie's einem Herrscher ziemt, dem mehr Gefahr
Gebührt, da hoch er über Andre thront.
Geht drum gewalt'ge Mächte, zwar gefallen,
Doch stets des Himmels Schrecken, und bedenkt
Daheim, weil hier doch unsre Heimath ist,
Was wohl am Besten unser Elend lindern
Und uns die Höll' erträglich machen kann,
Wenn Heilkunst oder Zauberei die Pein
Wird mindern, stillen oder bannen können.
Auch unterlaßt nicht auf den Feind zu achten,
Der wachsam ist, indeß ich alle Küsten

Der nächtigen Verwüstung rings durchschweife,
Errettung uns zu suchen; denn es soll
Niemand dies Unternehmen mit mir theilen."

Dies sprechend hob sich der Monarch empor
Und hinderte, daß Jemand ihm erwied're;
Weil ein'ge Häupter jetzo, da sie wußten,
Daß sie nur abgewiesen würden, sich zu dem
Erböten, was sie erst mit Furcht erfüllt,
Und abgewiesen selbst, doch in den Ruf
Als Nebenbuhler kämen, und den Ruhm,
Den er durch hartes Wagniß erndten mußte,
Wohlfeil gewönnen. Doch sie fürchteten
Wie die Gefahr auch seines Worts Verbot;
Und All' erhoben sich mit ihm zugleich,
So daß es ringsum rauschte wie der ferne
Hinrollende Donner. Darauf beugten sie
Sich ehrfurchtsvoll vor ihm zur Erde, priesen
Als einen Gott ihn, der dem Höchsten gleich.
Auch rühmten sie als eine Heldenthat,
Daß er zu aller Heil sein eigenes
Aufopferte, denn die verdammten Geister
Verlieren nimmer gänzlich ihre Tugend,
Auf daß die schlechten Menschen sich nicht rühmen
Der bessern That, wozu sie Ruhmbegier,
Ehrgeiz im Schein des Eifers nur bewogen.
So schlossen sie den zweifelvollen Rath,
Ihr unvergleichlich Haupt mit Jauchzen preisend:
Wie wenn die düstren Wolken von den Gipfeln
Der Berge steigen und der Nordwind schläft,
Das Angesicht des Himmels überwallend,
Und dann ein trübes Element aufs Land
Schnee oder Regenschauer schüttet, und sodann
Der Sonne letzter Strahl zum lieblichen
Lebwohl erglänzt, das Feld sich neu belebt,
So daß die Vögel singen, Herden blöken,
Und Berg und Thal die Freude wiederhallt.
O Schmach der Menschen! Selbst die Teufel hält

Eintracht und Frieden mit einander fest:
Die Menschen nur von den vernunftbegabten
Geschöpfen spalten sich, wie wohl sie unter
Des Himmels Gnade. Gott verkündet Frieden,
Sie aber hegen Feindschaft, Haß und Kampf,
Und führen Krieg, die Erde graß verwüstend,
Um sich einander zu zerstören; als ob nicht
Der Mensch genug der Höllenfeinde hätte,
Die Tag und Nacht auf sein Verderben lauern
Was just zur Einigkeit ihn leiten sollte.

So aufgehoben war der Hölle Rath.
In Ordnung kamen nun die hohen Fürsten
Den mächtigen Satan in der Mitte führend,
Der schon allein ein Himmelsstürmer schien,
Und furchtbar war als Herr des Höllenreichs;
Ein Kreis von feurigen Seraphim umschloß
Mit Pomp und nachgeahmten Himmelsstaat
Ihn rings, in hellen Wappenröcken strahlend;
Dann ward befohlen daß der Reichsbeschluß
Verkündet werde mit Trompetenschall,
Flugs gegen die vier Winde setzten vier
Der schnellsten Cherubim an ihren Mund
Das klingende Metall, und bliesen drein.
Die Heroldstimmen künden den Beschluß,
Die hohle Tiefe hört sie fern und nah;
Das Höllenheer erwiedert jauchzend ihm
Mit Beifallsschrei'n. Beruhigt und von falscher
Hoffnung ermuntert, theilten sich die Mächte.
Ein Jeglicher nahm seinen eignen Weg,
Wie Neigung oder Wahl ihn irre führte,
Um Ruhe dem unstäten Geist zu suchen,
Daß er die trüben Stunden froh verbringe
Bis jenes hohe Haupt zurückgekehrt.
Wetteifernd auf der Ebne mit einander,
Versuchten sie im schnellen Laufe sich,
Und schwangen in der Luft sich mit den Flügeln,
Wie im Olympischen Spiel auf Pythons Feld.

Die Andern zähmten ihre Feuerrosse,
Umfuhren mit der Wagen Flug das Ziel,
Und bildeten aus Schaaren Vorderreihn:
Wie wenn zur Warnung stolzer Städte, Krieg
In trüber Luft erscheint und in den Wolken
Zum Kampfe Heere stürzen, rücken vorn
An jeden Flügel luftige Kämpfer an,
Mit eingelegtem Speer bis dichtre Schaaren
Sich bilden, und der Himmel von den Thaten
Von einem Ende bis zum andern glüht.
Ein andrer Theil noch grimmiger gestimmt,
Reißt mit typhonisch ungeheurer Wuth
Die Felsen aus, und fährt auf Wirbelwinden;
Die Hölle faßt dies wilde Toben kaum:
So riß einst der Alcide, sieggekrönt,
Zurückgekehret von Oechalia,
Das Giftgewand mit Schauderqualen fühlend,
Thessaliens Tannen sammt der Wurzel aus,
Und schleuderte den Lichas von dem Gipfel
Des Oeta in Euböa's fernen See.
Noch Andre, die von sanfterem Gemüth,
Ziehn sich in stilles Thal zurück und singen
Mit Engeltönen zu der Harfe Klang
Die eignen Heldenthaten, ihren Sturz
Durch Kriegesloos, und klagen das Geschick,
Daß freie Tugend der Gewalt erliegt.
Selbstsucht war ihr Gesang, doch Harmonie
(Denn diese kommt ja von Unsterblichen)
Vermochte selbst der Hölle Graus zu bannen,
Und bracht' Entzücken in der Hörer Schaar.
In lieblichern Gesprächen (es bezaubert
Wohlredenheit den Geist, Gesang
Den Sinn,) saß abgesondert noch ein Theil
Auf einem Hügel in erhabnem Denken,
Sie reden über Vorsehung und Wissen,
Schicksal und Willen und Vorherbestimmung,
Verloren ganz in diesem Labyrinth;
Auch sprechen sie vom Guten und vom Bösen,

So rufen Jene, die zum Kriege rathen,
Wir sind zu ew'gen Leiden ja bestimmt,
Was wir auch immer thun, was können wir
Noch mehr erdulden und wohl Schlimm'res leiden?
Ist es das Aergste, daß berathend wir
Also im Waffenschmuck hier niedersitzen?
Wie, wenn wir eiligst flohn, verfolgt, getroffen
Vom Himmelsdonner und die Tiefe baten,
Uns zu beschirmen? Dann erscheint die Hölle
Uns Zuflucht für die Wunden. Oder wenn
Gekettet auf dem Feuersee wir lägen?
Dies wär' ja ärger noch. Wie, wenn der Hauch,
Der dieses grimm'ge Feuer zündete,
Zu siebenfacher Wuth er steigern wollte,
Um in die Flammen uns zu stürzen? Oder
Von oben die beruhigte Rache wieder
Die rothe rechte Hand bewaffnete,
Uns neu zu quälen? Wie, wenn alle Räume
Geöffnet und der Hölle Firmament
In Feuercataracten sich ergösse
Und niederhängende Schrecken unsre Häupter
Mit grausevollem Einsturz einst bedrohten,
Indessen wir vielleicht glorreichen Kampf
Berathen, und ein Feuerstrudel uns
Ergriff und an die Felsen heftete,
Ein Spiel und Raub der wilden Wirbelwinde,
Wenn wir in Ketten für die Ewigkeit
In jenen siedenden Ocean versänken,
Dort unter ew'gem Stöhnen, unerleichtert,
Mitleidlos, unerlöst, Jahrtausend lang
Ganz hoffnungslos zu weilen? Aerger wär's!
Zum Krieg, zum offnen, zum verborgenen,
Mag ich mit meiner Stimme drum nicht rathen.
Was thäte List und Stärke wider den,
Der Alles ja auf einmal übersieht?
Von Himmelshöhn verlacht er all die eitlen
Empörungen, und macht all' unsre Pläne
Zu nichte, weil er der Gewalt durch Allmacht

Zu widerstehn vermag. Im Elend leben,
Wie sollten wir's, ein Volk des Himmels, das
Gedrückt, verstoßen, Qual und Ketten trägt?
Eh' dies als Aerg'res — ist mein Rath, dieweil
Ein unvermeidlich Schicksal uns bewältigt,
Der Wille des Besiegers und sein Rath.
Und leiden, so wie handeln können wir;
Gerecht ist das Gesetz, das es befiehlt.
Wenn klug wir waren, riethen wir dazu
Schon damals, als wir mit dem mächt'gen Feind
Es wagten, wo der Sieg so ungewiß.
Ha! lachen muß ich, zittern solche, die
Kühn auf die Waffen trotzten, wenn sie fehlen,
Und jenes fürchten, was doch, wie sie wußten,
Erfolgen mußte: Schande, Ketten, Elend
Und Pein, wozu der Sieger sie verdammt.
Dies ist nun unser Loos, und wenn wir's dulden,
Wird unser höchster Feind vielleicht dereinst
Ablassen von dem Zorn, und so entfernt
Von ihm beleid'gen wir ihn nicht, und er
Begnügt mit der ertheilten Strafe sich.
Dann wird sich mindern auch des Feuers Wuth,
Sobald sein Athem nicht die Flammen facht.
Das rein're Wesen überwindet dann
Den grassen Dampf; vielleicht auch würden wir,
Daran gewöhnt, ihn nicht mehr fühlen, oder
Verändert und mit diesem Ort vertraut,
Die Schmerzen nicht der grimm'gen Hitze fühlen;
Der Schrecken wird uns mild, das Dunkel hell.
Wer weiß, welch eine Hoffnung die beständ'ge
Flucht künft'ger Tage mit sich bringen kann,
Welch einen Wechsel, werth, darauf zu warten,
Da unser jetzig Loos zwar glücklich nicht,
Nur schlimm ist, schlimm, jedoch das schlimmste nicht,
Wenn wir uns selbst nicht größres Weh erzeugen.

Also rieth Belial, gehüllt die Worte
In der Vernunft erborgtes Kleid, zur Ruh',

Zu freudenvoller Trägheit, doch nicht Frieden,
Und nach ihm redete der Mammon so:

„Entweder streiten wir, wenn Krieg das Beste,
Damit den Himmelskönig wir entthronen
Und wiederum verlornes Recht gewinnen.
Ihn zu entthronen können dann wir hoffen,
Sobald das ew'ge Schicksal sich in Zufall
Verwandelt und das Chaos Richter wird.
Das Erstere zu erhoffen, ist zu eitel
So wie das Letztre. Welchen Platz im Himmel
Vermögen zu erringen wir, wenn nicht
Den höchsten Herrn des Himmels wir bezwingen?
Wenn er besänftigt uns auch Gnade böte,
Sobald Gehorsam wir und Treu verhießen,
Mit welcher Stirne beugten wir uns ihm,
Um des Befehls zu lauschen, seinen Thron
Mit Hymnen hoch zu feiern, seiner Gottheit
Gezwung'nes Halleluja singend, während
Als Herr er auf dem Thron beneidet herrschte,
Und sein Altar ambrosisch duftete
Von Blumen, die wir sclavisch opferten?
Dies wär' im Himmel unser Tagsgeschäft
Und unsre Lust; welch eine Ewigkeit,
Wenn, den wir hassen, wir verehren müßten.
Drum laßt uns nicht den frühern prächtigen
Vasallenstand auf's Neue jetzt erstreben,
Da wir unmöglich durch Gewalt ihn zwingen,
Und ihn verschmähn, wenn selbst ihn Gnade reicht.
In uns allein sei unsre Seligkeit,
Für uns allein zu leben, sei es auch
In dieser Wüste hier, damit wir frei
Und unabhängig statt des leichtern Jochs
Des Sclavenpomps die schwere Freiheit wählen.
Im schönsten Licht wird unsre Größe glänzen,
Wenn Großes wir aus Kleinem, Nützliches
Aus Schädlichem und Heil aus Unheil schaffen,
Und wo es sei, wenn unter Uebeln wir

Zunehmen und durch Leiden und durch Mühen
Vergnügen aus der Marter ziehen können?
Und graut es uns vor dieser tiefen Welt
Der Finsterniß? Wie oft erwählt der Höchste
In dichten dunkeln Wolken seinen Sitz,
Ganz unbeschadet seines Glorienscheins,
Wann er den Thron mit aller Majestät
Der Finsterniß umzieht, mit Donnerbrüllen,
So daß an Wuth der Himmel gleicht der Hölle!
Wie unser Dunkel er nachahmen kann,
So werden wir's wohl auch mit seinem Licht!
Auch diese Wüste hat verborgnen Glanz
An Gold und Edelstein, uns fehlt es nicht
An Kunst und an Geschick, vortreffliche
Gebäude zu vollenden, und vermag
Der Himmel mehr? Was unsre Pein jetzt ist,
Wird mit der Zeit zu unserm Element;
Mild wird das Feuer, das uns jetzo quält,
Nach seinem Wesen ändert sich das unsre,
Was auch das Schmerzgefühl entrücken wird.
Kurz Alles mahnt zu friedlichen Gedanken,
Läßt uns erwägen, wie in unserm Jammer
Wir uns am besten helfen, wohl bedenkend,
Was jetzt und wo wir sind; doch ferne sei
Die kriegerische Lust. Dies ist mein Rath."

Kaum schwieg er, als ein solch Geräusch entstand
In der Versammlung, als ob hohle Felsen
Den Schall von brausenden Winden fangen, so
Die ganze Nacht die See durchwühlt und jetzt
Ermüdete Matrosen heisern Tons
Einschläfern, wann die Barke nach dem Sturm
In felsiger Bai durch Zufall ankerte:
Ein solcher Beifall klang nun allgemein,
Als Mammon schloß, denn es gefiel der Rath
Zum Frieden Allen, welche vor der Hölle
Nicht so erbebten, als vor neuer Schlacht.
So wirkte jene Furcht vor Michaels Schwert

Und seinem Donner noch in ihrem Innern,
So wie der Wunsch, das Höllenreich zu gründen,
Das sich durch Politik im Lauf der Zeit
Wetteifernd mit dem Himmel heben könnte.
Als Beelzebub, der Höchste neben Satan,
Die Stimmung sah, erhob er sich mit ernstem
Antlitz, als wie der Pfeiler eines Staats.
Auf seiner Stirn war Ueberlegung tief
Und Sorge fürs Gemeinwohl eingegraben,
Entschlossenheit ergänzte majestätisch
Auf seinem Antlitz, selbst noch im Verfall.
Ein Weiser stand er mit des Atlas Schultern,
Stark das Gewicht des größten Reichs zu tragen.
Sein Blick gebot Gehör und Ruhe rings,
Wie die der Mitternacht und Mittagsluft
Im Sommer, während er die Worte sprach:

„Ihr Herrschermächte, die vom Himmel stammen,
Voll Aetherkraft! Wie, sollten diesen Titel
Wir jetzt verändern und uns Höllenfürsten
Mit einmal nennen, denn des Volkes Stimme
Scheint dies zu wollen, um uns hier ein Reich,
Das mit der Zeit erwachse, zu erbauen.
Es träumt und weiß nicht, daß des Himmels König
Zum Kerker uns nur diesen Raum erwählt,
Als Zuflucht nicht vor seinem mächt'gen Arm,
Wo frei wir von des Himmels Herrschaft leben
Im neuen Bunde gegen seinen Thron:
Nein, daß wir in den strengsten Banden hier
Verbleiben, und, ob ferne selbst von ihm,
Im unvermeidlich harten Joche stehn
Als wohl verwahrte, schwer gefang'ne Schaar.
Denn in der Höh' und Tiefe wird allein
Er als der erst' und letzte König herrschen
Und durch Empörung keinen Theil des Reichs
Jemals verlieren, sondern sein Gebiet
Bis in der Hölle tiefen Raum erweiten
Und uns mit einem Eisenscepter hier,

Dem goldnen gleich im Himmel, stets regieren.
Was rathen wir auf Krieg und Frieden noch?
Der Krieg hat unser Schicksal schon bestimmt,
Den unersetzlichsten Verlust gebracht.
Den Frieden hat noch Niemand uns geboten,
Noch suchten wir ihn je, denn nimmer wird
Uns Sclaven andrer Frieden wohl gewährt,
Als Ketten, Geißel und der Willkühr Strafe.
Und welchen Frieden gäben wir dafür,
Als Feindschaft nur und Haß nach unsrer Macht,
Nur unbezähmten Widerstand und Rache,
Die, langsam zwar, doch stets auf Pläne sinnt,
Des Sieges Lust dem Sieger zu entziehn,
Daß Ihn am mindesten erfreuen möge,
Was er uns thut, und wir am meisten leiden?
Gelegenheit wird uns dazu nicht fehlen,
Auch brauchen wir nicht mit Gefahr des Kampf's
Den Himmel anzugreifen, dessen Mauern
Nicht Sturm noch Ueberfall der Tiefe fürchten.
Wie wenn wir einen leichtern Plan erdächten?
Es gibt ja einen Ort, (wenn jenes alte
Weissagende Gerücht im Himmel wahr!)
Die sel'ge Welt des neuerschaffnen Volkes,
Das man die Menschen nennt und das schon jetzt
Geboren wird nach unserm Ebenbild;
Nur nicht wie wir so herrlich und gewaltig,
Doch von dem Herrscher droben mehr begünstigt.
Denn so erklärt' er Göttern seinen Willen,
Bekräftigt' ihn mit einem solchen Eide,
Daß rings des Himmels Kreis erschütterte.
Darauf geh unser ganzes Denken jetzt,
Was für Geschöpfe dort wohl wohnen mögen,
Von welchem Stoff und welchen Gaben sie,
Was ihre Macht und ihre Schwäche sei,
Und wie am besten sie zu hintergehn;
Ob mit Gewalt, vielleicht auch wohl mit List.
Obwohl der Himmel uns verschlossen ist,
Der ew'ge Richter in dem Himmel thront

In seiner eignen Stärke, kann doch immer
Uns dieser Ort mehr offen sein, als Grenze
Von seinem Reich, und die Vertheidigung drinn
Den eigenen Bewohnern überlassend.
Hier wird vielleicht ein Vortheil rasch erreicht;
Wenn plötzlich seine ganze Schöpfung wir
Mit Höllengluth verderben oder Alles
Als unser Eigenthum zu nehmen suchen,
Und dann, wie wir vertrieben wurden, auch
Die schwächlichern Bewohner dort verjagen,
Und geht es nicht, sie dort zu unsrer Schaar
Verleiten, daß sie ihren Gott befeinden,
Bis reuig er sein eignes Werk zerstört.
Gemeiner Rache käme dies nicht gleich:
Und seine Lust an unsrer Schande wiche,
Indem wir seines Grolls uns freuen würden,
Wenn die geliebten Seelen zu uns nieder
Gestürzt, ihr schwaches Urbild und ihr Glück
So früh gewelkt, verfluchten. O bedenkt:
Ob dieses des Versuches würdig sei,
Und besser wohl, als in der Finsterniß
Zu sitzen hier, auf eitle Reiche brütend."

So teuflisch gab Beelzebub den Rath,
Den Satan erst zum Theile vorgeschlagen;
Denn von dem Urquell alles Bösen konnte
Solch eine tiefe Bosheit nur entspringen;
Um bis zur Wurzel das Geschlecht der Menschen
Verderbend, Erd' und Hölle zu vermischen;
Und dies dem großen Schöpfer nur zum Trotz;
Doch mehrt ihr Trotz nur seine Herrlichkeit.
Der kühne Plan gefiel der Höllen Schaar,
In jedem Auge funkelte die Freude.
Einmüthig stimmten Alle sie dafür,
Worauf er dann auf's Neue redete:

„Mit Recht entschiedet ihr den langen Streit,
Und habt als Götter eurer Größe nach

Die größte That beschlossen, die dereinst
Zum Trotz dem Schicksal aus der tiefsten Tiefe
Zu unserm alten Sitz uns heben wird.
Vielleicht zu jenen klaren Grenzen auf,
Von wo wir mit den nachbarlichen Waffen
Bequem den Himmel wieder stürmen können,
Und wenigstens in mildrer Zone dann,
Verlassen nicht vom schönen Himmelslicht,
Verweilen, um am Strahl des Orients
Dies Dunkel wegzubaden, wenn die Luft
Uns sanft und lieblich all die Narben dieser
Gluthklumpen heilt, indem sie Balsam haucht.
Wer aber soll die neue Welt erspähn,
Und wer genügt, den finstern bodenlosen
Abgrund gewandten Schritts zu untersuchen,
Und wer soll durch die fühlbar dichte Nacht
Den ungebahnten Weg ergründen, oder
Den luft'gen Flug entfalten, unermüdlich
Die Schwingen über wüste Klüfte tragen,
Eh jenes Eiland er des Glücks erreicht?
Und welche Kunst und Stärke gnügte dann,
Und welche List, um jene scharfen Wachen
Der aufgestellten Engelschaar zu täuschen?
Hier braucht es Vorsicht wie bei unsrer Wahl,
Denn Jener, den wir dorthin ausgesandt,
Trägt das Gewicht der ganzen letzten Hoffnung!" —
Er sprach's und setzte sich. Erwartung hielt
Erhoben seinen Blick: wer wohl erschien,
Wer loben oder widerrathen würde
Und wagen den gefährlichen Versuch.
Doch Alle saßen stumm, — mit ernstem Sinn
Erwägend die Gefahr; und Jeder las
Bestürzt in seines Nachbars Angesicht
Die eigne Furcht. Und keiner ward gefunden
Von dieser besten Schaar der Himmelsstürmer,
Der keck sich zu der schreckenvollen Reise
Erbieten wollte, bis der Satan endlich,
Den jetzt ein klarer Glorienschein erhob,

Monarch'schen Ruhm's und Werthes sich bewußt,
Zu seinen niedrigern Gefährten sprach:

„Nachwuchs des Himmels! Lichtverklärte Throne!
Mit Recht hat tiefes Schweigen uns ergriffen
Und Bangigkeit, obwohl wir unverzagt.
Lang ist der Weg und hart, der aus der Hölle
Zum Lichte führt, und unser Kerker fest,
Dies ungeheure flammende Gewölbe
Das uns zu schlingen droht, ummauert uns
Neunfach; und Thore brennender Demanten,
Geschlossen drohen starr sie jeden Ausgang.
Käm Einer durch, so fängt ihn gleich die Tiefe
Der wesenlosen Nacht, die öde gähnt,
Und drohet ihm mit dem Verlust des Seyns,
Sobald er den fruchtlosen Schlund erfüllt.
Naht dann er einer unbekannten Welt,
Wo sie auch sei, was bleibt ihm als Gefahren,
Die er nicht kennt und wo er kaum entrinnt?
Doch würd' ich diesen Thron entweih'n ihr Fürsten,
Die königliche Herrschaft glanzgeschmückt,
Wenn mich ein Plan für's allgemeine Wohl
Gleich durch den Schein von Wagniß und Gefahr
Vom Unternehmen abzuschrecken wagte!
Warum erhielt ich diese Königswürde,
Und schlage sie nicht aus, wenn ich mich weig're
Jetzt die Gefahr so wie den Ruhm zu theilen,
Wie's einem Herrscher ziemt, dem mehr Gefahr
Gebührt, da hoch er über Andre thront.
Geht drum gewalt'ge Mächte, zwar gefallen,
Doch stets des Himmels Schrecken, und bedenkt
Daheim, weil hier doch unsre Heimath ist,
Was wohl am Besten unser Elend lindern
Und uns die Höll' erträglich machen kann,
Wenn Heilkunst oder Zauberei die Pein
Wird mindern, stillen oder bannen können.
Auch unterlaßt nicht auf den Feind zu achten,
Der wachsam ist, indeß ich alle Küsten

Der nächtigen Verwüstung rings durchschweife,
Errettung uns zu suchen; denn es soll
Niemand dies Unternehmen mit mir theilen."

Dies sprechend hob sich der Monarch empor
Und hinderte, daß Jemand ihm erwied're;
Weil ein'ge Häupter jetzo, da sie wußten,
Daß sie nur abgewiesen würden, sich zu dem
Erböten, was sie erst mit Furcht erfüllt,
Und abgewiesen selbst, doch in den Ruf
Als Nebenbuhler kämen, und den Ruhm,
Den er durch hartes Wagniß erndten mußte,
Wohlfeil gewönnen. Doch sie fürchteten
Wie die Gefahr auch seines Worts Verbot;
Und All' erhoben sich mit ihm zugleich,
So daß es ringsum rauschte wie der ferne
Hinrollende Donner. Darauf beugten sie
Sich ehrfurchtsvoll vor ihm zur Erde, priesen
Als einen Gott ihn, der dem Höchsten gleich.
Auch rühmten sie als eine Heldenthat,
Daß er zu aller Heil sein eigenes
Aufopferte, denn die verdammten Geister
Verlieren nimmer gänzlich ihre Tugend,
Auf daß die schlechten Menschen sich nicht rühmen
Der bessern That, wozu sie Ruhmbegier,
Ehrgeiz im Schein des Eifers nur bewogen.
So schlossen sie den zweifelvollen Rath,
Ihr unvergleichlich Haupt mit Jauchzen preisend:
Wie wenn die düstren Wolken von den Gipfeln
Der Berge steigen und der Nordwind schläft,
Das Angesicht des Himmels überwallend,
Und dann ein trübes Element aufs Land
Schnee oder Regenschauer schüttet, und sodann
Der Sonne letzter Strahl zum lieblichen
Lebwohl erglänzt, das Feld sich neu belebt,
So daß die Vögel singen, Herden blöken,
Und Berg und Thal die Freude wiederhallt.
O Schmach der Menschen! Selbst die Teufel hält

Eintracht und Frieden mit einander fest:
Die Menschen nur von den vernunftbegabten
Geschöpfen spalten sich, wie wohl sie unter
Des Himmels Gnade. Gott verkündet Frieden,
Sie aber hegen Feindschaft, Haß und Kampf,
Und führen Krieg, die Erde graß verwüstend,
Um sich einander zu zerstören; als ob nicht
Der Mensch genug der Höllenfeinde hätte,
Die Tag und Nacht auf sein Verderben lauern
Was just zur Einigkeit ihn leiten sollte.

So aufgehoben war der Hölle Rath.
In Ordnung kamen nun die hohen Fürsten
Den mächtigen Satan in der Mitte führend,
Der schon allein ein Himmelsstürmer schien,
Und furchtbar war als Herr des Höllenreichs;
Ein Kreis von feurigen Seraphim umschloß
Mit Pomp und nachgeahmten Himmelsstaat
Ihn rings, in hellen Wappenröcken strahlend;
Dann ward befohlen daß der Reichsbeschluß
Verkündet werde mit Trompetenschall,
Flugs gegen die vier Winde setzten vier
Der schnellsten Cherubim an ihren Mund
Das klingende Metall, und bliesen drein.
Die Heroldstimmen künden den Beschluß,
Die hohle Tiefe hört sie fern und nah;
Das Höllenheer erwiedert jauchzend ihm
Mit Beifallsschrei'n. Beruhigt und von falscher
Hoffnung ermuntert, theilten sich die Mächte.
Ein Jeglicher nahm seinen eignen Weg,
Wie Neigung oder Wahl ihn irre führte,
Um Ruhe dem unstäten Geist zu suchen,
Daß er die trüben Stunden froh verbringe
Bis jenes hohe Haupt zurückgekehrt.
Wetteifernd auf der Ebne mit einander,
Versuchten sie im schnellen Laufe sich,
Und schwangen in der Luft sich mit den Flügeln,
Wie im Olympischen Spiel auf Pythons Feld.

Die Andern zähmten ihre Feuerrosse,
Umfuhren mit der Wagen Flug das Ziel,
Und bildeten aus Schaaren Vorderreihn:
Wie wenn zur Warnung stolzer Städte, Krieg
In trüber Luft erscheint und in den Wolken
Zum Kampfe Heere stürzen, rücken vorn
An jeden Flügel lustige Kämpfer an,
Mit eingelegtem Speer bis dichtre Schaaren
Sich bilden, und der Himmel von den Thaten
Von einem Ende bis zum andern glüht.
Ein andrer Theil noch grimmiger gestimmt,
Reißt mit typhonisch ungeheurer Wuth
Die Felsen aus, und fährt auf Wirbelwinden;
Die Hölle faßt dies wilde Toben kaum:
So riß einst der Alcide, sieggekrönt,
Zurückgekehret von Oechalia,
Das Giftgewand mit Schauderqualen fühlend,
Thessaliens Tannen sammt der Wurzel aus,
Und schleuderte den Lichas von dem Gipfel
Des Oeta in Euböa's fernen See.
Noch Andre, die von sanfterem Gemüth,
Ziehn sich in stilles Thal zurück und singen
Mit Engeltönen zu der Harfe Klang
Die eignen Heldenthaten, ihren Sturz
Durch Kriegesloos, und klagen das Geschick,
Daß freie Tugend der Gewalt erliegt.
Selbstsucht war ihr Gesang, doch Harmonie
(Denn diese kommt ja von Unsterblichen)
Vermochte selbst der Hölle Graus zu bannen,
Und bracht' Entzücken in der Hörer Schaar.
In lieblichern Gesprächen (es bezaubert
Wohlredenheit den Geist, Gesang
Den Sinn,) saß abgesondert noch ein Theil
Auf einem Hügel in erhabnem Denken,
Sie reden über Vorsehung und Wissen,
Schicksal und Willen und Vorherbestimmung,
Verloren ganz in diesem Labyrinth;
Auch sprechen sie vom Guten und vom Bösen,

Von Glück, von Elend und von Seligkeit,
Von Leidenschaft und Unempfindlichkeit,
Von Ruhm und Schmach, was alles leere Klugheit
Und falsche Weisheit, die auf Zeiten doch
Bezaubernd schnell die Angst und Qual verjagt
Und trügerische Hoffnung noch erregt,
Und mit Geduld das schon versteinte Herz
Sowie mit dreifach hartem Stahl bewaffnet.
Ein andrer Theil durchstreift in dichten Banden
Die weite, düstre Welt, ob sich vielleicht
Ein andrer Strich als beßre Wohnung finde.
Vierfachen Weges geht ihr lustger Zug
Am Strande der vier Höllenströme hin,
Die giftig in das Flammenmeer sich winden:
Der Styx, die Fluth des tödtlich bittern Hasses,
Der Acheron, der schwarzen Sorge Strom,
Cocytus, von der Klage so benannt,
Die stets an seiner Reue Wasser tönt,
Und Phlegethon, deß Feuer Wuth entzündet.
Von diesen ferne rollt ein stiller Strom,
Lethe die Quelle der Vergessenheit,
Sein Wasserlabyrinth. Wer daraus trinkt,
Vergißt im Nu sein Wesen, seinen Stand
Und Lust und Leid, Vergnügen so wie Qual.
Jenseit des Stromes liegt ein eisig Land,
Wild, dunkel und von ewgem Sturm gepeitscht,
Mit Wirbelwind und grauser Hagelfluth,
Die auf dem festen Lande nimmer schmilzt,
Nein, sich zu Bergen häuft, und nur wie Trümmer
Uralter Säulen scheint. Rings tiefer Schnee
Und Eis, ein Schlund so wie Serbona's Sumpf
Der zwischen Damiat und Casius lag,
Wo ganze Heere drin versunken sind.
Die Luft brennt eisig dort, und arge Kälte
Bewirkt, was sonst nur Feuergluth vermag.
Dahin von Furien mit Harpyenfüßen
Geschleppt, gelangen die Verdammten all',
Und fühlen wechselweis den bittern Tausch

Der äußern Grade, durch den Wechsel von
Flüchen noch; — von Flammenbetten schleppt
Man sie sie nieder, daß die Aetherwärme
Entsiegt in Eisen; regungslos zu schmachten,
Und festgebannt und ringsum eingefroren,
Bis man zurück sie in die Flammen stürzt.
Sie schreiten über diesen Lethesund,
Von der Qual vermehrend, hin und wieder,
Bestreben sich im Fluge nach den Strom,
Um mit den kleinsten Tropfen im Moment
All ihre Pein und Schmerzen zu vergessen.
Doch ob sie nah auch dem Gestade, hindert
Das Schicksal wider sie; Medusa wacht
Mit dem Gorgonenhaupte bei der Furth;
Das Wasser flieht von selbst vor jeglichem
Lebendigen Wesen, wie vormals es sich
Dem Mund des Tantalus. Bei solchen Streifen
Im wirren Zug verloren, sehen jetzt
Bestürzten Blickes die verwegenen Banden,
Vom Schreck und Schauer bleich, ihr jammervolles
Geschick und finden nirgends eine Rast.
Sie zogen durch manch dunkles, ödes Thal,
Durch manche Jammergegend, über viele
Gebirgen, Glutbergen, Klippen, Höhlen,
Moräste, Strudel, Grüfte, Todesschatten,
Des Todes Welt, die Gott im Fluch erschuf,
Die gut für Böses war, wo Tod nur lebt
Und alles Leben stirbt, und die Natur
Verkehrt nur erzeugt, bloß ungeheure,
Abscheuliche, ganz unnennbare Dinge,
Wie niemals sie die Fabel noch ersann,
Noch Furcht sie jemals dachte, nur Chimären,
Und scheußliche Gorgonen so wie Hydren.

Satan der Gegner Gottes und der Menschen,
Erhebt indessen sich auf raschen Flügeln,
Entflammt von hochaufstrebenden Gedanken,
Und sucht einsamen Flugs der Hölle Pforte;

Bald kreuzt er nach der rechten Hand die Küste,
Bald nach der linken, jetzt mit flachen Schwingen
Die Tiefe streifend, schwingt er sich empor,
Hinauf zum hochgethürmten Flammenbogen,
Wie wenn zur See von ferne man entdeckt
Hoch an den Wolken hängend eine Flotte,
Die mit dem Wind der Nacht= und Tagesgleiche
Gesellig von Bengalen segelt, oder
Von Tidor und Ternate, von woher
Kaufleute theure Specereien holen,
Durch Aethiopien zum Cape fahrend
Und nach dem Nordstern Nachts die Richtung lenkend:
Also erschien von fern des Satans Flug.
Endlich erblickt die Grenzen er der Hölle:
Hoch ragen bis ans fürchterliche Dach
Neunfache Pforten, deren drei von Erz
Von Eisen drei, und drei von Demantfelsen.
Ein furchtbar Wesen saß auf jeder Seite
Der Pforten; eine schien ein reizend Weib
Bis an den Leib, doch endete sie häßlich
In vielen schuppgen weitgewundnen Ringen,
Als eine Schlange mit dem Todesstachel.
Rings um den Leib bellt unaufhörlich laut
Ein Rudel Höllenhunde mit dem Rachen
Des Cerberus und machte wilden Lärm;
Willkührlich konnten sie bei jeder Störung
Sich in den Bauch verbergen, wo sie immer
Fortheulend, wenn auch ungesehen, bellten.
Weit minder Scheußliche wie diese, plagten
Die Scilla, als im Meer sie badete, das von
Trinacriens Gestad Kalabrien scheidet;
Nicht Aergre folgen Nachts der Zauberin,
Wenn auf geheimen Ruf sie durch die Luft
Im Ritte fliegt, gelockt durch Kinderblut
In Lappland mit der Hexen Schaar zu tanzen,
Indeß der Mond vor ihren Sprüchen dunkelt.
Die andre Nachtgestalt, wenn man so nennt,
Was ohne Glieder und Gestalt sich zeigt,

Und wenn man Wesen nennt, was Schatten schien,
Zu aller Bildung ganz verneint, erhob
Schwarz wie die Nacht sich, wie zehn Furien grausig,
Und wie die Hölle furchtbar; in der Hand
Schwang sie das fürchterliche Wurfgeschoß;
Was etwa einem Haupte gleichen konnte:
Trug etwas einer Königskrone gleich.

Jetzt nahte Satan, und von seinem Sitz
Schritt ihm das Ungeheuer schnell entgegen,
Mit großem Schritt, von dem die Hölle bebte.
Der unverzagte Feind erstaunte nur
Was dieses sei, doch ferne blieb ihm Furcht,
Nur Gott und dessen Sohn, sonst scheut er kein
Erschaffnes Wesen; und verächtlich sprach er:
„Was bist Du, und woher, verfluchtes Bild,
Daß Du Dich wider mich erhebst und mir,
Wenn grimmig auch und gräßlich, Deine Stirn,
Die mißgeschaffne vor den Weg der Pforte
Zu stellen wagst? Ich gehe doch hindurch,
Und ohne Dich zu bitten um Erlaubniß.
Zurück! Sonst wagst Du Deine Tollheit fühlen,
Und aus Erfahrung lernen, Höllenkind,
Daß schlechtes Kämpfen ist mit Himmelsgeistern."
Mit voller Wuth erwidert das Gespenst:
„Bist Du nicht der Verräther jener Engel,
Der jüngst zuerst den Himmelsfrieden brach
Und Treue, welche nie zuvor gebrochen,
Und der mit stolzen Waffen sich empörend
Der Himmelssöhne dritten Theil bewog
Sich wider den Allmächt'gen zu verschwören,
Für welchen Frevel Du sowohl, wie sie,
Von Gott verstoßen worden und verdammt,
Die Ewigkeit in Qual und Pein zu leben?
Und Du zählst selbst Dich zu den Himmelsgeistern,
Verdammter Du der Hölle, bietest Trotz,
Hier wo ich König bin, und Dir zum Ärger
Dein Herr und König! Falscher Flüchtling Du

Zurück zur Qual und eile schnell beflügelt
Damit ich nicht mit Geißeln von Scorpionen
Dich Zaudernden verfolgen muß, und wenn
Dich dieser Speer berührt, ergreift Dich Angst
Und ungewohntes Weh, wie nie Du fühltest."

So sprach das Schreckensbild und ward dabei,
So sprechend und so drohend, an Gestalt
Noch zehnmal greulicher und häßlicher.
Von Zorn entflammt, stand Satan andrerseits,
Doch unerschrocken, wie ein Gluthkomet
Der längs dem ungeheuern Ophiuchus
Am Himmel flammt; und aus den grassen Haaren
Pest schüttelt so wie Krieg. Ein Jeder zielt
Mit Todesstreichen nach des Andern Haupt.
Sie sinnen nicht auf einen zweiten Schlag,
Verächtlich blicken sie einander an.
Wie wenn zwei schwarze Wolken mit des Himmels
Geschütz beladen, rasselnd rücken über
Das caspische Meer und Stirn an Stirn gekehrt,
Ein Weilchen schweben, bis die Winde blasen,
Worauf in mittler Luft die Schlacht beginnt:
So finster blickten sich die Streiter an,
Daß von dem Groll die Hölle dunkelte.
Gleichartig waren sie, denn Keinem sollte
Ein solcher Feind wohl jemals noch begegnen,
Gewaltge Thaten wären jetzt gediehn,
Wovon die Höll' erklungen wäre, wenn
Die Schlangenzaub'rin an der Höllenpforte,
Die den verhängnißvollen Schlüssel trug,
Sich nicht erhoben hätte, mit gewalt'gem
Geschrei die beiden Drohenden zu trennen.

„O Vater!" schrie sie, „was beginnt Dein Arm
Jetzt gegen Deinen einz'gen Sohn? Und was
Heißt Dich o Sohn nach Deines Vaters Haupt
Den Pfeil des Todes richten? Weißt Du nicht
Für wen? Für ihn, der droben Deiner lacht,

Indem er Dich zu seinem Schergen wählt,
Und das zu thun, was je sein Zorn befiehlt
Den er Gerechtigkeit benennt, sein Zorn
Der einst Euch beide noch vertilgen wird!"
So sprach sie, und es wich die Höllenpest
Bei ihren Worten; Satan aber sagte:
„Dein seltsam Schrei'n, Dein sonderbares Wort
Tritt zwischen uns, daß meine schnelle Hand
Noch zögerte Dir durch die That zu sagen
Was sie beginnt; bis Du mir erst gekündet
Was für ein Wesen Deine Doppelform,
Warum Du mir den Namen Vater gibst,
Die wir uns doch zum ersten Mal begegnen,
Und diesem Schemen hier den Namen Sohn?
Dich kenn ich nicht, und sah auch nie bisher
Verfluchtre Wesen wohl als ihn und Dich."
Die Pförtnerin der Hölle sprach darauf:

„Vergaßest Du mich denn, und schein' ich jetzt
So häßlich Deinen Augen? die ich doch
Im Himmel einst so hold erschien, als Dich
Im Rath der Seraphim, die sich mit Dir
Kühn gegen Gottes Macht verschworen hatten,
Ein wilder Schmerz so plötzlich überkam,
Dein Auge dunkel nur in Nächten schwamm,
Indeß Dein Haupt die dicksten Flammen schoß,
Bis ich die linke Seit' eröffnete
Und ich,' ganz gleich Dir an Gestalt und Mienen
An Glanze himmlisch schön, aus Deinem Haupt
Aus Licht hervorsprang, daß die ganze Schaar
Des Himmels sich entsetzte, schreckensvoll
Damals den Namen mir der Sünde gab,
Mich für ein unheilvolles Zeichen haltend.
Doch später mehr vertraut, gefiel ich ihnen,
Gewann durch Reiz die ärgsten Feinde selbst,
Vor Allen Dich, Du sahst Dich — ganz in mir,
Und triebst mit mir geheime Liebeslust,
Daß eine Bürde bald mein Leib empfing.

Indeß ward Krieg im Himmel, und die Schlacht
Worin (wie konnt es anders sein?) der Sieg
Dem Allgewalt'gen wurde, trug Verlust
Und Flucht uns ein im weiten Himmelsraum.
Häuptlings hinunter stürzten sie vom Himmel
In diesen tiefen Schlund, und ich zugleich.
Damals kam dieser mächt'ge Schlüssel hier
In meine Hand mit dem Befehl, die Thore
Verschlossen stets zu halten. Niemand kann
Eingeh'n wenn ich nicht öffne. Brütend saß
Ich hier allein; doch lange saß ich nicht
Als sich mein Leib von Dir befruchtet trug,
Bewegung fühlte, so wie grause Wehen.
Zuletzt brach dies verhaßte Wesen sich,
Du siehst Dein eigen Kind, gewaltsam Bahn,
Daß ich durch Angst und Schmerz zerrissen
Verwandelt ward an meinen untern Gliedern.
Der Feind, den ich geboren, sprang heraus
Und schwang den Pfeil, unseliger Zerstörung!
Tod! rief ich aus, und floh — es zitterte
Die Hölle bei dem schaudervollen Namen
Und seufzt aus allen ihren Höhlen, laut
Den Namen Tod im Echo wiederhallend.
Ich floh, doch er verfolgt mich, (wie es schien
Von Wollust mehr, als wie von Wuth entzündet)
Schnellfüßig überholt er seine Mutter
Und in erzwungner gräßlicher Umarmung
Erzeugt er diesen ungeheuren Schwarm,
Die unaufhörlich heulend mich umringen,
Wie Du gesehn, die stündlich stets empfangen
Und stündlich auch gebären, unaufhörlich
Mir Schmerz bereiten, denn wenn sie's gelüstet
Kehrt diese Brut in meinen Leib zurück
Und nagt an meinem Eingeweid' als Speise;
Dann brechen sie von Neuem wieder vor,
Umstürmen mich mit innerlichen Schrecken,
So daß mir weder Rast noch Ruhe bleibt.
Mir gegenüber sitzt der graße Tod,

Mein Sohn und Feind, der jene hetzt, und mich,
Die eigne Mutter längst verschlungen hätte,
Aus Mangel andrer Beute, wüßt' er nicht
Daß er mit meinem Ende seines findet.
Er weiß, daß ich für ihn ein bittrer Bissen
Und Gift ihm werde, sei es wann es will,
Denn so sprach das Verhängniß über uns. Darum
Warn' ich o Vater Dich vor seinem Pfeil,
Und hoffe nicht, daß Du in diesen Waffen,
Wie wohl sie himmlisch, unverwundbar sei'st,
Denn Niemand widersteht der Todesspitze —
Als der allein, der rings das All beherrscht."

Sie endet, und der schlaue Feind, belehrt
Ward milder nun und sprach mit glattem Wort:
„O Tochter, Deinen Vater nennst Du mich
Und zeigst mir meinen Sohn, das theure Pfand
Des trauten Umgangs, den mit Dir ich pflog,
Der süßen Wonne, jetzo grausen Wechsels,
Der ungeahnt und unversehns uns traf,
So wisse daß ich nicht als Feind gekommen,
Nein, nur um ihn und Dich, samt jenem Heer
Der Himmelsgeister aus dem finstern Haus
Der Qualen und der Schmerzen zu befrein,
Denn all' die Geister griffen zur Verfechtung
Des Rechtes zu den Waffen, da sie fielen.
Für sie betrat ich diesen rauhen Grund,
Und für sie Alle duld' ich die Gefahr,
Und wag allein die bodenlose Tiefe,
Das ungemessne Leere zu beschreiten
Und suche den vorhergesagten Ort,
Der uns durch manche Zeichen als erschaffen
Dort schon verkündet ward, ein Platz der Wonne
In dem Bezirk des Himmels, einem neuen
Geschlecht von Wesen eingeräumt, die uns
Vielleicht ersetzen, wenn auch jene weiter
Vom Himmel fern, damit sich übervölkert
Dereinst kein neuer Aufruhr bilden möge.

Ob dies der Zweck, ob ein geheim'rer sei,
Erforsch' ich jetzt, und wenn ich es erspäht,
Kehr' ich zurück und bring Euch an den Ort,
Wo Du so wie der Tod gemächlich wohnst
Und in der weichen, balsamreichen Luft
Still, ungesehen auf und nieder fliegst.
Dort werdet unermeßlich ihr gesättigt,
Und alle Dinge werden Euer Raub."

Er schwieg, und Beide schienen hoch entzückt;
Der Tod auch grinste furchtbar schauerlich,
Daß er den Hunger einmal stillen würde
Er prieß den Schlund, dem diese gute Stunde
Beschieden sei, nicht minder freute sich
Boshaft die Mutter, die zum Vater sprach:

„Den Schlüssel trag ich zu dem Höllengrund
Aus Pflicht und auf Befehl des Himmelsfürsten
Der mir verbot, die diamantnen Thore
Je zu eröffnen, gegen die Gewalt
Steht rüstig mit dem Pfeile schon der Tod
Furchtlos vor jeder Macht der Lebenden.
Doch brauch' ich ihm Gehorsam wohl zu sein,
Der mich voll Haß in diesen Tartarus
Herunter stieß, verhaßten Dienst zu thun
Die ich vom Himmel stamme, dorten wohnte,
Und hier in ew'ger Qual und Angst verweile
Vom Grausen meiner eignen Brut umringt,
Die heulend mir am Eingeweide nagt?
Du bist mein Vater, gabst mir ja das Seyn
Wem soll ich sonst gehorchen, wenn nicht Dir?
Wem folgen? Du wirst in die neue Welt
Des Heiles und des Lichtes bald mich führen,
Zu Göttern die nach Wunsch in Freuden leben
Wo ich zu Deiner Rechten üppig herrsche,
Endlos, wie Deiner Tochter es geziemt."

Drauf nahm sie den verhängnißvollen Schlüssel
Das Werkzeug unsers Jammers, von der Seite,

Und ihren Schweif bis zu der Pforte rollend
Zog sie das ungeheure Gatter auf,
Das außer ihr die ganze Macht des Styx
Nicht heben konnte. Darauf drehte sie
Den Schlüssel in dem innern Schloß herum
Und schob die Riegel von massivem Eisen
Und festen Felsen, ohne Mühe weg.
Die Höllenthore flogen plötzlich auf
Mit ungestümen Prallen und Geräusch;
In ihren Angeln kracht ein dumpfer Donner,
Daß tief der Hölle Grund erzitterte,
Sie öffnet, doch vermag sie nicht zu schließen.
Weit offen stand das Thor, daß mit den Bannern
Mit ausgedehnten Flügeln wohl ein Heer
Durchziehen konnte, sammt den Pferd' und Wagen:
So weit geöffnet waren sie und spieen
Gleich einem Ofen Rauch und Flammengluth.
Vor ihre Augen traten nun der Tiefe
Geheimnisse, das dunkle ewige Meer
Das grenzenlos und ohne Länge, Breite
Und Höh und Zeit und Raum sich dehnt, wo Chaos
Und ewige Nacht, Urahnen der Natur
Gesetzlos herrschen, mitten in dem Lärmen
Des Kampfes durch Verwirrung sich erhalten
Dort ringen Hitze, Kälte, Dürr und Nässe
Gewaltig um die Herrschaft, führen
Der ungeborenen Atome Schaar
Zur Schlacht, die schwärmend um das Banner sich
Nach den verschiednen Reih'n und Horden sammeln,
Leicht oder schwer bewaffnet, scharf und sanft,
Schnell oder träge, zahllos wie der Sand
Von Barka oder von Syrene's Boden,
Der aufgewühlet von der Stürme Kampf
Der Winde leichtre Schwingen schwerer macht.
An wem die meisten der Atome hängen
Herrscht auf Momente dann; das Chaos sitzt
Schiedsrichterlich und wirrt durch die Entscheidung
Nur mehr den Kampf, der ihm die Herrschaft gibt.

Als zweiter an Gewalt, regiert der Zufall.
An diesem wilden Schlunde, — wo Natur
Erschaffen ward, und der vielleicht ihr Grab,
Wo weder See noch Strand, noch Luft und Feuer,
Ja alle nur in ihrem Keim verworren,
Und die gemischt sich stets bekämpfen müssen
Bis dem allmächtigen Schöpfer einst gefällt,
Mehr Welten aus dem finstern Stoff zu bilden, —
An diesem wilden Schlunde stand der Feind,
Behutsam an dem Höllenrand, und schaute
Hinunter, seine Reise wohl erwägend,
Denn einen weiten Raum mußt' er durchkreuzen.
Auch traf sein Ohr ein laut erschütterndes
Getös, als wenn Bellona wüthend stürmt,
(Wenn Großes man mit Kleinem darf vergleichen,)
Und alle Kriegsmaschinen gegen große
Hauptstädte, sie von Grund zu schleifen, pflanzt,
Als wenn der Bau des Himmels niederstürzte
Und die empörten Elemente rings
Die Erd' aus ihrer Axe reißen wollten.
Zuletzt erhebt er seine breiten Flügel
Zum Flug und spornt den Boden, keck getragen
Von Dampfeswolken; manche Meile fährt
Er wie in einem Feuerwagen auf,
Doch bald entschwindet dieser Sitz, er kommt
In unermessne Leere, flatternd wanken
Die Schwingen, und zehntausend Klaftern tief
Stürzt er hinunter, und er sänke noch,
Hätt' ihn durch Zufall nicht der Gegenstoß
Von einer feuerschwangern Donnerwolke
So viele Meilen just emporgeschleudert.
Als ihre Wuth erschöpft in Sumpfeswüste,
Die weder See noch trocknes Land erschien,
Versank er fast in jener dichten Masse
Halb schreitend und halb fliegend, um zugleich
Die Ruder und die Segel zu gebrauchen.
Wie wenn ein Greif in schnellem Flügellauf
Hoch über Hügel und durch sumpfig Thal

Den Arimaspen folgt, der seiner Hut
Heimlich vertrautes Gold entwendete:
So wild verfolgt der Satan seinen Weg
Durch Moor und über Berge, Schlucht und Haide,
Mit Haupt und Händen, Flügeln oder Füßen,
Er schwimmt und sinkt, er wadet oder fliegt
Bis endlich an sein Ohr ein wild Getös
Gemischter Töne wie verworrner Stimmen
Mit Heftigkeit durchs hohle Dunkel dringt.
Dort eilt er hin um ungeschreckt zu forschen,
Was für ein Geist des aller tiefsten Schlundes
In diesem Lärme haus't, um ihn zu fragen,
Wo er des Dunkels nächste Küste treffe,
Die an das Lichtmeer gränzt. Da plötzlich sieht
Er jenen Thron des Chaos und das Zelt,
Das dunkel über öder Tiefe gähnt.
Bei ihm saß auf dem Thron in schwarzem Kleid
Die Nacht, das älteste von allen Dingen,
Die Theilerin seines Reichs, und dabei standen
Orkus und Hades, und das Schreckensbild
Von Demogorgon. Zufall und Gerücht,
Aufruhr, Verwirrung standen um sie her,
Und Zwietracht mit den tausendfachen Zungen.
Zu ihnen wandt' sich Satan kecklich so:

„Ihr Mächt' und Geister dieses tiefen Schlundes,
Chaos und alte Nacht, ich komme nicht,
Als Späher, in der Absicht, eures Reichs
Geheimniß zu ergründen und zu stören,
Nein, nur gezwungen wandl' ich durch die dunkle
Und wüste Gegend, da mich just mein Weg
Zum Licht hierher führt, wo ihr herrschend thront.
Allein und ohne Führer, halb verloren
Such' ich den Pfad dahin wo euer Reich
Ans Licht des Himmels grenzt. Ja gibt es einen
Noch andern Raum, der euch entrückt, und jüngst
Vom Himmelskönig in Besitz genommen,
So geht mein Weg durch diese Tiefe hin;

Zeigt mir den Weg und wenn ihr dieses thut,
Wird euch kein schlechter Lohn dafür, denn wieder
Einnehmen will ich das verlorne Reich,
Wenn ich die Anmaßung des Herrn vertilgt,
Und in ursprünglich Dunkel wieder führen,
Und was der Reise Ziel, aufs Neu das Banner
Der alten Nacht noch einmal dort errichten.
Euch sei der Vortheil, mein die Rache nur."

Also sprach Satan, und Erwiederung gab
Ihm der Anarch betreten und nur stammelnd:
„Wohl weiß ich Fremdling wer Du bist, der Engel
Gewalt'ges Haupt, der jüngst dem Himmels König
Sich widersetzt und dann vernichtet ward.
Ich sah und hört es, denn solch zahlreich Heer
Wie Deines, floh nicht schweigend durch die Tiefen,
Mit Sturz auf Sturz, Zerrüttung auf Zerrüttung,
Verwirrung, die sich ärger noch verwirrt,
Da aus den Himmelspforten Millionen
Siegreicher Horden euch verfolgten. Hier
Auf meinen Grenzen halt ich meinen Sitz,
Ob mirs gelingt, das Wenige was mir blieb,
Zu schirmen, das durch Euern innern Zwist
Stets angegriffen ward, wodurch das Scepter
Der alten Nacht noch mehr geschwächt. Zuerst
Verlor die Höll' ich, euern Kerker, der
Sich unten weit und breit erstreckt und jüngst
Noch Erd' und Himmel, eine neue Welt
Die über meinem Reiche hängt, geschmiedet
An goldne Ketten, an des Himmels Seite,
Wo eure Legionen niederstürzten: —
Geht dort Dein Gang hin, hast Du nicht mehr weit,
Und näher die Gefahr. Beeile Dich;
Verwüstung, Raub und Sturz sind mein Gewinn."

Er schwieg; und Satan stand nicht Antwort ihm,
Sprang aufwärts, hocherfreut, daß auf einmal
Sein Meer ein Ufer finden sollte, frisch

Und mit erneuter Kraft und Munterkeit
Gleich einer Feuerpyramide nach dem Raum
Und schlägt sich durch der Elemente Kampf,
Die ihn umringten, seinen Weg hindurch;
Gefährlicher und enger war die Bahn,
Als wie die Argo sie bestanden einst
Da sie durch Felsen fuhr im Bosporus, —
Und wie Ulysses die Charybdis mied
Und auch vorbei der Scilla steuerte:
So mühsam setzt er seine Reise fort
Mit harter Schwierigkeit, doch als er endlich
Hindurch gedrungen, welch ein eigner Wechsel
Erschien auf einmal nach des Menschen Fall:
Denn Tod und Sünde folgten seiner Spur
Mit aller Macht, so war's des Himmels Wille,
Und bahnten hinter ihm bequemen Weg
Durch jenen finstern Schlund, deß wilder Golf
Geduldig eine Brücke schlagen ließ
Von wunderbarer Länge, die sich stracks
Bis zu dem Außenring der Erde dehnt.
Auf dieser wandeln die gefallnen Geister
Gemächlich hin und her, um bald die Menschen
Zu locken, bald zu strafen, wenn nicht Gott
Und Engel sie besonders gnädig schirmen.
Jedoch zuletzt erscheint der heil'ge Strom
Des Licht's, und fluthet von den Himmelsmauern
Bis in den Busen jener dunkeln Nacht
Mit Dämmerschein; und hier beginnt zuerst
Die fernste Grenze der Natur, — es weicht
Zurück das Chaos, wie ein Feind geschlagen
Aus seinen Schanzen wird; auch das Getöse
Ist minder feindlich hier und minder laut,
Daß Satan mit geringern Mühen auch
Behaglich auf den stillen Wellen schwebt
Bei zweifelhaftem Licht, er fährt mit Lust
Zum Hafen wie ein Schiff, das von dem Sturm
Zerrüttet Tau und Mast verloren hat.
Die ausgespannten Schwingen wiegt er nun

Im leeren Raume, so der Luft vergleichbar:
Um so von fern das Strahlenreich zu schauen
Das weit sich dehnt, von unbestimmter Form,
Mit Thürmen von Opal und mit lebendgen
Saphiren rings die Zinnen ausgeschmückt,
Einst seine Heimath — und nicht fern davon
An goldner Kette hing die neue Welt,
Ein Stern in kleinster Größe, dicht am Mond.
Boshafter Rache voll eilt er dahin,
Er selbst verflucht, und in verfluchter Stunde.

Dritter Gesang.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Heil Dir! Du erstgebornes Kind des Himmels,
Du heilig Licht, ja darf ich ungestraft
Dich ewig gleich dem ewigen Strahle nennen?
Denn Gott ist Licht, er wohnt allein im Licht,
Unnahbar seit der Ewigkeit in Dir,
Dem klaren Ausfluß unerschaffnen Wesens.
Doch heißt Du lieber: reinätherischer Strom,
Deß Quelle keiner je entdecken kann?
Du warst schon vor der Sonne, vor dem Himmel,
Und auf die Stimme Gottes hülltest Du
Die ganze Welt ein, wie mit einem Mantel:
Sie, die aus dunkel-tiefen Wassern stieg,
Als sie dem leeren Raum, dem formenlosen
Unendlichen entrungen war. Ja! Dich
Such ich mit kühnern Schwingen wieder heim,
Dem stygischen Pfuhl entronnen, der so lang
In jenen finstern Räumen mich gehalten,
Als ich auf meinem Flug durch jenes Dunkel
Mit andern Klängen, als des Orpheus Leier,
Das Chaos und die ewge Nacht besang;
Da mich die Himmelsmuse lehrte, nieder
Zur Nacht zu steigen und auf's neue dann

Herauf zu dringen, obwohl mühevoll.
Du bist noch unversehrt, ich fühle Dein
Lebendges Feuer, aber Du besuchst
Nicht dieses Auge mehr, es rollt umsonst,
Den Strahl zu suchen, der dies All durchdringt,
Doch findet es nicht mehr das Tageslicht,
Ein dichter Tropfen hat den Kreis bewölkt,
Vielleicht ein trüber Schleier ihn umzogen.
Doch wandl' ich immer noch zum klaren Quell
Der Musen hin, zu ihres Haines Schatten
Und Sonnenhügeln, für den heilgen Sang
Entbrannt, und such in nächtigen Stunden Dich
O Zion auf, voll blumenreicher Bäche,
Die Deinen heilgen Fuß süßtönend baden.
Auch denk ich manchmal jener andern Zwei
Die einst ein gleiches Schicksal mit mir theilten,
— O theilt' ich doch mit ihnen gleichen Ruhm! —
Des Maeoniden und des Thamyris,
Des Phineus, und Tiresias auch, des Sehers.
Dann nähr' ich von Gedanken mich, die willig
Harmonische Verse werden, wie im Dunkel
Der wache Vogel unterm Schattenlaub
Den nächtlichen Gesang ertönen läßt.
Die Jahreszeiten kehren jedes Jahr,
Mir aber kehrt der Tag nicht, noch der süße
Anblick des Morgens und des Abends wieder;
Die Schönheit nicht der holden Frühlingsblumen,
Der Sommerrosen und der Heerden nicht,
Noch auch das göttliche Gesicht der Menschen.
Dafür umziehn mich Wolken ewger Nacht,
Ganz abgetrennt vom Umgang froher Leute,
Und statt des Buches herrlicher Erkenntniß
Ward mir ein weißes Blatt nur vorgelegt:
Die Werke der Natur sind todt für mich,
Der Weisheit Pforten gänzlich mir geschlossen.
Drum scheine heller Du, o himmlisch Licht,
Im Innern mir, durchflamme jede Kraft
Des Geistes, pflanze dahinein die Augen,

Und reinige sie von jedem Nebelflor,
Daß solche Ding' ich singen kann und schaun,
Die unsichtbar dem sterblichen Gesicht. —

Von Oben senkte der Allmächtge jetzt,
Vom reinen Himmel, wo er heilig thront,
Das Auge nieder, um sein eigen Werk
Und ihrs mit einem Blick zu überschaun:
Wie Sterne dicht umstanden alle Heilgen
Des Himmels ihn, und sogen namenlose
Glückseligkeit aus seinem Blicke; rechts
Sein einziger Sohn. — Zuerst sah er auf Erden
Die einzgen zwei des sterblichen Geschlechts,
Der Menschheit Eltern in dem selgen Garten,
Die ewge Frucht der Lust und Liebe sammelnd,
Ununterbrochner Lust und lautrer Liebe
In selger Einsamkeit; er schaute dann
Die Hölle sammt der Kluft, so diese trennt;
Den Satan, streifend an des Himmels Wall,
Die Nacht zur Seite, hoch in trüber Luft,
Bereit herabzusinken willigen Fußes
Und müder Schwingen, auf den kahlen Rand
Von dieser Welt, die festes Land erschien,
Doch ohne Firmament, und ungewiß
Ob sie im Ocean, ob in der Luft.
Als Gott ihn sah von seinem hohen Thron,
Wo er das Einst und Jetzt und Künftge sieht,
Sprach er prophetisch zum geliebten Sohn:

„Mein Eingeborner, siehst Du, welche Wuth
Den Widersacher peinigt? keine Gränzen,
Der Hölle Riegel nicht, noch alle Ketten
Die dort gehäuft sind, noch die tiefe Kluft
Des weiten Abgrunds können ihn erhalten.
Auf Rache der Verzweiflung sinnt er stets,
Die nur zurückfällt auf sein eigen Haupt.
Jetzt, da er jede Hinderung durchbrach,
Nimmt er nicht fern vom Himmel seinen Weg,

Im Vorbezirk des Lichts, gerade hin
Zur neuerschaffnen Welt, und zu dem Menschen,
Versuchen will er, ob ihn nicht Gewalt
Ja schlimmer noch, ihn List verderben könne.
Und sieh! er wird's! — Denn seinen Schmeichellügen
Vertraut der Mensch und übertritt das einzge
Gebot, als des Gehorsams einzig Pfand.
So wird er fallen und sein ganz Geschlecht.
Durch wessen Schuld? durch seine nur allein!
Der Undankbare, der ja Alles hatte,
Was er nur haben konnte; schuf ich doch
Gerecht und recht ihn; gab ihm Kraft zu stehn,
Doch Freiheit auch zu fallen. Ich erschuf
Also die ganzen Himmelsmächt' und Geister,
Die jetzt noch stehn, wie die Gefallenen.
Die standen frei, und diese fielen frei.
Unfrei, was wäre der Beweis der Treue,
Des echten Glaubens und der Liebe dann,
Wenn sie nur thäten, was nothwendig wär',
Nicht, was sie wollten? Welches Lob für sie?
Und welche Lust hätt' ich an dem Gehorsam,
Wenn Wille wie Vernunft (auch sie ist Wahl)
Vergeblich, nutzlos und der Freiheit baar,
Zum Leiden nur geboren, nimmer mir,
Nur der Nothwendigkeit gedienet hätte?
Drum schuf ich sie, wie es das Recht erheischt,
Sie können weder ihren Schöpfer, noch
Die Schöpfung und das Schicksal je verklagen,
Als ob Vorherbestimmung, durch Beschluß
Und durch Voraussehung unänderlich,
Den Willen ganz beherrschte. Nur sie selbst
Beschlossen ihren Abfall, nimmer ich.
Wußt ich ihn schon, so übte dieses Wissen
Nicht Einfluß auf die Schuld, die so gewiß
Begangen ward — auch unvorhergesehn.
Sie sündigen drum ganz sonder Einwirkung
Und Schatten des unänderbaren Schicksals.
Durch Urtheil oder Wahl sind sie in Allem

Urheber selbst, denn ich erschuf sie frei,
Und frei auch bleiben sie, bis selber sie
Sich unterjochen; ändern müßt ich sonst
Ihr Wesen, und den hohen wandellosen
Beschluß für ihre Freiheit widerrufen,
Denn sie beschlossen selber ihren Fall.
Aus eignem Triebe fiel das erste Paar,
Sich selbst verführend, doch durch sie betrogen
Fällt erst der Mensch, ihm werde Gnade drum,
Doch jenen nicht. Im Himmel und auf Erden
Soll meine Glorie durch Gerechtigkeit
Und Gnade leuchten, ja vor Allem soll
Im hellsten Lichte stets die Gnade strahlen."

Da Gott so sprach, erfüllt Ambrosiaduft
Den ganzen Himmel, goß in die erwählten
Glückseligen Geister ein unsägliches
Gefühl der Wonne. Herrlich anzuschaun
War Gottes Sohn, des Vaters Wesen strahlte
Aus ihm zurück; in seinen Zügen lag
Ein göttliches Erbarmen, ew'ge Liebe,
Und gränzenlose Gnade, die er zeigte,
Indem er so zu seinem Vater sprach:

O Vater, gnädig war Dein letztes Wort,
Dein hoher Ausspruch für des Menschen Gnade;
Wofür der Himmel Dich, die Erde preist
Unendlich in der Hymnen heilgem Sang,
Wovon Dein Thron, Allseliger, umringt
Erklingen soll. Wär' auch der Mensch verloren,
Dein jüngster Sohn, Dein heißgeliebtes Werk,
Durch List verführt, obwohl ihn eigne Thorheit
Dahin gebracht? O dies sei fern von Dir,
Fern sei's von Dir, o Vater, der gerecht
Die Welt Du richtest. Soll der arge Feind
Den Zweck erreichen, Deinen zu vereiteln?
Soll seine Bosheit triumphirend stehn,
Und Deine Güte nichts bewirken können,

Soll stolz er, wenn zu ärgerm Elend auch,
Nach rasch verübter Rache wiederkehren,
Und das Geschlecht der Menschen, das verführte,
Mit in die Hölle ziehn? Und willst Du selbst
Die Schöpfung Dir zerstören seinethalb,
Was Du zu Deiner Ehre schufst? Es würde
Dann Deine Güt' und Größe schwer geschmäht
Und ohne Widerrede wohl verlästert.

Erwiedernd sprach der große Schöpfer drauf:
O Sohn, Du meiner Seele Wohlgefallen,
Sohn meines Busens, Sohn, der Du allein
Mein Wort und meine Weisheit bist und Macht,
Du hast aus meinem Innern ganz gesprochen,
Recht wie mein ewger Zweck beschlossen hat.
Nicht gänzlich soll der Mensch verloren sein,
Wer will, mag ihn erlösen, aber nicht
Durch seinen Willen, nur durch meine Gnade.
Noch einmal will ich seine Kraft erneu'n,
Obwohl durch Sünde sie verwirkt nur schnöden
Begierden huldigt, doch noch einmal soll
Er wider seinen Todesfeind sich rüsten,
Durch mich gestärkt, damit er seine Schwäche
In dem gefallnen Stand erkennend sehe,
Daß mir allein er die Erlösung schuldet.
Besondrer Gnade hielt ich einige werth,
Die ich mir auserwählt, so ist mein Wille;
Die andern sollen all mich rufen hören,
Und oft erinnert werden ihrer Sünde;
Damit sie noch zur Zeit der Gottheit Groll
Besänftigen, und noch die Gnade haben;
Denn ich will ihre finstern Sinne heitern,
Ihr Herz von Stein erweichen zum Gebet,
Damit Gehorsam sie und Reue zeigen.
Dem Beten, dem Gehorsam und der Reue,
Wenn sie aufrichtig sich und wahr erweis't,
Ist nie mein Ohr, mein Auge nie geschlossen.
Zu meinem Richter will ich das Gewissen

Als Führer in die Seelen ihnen legen,
Und hören sie darauf, wird ihnen Licht,
Und wenn sie bis zum Ende drauf beharren,
Erreichen sie den Hafen sicherlich.
Doch solche, die mich schmähen, sollen nie
Den Tag der Gnade, meine Mild' erkennen,
Nein, jene Harten sollen mehr verhärtet,
Die Blinden mehr geblendet werden, daß
Sie mehr noch straucheln, und noch tiefer fallen;
Von meiner Gnade schließ ich sie nur aus;
Doch Alles ist noch nicht gescheh'n. Der Mensch
Verletzt durch Ungehorsam seine Treue
Und sündigt gegen die Gewalt des Himmels,
Denkt sich ein Gott — und so verliert er Alles,
Nichts bleibt ihm, seinen Hochverrath zu sühnen;
Zum Untergang ist er verbannt, verdammt,
Mit seinen ganzen Enkeln muß er sterben,
Ihm, oder der Gerechtigkeit sei Tod,
Wenn nicht ein andrer Hochbegabter willig
Dem strengen Recht zu huldigen genügt,
Und Tod um Tod bezahlt. Ihr Himmelskräfte
Sprecht, wo sich solche Liebe finde je?
Wer wollte sterblich werden, um den Menschen
Von seiner Schuld des Todes zu befrei'n,
Und Ungerechte durch Gerechtigkeit
Zu retten? Wohnt im Himmel solche Liebe?

Er fragte, doch es schwieg des Himmels Chor,
Still blieb der ganze Himmel; Keiner
Erschien als Mittler für des Menschen Rettung,
Noch weniger Einer, der die Todesschuld
Und die Erlösung auf sein Haupt genommen,
Es wäre jetzt der Menschen ganz Geschlecht
Verloren ohne Rettung, durch den Spruch
Dem Tod der Hölle nur anheim gefallen,
Wenn Gottes Sohn nicht, der das Uebermaaß
Der höchsten Liebe theilte, voller Huld
Sogleich die Sühne so vermittelte:

„Du hast, o Vater, jetzt Dein Wort gegeben,
Der Mensch soll Gnade finden, sollte sie
Nicht Mittel finden? sie die schnellste doch
Von Deinen Flügelboten, die den Weg
Zu jedem Wesen findet, ungerufen
Und unerbeten und auch ungesucht;
O Heil dem Menschen, daß sie also naht!
Wenn er durch Sünden todt ist und verloren,
Kann er nicht Hülfe bei ihr suchen, nimmer
Kann er für sich ein sühnend Opfer bieten,
Da er zu tief verschuldet und verderben.
O blick' auf mich und nimm für jenen mich,
Mein Leben für das seine, laß Dein Zürnen
Auf mir nur ruh'n, laß mich als Menschen gelten,
Um seinetwillen laß ich Deinen Schoos,
Freiwillig meid' ich dieser Glorie Schein
Und will zuletzt für ihn mit Freuden sterben,
Des Todes ganze Rache werde mein!
Nicht lange werd' ich seiner finstern Macht
Erliegen, denn Du gabst mir den Besitz
Des Lebens in mir selbst auf ewig ja,
Durch Dich ja leb' ich, wenn der Tod mich faßt,
Und er ein Recht auf alle Sterbliche
An mir erhält; doch wenn die Schuld gesühnt,
Wirst Du mich nicht im dumpfen Grab als Beute
Ihm lassen, noch gestatten, daß die reine
Und unbefleckte Seele dort verderbe.
Glorreich werd' ich erstehn und meinen Sieger
Bezwingen und den stolzen Raub ihm nehmen;
Der Tod empfängt dann seine Todeswunde,
Des Stachels selbst beraubt, liegt er im Staub.
Zum Trotz werd' ich die Hölle durch die Luft
Gefangen im Triumphe führen, rings
Die dunklen Mächte schwer gefesselt zeigen,
Vom Himmel wirst Du lächelnd niederblicken,
Indeß ich durch Dein Angesicht gestärkt,
All meine Feinde niedertreten werde,

Zuletzt den Tod, mit dessen eigner Leiche
Das tiefe Grab ich sättige. Darauf
Werd' ich mit der erlösten Schaar auf's Neu'
Nach langem Fernesein zum Himmel kehren,
Dein Angesicht zu sehn, wo keine Wolke
Des Zorns sich zeigt, nur Frieden und Versöhnung.
Dann wird der Groll sich nimmer wieder zeigen,
Nur Freude wird in Deiner Nähe sein."

Er endigte, doch seine holden Blicke —
Sie sprachen schweigend noch, und hauchten Liebe,
Unsterbliche für's sterbliche Geschlecht;
Der kindliche Gehorsam glänzte nur
Noch höher durch die Freude für das Opfer:
Ein Opferlamm, das sich mit Freuden bietet,
Erwartet er des großen Vaters Willen.
Verwundert lauscht der ganze Himmel rings,
Was dieses deuten, wie es enden solle.
Doch bald erwiedert der Allmächtige:

„Du, der den einzigen Frieden für den Menschen,
Die meinem Zorn erliegen, aufgefunden!
Mein Wohlgefallen Du! Dir ist bekannt,
Wie lieb mir alle meine Werke sind,
Der Mensch zumeist, wiewol zuletzt erschaffen;
So daß ich Dich für ihn nur aufbewahre,
Dich eine Zeitlang ganz an meinem Busen
Und meiner Rechten misse, sein Geschlecht,
Das schon verlorne, wieder zu erretten.
Drum eine Du die menschliche Natur,
Die Du allein erlösen kannst, der Deinen,
Und werde Mensch bei Menschen auf der Erde!
Ja werde Fleisch, sobald die Zeit sich naht,
Von einer Jungfrau wunderbar empfangen.
Sei Du der Menschen Haupt an Adams Statt,
Wiewol sein Sohn Du bist. So wie in ihm
Die ganze Menschheit ihren Tod empfängt,
So finden wie aus einem zweiten Stamm

In Dir so viele Rettung, als nur können,
Doch niemand ohne Dich; denn seine Schuld
Theilt sich dem ganzen Stamm der Söhne mit,
Doch Dein Verdienst soll jene ledig sprechen,
Die ganz Verzicht auf ihre Thaten leisten,
Auf die gerechten, wie die ungerechten,
Und sich in Dich verpflanzen, um ein neues,
Schuldloses Leben von Dir zu empfangen.
So soll der Mensch, wie es das Recht erheischt,
Für Menschen Sühne thun, gerichtet werden
Und sterben, dann vom Todten auferstehn,
Und auferstehend seine Brüder heben,
Die er erkauft mit seinem theuern Leben.
Des Himmels Liebe tilgt der Hölle Haß,
Indem sie Dich dem Tode gibt anheim,
Und theuer mit dem Sterben kauft, was Haß
Der Hölle mit so leichter Müh' zerstört,
Und dann in denen ewiglich zerstört,
Die Gnade nicht empfangen, da sie's können.
Auch sollst Du nicht, wenn Du die Menschenform
Annimmst, die eigene Natur erniedern;
Weil Du, obschon in höchster Göttlichkeit
Mir gleich, und den Genuß der Gottheit fühlend,
Dies Alles ließest, um vom Untergang
Doch eine Welt zu retten; weil Du mehr
Durch Dein Verdienst, als Rechte der Geburt
Für Gottes Sohn erkannt bist und gehalten;
Weil mehr durch Deine Güte Du bewiesen,
Als durch die Macht und Größe, wer Du bist;
Weil Liebe mehr als Herrlichkeit Dich schmückt,
Soll Deine Demuth auch die Menschen einst
Mit Dir erheben auf den höchsten Thron;
Im Fleische sollst Du weilen hier und herrschen,
Als Gott und Mensch, Sohn Gottes und der Menschen,
Gesalbter König über alle Welt!
Die ganze Macht leg' ich in Deine Hand,
Auf ewig magst Du herrschen mit dem Recht,
Das Dein Verdienst erwarb Jedweder Thron,

Die größten Reich' und Fürstenthümer sollen
Dir unterthan als höchstem Haupte sein;
Es beuge sich vor Dir ein jedes Knie,
Im Himmel, auf der Erd' und in der Hölle.
Wenn Du vom Himmel in dem Glorienschein
Herniedersteigst, und durch die Engelschaar
Verkünden läßt das schreckliche Gericht;
Dann eilen gleich von allen Winden her
Die Lebenden und Todten aller Zeiten
Und harren auf den allgemeinen Spruch;
Posaunenlaut erweckt sie aus dem Schlaf,
Du richtest in der Mitte Deiner Heilgen
Die Engel und die Sünder; Deinem Wort
Wird dann sich Alles beugen; und die Hölle,
Wann sie gefüllt, wird ewig dann sich schließen.
Die Welt wird sich in Flammenglut verzehren,
Doch aus der Asche werden Erd' und Himmel
Auf's Neu' erstehn, wo die Gerechten wohnen,
Nach schweren Mühn die goldne Zeit erkennen,
Fruchtbare Tage ziehn aus goldner That,
In Freude, Lieb' und Wahrheit triumphirend.
Dann legst Du nieder Deinen Königszepter,
Denn nöthig ist der Herrscherstab nicht mehr,
Gott wird ja alles dann in Allem sein.
Ihr Engel betet an und ehret den,
Der um dies zu vollführen selbst sich opfert,
Ihn betet an, und ehrt ihn, wie mich selbst.

Kaum schwieg der höchste Herr, als laut ein Ruf
Rings von der zahllos dichten Engelschaar
Süß, wie nur selge Stimmen ihn verhauchen,
Das Freudejauchzen wunderbar bewies.
Der Himmel klang vom Jubel; Hosianna's
Erfüllten jeden Raum der Ewigkeit.
Sie neigten tief sich von den beiden Thronen,
Und warfen ihre Kronen, schön geflochten
Von Gold und Amaranth, anbetend nieder.
Mit Amaranth, der Blumen ewigster,

Die einst im Paradies beim Lebensbaum
Zu blühn begann, doch ob des Menschen Sünde
Bald in den Himmel rückgenommen ward,
Wo sie zuerst erwuchs, und jetzt noch sproßt
Den Lebensbrunnen blühend dort umschattet,
Und wo der Strom der Seligkeit die Fluten
Voll Ambra auf Elysiums Fluren spült:
Mit solchen Blumen, welche niemals welken,
Umwinden die erwählten Geister sich
Das lichte Haar und flechten Strahlen ein.
Jetzt lächelt auch, nach abgestreiften Kränzen
Der Himmelsboden wie ein Meer von Jaspis,
Im Purpurglanz der holden Himmelsrosen.
Dann nahmen sie, auf's Neu' das Haupt bekränzt,
Die goldnen ewig rein gestimmten Harfen,
An ihrer Seite glänzend Köchern gleich;
Den heilgen Sang mit einem lieblichen
Vorspiel beginnend, weckten sie Entzücken;
Nicht eine Stimme schwieg, sie fielen all
In eine wundersüße Melodie,
Ein solcher Einklang herrscht im Himmelsdom.

Zuerst besangen sie, o Vater Dich,
Allmächtiger, unsterblich=ewger König!
Du Schöpfer aller Wesen, Quell des Lichts,
Du Unsichtbarer in der Glorie Glanz,
Wo Du unnahbar auf dem Thron regierst,
Und hüllst Du selbst das Leuchten Deiner Strahlen
In Schatten ein, und legst Du eine Wolke
Um Deinen Saum, daß dunkel er erscheine,
Es blendet doch den Himmel, daß die Engel
Die strahlenvollsten selber Dir nicht nahn,
Mit beiden Flügeln nur die Augen decken.
Dann sangen sie zuerst aus aller Schöpfung
Dich eingebornen Sohn, der Gottheit Bild,
In dessen Antlitz Gott sich offenbart
Und wolkenlos sich zeigt, den kein Geschöpf
Sonst sehen kann; der Abglanz seiner Glorie

Weilt nur auf Dir, es ruht sein reicher Geist
In Dir ergossen. Er erschuf durch Dich
Den Himmel sammt den ganzen Mächten drin,
Und stürzte die Rebellenschaar durch Dich.
Du spartest Deines Vaters Donner nicht
An jenem Tag, und hieltest nicht im Lauf
Den Feuerwagen auf, der wild den Himmel
Erschütterte, wie Du dem Feindesheer
Mit Flammenrädern übern Nacken fuhrst.
Nach Deiner Rückkehr wurdest Du allein
Von Deiner Schaar mit lautem Ruf gepriesen,
Als Sohn von Deines Vaters Macht und Kraft,
Um seine Feinde fürchterlich zu rächen,
Doch nicht den Menschen; denn der Gnade Herr
Hat ihn, der nur durch ihre Tücke fiel,
Erbarmungsvoll nicht allzu streng gerichtet,
Sobald Dein einziger, Dein geliebter Sohn
Vernahm, daß Du das schwache Menschenkind
So streng nicht richtest, und Dich sein erbarmst,
Versucht er Deinen Zorn zu säuftigen,
Den Streit der Mild' und der Gerechtigkeit,
Den er in Deinem Antlitz las, zu schlichten,
Und ließ die Seligkeit ganz außer Acht,
Die ihm nach Dir zu Theil, und war bereit,
Zu sterben für der Menschen Sündenfall.
O Liebe sonder Gleichen; hohe Liebe,
Die göttlich nur verdient genannt zu sein!
Heil! Gottes Sohn! Heil Dir, Du Menschenretter!
Dein Name sei mir einst des Sanges Stoff,
Dein Lob wird meine Harfe nie vergessen,
Und nie vom Lobe Deines Vaters trennen.

So schwanden ihnen über Sternensphären
Im Himmel die glückselgen Stunden hin
In Freuden und in süßem Lobgesang.
Indessen schritt der Satan auf der festen
Und dichten Kugel unsrer runden Welt,
Wo schwächre Lichter um die Wölbung kreisen,

Vom Chaos und der alten Nacht umringt.
Nun scheint ihm, was von ferne Kugel schien,
Gedehntes, festes Land, doch grenzenlos
Wild, öde, finster, sternenlose Nacht,
Des Chaos Stürme brausen rund herum,
Ungünstiger Himmel rings bis auf die Seite,
Die von den Himmelszinnen, wenn auch fern,
Den matten Schein der Strahlenluft empfängt,
Die minder wird vom lauten Sturm geplagt.
Hier ging auf weitem Feld der böse Feind.
Wie wenn ein Geier auf dem Imaus,
An dessen schneeigem Rand der Tartar haust,
Das Land verläßt, wenns keine Beute hegt,
Um mit dem Fleisch des Lamms, der jungen Ziege
Auf Hügeln sich zu sättigen, und sodann
Zum Ganges Quell und zum Hydaspes fliegt,
Doch unterwegs auf Sericana's Wüsten
Verweilt, wo der Chinese leichte Wagen
Aus Rohr mit Wind und Segel weiter treibt:
So wandelt Satan auf dem rauhen Meer
Von Sand alleine seinem Raube nach,
Denn kein Geschöpf, lebendig so wie leblos,
War in dem Raum vorhanden; später erst
Flog hieher jene Menge flüchtger Dinge,
Luftdünsten gleich, als schon der Menschen Werke
Die Sünde mit der Eitelkeit erfüllt;
Die eiteln Dinge, wie die Menschenkinder,
Die ihre Hoffnung eines ewgen Ruhms
Der Seligkeit auf Erden und im Himmel
Auf eitle Dinge bauten, ihren Lohn
Auf Erden als die Frucht des Aberglaubens
Und blinden Eifers schon empfingen, nichts
Als nur das Lob der andern Menschen suchend:
Sie fanden hier Belohnung, die so nichtig
Wie ihre Thaten ist. Auch alle Werke
Die unvollendet die Natur erschuf
Als unreif, mißgeformt und ungeschickt
Sie fließen, auf der Erden aufgelöst,

Hieher und wandern hier, bis sie verschwinden,
Nicht in den nahen Mond, wie manche träumen:
Denn diese Silberfelder hegen sicher
Bewohner höhern Rangs, versetzte Heilge,
Und Geister, die halb Engel sind und Mensch.
Von daher kam vor Zeiten ein Geschlecht
Zur Erde, das aus übeln Liebesbund
Entsprossen: jene Riesen, die berühmt
Durch manch ein eitles Unternehmen wurden.
Dann auch die Schaar, die auf der Ebene
Von Sennar Babel baute, die auch jetzt
Mit dem gehörigen Stoff zu eitelm Zweck
Manch neues Babel noch erbauen würde!
Noch andre kamen einzeln, der bekannte
Empedokles, der um als Gott zu gelten
Begeistert in des Aetna Flammen sprang;
Sodann Cleombrotus, der in den See
Sich stürzte, Plato's Eden zu genießen.
Noch andre, ganze Rudel: Embryonen,
Idioten, Mönche, Klausner, schwarz und weiß
Und grau, mit ihrem niedrigen Betrug.
Hier wallen Pilger, die sich so verirrt,
Daß sie auf Golgatha bei Todten suchten
Ihn, der im Himmel lebt; und dann auch solche,
Die sterbend, um das Paradies zu erben,
Des Dominik Gewand sich umgethan,
Auch sie, die in dem Franziskaner Kleid
Dort Einlaß hoffen. Sie durchwandeln dann
Die Sieben der Planeten, fixe Sterne,
Die Sphäre von Krystall, die in dem Schweben
Der Himmelskörper Zittern erst begründet.
Dort wartet Petrus mit den Himmelsschlüsseln
Bereits auf sie, und sie erheben schon
Den Fuß, die Himmelsstiege zu betreten,
Als plötzlich ungestümer Wirbelwind
Sie häuptlings tausend Meilen in die Luft
Hinaus versprengt; dort sieht man Kappen, Kutten,
Samt ihren Trägern in den Lumpen flattern,

Reliquien, Rosenkränz' und Ablaßbriefe
Und Bullen sind der leichten Winde Spiel;
Dies Alles fliegt in Wirbel fernehin
Von dieser Welt in einen breiten Schlund,
Den später man das Paradies der Narren
Genannt hat, das so manchem ward bekannt,
Das aber jetzt noch öd' und unbevölkert.

Die dunkle Kugel fand der böse Feind
Und wallte lang, bis endlich Dämmerglanz
Die müden Füße hastig eilen hieß.
Er sieht von fern ein hohes Prachtgebäu,
Das allgemach sich zu dem Himmelswall
Erhob, wo droben wie ein Königsthor
Ein Werk erschien, doch noch weit prächtiger,
Den Giebel schmückte Gold und Diamant,
Die Thore funkelten von Ostens Gemmen,
Nicht gleichen Bau kann je die Erde schaffen,
Noch ihn des Pinsels Licht und Schatten malen.
Die Stufen glichen denen, worauf Jacob
Die Engel auf= und niedersteigen sah,
Als er nach Padan=Aram floh vor Esau,
Und Nachts dann unter freiem Himmel träumte
Im Felde Luz, daß er erwachend rief:
„Dies ist des Himmels Pforte!“ — Jede Stufe
Besaß geheimnißvollen Sinn, und wechselnd
Ward dieser hohe Bau dem Aug' entrückt,
Zum Himmel aufgezogen. Dann floß drunter
Ein lichtes Meer von Jaspis oder auch
Von flüss'gen Perlen, worauf alle Jene,
Die von der Erde kamen, segelten,
Von Engeln sanft gehoben, oder sie
Gelangten auch in einem Wagen rasch
Mit Feuerrossen, über jenen See.
Die Stufen waren just herabgelassen,
Um Satan zu dem Steigen anzuspornen,
Und seinen Bann, die Ausschließung vom Thor
Der Seligkeit mehr fühlen ihn zu lassen.

Tief unten, jenen Stufen gegenüber,
Just über jenem holden Paradies,
Eröffnet sich ein Weg hinab zur Erde,
Ein weiter Weg, viel weiter als der Pfad,
Der später über Zions Berg geführt,
Als jener auch, der zum gelobten Land
Dem Gott so lieben Lande leitete,
Worauf, die selgen Stämme zu besuchen,
Die Engel auf Befehl des höchsten Herrn,
Dann auf= und niederstiegen: Von dem Quell
Des Jordans, Panea, bis Berseba
Besuchte selbst sein Blick sie, wo die Gränze
Des heilgen Landes liegt, die an Aegypten
Und an Arabien stößt. So weit erschien
Die Oeffnung, wo die Finsterniß zu Ende,
Wie an dem Strand der Ocean. Von hier
Erblickte Satan an der letzten Stufe
Der goldnen Stiege, die zum Himmel führt,
Verwundert plötzlich diese ganze Welt.
Wie ein Spion, wenn er die lange Nacht
Bahnlose Wege mit Gefahr geschlichen,
Und endlich bei dem holden Tageslicht
Den Gipfel eines hohen Bergs erreicht,
Der unerwartet plötzlich ihm die Aussicht
In fremdes Land gewährt, das nie er sah,
Auch wohl in eine reiche, mächtge Stadt,
Mit Thürmen und mit Zinnen rings geziert,
Die in der Morgensonne golden glänzen:
Solch Staunen überkam den bösen Geist.
Obwohl er schon den Himmel selbst gesehn,
Ergriff ihn doch nur ärger noch der Neid,
Als er die Schönheit dieser Welt gewahrte.
Rundum besieht er sie (er konnte dies,
Da über des Gewölbes Rund er stand,
Worin die Nacht die Schatten breitete)
Vom Punkt der Wage, die im Osten steht,
Bis hin zum Vliesgestirn, das weithinaus
Fern übern Horizont und Ocean

Andromeda'n geführt. Dann überblickt
Von Pol zu Pol er unsrer Erde Breite,
Und stürzt sich ohne langes Zögern dann
Grad in die erste Region hinab,
Behaglich streicht er durch die reine Luft
Und zwischen Sternen mitten durch, die nur
Von weitem Sterne, näher aber Welten:
Eilande der Glückseligkeit, wie jene
Hesperischen Gärten; segensvolle Fluren
Und Wälder, Au'n und blumenreiche Thale,
O dreimal selge Felder! wer dort wohnt,
Erforschte Satan nicht! — Die goldne Sonne,
An Glanz dem Himmel wohl am ähnlichsten,
Entzückt zumeist sein Auge; dahin geht
Sein Flug (ob aufwärts oder niederwärts,
Ob von, ob nach dem Centrum, weiß ich nicht)
Durch's Firmament, wo jener wundergroße
Lichtball von fern der kleinern Sternenschaar,
Die seinem Herrscherauge nie sich naht,
Den Strahlenglanz verleiht. In Harmonie
Bewegt sich dieser Sterne Tanz, wonach
Sich Tag und Monat, so wie Jahr bestimmt,
Um diese Glutenampel, die das All
Belebt, und wendet immer sich nach ihrem
Magnetischen Strahl, wenn sie die Welt erwärmt,
Und unsichtbar das Innre selbst durchdringt,
Der Tiefe selbst die Wunderkräfte spendend.
So wunderbar ist ihre Strahlenstellung!
Dort landet endlich an der böse Geist,
Solch einen Flecken sah kein Astronom
Je in der Sonne mit bewehrtem Auge.
Den Ort fand er so unaussprechlich hell,
Wie kein Metall, kein Stein auf Erden glänzt.
Nicht waren alle Theil' einander gleich,
Doch alle gleich vom Strahlenglanz erfüllt,
Wie glühend Eisen es vom Feuer ist.
War dies Metall, so schien ein Theil von Gold
Ein andrer lichtes Silber; war es Stein,

So wars Karfunkel, Chrysolith, Rubin
Und auch Topas, wol jenen zwölfen gleich,
Die Aarons Schild geziert; vielleicht auch der,
Den öfter man geträumt, doch nie gesehn,
Der Stein, den Weise nur vergebens suchten,
Die doch durch ihrer Künste reiche Macht
Den flüchtigen Mercur zu binden wissen,
Und auch den seegebornen Proteus selbst
In mannigfache Formen aufgelöst,
Die Urform anzunehmen nöthigen.
Was Wunder drum, daß Feld und Wälder hier
Ein reines Elixir in Lüfte hauchen,
Und trinkbar selbst das Gold in Strömen fließt,
Da doch als Urchemie der Sonnenball,
So fern von uns durch kräftige Berührung
Mit Erdenfeuchte hier im Dunkeln manches
Kleinod in Farben und an Kraft erzeugt?
Hier fand der Satan neuen Stoff zum Schaun,
Und ohne Blendung schweift sein Aug' umher;
Kein Hemmniß fand sein Blick und keinen Schatten,
Rundum nur Sonnenschein, so wie er Mittags
Ganz senkrecht vom Aequator niederfällt,
So schoß er jetzo immer senkrecht auf,
Weshalb ringsum von einem dunkeln Körper
Kein Schatten fallen kann; die Luft, die nirgends
Wol sonst so helle, schärfte seinen Blick
Für weite Ferne. So erblickt er bald
In dem Gesichtskreis einen hehren Engel,
Den nämlichen, den später in der Sonne
Johannes sah; er kehrt dem Satan zwar
Den Rücken zu, jedoch sein Glanz war schimmernd;
Ein goldnes Diadem von Sonnenstrahlen
Umschloß sein Haupt, nicht minder leuchtete
Der Glanz der Locken, welche reichlich wallend
Auf die beschwingten Schultern niederflossen.
Zu einem großen Werk schien er berufen,
Und wie in tiefes Sinnen ganz versenkt.
Frohlockend stand der Satan in der Hoffnung,

Den Geist in ihm zu finden, der den Pfad
Zur Paradiesesflur ihm zeigen könnte,
Der Menschheit Eden, seiner Reise Ziel
Und unsres Elends schmählicher Beginn.
Zuerst verwandelt er nun die Gestalt,
Die ihm Verzug und Unheil schaffen könnte,
Und naht als jugendlicher Cherub sich,
Wenn auch vom ersten Range nicht, doch so,
Daß Himmelsjugend auf dem Antlitz lachte,
Auf alle Glieder Anmuth sich ergoß;
So täuschend hatte Satan sich verstellt!
Sein flatternd Haar umspielt in krausen Locken
Und unter einem Kranz die Wangen ihm;
Buntfarbige Flügel trug er, goldgestreifte,
Sein leicht Gewand war aufgeschürzt zur Eile,
Und hüllte seinen anmuthvollen Gang
In eine Silberwand! — Kaum naht er sich,
Hört' ihn der Engel auch, und wandte rasch
Sein strahlend Antlitz, durch sein Ohr gemahnt.
Satan erkannt' ihn bald als Uriel,
Der sieben Engel einen, die vor Gottes
Antlitz zunächst an seinem Throne stehn;
Gewärtig seines Winks, sein Augenlicht,
Das durch die Himmel eilt und auf die Erde
Die schnelle Botschaft über Meer und Land
Hernieder trägt. Zu ihm sprach Satanas:

„Uriel, der Du — der sieben Geister Einer —
Vor Gottes hohem Throne leuchtend stehst,
Und als der Erste seinen großen Willen
Als Herold durch den höchsten Himmel trägst,
Wo Deiner Botschaft seine Söhne harren;
Du bist wol auf Befehl des Höchsten hier,
Um gleich geehrt zu sein und als sein Auge
Der neuen Schöpfung Runde zu besuchen;
Unsäglich Sehnen, seine Wunderwerke
Zu schaun, jedoch zu allermeist den Menschen,
Der seine Wonn' und Lust, für welchen er

All diese Werke wunderbar erschuf,
Trieb aus den Chören mich der Cherubim
Hieher, wo ich so einsam wandernd irre.
Drum künde, lichter Seraph, mir, auf welcher
Von diesen Kugeln ist des Menschen Sitz;
Und wechselt er den Wohnsitz gar vielleicht,
Hat er die Wahl von diesen Strahlenbällen?
O sprich, wie find' ich, dem ich heimliche
Bewundrung oder offne zollen kann?
An den der große Schöpfer Welten schenkte,
Auf den er alle diese Gnaden goß,
Daß wir in ihm und Allem, wie sich's ziemt,
Den allgemeinen Meister preisen können,
Der die empörte Feindesschaar mit Recht
Zur tiefsten Hölle stieß und den Verlust
Dann zu ersetzen, dieses selige
Geschlecht der Menschen schuf, damit dies besser
Ihm diene. Weise sind all' seine Wege!" —

So sprach der falsche Heuchler unerkannt,
Denn weder Mensch noch Engel kann durchschaun
Die Heuchelei, der Uebel einziges,
Das Gott allein erkennt, jedoch nicht hindert,
Das Erd' und Himmel unsichtbar durchschleicht.
Und oft, wenn auch die Weisheit wachsam, schläft
Verdacht am Thor der Weisheit, überlassend
Sein Amt der Einfalt, deren Güte nie
Das Arge sieht, wo nicht das Arge scheint.
So ward auch einmal Uriel jetzt betrogen,
Obwohl er als der Fürst der Sonne stets
Für den umsichtigsten der Geister gilt,
Er gab dem schnöden trügerischen Feind
In offenherziger Rede die Erwiederung:

Holdsel'ger Engel, Deiner Sehnsucht Drang,
Die Werke Gottes preisend zu erkennen,
Führt nicht zu tadelhafter Uebertretung,
Verdient vielmehr, je mehr es Uebertretung,

Nur größer Lob, da Du allein hieher
Geeilt, um eignen Auges anzuschaun,
Wovon den Andern die Erwähnung gnügt:
Denn wunderbar sind alle seine Werke,
Entzückend ewig ihrer zu gedenken.
Doch welcher Geist kann ihre Zahl ermessen,
Die Weisheit, welche diese Welten schuf,
Und ihren Zweck so tief verborgen hält?
Ich sah, wie auf sein Wort der Stoff der Welt,
Die Masse formenlos sich sammelte;
Es hörte die Verwirrung seine Stimme,
Das wilde Toben ward gezähmt, und Schranken
Begränzten den unendlich leeren Raum.
Ein zweiter Ruf — und sieh! die Nacht entwich,
Licht ward, und Ordnung aus der Unordnung.
Die Elemente, Wasser, Erde, Luft
Und Feuer eilten schnell in ihre Gränzen;
Die beste Kraft des Himmels aber flog
In mancherlei Gebilden in die Höh,
Die kugelförmig sich zu Sternen rollten,
Die, wie Du siehst, unzählig dort sich regen:
Doch Jedem ward bestimmte Bahn und Schranke,
Das Uebrige wallt um das große Weltall.
Sieh unten jene Kugel, deren Seite
Nach uns gekehrt, vom Lichte hell erglänzt,
Das hier entlehnt ist und zurück nur prallt.
Es ist der Sitz des Menschenstamms, die Erde;
Ihr Tag ist dieses Licht, denn außerdem
Wär' Nacht, wie auf der andern Erdenhälfte,
Jedoch auch die bescheint zur rechten Zeit
Der nahe Mond, (so heißt der Stern genüber)
Der seinen Rundlauf monatlich beendet,
Und mitten durch den Himmel stets erneut;
Mit dem von hier entlehnten Lichte füllt
Dreiförmig er sein Aeußres, was er dann
Auch wieder leert, die Erde zu beleuchten,
Und mit dem blassen Schein die Nacht zu bannen.
Dort jener Flecken ist das Paradies,

Die Wohnung Adams, und der hohe Schatten
Ist seine Laube. Sieh nun selber zu,
Dein Weg liegt offen, doch mich ruft der meine.

Er sprachs, und wandte sich; der Satan neigte
Sich tief, wie's schuldig höhern Himmelsgeistern,
Bei denen nie man Hochachtung vergißt.
Abschied dann nehmend eilt er nach der Erde,
Die Sonnenbahn verlassend, hoffnungsvoll:
Im Fluge schlug er manches luftge Rad,
Bis er auf des Niphates Gipfel stand.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

O! hätte jetzt doch jene Warnungsstimme,
Die auch der Offenbarung Jünger hörte
Im Himmel einst, als der zum zweitenmal
Gestürzte Drache wüthend niederschoß
Am Menschen sich zu rächen, jene Stimme
„Weh, weh euch Erdensöhnen," noch zur Zeit
Die ersten Eltern vor der Ankunft ihres
Geheimen Feind's gewarnt, daß sie den Schlingen
Des Todes glücklich so entronnen wären;
Denn Satan kam, entflammt von wilder Wuth
Herab erst als Versucher, dann als Kläger
Des menschlichen Geschlechts, um den Verlust
Der ersten Schlacht, die ihn zur Hölle trieb,
Nun an des Menschen Schwäche frech zu rächen.
Doch war er nicht ob seiner Eile froh,
Wiewohl er furchtlos in der Ferne war;
Auch ohne Prahlerei beginnt er nun
Den greulichen Versuch, der jetzt gereift
In seinem stürmischen Busen wogt und siedet
Und auf ihn selbst ein höllisches Geschoß
Zurückprallt. Zweifel, Schreck verstören jetzt
Sein düst'res Brüten, und erregen wild
In ihm die Hölle, denn er trägt die Hölle

In sich und um sich her, nicht einen Schritt
Kann er durch Ortesänderung so wenig
Der Höll' entfliehen, als sich selbst. Es weckt
Verzweiflung jetzt sein schlummerndes Gewissen;
Weckt die Erinnerung dessen, was er war
Und was er ist, und ärgres werden muß,
Denn ärgere Leiden zeugt die schlimmre That.
Zuweilen blickt auf Eden er betrübt,
Das anmuthvoll vor seinen Augen lag.
Zum Himmel auch und zu der Strahlensonne,
Die hoch auf ihrer Mittagszinne saß,
Dann viel bedenkend sprach er unter Seufzen:

„O Du, die mit dem höchsten Glanz gekrönt
Von Deinem einz'gen Reich hernieder schaust,
Wie Gott auf diese unerschaffne Welt,
Vor deren Anblick ihr entschwindend Haupt
Die Sterne rings verhüllen, Dir, ja Dir,
Ruf' ich, doch nicht mit freundlich milder Stimme,
Und nenne Dich o Sonne, Dir zu sagen,
Wie arg ich Deine Strahlen hasse, die
Mich des verlornen Stand's auf's Neu erinnern,
Als herrlich ich noch über Deiner Sphäre,
Wo Stolz und schlimmer Hochmuth mich gestürzt,
Als ich im Himmel wider ihn gekämpft,
Der unvergleichbar König ist im Himmel.
Ach und warum? verdiente jener doch
Den Undank nicht von mir, den er erschuf
Zu hohem Glanz, und dem er seine Güte
Nie vorgerückt; auch war ja leicht sein Dienst,
Genug war, als Vergeltung ihn zu preisen
Und ihm gebührend Dank und Lob zu zollen!
Ach! all' sein Gutes ward in mir zum Bösen
Und schuf nur Bosheit, denn so hoch erhöht,
Verschmäht ich Unterwürfigkeit und meinte,
Noch höhre Stufe mache mich zum Höchsten,
Befreie mich in einem Augenblick
Von jener Schuld endloser Dankbarkeit,

Die lästig ist zu zahlen wie zu schulden.
Vergaß ich doch, was ich von ihm empfing,
Und sah nicht ein, daß dankerfüllte Herzen,
Die ihre Schuld bekennen, nimmer schulden,
Nein zahlen stets und sich der Schuld entladen.
Was war die Bürde drum? O hätte nur
Sein mächtig Schicksal mich zu niedrem Engel
Bestimmt, ich wäre glücklich doch geblieben,
Unmäßige Hoffnung hätte nimmer dann
Ehrgeiz in mir erweckt. Jedoch warum nicht?
Ein andrer Geist, vielleicht mir gleich an Macht,
Empörte sich, und hätte mich zugleich
Den niedrern Engel in den Kampf gezogen;
Doch andre Geister, die so groß wie ich,
Sind nicht gefallen, innen so wie außen
Gewaffnet gegen der Versuchung Reiz; —
Und hattest Du nicht auch den freien Willen,
Die Kraft zu stehn? Du hattest sie zu gut.
Wen oder Was, vermagst Du anzuklagen,
Als nur die freie Liebe, wie sie Allen
Vom Himmel gleich ertheilt? Sie sei verflucht,
Weil Liebe, so wie Haß, die beide gleich
Ein ewiges Weh und Leiden mir ertheilt.
Nein, sei Du selbst verflucht! weil wider seinen
Dein Will' erwählte, was Du jetzt beklagst.
O ich Verdammter! wie soll ich dem Zorn
Der ewigen Verzweiflung je entfliehn?
Wohin ich fliehe, kommt die Hölle ja,
Die Hölle bin ich selbst, im tiefsten Grunde
Eröffnet eine tiefre Tiefe sich,
Und droht mich zu verschlingen, daß die Hölle,
Die ich erdulde, mir ein Himmel scheint.
O werde milder endlich, ist kein Raum
Für Reu' gelassen, für Vergebung keiner?
O keiner, als durch Unterwerfung nur,
Und dieses Wort verbietet mir mein Stolz
Und Furcht der Scham bei jenen Geistern drunten,
Die durch Versprechen und durch Prahlen ich

Verführt, als könnt ich dem Allmächt'gen trotzen.
Weh mir, sie ahnen nicht, wie schwer ich büße
Dies eitle Prahlen, unter welcher Pein
Mein Busen stöhnt, indeß sie auf dem Thron
Der Hölle mich verehren. Hoch gestellt
Mit Diadem und Scepter, sink ich doch
Nur tiefer, zwar der Höchste doch — im Elend!
Das ist die Wollust, die dem Hochmuth wird.
Doch könnt' ich auch bereun, auf's Neu' durch Gnade
Den frühern Stand erlangen, würde bald
Die Höhe wieder mir Gedanken wecken,
Die hochaufwallend widerrufen würden,
Was ich verstellt in Unterwerfungschwur.
Die Wonne würde die Gelübde bald,
Im Schmerz gethan, ungültig widerrufen,
Denn nicht zeigt die Versöhnung sich als wahr,
Wo Todeshaß so tiefe Wunden schlug;
Es führte nur zu ärgerm Treuebruch
Und schwerem Sturz, ich würde doppelt hoch
Mit Schmerzen eine kurze Pause kaufen;
Dies weiß mein Rächer, drum gewährt er mir
So wenig Frieden, als ich ihn erbitte.
So ist nun alle Hoffnung ausgeschlossen,
Statt uns Verworfner und Verbannter schuf
Er sich zu seiner neuen Lust die Menschen
Und diese Welt für sie! Fahr' wohl, o Hoffnung,
Fahr' wohl, o Furcht, und fahre wohl auch Reue!
Für mich ist alles Gute hier verloren,
Das Böse sei mein Gutes! Denn durch Dich
Hab ich des Reiches Hälfte doch, das ich
Mit dem Allmächtigen theile; ja durch Dich
Werd' ich vielleicht noch mehr als halb regieren,
Was bald der Mensch der neuen Welt erfahre."

Wie er so sprach, verdunkelt Leidenschaft
Dreimal sein Antlitz, Zorn, Verzweiflung, Neid,
Entstellten sein verworfnes Angesicht,
Verriethen als Betrüger ihn dem Auge,

Denn himmlische Gemüther sind von solchen
Schwachheiten frei. Er nahm sich bald in Acht
Und dämpfte jede Wallung rasch mit Ruhe,
Ein Meister des Betrugs, der erste wohl,
Der Falschheit unter Heil'genschein geübt,
Um racheschwang're Bosheit zu verbergen:
Doch nicht genug war er darin gewandt,
Den schon gewarnten Uriel zu betrügen,
Deß Auge jedem seiner Wege folgte,
Auf dem Assyrer Berg entstellt ihn sah,
Wie kaum ein Geist der glücklichen sich zeigt;
Er sah die wilden Mienen und sein Toben,
Denn, Satan glaubte sich ganz ungesehn.

So wallt er fort, und kommt zu Edens Grenze,
Dem holden Paradiese näher nun,
Das mit den grünen Hecken rings das Haupt
Der Wildniß wie mit einem Walle krönt,
An dessen Seiten rauhe Büsche wuchsen,
Und sonderbar und wild den Zugang hemmten.
Hoch oben wuchs in unermeßner Höhe
Erhabner Schatten, Ceder, Tann' und Föhre,
Bei zackigen Palmen, eine Waldesscene,
Wo Schatten sich auf Schatten reihenweis
Empor als schönste Waldesbühne hoben.
Doch höher noch als ihre Gipfel ragt
Des Paradieses grüner Wall empor,
Der unserm Ahnherrn einen Blick verlieh
Auf's niedre Reich in seiner Nachbarschaft;
Und höher als der Wall, hob sich ein Kreis
Der besten Bäume, reich an schönen Früchten,
Goldfarbig glänzte Blüthe d'ran wie Frucht
Im bunten Farbenschmelz, worauf die Sonne
Nur schöner ihre Strahlen niedergoß,
Als auf die Abendwolken und den Bogen,
Der feuchte sich gebildet, wann der Herr
Der Erde Regenschauer sendete.
So reizend war die Landschaft, reinste Luft

Wie keine mehr umhaucht den Nahenden,
Die Frühlingsluft in alle Herzen träuft,
Den Gram verscheucht, nur die Verzweiflung nicht,
Gelinde Lüftchen mit den duft'gen Schwingen,
Verspenden Wohlgerüche, leise flüsternd,
Wo sie den heimischen Balsamduft geraubt.
Wie Jenen, die das Cap der guten Hoffnung
Umschifft, und Mosambique vorüber sind,
Von dem Nordost sabäischer Wohlgeruch
Vom würzereichen Strand des glücklichen
Arabiens wunderbar entgegenweht,
Und sie, ob solchen Aufenthalts erfreut,
Die Fahrt verlängern, und auf viele Meilen
Der Ocean am Duft sich lächelnd labt,
So auch behagte dieser Wohlgeruch
Dem bösen Feind, der als ihr Gift sich naht.
Obwohl er mehr sich labt, als Asmodeus
Am Dampf der Fische, der ihn rasch verscheucht,
Wie sehr er auch verliebt war, von der Braut
Des Sohnes von Tobias, und aus Medien
Gewaltsam nach Aegypten ihn verbannte.

Nunmehr war Satan langsam und bedächtig
Den steilen, wilden Berg hinangestiegen,
Doch fand im Dickigt er den Weg nicht weiter,
Denn eine Hecke hatte mit Gebüsch
Und Streifen sich verflochten, und den Menschen
Und Thieren hier den rauhen Pfad versperrt.
Es war nur eine Pforte, welche seitwärts
Gen Osten sah; als Satan sie erblickte
Verschmäht den Eingang er, und sprang verächtlich
Mit leichtem Sprung hoch über alle Grenzen,
Den höchsten Berg und Wald so überhüpfend,
Stand plötzlich er auf festem Fuße drinn.
So wie ein Wolf, den Hunger treibt auf Raub
In neue Fluren, lauernd, wo die Schäfer
Des Abends auf dem Feld in sichre Hürden
Die Heerden pferchen, über die Umzäunung

Behend dann springt; auch wie ein list'ger Dieb,
Der eines Bürgers Wohnung plündern will,
Deß dichte Thür verriegelt und verrammelt,
Nicht die Gewalt des Einbruchs fürchten würde,
Zum Fenster oder Dach hinein sich schwingt:
So stieg auch dieser erste große Dieb
In Gottes Hürde; so erklimmt auch noch
Manch frecher Söldner seine Kirche jetzt.
Dann hob er sich und schwang sich wie ein Rabe
Urplötzlich auf den Baum des ewigen Lebens,
Den mittelsten und höchsten, der hier wuchs;
Doch wahres Leben ward ihm nicht zu Theil,
Er sann auf Tod nur für die Lebenden,
Der Kraft nicht denkend, die der Baum gewährt;
Zur Umsicht braucht er ihn, statt daß er sonst
Ein Pfand ihm der Unsterblichkeit geworden.
So wenig weiß ein Jeder außer Gott
Das Gute recht zu schätzen, das er sieht,
Ja! er verkehrt die besten Dinge selbst
Zum schnöden Mißbrauch und geringsten Dienst.
Jetzt sieht der Satan staunend unter sich
Den ganzen Reichthum der Natur, erschaffen
Zur höchsten Lust des menschlichen Geschlecht's,
Ja noch mehr, einen Himmel auf der Erde,
Denn Gottes Garten ward das Paradies,
Den er im Osten Edens angepflanzt,
Denn Eden streckte seine Grenzen ostwärts
Von Aron bis zum königlichen Thurm
Seleucia's, erbaut von griechischen Fürsten,
Wo Edens Söhne lange schon zuvor
Im Land Telassar wohnten. Es erschuf
Der Höchste seinen Garten holder noch
Auf diesem holden Boden. Denn es trug
Die edelsten der Bäume dieser Boden,
Entzückend für Geschmack, Geruch und Auge,
Und mitten drunter stand des Lebens Baum,
Hochragend mit ambrosiasüßer Frucht
Wie wachsend Gold, und nah am Lebensbaum

Wuchs der Erkenntniß Baum, der unser Tod,
Indem des Guten Kenntniß theuer nur
Um die des Bösen zu erkaufen war.
Südwärts durch Eden floß ein breiter Fluß,
Der seine Richtung nimmer änderte,
Durch jene waldigen Hügel weiter drang,
Wo er verschwand. Denn Gott warf dies Gebirg
Als Gartengrund auf diesen schnellen Strom,
Der durch die Adern der erweichten Erde
Sanft aufgesogen ward und lieblich dann
Als frischer Quell emporstieg, und den Garten
Mit manchem Bache wässernd, dann vereint
Bergabwärts fiel und sich dem Flusse mischte,
Der aus dem finstern Durchgang wiederkommt
Und in verschied'ne Ströme dann sich theilt,
Manch' rühmlich Land und Königreich durchwandert,
Die jetzt mein Lied nicht zu verkünden braucht,
Doch künden soll es, wenn es Kunst vermag,
Wie aus dem Spahirquell die Bäche kräuselnd
Auf Goldsand und auf Perlen weiter rollend
Sich unter Büschen schlängeln und wie Nektar
Die Pflanzen tränkt und Blumen, würdig Edens,
Die nicht die Kunst in dichte Beete pflanzte,
Nein, wie die gütige Natur auf Bergen,
Im Thal und auf der Flur sie ausgesä't,
Wohin die Morgensonne warme Strahlen
Zuerst gesendet und zur Mittagszeit
Die Lauben rings ein dichter Schatten bräunt;
So war der Ort ein ländlich sel'ger Sitz
Mit mannichfacher Aussicht voller Wälder,
Aus deren Bäumen duftige Harze troffen,
Wo Früchte glänzten mit der goldnen Schaale,
So lieblich, daß Hesperiens Fabeln hier
Zur Wahrheit wurden, köstlich an Geschmack.
Dazwischen lagen Au'n und holde Matten,
Die für die Heerden zarte Kräuter boten;
Auch Palmenhügel, wo im tiefern Thal
Den besten Schatz ein Blumenbusen streut,

Und Blüthen jeder Farbe sich erwiesen
Und ohne Dorn die Rose selbst erblüht.
Jenseits dann waren Grotten, deren Schatten
Die kühlsten Sitze hegte, drüberhin
Der Weinstock seine Purpurtrauben rankt,
Und üppig wachsend, sanft empor sich schlingt,
Indeß die Wasser von den Hügeln rauschen,
Sich bald im Wasser, bald im See sich einen,
Der dem geschmückten myrthumkrönten Strand
Krystallne Spiegel zum Beschauen beut.
Die Vögel schmettern Chöre voll Musik,
Und Frühlingsluft, gewürzt vom süßen Duft
Der Au'n und Wälder, stimmen allgemein
Die zitternden Blätter, da indessen Pan
Mit Grazien und Horen leichten Tanzes
Den ewigen Frühling nah und näher führt.
Nicht Enna's holdes Feld, wo Blumen pflückend
Proserpina, die allerschönste Blume,
Vom dunkeln Dis gepflückt ward, was die Ceres
Sie in der ganzen Welt dann suchen ließ,
Noch Daphnes traute Waldung am Orontes,
Noch die castalische Quelle könnte je
Mit diesem Paradies in Eden eifern;
Noch auch des Niseus Insel, die umringt
Vom Flusse Triton, wo vor Zeiten Cham,
Von Heiden Ammon, Lydiens Zeus genannt,
Die Amalthea und den schmucken Sohn,
Den jungen Bacchus, vor den Augen Rhea's,
Die ihm Stiefmutter war, verborgen hatte;
Noch Amara, der Berg, wo jener Stamm
Der Abassiden herrscht, das Paradies
Der Moslemiten, an dem Haupt des Nils,
Umringt von Klippen, Tagereisen hoch,
Doch weit entlegen von dem Garten Assurs;
Wo Satan mißvergnügt die ganze Lust
Der lebenden Geschöpfe, für ihn fremd
Und neu, erblickte; zwei von ihnen edler,
Emporgerichtet und erhabnen Leibes,

Göttlich erhaben, in angeborner Größe:
Sie schienen Herrn in nackter Majestät,
Auch schienen sie dies werth, denn aus den Augen
Erglänzte göttlich ihres Schöpfers Bild,
Wahrheit und Weisheit, reine Heiligkeit,
(Die kindlich sich in ihrer Freiheit zeigt)
Worin des Menschen wahre Hoheit liegt.
Doch waren beide nicht einander gleich,
Wie auch der äußern Bildung nach verschieden.
Des Einen Bild war Kraft und Ueberlegung,
Der Andern Bild Anmuth und süße Huld,
Er schien ein Gott allein, doch sie in ihm.
Die hohe Stirn und der erhabne Blick
Bezeugten seiner Herrscherkraft Gewalt;
Die hyacinthnen Locken hingen ringelnd
Ihm vom getheilten Scheitel dicht herab,
Jedoch an Breite nur den Schultern gleich.
Sie trug die goldnen Haare frei und luftig,
Ein Schleier, der zur Hüfte niederwallt,
In losen Ringeln, wie die vollen Ranken
Sich an dem Weinstock kräuseln und sich dehnen.
Ihr ganzes Wesen sprach von Unterwerfung,
Von solcher, die mit Sanftmuth wird erheischt,
Von ihr gezollt und liebreich aufgenommen,
Die züchtig mit bescheidnem Stolz sich fügt,
Mit sanftem liebevollen Widerstreben.
Auch war der Leibesform geheimer Theil
Noch unverhüllt; die Scham trug keine Schuld;
Scham, die nicht für Naturgebilde paßt,
Ehrlose Scham, von Sünde nur erzeugt,
Wie hast Du doch das menschliche Geschlecht
Mit leerem Schein der Reinheit arg verblendet,
Und aus dem Menschenleben allen Segen,
Der Einfalt und der Unschuld Glück verbannt! —
Sie gingen nackt einher, und scheuten nicht
Das Auge Gottes noch der Engel Blick;
Denn Arges nimmer denkend, gingen sie,
Das liebevollste Pärchen, Hand in Hand,

Wie nimmer eines wieder sich umarmt:
Adam, der schönste von der Männerschaar,
Eva die lieblichste von allen Fraun!
Sie setzten unter laubigem Schattendach,
Das sanft auf grünem Felde säuselte,
Bei einem kühlen Brunnenquell sich nieder;
Nachdem sie mit dem holden Garten sich
So viel gemüht, als nöthig, um der Ruhe,
Des West's Erquickung reiner zu genießen,
Und Durst und Hunger süßer zu befriedgen:
Vereinte sie der Nectar=Früchte Mahl,
Die ihnen freundlich tief die Zweige boten,
Als sie sich auf die Rasenbank gelehnt,
Die rings umgürtet war mit duftgen Blumen.
Sie labten sich am saftig süßen Fleisch,
Und schöpften Wasser aus dem Quell mit Schalen,
Auch fehlte nicht der Jugend Tändelei
Des Lächelns und des Kosens Zärtlichkeit,
Wie's einem schönen Liebespärchen ziemt,
Das ganz allein im Ehebunde lebt.
Es spielten um sie scherzend alle Thiere,
Die jetzo wild in Wald und Wüsten sich,
In Forst und Höhlen bergen. Tändelnd spielte
Der Löwe mit dem Lämmchen in der Klaue,
Es sprangen Bären, Tiger, Parder, Unzen
Um sie herum; der Elephant versucht,
Trotz seiner Tücke, Freude zu bereiten
Und krümmte seinen Rüssel mächtiglich;
Die kluge Schlange ringelt mit dem Schweif
Einschmeichelnd gordische Knoten, unbedacht
Von ihrer argen List Beweise gebend.
Noch andre legten sich in's Gras und ruhten
Gesättigt aus, auch gingen wiederkäuend
Zum Lager ein'ge; denn die Sonne schied
Und eilte schnell zum Ocean hinab;
Am Himmel flammten Stern' und kündeten
Den Abend schon, als Satan staunend noch

Wie Anfangs stand und endlich ganz betrübt
Die fast verlorne Sprache wieder fand:

O Hölle! was erblick' ich hier mit Gram?
In unserm Wonnesitz so hoch erhöht
Geschöpfe, die aus anderm Stoff gemacht,
Vielleicht aus Erde, die nicht Geister sind,
Und doch so himmlisch wie die Geister strahlen,
Die ich in tiefem Sinnen nur bewundern
Und lieben könnte, da die Göttlichkeit
Aus ihnen leuchtet, und auf die Gestalt
Des Schöpfers Hand den höchsten Liebreiz goß!
Du holdes Paar, Du ahnest nicht, wie nah
Der Wechsel schon, wo alle diese Freuden
Verwehn und Dich dem Jammer überlassen,
Nur größerm Jammer nach so großer Freude.
Glückselig seid ihr, doch auf lange nicht
Ward euer Glück bestimmt, denn euer Himmel
Ist als ein Himmel übel nur geschirmt,
Um Feinde so wie mich davon zu wehren.
Doch nah ich nicht mit Absicht euch als Feind,
Weil Mitleid ich für so Verlassene
Doch hegen könnte, wenn ich selber auch
Kein Mitleid noch erhielt; die Freundschaft nur
Such' ich mit euch und wechselseitgen Bund;
So eng, daß unter euch ich wohnen muß,
Wo nicht, daß ihr bei mir verweilen müßt.
Mein Wohnort schmeichelt euch vielleicht nicht so,
Wie dieses schöne Paradies; doch nehmt
Ihn nur als Werk von euerm Schöpfer an.
Er gab ihn mir; und euch geb' ich ihn willig!
Euch zu ergetzen, soll der Hölle Thor
Sich weit eröffnen und all ihre Fürsten
Dann euch entgegensenden; dort ist Raum,
Nicht diesen engen Gränzen gleich, so viel,
Um eurer Söhne reiche Zahl zu fassen;
Und ist der Ort nicht besser, dankt es ihm,
Der wider Willen mich zur Rache treibt

An euch, die nimmer mich beleidigten,
Anstatt an ihm, der Unrecht mir erwies.
Und rührt' auch eurer Unschuld Zauber mich,
So zwingt mich jetzo Ehre doch und Reich,
Um diese neue Welt mir zu erobern,
Daß ich aus Rache thue, was ich sonst,
Obwohl ich ein Verdammter, würde scheun.

So sprach der Satan und entschuldigte,
Wie stets Tyrannen, mit Nothwendigkeit
Das böse Thun. Dann stieg er von dem Baum
Zur muntern Schaar vierfüß'ger Thiere nieder;
Und wandelt' sich in eines um das andre,
Wie die Gestalt am dienlichsten ihm schien,
Um unentdeckt auf seinen Raub zu lauern,
Ihr Wesen recht in Wort und That zu kennen.
Als Löwe schreitet er mit Feuerblick,
Als Tiger dann, der wie durch bloßen Zufall
Zwei zarte Reh' in einem Wald erblickt,
Die mit einander spielen, der sich näher
Herangeschlichen, streckt und dann erhebt,
Und lauschend seine Lagerstatt verändert,
Wie Einer, der bequemen Punkt erspäht,
Von wo aufspringend er am sichersten
Sie Beide mit den Tatzen packen kann:
Als Adam sprach, der erste Mann, zu Eva,
Der ersten Frau, daß Satan gierig lauschte,
Um dieser neuen Sprache Reiz zu hören:

Die Du allein mit mir die Freuden theilst,
Du, theurer mir als Alles, jene Macht,
Die uns erschuf und diese Welt für uns,
Muß sicherlich unendlich gütig sein,
Und wie unendlich, so freigebig auch,
Da sie uns aus dem Staub erhob, und hier
In alle diese Seligkeit versetzte,
Die wir doch nichts verdient, und nichts vermögen,
Womit wir ihr zu Dienste könnten stehn;

Die ein Gebot zu halten nur verlangt,
Dem wir so leicht Gehorsam leisten können,
Von allen Bäumen hier im Paradies,
Die so verschiedne süße Früchte tragen,
Von diesem einz'gen Baume nicht zu kosten,
Dem Baume der Erkenntniß, der so nah
Bei jenem Baum des Lebens hingepflanzt;
So nahe wächst beim Leben dort der Tod,
Was Tod auch sei, gewiß ein schrecklich Ding!
Den, wie Du weißt, hat Gott mit Tod bedroht,
Wer von dem Baume kostet; dies allein
Ließ er als des Gehorsams Unterpfand,
Bei diesen vielen Zeichen von Gewalt,
Die er uns über alle Wesen gab
Auf Erden und im Meer und in der Luft.
Drum nennen wir solch leicht Verbot nicht schwer,
Da Freiheit uns für jeglichen Genuß,
Und unbeschränkte Wahl für Freuden blieb.
Laß uns vielmehr ihn preisen und erheben,
Indem wir unser Tagewerk vollbringen,
Die Pflanzen säubern und der Blumen pflegen,
Was, wenn auch mühsam, sich bei Dir versüßt!

Darauf sprach Eva: Du, für den ich lebe,
Aus dem ich wurde, Fleisch von Deinem Fleisch,
Und ohne Den ich zwecklos wäre, Du
Mein Haupt und Führer! Was Du mir gesagt,
Ist gut und recht, ihm schulden wir fürwahr
Tagtäglich Lob und Dank, vorzüglich ich,
Da ich ein glücklicher Geschick genieße,
Indem ich Dich genieße, der durch manchen
Vorzug hervorragt, während Du ein Wesen,
Dir selber gleichend, nirgends finden kannst!
Oft denk' ich jenes Tags, als ich zuerst
Vom Schlaf erwachend unter Blumenschatten
Mich liegen fand, verwundert, was ich wäre,
Woher, und wo und wie ich hingekommen.
Nicht weit davon ergoß aus einer Grotte

Sich murmelnd eine Quelle, die sich dann
In einer flüssigen Ebne breitete,
Und unbewegt, klar wie der Himmel, stand.
Dort ging ich hin mit unerfahrnem Sinn
Und legte mich am grünen Strande nieder,
Um in den hellen glatten See zu schaun,
Der als ein zweiter Himmel mir erschien.
Als ich hineinzusehn mich niederbeugte,
Erschien just gegenüber mir im Wasser
Ein Bild, das mich zu sehn sich niederbeugte,
Ich fuhr zurück, auch jenes wich zurück;
Doch wandt' ich bald vergnügt mich wieder hin,
Und ebenso wandt' jenes sich zu mir
Voll Mitgefühl und Liebe; ja mein Auge
Wär' schmachtend dort geblieben, sehnsuchtvoll,
Wenn eine Stimme mich nicht so gewarnt:

Was Du erblickst hier, liebliches Gebild,
Das bist Du selbst; es kam und geht mit Dir;
Doch folge mir; ich bringe Dich dahin,
Wo nicht ein Schatten Deines Kommens harrt,
Ihn, dessen Ebenbild Du bist, ihn sollst
Untrennbar Du als Deinigen genießen,
Und viele Deines Gleichen ihm gebären,
Die Mutter sein des menschlichen Geschlechts.
Was konnt' ich thun, als unverzüglich folgen,
So unsichtbar geführt! Bald sah ich Dich
Zwar schlank und schön dort im Platanenschatten,
Doch minder schön und minder sanft und hold,
Als jenes Wasserbild; ich wandte mich,
Du folgend riefest laut: O Eva komm!
Wen fliehst Du? Bist Du selber doch von ihm,
Den jetzt Du fliehst! von gleichem Fleisch und Bein;
Dich zu erschaffen, lieh ich Dir den Stoff
Aus meiner Seite, nahe meinem Herzen,
Um Dich an meine Seite stets zu fesseln,
Als untheilbarer, ewig theurer Trost;
Ich suche Dich als meiner Seele Theil,

Und fordre Dich als meine zweite Hälfte!
Da faßte Deine holde Hand die meine;
Ich gab mich drein, und sehe seit der Zeit,
Wie Schönheit von des Mannes Reiz und Weisheit
Weit überragt wird, da nur diese schön!

So redet' unser Aller liebe Mutter;
Und schmiegte sich mit Blicken zärtlicher
Ehlicher Lieb' und Demuth halb umarmend
An unsern ersten Vater. Ihre Brust
Hob sich und traf die seine, wo das Gold
Von ihren freien Locken niederfloß;
Adam, von ihrer Huld und ihrem Reiz
Entzückt, sah lächelnd auf das liebe Weib
Und liebevoller noch als Zeus auf Juno,
Wenn er die hohen Wolken fruchtbar macht,
Die auf den Auen Frühlingsblumen netzen.
Er drückt den reinsten Kuß auf Frauenlippen;
Da wandt' der Teufel neidisch sich hinweg,
Doch hämisch, eifersüchtig blickt er noch
Sie seitwärts an, und klagte tief in sich:

Verhaßter Anblick! voll von Qual und Pein!
So selig Eines in des Andern Armen,
Ein glücklicheres Eden, sollen diese
Der Seligkeiten höchste Lust genießen,
Indessen ich zur Hölle bin verdammt,
Wo weder Lust noch Liebe, sondern nur
Gluthvolle Wünsche, die samt andern Qualen
Die Pein der Sehnsucht, unerfüllt, erwecken!
Doch werd' ich nicht vergessen, was ich jetzt
Aus ihrem Mund vernahm. Nicht Alles hier
Scheint ihnen eigen; ein Verhängnißbaum
Steht dort gepflanzt, Erkenntnißbaum genannt,
Von dem zu kosten streng der Herr verbot!
Wie? die Erkenntniß soll verboten sein!
Das ist verdächtig, gänzlich ohne Grund!
Warum vergönnte diese nicht der Herr?

Wär's Sünde, zu erkennen? Wär' es Tod?
Bestehn sie einzig durch Unwissenheit?
Ist dies ihr Glück, und des Gehorsams Pfand
Und ihrer Treue! Welch ein schöner Grund
Um ihr Verderben drauf zu baun! — Ich will
In ihre Herzen das Verlangen drum
Nach Wissen pflanzen, daß sie voller Haß
Des Herrn Gebot verschmähn, das nur ersonnen,
Um niedrig sie zu halten, die sich Götter
Durch die Erkenntniß leichtlich dünken könnten!
Wenn sie sich nun erheben, essen sie —
Und sterben dann; denn was erfolgte sonst?
Zuerst doch muß den Garten ich genau
Ringsum in jedem Winkelchen durchspähn,
Vielleicht durch Zufall treff' ich irgenwo
Auf einen Geist des Himmels, der am Quell
Im Schatten lagert, um aus ihm zu forschen,
Was irgend weiter noch zu wissen dient.
Leb wohl indeß, Du still beglücktes Paar!
Genieße, bis ich kehre, kurze Lust,
Denn langes Weh wird auf die Freude folgen."

So sprechend, wandt' er spöttisch seinen Schritt,
Vorsichtig und behutsam, und begann
Durch Wald und Haide, Berg und Thal zu streifen.
Indessen sank im Westen, wo der Himmel
Mit Erd und Meer sich eint, langsam die Sonne,
Und richtet ostwärts mit geradem Blick
Zum Thor des Paradieses ihre Strahlen;
Es war ein Alabasterfels, gethürmt
Hoch in die Wolken, und von fern zu schaun,
Wo ein gewundner Pfad zum einzigen
Eingang hinaufwärts von der Erde führte;
Das andre war ein steiles Klippenriff,
Das hoch empor sich hebend, überhing,
Und das unmöglich war zu übersteigen.
Bei diesen Pfeilern nun saß Gabriel,
Das Haupt der Engelschaar, die Nacht erwartend;

Rings um ihn übte sich des Himmels Jugend
In Heldenspielen, und zwar waffenlos,
Doch hingen in der Näh die Himmelswaffen,
Schild, Helm und Speer, wie Gold und Demant glänzend.
Hieher kam Uriel auf einem Sonnenstrahl,
Schnell wie ein fallender Stern im Herbst die Nacht
Durchkreuzt, wenn Feuerdunst die Lüfte füllt,
Und den Matrosen zeigt, auf welchem Punkt
In des Compasses Richtung Stürme drohn.
Er naht und sprach in Hast und Eile so:

„Dir, Gabriel, ward als Loos die strenge Wache,
Die Aufsicht zuertheilt, daß diesem Ort
Der Seligkeit nichts Böses nahen darf.
Heut, um die Mittagsstunde schwang ein Geist
In mein Gebiet sich, der voll Eifer schien,
Des Höchsten Werke näher anzuschaun,
Zumeist den Menschen, Gottes Ebenbild.
Ich wies den Pfad ihm, seinen Flug verfolgend;
Auf dem Gebirg, das nördlich liegt von Eden,
Wo er zuerst sich niederließ, gewahrt' ich
An seinem Blick, daß er dem Himmel fremd,
Von niedern Leidenschaften arg verdunkelt,
Mein Auge folgt ihm immer, doch verlor
Es endlich unter einem Schatten ihn.
Mir bangt, daß einer der verdammten Schaar
Zu neuem Unheil aus dem Pfuhle stieg:
Ihn aufzufinden, sei nun Deine Sorge!"

Erwiedrung gab ihm der beschwingte Krieger:
Uriel, kein Wunder ist es, wenn Dein Blick
Vom lichten Kreis der Sonne, Deinem Thron,
So weit und ferne schaut; durch dieses Thor
Läßt Wachsamkeit nur solche Wesen ein,
Die wohlbekannt im Himmel sind, seit Mittag
Hat sich von dort kein lichter Geist genaht;
Doch wenn ein andres Wesen diese Gränzen
Zu überspringen wagte, weißt Du wohl,

Daß schwer es halten muß, das Geistige
Durch körperliche Schranken abzuhalten.
Doch wenn er hier im Umkreis irgend lauscht,
In welcher Form er sich auch bergen mag,
So weiß ich's morgen mit der Dämmerung.

Auf dies Versprechen kehrt zu seiner Pflicht
Uriel zurück auf jenem lichten Strahl,
Deß nun erhöhte Spitze jetzt ihn schief
Zur Sonne trug, die jenseits der Azoren
Gesunken war; ob nun die Himmelsscheibe
Unglaublich schnell sich dorthin täglich rollt,
Ja oder ob die Erde, minder flüchtig
Durch kurzen Flug gen Osten, dort zurück
Die Sonne läßt, wenn mit dem Widerschein
Von Gold und Purpur sich die Wolken schmücken,
Die sich um ihren Thron im Westen reihn.
Jetzt kam der Abend, und das Dämmerlicht
Hüllt Alles in ein düsteres Gewand;
Und sein Gefolg war Stille; Thier' und Vögel
Sie schlichen hin zum Lager und zum Nest,
Nur nicht die wache, muntre Nachtigall,
Sie sang die ganze Nacht ihr zärtlich Lied;
Süß war dies Schweigen, glühend funkelte
Das Himmelszelt von lebenden Sapphiren,
Es führte Hesperus das Sternenheer,
Und rollt' als glänzendster von Allen hin,
Bis auch der Mond in Wolkenmajestät
Emporstieg und ein sichtbarer Monarch
Sein unvergleichlich Licht entschleierte,
Und um die Nacht den Silbermantel warf.

Da sprach Adam zu Eva: Holdes Weib,
Die Stunde der Nacht, wo Alles sanft entschlummert,
Mahnt uns zu gleicher Ruh; da Gott dem Menschen
Arbeit und Ruh in gleichem Maaß vertheilt
Wie Tag und Nacht; der Abendthau des Schlafs
Fällt nun mit sanftem Druck auf unsre Lider;

Den ganzen Tag lang schweifen andre Wesen
Müßig umher, der Ruh nicht so bedürftig;
Der Mensch jedoch hat sein bestimmtes Werk
Für Körper und für Geist, was seine Würde
Beweist, und wie der Himmel seiner achtet;
Indeß die andern Thiere träge schweifen,
Und Gott nicht auf ihr Treiben weiter sieht.
Früh, eh' die Morgenkühle mit dem ersten
Annahn des Lichts den Osten röthlich säumt,
Erheben wir zu unsrer Arbeit uns,
Beschneiden jene Bäume, jene Lauben,
Den überzweigten grünen Mittagsgang,
Der unsrer schwachen Arbeit höhnt und doch
Mehr Hände noch erfordert, als die unsern,
Um zu beschneiden seinen üppigen Trieb.
Auch diese Blüthen, dieses Harz umher
Unappetitlich fordern Fortschaffung,
Sobald bequem wir unsre Pfade wünschen:
Doch die Natur gebietet Ruh des Nachts.

Eva erwiedert ihm in hoher Schöne:
Mein Herr! wenn Du befiehlst, gehorch ich gern;
So will es Gott, und Gott ist Dein Gesetz,
Wie Du das meine bist; nicht mehr zu wissen,
Das ist des Weibs Erkenntniß, Glück und Ruhm.
Zur Seite Dir, vergess' ich ganz die Zeit,
Des Tages Wechsel ist mir gleich ergetzend.
Süß ist des Morgens Hauch, und süß sein Kommen
Mit seiner frühen Vögel Zaubersang.
Hold ist die Sonne, wenn sie aufs Gefild
Zuerst die rothen Morgenstrahlen wirft,
Auf Blumen, Frücht' und Bäume thaubeglänzt,
Süßduftend ist der Boden nach dem Regen,
Süß auch des sanften Abends holdes Nahn,
Und dann die stille Nacht mit Nachtigallen
Und ihrem schönen Mond, dem Sternenheer;
Doch weder Morgenhauch, wenn sanft er kühlt
Bei früher Vögel zauberhaftem Sang,

Noch auch die Sonne, wenn sie dem Gefild
Die Strahlen schenkt, noch Blumen thaubenetzt
Sammt Bäum' und Früchten; noch der süße Duft
Nach Regen, noch des Abends holde Milde,
Noch auch die stille Nacht mit Nachtigallen,
Noch auch ein Gang im sanften Mondenlicht,
Noch auch der Sterne blasser Lichterschimmer
Ist süß und lieblich ohne Dich, Geliebter!
Doch warum scheinen Sterne selbst zu Nacht,
Da doch der Schlaf die Augen Aller schließt?

Hierauf entgegnet unser aller Ahn:
„Eva, Du Tochter Gottes und des Menschen,
Sie haben ihren Lauf rund um die Erde
Bis morgen Abend zu vollenden, und
Den Völkern, die zwar ungeboren noch,
Von Land zu Land bereitet Licht ertheilend,
So gehn sie auf und unter, daß bei Nacht
Nicht Finsterniß ihr altes Recht erhalte,
Und all das Leben tilge der Natur,
Das diese milden Feuer nicht allein
Erleuchten, sondern auch mit sanfter Gluth
Von mannigfachem Einfluß wärmend pflegen,
Ernähren oder mildern, und zum Theil
Gestirnkraft auf die Erdendinge thaun,
Und so sie fähig machen, durch der Sonne
Gewaltigere Strahlen sich zu bilden.
Obwohl sie nur gesehn in dunkler Nacht,
So leuchten doch umsonst nicht diese Sterne.
Auch wähne nicht, wenn keine Menschen wären,
Daß es dem Himmel an Beschauern fehlte
Und Gott an Lob; Millionen geistger Wesen
Umwandeln unsichtbar der Erde Rund,
Ob wir nun wachen oder schlafen mögen.
All' diese schaun, endlosen Lobes voll,
Auf seine großen Werke Tag und Nacht.
Wie oft vernahmen wir an jäher Schlucht
Im Dickicht eines Hügels Widerhall

Bei Nacht von Stimmen, einzeln und erwiedernd,
Lobsingend ihres großen Schöpfers Macht!
Oft, wenn in Schaaren sie die Wache halten,
Und Nächtens wallen mit den süßen Tönen
Himmlischer Saiten voller Harmonie,
Wie rauschen ihre Lieder durch die Nacht
Und lenken unsre Sinne himmelwärts!"

So sprechend schritten Hand in Hand allein
Sie nach der segensvollen Laube hin.
Dies war ein Ort, gewählt vom höchsten Gärtner,
Als alle Ding' er zu des Menschen holdem
Gebrauch erschuf; das dichtbelaubte Dach
Wob sich aus Myrth und Lorbeer seinen Schatten,
Und aus den duftgen Blättern höhrer Bäume,
Acanth umzäunte rings auf beiden Seiten
Bei würzigem Pflanzenduft die grüne Wand;
Die schönsten Blumen, Iris aller Farben,
Jasmin und Rosen hoben ihre Kronen
Empor und einten sich als Mosaik;
Darunter stickten Veilchen, Hyacinthen
Und Crocus reich den Boden, bunter glänzend,
Als Steine höchsten Werthes. Andre Wesen,
Insecten, Vögel, Säugethiere wagten
Hier nimmer einzutreten, denn sie ehrten
Den Menschen so. Es schliefen nimmer Pan
Und Sylven, nimmer Nymphen wohl und Faun
In schattenreichrer Laube, wenn die Sage
Dies heilger auch und stillverborgner meldet.
Hier schmückte jüngst in traulichem Versteck
Mit Blumen-Kränzen, duftigsüßen Stauden
Eva ihr erstes Hochzeitlager aus,
Hier sang ein Himmelschor das Hochzeitlied,
Als unsrem Ahn der Engel sie gebracht,
In nackter Schönheit lieblicher geschmückt
Als einst Pandora, die der Götter Huld
So reich mit allen Gaben ausgestattet.
Doch ach! auch dieser in dem Unheil gleich,

Als sie zu Japhets unvorsichtgem Sohn
Durch Hermes hingeführt, mit holdem Blick
Die Menschheit arg bethörte, sich zu rächen
An ihm, der Jupitern das Feuer stahl.

So angelangt an ihrer Schattenlaube,
Zum Himmel hingewendet, standen beide,
Und beteten zu Gott, der Erde, Luft
Und Himmel schuf, was sie mit Augen sahn,
Des Mondes lichten Ball, den Sternenpol.
„Du schufest auch die Nacht, gewaltger Schöpfer,
So wie den Tag, den bei ertheilter Arbeit
Wir endeten mit wechselseit'ger Hülfe
Und Liebe, die des höchsten Glückes Krone;
Du schufst den holden Ort, für uns zu groß,
Wo andre fehlen, so die Fülle theilen,
Die ungeärntet auf den Boden fällt.
Doch einen Stamm verkündest Du uns Beiden,
Die Erde zu bevölkern, der mit uns
Dein endlos gütig Walten preisen soll
Im Wachen und bei Nacht, wenn wir wie jetzt
Dein herrliches Geschenk des Schlafes suchen."

Einmüthig sprachen sie's, ganz unbekümmert
Um andern Andachtsbrauch, anbetend nur,
Was Gott zumeist gefällt; ins Innerste
Der Laube gingen sie nun Hand in Hand.
Die lästigen Kleider, die wir jetzo tragen,
Entbehrend, legten sie sich traulich gleich
Dicht bei einander nieder; und ich meine,
Es wandte sich nicht Adam von der Braut,
Noch sträubte lang sich Eva, den geheimen
Ehlichen Brauch zu dulden; was auch Heuchler
Von Reinheit, Unschuld voller Strenge reden,
Als unrein lästern, was Gott rein erklärt,
Und Einigen befiehlt, und freistellt Allen.
Der Herr befiehlt uns zu vermehren selbst,
Enthaltsamkeit gebietet nur der Satan,

Feind Gottes und der Menschen. Heil Dir Liebe,
Ehliche Liebe, treu, geheimnißvoll,
Du wahre Quelle menschlicher Verpflanzung,
Du einziges Eigenthum im Paradies,
Wo alle Dinge sonst gemeinsam Gut!
Durch Dich ward sündenvolle Lust verbannt,
Dem Thier gesellt, durch Dich, gegründet
Auf Recht und Pflicht, Vernunft und reinen Sinn,
Erkannte man zuerst die theuren Bande
Des Vaters und des Sohns und der Geschwister.
Fern sei's von mir, daß ich dich Sünde nenne,
Dich nicht des heilgen Ortes würdig achte,
Beständige Quelle häuslichsüßer Lust,
Wo unbefleckt und rein das Bett gegolten
Jetzt so wie einst von heilgen Patriarchen!
Hier sendet Liebe goldne Pfeile fort,
Hier leuchtet dauernd ihrer Ampel Licht,
Schwingt ihre Purpurschwingen jubelnd hier:
Nicht in der Buhlerinnen feilem Lächeln,
Lieblos und freudeleer, und ohne Reiz,
Zufällige Genüsse nur gestattend,
Noch in Liebschaften, wie sie Schmaus und Feste
Und Maskeraden oder Bälle bieten
Und Ständchen, die ein schmachtend süßer Buhle
Der spröden Schönen bringt, Verachtung ärntend.
Doch unser Elternpaar schlief sanft umarmt,
Von Nachtigallen süß in Schlaf gewiegt:
Auf ihre nackten Glieder fielen Rosen
Des Blüthendachs, vom Morgen neu ersetzt.
So schlaf Du sel'ges Paar, Du glücklichstes,
Wenn Du kein größer Glück erhaschen willst,
Und der Erkenntniß Schranken recht erkennst!

Es hatte jetzt die Nacht mit dichtem Schatten
Aufwärts der Erdenkugel eine Hälfte
Durchmessen, und die Cherubs standen schon
Vor ihrem Thor von Elfenbein gewappnet,
Ausrückend zur gewohnten Stund und Wache;

Als Gabriel zum Engel, der an Macht,
An Rang und Ansehn ihm der Nächste, sprach:

„Uziel, die Hälfte nimm von diesen hier
Und geh mit ihnen nach dem Süden zu,
Die andre Wache soll nach Norden wallen,
Es schließe sich im Westen unser Kreis!“ —
Wie eine Flamme schieden sie sodann,
Indem sie sich nach beiden Seiten theilten.
Aus ihnen rief zwei Geister Gabriel,
Die stärksten und die schlausten unter ihm,
Um ihnen die Befehle zu ertheilen:

„Ithuriel und Zephon, sucht und späht
Mit Flügelschnelle durch des Gartens Rund,
Laßt auch nicht einen Winkel unerforscht,
Zumeist, wo jenes schöne Pärchen wohnt,
Von Unheil nicht im süßen Schlafe träumt.
Ein Cherub stieg vom Sonnenniedergang
Heut Abend nieder, der berichtete,
Daß unvermuthet sich ein böser Geist
Hier eingeschlichen aus der Hölle Pforten,
Der ohne Zweifel böse Thaten sinnt;
Wenn ihr ihn findet, greift und bringt ihn her.“

So sprechend führt er seine Strahlenreihn
Den Mond verdunkelnd; jene Beiden aber
Begaben eilig nach der Laube sich,
Um jenen, den sie suchten, zu erspähn.
Sie fanden dort ihn, hingestreckt als Kröte
An Eva's Ohr, durch Höllenlist versuchend
Die Phantasie mit Träumen zu befangen,
Vielleicht auch Gift einflößend ihre Sinne
Und Lebensgeister, die aus reinem Blut
Wie holde Dämpf' aus lautern Flüssen steigen,
Zu reizen, und unruhige Gedanken
Und eitles Hoffen, schnöde Gier und Lust,
Von Dünkel aufgebläht, in ihr zu wecken.

Ithuriel berührte mit dem Speer
Leicht den Versucher, denn es kann kein Trug
Vor der Berührung Himmlischer bestehn,
Und kehrt gezwungen in die wahre Form.
Satan sprang auf, entdeckt und überrascht,
Wie wenn ein Funke fällt auf einen Haufen
Salpeterpulvers, das man aufgestaut
Als Vorrath für den angedrohten Krieg,
Das schwarze Korn mit schnellem Blitz entglimmt
Und flammend auffährt, so auch fuhr der Böse
In seiner eignen Schmachgestalt empor.
Die beiden Engel wichen halb bestürzt
Zurück, da sie den fürchterlichen Fürsten
Plötzlich erblickten, doch sie redeten
Bald ohne die geringste Furcht ihn an:

Wer bist Du unter den verdammten Geistern,
Der seiner Haft entronnen? Warum lugst
Du wie ein Feind verlarvt im Hinterhalt,
Und wachst zu Häupten dieser Schlummernden?
Drauf höhnte Satan: Wie! ihr kennt mich nicht?
Einst kanntet ihr mich wohl, nicht eures gleichen,
Ich thronte, wohin nie ihr steigen durftet;
Mich nicht zu kennen, dient mir als Beweis,
Daß ihr die niedrigsten von eurer Schaar.
Doch kennt ihr mich, was soll die Frage dann,
Und tretet überflüssge Sendung an,
Die auch nur leer und fruchtlos enden wird?

Zephon entgegnet Hohn mit Hohn ihm so:
Empörter Geist, vermeine nicht etwa,
Gestalt und Glanz sei unverkennbar noch,
Wie damals, als Du rein im Himmel standest;
Die Glorie wich, als Du der Schuld verfielst,
Du gleichst der Sünde jetzt und Deinem Ort
Der Nacht und des Verderbens. Jetzo komm,
Denn Rechenschaft mußt Jenem Du ertheilen,
Der uns gesendet, dessen Amt es ist,

Den Ort hier unverletzlich zu bewachen,
Und dieses Paar vor jedem Harm zu schirmen.

So sprach der Cherub, und sein ernstes Wort,
So streng in seiner jugendlichen Schöne,
Erhöhte nur die Huld und Anmuth noch.
Beschämt stand Satan da und fühlte recht,
Wie hehr die Tugend und wie liebenswürdig
Sie in Gestalt erscheint. Er sah's und fühlte
Mit Schmerzen den Verlust, vor Allem aber,
Daß auch sein Glanz dahin geschwunden sei.
Doch stand er ungebeugt. „Und muß ich streiten,
So sprach er, streit' ich mit den Tapfersten;
Mit Jenem, der euch sendet, nicht mit Boten;
Ja oder selbst mit Allen. So ist Ruhm
Mehr zu gewinnen, minder zu verlieren!"
Zephon entgegnet kühnlich: „Deine Furcht
Erspart uns den Beweis, was der Geringste
Selbst einzelnstehend wider Dich vermag,
Der Du Dich ruchlos zeigst und darum schwach."
Der Satan schwieg, von innrer Wuth erfüllt,
Stolz schritt er, wie ein übermüthig Roß,
Das wild zernagt sein eisernes Gebiß.
Fruchtlos erschien ihm streiten so wie fliehn,
Scheu vor dem Höchsten dämpfte seinen Muth,
Der unerschrocken sonst. Sie wandeln nun
Gen Westen zu, wo auch der andre Theil
Der Wache grade kam auf seiner Runde,
Und im Geschwader eng geschlossen stand,
Befehl erwartend. Gabriel, das Haupt
An ihrer Spitze, sprach mit lauter Stimme:

„O! Freunde! schneller Füße Tritt vernehm' ich
Auf diesem Weg, und jetzt erkenn' ich schon
Im Schatten Zephon und Ituriel
Am Glanz, mit ihnen kommt ein Dritter noch
Von königlichem Anstand, nur verdüstert.
Nach Gang und stolzer Haltung scheint er mir

Der Hölle Fürst. Vermuthlich wird er hier
Nicht ohne Kampf entweichen. Stehet fest,
Denn Trotz verräth sein ganzes Angesicht!"

Kaum endet er, als diese beiden nahn,
Und kurz berichten, wen sie hier gebracht,
Wo sie ihn fanden, was er dort getrieben,
In welcher Form und Haltung er gelegen.
Mit ernstem Blick sprach Gabriel zu ihm:
Warum durchbrachst Du, Satan, Deine Schranken,
Die Deinen Frevelthaten vorgesteckt?
Und störtest Andrer Pflicht, die nicht zur Sünde
Sich neigen, doch Gewalt und Recht besitzen,
Zu fragen, was hieher so keck Dich trieb,
Bemüht vielleicht, den Schlummer zu verletzen,
Und Jene, die Gott schuf zur Seligkeit!

Satan entgegnete verächtlich ihm:
„Gabriel, im Himmel schätzte man Dich weise,
Ich selber thats, doch die gestellte Frage
Macht mich zum Zweifler. Lebt wohl Irgendwer,
Der seine Qualen liebt? Wer würde nicht,
Bahn findend, sich der Höllenglut entziehn,
Ob er auch hingebannt? Du thätst es selbst
Und wagtest kühn Dich an jedweden Ort,
Der fern von Qual, wo Dir die Hoffnung lachte,
Mit Ruh die Qual zu tauschen, und den Schmerz
Mit Lust zu lohnen; wie ichs hier gesucht!
Für Dich ist dies kein Grund, da Gutes nur
Du kennst, doch Böses immer fremd Dir blieb
Und hältst mir seinen Willen jetzt entgegen,
Der uns verbannte? Laß sein Eisenthor
Ihn sichrer wahren, wenn er uns im dunkeln
Verhaft verschließen will; die Antwort dies
Auf Deine Frage; denn das Andr' ist wahr,
Sie fanden dort mich, wie sie ausgesagt,
Doch spricht dies nicht von Tücke noch Gewalt."

So sprach er höhnisch. Doch entrüstet=lächelnd
Entgegnet ihm der Kriegesengel so:
„Welch einen Geist verlor der Himmel doch,
Den Richter für der Weisheit wahren Werth,
Seit Satan fiel, den Thorheit niederstürzte
Und jetzt hieher aus seinem Kerker führt,
Bezweifelnd, ob er die für weise hält,
Die ihn befragen, welcher tolle Muth
Ihn unerlaubt die Hölle meiden ließ.
Für weise hält er's, vor dem Schmerz zu fliehn
Und seiner Strafe zu entgehn. — Vermessner!
Urtheile Du nur immer so; die Rache,
Der Du im Fliehn gerad' entgegen gehst,
Begegnet Deinem Flüchten siebenfach,
Und peitscht zur Hölle diese Weisheit wieder,
Die Dich noch nicht gelehrt, daß keine Qual
Unendlich aufgereiztem Zorn genügt.
Was kamst Du so allein? Warum nicht auch
Mit Dir die ganze wilde Höllenschaar?
Ist minder ihre Qual, um nicht zu fliehn?
Bist minder stark Du, diese Qual zu tragen?
O muthiger Häuptling, der zuerst entweicht!
Wenn dem verlassnen Heere Du den Grund
Zu Deiner Flucht verkündet, wärest Du
Gewiß der einz'ge Flüchtling nicht entflohn!"

Zornvoll, verächtlich sprach der böse Feind:
Nicht trag' ich minder jene Höllenqual,
Noch beb' ich vor dem Schmerze, höhnischer Engel!
Du weißt, daß ich am kühnsten mit Dir stritt,
Als in dem Kampf der Donner der Vernichtung
Dir rasch zu Hülfe kam, und Deinem Speer,
Sonst nie gefürchtet, Beistand leistete.
Doch Deine Worte, just so hin gesprochen,
Bezeugen wieder Mangel an Erfahrung,
Daß einem treuen Häuptling stets geziemt,
Nach harter Prüfung, mißlichen Erfolgen,
Nicht alle Kräfte der Gefahr zu weihn,

Die er nicht selbst erprobt. Drum hab' ich's selbst
Allein versucht, den Abgrund zu durchfliegen,
Die neu erschaffne Welt hier auszuspähn,
Wovon die Hölle Kunde selbst erhielt;
Ich hoffte, bessre Wohnung hier zu finden,
Und mein geschlagnes Heer auf Erden — oder
Auch mitten in dem Luftraum anzusiedeln.
Und müßt' ich auch um den Besitz versuchen,
Was Du sammt Deiner lichten Schaar vermagst,
Für die es leichter ist, dem Herrn zu dienen
Im Himmel droben und mit Lobgesängen
Um seinen Thron zu winseln — als zu fechten."

Doch schnell erwiedert ihm der Kriegesengel:
Erst sagen, widerrufen dann und drauf
Behaupten, weise sei's, die Qual zu fliehn,
Und einen Späher offenbar sich nennend,
Zeigt keinen Häuptling, einen Lügner nur;
Und konntest auch Dich treuen Häuptling nennen?
Entweihter Name? Wem doch bist Du treu?
Treu den Empörern? Einer Schaar von Teufeln,
Der solch ein Haupt gebührt, wie Du Dich zeigst!
War es des Krieges Zucht, die schuld'ge Treu,
Die Unterthanenpflicht und den Gehorsam
Gen die erkannte höchste Macht zu brechen?
Und Du Betrüger, der Du scheinen möchtest
Ein Schirm der Freiheit, sprich, wer schmiegte sich
Einst mehr, denn Du, wer kroch und betete
Den Herrn des Himmels sclavischer wohl an?
Nur in der Hoffnung, ihn vom Thron zu stürzen
Und selbst zu herrschen! Doch ich rathe Dir,
Flieh' wieder dahin, wo Du hergeflohn!
Wenn Du fortan den heil'gen Gränzen nahst,
Schlepp' ich gefesselt wieder Dich zurück
In Deinen Höllenpfuhl, und wahre Dich
Nicht fürder mehr zu spotten, daß die Pforte
Der Hölle nur ganz schwach verriegelt sei!

So droht er ihm, doch Satan merkt nicht drauf,
Entgegnet nur in noch erhöhter Wuth:

Erst wann ich Dein Gefangner, stolzer Cherub,
Dann sprich von Fesseln, doch zuvor erwarte
Die ärgere Last von meinem Arm zu fühlen,
Wenn auch des Himmels Herr auf Deinen Schwingen
Einherfährt und mit den Genossen Du,
Des Jochs gewohnt, auf sternbesäter Bahn
Des Himmels seinen Siegeswagen ziehst.

Wie er so sprach, erröthete die Schaar
Der Engel, krümmte den geschlossnen Trupp
Mondhörnern gleichend, und umgab so dicht
Satan mit Speeren, wie ein Feld der Ceres,
Zur Ernte reif, der Aehren hohen Wald
Im Winde, der sie wiegt, hinwogend neigt;
Der Landmann fürchtet bang, daß in der Tenne
Die hoffnungsvollen Garben Spreu nur werden.
Satan stand andrerseits zum Kampf bereit,
Die ganze Kraft ermessend, hoch gestreckt
Wie Teneriff und Atlas, unbewegt.
Bis in die Wolken reichte seine Höh,
Auf seinem Helmkamm lagerte der Schrecken,
In seiner Faust erglänzte Speer und Schild.
Jetzt wären Greuelthaten wohl geschehn,
Nicht nur das Paradies, der Sternendom
Sammt allen Elementen wär' vielleicht
Zertrümmert worden durch des Kampfes Hitze
Und wär' aus allen Fugen aufgelöst,
Wenn nicht der Ewige, diesen Kampf zu hindern,
Die goldne Wag' am Himmel aufgehängt,
Die sichtbar zwischen der Astrea noch
Und zwischen dem Gebild des Scorpions;
Worin er jegliches Erschaffne wog:
Der Erde schwebend Rund im Gleichgewicht
Mit ihrer Luft, worin er noch erwägt
Ein jegliches Ereigniß, Reich und Schlachten.

In ihre Schalen legt er zwei Gewichte,
Die Folgen von des Satans Flucht und Kampf;
Die letztre flog mit Hast empor, und zog
Den Balken auf. Kaum sah dies Gabriel,
So sprach er auch zu dem empörten Feind:
Ich kenne Deine Stärke, Du die meine!
Nicht unser ist sie, nein uns nur verliehn!
Wie thöricht drum, mit Waffen sich zu brüsten,
Die Deinen können mehr nicht, als der Wille
Des Himmels zuläßt; auch die meinen nicht,
Obwohl sie jetzt verdoppelt sind, wie Staub
Dich zu zermalmen; sieh zum Himmel auf,
Lies Dein Geschick in jenem Himmelszeichen,
Wo Du gewogen bist; da wirst Du sehn,
Wie schwach und leicht Du bist zum Widerstande!"
Satan blickt auf, er sieht der Wage Schale,
Die hoch zum Schaden ihm empor geschnellt.
Er floh mit Murren ohne Zaudern fort,
Und mit ihm flohen all' die nächt'gen Schatten.

Fünfter Gesang.

Digitized by Google

Fünfter Gesang.

Auf Rosenschritten naht der Morgen sich
Im Osten, sät des Orientes Perlen
Auf Erden aus. Adam erwacht mit ihm,
Wie ers gewohnt vom luftig leichten Schlaf,
Den seiner Nahrung Reinheit ihm vergönnt,
Erweckt vom sanften Dunst, den wunderbar
Aurorens Fächer in der Blätter Rauschen
Und in der Bäche Dampf verbreitete
Beim hellen Sang der Vögel in den Zweigen.
Doch um so mehr war er erstaunt, daß Eva
Noch unerwacht mit wirren Locken lag,
Mit glühenden Wangen, wie von ruhelosem
Schlaf wild erhitzt; an ihrer Seite lehnend
Mit herzlich liebevollen Blicken hing
Adam und schaute sie in ihrer Schöne,
Die Reize strahlt' im Wachen wie im Schlaf;
Dann sprach er sanften Tons, wie wenn ein Zephir
Um Flora haucht, und streichelt ihre Hand:
Erwache meine Schöne, mir Vermählte,
Zuletzt Gefundne, Du des Himmels letzte
Doch beste Gabe, voll von neuer Lust!
Erwach'! der Morgen strahlt! es ruft die Flur;

Die Stund' entflieht, und wir gewahren nicht
Die Pflanzen sprießen, die Citrone blühn,
Die Myrrhe tropfen und das Balsamrohr,
Wie die Natur die bunten Farben mischt,
Und Bienen süßen Saft aus Blumen saugen.

So flüsternd weckt er sie, jedoch mit Blicken
Der Scheu auf Adam sprach sie, ihn umarmend:

Du Einziger, in dem mein ganzes Sein
Vollkommenheit und Stolz und Ruhe findet!
Erfreut seh' ich Dein Antlitz und den Morgen;
Denn diese Nacht, wie kein' ich noch bestand,
Da träumt' ich, wenn ich träumte, nicht wie sonst
Von Dir, und von des vorigen Tages Müh'n,
Von Plänen für den nächsten Morgen, nein
Ich träumte von Verbrechen ruhelos,
Die vorher nie mein Busen noch gekannt;
Mir war, als riefe dicht an meinem Ohr
Mir Jemand fortzugehn mit sanfter Stimme,
Ich glaubte Deine sei's; sie sprach: Warum
Schläfst Du jetzt, Eva? Sieh' die Stund' ist hold,
Ist kühl und still, das Schweigen unterbricht
Der nächtlich singende Vogel ganz allein,
Der wachend jetzt von süßer Liebe singt;
Vollscheibig glänzt der Mond und leuchtet lieblich
Mit schattigem Licht auf die Gestalt der Dinge;
Umsonst, wenn niemand schaut; der Himmel wacht
Mit seinen Augen, Dich nur anzustaunen,
Du Sehnsucht der Natur, bei deren Anblick
Ein jeglich Wesen hingerissen wird
Durch Deine Schönheit, immer Dich zu schaun."
Dann stand ich auf, ganz wie auf Deinen Ruf,
Doch sah ich nirgends Dich; um Dich zu finden,
Ging ich dann meinen Pfad und wie mich dünkt
Allein dahin, wo plötzlich mir der Baum
Verbotener Erkenntniß stand genüber,
Schön war er, und weit schöner noch im Traum,

Als wie bei Tag; und wie ich staunend blickte,
Stand schimmernd Einer, jenen Engeln gleich
An Schönheit und Gestalt, die oft wir sehn;
Ambrosia troff aus den bethauten Locken;
Auch er beschauete diesen Baum und sprach:

O holde Pflanze, reich mit Frucht beladen,
Erleichtert Niemand Deine Last und kostet
Von Deiner Süße, weder Gott noch Mensch?
Verschmäht man so Erkenntniß? Ist es Neid,
Denn welcher Rückhalt kann es sonst verbieten?
Verbiet' es, wer da will, doch Niemand soll
Dein dargereichtes Gute mir entziehn;
Denn weshalb wärst Du sonst hieher gepflanzt?
Er sprach's und ohne Zögern brach er Früchte
Mit kühnem Arme sich und kostete:
Eiskalter Schauder überlief mich da,
Ob dieser Frevelwort und Frevelthat.
Er aber sprach entzückt: O Götterfrucht
Süß an sich selbst, doch süßer so gepflückt,
Verboten, weil Du Göttern nur gebührst,
Doch Götter auch aus Menschen schaffen kannst,
Warum auch nicht, da Gutes mitgetheilt
Nur herrlicher gedeiht und selbst dem Geber
Nicht einschränkt, nur Verehrung mehr ihm bent.
Hier glückliches Geschöpf, Eva, Du Holde
Genieße mit davon; wenn Du auch selig,
Kannst dennoch Du glückseliger noch werden,
Werthvoller nimmer; koste nur davon,
Sei eine Göttin selber unter Göttern,
Nicht auf die Erde ganz allein beschränkt,
Heb' Dich zuweilen in die Luft wie wir,
Zuweilen in den Himmel, durch Verdienst
Schon Dein, und sieh', was für ein Leben dort
Die Götter führen und so leb' auch Du."

So redend naht er sich, und hielt mir dicht
Am Mund ein Stückchen der gepflückten Frucht;

Der süße Duft erregte solche Lust,
Daß, wie mich dünkt, ich davon kosten mußte.
Sogleich flog ich mit ihm in Wolkenräume,
Sah unermeßlich, tief, die Erde drunten,
Und weite mannichfache Gegenden,
Bestaunend meinen Flug zu solcher Höhe;
Plötzlich verschwand mein Führer, und mich dünkte
Ich sank herab und fiel in tiefen Schlaf; —
Doch froh erwacht' ich, als ich fand, daß Alles
Nur Traum gewesen!" —
Also schilderte
Eva die Nacht, doch Adam sprach betrübt:
O Du mein bestes Abbild, theure Hälfte!
Die Unruh Deiner Seel' in dieser Nacht
Bekümmert mich; der sonderbare Traum
Ergetzt mich nicht, da er vom Bösen stammt;
Allein woher kommt Böses? Kann es doch
In Dir nicht herrschen, rein Erschaffene!
Doch wisse, daß so manche niedre Kraft
Auch in der Seele wohnt, die der Vernunft
Als Herrin dienet, und vor allen diesen
Die Phantasie; von allen Außendingen,
Die ihr die Sinne wiederspiegeln, zaubert
Sie Einbildungen, Luftgebilde vor;
Die Bilder trennt dann die Vernunft und schafft,
Was wir behaupten oder auch verneinen,
Was unsre Kenntniß oder Meinung heißt;
Dann kehrt in ihre Zelle sie zurück.
Wann die Natur ruht, wacht oft rege noch
Die Phantasie, sie gaukelnd nachzuahmen;
Doch Bilder plump vereinend, zeugt sie oft
Ein wildes Werk, in Träumen meist erschaffen,
In Worten, die unpassend sich verbinden,
Und Thaten, die oft lange schon geschehn.
In Deinem Traume find' ich Aehnlichkeit
Mit unserm gestrigen Gespräch zu Abend,
Seltsam nur Einzelnes noch beigefügt.
Doch sei nicht traurig! denn das Böse kann

In Götter= wie in Menschenherzen schleichen,
Und ungebilligt wieder draus entfliehn,
Nicht einen Fleck der Schuld zurückelassend.
Dies läßt mich hoffen, daß Du wachend nicht
Vollbringen wirst, was Du schon träumend scheutest.
Drum zage nicht, umwölke nicht den Blick,
Der heiter sonst und holder als der Morgen,
Wenn er zuerst der schönen Erde lacht.
Laß uns zu neuer Arbeit rasch erstehn,
An Quellen, unter Hainen, unter Blumen,
Die ihre reichsten Düfte jetzt verhauchen,
Zu Nacht in Kelchen nur für Dich gesammelt!

So tröstend heitert er das holde Weib,
Doch ließ sie schweigend ein paar Thränen sinken,
Und trocknete mit ihren Haaren sie;
Zwei Andre, die vor dem crystallnen Thor
Schon fallend standen, küßt ihr Adam weg,
Als Zeichen süßer Rührung, frommer Scheu,
Die bang befürchtet, daß sie sündigte.

So waren beide wieder ganz erheitert
Und eilten auf das Feld. Sobald sie aber
Zum offnen Tagesanblick aus dem Schatten
Der Bäume traten, und den Sonnenball,
Den kaum erstandnen, an dem Rande schwebend
Des Oceans erblickten, wie im Lauf
Er thauige Strahlen sandte, rings den Osten
Des Paradieses und die sel'gen Fluren
Von Eden hold verklärend, beugten sie
Demüthig sich und sprachen ihr Gebet,
Das Morgens in verschiedner Form sie hielten;
Denn nie entbehrten sie der Form des Ausdrucks,
Noch der Begeistrung zu des Schöpfers Lob,
Das sie gebührend sprachen oder sangen,
Und ohne lang zu sinnen; denn es floß
Beredsamkeit von ihren Lippenpaar
Frei oder rhythmisch, so voll Melodie,

Daß sie nicht Harf' und Flöten erst bedurften,
Um Süßigkeit dem Sange zu verleihn;
Und so begannen sie: Allmächtiger!
All' dies sind Deine Wunderwerke, Vater
Des Guten Du! der ganze Weltendom
Ist Dein in seiner wunderbaren Schönheit!
Wie wunderbar mußt Du erst selber sein!
Du Unaussprechlicher, der in den Himmeln
Für uns unsichtbar thront, und dunkel nur
In seinen kleinsten Werken angeschaut,
Die all' die Güt' und Göttermacht verkünden.
Ihr Engel sprecht, ihr seid die besten Zeugen
Des Lichtes Söhne, denn ihr sehet Ihn,
Und wallt mit Chören voller Harmonie
In Tagen ohne Nacht um seinen Thron,
Auf Erden einen alle Wesen sich,
Um ihn zu preisen, der als Anfang, Schluß
Als Mitte sonder Ende sich erweist.
Du schönster Stern, der im Gefolg der Nacht
Der letzte, wenn Du nicht der Dämmerung
Mehr angehörst, des Tages Unterpfand,
Der Du den Morgen krönst mit Deinem Kranz
Voll Strahlen, preise Du in Deiner Sphäre
Ihn, da der Tag beginnt, in süßer Stunde!
Du Sonne, dieser Welten Aug' und Seele,
Erkenne jetzt ihn als Gebieter an,
Laß Du sein Lob im ew'gen Lauf erschallen,
Wenn Du emporsteigst, wenn zur Mittagshöhe
Du Dich erhebst und wenn Du niedergehst!
O Mond, der Du der Sonne bei dem Aufgang
Begegnest, und mit jenen Sternen fliehst,
Die festgeheftet in ganz engem Kreise,
Und ihr fünf andern Wandelfeuer dort,
Die in melodischem Tanze sich bewegen,
Verkündiget sein Lob, der aus der Nacht
Das Licht erschuf! — Luft und ihr Elemente,
Ihr erstgebornen Kinder der Natur,
Die vierfach ihr im ewigen Kreise wandelt,

Vielförmig, alle Dinge mischt und nährt,
Laßt euern Wechsel immerdar erneuen
Dem großen Schöpfer neues Lob zu künden.
Ihr Düfte und Nebel, die ihr jetzt vom Hügel
Vom Dampf der See nach dämmergrau erhebt,
Bis euern woll'gen Saum mit Gold die Sonne
Bemalt, steigt auf zu euers Schöpfers Ehre!
Ob Wolken schmücken die farblos leere Luft,
Ob Regen tränkt der Erde heißen Durst,
Im Steigen wie im Fallen preiset ihn!
Ihr Winde, die ihr von vier Enden her
Der Erde weht, haucht sanft und laut sein Lob!
Neigt euer Wipfel all ihr Fichtenbäume,
Sammt allen Pflanzen, zollt Anbetung Ihm!
Ihr Quellen, die ihr fließend lieblich murmelt,
Verkündet rauschend eures Schöpfers Preis!
Eint euch mit ihnen, all ihr Lebenden,
Ihr Vögel, die ihr euch zum Himmel schwingt,
Tragt auf den Schwingen in den süßesten Tönen
Sein Lob empor! die ihr im Wasser gleitet,
Und die ihr auf der Erde stattlich wandelt
Und niedrig kriechet, o bezeugt all,
Ob Morgens oder Abends je ich schweige,
Vor Hügeln oder Thal, vor Quell und Schatten,
Die ich durch meiner Stimme Laut belebe,
So daß sie Echo sind von seinem Lob.
Heil Dir, o Herr der Welt, sei gnädig stets,
Uns Gutes nur zu geben; wenn die Nacht
Uns Böses spendet oder auch verbirgt,
Vertreib' es, wie das Licht die Dunkelheit!"

So sprachen betend sie, und dem Gemüth
Kam wieder bald gewohnte Ruh zurück.
Sie eilten an ihr ländlich Tagewerk
Hin unter Thau und Blumen, wo die Reihe
Fruchtüberladner Bäume weit die Zweige
Herausgestreckt, die einer Hand bedurften,

Um die Verschlingung zu verhindern, oder
Sie lenkten hin zum Ulmenbaum die Rebe,
Daß sie vermählt als Gatten ihn umschlingt,
Indem sie ihm als Mitgift Trauben bringt,
Um seine dürren Blätter zu verzieren.

Auf die Beschäftigten sah voll Erbarmen
Des Himmels Herrscher; er rief Raphael
Den guten Geist, der sich herniederließ
In spätrer Zeit, Tobias zu begleiten
Und dessen Ehbund hülfreich zu beschützen
Mit einer siebenmal vermählten Frau.

Du hörest Raphael, welch Ungemach
Satan, der Höll' entronnen durch den Schlund,
Im Paradies erregte, wie er heut
Zu Nacht das Menschenpaar im Schlummer störte,
Und wie er dem Geschlecht Verderben sinnt.
Drum eile fort und rede, wie ein Freund
Mit einem Freunde spricht, zu Adam jetzt,
Den Du im Schatten einer Laube findest,
Wohin er vor der Mittagshitze floh,
Um sich von seinem Tagewerk durch Ruh
Und Nahrung zu erquicken; wende so
Die Worte, daß er der Glückseligkeit
Aufs neue sich erinnert, die allein
Beruht auf seinem eignen freien Willen,
Der frei zwar, aber doch veränderlich.
Gib ihm die Warnung, daß er auf der Hut
Vor der Verirrung; zeig' ihm die Gefahr
Und welcher Feind ihm droht, der selber jüngst
Vom Himmel fiel, und nun mit allen Ränken
Glückselige vom Thron zu stürzen sucht;
Nicht mit Gewalt, denn dies ist ihm verwehrt,
Doch durch Betrug und Lüge; meld' ihm dieß,
Damit er nicht, mit Vorsatz sündigend,
Als Vorwand Ueberraschung nennen kann.

So sprach der ewige Vater und erfüllte
Gerechtigkeit, und ohne Zaudern schwang
Der Flügelengel sich mit seiner Botschaft
Aus tausend Himmelsflammen weit hervor,
Wo er in seinen Schwingen stand verhüllt,
Und schwebte mitten durch den Himmelsraum,
Die Engelschöre theilten sich im Nu,
Um Raum ihm durch die Aetherbahn zu geben,
Bis er zur Himmelspforte kam, die sich
Von selbst eröffnete, auf goldnen Angeln,
Ein göttlich Werk, vom Höchsten selbst erbaut.
Von hier aus stellt sich kein Gewölk, kein Stern
Dem Blick entgegen, denn er sieht die Erde,
Zwar klein, den andern lichten Kugeln gleich.
So wie das Fernrohr Galilei's Nachts
Vermeinte Länder in dem Mond entdeckt,
Wie ein Pilot als dunstigen Punkt zuerst
Aus den Cykladen Delos' Feld erblickt.
Dort eilt er raschen Fluges hinab und segelt
Durch den unermeßnen weiten Aetherraum,
Durch Zwischenräume vieler Welten fort,
Den Winden folgend, die den Pol verwendet,
Dann theilt schwebend er die geschmeidige Luft,
Bis er in solcher Höhe, wo der Adler
Empor sich hebt, ein Phönix allen Vögeln,
Von allen angestaunt als einz'ger Vogel,
Wenn er, um seine Asche zu bestatten
Zum Sonnentempel, nach Theben sich begibt.
Auf einmal läßt der Engel sich im Osten
Des Paradieses nieder, in der Urgestalt
Als Seraph, mit sechs Flügeln ausgeschmückt,
Beschattend seinen Leib; das eine Paar,
Das seine mächtigen Schultern überwallte,
Hüllt fürstlich wie ein Mantel seine Brust;
Das mittlere schlang wie ein Sternengürtel
Sich um den Leib, und säumte seine Schenkel
Mit flaumigem Gold und himmlischreinen Farben.
Das dritte Paar umschattet seine Fersen,

Befiedert einem Schuppenpanzer gleich
Von himmelblauer Farbe. Stand er doch
Wie Maja's Sohn, er schüttelt sein Gefieder,
Daß Himmelsduft die Gegend überfliegt.
Sogleich erkannten ihn die Engelsschaaren,
Und lauschten ehrerbietig seiner Kunde,
Denn hohe Kunde glaubten sie in ihm.
Er ging an ihrem Strahlenzelt vorbei,
Und naht der selgen Flur durch Myrrhenhage
Durch Blüthenduft von Cassia, Nardus, Balsam,
Durch eine Wildniß, voll von Wohlgerüchen;
Denn die Natur scherzt hier in ihrer Jugend,
Und läßt willkührlich Raum der Phantasie,
Indem sie Wonn' und höchste Lieblichkeit
Weit über Kunst und Norm hinaus, erschuf.
Wie er den würzereichen Wald durchschritt,
Ward Adam ihn gewahr vor seiner Laube,
Indeß senkrecht die hochgestiegne Sonne
Die Glutenstrahlen niederschoß, den Schooß
Der Erde zu erwärmen; in der Laube
War Eva und bereitete zum Mahl
Schmackhafte Früchte, die dem Gaumen munden,
Und die dem Durst nach süßen Nectartrank
Aus Milch und Beeren nimmermehr zuwider.

Zu ihr sprach Adam: Eva komm hieher
Und sieh, des Schauens werth, nach Osten hin,
Dort unter Bäumen, welche Glanzgestalt
Des Weges kommt; sie scheint ein neuer Morgen,
Zu Mittag aufgegangen; uns vielleicht
Bringt sie vom Himmel her ein Machtgebot,
Und würdigt uns, für heute Gast zu sein.
Drum eile fort, und was Dein Vorrath faßt,
Schaff flugs herbei und giebs im Ueberfluß,
Dem Himmelsgast zum ehrenden Empfang,
Leicht können unsern Gebern wir die Gaben,
Die sie uns reichten, wiederum verleihn,
Und von dem reich Ertheilten reichlich spenden,

Da ihr Gedeihn nur die Natur vermehrt,
Fruchtbarer nur durch die Entlastung wird,
Daß aufzusparen Sorge nicht von nöthen.

Eva erwiedert ihm: Adam, Du heilges
Erdbild, von Gott beseelt; genügen wird,
Wo Vorrath reif zu jeder Jahreszeit
Am Stengel hängt, ob Vieles auch durch Sorgfalt
Bewahrt wird und durch Festigkeit erst nährt.
Doch eilen will ich und von jedem Zweig,
Von Pflanz und Kürbis nur das beste wählen,
Um zu bewirthen unsern Engelgast,
Damit er schauend künde, daß auf Erden
Gott seine Gaben spendet wie im Himmel."

So sprechend wandt sie sich mit schnellen Blicken,
Nur auf die Art der Gastlichkeit bedacht,
Welch eine Wahl von dem sie treffen müsse,
Was des Genusses höchste Wonne beut,
Die Ordnung, daß die Nahrung wohl vereint,
Und dem Geschmack den besten Wechsel leiht.
Sie bricht von jedem zarten Zweige Früchte,
Was nur die Allgebärerin, die Erde,
In Indien im Ost und West erzeugt,
Was an des Mittelmeers Gestaden sie,
An Pontus oder Puniens Küstenrand,
Im Reiche des Alcinous erschafft,
Von allen Arten Früchte, rauh und glatt
In bärtigen Hülsen oder harten Schalen;
Und Alles dies häuft in der Laube dann
Verschwenderisch ihre Hand, sie preßt aus Trauben
Unschädlich süßen Most und Meth aus Beeren;
Und aus zermalten Kernen mischt sie selbst
Noch süßen Saft. Auch fehlt ihr reinliches
Geschirr nicht, um dem Gaste zu kredenzen,
Dann streut sie Rosen auf den Boden hin
Und frische Blumen voll gewürzgen Duftes.

Indessen schreitet seinem Himmelsgast
Adam entgegen, im Geleite nur
Die eigne Tugend und Vollkommenheit.
Nur in sich selbst trug er die ganze Pracht,
Viel reicher als der lästig ekle Pomp,
Der Fürsten folgt in langgestreckter Reih
Von goldbeladnen Dienern, Reitern, Rossen,
Was blendend nur den Pöbel stutzen macht.
Als Adam sich ihm nähert, beugt er sich
Nicht etwa scheu, doch voller Ehrerbietung
So wie vor einem überlegnern Wesen,
Und sprach bescheiden: Himmelseingeborner,
Denn wohl kein andrer Ort als nur der Himmel
Kann an Gestalt so holdes Wesen fassen,
Da Du, herniedersteigend von dort oben,
Das selige Gefild mit unserm tauschtest,
Gewähr' uns beiden, die wir diese Flur
Als ein Geschenk des Mächtigsten besitzen,
In jenem Laubenschatten auszuruhn,
Und was der Garten Auserwähltes hegt,
Zu kosten, bis die Mittagsglut sich lindert
Und kühler dann die Sonne niedergeht.

Huldreich gab ihm der Engel die Erwiedrung:
Adam, ich kam deshalb; denn Du bist ja
Samt diesem Ort, den jetzo Du bewohnst,
Der Art geschaffen, daß Du Himmelsgeister
Oft selber zum Besuche locken kannst.
So führe mich zu Deiner Schattenlaube,
Denn diese Mittagstunden bis zum Abend
Sind meinem Willen ganz anheim gestellt. —
So gingen sie zur waldigen Hütte hin,
Die gleich Pomona's Baume lächelte,
Mit Blumen lieblich duftend ausgeschmückt.
Eva, vom eignen Reize nur geziert,
Holdseliger als eine Nymphe wohl,
Die schönste Göttin von den drein der Mythe,
Die auf dem Ida nackt vor Paris stritten,

Erwartete den himmlischhohen Gast.
Die Tugend selbst — war ihr kein Schleier nöthig,
Kein Sündenreiz entstellt ihr Wangenpaar.
„Heil!“ rief der Engel ihr, den heilgen Gruß,
Der einer zweiten Eva später auch
Der heiligen Maria ward verkündet:

Heil, Mutter Dir des menschlichen Geschlechts,
Durch deren Leib, mit Fruchtbarkeit gesegnet,
Die Welt zahlreicher Söhne wird empfangen,
Als mit den mannichfachsten Früchten hier
Die Bäume Gottes diesen Tisch beladen!“
Von grünem Rasen war der Tisch gebaut;
Moosbänke standen rund um ihn herum,
Und auf dem weiten Borde lagen hoch
Des Herbstes reiche Gaben aufgehäuft,
Doch gingen Herbst und Frühling Hand in Hand.
Sie sprachen eine Zeitlang ruhig fort,
Nicht fürchtend, daß die Mittagskost erkalte;
Dann sprach der Ahn der Menschheit: Himmlischer,
O koste diese Gaben, die der Herr,
Von dem ja Alles so vollkommen stammt,
Zur Lust und Nahrung aus der Erde schuf;
Die Kost vielleicht ist nicht für geist'ge Wesen
So schmackhaft, doch das Eine weiß ich wohl,
Daß ein allmächtiger Vater Allen giebt.

Der Engel sprach: drum wird auch seine Gabe,
Gelobt sei Er, die er dem Menschen giebt,
Der auch zum Theil ein geistig Wesen ist,
Von reinsten Geistern angenehm befunden;
Denn Nahrung auch bedürfen jene Wesen,
Wie ihr, Vernunftbegabte, sie erheischt.
Die Kraft der Sinnlichkeit wohnt ja in Beiden,
Wodurch sie sehen, hören, riechen, fühlen,
Und schmecken und Genossenes verdaun,
Vereinigen und aus dem Körperlichen
Unkörperliches schaffen. Wisse denn,

Ein jegliches Geschöpf bedarf der Nahrung.
Sie nähren sich von den Elementen selbst.
Die gröbern speist die feinern, so die Erde
Die See, und Erd und See sodann die Luft,
Die Luft hinwieder diese Himmelsfeuer,
Zuvörderst deren niedrigsten, den Mond.
Daher in seinem Vollgesicht die Flecken
Von Dünsten, die noch nicht gereinigt,
In seinen Stoff noch nicht verwandelt sind.
Der Mond auch dünstet wieder Nahrung aus
Von seinem feuchten Land für höh're Sterne.
Die Sonne, die den Andern Licht ertheilt,
Empfängt von Allen feuchten Nahrungsdunst,
Und labt sich Abends an dem Ocean.
Im Himmel tragen zwar des Lebens Bäume
Ambrosiafrüchte, Nectar ist die Rebe,
Wir streifen jeden Morgen von den Zweige
Honig-süßen Thau, und sehen ringsum
Mit Perlenschmuck den Boden dicht belegt,
Jedoch hat Gott so mannichfache Güte
Hier offenbart, daß mit dem Himmel selbst
Die Erde sich vergleichen kann; o glaube,
Ich bin verwöhnt nicht, um das Mahl zu scheuen.

Sie setzen sich, und aßen von den Speisen,
Der Engel nicht zum Scheinbar, wie ein Nebel,
So wird die Meinung gottgelehrter Herrn,
Nein, mit des wahren Hungers Thätigkeit,
Verdauend diese Kost in Sicht zu wandeln;
Was rückbleibt, dunstet leicht bei Geistern aus.
Kein Wunder denn, wenn durch der Kohlen Gluth
Der Alchymist Metall vom gröbsten Erz
Zu Gold so rein, wie's aus den Minen kommt,
Verwandelt oder zu verwandeln denkt.
Indessen dient, durch Kleider nicht verhüllt,
Eva beim Mahl, und füllt mit süßem Saft
Die Becher an. Unschuld, des Paradieses würdig!
Wenn jemals, wär' es damals zu vergeben,

Wenn bei dem Anblick selbst des Himmels Öffnet
In Liebe hören, doch in jenen Herzen
Wer keine Wollust, und sie weinen nicht
Von Sehnsucht, verschwiegner Liebe Fülle!

Als sie mit Trank und Speise sich gesättigt,
Doch die Natur nicht überladen hatten,
Stieg ein Gedanke jetzt in Adam auf,
Nicht die Gelegenheit entgehn zu lassen,
Durch den Besuch veranlaßt, zu erfahren
Was über dieser Welt, und was für Wesen
Im Himmel wohnen, deren Majestät
Die eigne bei weitem überstrahlte,
Und deren Glanzgestalt, der Strahlen Gottheit,
Und Macht den Menschen sichtlich überwog.
Drum wandt' behutsam seine Red' er so
An den Bewohner jener Himmelssphäre:

Du, der bei Gott Du wohnest, ich erkenne
Nun Deine Huld, wie Du den Menschen ehrst,
Den Du gewürdigt bei ihm einzutreten
Und diese Früchte, die nicht Engelsspeise,
Zu kosten, und mit solcher Güt' und Milde,
Daß Du vergnügter nicht erschienen könntest,
Wenn Du an Himmelstafeln Dich gelabt,
Der nicht vergleichbar diesem Erdenmahl:

Erwiderung ward ihm vom beschwingten Engel:
Adam, es ist nur ein Allmächtiger,
Von welchem Alles kommt, zu welchem Alles
Zurückkehrt, was sich nicht vom Guten ab
Zum Bösen wendet; alle Dinge sind
Erschaffen zur Vollkommenheit und alle
Aus einem ersten Stoff mit mannichfacher
Gestaltung und verschiednen Wesensgraden,
Und bei den Wesen, welche Leben fühlen,
Mit Lebenskraft begabt; das Feinere,
Geläuterte, mehr Geistige steht ihm nah,

Wo nicht, so strebt es näher ihm zu kommen,
Ein jedes in der angewiesnen Sphäre,
Bis sich der Leib zum Geist emporgeschwungen,
Ein jegliches Geschlecht in seinen Grenzen.
So sprießt der Stengel aus der Wurzel freier,
Aus diesem keimt das Blatt noch luftiger,
Zuletzt haucht die entfaltet schöne Blume
Den geistigen Duft; die Blüte samt der Frucht,
Des Menschen Nahrung, stufenweis verfeinert,
Sie schwingen sich zu Lebensgeistern auf,
Zu thierischen, zu geistigen; verleihn
Dem Leben Sinn, Verstand und Phantasie;
Dadurch erhält die Seele die Vernunft,
Und die Vernunft ist selbst ihr Wesen, schließt
Und schaut, das Schließen bleibt für euch,
Das innre Schaun ist unser meisten Theils.
Drum staune nicht, wenn ich, was Gott als gut
Für euch erkannte, nicht verschmähe, sondern
Ins eigne Wesen wandle, so wie ihr.
Die Zeit kann nahn, wo Menschen selbst mit Engeln
Die Mahlzeit halten, und die Speisen nicht
Zu leicht noch auch undienlich finden mögen;
Durch diese körperliche Speise kann
Zuletzt sich euer Leib vergeistigen,
Veredelt durch die Zeit, und dann beflügelt
Zum Aetherraume schwingen wie der unsre,
Vielleicht hier unten wohnen, oder auch
Im Paradies des Himmels, wenn ihr stets
Gehorsam seid und immer wechsellos
Aufrichtig lieb den ewgen Schöpfer habt,
Von dem ihr stammt. Indeß genießt die Fülle,
Die unermeßlich euern Stand beglückt.

Der Ahn des Menschenstammes sprach darauf:
O milder Geist, der Du mir so geneigt,
Du zeigest uns den Weg, der zur Erkenntniß
Uns führt, so wie die Gnade der Natur,
Vom Mittelpunkt zum Umkreis aufgestellt,

Worauf wir in Betrachtung des Erschaffnen
Zu Gott empor allmälig steigen können.
Doch sprich, was Deine Warnung und bedeute:
„Wenn ihr gehorsam seid?" Kann jemals uns
Gehorsam fehlen oder wär' es möglich,
Die Liebe dem zu weigern, der uns erst
Aus Staub geschaffen und hieher gesetzt,
Vom höchsten Maaß der Seligkeit beglückt,
Die je ein Menschenwunsch erfassen kann?
Der Engel sprach: O merke treulich, Sohn
Des Himmels und der Erde, was ich rede:
Daß jetzt Du glücklich bist, verdankst Du Gott,
Daß Du es bleibst, verdankst Du Dir selbst,
Das heißt, wenn treu Du im Gehorsam bist.
Dieß ist die Warnung, die Dir Gott gestellt.
Drum sei auf Deiner Hut. Vollkommen zwar
Erschuf Dich Gott, jedoch auch wandelbar.
Er schuf Dich gut, doch überließ er's Dir
Auch gut zu bleiben. Freier Wille ward
Dir von Natur, vom unabwendlichen
Geschick nicht und Nothwendigkeit beherrscht.
Freiwilligen Dienst verlangt er, nicht erzwungenen,
Denn solchen wird er nie genehmigen,
Und kann's auch nie, denn können jemals wohl
Unfreie Herzen einer Probe stehn,
Ob willig sei ihr Dienst, da sie nur wollen,
Was ohne Wahl sie durch Verhängniß müssen?
Ich selbst und unser ganzes Engelsheer,
Das vor dem Angesichte Gottes steht,
Wir können unsern sel'gen Stand allein,
Wie ihr den euern, nur so lang erhalten,
Als wir gehorsam unserm Gott und Herrn.
Darin besteht nur unsre Sicherheit.
Frei dienen wir, weil wir freiwillig auch
Ihn lieben, weil's in unserm Willen liegt
Zu lieben oder nicht; was unser Glück,
Was unser Heil ist; ein'ge sind gefallen
Durch Ungehorsam aus dem Himmelsglanz.

Zur tiefsten Hölle. Welch ein grauser Fall
Von höchster Seligkeit in endlos Weh!

Erwiedernd sprach dann unser großer Ahn:
Aufmerksam hört ich jedes Deiner Worte
Mit mehr Entzücken, göttlich hoher Lehrer,
Als wenn der Cherubim Gesang zu Nacht
Von Hügeln lustige Musik uns sendet.
Zwar weiß ich wohl, daß Wille so wie That
Ganz frei geschaffen, und daß nimmer wir
Vergessen sollen unsern Gott zu lieben
Und ihm zu folgen, dessen einziges
Gebot so sehr gerecht und gnädig ist.
Mein Denken sagte mir's und sagt mir's immer;
Doch was vom Himmel Du erzähltest, weckt
In mir so manchen Zweifel, und noch mehr
Den Wunsch, vollkommne Kunde zu erfahren,
Die sicherlich ganz seltsam ist und werth
In heilger Stille nur gehört zu werden.
Der Tag ist ja noch lang, die Sonne hat
Die Hälfte kaum der Bahn vollbracht, und kaum
Beginnt die andre sie am Himmelsbogen.

So bat den Engel Adam; und es sprach
Einwilligend Rafael nach kurzem Schweigen:
Hochwichtiges verlangst Du, Ahn der Menschen,
Ein traurigschweres Werk, denn wie vermag ich
Dem Menschensinn die unsichtbaren Thaten
Des Geisterkampfs zu schildern? wie vermag ich
Dir ohne Schmerz den Untergang so mancher
Vollkommnen, da sie standen, zu verkünden?
Wie endlich soll ich einer andern Welt
Geheimniß Dir enthüllen, da vielleicht
Ich unbefugt, Dir's zu entdecken, bin?
Doch Dir zum Guten ist es mir erlaubt,
Und was zu hoch für menschlichen Verstand,
Will ich in solcher Art und Weise schildern,
Daß ich den geistgen Formen irdische

Vergleiche, wie am besten es bezeichnet.
Doch wie, wenn hier die Erde nur der Schatten
Des Himmels wär' und alle Dinge Beider
Sich ähnlicher, als man auf Erden wähnt!

Als diese Welt noch unerschaffen war,
Und wildes Chaos herrschte, wo die Himmel
Jetzt rollen, wo die Erde jetzo ruht
Auf ihrem Mittelpunkt im Gleichgewicht;
Erschien an einem Tage (denn die Zeit
Selbst in der Ewigkeit mißt, angewandt
Auf die Bewegung, jeglich dauernd Ding
Nach Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft),
An einem Tag des großen Himmelsjahrs
Das Strahlenheer der Engel, vorgerufen
Durch Wink des Höchsten, zahllos vor dem Thron
Des Allgewaltgen aus den Himmelsenden
Samt ihrer Fürsten glanzumwobnen Reihn;
Zehntausendmal zehntausend Fahnen wehten,
Standarten, Banner rauschten in der Luft,
Und zeichneten die Vorhut von der Nachhut
Und Rang und Ordnung der verschiednen Grade,
Der Stufenfolge; ja sie trugen auch
Auf reichen Glanzgeweben Angedenken
Von heilger That des Eifers und der Liebe.
Als sie im Kreis unsäglich weiten Raumes,
Und Kreis im Kreise standen, sprach der Ewge,
Zu dessen Rechte reich an Seligkeit
Der Sohn verweilte, wie aus Flammenbergen,
Wo unsichtbar vor Glanz der Gipfel wird:

Hört all ihr Engel, Kinder ihr des Lichts,
Ihr Throne, Fürsten, Tugenden und Kräfte,
Hört meinen Rathschluß, der unwiderruflich
Bestehen soll! Ihn hab' ich heut gezeugt,
Ihn, den ich jetzt als einzgen Sohn erkläre,
Den ich auf diesem heilgen Berg gesalbt,
Und den ihr jetzt zu meiner Rechten seht,

Zu euerm Haupt ernenn' ich ihn und schwur
Mir selber zu, daß sich ein jedes Knie
Im Himmel vor ihm beuge, so als Herrn
Ihn anerkennend; bleibet unter Ihm
Als untheilbare Seele stets vereinigt,
Auf ewig selig; wer ihm ungehorsam,
Der ist es mir, bricht die Vereinigung
Und stürzt, von mir verstoßen, selben Tags
In tiefste Nacht, vom Abgrund wild verschlungen,
In heillos Graun, endlos, erlösungslos!

So sprach der Allgewaltge. Darauf schienen
Die Engel all mit seinem Wort zufrieden.
An diesem Tag, wie dies gewöhnlich ist
Bei festlichfrohen Tagen, sangen sie
Und tanzten um den heilgen Berg den Tanz,
Der in der geistgen Windung jenem gleicht,
Den sonst die Sternensphäre der Planeten
Und fixen Sterne führt, verworrene
Gewinde, dichtverschlungen, ungewöhnlich,
Im Regellosen am geregeltsten;
In der Bewegung schaffen Götterlaute
So zaubervolle Töne, daß voll Wonne
Das Ohr des Höchsten selbst den Klängen lauscht.
Der Abend nahte jetzo (denn wir haben
Auch Abend so wie Morgen, doch zur Wonne
Im Wechsel nur, nicht aus Nothwendigkeit)
Rasch wenden sie vom Reigen sich hinweg
Zum süßen Mahl; wie sie in Kreisen standen,
So wurden Tafeln aufgestellt, und plötzlich
Mit Engelsspeisen reich besetzt, es schäumt
Rubinenrother Nectar im Geschirr
Von Perlen, Diamanten, ächtem Golde,
Kostbarer Reben Frucht, Gewächs des Himmels.

Auf Blumen ruhend und bekränzt mit Blumen
Genießen Trank und Speise sie; und schwelgen
So hold vereinigt in Unsterblichkeit,

Vor Ueberfüllung sicher, denn allein
Das volle Maas beschränkt das Uebermaas,
Vor dem Allgütigen, der mit reicher Hand
Die Spenden reicht, sich ihrer Wonne freuend.
Als die ambrosische Nacht mit Wolken nun,
Vom hohen Berge Gottes ausgedampft,
Aus dem zugleich das Licht samt Schatten dringt,
Das Angesicht des hellsten Himmelklars
In angenehme Dämmrung änderte,
(Denn Nacht naht dort im finstern Schleier nicht)
Und rosiger Thau die Augen Aller rings,
(Die Gottes ausgenommen, die nie schlummern,)
Zur Ruhe lud, da streckte weit hinaus
Viel weiter, als die Erdenfläche wär'
Ganz ausgebreitet, in dem Vorhof Gottes,
Das Engelsheer, in Reihen und zerstreut,
Sein Lager unter Lebensbäumen aus
Lebend'gen Strömen nah; zahllose Zelte
Und Hütten waren eiligst aufgestellt,
Worin sie schliefen, kühl vom Wind umhaucht,
Nur jene nicht, die ihrer Reihe nach
Abwechselnd nächtlich ihren Lobgesang
Voll Melodie dem Thron des Höchsten brachten. —
Doch so nicht wachte Satan, so genannt
Seit man im Himmel seinen Namen tilgte;
Der Ersten Einer, — wenn auch nicht der erste
Erzengel, groß an Geist, Gewalt und Rang,
Doch neidisch gegen Gottes großen Sohn,
Der selbigen Tags von seinem ewgen Vater
Geehrt ward und als ein gesalbter König,
Als ein Messias ward verkündet, — konnte
Aus Stolz den Anblick nimmermehr ertragen;
Er hielt sich für entehrt. Von Bosheit drum
Und Groll durchdrungen, faßt er den Beschluß,
Sobald als Mitternacht im Dunkel naht,
Am günstigsten dem Schlummer und der Stille,
Mit allen seinen Schaaren aufzubrechen,
Anbetungslos und ungehorsam Gott

Den höchsten Thron verächtlich zu verlassen,
Und seinen nächsten Untergebnen weckend
Sprach er zu ihm, doch heimlich, diese Worte:

Schläfst Du, geliebter Freund? Was für ein Schlaf
Schließt Deine Lider, wenn Du dran gedenkst,
Welch ein Beschluß vom Mund des Ewigen
Erst gestern ausgegangen? Warst Du doch
Gewohnt, mir jeglichen Gedanken gleich
Zu künden, wie ichs auch mit Dir gethan;
Im Wachen einig, könnte jetzt der Schlaf
Es anders meinen? Siehst Du doch die Last
All der Gesetze, die der Herrscher schmiedet,
Sie können neuen Sinn in uns erwecken,
Ahnungen, was Bedenkliches uns droht;
Mehr noch zu äußern, scheint hier nicht der Ort.
Versammle Du von jenen Myriaden,
Die uns gehorchen, all die Häupter; sprich,
Daß auf Befehl, eh noch die finstre Nacht
Ihr schattiges Gewölk zurückgezogen,
Mit allen, deren Banner unter mir,
Ich in dem schnellsten Zuge heimwärts eile,
Wo uns im Norden unsre Wohnung lacht,
Die Voranstalten anzuordnen, würdig
Den herrlichen Messias, unsern König
Samt seiner neuen Herrschaft zu empfangen,
Denn bald will er durch alle Himmelsstaaten
Gesetze gebend, im Triumphe ziehn.

So sprach der Falsche, bösen Einfluß übend
Auf des Genossen unvorsichtge Brust.
Der rief sogleich die Engelsherrscher all,
Die unter ihm die Schaar geführt, zusammen
Und meldet, wie er unterwiesen ward,
Daß auf Befehl des Höchsten, eh die Nacht
Vom Himmel weicht, das Heer der Himmlischen
Fortziehen soll. Er meldet den von ihm
Erlognen Grund und wirft zweideutige,

Verdächtge Worte drein, um ihre Treu
Und Redlichkeit zu prüfen und zu täuschen.
Sie all gehorchten dem gewohnten Zeichen,
Dem höhern Machtruf des gewaltgen Herrschers.
Denn wahrlich groß war seines Namens Ruf
Und hoch im Himmel stand an Würden er.
Es lockte seine Machtgestalt sie an,
So wie der Morgenstern die Sterne leitet,
Und voll Betrug zog er den dritten Theil
Des Himmelsheeres mächtig nach sich hin.
Indessen sah der Blick des Ewigen,
Der die verborgensten Gedanken sieht,
Von seinem heilgen Berg beim Strahlenglanz
Der goldnen Lampen, welche nächtlich glühn,
Wie sich der Aufruhr regt, ob auch das Licht,
Das ihn umgiebt, nicht jenen Raum erhellte.
Er sah, wie die Empörung sich verbreitet
Bei jener Engelschaar der Morgensöhne,
Wie sie vereinigt waren, seinen Rathschluß
Durch wilde Widersetzung zu bekämpfen,
Und lächelnd sprach er zu dem einzgen Sohn:

Mein Sohn, in dem sich meine Herrlichkeit
Ganz wiederstrahlt, Du Erbe meiner Macht,
Jetzt gilt es, unsrer Allmacht uns zu sichern,
Und auch, mit welchen Waffen wir das Recht
Auf Herrschaft oder Göttlichkeit behaupten.
Ein Feind erhebt sich, der im weiten Norden
Sich einen Thron, an Macht dem unsern gleich,
Errichten will, zugleich hegt er im Sinn,
Im Kampf zu prüfen, was wohl unser Recht
Und unsre Macht. Laß uns erwägen drum,
Und unsre Kräfte rasch zusammenziehn,
Die uns geblieben noch in der Gefahr,
Laß alles jetzt uns zur Vertheidigung einen,
Damit wir unvermuthet nicht den Thron,
Dies Heiligthum, den hohen Stand verlieren."

Mit göttlichheiterm, leuchtendklarem Blick
Erwiedert ruhig der geliebte Sohn:
O! mächtger Vater, Du verhöhnst mit Recht
Die Feinde dort, und spottest ihrer Pläne
Und ihres Treibens, das mir Ruhm verheißt.
Ihr Haß verherrlicht mich, wenn sie die Macht
Mir übertragen sehn, um ihren Stolz
Zu bändgen, und durch Thaten zu beweisen,
Ob ich Empörer zu bestehn vermag,
Ob ich im Himmel der Geringste bin."

So sprach der Sohn; doch Satan rückte schon
Weit vorwärts mit der hastbeschwingten Schaar,
Ein Heer, unzählbar wie die nächtgen Sterne,
So reich, wie Perlentropfen Thau des Morgens,
Die Sternen gleich auf Blatt und Blume zittern.
Fort zog's durch mächtger Seraphim Bereiche,
Der Mächte die auf Thronen dreifach herrschen;
Durch Reiche, gegen welche Dein Gebiet
Nicht mehr ist, Adam, als was dieser Garten,
Verglich man ihn der Erde samt dem Meer,
Die Kugelform der Länge nach gestreckt.
Nachdem sie diese Reiche rasch durchzogen,
Gelangten endlich sie zu Nordens Grenze,
Und Satan zu dem königlichen Sitz,
Auf einen Hügel, welcher weithin glänzte,
Ein Berg gewälzt auf einen Berg, mit Thürmen
Und Pyramiden, aus Demant gehaun
Und goldne Felsen, zu dem Prachtpallast
Des großen Lucifer (so heißt der Bau,
Wenn ihn die Menschensprache nennen will)
Den Satan bald darauf, indem er kühn,
Nach Gleichheit Gottes strebend, jene Höhn
Nachahmte, wo im Angesicht des Himmels
Vom Ewgen der Messias ward erklärt,
Die Höhe der Versammelten benannte.
Denn hier versammelt er die ganzen Schaaren,
Und gab als Vorwand ihnen das Geheiß,

Den großen König würdig zu empfangen.
Und unterm Schein der Wahrheit schafft er sich,
Verläumderischer Künste voll, Gehör:

Ihr Herrscher, Fürsten, Mächtigthronende,
Wenn von den prächt'gen Titeln anders noch
Mehr bleibt als nur der Name, weil ein Andrer
Durch Gottes Rathschluß alle Macht gewonnen,
Und mit dem Namen des gesalbten Königs
Uns ganz verdunkelt hat, für welchen jetzt
All diese Hast des mitternächtigen Zugs
Uns zur Versammlung trieb, um zu berathen:
Wie wir am würdigsten mit neuen Ehren
Ihn hier empfangen können, wenn er naht, —
Mit Knietribut, den wir noch nie gezollt,
Schon viel zu viel für Einen! aber doppelt
Entwürdigend für diesen zweiten, den
Er als sein Abbild offen ausgerufen?
Wie? wenn ein bessrer Rath die Herzen stärkte
Und lehrte von dem Joch uns zu befrein?
Wollt lieber ihr den Nacken drunter schmiegen
Und die geschmeidgen Kniee beugen? — Nein!
Das wollt ihr nicht, wenn anders ich euch kenne,
Und ihr euch selbst, als Eingeborene
Des Himmels, der zuvor nur euer war,
Ihr, wenn nicht alle gleich, doch sämmtlich frei,
Und in der Freiheit gleich, denn Rang und Stand
Entfernt nicht Freiheit, sondern wächst in ihr.
Wer also kann denn mit Vernunft und Recht
Die Herrschaft über solche sich erzwingen,
Die nach dem Rechte seines Gleichen sind,
An Freiheit gleich, wenn minder auch an Macht?
Wer kann Gesetz' uns geben, da wir ohne
Gesetz noch nie geirrt? Viel weniger
Solch ein Gesetz, das einen Herrn uns gibt,
Den wir anbeten sollen, wie zur Schmach
Der königlichen Titel, die beweisen,
Daß wir nur herrschen, nimmer dienen sollen."

Soweit fand seines Worts Vermessenheit
Nicht Widerstand, als plötzlich Abdiel,
Ein Seraph, der am eifrigsten die Gottheit
Verehrt und göttlichen Geboten folgte,
Aufstand und in des strengen Eifers Drang
Dem Strome seiner Wuth sich widersetzte:

O gotteslästernde, vermessne Rede,
Die nie ein Ohr im Himmel noch vernahm,
Am wenigsten erwartete, von Dir
So Schimpfliches zu hören, Undankbarer,
So hoch gestellt selbst über Deine Fürsten!
Kannst mit verruchtem Tadel Du den Ausspruch
Des Herrn verdammen, der verkündend schwur,
Daß vor dem eingebornen Sohne, dem
Er erst mit Recht das Königs-Zepter gab,
Sich alle Himmelsgeister beugen sollten,
Um in der schuldigen Verehrung ihn
Als König zu erkennen? Unrecht nennst Du,
Durch ein Gesetz die Freien binden wollen,
Den Gleichen über Gleiche herrschen lassen,
Und über Alle mit der größten Macht.
Willst Du Gesetze denn dem Höchsten geben?
Und mit ihm rechten über Freiheitspunkte,
Der Dich zu dem geschaffen, was Du bist,
Der alle Himmelskräfte bildete,
Wie's ihm gefiel, und der ihr ganzes Wesen
Beschränkte? Die Erfahrung lehrt uns ja,
Wie gut er und besorgt für unser Wohl
Und unsre Würde waltet, wie so fern
Von dem Gedanken, zu verkleinern uns,
Wie er nur unser Glück zu fördern strebt,
Wenn enger uns ein neues Haupt vereint,
Doch wär's auch ungerecht, daß über Gleiche
Der Gleiche herrsche, kannst Du, wenn auch noch
So groß und herrlich, die Natur der Engel
Vereint in Einer, dem erlauchten Sohn
Vergleichen, da durch ihn, wie durch sein Wort,

Der mächtige Vater alle Dinge schuf,
Selbst Dich, und all die andern Himmelsgeister,
Nach Graden mit der Glorie Strahlen krönte,
Und zur Verherrlichung ihnen Macht ertheilte
Nach Thronen, Fürstenthümern, Tugenden,
So daß sich seine Herrschaft nicht verdunkle,
Vielmehr verkläre, weil als unser Haupt
Er unsrer Schaar sich eint, und sein Gesetz
Zugleich das unsre wird; da Alles, was
Er ihm als Ehr erweist, auf uns auch fällt,
Laß darum ab von der verruchten Wuth,
Verführe diese nicht, und eile lieber
Den schwererzürnten Vater zu versöhnen,
Und den erzürnten Sohn, weil Du Verzeihung,
Zu rechter Zeit gesucht, noch finden kannst.

So sprach im Zorn der Engel, aber keiner
Verlieh ihm Beistand, denn man hielt den Eifer
Unzeitgemäß, seltsam und übereilt.
Weshalb noch trotziger der Abtrünnige
Und hocherfreut die Worte darauf sprach:
Du sagst, daß also wir geschaffen wurden,
Ein Werk von zweiter Hand, dem Sohne nur
Vom Vater aufgetragen! Seltsam neue
Behauptung! sprich von wem die Lehre Du
Erlernt? wer sah's, als diese Schöpfung ward?
Erinnerst Du Dich Deines Ursprungs noch,
Da Dir der Schöpfer Form und Leben gab?
Wir kennen keine Zeit, da wir nicht waren,
Was jetzt wir sind, wir kennen vor uns Keinen,
Denn wir sind selbst erzeugt und selbst entstanden
Durch eigne Kraft, als des Geschickes Lauf
Den Kreis vollendet, als der Himmel uns
Als Aethersöhne selbst im Schoos gebar.
Die Macht, die wir besitzen, ist uns eigen.
Die eigne Rechte lehrt uns höchste Thaten,
Um durch Versuch zu prüfen, wer uns gleicht.
Dann sollst Du sehn, ob wir demüthig uns

Vor ihm erweisen, und den Thron der Allmacht
Mit Bitten oder Flehn umringen werden.
Die Antwort, den Bericht vermelde nun
Ihm, dem gesalbten König, flieh jedoch,
Bevor Verderben in der Flucht Dich hemmt.

Er sprachs, und wie das Brausen tiefer Wogen
Ertönte seinem Wort das heisre Tosen
Des Beifalls im unendlich großen Heer.
Jedoch nicht minder furchtlos sprach zu ihm
Der Flammenseraph, stand er auch allein
Und eingeschlossen rings von seinen Feinden:

Du gottvergeßner und verfluchter Geist,
Fremd allem Guten! Deinen Fall gewahr' ich,
Und Dein unselig Heer in treulosen
Betrug verstrickt, wie Deine Schuld und Strafe!
Nicht kümmre Dich, wie Du fortan das Joch
Des göttlichen Messias meiden werdest,
Solch ein Gesetz der Milde wird Dir ferner
Nicht mehr gewährt, denn andere Beschlüsse,
Sind gegen Dich und ohne Widerruf.
Das goldne Zepter, welches Du verworfen,
Zum Eisenstabe wirds, um Dich zu geißeln
Und Deinen Trotz zu brechen. Wohl gemahnt
Hast Du mich, aber nicht der Drohung wegen
Meid' ich jetzt diese schwerverfluchten Zelte,
Nein nur aus Furcht, daß die gewichtge Rache
In Flammenwuth nicht unterscheiden würde,
Denn bald wird Dich verzehrend Feuer treffen,
Und seinen Donner wird Dein Haupt empfinden.
Wehklagend lerne dann, wer Dich erschuf,
Sobald Du den erkennst, der Dich vernichtet.

So sprach der treue Seraph Abdiel,
Allein getreu in der Verrätherschaar,
In jener Menge Falscher unbewegt,
Und unerschüttert, standhaft, unverführt

Digitized by Google

Bewahrt er seine Liebe, seinen Eifer.
Nicht Zahl noch Beispiel macht ihn wandelbar,
Vom Wahrheitpfad zu lassen oder nur
Den Sinn zu ändern, stand er auch allein.
Fort schritt er durch den Schwarm und duldete
Den Spott der Feinde muthig und erhaben,
Dann wandt er voll Verachtung sich hinweg
Von jenen stolzen Thürmen, deren Zinnen
So bald ein schneller Untergang ereilt.

Digitized by Google

Sechster Gesang.

Sechster Gesang.

Es zog furchtlos und unverfolgt der Engel
Die Nacht hindurch auf weiter Himmelsfläche,
Bis sanft der Morgen, von den flüchtgen Stunden
Geweckt, mit rosiger Hand des Lichtes Thore
Entriegelte. Dort ist im Berge Gottes,
Nah seinem Thron, gelegen eine Höhle,
Wo Licht und Dunkel wechselweis im Kreislauf
Einziehn und wieder schwinden, was im Himmel
So holden Wechsel schafft, wie Tag und Nacht;
Das Licht erscheint, und zu dem andern Thor
Schleicht Dunkel ein, bis seine Stunde naht,
Den Himmel zu verhüllen, obwohl Dunkel
Hier nur als Dämmerung erscheinen möchte;
Jetzt trat der Morgen vor, wie er erscheint
Am höchsten Himmel, ganz in Gold gekleidet.
Vor ihm verschwand die Nacht, von seinen Strahlen
Durchblitzt, als sich die ganze Fläche rings
Mit dicht zur Schlacht gereihten Schaaren, Wagen
Und Flammenwaffen, Feuerrossen zeigte
Und Glanz auf Glanz vor seinen Blicken lag.
Er sah zur Schlacht sich rüsten und erkannte,
Man wußte schon, was er verkünden wollte.

Frohlockend eint er sich dem Freundesheer,
Die jubelnd ihn mit lauter Lust empfingen,
Daß Er, der Eine vieler Myriaden
Gefallener doch unverloren kehrte.
Zum heilgen Berge führten sie ihn preisend
Und stellten vor den Thron des Höchsten ihn,
Von dem herab aus einer goldnen Wolke
Der Ton von einer milden Stimme klang:

Du hast ganz wohl gehandelt, Diener Gottes!
Hast jenen bessern Kampf mit Ruhm gestritten,
Der einzeln Du gen die empörte Schaar
Die Wahrheit kühn vertratest, mächtiger
In Worten schon als sie in ihren Waffen.
Da Du als Zeugniß für die Wahrheit auch
Den allgemeinen Hohn erduldetest,
Der schwerer zu ertragen als Gewalt.
Denn Deine ganze Sorge ging darauf
Vor Gottes Angesicht bewährt zu stehn,
Ob auch verkehrt Dich viele Welten hielten.
Jetzt lächelt Dir der leichtre Sieg, beschützt
Durch dieses Heer von Freunden, zu den Feinden
Glorreicher rückzukehren, als verhöhnt
Du schiedest, mit Gewalt die zu bezwingen,
Die der Vernunft Gesetz verworfen haben,
Vernunft, die ihnen Recht, wie ihrem König
Messias, der nur Herrscher nach Verdienst.
Geh Michael, Du Fürst der Himmelsheere,
Und Du, am nächsten ihm an Tapferkeit,
O Gabriel, zum Kampfe führet jetzt
Die unbezwingbar muthgen Himmelssöhne,
Die Heilgen, die in Waffen sich zur Schlacht
Zu Tausenden, zu Millionen reihten,
Zahlreich wie der Empörer freche Schaar.
Mit Feuer und mit Feindeswaffen fallt
Furchtlos sie an, verfolgt sie bis zum Rand
Des Himmels und vertreibt aus Gottes Nähe
Und aus der Seligkeit sie in den Pfuhl

Des Tartarus, dem Orte der Bestrafung,
Deß Flammenchaos ihren Sturz erharrt."

So sprach des Höchsten Stimme. Wolken hüllten
Den ganzen Berg, und Rauch in finstern Wirbeln
Entlud in kämpfendem Flammenqualme sich,
Ein Zeichen seines Zorns. Nicht minder furchtbar
Erschollen droben himmlische Drommeten,
Worauf die Kämpfermächte für den Himmel
Ihr Strahlenheer in mächtig Viereck zogen,
Unwiderstehlich, schweigend vorwärts rückten
Beim lauten Schall wohlklingenden Getöns,
Das sie mit Heldenmuth zu großen Thaten
Für Gottes und für des Messias Sache,
Geführt von göttergleichem Haupt, beseelte.
Sie ziehen unauflösbar fest dahin,
Kein Berg, kein enges Thal, kein Strom und Wald
Bricht die geschlossnen Reihn, denn hoch empor
Ging über'n Boden hin ihr Zug, die Luft
Trug ganz geduldig ihren schnellen Schritt.
Wie einst der Vögel ganz Geschlecht geordnet
Auf Schwingen über Eden kam, von Dir
Die Namen zu empfangen, so auch zogen
Sie über manches himmlische Gebiet,
Manch weite Gegend, zehnfach größer wohl
Als dieser Erde Fläche. — Ganz zuletzt
Ersah man gegen Norden hin den Saum,
Ein feuriges Gefilde, weit gestreckt
Von kriegerischem Aeußern, aber näher
Erblickte man des Satans Heeresmacht
Vereinigt vorwärts dringend wilden Zugs,
Draus starrten Lanzen aufrecht mit den Spitzen,
Zahllose dichtgereihte Helm' und Schilde,
Mit manchem Sinnbild prahlerisch verbrämt.
Sie glaubten noch am selben Tag durch Kampf,
Vielleicht durch Ueberfall den Berg des Höchsten
Sich zu erobern, und den stolzen Geist,
Den Neider Gottes, auf den Thron zu heben.

Doch schon auf halbem Weg erwies ihr Plan
Als thöricht sich und eitel; zwar erschien
Es anfangs seltsam uns, daß Engel selbst
Mit Engeln kämpfen sollten, die gewohnt,
So oft bei Festen höchster Lieb' und Lust
Einmüthig sich als Kinder eines Haupts
Den ewigen Vater preisend, zu versammeln.
Doch Schlachtgeschrei erhob sich, das Geräusch
Des Angriffs scheuchte bald den mildern Sinn.
Hoch in der Mitte, wie ein Gott erhöht,
Saß der Abtrünnige, wie ein Idol
Der Gottesmajestät im Sonnenwagen
Umringt von Flammencherubs, goldnen Schilden.
Vom prächtgen Thron stieg er herab sodann,
Ein enger Raum nur schied die Heere noch,
Ein Zwischenraum, wo Reihe gegen Reih
Entsetzlich breit sich trotzten. Da nun rückte
Satan zum wolkendichten Treffen vor
Am Rand des Heeres, eh die Schlacht begann,
Hochmüthigen Schrittes, einem Thurme gleich
Mit Gold und Diamanten reich verziert.
Abdiel, der unter den Gewaltgen stand,
Ertrug den Anblick nicht, und sann auf Thaten,
Erforschend so sein unerschrocknes Herz:

O Himmel, daß die Aehnlichkeit des Höchsten
Noch bleibt, wo Treu entschwunden und Gehorsam!
Warum soll da nicht Macht und Stärke fliehn,
Wo Tugend flieht, und sich am schwächsten zeigen,
Wo frech und unbesiegbar sie erscheint!
Erproben will ich seine Macht, vertrauend
Auf des Allmächtgen Hülfe, der ich jüngst
Den Satan lügenhaft und falsch erfunden.
Auch ist es recht, daß Jeder, der mit Worten
Für Wahrheit siegt, auch in den Waffen siege,
Damit er Sieger sei in beiden Kämpfen.
Zwar roh und niedrig ist ein solcher Streit,

Wenn die Vernunft mit der Gewalt sich mißt,
Doch auch vernünftig, daß Vernunft gewinne.

So sinnend trat er aus der Brüder Schaar
Dem stolzen Feind auf halbem Weg entgegen,
Durch dessen Trotz nur mehr entrüstet noch,
Er voller Zuversicht dies ihm entbot:

Verwegner trifft man Dich? Dein Hoffen war,
Dein Ziel ganz ungehindert zu erreichen,
Hieltst Gottes Thron für unbewacht, da Alles
Vor Deiner Zunge Macht und Schreck gewichen.
Du Thor, der nicht bedacht, wie es vergeblich
Sich gegen den Allmächtgen zu bewaffnen,
Der aus den kleinsten Dingen unaufhörlich
Endlose Kriegesheere schaffen kann,
Um Deine Thorheit zu vereiteln, Er,
Der ja mit seiner Hand, die grenzenlos
Hinausreicht, ja mit einem Schlage Dich
Vernichten kann und Deine Schaaren stürzen.
Du siehst, nicht alle sind von Deiner Art,
Es weilen Schaaren hier, die gottesfürchtig
Und treu verbleiben, wenn sie Dir auch nicht
Sichtbar geworden, als ich ganz allein
In Deiner falschen Welt im Widerspruch
Mit Allen schien. Erlerne jetzt zu spät,
Wie Wenigen oft sich die Erkenntniß beut,
Wo viele Tausende voll Irrthum blieben.

Verächtlich blickend sprach der große Feind:
Zum Unheil Dir, doch zur ersehnten Stunde
Für meine Rache, die zuerst Dich suchte,
Kehrst Du, empörter Engel von der Flucht,
Den Lohn, den wohlverdienten, zu empfangen,
Den ersten Probestreich von dieser Rechten,
Die Du gereizt, da Deine Zunge wild
Von Widerspruch beseelt, dem dritten Theil
Der Götter sich zu widersetzen wagte,

Die ihre Göttlichkeit behaupten wollen,
So lang noch Götterkraft in ihren Adern,
Die keinem Einzgen Allmacht zugestehn.
Wohl kommst Du den Genossen noch zuvor,
Glorreich mir eine Feder abzuringen,
Damit Dein Sieg den Andern Untergang
Verkünden solle; diese Zwischenzeit
(Damit Du nicht mit meinem Schweigen prahlst)
Mag Dir nur sagen, daß ich früher wähnte,
Freiheit und Himmel seien eins und Alles
Für Himmelssöhne; doch nun seh ich klar,
Die Meisten dienen in der Trägheit Schmach,
Als Sclaven lieber, bei Gesang und Festen!
Des Himmels Sängerchor hast Du bewaffnet,
Damit die Knechtschaft mit der Freiheit kämpfe,
Wie, wenn man ihre Thaten mit einander
Vergleichen würde, dieser Tag bezeugt.

Abdiel erwiedert kurz und ernst ihm so:
Abtrünniger! Du irrest immer fort,
Und endest nie mit Irren, der vom Pfad
Der Wahrheit Du gewichen; schmählich nennst
Du Knechtschaft, dem zu dienen, welchen Gott
Und die Natur gebietet; Gott, Natur
Erfodern dies, da dieser Herrscher würdig
Die Andern übertrifft, die er beherrscht.
Knechtschaft nur ist es, einem Thoren dienen,
Und Jenem, der sich gegen Bessere
Empört, und so dient Deine Rotte Dir,
Der selbst nicht frei, sich selber unterjochte,
Und dennoch wagst Du's, unsern Dienst zu schmähn!
Beherrsche Du Dein Königreich, die Hölle,
Laß mich im Himmel ewig=selig Gottes
Gebot gehorchen, welches würdig ist,
Daß man gehorche; doch erwarte nicht
Ein Königreich, nur Ketten von der Hölle;
Indessen nimm von mir, der rückgekehrt

Von seiner Flucht, wie Du Dich ausgedrückt,
Jetzt diesen Gruß auf Dein verfluchtes Haupt."

So redend führt er einen mächtgen Streich,
Der unverzüglich wie ein Wetterschlag
Auf Satans stolzes Haupt herniederfuhr,
Daß nicht der Blick, noch die Bewegung auch
Des schnellen Denkens, noch der Schild den Sturm
Abwenden konnte. Satan taumelte
Zehn ungeheure Schritt zurück, am zehnten
Sank er, auf seinen großen Speer gestützt,
In seine Knie; wie wenn auf Erden Wind
Und Wasser, Bahn im Boden sich erzwingend,
Flugs einen Berg von seiner Stelle stürzte,
Daß er mit seinen Tannen halb versinkt.
Entsetzen faßte die empörten Fürsten,
Doch heftger war die Wuth noch, als sie sahn,
Wie jetzt der Mächtigste bezwungen war.
Die Unsern jubelten im Vorgefühl
Des Siegs, in wilder Lust zu Kampf und Streit.
Da ließ der Engel Michael des Heers
Drommete tönen, die im weiten Raum
Des Himmels wiederklang und Hosianna
Rief rings das Heer, doch auch die Feindesschaar
Stand müßig nicht, sie einte wüthend sich
Zum fürchterlichen Kampf. Ein stürmisch Toben
Erhob sich jetzt mit schrecklichem Geschrei,
Wie nie im Himmel es vernommen ward.
Die Waffen klirrten an den Waffen wieder
In grauenvollem Mißklang, rauschend rollten
Der ehrnen Wagen Räder; schrecklich war
Das Kampfgetümmel, über Häuptern flog
Manch grauser Schwarm von glühenden Pfeilen hin,
Und wölbte Flammen über beide Heere.
So unter Feuerdecken stürzten beide
Gewaltge Reihen auf einander ein,
Verderben brütend, unerbittlich grollend.
Laut donnerte der ganze Himmel wieder,

Und wär' die Erde damals schon, sie hätte
In ihrem Mittelpunkte schwer gebebt.
Welch Wunder auch, da Millionen Engel
Ergrimmt einander sich befehdeten,
Von denen der Geringste schon die Macht
Der Elemente leicht bewält'gen konnte,
Und sich mit ihren Kräften zu bewaffnen.
Und wie viel mächtger waren diese Heere,
Um zahllos kämpfend einen Schreckensbrand
Zu wecken und der Seligkeiten Sitz
Wild zu zerstören, wo nicht zu vertilgen,
Wenn nicht der ewig herrschende Monarch
Von seinem starken Himmelsthron herab
Sie ganz beschränkt und überwältigt hätte;
Ob auch die Zahl so unermeßlich wäre,
Daß jede Legion ein Heer erschien,
Und jeder Arm als eine Legion;
Geführt ins Treffen, schien ein jeder Kämpfer
Selbst Führer an Erfahrung doch zu sein,
Wohl wissend, wenn es nöthig einzudringen,
Zu stehen, und dann die Stellung zu verändern,
Des grimmen Kampfes Reihen zu eröffnen
Und dann zu schließen. Kein Gedank' an Flucht,
Noch auch an Rückzug, keine feige That,
Von Furcht erzeugt, verrieth sich in dem Heer.
Ein Jeglicher vertraute nur sich selbst,
Als liege nur in seinem Arm des Sieges
Entscheidung. Thaten ewgen Ruhmes glänzten,
Denn weit verbreitet war der Kampf und wechselnd,
Bald ein Gefecht zu Fuß auf festem Grund,
Bald auf gewaltger Schwinge sich erhebend,
Erbraust die Luft, die kämpfend Feuer schien.
In gleicher Schale schwebte lang der Schlacht,
Bis Satan, der sich wundermächtig zeigte,
Und seines Gleichen nicht in Waffen traf,
Verwirrt durchs Kampfgewühl der Engel eilend
Den Ort erblickt, wo Michaels mächtig Schwert
Mit einem Streich Geschwader niederstürzte.

Mit beiden Händen, ungeheuern Schwungs
Emporgehoben, fuhr Verderben sendend
Die Klinge nieder. Um zu widerstehn,
Streckt Satan hastig seinen Felsenschild
Zehnfachen Diamantes ihm entgegen,
Die große Wehr von unermeßnem Umfang.
Bei seinem Nahen hielt der Engel flugs
Im Kriegeswüthen ein, der Hoffnung froh,
Daß er des Himmels innern Krieg beende,
Sobald der Feind bezwungen und in Ketten
Gefesselt läg'; mit feindlicher Verachtung
Und zornentflammtem Blick begann er so:
Des Bösen Schöpfer, das vor deinem Aufruhr
Noch unbekannt und fremd im Himmel war,
Doch jetzo, wie Du siehst, im Uebermaß
Sich durch verhaßte Kriegesthaten zeigt,
Die allen zwar verhaßt, obwohl für Dich
Und Deine Schaar am allerdrückendsten.
Wie hast des Himmels Frieden Du gestört,
Und Elend eingepflanzt in die Natur,
Das unerschaffen war vor der Empörung!
Wie hast Du Bosheit Tausenden verimpft,
Die, treu und redlich erst, nun falsch geworden!
Doch hoffe nicht, die heilge Ruh zu stören,
Aus seinen Grenzen stößt der Himmel Dich.
Der Thron der Seligkeit der Himmel duldet
Die Werke nicht des Kriegs und der Gewalt.
Hinweg drum! und das Böse, Dein Geschöpf
Fahr mit Dir in die Hölle, zu dem Sitz
Des Bösen! Fort mit Deiner schnöden Rotte!
Dort sinn' auf Schmach und Aufruhr, ehe noch
Dies Rächerschwert Dein Urtheil unterschreibt,
Eh' noch des Höchsten Strafe plötzlich nahend
Hinab Dich stürzt mit argvermehrter Qual!"

So sprach der Engel Fürst; worauf der Satan
Erwiderte: Mit Wind von leerem Drohn
Vermeine den zu schrecken nicht, den Du

Mit Thaten schrecken kannst. Hast Du den Schwächsten
Von diesen in die Flucht gejagt, die selbst
Gefallen, stets sich unbesiegt erhoben,
Daß Du mit mir so leicht zu rechten denkst,
Um herrisch mich mit Drohen zu verjagen?
O glaube nicht, daß so die Schlacht beendet,
Die bös Du nennst, wir aber nennen sie
Die Schlacht des Ruhms, und hoffen voll Vertraun
Sie zu gewinnen, oder diesen Himmel
Zur Hölle zu verwandeln, die Du fabelst.
Hier wollen frei wir wohnen, wenn nicht herrschen,
Indessen nimm die höchste Kraft zu Hülfe
Und ihn, den hoch allmächtig Du genannt,
Ich fliehe nicht, Dich sucht ich nah und fern.
Sie schlossen ihr Gespräch und rüsteten
Zum Kampfe sich, der unaussprechlich war;
Denn wer vermag, selbst mit der Engel Zunge
Ihn Dir zu schildern, oder zu vergleichen
Mit Dingen, die auf Erden sichtbarlich
Um so der Menschen Phantasie zu heben
Zur Höhe göttergleicher Kraft und Macht?
Sie schienen Götter in jedweder Stellung,
Im Gang, Bewegung und im Waffenglanz,
Bereit, des Himmels Herrschaft zu entscheiden.
Nun schwangen sie die Flammenschwerter kühn,
Und zogen in der Luft furchtbare Kreise;
Zwei große Sonnen glänzten ihre Schilde,
Indeß die Engel vor Erwartung bebten,
Sie zogen hastig sich zurück, wo eben
Noch wüthend sich ein Kampfgewühl erhob,
Das Feld blieb frei; denn des Getümmels Macht
Erschreckte sie. Soll Großes ich mit Kleinem
Vergleichen, so erschien der grause Kampf,
Als ob die Eintracht der Natur gewichen,
Krieg unter den Gestirnen ausgebrochen,
So daß sich zwei Planeten wild ergrimmt
Am Himmel auf einander stürzend stritten,
Und ihre Sphären sich verworren mischten.

Zugleich erhoben sie den drohenden
Allmächtigen Arm, um so mit einem Schlag
Entscheidung zu erlangen, der nicht fürder
Zu wiederholen nöthig ob der Kraft.
Nicht ungleich schienen sie an Macht und Schnelle;
Doch Michaels Schwert aus Gottes Waffensaal
War so gestählt, daß seiner Klinge nimmer
Das Scharfe wie das Feste widerstand.
Es traf des Satans Schwert, mit jäher Macht
Zum Streiche niederfahrend, und zerhieb
Es gänzlich, rastlos theilt es dann sich wendend
Des bösen Feindes rechte Seite tief.
Zum erstenmale fühlte jetzt der Satan
Den Schmerz, und krümmt und wälzte sich umher.
So tief durchschnitt das Schwert des Engels ihn
Mit klaffender Wunde, doch der Aetherstoff
Nicht lange trennbar, schloß sich bald darauf
Und aus der Oeffnung floß ein Strom wie Blut
Von Nectarnaß, wie Himmelsgeister bluten,
Und färbte dunkel seiner Rüstung Glanz.
Von allen Seiten rannten ihm zu Hülfe
Sogleich der starken Engel große Schaaren,
Die sich vertheidigend zwischen beide warfen,
Indeß ihn andre hin zu seinem Wagen
Auf Schilden trugen, der vom Schlachtgefild
Entfernt verweilte; darauf ließen sie
Ihn dort, vor Scham und Bosheit knirschend,
Daß er unüberwindlich nicht befunden,
Und daß sein Stolz durch solchen Stoß erniedrigt,
Der Gott an Kraft zu gleichen sich vermaß.
Doch bald war er geheilt, denn Geister tragen
Die feinste Lebenskraft in jedem Theil,
Nicht wie der schwache Mensch in Herz und Kopf
Im Eingeweid', in Leber und in Nieren,
Sie können drum nur durch Vernichtung sterben,
Auch können sie in ihrem flüss'gen Stoff
Nie eine wahre Todeswund' empfangen,
So wenig wie die dehnbar flüss'ge Luft.

Ganz Herz und Haupt, ganz Auge, ganz Verstand,
Gefühl und Sinn vermögen nach Behagen
Sie ihrer Glieder Formen anzunehmen,
Gestalt und Farbe, wie's am Besten just
Ihr Wunsch erheischt, verdichtet oder dünn.

Indeß verdienten auch an anderm Ort
Manch kühne Thaten der Erwähnung Ruhm;
Wo Gabriel focht, mit ungestümen Bannern
Die tiefen Reihen Molochs wild durchbrach,
Des grimmen Fürsten, der ihn forderte
Und an die Räder seines Wagens ihn
Gebunden fortzuschleifen drohete.
Auch schont er selbst des Himmels Heiligsten
Mit seinem Lästermunde nicht, jedoch
Bald floh er, bis zur Hälfte durchgespalten,
Und mit zerstückten Waffen, furchtbar brüllend
Vor grausem Schmerz. Auf beiden Heeresflügeln
Besiegten Rafael und Uriel
Den Adramelech und Asmodei,
Die stolzen Feinde, zwei gewalt'ge Fürsten,
Gigantenhaft mit Demantfels umpanzert,
Die es verschmähten, niedriger zu sein
Als Gott, jedoch bescheidner denken lernten
Auf ihrer Flucht, wo sie mit großen Wunden
Trotz Schild und Panzerrüstung nur entkamen.
Auch Abdiel stand nicht unbekümmert dort,
Er züchtigte die gottvergessne Rotte,
Schlug Ariel und Arioch zu Boden,
Und sengt' in Flammen Ramiels Ungestüm.
Von Tausenden vermöcht' ich zu verkünden,
Die Namen hier auf Erden zu verew'gen;
Jedoch die auserwählten Engel sind
Zufrieden schon mit ihrem Himmelsruhm
Und suchen nicht das Lob der Sterblichen;
Die andern, ob an Macht auch wunderbar,
Und minder nicht nach Thatenruhme durstend,
Doch durch ihr Urtheil aus dem Himmelreich

Aus heiligstem Gedächtniß ausgeschlossen,
Sie lass' ich namenlos in ewiger Nacht.
Denn Kraft, von Wahrheit und von Recht getrennt,
Ist rühmlich nicht und muß nur Schmach erwerben,
Zwar strebt ruhmsüchtig sie nach Ehr' und Ruf,
Und will durch Schande Kraft und Macht erlangen.
Ein ewiges Schweigen sei drum ihr Gericht.

Als so die Mächtigsten gebändigt, schwankte
Die Schlacht, durch manchen Einbruch schon geschwächt.
Verwirrt und arg zerrüttet war das Heer,
Der Boden war bestreut mit Waffenstücken,
Auf einem Haufen lagen Wagenlenker
Sammt Roß und Wagen. Wer noch irgend stand,
Schlich sich erschöpft durch Satans mattes Heer,
Das, tüchtig kaum mehr zur Vertheidigung,
Zum erstenmal von Furcht ergriffen ward
Und herben Schmerz empfindend, schmählich floh,
Durch Sünde gab sich's so dem Unheil preis,
Das vorerst Furcht und Schmerz und Flucht nicht kannte.
Ganz anders rückte jener Heil'gen Schaar
In dichten würfelgleichem Viereck vor
In unverwundbar fester Waffenrüstung.
So großen Vortheil über seinen Feind
Lieh Unschuld diesem sündereinen Heer,
Das unermüdlich in dem Kampfe stand,
Dem Schmerz der Wunden nimmer unterworfen,
Wenn auch Gewalt die Reihn verdrängen mochte.

Die Nacht begann den Lauf, und schuf, den Himmel
In Dunkel hüllend, holde Waffenruh
Und Schweigen nach verhaßtem Kriegsgetöse.
Der Sieger, der Besiegte wich zurück
In dichte Wolkenschatten; Michael
Mit seiner Engelschaar verweilt allein
Noch auf dem Feld der Schlacht; er hatte rings
Die Wachen ausgestellt, die Himmelsfeuer;
Doch andrerseits verschwand mit den Empörern

Der Satan, tief in Dunkelheit sich bergend,
Er rief zum Rath die Mächtigsten herbei
Und sprach ganz unverzagt in ihrer Mitte:

Ihr theuren Schaaren, in Gefahr geprüft,
Und unbezwingbar nun bewährt in Waffen,
Ihr seid der Freiheit würdig, ja noch mehr
Der Ehre, Herrschaft, und des höchsten Ruhms!
In eines Tages zweifelhafter Schlacht
Habt ihr den mächt'gen Schaaren widerstanden,
Die uns des Himmels Allgewalt'ger sandte.
Wenn dies an einem einz'gen Tag gelang —
Warum soll dies auf ewig nicht gelingen?
Er hielt sein Heer für mächtig uns zu werfen,
Doch dies erwies sich nicht; so scheint es fast,
Daß er sich in der Zukunft Deutung irrt,
Obwohl man für allwissend ihn gewähnt.
Zwar litten, minder stark gewaffnet, wir
So manche Noth und unbekannten Schmerz,
Doch lernten wir auch schnell die Pein verachten,
Da wir nun unsern Aetherstoff als fest
Und Todesstreichen unverletzlich fanden,
Unsterblich, ob von Wunden auch durchbohrt,
Doch schnell sich schließend und durch innre Kraft
Sogleich geheilt. So klein dies Uebel ist,
So leicht ist auch das Mittel schon zur Hand,
In nächster Schlacht wird stärk're Waffenrüstung
Gewaltigere Wehr uns Sieg verleihn,
Den Feind verderben oder jenem Heer
Ganz gleich uns stellen, das uns überlegen
Wenn auch durch Künste nur, nicht von Natur.
Ob andrer Grund es überlegen macht,
Das wird, so lang wir unsre Geisteskraft
Und unser Urtheil nur gesund bewahren,
Genaues Forschen leichtlich uns entdecken."

Er setzte sich. In der Versammlung stand
Nisroch zunächst auf, als der Fürsten Erster;

Er stand wie Einer, der kaum dem Gefecht
Entronnen arg zerhaun ist und verwundet,
Mit ernstumwölktem Blicke sprach er drauf:
Befreier von den Herrschern! Führer Du
Zum freien Hochgenuß des Götterrechts!
Jedoch zu hart, für Götter selbst zu ungleich
Erscheint die Schlacht, die gegen stärk're Waffen
Und unter Schmerzen gegen Schmerzensfreie
Gefochten ward; Verderben folgt daraus.
Was frommt uns Muth, wenn unvergleichlich auch,
Wann ihn der Schmerz besiegt, der Alles beugt
Und der die Hand des Mächtigsten entkräftet?
Gefühl für Lust entbehren wir vielleicht,
Und ohne Reue, denn wir leben ja
Zufrieden, was das schönste Leben ist.
Doch Schmerz ist Elend, und der Uebel ärgstes,
Da er durch Uebermaß Geduld besiegt.
Wer drum ersinnt, durch welches Mittel wir
Den unverwundbar starken Feind verletzen,
Ja oder uns mit gleicher Wehr bewaffnen,
O! der verdient gewiß Geringres nicht,
Als was wir für Erlösung schuldig sind.

Darauf erwidert Satan ruh'gen Blicks:
Nicht unerfunden blieb, was Du mit Recht
Für unsre Rettung so gewichtig glaubst.
Ich biet' es dar. Wer dort die Strahlenfläche
Des Aetherbodens sieht, worauf wir stehn,
Dies beste Land im weiten Himmelsraum,
Mit Pflanzen, Früchten, Gold und Stein geschmückt,
Erblickt nicht oberflächlich nur die Dinge,
Und ahnt, daß sie aus tiefem Boden sprießen,
Aus dunklen Stoffen geistigen Feuers voll,
Bis sie vom Himmelsstrahle sanft berührt,
So schön emporgeschossen sich entfalten,
Dem Lichte, das sie wundermild umfängt.
Die Tiefe soll uns solche Stoffe fördern,
Mit unterirdischer Flammenglut geschwängert,

Die dann, in lange Röhre dicht gerammt,
Berührt mit Feuer an der einen Oeffnung,
Mit donnerndem Getöse fernehin
Auf unsre Feinde solches Unheil schleudern,
Daß Alles rings besiegt wird und zerschmettert,
Was uns entgegensteht, so daß sie fürchten,
Wir hätten den gewaltigen Keil des Donn'rers.
Auch dauert unsre Müh' nicht allzulang,
Denn ehe noch es tagt, wird schon die Wirkung
Rasch unsern Wunsch beenden. Lebet auf,
Verbannt die Furcht; wo Stärk' und Klugheit sind,
Ist nichts zu schwer, wer wollte drum verzweifeln!

Er endet, und sein Wort erheiterte
Die ganze Schaar und gab ihr Muth und Hoffnung.
Ein jeglicher bewundert die Erfindung
Und staunt, daß er sie selber nicht erdacht;
Es schien so leicht, was jetzt erfunden war,
Und was doch unerfunden von den Meisten
Für ganz unmöglich nur gegolten hätte.
Vielleicht jedoch wird Einer Deiner Brüder
Dereinst, wenn Bosheit ärger noch gediehn,
Auf Unheil sinnend und auf Teufelsrath
Ein gleiches Werkzeug zu der Menschen Qual
Erfinden für die Sünden, wenn sie Mord
Und blutigen Untergang einander drohn.
Rasch wandten sie vom Rathe sich zur That,
Kein Gegner regte sich; unzähl'ge Hände
Erwiesen sich bereit. Sie öffnen weit
Den Himmelsboden, sahen der Natur
Urstoff darin in rohester Empfängniß,
Den schwefel= und salpeterreichen Schaum,
Sie mischten ihn, und bildeten geläutert
Durch Kunst geröstet ihn zu schwarzen Körnern,
Und häuften dann in Vorrath diese Masse.
Noch Andre gruben die verborgnen Adern
Von Erz und Steinen aus (wie auch die Erde
Dergleichen Eingeweide hat) und schufen

Geschoß und Kugeln voll Verderben draus.
Noch andre sorgten für die Zünder schon,
Die durch Berührung schnelles Feuer wecken.
Dies Alles ward vor Tagsbeginn vollbracht,
Die Nacht der einz'ge Zeuge bei dem Werk,
Das insgeheim, behutsam ward verborgen.
Als nun der Morgenstrahl am Himmel glänzte,
Erhob sich auch der Engel Siegesschaar;
In Waffen standen sie, in goldner Rüstung,
Ein schimmernd Heer, das eilig sich geschaart,
Noch Andre blickten durch die Dämmerung
Von Höhn als Wachen, oder streiften forschend
In leichten Waffen nach den Seiten hin,
In jener Gegend zu erspähn, wie weit
Der Feind entfernt, ob er im Lager weile,
Ob er geflohen oder näher rücke,
Zum Kampf bereit die Reihen stille halte;
Bald sehn sie ihn, wie er die Fahnen breitet,
Wie langsam er mit dichtem Heere naht.
Da fliegt zurück in Eile Zophiel,
Im Flug der Schnellste wol der Cherubim,
Und ruft mit lauter Stimme durch die Luft:

Auf zu den Waffen, Krieger, auf zum Kampf,
Der Feind ist da, den wir geflohen wähnten!
Er will ein lang Verfolgen uns ersparen,
Befürchtet seine Flucht nicht; dicht geschlossen
Wie eine Wolke naht er; seine Züge
Verkünden Muth und Sicherheit des Siegs.
Drum gürtet eure diamantnen Panzer,
Schnallt fest den Helm und faßt den runden Schild,
Hoch oder flach getragen, denn mich dünkt
Der heut'ge Tag bringt uns nicht Regenschauer,
Nein! ein Gewitter flammenträchtiger Pfeile!

So warnt er sie, die sich schon selbst behütet,
Und ohne Hemmung rasch in Ordnung standen.
Sogleich ergriffen ruhig sie die Waffen,

Und rückten kampfbereit in Reihen vor,
Als plötzlich auch der Feind sich unermeßlich
Mit schweren Schritten naht, in hohlen Röhren
Die teuflischen Geschosse mit sich schleppend,
Doch unsern Blicken blieb von allen Seiten
Durch dichte Truppen der Betrug verborgen.
Drauf stehn die beiden Heere kurze Zeit
Still gegenüber; bis der Satan nahte
Und laut dann die Befehle hören ließ:

Vorhut, eröffne rechts und links die Reihn,
Daß Alle, die uns hassen, sehen mögen,
Wie wir Versöhnung nur und Frieden suchen,
Mit offner Brust bereit, sie zu empfangen,
Wenn den Vergleich sie nicht zurückeweisen,
Und nicht verstockten Sinns sich von uns wenden.
Doch dies befürcht' ich! Wie's auch kommen mag,
Bezeuge mir o Himmel, wie wir jetzt
Frei nach Gebühr gehandelt. Tretet vor,
Ihr, die ihr für den Auftrag auserwählt,
Eröffnet kurz, was unser Vorschlag ist,
Und laut, damit es Jeglicher vernehme."

Mit doppelsinnigen Worten also spottend,
Hat er geendet kaum, als rechts und links
Die Vorderschaar sich theilt und auf die Flanken
Zurück sich zog.

Da bot sich unsern Augen
Seltsamer Anblick dar, auf Rädern lagen
Dreifache Reihn von Säulen (denn sie schienen
Am meisten Säulen ähnlich oder hohlen
Eichstämmen ohne Laub, im Wald gefällt)
Aus ehernem Stoff, aus Eisen oder Stein.
Mit großer Oeffnung gähnten uns die weiten
Mündungen an voll falscher Waffenruhe.
Dicht hinter jeder Säule stand ein Seraph,
Und schwang in seiner Hand ein dünnes Rohr,

Mit Feuer vorn; indessen standen wir
Gedankenvoll und ungewiß ein Weilchen,
Da plötzlich legten sie mit Einemmal
Die Rohre mit der leisesten Berührung
Auf eine kleine Mündung jener Säulen.
Sogleich erschien der Himmel ganz in Glut,
Doch dann durch Qualm und Rauch verdunkelt, den
Der Schlund von den Geschossen ausgespien.
Ein wüthendes Getös und wild Gebrüll
Zerriß die Luft und all ihr Innerstes;
Die teuflisch grause Füllung sprüht heraus
Zusammgefügte Donnerkeil' und Hagel
Von Eisenkugeln, die aufs Siegesheer
Geschleudert solche Wuth entfalteten,
Daß keiner der Getroffnen auf den Füßen,
Und stand er felsenfest, mehr stehen konnte.
Viel tausend sanken; Cherubs, Engelfürsten
Sie rollten auf dem Boden, um so eher,
Da sie mit enger Rüstung angethan:
Denn unbewaffnet hätten sie als Geister
Durch rasche Wendung und Zusammenziehn
Gar leicht entgehen können. Aber jetzt
Erfolgte böse Niederlag' und Flucht.
Was frommt es jetzt, die Reihen zu erweitern!
Was blieb uns noch? Erneuten wir das Treffen,
So wiederholte sich die Niederlage,
Die so verdoppelt uns nur mehr verachtet
Und unserm Feinde zum Gelächter machte.
Denn vor uns stand die andre Seraphschaar,
Bereit, den zweiten Donnerschlag zu schleudern.
Drum ward ein neuer Sturm von uns verschmäht,
Da er noch schlimmer, als die Niederlage.
Da Satan unsern Zustand ausgeforscht,
Rief er verhöhnend seinen Brüdern zu:

Ihr Freunde, warum nahn die Sieger nicht?
Sie rückten doch so trotzig erst heran;
Nun da wir sie mit offner Stirn und Brust

Empfingen, und (was konnten mehr wir thun?)
Versöhnung ihnen vorzuschlagen, ändern
Sie ihren Sinn und fliehen schnell davon
In sonderbarem Drang, als ob sie tanzten!
Obwohl ein solcher Tanz etwas zu wild
Erscheinen möchte; doch vielleicht aus Freude
Ob des gebotnen Friedens sind sie so;
Vermuthlich käm' es bald zu einem Schluß,
Wenn unsern Vorschlag nochmals sie vernähmen.
Mit gleichem Spott entgegnet Belial:
Mein Herrscherhaupt, der Vorschlag, den wir sandten,
War von Gewicht und Inhalt sicherlich,
Von so eindringender Gewalt und Kraft,
Daß wir sie all betäubt und stolpernd sahn;
Wer ihn empfing, hat ihn gewiß begriffen,
Und war dies nicht, so zeigt der Antrag doch,
Wenn unser Feind nicht eben aufrecht geht.

So höhnten sie voll Laune; denn es hielt
Ihr stolzer Sinn den Sieg unzweifelhaft;
Leicht wähnten sie es auch, der ew'gen Macht
Durch die Erfindung völlig gleich zu kommen,
Und seinen Donner und sein Heer zu höhnen,
Das jetzt auf kurze Zeit verwirret stand.
Doch blieb's nicht lange, Wuth befeuert es,
Und gab ihm Waffen, welche Höllennacht
Vereitelten. Sieh, welche Kraft und Gabe
Gott seiner mächtigen Engelschaar verliehn;
Sie werfen eilig ihre Waffen weg,
Und rennen, fliegen leicht und schnell wie Blitze
Den Bergen zu (die Erde hat vom Himmel
Erst jenen schönen Wechsel, der in Berg
Und Thälern liegt) sie reißen aus dem Grund
Die festen Berge sammt der ganzen Last
Von Felsen, Wäldern, Wassern, mit der Hand
Bei ihren struppigen Gipfeln angefaßt.
Da packte Schrecken die Rebellenschaar,
Als sie gewahrten, wie der Berge Grund

Aufwärts gekehrt ward und sodann gewälzt
Auf ihrer teuflischen Geschosse Reihn,
Daß ihre ganze Zuversicht begraben
Tief unter dem Gewicht der Berge lag.
Sie selber wurden dann mit Kampf bedroht,
Manch Vorgebirge flog um ihre Scheitel,
Das durch die Luft mit Schattendunkel nahte,
Und ganze Legionen niederdrückte.
Die Waffenrüstung mehrte nun die Noth,
Zerschmettert drangen sie in ihren Stoff,
Was ihnen unstillbare Qual bewirkte,
Und manchen schmerzlichherben Seufzerlaut;
Sie rangen lang am Boden, eh sie sich
Aus solcher Haft befreiten, wenn sie auch
Vom reinsten Licht geschaffne Geister waren,
Die unrein nur vom Sündigen geworden.
Nachahmend griffen nun die Uebrigen
Zu gleichen Waffen, rissen nahe Berge
Aus ihren Wurzeln, daß sich in der Luft
Gebirge wild begegneten und gräßlich
Herumgeschleudert wurden; tiefer unten
Focht Heer mit Heer, in schrecklicher Beschattung,
Ein Höllentosen! gegen diesen Lärm
Erschien die Wuth des Krieges nur ein Spiel!
Furchtbar häuft sich Verwirrung auf Verwirrung!
Der ganze Himmel wär' zu Grund gegangen,
Mit Trümmern übersät, wenn der Allmächt'ge,
Der in dem Heiligthum des Himmels thront,
Der Dinge Wesen nicht erwogen hätte,
Und diesen Sturm absichtlich zugelassen,
Um den gesalbten Sohn recht zu verklären,
Gerächt an seinen Feinden zu verkünden,
Daß sein die ganze Macht und Herrlichkeit;
Deßhalb auch wandt' er sich zu seinem Sohn,
Der ihm zur Rechten auf dem Throne saß:

Du Abglanz meines Ruhms, in dessen Antlitz
Sichtbar erscheint, was ich durch Gottheit bin,

Durch dessen Hand man jeglichen Beschluß
Von mir erkennt! Du Zweiter in der Allmacht!
Zwei Tage, nach der Frist der Himmelstage,
Entschwanden schon, seit Michael gegangen,
Mit seinem Heer zu bänd'gen die Rebellen.
Es war ein harter Kampf vorauszusehn,
Da feindlich sich zwei solche Mächte trafen,
Denn überlassen hab' ich sie sich selbst;
Du weißt, daß sie ganz gleich erschaffen wurden,
Ob ungleich auch die Sünde sie gemacht.
Doch nur unmerklich war der Sünde Wirkung,
Da ich verschoben ihren Untergang.
Drum müßten endlos sie im Kampf verharren,
Und keine Lösung fände sich für sie.
Der Krieg hat das gethan, was er vermochte.
Er ließ der wilden Wuth die Zügel frei,
Er wehrte sie mit Bergen wie mit Waffen.
Verwüstung ist im Himmel drum entstanden,
Die selbst dem Ganzen noch gefährlich ist.
Zwei Tage schwanden, Dein ist jetzt der dritte;
Dir ließ ich ihn, und litt darum den Kampf,
Damit der Ruhm, den heißen Krieg zu schlichten,
Der Deine sei, denn Niemand selbst, als Du
Vermag ihn zu beenden. Legt ich doch
In Dich die unermeßlich reiche Kraft,
Daß jeder Geist des Himmels wie der Hölle
Als unvergleichbar Deine Macht erkennt.
Dies grause Kämpfen hab' ich so gelenkt,
Damit Du Dich als würdigster erweisest,
Herr dieses Alls zu sein, als Herr und König
Durch heilige Salbung und verdientes Recht.
Geh! Mächtigster in Deines Vaters Macht,
Besteige meinen Wagen, lenke Du
Die schnellen Räder, daß des Himmels Grund
Erzittre, führe meine Waffen all',
Den Bogen und den Donner, gürte Dir
Der Allmacht Rüstung um, das Strahlenschwert
An Deine mächtge Hüfte; tilge Du

Des Chaos Söhne, treibe sie hinab
Zur ärgsten Tiefe, fern vom Himmelsplan,
Dort mögen sie nach ihrem Wunsche lernen,
Gott und Messias den Gesalbten schmähn!"
Er sprachs, und wandt' im vollsten Strahlenglanz
Sich zu dem Sohne, der des Vaters Pracht
Im Antlitz unaussprechbar wiedergab.
Antwortend sprach der göttlichhohe Sohn:

O Vater, Du Erhabenster des Himmels,
Du Erster, Höchster, Heiligster und Bester,
Du suchtest immer Deines Sohnes Ruhm,
Und ich den Deinen, wie es nur gerecht.
Dies ist mein Ruhm und meine höchste Wonne,
Daß Du in mir mit Wohlgefallen stets
Erfüllt erklärest Deinen Willen, da
Mir's Seligkeit gewährt, ihn zu erfüllen.
Die Gaben, Macht und Zepter, nehm' ich jetzt,
Um sie einst freudiger zurückzubringen,
Wenn Alles Du zuletzt in Allem bist,
Und ich in Dir, und Alle die in mir,
Die lieb Dir sind; doch hass' ich alle jene,
Die Du mit Haß bestrafst, und kann die Schrecken
Von Dir annehmen, wie ich Deine Milde
Annehme, ganz Dein Ebenbild in Allem.
Bald werd' ich mit der Waffe Deiner Macht
Den Himmel von Rebellenwuth befrein
Und sie zum Ort der Qual hinunter treiben,
Zu Ketten ew'ger Finsterniß, zum Wurme
Der nimmer sterben kann, sie, die sich sträubten,
Rechtmäßigen Gehorsam Dir zu zollen,
Dem zu gehorchen wahre Seligkeit.
Dann werden Deine Heil'gen, unvermischt,
Von den Unreinen ganz geschieden sein,
Den heil'gen Berg umschwebend, Hallelujah
Dir freudig singen, Hymnen Deines Preises
Und unter ihnen ich als erstes Haupt.

Er sprachs und über'n Zepter niederbeugend
Erhob er sich zu Gottes rechter Hand;
Das dritte heil'ge Morgenroth begann
Zu leuchten durch den Himmel. Wirbelnd rauschte
Der Wagen des allmächt'gen Gottes fort,
Glutflammen sprühend, in den Rädern selbst
War geist'ge Kraft, die sie von selbst bewegte,
Begleitet nur von Cherubimgestalten,
Von denen jede vierfach war von Antlitz,
Leib, Flügel waren sternengleich mit Augen
Besät, so wie die Räder von Beryll,
In deren Speichen lichte Flammen lohten.
Krystallner Himmel war ob ihren Häuptern,
Den er bestieg auf einem Sapphirthrone,
Der ausgelegt mit reinstem Ambra war
Und in des Regenbogens Farben spielte.
Er stand gerüstet in dem Waffenschmuck
Der Strahlen Urim, eines Götterwerks.
Zur Rechten saß der Sieg mit Adlerflügeln,
Zur Seite hing der Bogen sammt dem Köcher,
Versehn mit dreigezackten Donnerkeilen,
Und um ihn rollte wilder Qualm und Rauch,
Durchzuckt von Flammen und von Funkenglut;
Zehntausendmal zehntausend Engel folgten;
Fern leuchtete sein Kommen, zwanzigtausend
Der Götterwagen im Geleit, getheilt
Zu beiden Seiten; hoch auf Cherubschwingen
Fuhr er dahin an dem krystallnen Himmel,
Weithin erglänzend, doch zuerst erblickt.
Die Engelschaar ward überrascht, beseligt,
Als des Messias Banner funkelte,
Sein Zeichen von den Seraphim getragen,
Worunter Michael die Heeresmacht,
Die an den Flanken weit sich ausgedehnt,
Zu einer Masse bald vereinigte.
Die Wege bahnte vor ihm Gottes Macht,
Auf sein Gebot verschwanden rings die Berge,
Und kehrten zu den Wurzeln wieder heim,

Sie hörten seiner Stimme Laut gehorsam.
Dem Himmel ward die vorige Gestalt,
Voll Blumen lachte wieder Berg und Thal.
Dies sah der Feind — und doch blieb er verstockt.
Er reiht zum Aufruhr die Rebellenschaar,
Wahnwitzig Hoffnung aus Verzweiflung schöpfend.
Vermochte solcher Trotz in Himmelsgeistern
Zu wohnen? Freilich welche Zeichen möchten
Den Stolzen überzeugen? Welches Wunder macht
Verstockte mild? — Was sie am meisten hätte
Bekehren müssen, machte sie verstockter.
Als des Messias Ruhm sie angeschaut,
Ergriff sie Neid; nach seiner Höhe strebend
Ermannten sie sich wiederum zum Kampf,
Und wähnten durch Gewalt und List zuletzt
Gott und Messias zu besiegen oder
Ins äußerste Verderben sich zu stürzen;
Nun zogen sie zur letzten Schlacht, die Flucht
So wie den feigen Rückzug arg verschmähend,
Als Gottes großer Sohn zu seinem ganzen
Kriegsheere hin nach beiden Seiten sprach:

„Steht hier, ihr Heil'gen all in Strahlenreih'n,
„Steht hier, ihr Engel, ruht vom Kämpfen aus.
Treu fochtet ihr, zu Gottes Wohlgefallen,
Und furchtlos für des Herrn gerechte Sache.
Was euch befohlen, habt ihr ausgeführt
Und unbesiegt; doch die Bestrafung dieses
Verfluchten Schwarms gebühret andrer Hand.
Die Rach' ist nur sein eigen, oder dessen,
Den er ernennt. Des heut'gen Tages Werk
Erfordert keine Menge; bleibet hier,
Um anzuschaun, wie des Allmächt'gen Zorn
Auf die Verruchten niederfällt durch mich.
Sie haben Euch nicht, sondern mich verschmäht,
Den sie beneideten; ich war's allein,
Der ihre Wuth gereizt, weil mich der Vater,
Dem Reich und Macht und Herrlichkeit gebührt,

Geehrt hat seinem hohen Willen nach.
Drum übertrug er mir auch ihr Gericht,
Damit sie ihren Wunsch erreichen mögen,
Mit mir zu streiten, wer der Stärk're sei,
Sie sämmtlich oder ich allein. Sie messen
Nur Alles nach der rohen Kraft, und eifern
Nach anderm Vorzug nicht, den sie verschmähn.
Ganz unbekümmert, wer sie überbietet,
Halt' ich auch andern Kampfes sie nicht werth.

So sprach der Sohn, und wandelte die Miene
In Schrecken, viel zu streng, sie zu ertragen,
Voll Zornes auf die Feindesschaar gerichtet.
Die Cherubs breiten ihre Sternenflügel,
Berühren sich mit furchtbar grausem Schatten,
Des Wagens Räder rollten wie Getös
Des Bergstrom's oder eines mächt'gen Heers.
Er selbst fuhr hin auf den verruchten Feind,
So finster wie die Nacht. Des Himmels Grund
Erzittert unter seinen Flammenrädern
Allüberall, nur nicht an Gottes Thron.
Schnell war er unter ihnen. Mit der Rechten
Wirft er zehntausend Donner auf sie nieder,
Daß ihre Seelen tiefe Pein durchdrang.
Bestürzt verloren sie den Muth zu stehn,
Und schleuderten die Waffen all hinweg;
Auf Schilden, Helmen, helmbedeckten Häuptern
Von hingestürzten Fürsten, mächt'gen Engeln,
Fuhr er dahin, daß sie voll Klagen wünschten,
Die Berge würden wieder auf sie nieder
Geschleudert als ein Schirm vor seinem Zorn.
Auf beide Seiten fielen seine Pfeile,
Durch Augen der vier Cherubs abgesandt,
Die vierfach jeglicher ein Antlitz zeigten,
Und durch die Räder, die lebendig klar
In gleicher Weise reich an Augen waren.
Ein Geist durchfloß sie, jedes Auge blitzte,
Und schoß verderblich Feuer auf die Schaar

Verfluchter, das die Kraft in ihnen dörrte,
Und sie, da ihre Stärke ganz entmarkt,
Erschöpft, gebeugt und trostlos niederstreckte.
Doch braucht er kaum die Hälfte seiner Kraft;
Er hemmte selbst im Fluge seinen Donner,
Denn nicht vernichten wollt' er diese Rotte,
Nein, bannen aus dem Himmelraume nur.
Die Hingestreckten hob er wieder auf,
Und trieb sie vor sich her wie eine Heerde
Furchtsamer Schafe, schwer bedrängt vom Donner,
Verfolgt von Schreck und Graus bis an die Gränzen
Des Himmels, zum crystallnen Mauerwall,
Der weit aufgähnend sich nach innen rollte,
Und eine tiefe Kluft ins Oede bot.
Des Anblicks Schauder treibt den Feind zurück,
Im Rücken aber ärger noch bedrängt,
Stürzt häuptlings sich die Schaar vom Himmelsraum,
Der ew'ge Zorn flammt hinter ihnen her,
Hinab zum tiefen, bodenlosen Schlund.

Die Hölle hört das gräßliche Getös,
Sie sah den Himmel aus dem Himmel stürzen,
Und wär' entsetzt geflohn, wenn das Geschick
Zu tief nicht ihren finstern Grund gelegt.
Neun Tage fielen sie; das Chaos brüllte,
Und fühlte zehnfach ihres Falls Verwirrung,
Denn überall erfüllte diese Flucht
Den Raum mit Trümmern. Endlich nahm die Hölle
Gähnend sie auf, und schloß sich über ihnen.
Die Hölle, fürder nun des Feindes Sitz,
Mit Feuer angefüllt, das nie zu löschen,
Der Ort des ewigen Schmerzes und der Qual.
Der Himmel jauchzte, seiner Bürde ledig,
Und füllte bald den Riß der Mauer aus,
Die rasch zurückkehrt, wo sie hergerollt.
Der siegende Messias wandte nun
Nach der Vertreibung seines Feinds den Wagen
Des Sieges um; die Heil'gen all, die schweigend

Des Herrn allmächt'ge Thaten angeschaut,
Umgeben jubelnd ihn und vorwärtsschreitend
Beschatten sie mit Palmenzweigen ihn,
Und jede Strahlenreihe sang Triumph,
Sie priesen ihn, den sieggekrönten König,
Den Sohn und Erben, dem des Reiches Macht
Als würdigsten verliehn. Er fuhr gefeiert
Und triumphirend mitten durch den Himmel,
Zum Thron und Tempel des gewalt'gen Vaters,
Der ihn in seiner Glorie Glanz empfing,
Wo jetzt er sitzt zur rechten Hand des Heils.

So hab' ich, Himmelsthaten nach den Dingen
Der Erde messend, Dein Gesuch erfüllt,
Damit Dich die Vergangenheit belehre,
Und Dir berichtet, was dem Menschen sonst
Verborgen ewig wohl geblieben wär'.
Ich nannte Dir den Streit, der sich ereignet,
Den Kampf im Himmel zwischen Engelschaaren,
Den tiefen Sturz der übermüth'gen Rotte,
Die jüngst mit Satan nach zu Hohem strebte,
Der jetzt Dein Loos beneidet und nun sinnt,
Wie er auch Dich zum Sündenfall verlocke,
Daß Du mit ihm, der Seligkeit beraubt,
Die Strafe theilen mögest, ew'ges Elend;
Was all sein Trost und seine Rache wär',
Weil er dann Schmach dem Höchsten angethan,
Und als Genossen Dich der Pein gewönne.
Doch horche seiner Lockungsstimme nicht,
Und warne Deine schwächere Gefährtin!
Es fromme Dir, durch schreckenvolles Beispiel
Des Ungehorsams Lohn erkannt zu haben;
Sie konnten fest sich halten, doch sie fielen,
Bedenke dies, und scheu' die Uebertretung.

Siebenter Gesang.

Siebenter Gesang.

Vom Himmel steige jetzo zu mir nieder,
Urania, wenn dies Dein wahrer Name,
Du, deren Götterstimme mich gelockt,
Als über den Olympus ich geschwärmt,
Weit über Räume, wo ein Pegasus
Die Schwingen rührte. Deinen Namen nicht,
Dein Wesen ruf' ich an! Du wohnest nicht
Auf dem Olymp, gehörst nicht zu der Musen
Neunzahl; im Himmel bist Du schon geboren,
Eh Berge ragten und eh Quellen flossen,
Geselltest Dich der ew'gen Weisheit zu,
Die Dir der Herr als Schwester auserwählt,
Und sangst mit ihr vor dem allmächt'gen Vater,
Der an dem Himmelslied Gefallen fand.
Von Dir emporgetragen, wagt' ich mich
Zum Himmel auf, ein armer Erdengast,
Den Aetherduft zu athmen, der für mich
Von Dir gemildert ward. Jetzt leite mich
Mit gleicher Sicherheit zur Erde wieder,
Zu meinem angebornen Element,
Damit ich nicht vom wilden Flügelroß

Wie einst Bellerophon, ob dieser auch
Aus tieferm Himmelsstriche niedersank,
Auf die Aleïschen Gefilde stürze,
Verlassen, ohne Hülfe dort zu irren.
Zu singen blieb mir eine Hälfte noch,
Begränzt von dieser sichtbar engen Sphäre.
Hier auf der Erde stehend, nicht enthoben
Den Polen, sing' ich sichrer mit der Stimme
Des Sterblichen, nicht heiser oder stumm,
Obwohl in bösen Tagen jetzt ertönend,
Und unter bösen lästervollen Zungen,
In Dunkelheit, umgeben von Gefahr,
In Einsamkeit und dennoch nicht allein,
Denn Du umschwebst ja meinen Schlummer Nachts
Und wann den Ost der Morgen purpurn färbt.
O leite Du mein Lied, Urania,
Und gib mir würd'ge Hörer, wenn auch wen'ge.
Doch scheuch' aus meiner Näh' das Mißgetön
Des Bacchus und der Schwelger, das Geschlecht
Der wüsten Rotte, die einst Thraciens Sänger
Auf Rhodope zerriß, wo Wald und Fels
Entzückt Gehör empfand, bis wild Geschrei
Gesang und Harfe hämisch übertäubte,
Und ihres Sohnes Leben selbst die Muse
Nicht schützen konnte. So verlaß Du nicht
Den, der Dich jetzo angefleht! Denn himmlisch
Bist Du, doch jene war ein leerer Traum!

Sprich Göttin, was erfolgt', als Raphael
Der Freundesengel durch den Graunbericht
Adam gewarnt, sich vor Abtrünnigkeit
Zu hüten, wie's der Geisterschaar erging,
Damit ein Gleiches nicht im Paradies
Dem Adam einst und seinem Stamm geschehe,
Wann er das einzige Verbot vergäße,
Das eines Baums Berührung untersagt,
Dem er so leicht Gehorsam leisten kann,
Weil jegliches Gelüst verschiedner Art

Befriedigung in Eden finden wird.
Adam und die Gefährtin Eva lauschte
Gespannt der Rede, staunend und bedenklich
Ob solcher hohen sonderbaren Dinge;
Die so undenkbar waren ihrem Geist,
Als Haß im Himmel, Krieg, der Gottes Frieden
Und Seligkeit so nahe ward gekämpft,
Doch war das Böse bald hinausgeschlagen,
Und strömte flutengleich auf die zurück,
Die es erschufen, fern von allem Heil.
Drum gab auch Adam bald die Zweifel auf,
Die er im Herzen trug; und sündenfrei
Erstrebt er nur zu wissen, was ihn selbst
Und diese Welt betraf, wie Erd' und Himmel
Zuerst entstand, wann und woraus sie ward.
Was vor ihm schon in Edens Raum geschah,
Was außerhalb in diesem Weltenall.
Wie Einer, dessen Dürsten kaum gelöscht,
Noch auf der Quelle Strom die Blicke richtet,
Deß flüssig Rauschen neuen Durst erweckt,
So fuhr er fort, den Himmelsgast zu fragen:

Du hast gewaltige Dinge jetzt enthüllt,
Die ganz verschieden sind von dieser Welt,
Und wunderbar zu hören. Bote Gottes,
Den gnädig uns der Himmel niedersendet,
Um uns bei Zeiten noch vor dem zu warnen,
Was ungekannt uns ins Verderben stürzte
Und Menschensinn wohl nie erreichen konnte.
Drum sind wir dem unendlich güt'gen Wesen
Dank schuldig, und empfangen diese Warnung
Ihm feierlich gelobend, wandellos
Als Lebensziel des Höchsten Wort zu ehren.
Doch da Du uns so freundlich hast belehrt
In Dingen über unsern Erdenkreis,
Die doch zu unserm Wissen nöthig waren,
Weil es der höchsten Weisheit so gefiel,
So würdige tiefer jetzt herab zu steigen,

Und künde, was nicht weniger wohl uns frommt,
Wie dieser Himmel, der so hochentfernt
Und zahllos wandelnder Gestirne voll,
Anfangs entstand; mit ihm die weite Luft,
Die jeden Raum erfüllt und ausgegossen
Der theuern blumigen Erde Rund umschließt.
Verkünde, was den Schöpfer wohl bewog
In seiner heil'gen Ruh der Ewigkeit
So spät ins Chaos noch zu bauen; sprich!
Wie bald vollbracht er das Begonnene?
Wenn die Entdeckung nicht verboten ist,
Enthüll' uns, was wir über Gottes Reich
Dich fragen, nicht aus Neugier nach Geheimem
Nein! um nur mehr sein Wirken zu erheben,
Je mehr wir es erkennen und beschaun.
Des Tages großes Licht hat lange noch
Auf seiner Bahn zu wandeln, obwohl abwärts;
Doch wird's von Deinem Wort vielleicht gehalten,
Sobald es Deine mächtige Stimme hört,
Und länger weilen, um von seinem Ursprung
Von Dir zu hören, und wie die Natur
In der Geburt aus finsterm Chaos stieg.
Und wenn der Mond, der Stern des Abends naht,
Bringt Nacht ihr Schweigen, daß Dich Alles hört;
Dir lauschend wird zum Wachen selbst der Schlaf,
Er bleibt uns fern, bis Dein Gesang verweht,
Und bis des Morgens Dämmern Dich entläßt.

So bittet Adam seinen hohen Gast,
Und mild erwiedert ihm der Engel Gottes:

Auch dieses Dein Begehren sei gewährt,
Da Du es voll Bescheidenheit gestellt,
Obwohl des Seraphs Sprache nicht genügt
Die Werke des Allmächt'gen aufzuzählen,
Und sie kein Menschengeist erfassen kann.
Doch was Du zu begreifen jetzt vermagst
Und was des Schöpfers Herrlichkeit vermehren

Und Dich glückselig dadurch werden läßt,
Sei Deinem Wissen nicht mehr vorenthalten;
Solch ein Geheiß ward droben mir ertheilt,
Mit Schranken Deine Wißbegier zu stillen.
Doch Tiefres zu erforschen, hüte Dich,
Auch hoffe nicht, durch eignes Brüten Dinge,
Die nicht geoffenbart sind, zu enträthseln,
Die der Allmächt'ge, der allein allwissend,
Mit Nacht bedeckt, im Himmel wie auf Erden
Von Keinem Wesen irgendwie erkannt.
Genug ist übrig noch, danach zu forschen!
Das Wissen gleicht der Speise, man bedarf
Nur so viel, als die Mäßigkeit verlangt,
So viel, als wohl der Geist begreifen kann.
Die Ueberladung drückt ihn, und die Weisheit
Wird Thorheit, wie die Nahrung Ekel wird.
So wisse denn: Als Lucifer vom Himmel
(So nennt man ihn, der glänzender im Heer
Der Engel war, als jener helle Stern
Im Sternenheer) gefallen war und nieder
Mit seiner Flammenschaar zur Hölle sank,
Und der gewalt'ge Sohn mit seinen Heil'gen
Siegreich zum ew'gen Vater wiederkehrte,
Der schon von seinem Thron die Schaaren sah,
So wandte sich der Vater zu dem Sohn:

So täuschte sich der neiderfüllte Feind,
Der Alle für Empörer hielt, wie sich,
Damit durch ihren Beistand ihm der Sitz
Der hohe Thron der höchsten Gottheit werde,
Und ob er manchen auch zur Schuld verlockt,
Der hier an dieser Stätte nicht mehr weilt,
Hat doch der größre Theil, wie ichs erkannt,
Sich treu behauptet! Eine reiche Zahl
Umfaßt der Himmel, seine weiten Reiche
Rings zu besetzen, und dem hohen Dom
Erheischten Dienst und heil'gen Brauch zu weihn.
Frohlocken soll indessen nicht der Feind,

Daß er schon jetzt des Unheils viel verübt,
Und wähnen, daß den Himmel er entvölkert;
Ersetzen will ich darum den Verlust,
Ist's einer, Selbstverlorne zu verlieren.
Im Nu erschaff' ich eine neue Welt,
Aus einem Menschen gleich ein ganz Geschlecht
Unzählig dort zu wohnen, nicht im Himmel,
Bis selbst sichs stufenweise durch Verdienst
Den Weg hieher eröffnet, durch Gehorsam
In jener Welt geprüft. Die Erde soll
Sich dann zum Himmel wandeln, und der Himmel
Zur Erde. Nur ein Reich, darinnen Lust
Und Wonn' und Eintracht bis in Ewigkeit.
Indessen breitet Euch, ihr Himmelsmächte,
Und Du mein Wort, mein eingeborner Sohn,
Durch den ich Alles dies vollbringe, sprich
Und es geschieht! Ich sende meinen Geist,
Der Dich beschattet, meine Macht mit Dir!
Zieh hin! gebeu' der Tiefe, daß sie Himmel
Und Erd' in festgesetzten Gränzen werde.
Gebeu' der Tiefe, die ganz gränzenlos,
Weil ich allein Unendlichkeit erfülle,
Im Raume, der nicht leer ist, wenn auch ich,
Obwohl ich unumschränkt, zurückgetreten
Und meine Güte nicht geäußert habe,
Der frei es steht, zu schaffen oder nicht.
Nothwendigkeit und Zufall nahn mir nicht,
Und was ich will, gilt ewig als Geschick."

So sprach der Herr, und seine Rede schuf
Die Göttlichkeit des Sohnes gleich zur That.
Unmittelbar sind Gottes Thaten, schneller
Als Zeit und als Bewegung; doch sie können
Den Sterblichen nur so verkündet werden,
Wie's irdischer Begriff erfassen kann.
Im Himmel herrschte jauchzender Triumph,
Als des Allmächt'gen Wille ward gehört.
Die Engel sangen laut dem Höchsten Preis,

Dem Himmel Frieden und ein Wohlgefallen
Den künft'gen Menschen. Preis und Ruhm dem Herrn,
Deß Zorn gerecht Abtrünnige geschieden
Von seinem Antlitz und von den Gerechten.
Ruhm ihm und Preis, deß Weisheit Gutes schafft
Aus Bösem; statt der bösen Geister wird
Ein besseres Geschlecht der Welt zu Theil,
Er füllt den leeren Raum und strömt auf Welten
Und Ewigkeiten seiner Güte Meer!"

So scholl der Engel Lied. Indeß erschien
Der Sohn, bereit zu seinem großen Werk,
Umgürtet mit der Allmacht, und gekrönt
Mit aller Pracht der Gottesmajestät.
Weisheit und gränzenlose Liebeshuld,
Sein ganzer Vater strahlt aus ihm zurück.
Um seinen Wagen wallten sonder Zahl
Seraphs und Cherubs, Himmelsmächt' und Fürsten,
Beschwingte Geister und beschwingte Wagen
Aus Gottes Waffensaal, wo schon seit ewig
Myriaden zwischen ehrnen Bergen stehn,
Geschirrt, als himmlisches Geräth geschmückt,
An feierlichen Tagen Gott zu dienen.
Jetzt nahten sie von selbst, es lebte drin
Ein Geist, der ihren Herrn begleitete.
Der Himmel öffnet weit die ew'gen Thore,
Harmonischer Klang scholl aus den goldnen Angeln,
Damit durchziehe jetzt des Ruhmes König,
Der in dem mächt'gen Wort und Geiste kam,
Neu Welten zu erschaffen. An dem Rand
Des Himmels standen sie und sahen dort
Den wüsten unermeßlich tiefen Abgrund,
Aufbrausend wie ein Meer, und öd' und düster,
Von wilden Stürmen aus dem Grund gehoben,
Voll bergeshoher Wogen, so die Höhn
Des Himmels zu bestürmen und den Pol
Bis an den Mittelpunkt zu schleudern drohten.

Still ihr erzürnten Wogen! still du Tiefe!
(Sprach das allmächt'ge Wort) die Zwietracht ende!
Dann fuhr der Göttliche von Cherubschwingen
Emporgetragen, von des Vaters Glanz
Umgeben in das Chaos weit hinein,
Zur unerschaffnen Welt. Das Chaos hörte
Schon seinen Ruf. Die Engel folgten ihm
Im Strahlenzug, die Schöpfung anzuschaun,
Und seiner Allmacht Wunder zu bestaunen.
Der Wagen hielt; drauf nahm die Hand des Herrn
Den goldnen Zirkel, der in Gottes Dom
Bereitet war, dies Weltall abzumessen,
Sammt allen Dingen, die erschaffen drin.
Im Mittelpunkt mit einem Fuße stehend,
Dreht er den andern durch die finstre Tiefe
Und sprach: So weit erstrecke dich, o Welt,
So weit sei deine Gränze, sei dein Umfang!"
So schuf den Himmel er, so wie die Erde,
Ein formenloser und ganz leerer Stoff.
Den Abgrund hüllte tiefe Finsterniß,
Doch auf dem ruhigen Wasser breitete
Der Geist des Herrn die Schwingen brütend aus,
Und goß des Lebens Kraft und Wärme nieder
Auf jene flüss'ge Masse; niederschlug
Er all die schwarzen kalten Höllenhefen,
Die Leben nur verpesten. Gleiche Dinge
Eint er mit gleichen dann; vertheilt den Rest
An ganz besondern Ort, und spannt dazwischen
Die Luft aus, und in stetem Gleichgewicht
Hing jetzt auf ihrem Mittelpunkt die Erde.
Gott sprach: es werde Licht! und sieh es ward
Aetherisch Licht, der Dinge reinster Stoff,
Von Osten, seiner Heimath, wandelt es
Durch dunkle Luft in einer Strahlenwolke,
Denn damals glänzte noch die Sonne nicht,
Sie weilte noch in einem Wolkenzelt.
Gott sah, das Licht war gut; er theilt es nun
Durch Hemisphären von der Finsterniß,

Digitized by Google

Licht nannt' er Tag, und Nacht die Finsterniß.
So ward der Tag mit Morgen und mit Abend.
Die Himmelschöre jubelten und sangen,
Als sie das Morgenlicht aus Dunkelheit
Aufdämmern sahn, und priesen hoch den Tag,
Der Erd' und Himmel schuf. Ihr Freudelaut
Erfüllte rings des Weltalls hohlen Kreis,
Zu goldnen Harfen rühmt' ihr Lobgesang
Den Herrn und seine Werke. Sie besangen
Den Schöpfer, als der erste Morgen ward
Und als zuerst der Abend niedersank.

Und aber sprach der Herr: Es werde jetzt
Das Firmament inmitten dieser Wasser,
Und scheide Wasser von dem Wasser rings!"
Er schuf das Firmament, den weiten Raum
Von flüssig reinem, klaren Aetherstoff,
Der bis zur höchsten Wölbung dieses großen
Weltrundes ausgebreitet, fest und sicher
Die tiefen Wasser von den ober'n trennt.
Denn er erschuf die Erde, wie die Welt
Auf ringsumfließend Wasser, den crystallnen
Glanzocean, des Chaos Wuth zu bannen;
Daß nicht die äußern Enden sich berührend
Den ganzen Bau zertrümmerten. Er nannte
Dies Firmament den Himmel. So besang
Der Abend- und Morgenchor den zweiten Tag.

Die Erde war geformt, jedoch im Schoos
Der Wasser noch als ungereifte Frucht,
Ein großes Meer floß auf der Erdenfläche
Doch thätig, denn mit fruchtbar warmem Naß
Den Ball erweichend sanft, befruchtete
Es diese große Mutter zur Empfängniß,
Die mit dem Zeugungssaft gesättigt ward.
Gott sprach: Nun sammelt euch ihr Wasser all
In einem Raum, und zeuget festes Land!
Im Nu erschienen ungeheure Berge,

Und reckten ihre breiten kahlen Nacken
Zum Wolkenreich, die Gipfel stießen hoch
Am Himmel an; so hoch Gebirge sich
Erhob, so tief versank der hohle Boden,
Als Bett der Wasser; dahin fluten sie
In froher Hast, wie Tropfen sich im Staube
Zusammenballen. Einige stiegen auf
Als Mauern von Crystall, als schlanke Säulen,
Denn Eile hatte das Gebot des Herrn
Den Fluten aufgedrungen; wie ein Heer
(Du hörtest ja von Heeren) auf den Ruf
Der Kriegsdrommeten sich zur Fahne sammelt,
So eilt der Wasser Schwall in Wogen an,
Und Well' auf Welle, wo sie Wege fanden.
Von Klippen stürzten rasend sie herab,
Auf ebnerm Pfade glitten sie gemach.
Kein Fels und Berg bot ihnen Widerstand,
Die Wasser fanden drunter ihre Bahn,
Und schossen theils in Schlangenwindung fort,
Theils gruben Furchen sie im feuchten Schlamm,
Denn Gott ließ noch des Bodens Grund nicht trocknen,
Der innerhalb der Ufer, wo die Ströme
Fortfluten und die nassen Pfade ziehn.
Und Erde nannte Gott das trockne Land,
Und den Behälter aller Wasser: Meer!
Er sah wie gut es war und sprach: Die Erde
Erzeuge grünes Gras und Samenkräuter,
Und Bäume mit den Früchten aller Art,
Die sich durch eignen Samen weiterpflanzen.
Kaum sprach er's, als die Erde, bisher wüst,
Schmucklos und nackt das zarte Gras erzeugte
Und frisch in Grün die ganze Fläche hüllte.
Dann keimten Kräuter mit verschiednen Blättern,
Die plötzlich blühten, mit den buntsten Farben
Den Busen schmückten, und süß dufteten.
Kaum blühten Blumen, als von Trauben schwer
Der Weinstock trieb, der Kürbis wucherte,
Kornähren dichtgereiht im Felde glänzten,

Und Strauch und Busch ihr krauses Haar verwirrten,
Zuletzt erhoben stattlich wie im Tanz
Die Bäume sich, sie breiteten die Zweige
Mit Früchten reich beschwert, und öffneten
Die Blütenaugen. Felder krönten rings
Mit Wäldern sich und Thäler mit Gebüsch,
Und jeder Quell und Fluß mit langen Ufern.
Die Erde schien nun ganz dem Himmel gleich,
Ein Ort, wo Götter wohnen oder wandeln,
Geweihte Schatten liebevoll zu suchen,
Ob Gott auch keinen Regen noch der Erde
Verliehn und noch kein Mensch war zum Bebaun.
Doch aus dem Boden stieg ein Nebelthau
Und wässerte das Land und jede Pflanze,
Die, eh sie in der Erde wuchs und grünte,
Gott an dem grünen Stengel schon erschuf.
Der Herr sah, daß es gut war und es priesen
Der Morgen und Abend nun den dritten Tag.

Und der allmächt'ge Gott sprach wiederum:
Es sollen Lichter an dem Himmelsraum
Erglänzen, von der Nacht den Tag zu trennen.
Sie seien Zeichen für die Jahreszeiten
Und für die Tag' und für die Jahreswechsel.
Sie sollen Leuchten auch der Erde sein,
Dies sei ihr Amt am Firmament des Himmels!
So ward es — Gott erschuf zwei große Lichter,
Groß ihres Nutzens wegen für den Menschen;
Das größre sollte Tags, das kleinre Nachts
Abwechselnd herrschen. Er erschuf die Sterne
Und setzte sie ans Firmament des Himmels,
Die Erde zu erleuchten und den Tag
So wie die Nacht abwechselnd zu beherrschen,
Und von der Finsterniß das Licht zu sondern.
Gott sah beschauend jetzt, wie gut sein Werk,
Denn von den Himmelskörpern schuf er jetzt
Zuerst der Sonne mächtig großen Ball,
Zwar dunkel anfangs, doch von Aetherstoff,

Dann bildet' er den Mond und andre Sterne
Verschiedner Größe, sät sie an dem Himmel
So dicht aus, wie die Saat im Felde steht.
Drauf nahm er auch des Lichtes größern Theil,
Aus seinem Wolkenzelt verpflanzt und legt
Ihn in die Sonnenscheibe, deren Kreis
Das flüss'ge Licht trank und die Strahlenmassen
Bewahrte, daß zum Lichtpallast sie ward.
Die andern Sterne wanderten zu ihr,
Wie zu dem Quell, in ihre goldnen Urnen
Licht einzuschöpfen; hier vergoldet auch
Der Morgenstern die Hörner. Sie erhöhn
Durch Wiederschein und Mischung ihren Theil,
Der klein ist und so fern dem Menschenauge,
Daß er sich viel verkleinerter ihm zeigt.
Zuerst im Osten ward der Ball gesehn,
Der prächtig stets den Tag beherrschen wird,
Und der dem Horizonte Strahlen leiht,
Die freudig ihre Himmelsbahn durchlaufen.
In grauer Dämmrung tanzten die Plejaden
Vor ihm, den süßen Ausfluß hold verschwendend.
Im Westen, gegenüber, ward der Mond
Mit milderm Glanz und Schein der Sonne Spiegel,
Mit vollem Antlitz ganz ihr Licht erborgend,
Denn es bedarf nicht andern Lichts sein Stand,
Und so verbleibt er immer bis zur Nacht.
Dann wendet er sich und erglänzt im Osten,
Und dreht sich auf des Himmels großer Axe.
Und herrscht mit tausend andern kleinen Lichtern,
Mit abertausend Sternen, welche klar
Am Himmelsraume blinken. Als sich jetzt
Zum erstenmal die hellen Lichter zeigten,
Die auf und unter gingen, krönten Abend
Und Morgen feierlich den vierten Tag.

Gott sprach: Das Wasser zeuge Thiere jetzt,
Mit reicher Brut, lebendige Geschöpfe,
Gevögel fliege mit gehobner Schwinge

Am Firmament und ob der Erde hin!
Und Gott erschuf den Wallfisch, und die Wesen,
Die kriechen, schwimmen, von der Wasserflut
Nach ihren Arten häufig jetzt erzeugt,
Und das Gevögel in verschiednen Arten.
Er sah wie Alles gut und segnete
Indem er sprach: Seid fruchtbar, mehret Euch
Und füllt die Meere, Ström' und Seen an,
Mehrt euch, beschwingte Vögel, auf der Erde.
Es wimmelten im Nu die Sund' und Meere,
Die Bai'n und Buchten mit zahlloser Brut
Von Fischen, die mit Flossen und mit Schuppen
Die grüne Flut hingleiten und in Schaaren
Wie Dämme glänzen mitten in dem Meer.
Die bleiben einsam, jene paaren sich,
Ernähren sich vom Meeresgras gesellig
Und streifen durch die Wälder von Corallen.
Noch andre spielen schimmernd und behend,
Ihr goldgesprengtes Kleid der Sonne zeigend,
Noch andre harren in den Perlenschalen
Geduldig auf die feuchte Nahrung, lauern
Im Schuppenpanzer unter'm Fels auf Futter;
Das Seekalb spielt auf glatter Meeresfläche,
So wie der flink sich schnellende Delphin.
Noch andre von gewalt'gem Bau bestürmen
Langsam sich wälzend mit Geräusch das Meer.
Dort ruht das Größte der lebend'gen Thiere,
Leviathan, aufs weite Meer gestreckt
Gleich einem Vorgebirge; wann er schwimmt,
Scheint er ein wandelnd Land zu sein, er schlürft
Ein Meer in seine Kiemen ein und speit
Es wiederum mit seinem Rachen aus.
Die lauen Ufer, Moore, Grotten brüten
Zahlreich Geschöpfe, die dem Ei entschlüpfen.
Es bricht und schickt ein Junges kahl hervor,
Das bald jedoch befiedert hoch die Luft
Mit seinen Flügelchen durchschwirrt und singend
Den Grund verschmäht und in die Wolken steigt.

Dort baut der Adler und der Storch auf Felsen
Und Cederwipfeln sich das Nest; ein Theil
Fliegt irrend durch die Luft; ein andrer bricht
Keilartig mit Genossen sich die Bahn,
Die Jahreszeiten kennend, setzt die Reise
Er in der Luft fort über Meer und Land,
Und wechselnd mit dem Flügelpaar erleichtert
Er seinen Flug. So leitet klug der Kranich
Die Reise jährlich, von dem Wind getragen.
Die Luft erzittert, wo der Schwarm sich regt,
Gefächelt von unzähl'gen Fittigen.
Die Schaar der kleinern Vögel schwingt sich flink
Von Zweig auf Zweig, und leiht Gesang dem Wald,
Die bunten Flügel breitend, bis es dunkelt.
Doch dann selbst schwieg die Nachtigall noch nicht
Mit ihrem Wirbelschlag, sie sang ihr Lied
Die ganze Nacht. Noch andre badeten
Die flaumige Brust in Silberseen und Flüssen.
Der Schwan mit dem gewölbten Hals, der stolz
Sich zwischen weiße Schwingen hüllt, er segelt
In seiner Pracht mit ruderförmigem Fuß,
Doch läßt er oft die Wasserflut, und schwingt
Auf starken Fittigen sich zum Aether auf.
Noch andre spreizen sich auf festem Boden,
Der Hahn mit seinem Kamm, deß gelles Krähn
In stillen Stunden hell ertönt; und Jener
Im Pomp des schönen Schweifs, den Sternenaugen
Und Regenbogenfarben noch erhöhn.
Als so mit Fischen sich gefüllt die Flut,
Die Luft mit Vögeln, feierten mit Jubel
Der Abend und Morgen ihren fünften Tag.

Der sechste Tag, der Schöpfung letzter, stieg
Mit Engelklang und Morgenharfen auf;
Da sprach der Herr: Die Erde zeuge Wesen,
Lebendige von ganz verschiedner Gattung,
Landthiere, wie Gewürm in seiner Art.
Gehorsam öffnete die Erde schnell

Digitized by Google

Den fruchtbar reichen Schoos und spendete
Gebärend zahllos lebende Geschöpfe,
An Form und Gliedern reichlich ausgebildet
Und ausgewachsen. Aus dem Boden sprang
Das wilde Thier wie von der Lagerstatt,
Wo es im Wald, im Busch und Höhlen haust.
Sie standen paarweis unter Bäumen auf,
Und wandelten; das zahme Thier auf Feld
Und Wiesen, einsam einige, doch andre
In Schaaren, und in großen Herden weidend.
Der grasige Boden brachte mehr hervor;
Der falbe Löwe hob sich halb heraus,
Und scharrt, den Hintertheil noch zu befrein,
Dann springt er wie aus Kettenhaft und schüttelt
Die zottige Mähne. Leoparden, Unzen
Und Tiger warfen, wie's der Maulwurf pflegt,
Die Erd' in Hügeln auf; der leichte Hirsch
Hob aus dem Boden seines Hauptes Zinken;
Der Thiere größtes, Behemoth, entwand
Der Erde kaum die ungeheure Form.
Die wolligen Herden stiegen blökend auf,
Wie Pflanzen; zwischen Land und Wasser schwankt
Das Flußpferd und das schuppige Crocodil.
Dann kam hervor all', was auf Erden kriecht,
Insekt und Wurm; die Einen schwangen flink
Die fächerart'gen Flügel, eingehüllt
Die zarten Gliederchen in Sommertracht,
In Gold und Purpur, Himmelblau und Grün.
Die Andern zogen sich wie Linien hin,
Und ließen streifige Spuren auf dem Sand.
Nicht alle waren klein, auch einige
Von Schlangenart an Länge wunderbar,
Versehn mit Schlangenringen und mit Flügeln.
Dort krochen auch Ameisen sparsam sorgend
Für ihre Zukunft, die im kleinen Leib
Ein großes Herz verbergen, und dereinst
Vielleicht gerechter Gleichheit Muster sind
Wenn ihre Stämme zur Gemeinschaft kommen.

Hier schwärmt die Biene, die den trägen Gatten
Kostbar ernährt, aus Wachs die Zellen baut,
Gefüllt mit Honig; zahllos sind die Andern,
Du kennst ihr Wesen ja, und nanntest sie,
Unnöthig wär' es drum, sie jetzt zu nennen.
Auch ist die Schlange Dir nicht unbekannt,
Das schlauste Thier im Feld, von großem Leib
Mit ehernem Blick und fürchterlicher Mähne,
Doch Dir nicht schädlich, sondern ganz gehorsam.

In aller Glorie glänzte jetzt der Himmel,
Und rollt in der Bewegung, wie die Hand
Des großen Schöpfers seinen Lauf gelenkt.
Die Erde lächelt hold in ihrer Pracht,
Luft, Wasser, Land war reichlich angefüllt
Mit Vögeln, Fischen und mit andern Thieren.
Und doch blieb etwas noch dem sechsten Tag.
Es fehlte jetzt der Schöpfung Meisterwerk.
Der Zweck von Allem, was erschaffen war:
Ein Wesen, das nicht thierisch und gebeugt
Wie der Geschöpfe Schaar, nein ausgerüstet
Mit heiliger Vernunft, den Leib erheben
Und aufrecht mit verklärter Stirn die Andern
Beherrschen könnte, seiner selbst bewußt,
Und dadurch würdig, mit dem Himmel selbst
Verkehr zu halten und voll Dankbarkeit
Den Quell der höchsten Gnade zu erkennen.
Ein Wesen, das mit Auge, Herz und Mund
Demüthig aufgewandt den großen Gott
Anbete, weil er es zum Haupte schuf
Der ganzen Schöpfung. Darum sprach der ew'ge
Monarch der Welt (denn er ist überall)
Vernehmlich so zu dem geliebten Sohn:
Laß uns den Menschen jetzt nach unserm Bild,
Nach unserm Gleichniß schaffen, laß ihn herrschen
Frei über Fische, Vögel und Gethier
In Meer und Luft und auf der ganzen Erde,
Und über jeden Wurm, der darauf kriecht."

Digitized by Google

Er sprachs und formte Dich Adam, den Menschen,
Aus einem Erdklos, blies den Lebenshauch
Aufs Antlitz Dir, und schuf Dich nach dem Bilde,
Dem ächten Bilde Gottes, und Du lebtest.
Dich formt er männlich, aber die Genossin
Erschuf er weiblich, ein Geschlecht zu zeugen,
Dann segnet' er den Menschenstamm und sprach:
Seid fruchtbar, mehret euch und füllt die Erde,
Regiert sie und beherrscht die Fisch' im Meer,
Den Vogel in der Luft und jegliches
Geschöpf, das auf der Erde sich bewegt.
Wo er Dich auch erschuf (denn Namen nennen
Noch keinen Ort), er brachte Dich hieher,
In diesen schönen Hain, in diesen Garten,
Der, mit den Bäumen Gottes rings bepflanzt,
Für Mund und Augen wunderlieblich ist.
Freigebig schenkt' er Früchte Dir zur Nahrung
Von allen Arten, so die Erde zeugt.
Nur von dem Baume, dessen Frucht gekostet
Erkenntniß lehrt des Guten wie des Bösen,
Darfst Du nicht essen; wenn Du je dies wagst,
So stirbst Du, denn der Tod ist Deine Strafe,
Drum hüte Dich und zähme Dein Gelüst,
Damit die Sünde Dich nicht überrasche,
Und ihr Begleiter, der so dunkle Tod.

Hier endet Gott sein Werk und überschaute
Die ganze Schöpfung, darin Alles gut.
Und somit schloß sich auch der sechste Tag,
Worauf der Schöpfer, von dem Schaffen lassend,
Doch unermüdet in der Himmel Himmel,
Zum höchsten Sitze wieder sich erhob.
Von dortaus seine neue Welt zu schaun,
Die er zu seinem Reich gefügt, ob sie
Von seinem Thron gesehn sich stattlich zeige,
Ob gut, ob schön und seinem Plan entsprechend.
Er fuhr empor, vom Jubelruf begrüßt,
Und bei dem Klang von hunderttausend Harfen,

Die Himmelsmelodien harmonisch tönten.
Die Luft und Erde hallten schallend wieder
(Gedenkst Du noch, Du hast es selbst gehört),
Die Himmel sammt den Sternen klangen all;
Und die Planeten blieben lauschend stehn,
Als jubelnd sich der Strahlenzug erhob.
Sie sangen: Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten!
Ihr Himmel öffnet die lebend'gen Thore!
Empfangt den Schöpfer, der vom großen Werk,
Der Schöpfung einer Welt zurückekehrt,
Geschaffen in sechs Tagen! Oeffnet euch
Und oftmals noch! denn Gott wird würdigen
Der guten Menschen Wohnung heimzusuchen,
Und wird zu häufigem Verkehr beschwingte
Herolde senden, Himmelsgnade kündend."
Aufschwebend sang dies der verklärte Zug;
Der Himmel schloß die Strahlenpforten auf,
Die zu dem ew'gen Throne Gottes führen,
Den breiten Pfad entlang, deß Staub von Gold
Und dessen Boden Sterne, wie die Sterne
Der milchigweißen Straße, die Du Nachts
Wie einen Gürtel sternbestäubt gewahrst.

Ein siebenter Abend brach in Eden nun
Auf Erden an, die Sonne war gesunken,
Und Dämmerung, die Verkünderin der Nacht,
Erschien im Osten, als die Macht des Sohns
Zum heiligen Berg, wo Gottes Königsthron
Auf ewig fest und sicher steht, gelangte,
Und bei dem großen Vater dann verweilte.
Unsichtbar hatt' er ihn begleitet; und
War auch geblieben (denn Allgegenwart
Ist Gottes Vorrecht) und er ordnete
Die Schöpfung, als das A und O der Dinge.
Vom Wirken ruhend segnet' er den Tag
Als siebenten, wo er vom Schaffen ruhte.
Doch nicht mit Schweigen ward der Tag gefeiert,
Die Harfe klang, die festlich holde Flöte,

Die Laute, so wie jeglich Instrument,
Von süßem Ton, und lieblich sanft erschallten
Berührte Saiten oder goldne Drähte,
Gemischt den Chören feierlichen Sangs.
In Weihrauchwolken, die aus Goldgefäßen
Aufqualmten, war der ganze Berg gehüllt.
Die Schöpfung der sechs Tage sangen sie:
„Wie groß sind Deine Werke, Jehovah!
Endlos ist Deine Macht! Welch' ein Gedanke
Kann fassen Dich und welches Wort Dich schildern!
Noch größer ist jetzt Deine Wiederkehr,
Als wie Du ob der Riesenengel siegtest;
Damals verklärte nur Dein Donner Dich,
Jedoch ein größer Werk ist das Erschaffen,
Als das Erschaffne siegreich zu zerstören.
Wer kann, gewalt'ger Herrscher, je Dein Reich
Begränzen oder mindern? Leicht vertriebst
Du die empörten Geister sammt dem Plan,
Dich ruchlos zu beschränken und die Zahl
Anbetender Verehrer Dir zu rauben.
Wer Dich vermindern will, hilft wider Willen
Nur mehr noch Deine Wunder offenbaren,
Denn aus dem Bösen schaffst Du Gutes nur,
Wie diese neuerschaffne Welt bezeugt,
Ein andrer Himmel, nah dem Himmelsthor,
Gegründet auf dem klaren spiegelnden
Krystall des Meers. Sie dehnt sich unermeßlich
Mit unzählbaren Sternen, deren jeder
Für eine Welt zur Wohnung ausersehn;
Du nur hast jedem seine Zeit bestimmt:
Darunter ist der Menschen Sitz, die Erde,
Die als holdselige Wohnung Meer umfließt.
Dreimal beglückte Menschen, sammt den Kindern,
Die Gott erwählt nach seinem Bilde schuf,
Um dort zu wohnen und ihn anzubeten;
Zum Lohn dafür dort über seine Werke
Weit über Erde, Luft und Meer zu herrschen;
Die ein Geschlecht von frommen und gerechten

Anbetern zeugen, dreimal selig sie,
Wenn sie ihr Glück erkennend Tugend lieben!"

So sangen sie und es erklang der Himmel
Vom Hallelujah; somit schloß der Sabbath.
Jetzt hab' ich Deine Bitte Dir gewährt,
Weil Du gefragt, wie Anfangs diese Welt
Und aller Wesen Urgestalt begann,
Und was vom Anbeginn, bevor Du warst,
Geschah, damit Du Dein Geschlecht belehrst.
Wenn sonst Du Etwas noch zu fragen glaubst,
Was Menschenkraft nicht übersteigt, so sprich!

Achter Gesang.

Digitized by Google

Achter Gesang.

Der Engel schwieg, in Adams Ohre klang
Die Stimme so bezaubernd, daß er selbst
Sie lang nachher noch zu vernehmen meinte,
Und starren Blickes lauschte; dann jedoch
Gleichsam erwachend, sprach er dankesvoll:

Welch angemessnen Dank und welchen Lohn
Vermag ich Dir zu geben, göttlicher
Verkünder, der Du meinen Durst nach Wissen
So reichlich stilltest, und mich würdigtest
Mir zu erzählen, was sonst unerforschlich,
Und was ich nur mit Staunen jetzt vernahm,
Jedoch entzückt, wofür ich nach Gebühr
Dem großen Schöpfer Preis und Ehre zolle.
Ein Zweifel nur verblieb noch meiner Brust,
Den Du allein zu lösen mir vermagst.
Erblick' ich dieser Welten Götterbau,
Die Erde sammt dem Himmel und erwäge
Die Größe Beider, so erscheint die Erde
Ein Sandkorn mir, ein Stäubchen, ein Atom

Verglichen mit dem Himmel voll Gestirne,
Die zahlreich unbegreiflich weite Räume
Durchrollen müssen (denn dies zeigt ihr Schwinden
Und ihre schnelle Wiederkehr), um Licht
Der dunkeln Erdenkugel darzureichen,
Die nur ein Punkt ist, während Tag und Nacht,
Sonst völlig nutzlos in dem ganzen Umlauf:
Oft staun' ich dann, warum die sorgsam weise
Natur ein solches Mißverhältniß litt,
Mit überflüss'ger Hand so viele Körper,
Zu schaffen, die doch edler sind und größer
Zu diesem einen Zweck, daß sie den Sphären
Tagtäglich wiederholten Kreislauf heißt,
Indeß die Erde ruhig weilt, die doch
Auf kürzern Bahnen sich bewegen könnte,
Bedient von edlern Sternen, als sie selbst
Und ohne Regung doch ihr Ziel erreicht
Und als Tribut, der ihr aus weiter Ferne
Unzähliger Tagereisen voller Hast
Gebracht wird, Wärme so wie Licht erhält.
So redet' Adam, und sein Antlitz zeigte,
Daß Dunkles, Tiefes er erforschen wollte.
Als Eva dies gewahrte, stand sie auf
Von ihrem Sitz mit Huld und edler Demuth;
Daß wer sie sah gern ihr Verweilen wünschte,
Und schritt zu ihren Blumen, um zu sehn,
Ob Blüten so wie Knospen gut gediehn.
Sie öffneten bei ihrem Nahn den Kelch,
Und sproßten unter ihrer süßen Pflege
Viel freud'ger auf; jedoch sie ging nicht fort,
Weil das Gespräch ihr unerquicklich schien,
Noch weil ihr Ohr den Sinn nicht fassen konnte;
Nein! den Genuß nur wollte sie sich sparen,
Bis Adam ihr allein erzählen würde;
Den Gatten zog sie doch dem Engel vor,
Und wollte lieber ihn darum befragen,
Sie wußte, daß er das Erzählen schmückte
Mit süßen Worten, jeder Einwendung

Ehliche Liebkosung entgegenbrachte,
Denn ihr gefielen Worte nicht allein
Von seinen Lippen. Gibt es wohl noch jetzt
Solch Pärchen, welches Lieb' und Achtung eint?
Sie wandelt fort mit göttergleichem Gang,
Und in Begleitung, denn als Königin
Bediente stets sie ein Gefolg von Grazien,
Und sandt' um sie in aller Augen Pfeile
Der Sehnsucht, immerfort sie anzuschaun.
Wohlwollend und mit Freundlichkeit entgegnet
Nun Rafael auf Adams Zweifelfragen:

Dein Forschen oder Fragen tadl' ich nicht;
Der Himmel liegt Dir aufgeschlagen vor
Als Gottes Buch, darinnen seine Wunder
Zu lesen und die Jahreszeiten, Tage
Und Monden so wie Jahre zu erkennen.
Wenn Du dies wohl erforscht, so ist Dirs gleich,
Ob Himmel oder Erde sich bewege.
Das Uebrige den Engeln und den Menschen
Zu bergen, war ganz weislich von dem Herrn;
Er offenbarte das Geheimniß nicht,
Weil jene zum Bewundern, nicht zum Kritteln
Geschaffen sind. Wenn sie Vermuthung wagen,
So läßt er ihrem Streite seine Werke,
Um ihre winzige Meinung zu belächeln
Wann sie entwerfen einen Himmelsriß,
Der Sterne Lauf berechnen, und Systeme
Erfinden, um sie wieder einzureißen,
Auf neue denken, um den Schein zu retten;
Den Himmelsplan mit Linien rings umgürten,
Die in das Centrum gehn und daraus weichen,
Mit Cirkeln und mit Kreisen in den Kreisen.
Dies sah ich schon aus Deiner Rede Schluß,
Der Du Dein ganz Geschlecht regieren wirst,
Und glaubst, die größern Körper dort mit Licht
Sie sollten nicht den kleinen dunklern dienen,
Noch auch am Himmel solche Bahnen gehn,

Indeß die Erde stehend Nutzen hat.
Bedenke nur, daß Glanz und Größe nicht
Den Ausschlag gibt; die Erde, wenn auch klein
Und glanzlos im Vergleich mit andern Körpern,
Mag mehr des Guten hegen, als die Sonne,
Die öde leuchtet, und auf sich nicht wirkt,
Und nur die Erde schön und fruchtbar macht.
Denn ihre Strahlen, die nur müßig sonst,
Erhalten erst vom Erdenball die Kraft.
Doch nicht der Erde dienet jene Leuchte,
Nur Dir, dem Erdbewohner. Und des Himmels
Erhabne Größe künde Dir des hohen
Weltschöpfers Macht, der so geräumig baute,
Und seine Gränze setzte, daß der Mensch
Erkennt, er wohne nicht im Eigenthum.
Für ihn ist das Gebäude viel zu groß,
Für ihn, der ja so kleinen Theil bewohnt,
Das Uebrige bestimmte Gott für Zwecke,
Die er am besten kennt. Die Schnelligkeit
Der Himmelskugeln, wenn auch unermeßlich,
Schreib seiner Allmacht zu, die Körpern selbst
Fast geistige Hast verlieh; Du hälst mich nicht
Für langsam, der ich mit der Frühe heut
Vom Himmel, wo Gott thronet, niederstieg
Und noch vor Mittag schon in Eden war;
Die Ferne können Zahlen nicht berechnen.
Dies künd' ich Dir, und nehme die Bewegung
Der Himmel an, um Dir nur zu beweisen,
Wie schwach die Gründe Deiner Zweifel sind,
Obwohl ich nicht behaupte, daß es wirklich
So ist, wie Dir es hier auf Erden scheint.
Gott schuf, um seine Werke Menschensinn
Weit zu entrücken, ferne von der Erde
Den Himmel, daß der irdische Blick sich täuscht
Und aus dem Forschen keinen Nutzen zieht.
Vielleicht ist selbst der Welten Mittelpunkt
Die Sonne, deren Kraft die andern Sterne
Anzieht, die wiederum gereizt durch eigne

In mannichfachen Kreisen sie umwandeln.
Den irren Lauf, bald hoch bald niedrig gehend,
Bald vor= bald rückwärts und bald stille stehend
Siehst Du an Sechsen schon; wie wenn vielleicht
Der siebente Planet die Erde wär',
So fest sie auch erscheint, und doch unmerklich
In dreifach wechselnder Bewegung rollte?
Dienstbare Kugeln müßtest Du sonst denken,
Die sich in schiefen Richtungen durchkreuzen,
Der Sonne Mühn ersparen, und den schnellen
Tag= so wie Nachtrhombus annehmen, der
Unsichtbar über allen Sternen liegt,
Das Rad, das Tag und Nacht zu drehn vermag.
Du brauchst indessen dieses nicht zu glauben,
Da doch den Tag die Erd' im Osten sucht,
Mit dem vom Sonnenlicht gewandten Theil
Der Nacht begegnet, während von den Strahlen
Ihr andrer Theil erhellt wird. Wie wenn gar
Das Licht, was sie durch weite Luft entsendet,
Dem Mond als Stern erschiene, der bei Tag
Ihn so erhellte, wie er Nachts die Erde?
Dort gibts vielleicht Bewohner auch und Land!
Du siehst wie Wolken seine Flecken ja,
Aus Wolken regnet es, und Regen schafft
Im weichen Boden Früchte, die als Nahrung
Bewohnern dienen. Auch noch andre Sonnen,
Von Monden stets begleitet, wirst du sehn,
Die männlich Licht und weibliches entströmen,
Denn dieses Zwiegeschlecht belebt die Welt,
Da jeder Raum lebend'ge Wesen faßt;
Denn daß ein solcher unermeßner Raum
Ganz unbewohnt, verlassen sei und öde,
Zum Leuchten nur bestimmt, und ob die Sterne
Nur da sind, um von ferne dieser Erde
Den Glanz zu spenden, der das Licht ja selbst
Zurückwirft, ist doch wahrlich zu bezweifeln.
Doch wie dies immer sei, mag nun die Sonne
Im Himmel herrschend, ob der Erde gehn,

Mag ob der Sonne nun die Erde wandeln,
Mag sie in Osten ihre Bahn beginnen,
Und sie aus Westen in dem stillen Lauf
Mit sanftem Schritt, der in der friedlich sich
Umdrehenden Achse schlummert, vorwärts gehn
Und in der weichen Luft Dich weiter tragen:
Das forsche nicht, laß tiefgeheime Dinge
Dem Gott da droben, den Du fürchten sollst.
Laß über andre Wesen ihn verfügen,
Wohin er sie nach seinem Willen schuf.
Genieße, was er Dir und Deinem Weib
Verliehn, dies Paradies; der Himmel ist
Für Dich zu hoch, um Alles zu erfahren,
Was dort geschieht; sei klug nur auf der Erde,
Denk daran, was Dein Leben hier betrifft
Von andern Welten träume nicht, von Wesen,
Die sie bewohnen, noch in welcher Art
Und Gattung dort sie leben. Sei zufrieden
Mit dem, was Dir nicht von der Erde nur,
Nein auch vom Himmel offenbaret ward.

Adam entgegnet, frei von Zweifeln, ihm:
Wie hast Du mich befriedigt, Geist des Himmels,
Glanzvoller Engel! Hast mich von Gefahren
Befreit, ein ruhig Leben mich gelehrt,
Dem nicht ein wirres Forschen alle Süße
Des Daseins raubt, von welchem Gott so fern
Die Sorgen scheuchte, wenn wir selbst sie nicht
Mit eiteln Sinnen und Gedanken suchen.
Zwar neigt die Phantasie sich gern dazu,
Endlos und schrankenlos herumzuschweifen,
Bis sie durch Warnung und Erfahrung lernt,
Daß nicht das Wissen der uns fernen, dunklen
Geheimen Dinge frommt, daß aber Kenntniß
Der Dinge, die das Leben täglich beut,
Die wahre Weisheit ist; was drüber liegt,
Ist Dunst und leeres ungereimtes Trachten,
Das uns für nöthige Dinge thöricht macht,

Daß ungeübt wir nur zu Grüblern werden.
Drum laß von diesem hohen Gipfel uns
Herniedersteigen und von nützlichen
Uns nähern Dingen reden, wo sich Manches
Darbieten wird, um schicklich Dich zu fragen,
Wie's Deine Huld und Güte mir gewährt.
Ich hörte Dich erzählen, was geschah
Bevor ich war; vernimm jetzt den Bericht
Und meiner eigenen Geschichte Gang,
Die Du vielleicht noch nicht gehört. Der Tag
Ging noch nicht unter, und Du siehst wie fein
Und schlau ich Dich so lange halten möchte,
Indem ich Dich mich anzuhören bitte,
Doch in der Hoffnung, daß Du mir erwiederst.
Im Himmel dünk' an Deiner Seit' ich mich,
Und süßer ist dem Ohre Dein Gespräch,
Als wie der Palme Frucht dem Durst und Hunger
Zugleich ist, nach des Tages Müh genossen,
Sie sättigt bald, wenn noch so lieblich auch,
Jedoch Dein Wort, voll Götterhuld und Gnade,
Fügt nimmer Sättigung zur Süßigkeit.

Mit Himmelsmilde sprach dann Rafael:
Adam, nicht Anmuth mangelt Deiner Lippe,
Und Deiner Zunge nicht Beredsamkeit;
Denn Gott ertheilte Deinem Innern auch
Wie Deinem Aeußern reichlich seine Gaben,
Sein Ebenbild, ob redend oder stumm
Umschweben Liebreiz Dich und Zierlichkeit,
Bei jedem Wort und jeglicher Bewegung.
Auch halten wir im Himmelsraume Dich
Als Mitgenossen und erforschen gern
Die Wege Gottes mit dem Menschenstamm,
Denn wir erkennen, Gott hat Dich geehrt
Und gleiche Liebe Dir ertheilt; drum rede!
Denn fern war ich an jenem großen Tag,
Auf mühevoller finstrer Wanderung,
Auf einem weiten Zug zur Höllenpforte;

In Scharen wachten wir, (so war's Befehl)
Daß Keiner draus als Späher oder Feind
Entkäme, während Gott im Schaffen war,
Damit er nicht ob solcher Frechheit zürnend
Zerstörung mit der Schöpfung mischen müsse.
Zwar dürften ohne seinen Willen Jene
Dies nimmer wagen, doch er sendet uns
Als unumschränkter Herrscher mit Befehlen
Bei wicht'gen Dingen, unsern Dienst zu proben.
Die Schreckensthore waren fest geschlossen,
Und dicht verriegelt; aber lange noch,
Bevor wir nahten, hörten innen wir
Ein Tosen, anders als der Klang von Sang
Und Tanz, nur Jammerlaut und Pein und Rasen.
Froh kehrten wir empor zu Lichtgefilden
Noch vor dem Sabbatabend, wie's befohlen.
Doch nun erzähle, denn nicht minder laben
Mich Deine Worte, wie die meinigen Dich.

Also der Engel, worauf Adam sprach:
Dem Menschen ist es schwierig, seines Lebens
Anfang zu künden. Wer kennt sein Beginnen?
Der Wunsch nur, länger noch mit Dir zu sprechen,
Verlockte mich dazu. Wie neu erwacht
Aus tiefstem Schlaf, auf Blumenrasen liegend,
So fand ich in balsamischem Schweiße mich,
Den bald die Sonnenwärme trocknete,
Und aus dem feuchten Dampfe Nahrung sog.
Erstaunt wandt' ich mein Auge schnell zum Himmel,
Und blickt' ein Weilchen in die weite Luft;
Bis ich, von innrer Regung rasch gehoben,
Aufsprang und aufrecht auf den Füßen stand.
Rund um mich her sah Thäler ich und Berge,
Und Schattenwälder, sonnige Flur und Flüsse,
Geschöpfe rings, die sich lebendig regten,
Und gingen oder flogen; Vögel sangen
Im Laube, lachend kam mir Alles vor,
So daß mein Herz von Freuden überfloß.

Dann untersucht' ich meinen eignen Leib,
Bestaunte jedes Glied und schritt einher,
Dann lief ich mit behendem Fuß, wie mich
Lebend'ge Kräfte spornten; aber wer,
Warum und wo ich war, das wußt' ich nicht.
Zu sprechen auch versucht' ich — und ich sprach,
Die Zunge nannte mir gehorsam Alles,
Was ich erblickte. Schönes Licht, o Sonne!
So sprach ich, und du Erde, frisch und schmuck
Von ihr erhellt! Ihr Berge, Thäler, Flüsse,
Ihr Wälder, Auen und ihr Prachtgeschöpfe,
Die ihr euch regt und lebt, verkündet mir,
Wenn ihr es saht, wie ich geschaffen ward,
Wie ich hierher kam? Doch nicht durch mich selbst!
Durch einen großen Schöpfer sicherlich,
Deß Macht und Güte gränzenlos und herrlich;
O sagt mir, wie ich jemals ihn verehren
Und kennen kann, ihn, der mir Leben gab,
Mich regen läßt, und mich glücksel'ger fühlen,
Als wie ich weiß! Indem ich also rief,
Und hier und dahin irrend von dem Ort,
Wo ich die erste Luft, das erste Licht
Geathmet und erblickt, da setzt' ich mich,
Als mir nicht Antwort wurde, sinnend nieder
Auf eine blumenreiche Rasenbank.
Dort faßte mich zuerst der süße Schlaf,
Und wand mit sanftem Druck sich um die Sinne,
Doch nicht beängstigend, ich meinte nur,
Ich kehrte, des Gefühls beraubt, zum frühern
Zustand zurück, um so mich aufzulösen,
Als plötzlich meinem Haupt ein Traum sich nahte,
Deß innres Bild die Phantasie erregte,
Mich glauben ließ, daß ich noch wirklich lebe;
Ein Wesen kam von göttlicher Gestalt
Und sprach zu mir: Adam, erhebe Dich,
Ein Raum harrt Deiner, stehe darum auf,
Du erster Mensch, den Du bestimmt zum Vater
Zahlloser Menschen, bist gerufen jetzt

Komm ich als Führer Dir in Deinen Wohnort,
Im schönen Garten höchster Seligkeit."

So sprechend hob es an der Hand mich auf
Und führte leicht mich über Land und Wasser,
Als glitt ich ohne Tritte durch die Luft,
Bis ich zuletzt auf wald'gem Berge stand,
Deß hoher Gipfel flach und weit sich dehnte,
Umzäunt mit Bäumen, und bepflanzt mit Lauben.
Was ich zuvor auf Erden sah, erschien
Mir kaum mehr lieblich. Jeder Baum, mit Früchten
Der schönsten Art beladen, reizte mir
Den Sinn und plötzliches Gelüst, zu kosten, —
Da wacht' ich auf, und fand als Wirklichkeit,
Was mir der Traum so lebhaft vorgespielt,
Mein Wandern wäre nun auf's Neu begonnen,
Wenn nicht mein Führer unter Bäumen mir
Erschienen wär'. Anbetend sank ich nieder
Zu seinen Füßen, demuthsvoll entzückt,
Er aber hob mich auf und sagte mild:
Ich bin es, den Du suchst, der Schöpfer dessen,
Was droben, drunten, um Dich her Du siehst.
Ich gebe Dir dies Paradies, betracht' es
Als Eigenthum, bebau' und unterhalt' es
Und speise von den Früchten jedes Baumes,
Der in dem Garten wächst, mit frohem Herzen,
Zu keiner Zeit befürchte Noth und Mangel;
Doch von dem Baume, welcher Dir Erkenntniß
Des Guten wie des Bösen schafft, den ich
Als des Gehorsams Unterpfand gepflanzt
Im Garten nahe bei dem Baum des Lebens,
Gedenke meiner Warnung, hüte Dich
Zu kosten, scheue jene bittern Folgen,
Vernimm, des Tages, da Du davon issest,
Und mein Gebot nicht achtest, mußt Du sterben,
Von Stund' an wirst Du diesen hohen Stand
Der Seligkeit verlieren und von hier
In eine Welt der Qual und Pein verstoßen.

Mit Ernst und Strenge sprach er das Verbot,
Das furchtbar noch in meinem Ohre tönt,
Obwohl es nie von mir mißachtet wird.
Dann nahm er wieder milde Mienen an,
Und kündete voll Gnade seinen Zweck:
Nicht nur dies Eden, nein der ganzen Erde
Gebiet verleih ich Dir und Deinem Stamm;
Als Herrn besitzet sie und alle Dinge,
Die drauf sich regen, wie in Luft und Meer,
Die Thiere, Vögel, Fische. Sieh darum
All diese Wesen von verschiedner Art,
Ich bring' sie Dir, damit Du ihnen Namen
Ertheilst und sie in Unterwürfigkeit
Dir huldigen. Dies gilt den Fischen auch
In ihren Wassern, die ich nicht berief,
Weil sie ihr Element nicht ändern können,
Und dünnere Luft zu athmen nicht vermögen.

Indem er also sprach, da nahten sich
Die Thier' und Vögel alle Paar an Paar.
Die ersten beugten schmeichelnd sich vor mir,
Die Vögel ließen sich auf Flügeln nieder.
Wie sie vorüberzogen nannt' ich sie
Nach ihrem Wesen, denn der Einsicht Kraft
Verlieh mir Gott; doch fand ich unter diesen
Noch nicht, was jetzo mir zu fehlen schien,
Drum wandt' ich mich zur himmlischen Erscheinung.

Wie soll ich nennen Dich, der Du erhaben
So über mich wie über Alles bist,
Was höher noch als diese Menschheit, der
Du jegliche Benennung überragst,
Wie soll ich Dich verehren, großer Schöpfer
Der Welt und all des Guten für den Menschen,
Für dessen Wohl so reichlich alle Dinge
Mit so freigebigen Händen Du geordnet, —
Nur seh' ich Niemand, der es mit mir theilt.
Was für ein Glück liegt in der Einsamkeit?

Wer kann allein genießen und darin
Zufriedenheit und Seligkeit empfinden?

So sprach ich kühn, worauf die Glanzerscheinung,
Noch glänzender im Lächeln, also sprach:
Was nennst Du Einsamkeit? Ist nicht die Erde
So wie die Luft mit mannichfachen Arten
Lebendiger Wesen angefüllt, die alle gern
Auf Deinen Wink sich nahn und vor Dir spielen?
Kennst Du ihr Treiben nicht und ihre Sprache?
Auch sie verstehn, verachte nicht ihr Denken,
Mit ihnen suche Deinen Zeitvertreib;
Beherrsche sie, Dein Reich ist groß und mächtig.

So sprach der Herr des Weltenalls befehlend,
So schien es mir; ich bat ihn um Erlaubniß
Und sagte dann demüthig flehend so:

Laß nicht durch meine Worte Dich verletzen,
Du Himmelskraft und Schöpfer, höre gnädig
Jetzt meine Rede. Hast Du mich nicht selbst
Zu Deinem Stellvertreter hier gemacht,
Und die Geringern unter mich gesetzt?
Was für Gemeinschaft, welche Lust und Wonne
Bestände zwischen so Ungleichen je?
Nur wechselseitig zeigt sich dies Gefühl,
In ziemendem Verhältniß dargereicht
Und dann zurück empfangen; doch wo nur
Ungleichheit herrscht, das starke bei dem schlaffen,
Kann Harmonie dies beides nicht verbinden,
Und Widerwille tritt bald lästig ein.
Ich rede von Genossenschaft, geneigt
Vernünftiges Vergnügen stets zu theilen.
Doch paßt das Thier nicht als Genoß des Menschen,
Es freut sich auch nur unter seines Gleichen,
Der Löwe paart sich mit der Löwin dort.
Denn weise hast Du paarweis sie gesellt,
Der Fisch wird nicht mit Vögeln sich vermischen,

Mit Affen nicht der Stier; am wenigsten
Der Mensch jedoch mit irgend einem Thier.

Hierauf erwiedert Gott nicht ungehalten:
Ein feines Glück erkühreſt Adam Du
In der Genoſſen Wahl, Du willſt die Luſt,
Selbſt mitten in der Luſt, nicht einſam koſten.
Was denkſt Du denn von mir und meinem Loos?
Erſcheint Dir meine Seligkeit genügend,
Der ich doch einſam bin von Ewigkeit?
Denn Niemand kenn' ich, der mir ähnlich wär',
Viel minder gleich. Wen hab' ich zum Verkehr,
Als ſolche Weſen nur, die ich erſchuf,
Die viele Grade tiefer unter mir,
Als unter Dir die übrigen Geſchöpfe.
Er ſchwieg, demüthig ſprach ich dann zu ihm:

Die Höh' und Tiefe Deiner ew'gen Wege
Zu faſſen, höchſtes Weſen, dazu reicht
Kein menſchlicher Verſtand, Du biſt ja ſchon
Vollkommen in dir ſelbſt und ohne Mangel;
Nicht ſo der Menſch, an dem die Kraft beſchränkt,
Der nach Verkehr mit ſeines Gleichen ſtrebt
Um ſeinen Fehl und Mangel zu ergänzen.
Du fühlſt nicht den Bedarf Dich fortzupflanzen,
Da du bereits unendlich, und als Zahl,
Obwohl der Eine nur, unzählig biſt;
Jedoch der Menſch muß durch die Zahl erſetzen
Die Unvollkommenheit in ſeinem Weſen,
Und ſeines Gleichen zeugen, um ſein Bild
Zu mehren, da die Einheit mangelhaft,
Und darum ſtrebt er nach der Gegenliebe
Und nach der Freundſchaft zärtlichem Vertrau'n
Du findeſt in der Einſamkeit in Dir
Geſellſchaft, ohne Mittheilung zu ſuchen,
Und kannſt auch Dein Geſchöpf zu jeder Höh'
Des Umgangs heben und vergöttern ſelbſt;

Doch ich vermag gebeugte Thiere nicht
Empor zu richten, noch mich dran zu laben.
So sprach ich muthig, und benutzte wagend
Die mir gewährte Freiheit, und erhielt
Erwiedrung von der göttlich gnäd'gen Stimme.

Soweit hab' ich, o Adam, Dich geprüft,
Und finde, daß Du nicht die Thiere nur,
Die Du benanntest, nein Dich selber auch
Ganz recht erkanntest; jener freie Geist
Das Bild von mir, nicht mitgetheilt dem Thier,
Das als Genosse drum für Dich nicht paßt,
Zeigt herrlich sich in Dir. Mit gutem Grund
Verwarfest Du freimüthig jene Thiere;
Bewahre diesen Sinn. Bevor Du sprachst,
Erkannt' ich es als gut, daß nicht allein
Der Mensch verweile, denn der Thiere Schaar,
Die hier Du sahst, war nicht für Dich bestimmt.
Zur Prüfung bracht' ich sie, um zu erkennen,
Ob Du das Sittlich Schickliche vermißt.
Was jetzt ich bringe, das gefällt Dir sicher,
Ist ganz Dein Abbild, das Dir Hülfe bietet,
Dein andres Selbst; es wird den Wunsch genau
Ganz nach Verlangen Deines Herzens stillen.
Er schwieg, vielleicht hört' ich das Andere nicht,
Hinfällig ward mein irdisch schwaches Wesen
Vom Himmlischen bewältigt, welches mich
Durch sein erhabnes Reden angestrengt,
Gleichsam von einem Gegenstand geblendet,
Der für den Sinn zu hoch, so sank es nieder
Und suchte durch den Schlummer sich zu stärken,
Der plötzlich mich befiel, wie von Natur
Berufen, und mein müdes Auge schloß.
Mein Auge schloß er, aber offen blieb
Der Sitz der Phantasie, mein innrer Blick,
Durch den ich, dünkt mich, in Verzückung sah
Obwohl im Schlafe , wo ich lag, und herrlich
Die Gottgestalt, vor der ich wachend stand.

Sie öffnete die linke Seite mir,
Nahm eine Ribbe draus, die lebenswarm
Vom Herzensäther noch und frischem Blut;
Weit war die Wunde, doch sie füllte schnell
Mit Fleisch sich aus und war darauf geheilt.
Die Ribbe formt er mit der eignen Hand,
Und unter seinen Schöpferhänden wuchs
Bald ein Geschöpf, das zwar dem Menschen gleich
Doch im Geschlecht verschieden war, so lieblich,
So schön, daß Alles, was bisher als schön
Der Welt gegolten, jetzt gemein erschien,
Ja oder wie in Einem Bild vereint,
In ihr und ihren Blicken nur enthalten,
Die mir in's Herz noch nie vorher gefühlte
Anmuth und Süße flößten; jedem Ding
Ertheilten ihre Mienen Liebeswonnen.
Doch sie entschwand und ließ im Dunkel mich;
Und ich erwachte, sie mir aufzufinden,
Wo nicht, wollt' ich auf ewig den Verlust
Beweinen und auf jede Lust verzichten.
Schon hofft' ich kaum, da stand sie plötzlich da,
Wie ich in meinem Traume sie erblickt,
Geschmückt mit Allem, was nur Erd' und Himmel
An Liebenswürdigkeit verleihen konnten;
Sie nahte sich geführt vom Himmelsschöpfer,
Doch unsichtbar, nur seiner Stimme folgend;
Sie wußte schon der Ehe Heiligkeit
Und heil'gen Bräuche. Jeder Schritt war Huld,
Im Auge lag der Himmel und in jeder
Geberde Lieb' und Würde. Voll Entzücken
Rief ich zum Himmel laut und ungestüm:

Ja dies Geschenk gewährt mir Alles jetzt!
Du gütiger Schöpfer hast Dein Wort erfüllt,
Du Geber alles Schönen, und des Schönsten
Von allen Gaben, die Du nicht beneidest.
Nun seh' ich Bein von meinem Bein, und Fleisch
Von meinem Fleisch, mich selber neu vor mir,

Weib ist ihr Namen, aus dem Mann geschaffen,
Drum wird er Vater, Mutter selbst verlassen
Und seinem Weibe folgen. Beide werden
Ein Fleisch, ein Herz und eine Seele sein.

Sie hörte mich, obwohl durch Gottes Hand
Mir zugeführt, so wirkten Unschuld doch
Und jungfräuliche Sittsamkeit und Tugend,
In dem Bewußtsein ihres eignen Werths,
Der nur durch Werbung darf errungen werden,
Der nie sich aufdrängt, und zurückgezogen
Nur um so wünschenswerther stets erscheint,
Kurz die Natur in ihr, obwohl ganz rein
Von sündigen Gedanken, wirkte so,
Daß sie bei meinem Anblick schnell sich wandte.
Ich folgt' ihr; Ehre kannte sie und fügte
Sich meinen Gründen mit ergebner Würde.
Zur hochzeitlichen Laube führt ich sie,
Indem sie sanft erröthet wie der Morgen.
Der Himmel und des Glücks Gestirne gossen
Den höchsten Segen aus auf diese Stunde;
Die Erd' und alle Hügel gaben Zeichen
Um Glück zu wünschen. Fröhlich sangen rings
Die Vögel. Sanfte Lüftchen flüsterten
Im Wald, und streuten Rosen mit den Schwingen,
Und Wohlgeruch umduftete mit Kosen
Gewürzige Stauden, bis der Liebesvogel
Der Nacht das hochzeitliche Lied uns sang,
Und Eil' und Hast dem Abendstern gebot,
Der Laufbahn höchste Spitze zu erreichen,
Um uns die Hochzeitsfackel anzuzünden.

So hab' ich Dir mein ganz Geschick erzählt,
Und die Geschichte bis zum höchsten Punkt
Des Erdenglücks gebracht, das ich genieße.
Ich muß gesteh'n, an allen Dingen zwar
Find' ich Vergnügen, aber immer nur
Ein solches, das gewohnt wie ungewohnt

Die Wechsel und Verlangen mir erzeugt.
Ich meine jene Lust von Sehn und Kosten,
Und den Genuß an Blumen, Frucht und Kräutern,
An Lustgestaden, am Gesang der Vögel;
Doch hier ist anders mein Gefühl, entzückt
Erblick' ich und entzückt berühr' ich stets,
Zuerst empfand ich hier auch Leidenschaft,
Als fremde Regung, die mich im Genuß
Sonst nie bewegt; hier war allein ich schwach
Beim Zauber jenes mächt'gen Schönheitglanzes.
Entweder fehlte die Natur und ließ
Mir einen Theil zu schwach, nur jenem Anblick
Zu trotzen oder nahm vielleicht zu viel.
Ihr scheint sie wenigstens zu viel verliehn
Am äußerm Schmuck und Zier gebildeter,
An innerm minder sorglich ausgeprägt.
Denn wohl begreif' ich, daß sie von Natur
Geringer ward begabt mit innern Kräften,
Die immer sich am herrlichsten bewähren.
Im Aeußern gleicht sie minder auch dem Bild
Des Schöpfers, äußert nicht die Uebermacht
Der uns verlieh'nen Herrschaft über andre.
Doch nah' in ihrer Anmuth, so erscheint
Sie so vollkommen und in sich vollendet,
Sich selbst zu kennen, daß ihr Thun und Reden,
Als Klügstes, Tugendvollstes so wie Bestes
Mich dünket. Alle höhere Macht der Kenntniß
Verliert in ihrer Gegenwart an Werth,
Weisheit verliert selbst im Gespräch mit ihr,
Und gleicht der Thorheit. Anseh'n und Vernunft
Ergeben huldigend sich ihr als Einer,
Die ganz zuerst im Plan der Schöpfung lag,
Und nicht gelegentlich erst ward erschaffen.
Ja! um ihr Wesen ganz zu offenbaren,
So eint sich Adel so wie Seelengröße
In ihr auf's lieblichste, sie schaffen Ehrfurcht
Stets um sie her, gleich einer Engelshut.

Da sprach der Engel, seine Stirne faltend:
Verklage die Natur nicht, denn sie hat
Ihr Werk gethan, thu' nur das Deine Du,
Mißtraue nicht der Weisheit, sie verläßt
Dich nicht, wenn Du sie nimmer fahren läßt.
Da Du sie wohl am meisten nöthig hast,
Indem Du nichtige Dinge viel zu hoch
Anrechnest? Was bestaunst Du? was entzückt
Dich so? Die äußre Form? Gewiß sie ist
Recht schön und Deiner Lieb' und Achtung werth,
Doch Deiner Unterwerfung nicht. Erwäg'
Und schätze dann; denn oftmals wohl vermag
Selbstschätzung, auf gerechtes Maas begründet,
Zu frommen; und jemehr Du diese Kunst
Verstehst; um desto mehr erkennt sie Dich
Als Haupt an, und gibt Deinem wahren Werth
Den Vorzug gern vor Allem ihren Schein.
Sie ward so schön zu Deiner Lust erschaffen,
So hehr, damit Du sie voll Würde liebst,
Dein Weib, die weiß, wenn minder klug Du bist.
Doch wenn Dir der Genuß der Fortpflanzung
Als höchstes Lustgefühl vor Allem scheint
So denke, daß dem Thier auch dieser Sinn
Verliehen ward, den dieses nicht erhalten,
Wenn anders dies Gefühl die Menschenseelen
Zu fesseln und zu binden wär' im Stand
Was Hohes Du an Deinem Weibe findest,
Das Menschlichreizende, Vernünft'ge liebe;
Die Liebe ziemt Dir, nicht die Leidenschaft,
Worin die wahre Liebe nicht besteht.
Die Liebe läutert die Gedanken, weitert
Das Herz, und hat den Thron in der Vernunft,
Sie ist die Leiter, die zur Himmelsliebe
Empor Dich führt, sobald Du nicht versinkst
In Sinnenlust. Darum ward unter Thieren
Für Dich nicht die Gefährtin ausgesucht.

Adam erwiedert halb verschämt ihm so:
Nicht ihre schöngeformte Huldgestalt,
Noch auch die Sinnenlust, gemein mit Thieren,
Obwohl ich vom geweihten Bett des Menschen
Weit höher denke, (voll geheimer Achtung)
Ergötzt mich so, als jene Zier und Anmuth
Die Sittsamkeit, die sich in Wort und That
Gepaart mit Lieb' und Freundlichkeit, verkündet,
Drin der Verein sich der Gemüther zeigt,
Daß in uns Beiden eine Seele wohnt.
Eintracht bei einem Liebespaar zu seh'n,
Ist lieblicher, denn Wohllaut für das Ohr.
Doch Alles dies kann mich nicht unterjochen;
Ich künde, was im Innern ich gefühlt,
Doch darum nicht geblendet, weil der Blick
So manchen Gegenstand erfaßt, vom Sinn
In vielerlei Gestalten dargestellt;
Denn frei erwähl' ich stets das Beste mir
Und folge dem nur, was ich billige.
Du tadelst meine Liebe nicht, denn Liebe
Führt, wie Du sagst, empor zum Himmel mich,
Sie ist der Pfad und auch die Führerin.
O sprich, wenn es erlaubt zu fragen ist,
Und sag' mir: Lieben denn des Himmels Geister,
Wie äußern sie die Liebe? Blos durch Blicke?
Vermischen sie durch ihre Strahlen sich,
Berühren sie sich wirklich oder geistig?
Der Engel sprach mit einem Lächeln drauf,
Das von des Himmels Rosenroth erglühte,
Dem Farbenglanz, der eigen ist der Liebe:

Mag Dir's genügen, glücklich uns zu wissen,
Denn ohne Lieb' ist keine Seligkeit.
Was Du als rein an Deinem Leib genießest,
(Und rein wardst Du geschaffen) das genießen
Erhöht wir, ohne Hinderniß der Haut,
Der Glieder und Gelenke, die beschränken.
Doch leichter, als die Luft mti Luft, vermischen,

Sich Geister gänzlich, ein Verein des Reinen
Mit Reinem, sind nicht durch Vermittlung
Beschränkt, wie wenn sich Fleisch mit Fleisch vermischt,
Nur Seel' in Seele; — doch jetzo vermag
Ich nicht zu weilen mehr; die Sonne sinkt
Jenseits der Erde grünem Vorgebirg
Und der umblühten Hesperideninseln,
Das treuste Zeichen, daß ich scheiden muß.
Sei kräftig, lebe glücklichfroh und liebe,
Vor Allem ihn, denn lieben heißt gehorchen,
Und halte treu sein mächtiges Gebot.
Laß Leidenschaft Dein Urtheil nicht verleiten,
Etwas zu thun, das wider freien Willen.
Dein so wie Deiner Söhne Wohl und Weh
Liegt ganz in Deiner Macht, drum hüte Dich!
Ich freue mich sammt allen Seligen,
Wenn kräftig Du beharrst; steh fest! Denn steh'n
Und fallen liegt in Deiner freien Wahl.
In Dir vollkommen, such nicht äußre Hülfe,
Und die Versuchung weise kühn zurück.

So sprach er sich erhebend. Adam folgte
Mit Dank und Segen: Da Du scheiden mußt,
So lebe wohl, ätherischer Himmelsbote,
Von Ihm gesandt, deß Gnad' ich hoch verehre.
Huldvoll und gütig ließt Du Dich herab
Dankbar erinnernd werd' ich Dein gedenken,
Sei freundlich stets dem menschlichen Geschlecht
Und kehre noch recht oft zur Erde wieder.

So schieden sie: der Engel stieg gen Himmel
Aus dichtem Schatten, Adam ging zum Hain.

Neunter Gesang.

Neunter Gesang.

Nicht kündet mein Gesang mehr jene Zeit,
Wo Gott, wo sel'ge Wesen mit dem Menschen,
Gleich einem Freunde, holden Umgang pflogen,
Und traulich bei ihm sitzend an dem Mahl
Theilnahmen, und ihm ungetadelt, frei
Den lieblichen Verkehr der Sprache gönnten.
Ich muß nun diese Töne trübe stimmen,
Und singen von des Menschen Treuebruch,
Von Mißtraun, Ungehorsam und Empörung
Und wie der Himmel dann voll Widerwillen
Sich von ihm wandt' und ihm entfremdet ward,
Und wie des Himmels Zürnen mit gerechtem
Vorwurf das Urtheil sprach, das dieser Welt
Stracks eine Welt voll Weh und Leid erschuf,
Die Sünd' und ihren Schatten Tod und Elend,
Des Todes Herold. Zwar ein trüber Stoff,
Doch minder nicht heroisch als der Zorn
Achills, wie dreimal er um Troja's Mauern
Den fliehenden Feind verfolgte; minder nicht
Als Turnus Wuth ob der entrissnen Braut
Lavinia, oder wie der Zorn Neptuns

Und Juno's, die so lang das Griechenvolk
Und Venus Sohn bedrängten. Ja mein Lied
Zeigt gleich heroisch sich, wenn anders mir
Den angemessnen Styl zu solchem Stoff
Die himmlisch hohe Gönnerin verleiht,
Die ungebeten oft mich Nachts besucht,
Und mir im Schlummer hohe Weisen flüstert
Und unvorherbedachte Verse leiht,
Seit dieser Stoff zum Heldenliede mich
Zuerst begeistert nach bedachter Wahl
Und spätem Anfang. Nimmer mocht' ich ja
Blutreiche Schlacht besingen, die bisher
Als einz'ger Stoff des Heldenliedes galt,
Deß höchste Kunst es war, in langgedehnten
Gefechten fabelhafte Rittersleute
Dahin zu schmettern, während jener Muth
Des Märterthums und der Geduld von Keinem
Besungen ward; es galt allein Turniere,
Wettspiele zu erheben, Schild und Wappen,
Sinnbilder, Ross' und goldgewirkte Decken,
Pomphaft geschmückte Ritter in der Bahn,
Auch sang man noch von festlich hohem Mahl
Von Truchseß und von Seneschall umgeben,
Von nichtigen Dingen sonder Kunstgeschick,
Die nicht mit Recht dem Ritter und dem Lied
Den heldenthümlich hohen Namen leihn.
Mir, der ich nicht für solchen Sang geschaffen,
Verbleibt ein größrer Stoff, der schon durch sich
Den Namen des Heroischen erreicht,
Wenn nicht das Alter und zu rauhe Luft
Die ausgespannten Schwingen niederdrückte
Und wohl geschäh dies, wär' dies Alles mein,
Nicht ihr, die's nächtlich mir in's Ohr gehaucht.

Die Sonne war hinab und hinter ihr
Der Stern des Hesperus, deß Amt es ist,
Die Dämmerung auf die Erde rings zu breiten
Als kurze Mittlerin für Tag und Nacht.

Den Himmel hatte nun die Hemisphäre
Der Nacht von einem Ende bis zum andern
Umhüllt, als Satan, der erst kürzlich floh
Vor Gabriels Drohung aus dem schönen Eden,
Erstarkt, mit überdachter List und Bosheit
Und auf des Menschen Untergang bedacht,
Trotz der Gefahr furchtlos zurückekehrte.
Er floh bei Nacht und kehrt um Mitternacht,
Nachdem er lang den Erdenball umwandert,
Er scheute ja den Tag, seit Uriel
Der Herrscher in der Sonne, seine Näh
Entdeckend schnell die Cherubim ermahnte.
Von großer Angst getrieben schwärmt er fort
In sieben Nächten durch die Finsterniß,
Dreimal umkreist er den Aequator so,
Viermal durchkreuzt er auch das Sterngebild
Des großen Bärs, den Wendekreis durchschneidend,
Erst in der achten kehrt zurück er wieder
Und fand am Eingang, grade gegenüber
Den Cherubswachen, einen ganz geheimen
Und unverhofften Pfad. Dort war ein Platz,
Der jetzt nicht mehr vorhanden, seit die Sünde
Und nicht die Zeit die Aenderung bewirkte,
Wo Tigris an dem Fuß des Paradieses
In einen Schlund tief unterm Boden schoß,
Und dann als Quelle bei dem Lebensbaum
Aufsprudelte; der Satan stürzt hinein
Und stieg mit ihm empor, gehüllt in Nebel;
Dann sucht er einen still verborgnen Ort,
Er hatte Land und Meer durchforscht von Eden
Weitüber Pontus, und den Sumpf Mäotis,
Jenseit des Flusses Ob, und niederwärts
Zum Südpol, dann auch in die Länge westlich
Vom Fluß Orontes bis nach Darien hin,
Und zu dem Land des Ganges und des Indus.
So streift er forschend durch der Erde Kreis
Und prüfte jegliches Geschöpf genau,
Welch' eines wohl für seine Ränke paßte.

Und fand als listiges der Thier' im Feld
Die Schlange. Lange sann er brütend nach,
Bis er beschloß, zum Mittel sie zu wählen,
Das zum Betruge ganz geeignet schien,
Wenn ihre Form er annähm', um die dunkeln
Gedanken selbst dem schärfsten Blick zu bergen.
Denn was für Schlauheit die verschmitzte Schlange
Auch sehen möge, Niemand würde doch
Verdächtiges gewahren, da der Witz
Ihr angeboren, was bei andern Thieren
Als Einwirkung der Hölle leicht erschiene,
Wenn irgend sie Verstand und List verriethen.
So faßt er den Entschluß, jedoch zuvor
Ergoß sein Herz voll Gram in Klagen sich:

O Erde, du dem Himmel gleich, wo nicht
Mit größrem Rechte noch ihm vorzuziehn,
Als Sitz, der würd'ger noch für Götter ist,
Weil Du nach zweitem Plan erschaffen wurdest,
Und manchen alten Fehler bessertest,
Denn was vermöchte Gott nach Besserem
Wohl Schlechteres zu erbaun? Du Erdenhimmel,
Umtanzt von andern Himmeln, welche leuchten,
Jedoch die schimmerreiche Glut gefällig
Für Dich allein zu tragen scheinen und allein
In Dir den heil'gen Strahlenschatz vereinen!
Wie Gott im Himmel ist der Mittelpunkt
Und doch das All umfaßt, so stehst auch Du
Im Mittelpunkt, und nimmst von ihnen an;
In Dir, und nicht in ihnen selbst vermögen
Sich ihre Kräfte wirksam zu erweisen,
In Pflanzen, Blumen und in edlern Arten
Von Wesen, die sich stufenweis in Form
Vernunft und Sinn erheben, bis sich Alles
Vereint im Menschen. O mit welcher Lust
Würd' ich Dein Rund umwandern, könnte je
Mich etwas freun, und mich der Wechsel laben,
Der sich in Bergen, Thälern, Flüssen, Wäldern

Und Auen zeigt, in Land und Meer, in Klippen
In waldbekränzten Ufern, und in Höhlen!
Doch keins von Allen bietet Zuflucht mir,
Je mehr ich Lust um mich herum erblicke,
Mit desto größren Qualen martr' ich mich,
Dem der verhaßte Sitz des Widerspruchs
Ward zuertheilt. Das Beste wird mir Gift;
Im Himmel wäre nur mein Zustand schlimmer.
Jedoch ich will ja weder hier, noch dort
Im Himmel wohnen, außer nach Besiegung
Des höchsten Herrschers, auch verhoff' ich nicht,
Mein Elend zu verringern durch mein Streben,
Nein, Andern hoff' ich nur das eigne Loos
Auch zu ertheilen, obwohl Schlimmeres
Mich dann bedroht; denn im Zerstören nur
Find' ich die Ruh für die unsteten Sinne,
Vernicht' ich Ihn, für den dies All geschaffen,
Verleit' ich ihn zu dem, was ihn verdirbt,
So folgt unfehlbar auch der Untergang
Der ganzen Schöpfung, weil in Wohl und Weh
Sie eng an ihn gefesselt ist. Es wird
Ihr Weh, und mächtig herrscht Zerstörung dann;
Mein wird allein der Ruhm der Höllenmächte,
An einem Tag vertilgt zu haben Alles,
Was der Allmächtige, wie man ihn benennt,
In sechsen mühsam schuf, und sich vielleicht
Schon lange Zeit vorher mit Plänen plagte,
Vielleicht auch nur seit jenes Abends Zeit,
An dem ich von der Schmach der Tyrannei
Der Engel Namen schon beinah befreite,
Und der Verehrer Scharen lichtete.
Um sich zu rächen, der Verehrer Zahl
Neu zu ergänzen, weil ihm jene schon
Erschöpfte Kraft gebrach, um Engelschaaren
Zu schaffen, wenn sie je von ihm geschaffen,
Ja oder uns zum Hohn, beschloß er nun
An unserer Statt ein Wesen zu erheben,
Geformt aus Erde, doch geziert mit Gaben,

Die es erhöhn und die er uns geraubt,
Was er beschloß, vollzog er hurtig auch!
Er schuf den Menschen, baute diese Welt
Für ihn und gab als Wohnung ihm die Erde,
Ernannt' als Herrn ihn und, o große Schmach!
Stellt ihm zu Dienste die beschwingte Schaar
Der Flammenengel, um ihn zu bewachen.
Ich fürchte dieser Engel Wachsamkeit,
Und schleiche drum gehüllt in Finsterniß
Im Dunkel fort und späh' in jedem Strauch,
Ob ich vielleicht die Schlange schlafend finde,
Um mich in ihre Faltenhaut zu bergen
Sammt meinem Plane, den geheim ich hege.
Schmachvoller Sturz, daß ich, der jüngst mit Göttern
Sich um den Rang stritt, wer am höchsten stehe,
Zu einem Vieh herabgewürdigt bin,
Mich mit dem thierischen Schleime zu vermischen,
Mit Fleisch mich zu bekleiden, der ich Gott
Zu sein gestrebt! Doch wozu läßt man sich
Der Rach' und Herrschsucht wegen nicht herab?
Wer hoch empor strebt, muß so tief hinab
Als hoch er stieg; bequemen muß er sich
Früh oder spät zu würdelosen Dingen;
Die Rache, süß zuerst, wird bitter bald
Und prallt auf sich zurück; doch immerhin,
Was kümmerts mich, wenn sie nur sicher trifft,
Weil gegen einen Höhern ich verlor,
Ihn, der jetzt meinen Neid erregt als neuer
Liebling des Himmels, diesen Mann der Erde,
Den Sohn des Hohns, den uns noch mehr zu höhnen,
Sein Schöpfer aus dem Staub erhob; der Hohn
Wird nur mit Hohn am trefflichsten bezahlt.

Sprachs und durch jedes Dickicht, feucht und trocken
Gleich einem schwarzen Nebel tief sich schmiegend,
Setzt' er sein mitternächtlich Forschen fort,
Wo er am eh'sten wohl die Schlange fände.
Er fand sie bald festschlafend als Gewinde

Von selbstgerollten Ringen; in der Mitte
Ihr Haupt, erfüllt von List und schlauen Streichen,
Noch war sie nicht im Schattengraus und Nacht
Versteckter Höhlen, war auch noch nicht schädlich,
Nein, schlief noch furchtlos auf dem Rasengrün
Und ungefürchtet. Durch des Mundes Oeffnung
Schlich sich der Teufel ein, erfüllte dann
Den Thieressinn im Herzen und im Haupt
Mit des Verstandes Kraft; doch stört er nicht
Der Schlange Schlaf, und harrte still des Morgens.

Als nun das heil'ge Licht in Eden tagte
Auf die bethauten duftigen Blumen schien,
Als alle Wesen von der Erde großem
Altar ihr schweigend Lob dem Schöpfer droben
In süßen Wohlgerüchen spendeten,
Da trat hervor der Menschen erstes Paar,
Und mischte seine mündliche Verehrung
Dem Chor der Wesen, denen Stimme mangelt.
Alsdann genießen sie der Frühe Duft,
Die frischen Lüftchen und berathen sich,
Wie sie an diesem Tag die Arbeit wohl
Am besten fördern mögen, da ihr Wirken
Gewaltig für die Hände wuchs, die einen
So großen Garten zu bestellen hatten.
Eva begann den Gatten anzureden:

Adam, wie sehr den Garten wir auch bauen,
Und Pflanzen, Kräuter, Blumen darin pflegen,
Wie's zum Geschäft uns übertragen ist,
So wächst die Arbeit doch, bis mehre Hände
Beistand uns leisten; was am Tage wir
Als Auswuchs weggeschnitten und behauen,
Was wir gestützt, gepfropft, gebunden haben,
Verspottet eine Nacht und spendet Sprossen,
Die üppig schießend zu verwildern streben.
Drum schaffe Rath, und höre, was zuerst
Mir für Gedanken kamen in den Sinn,

Laß uns die Arbeit theilen, suche sie
Nach Deiner Wahl und wo sie nöthig ist,
Das Geisblatt winde lieblich um den Baum,
Den Epheu laß die Ranken üppig schlingen,
Indessen ich in jenem Lenz von Rosen,
Verwebt mit Myrthen, mir die Arbeit suche;
Denn wenn wir unser Tagewerk vereint
Betreiben, mischen süße Blicke wir
Und Lächeln drein, auch wohl ein hold Gespräch,
Das in der Arbeit stört, und wenig nur
Uns fördern läßt, ob wir auch früh begannen,
Bis unverdient das Abendmahl uns winkt.

Adam erwiedert mild ihr: Holdes Weib,
Eva, Du einzige theuerste Genossin,
Mir werther, als die sämmtlichen Geschöpfe,
Auf rechte Weise hast Du dran erinnert,
Wie wir am besten unser Werk vollbringen,
Das Gott uns angewiesen; darum zoll' ich
Dir Preis und Lob, denn nichts ist lieblicher
Am Weib, als Sorge für die Hausgeschäfte,
Und für des Gatten nützlich gute Werke.
Doch nicht so streng hat unser Schöpfer uns
Die Arbeit auferlegt, daß wir uns nicht
Der Lust erfreuen könnten und der Nahrung,
Der Rede, so des Geistes Nahrung ist,
Und des Verkehrs im Lächeln und im Blicke;
Denn Lächeln ist nur aus Vernunft entsprungen,
Und ist dem Thier versagt und beut der Liebe
Die Nahrung dar; die Liebe selbst gehört
Nicht zu den niedern Zwecken dieses Lebens,
Denn nicht zur mühevollen Arbeit blos,
Nein zum Vergnügen schuf uns auch der Herr,
Und einte dem Vergnügen die Vernunft.
Es werden unsre Hände stets vereint
Mit leichter Mühe diese Weg' und Lauben
Bewahren vor Verwildrung, und so weit
Als uns zum Wandeln nöthig, bis dereinst

Die jüngern Hände kräftige Hülfe leisten.
Doch wenn ein längrer Umgang Dich vielleicht
Hier sättigt, will ich gern auf kurze Zeit
Entfernt mich halten, denn die Einsamkeit
Zeigt oft als der Gesellschaft beste sich,
Und die Entfernung drängt von neuem dann
Zu süßer Wiederkehr. Jedoch ein Zweifel
Quält jetzo mich, es mög' ein Unfall Dir
Begegnen, wann getrennt wir Beide sind,
Du kennst die Warnung, die ertheilt uns ward,
Welch böser Feind um unser Glück uns neidet,
Und an dem eignen ganz verzweifelnd, uns
Durch List und Ränke Weh und Schande bringt.
Er lauert sicherlich in unsrer Näh',
In gieriger Hoffnung seinen Wunsch und Vortheil,
Wenn wir getrennt sind, leichtlich zu erreichen,
Denn wenn vereint wir, kann er schwerlich hoffen,
Uns zu bethören, da wir wechselweis
Die nöthige Hülfe schleunigst bieten können.
Sein Plan ist, von der Treue gegen Gott
Uns abzulenken oder unsrer Ehe
Genuß zu stören, da wohl keines sonst
Von unsern Gütern seine Mißgunst mehr
Erregt. Mag dies sein, oder Aergeres,
O weiche nur von meiner Seite nicht,
Die Dir das Dasein gab und immerdar
Dich schützt und schirmt. Sobald Gefahr und Schmach
Dem Weibe droht, so ist am sichersten,
Daß sie an ihres Gatten Seite bleibt,
Der sie bewacht, das Schlimmste mit ihr duldet.

Hierauf sprach Eva's jungfräuliche Würde,
Mit Liebe selbst ein rauhes Wort erduldend,
Mit holder aber ernster Miene dies:

Des Himmels und der Erde Sohn und Herr
Der ganzen Erde! daß uns jener Feind
Bedroht, hat jüngst mir Dein Bericht gekündet,'

Vernahm's auch von dem Engel, welcher schied,
Als ich in einer Schattenlaube stand,
Da just die Abendblumen sich erschlossen,
Und eben ich zu euch zurückgekehrt.
Doch daß Du an der Treue gegen Gott
Und gegen Dich drum zweifeln solltest, weil
Ein Feind sie in Versuchung locken könnte,
Das wünsch' ich nicht zu hören. O Du fürchtest
Gewalt nicht; sind wir doch für Schmerz und Tod
Empfänglich nicht, und können darum nicht
Sie fühlen oder können sie beseit'gen,
Drum fürcht' ich seine List nur und dies zeigt
Mir Deine gleiche Furcht, daß meine Treue
Und Liebe durch Betrug verführbar sei.
Wie konnte Deine Brust so Arges denken,
Adam, von ihr, die Dir so theuer ist.

Adam erwiedert ihr mit mildem Tone:
Du Tochter Gottes und des Menschen, Eva!
Unsterblich bist Du, rein von Sünd und Schmach,
Mißtrauen heg' ich jetzt nicht gegen Dich,
Indem ich die Entfernung widerrieth,
Nein die Versuchung wollt' ich nur vereiteln,
Die unser böser Feind im Sinne hat.
Denn der Versucher, wenn vergebens auch,
Befleckt doch den Versuchten mit der Schmach,
Daß er ihn nicht für unbestechlich hält,
Nicht stark genug für jegliche Versuchung.
Du selber würdest zornig und verächtlich
Die angebotne Schmach zu strafen suchen,
Wenn der Versuch auch wirkungslos geblieben.
Misdeute darum nicht, wenn ich von Dir
Solch' eine Schmähung abzuwenden trachte,
Die sicherlich der Feind, ob noch so keck,
Nie gegen uns vereint, versuchen wird.
Veracht' auch seine Bosheit nicht und List,
Schlau muß der sein, der Engel selbst verführte.
Auch halte nicht den Beistand eines Andern

Für überflüssig. Deiner Blicke Kraft
Macht mich für jede Tugend erst empfänglich,
In Deiner Nähe bin ich weiser, muth'ger
Und stärker, selbst an Körper, wenn es nöthig.
Erblick' ich Dich, so wird bei mir die Scham,
Betrogen oder auch besiegt zu werden,
Die Kraft auf's Aeußerste beleben können
Und so erhöht sich einigen. Warum
Empfändest Du in Deinem Innern nicht
Ein gleich Gefühl, sobald ich gegenwärtig,
Beständest dann die Prüfung so mit mir,
Dem besten Zeugen der bewährten Tugend?

So sprach er liebevoll und ehlich sorgend,
Doch Eva wähnt, er zweifle noch zu sehr
An ihrer offnen Lieb und Treu, weshalb
Mit süßem Tone sie erwiederte:

Ists unser Loos, in solchem engen Raum
Zu wohnen, eingeschränkt durch einen Feind,
Gewaltig oder schlau, und sind wir einzeln
Nicht wohl bewaffnet mit Vertheidigung,
Wo wir den Feind auch immer treffen mögen,
Wie sind wir glücklich in der steten Furcht
Vor Unglück? Doch das Unglück geht der Sünde
Voran nicht. Unser Feind beschimpft uns nur
Durch die Mißachtung unsrer Redlichkeit;
Doch dieses Mißtraun wirft nicht Schmach auf uns,
Fällt auf ihn selbst zurück. Wie sollten wir
Darum ihn fürchten oder scheun? Es wird
Vielmehr uns doppelt Ehre, wenn als falsch
Sich sein Verdacht erweist. Wir finden Frieden
Im Innern dann, erhöht noch von der Gunst
Des Himmels, der des Ausgangs Zeuge wird.
Und was ist Liebe, Tugend unversucht
Und sonder Unterstützung äußrer Hülfe?
Mißtrauen wir drum unsrer Seligkeit
In keinem Fall, als ob der weise Schöpfer

So unvollkommen sie gelassen hätte,
Daß wir vereinzelt oder auch vereint
Nie sicher wären. Unser Glück ist eitel,
Wenn dies so ist, und Eden ist kein Eden,
Sobald wir den Gefahren ausgesetzt.

Adam erwiedert ihr mit wahrem Eifer:
O Weib, die Dinge sind am besten so,
Wie sie der Wille Gottes angeordnet,
Denn seine Hand ließ unvollkommen nichts
Von Allem, was sie schuf, am mindesten
Den Menschen, so wie auch ein jeglich Ding,
Was seine Seligkeit ihm sichern möchte
Vor der Gewalt von Außen; in ihm selbst
Liegt die Gefahr, doch sie in seiner Macht,
Denn wider seinen Willen kann kein Leid
Ihn treffen, Gott ertheilt ihm Willensfreiheit.
Wer der Vernunft gehorcht nur der ist frei,
Und Gott erschuf Vernunft gesund und gut
Doch er gebot ihr auch, sich wohl zu hüten
Und aufrecht sich für immerdar zu halten,
Damit sie nicht durch irgend guten Schein
Dich überrascht zeigt, fälschlich schließt und so
Dem Willen Thaten eingibt, die der Herr
Ausdrücklich uns verboten hat. Es war
Mißtrauen nicht, nur Liebe, die befiehlt,
Daß ich Dich warnen soll, so wie Du mich.
Wir bleiben so im Guten fest, vermögen
Jedoch wohl auch zu irren, da Vernunft
Vielleicht auf schöne Gegenstände trifft,
Die schlau vom Feinde vorgespiegelt sind,
Daß unvermuthet wir betrogen werden,
Wenn die Vernunft nicht strengste Wache hält.
Drum suche die Versuchung nicht, und besser
Ist sicherlich, sie ganz und gar zu meiden,
Was leicht ist, wenn Du nie von mir Dich trennst.
Ganz ungesucht naht die Versuchung sich;
Willst Du Dich als beständig mir bewähren,

So zeige Dich gehorsam mir zuerst;
Wer kann das erste wissen, wenn er Dich
Versuchte nicht erblickt und wer bezeugen?
Doch meinst Du, daß die Prüfung ungesucht
Uns sichrer finde, wie Du mir erscheinst
Nach solcher Warnung, nun so geh' hinweg;
Denn Dein Verweilen, wenn es frei nicht ist,
Entfernet Dich nur mehr noch; wandle fort
In angeborner Unschuld, und verlaß
Auf Deine Tugend Dich; biet' Alles auf,
Das Deine thu, wie Gott das Seine that.

So sprach der Ahn der Menschen; aber Eva
Verharrt' im Willen und entgegnete
Demüthig zwar, jedoch gehorsam nicht:

So geh' ich denn hinweg, weil Du's erlaubst,
Und um so williger, weil Deine Worte
Die Warnung sprachen, daß die Prüfung wohl
Erscheine, wenn am mind'sten man sie sucht,
Und sie uns minder vorbereitet finde.
Auch glaub' ich nicht, daß ein so stolzer Feind
Zuerst den schwächern Theil versuchen werde,
Doch hätt' er dies im Sinn, soll desto mehr
Ihn die Zurückweisung von mir beschämen.

So sprechend zog sie mählig ihre Hand
Aus der des Gatten und begab sich leicht
Zum Hain, Dryaden und Waldnymphen gleich,
Doch übertraf sie Delia selbst im Gang
Und in der göttergleichen Haltung auch,
Obwohl sie nicht mit Pfeil und Bogen war
Bewehrt wie jene, sondern mit Geräthe
Zum Gartenbau, wie's die noch rohe Kunst
Geformt und wie's die Engel ihr gebracht.
So ausgeschmückt schien sie am ähnlichsten
Pomonen, wie sie vor Vertumnus floh,
Der Ceres auch in ihrer Jugendblüthe

Als sie noch Jungfrau, und noch nicht die Mutter
Proserpina's durch Jupiter geworden.
Beseligt folgt ihr lange noch sein Blick
Und wünscht nur, daß sie länger noch verweile.
Oft wiederholt er seine Bitte dann,
Recht bald zurückzukehren, worauf sie
Ihm oft gelobt, bis Mittag rückzukommen;
Und wenn ein jeglich Werk geordnet wäre,
Zum Mahl und dann zur Ruh sich einzustellen.
Wie sehr doch täuschest Du und irrst Du Dich,
O unglückselig Weib, in Deiner Rückkehr,
O unglücksel'ge That, seit dieser Stunde
Fandst Du im Paradies kein süßes Mahl,
Und keines Schlummers holde Lieblichkeit.
Ein solcher Hinterhalt im Blumenschatten
War Dir mit Höllenhasse schon gelegt,
Und drohte Deinen Pfad Dir abzuschneiden,
Ja oder Dich zurückzusenden dann,
Beraubt der Unschuld, Treu und Seligkeit,
Denn jetzt und schon seit Tagesanbruch war
Der Feind als Schlange still hervorgekrochen
Und suchte, wo am sichersten er wohl
Das einz'ge Paar der Menschheit finden möchte,
In welchem ganz der Stamm enthalten war,
Den er als Beute sich erkoren hatte.
In Hainen und in Fluren sucht er lang,
Wo ein Gebüsch, ein Gartenplatz sich zeigte,
Der ihnen als ein Lieblingsort behagte.
Er suchte sie an jedem Quell und Bach,
Doch wünscht er Eva ganz allein zu finden.
So war sein Wunsch, doch hatt' er keine Hoffnung
Das zu erlangen, was sich selten traf,
Da sah er ganz nach Wunsch, was kaum er hoffte,
Eva allein, von Duftgewölk umhüllt;
Er sahe sie nur halb, so dicht umglühten
Die rothen Rosen ihren schönen Leib,
Oft beugt sie sich, die Blumen rings zu stützen
Von zartem Stengel, deren Haupt wie Fleisch

Wie Purpur und wie Himmelblau erglänzte,
Mit goldnen Streifen lieblich ausgeschmückt,
Und welkend auf die Erde hing; sie stützte
Mit Myrthenreis sie zierlich und vergaß
Sich selbst darüber, ob sie gleich die schönste
Ganz ungestützte Blume, die so fern
Von ihrem Halt und gar so nah dem Sturm.
Satan kam näher jetzt und wandte sich
Durch manchen Gang im Schatten hoher Cedern
Und Palm' und Tannen, flüchtig bald und kühn,
Jetzt sichtbar, dann verborgen zwischen dichten
Von Eva's Hand gewobnen Blumenlauben;
Ein Ort der sich viel herrlicher erwies,
Als die erträumten Gärten des Adonis
Und des Alcinous, bei dem Ulyß
Zu Gaste war, wie jener schöne Garten,
Wo Salomo mit seiner lieblichen
Aegyptischen Braut gescherzt. Bewundernd sah
Satan den Ort, doch mehr noch Eva's Formen.
Wie Einer, welcher lang in laute Städte
Gebannt war, wo die Häuser und Kanäle
Die Luft verpesten, und hinaus dann geht
Des Sommermorgens frischen Duft zu athmen
Zum nahen Dorf in stillem Meierhof,
Dem dann ein jedes Ding Entzücken beut,
Der Duft des Korns und des gemähten Heu's,
Die Rinder wie die Milch, des Landes Anblick,
Und jeder holde ländlich frohe Schall.
Wenn dann mit nymphengleichem Schritte schnell
Ein schönes Mädchen ihm vorüber wandelt,
So bringt ihm größre Wonne die Gestalt
Und Alles, was ihm reizend sonst erschien,
Erscheint ihm jetzt in ihrem Blick vereint.
Ein solch Entzücken fühlte jetzt die Schlange
Am Blumenort, und an dem holden Weib,
Das so allein ihm und so früh erschien.
Die engelgleiche himmlische Gestalt
Doch sanfter, milder noch; der Unschuld Reiz,

Ein jeder Zug in ihrem Aeußern hielt
Des Satans Tücke bald in Furcht, und leise
Beraubte sie des grausen Planes Wildheit,
Der ihn hieher geführt. Ein Weilchen stand
Der Böse wie vom Bösen ganz getrennt,
Und war Momente lang, betäubt vom Guten,
Der List beraubt, des Neides und der Rache.
Jedoch die heiße Hölle, die in ihm
Stets flackert, selbst im Himmel, endet bald
Die Lust und martert ihn nur um so mehr,
Je mehr er Wonne sieht, die ihm entzogen.
Drum rafft er rasch den wilden Haß zusammen,
Und facht sein Herz zum Unheil, also redend:

Gedanken, wohin habt ihr jetzo mich geführt?
Mit welchem süßen Zwange so entzückt,
Daß ich vergaß, was mich hieher geführt?
Der Haß, die Liebe nicht; noch auch die Hoffnung
Des Paradieses statt der Hölle; nicht
Die Hoffnung, hier Vergnügen sanft zu schlürfen,
Nein, alle Lust von Grund aus zu zerstören,
Die ausgenommen, die Zerstören bietet;
Verloren ist für mich sonst jede Lust,
Drum nehm' ich die Gelegenheit in Acht,
Die jetzt mir lächelt; ganz alleine weilt
Das Weib, für die Versuchung recht bequem,
Ihr Gatte fern, so weit die Blicke reichen,
Denn dessen höhern Muth, Verstand und Willen
Bei stolzer Kraft und starkem Gliederbau
Wenn irdisch auch, muß ich vielmehr doch scheun:
Ein großer Feind! mehr wundenfrei, denn ich!
So sehr hat mich die Hölle schon erniedert,
So sehr hat mich die mächtige Qual geschwächt.
Sie ist so göttlich schön, daß sie die Liebe
Der Götter selbst verdient, doch schrecklich nicht,
Ob Lieb und Schönheit sonst auch Schrecken hegt,
So lange stärkrer Haß ihr nicht genaht,

Der stark sich in dem Schein der Liebe zeigt,
Dies ist mein Weg, um recht sie zu verderben.

So sprach der Menschen Feind in Schlangenform,
Und richtete den Weg auf Eva zu,
Nicht wellenförmig auf dem Boden schleichend,
Nein, als ein Knäuel schwellender Gewinde,
Wo Ring sich über Ring gewaltig thürmte.
Sein Haupt erhob den hohen Kamm, die Augen
Erglänzten wie Karfunkel, goldiggrün
Ragt mitten im Gewind der Hals hervor,
Das auf dem grünen Rasen üppig spielte.
Hold war und lieblich die Gestalt zu sehn,
Wie sie seitdem an Schlangen nie sich zeigte,
An jenen nicht, in die Hermione
Und Cadmus in Illyrien sich gewandelt,
An jenen nicht, in die sich Aesculap,
Ammon, der Jupiter des Capitols
Umwandelte, der wegen der Olympia,
Der andre wegen Scipio's holder Mutter.
Die Schlange schlich zuerst sich seitwärts hin,
Als suchte sie sich gar zu gern zu nähern,
Und scheute doch sich, irgendwie zu stören.
So wie ein Schiff vom kundigen Steuermann
An eines Stromes Mündung oder Klippe
Hinsteuert, wo der Wind sich öfter dreht,
So ändert Satan auch der Ringe Lauf,
Und kräuselt oft in Knoten seinen Schweif,
Um Eva's Blick zu locken. Sie vernahm
Bei ihrer Arbeit bald das Blätterrauschen,
Doch merkte sie nicht weiter drauf; sie war
An dieses Spiel der Thiere schon gewöhnt,
Die ihrem Ruf gehorsamer sich schmiegten,
Als Circe's Ruf die Schaar Verwandelter.
Er, kühner nun, naht ungerufen ihr,
Doch wie in staunender Bewunderung;
Oft neigt er seinen Kamm, und krümmte sich
Um seinen glatten Nacken, leckt den Boden,

Worauf sich ihrer Füße Spur geprägt.
Der stummen Aeußerung Zierlichkeit gewann
Endlich den Blick des Weibes, das sich wandte,
Er, froh, daß er Beachtung jetzt erregt,
Begann nun mit der glatten Schlangenzunge,
Die Luft zur Stimme bildend, die Versuchung:

Nicht wundre dich, Gebieterin, wenn Du
Dich wundern kannst, die Du das einzige Wunder!
Bewaffne weniger jetzo Deinen Blick,
Der höchsten Güte Himmel, mit Verachtung,
Beleidigt, daß ich Dir so dreist genaht,
Und unersättlich immer Dich beschaue;
Ich, so allein, und ohne Deine Stirn,
Die so erhaben ist, zu scheun, zumal
Erhabener sie in dieser Einsamkeit.
O schönstes Ebenbild des schönen Schöpfers,
Dich staunen alle Creaturen an,
Und alle Dinge, die durch Schenkung Dein,
Sie beten Deine Himmelsanmuth an,
Die sie entzückt beschaun; jedoch am besten
Beschaut, wo die Bewundrung allgemeiner
Und reicher ist; hier in der Einsamkeit
Der Wildniß unter Thieren, diesen rohen
Beschauern, welche zu beschränkt geschaffen,
Als daß sie halb erkennten Deine Schönheit,
Wer sieht Dich jemals, als ein einziger Mann?
Und was ist Einer? unter Göttern solltest
Als Göttin Du betrachtet, und von Engeln
Täglich bedient und angebetet werden.

So schmeichelt der Versucher und begann
Die Einleitung, die sich in Eva's Herz
Bahn brach, obwohl sie sich verwunderte;
Zuletzt, nicht unerstaunt, entgegnet sie:

Was deutet dies? des Menschen Sprache tönt
Von Thiereszung' und äußert Menschensinn?

Das Erstre glaubt' ich jedem Thier versagt,
Da Gott sie bei der Schöpfung sämmtlich stumm,
Unfähig jeden Redelautes schuf.
Das Letztre möcht' ich fast in Zweifel ziehn,
Denn in der Thiere Blick und Handeln liegt
Oft viel Verstand. Dich, Schlange, kannt' ich schon
Als schlaustes Thier im Feld; nur wußt' ich nicht,
Daß auch mit Menschenstimme Du begabt,
Erneure drum dies Wunder, und verkünde,
Wie wurdest Du so plötzlich redefähig;
Und warum zeigst Du Dich vor allen Thieren
So freundlich gegen mich. O rede, denn
Aufmerksamkeit erheischt ein solches Wunder.

Erwiedrung gab der listige Versucher:
Gebieterin in dieser schönen Welt,
O Eva, die vor Allem leuchtet! es ist leicht,
Dir alles zu erzählen, was Du forderst.
Mit vollem Rechte drum gehorch' ich Dir.
Zuerst war ich den andern Thieren gleich,
Die von zertretnem Gras und Kraut sich nähren,
Mit einem Sinn, so schlecht wie meine Nahrung;
Auch konnt' ich nur die Speisen unterscheiden
Und mein Geschlecht, das Höh're blieb mir fremd;
Bis einst ich, auf dem Feld herum mich treibend,
Von Weitem einen schönen Baum erblickte,
Der mit gar schöner goldigrossiger Frucht
Beladen war; ich naht', ihn anzuschaun,
Als von den Zweigen lieblichsüßer Duft
Ausströmte, der die Sinne mehr erregte,
Als Wohlgeruch des Fenchels oder Milch
Von Schaf und Ziege, die des Abends träufelt,
Von Lämmern unberührt, die spielend scherzen.
Dem heftigen Verlangen zu genügen,
Das mich nach jenen schönen Aepfeln trieb,
Beschloß ich nicht zu säumen; Durst und Hunger
Verlockten mich mit mächt'ger Ueberredung
Zur Eile, jene Frucht mir abzubrechen.

Bald wand ich mich den moosigen Stamm empor,
Denn jene Zweige, hoch vom Boden weg,
Verlangten Deinen oder Adam's Arm;
Die andern Thiere standen um den Baum,
Mit gleicher Gier verlangend und beneidend,
Allein sie konnten jene Frucht nicht fassen.
Als mitten auf dem Baum ich angelangt,
Wo lockend und so nah die Fülle hing,
Da unterließ ichs nicht, die Frucht zu brechen,
Und satt mich dran zu essen, da ich gleichen
Genuß an Trank und Speise nie empfunden.
Gesättigt endlich, fühlt' ich bald in mir
Den sonderbarsten Wechsel, wie im Innern
Sich die Vernunft erhob, und wie mir drauf
Selbst Sprache ward, ob auch die Form mir blieb.
Sogleich wandt' ich mein ganzes Denken an,
Um hoh' und tiefe Forschungen zu treiben,
Und mit des Geistes fassender Gewalt
Ein jedes Ding, was an dem Himmel sichtbar,
Auf Erden und im Aether zu gewahren,
Das Schöne wie das Gute zu erkennen.
Doch alles Schön' und Gute seh' ich jetzt
In Deinem Götterbild, in Deiner Schönheit
Voll Himmelsglanz vereint, es gleicht Dir nichts
An Anmuth, und kein Wesen kommt Dir nah.
Dies reizte mich, vielleicht ganz ungelegen,
Daß eben jetzo ich Dir nahen mußte,
Um Dich zu schauen und Dich zu verehren
Als die mit Recht erklärte Königin
Des ganzen Weltalls, sämmtlicher Geschöpfe.

So sprach die Schlange listig, und es sprach
Vorlaut und mehr erstaunt noch, Eva dies:
O Schlange, solch' ein übertriebnes Lob
Läßt an den Kräften dieser Frucht mich zweifeln;
Die Du zuerst versucht. Doch sage mir,
Wo wächst der Baum; und ist er weit von hier?
Es wächst im Paradies so mancher Baum,

Der uns noch unbekannt, und allzureichlich
Steht ihrer Früchte Wahl uns zu Gebote,
Daß wir die meisten ungepflückt gelassen,
Die unverderblich an den Aesten hängen,
Bis eine größere Menschenzahl ersteht,
Und mehre Hände regsam sich bemühn,
Um die Natur der Früchte zu entbürden.

Die kluge Schlange sprach darauf erfreut:
Der Weg ist ganz bequem, und gar nicht weit.
Der Baum steht hinter einer Reih' von Myrthen,
Auf einer Fläche, nah bei einem Quell
An einem kleinen Busch von Balsamstauden
Und blühenden Myrthen. Nimmst Du mein Geleit,
So bring' ich baldigst Dich an jenen Ort.

So führ' mich denn, sprach Eva. — Nun entrollte
Der Satan schnell des Schlangenleibes Windung,
Und straff ging's vorwärts nun zum Unheil rasch.
Vor Hoffnung und vor Freude schwillt der Kamm,
Wie wenn ein Irrlicht, fettem Dunst erstehend,
Der von der Nacht verdickt, von Kält' umgeben,
Zur Flamme durch Bewegung angefacht,
Die, wie man sagt, ein böser Geist begleitet,
Da dieses Licht durch gaukelnd Hüpfen täuscht,
Oftmals den Wandrer Nachts vom Wege führt
In Moor und Schlamm, durch Teiche wie durch Sümpfe,
Wo er versinkt, von Hülfe weit entfernt:
So auch erglänzt die Schlange, so verführte
Durch List sie Eva unsre Mutter auch,
Die ihr leichtgläubig zum verbotnen Baum,
Der Wurzel unsrer ganzen Leiden folgte.
Gewahrend ihn, sprach sie zu ihrem Führer:

Wir konnten unsern Weg ersparen, Schlange,
Mir ist er fruchtlos, ob auch Früchte hier
Im Uebermaaße stehn, von deren Kraft
Allein Du zeugen magst, wenn ihre Wirkung

Auch wunderbar ist, die hervor sie bringen.
Doch wir, wir dürfen diese Frucht nicht kosten.
Gott hat es so befohlen und er gab
Uns dies Gebot als einz'ges seiner Stimme,
Im Uebrigen sind wir uns selbst Gesetz,
Und dies Gesetz heißt bei uns die Vernunft.

Hierauf entgegnet der Versucher schlau:
Hat wirklich Gott gesagt, daß ihr die Früchte
Von keinem Baum des Gartens essen sollt,
Und hat zu Herrschern dennoch euch erklärt
Ob Allem in der Luft und auf der Erde?

Eva erwiederte, noch frei von Sünde:
Wir dürfen jedes Baumes Frucht genießen,
Die Frucht nur dieses schönen Baumes nicht.
Denn Gott gebot, ihr sollt von ihr nicht essen,
Noch sie berühren, sonst erfolgt der Tod.

Kaum sprach sie dies, als kühner der Versucher
Auf andre Weise gegen sie verfuhr
Mit einem Schein des Eifers und der Liebe
Zum Menschen und des Grolls ob des Gebots;
Als ob die ärgste Leidenschaft ihn faßte,
Schwankt er unruhig hin und her, jedoch
Mit Anstand und mit Ernst, als woll' er jetzt
Von einem äußerst wichtigen Punkte reden.
Wie einst im Alterthum ein großer Redner
Im freien Rom und in Athen, (wo blühend
Beredsamkeit gedieh, doch später starb,)
Bei einer ernsten Sache sich erhob,
Und die Gedanken sammelnd, würdig stand,
Indessen jede Stellung und Geberde
Die Hörer schon gewann, bevor er sprach;
Und oft mit hohen Worten dann begann,
Als ob sein Eifer für das Recht nicht lange
Vorreden erst vermöchte zu ertragen:

So stehend und zur Höhe sich bewegend
Sprach der Versucher jetzt mit Leidenschaft:

O heil'ge Pflanze, Weisheit spendende,
Des Wissens Mutter, jetzt empfind' ich klar
Dein mächtig Wirken; nicht erkenn' ich nur
Den Ursprung aller Dinge, sondern auch
Die Wege höchster Macht, wie weise man
Sie auch geglaubt. Du Königin der Welt,
O glaube dieser Todesdrohung nicht,
Nicht sterbet ihr! Thät euch die Frucht dies an?
Sie gibt euch der Erkenntniß Leben erst!
Verlieh den Tod euch jener, der euch drohte?
Sieh mich an, hab' ich doch die Frucht berührt
Und auch gekostet, und ich lebe doch,
Gewann ein mehr vollkomm'nes Leben noch,
Als mir das Schicksal zuertheilt, indem
Ich höher strebte, wie mein Loos beschied,
Was Thieren offen steht, das wär' dem Menschen
Verschlossen? oder zürnte Gott der Herr
Ob solchen kleinen Fehlers? Wird er nicht
Vielmehr an euch des Muthes Tugend loben,
Den selbst des angedrohten Todes Qual,
Was auch der Tod sei, nimmer niederdrückt
Und von dem Sterben abschreckt, welches euch
Zu seligerm Leben führt und zur Erkenntniß
Des Guten wie des Bösen? denn das Gute
Erkennen, wäre Pflicht; das Böse wissen,
Wenn's wirklich Böses gibt, ist sicher billig,
Da um so leichter ihr es meiden könnt!
Gott kann euch drum nicht strafen; und gerecht
Verbleibt er dann, denn wär' er dieses nicht,
Wär' er nicht Gott mehr; überflüssig wär's
Ihn dann zu fürchten und ihm zu gehorchen.
Die Furcht vor'm Tode selbst entfernt die Furcht.
Warum ward euch verboten diese Frucht?
Um euch zu schrecken, niedrig und unwissend
Zu lassen? Weiß er doch nur allzugut,

Daß an dem Tage, so ihr davon eßt,
Sich euer Auge, das so hell erscheint,
Doch in der Wirklichkeit noch dunkel ist,
Schnell öffnet und verklärt, und ihr dann Götter,
Das Gut' und Böse kennend, seid wie Jene.
Daß ihr dann Götter werdet, wie ich Mensch
Ein innerlicher Mensch ward, ist ganz richtig.
Ich ward vom Thiere Mensch, ihr werdet Götter.
Ihr könntet höchstens sterben, wenn ihr euch
Des Menschlichen entkleidet, um in Gottheit
Euch dann zu hüllen. Solcher Tod ist nur
Ein wünschenswerther, ob er auch gedroht,
Der Aergres nicht, wie dieses bringen kann.
Was sind die Götter denn, daß nicht der Mensch
Was sie sind, werden kann, und Götternahrung
Wie sie genießt? Die Götter sind zuerst,
Und wissen diesen Vortheil zu benutzen,
Weil doch die Menschen glauben, daß durch sie
Das Weltall ward. Ich aber zweifle dran,
Ich seh' ja, daß die Erde, von der Sonne
Erwärmt, die mannichfachsten Dinge schafft!
Doch jene nichts; wenn Alles sie erschufen,
Wer schloß in diesen Baum des Gut' und Bösen
Erkenntniß, daß, wer jemals davon ißt,
Weisheit erwirbt, auch wider ihren Willen?
Worin doch liegt die Schuld, daß auch der Mensch
Erkenntniß heischt? Und was vermag wohl eure
Erkenntniß ihm zu schaden oder dieser Baum
Euch mitzutheilen wider seinen Willen,
Wenn Alles sein ist? oder ist es Neid?
Und wohnte Neid in himmlisch reinen Herzen?
So mancher andre Grund bedeutet euch,
Wie unentbehrlich euch die schöne Frucht.
O Göttin Du in menschlicher Gestalt,
Gebrauch' die Hand und koste nach Belieben.

Er schwieg, und seine Worte voll Betrug
Gelangten in ihr Herz nur allzuleicht,

Fest blickte sie die Frucht an, deren Anblick
Schon Reiz erweckte; doch in ihrem Ohr
Tönt auch der Klang nach seiner Ueberredung,
Die ihr voll Wahrheit und Vernunft erschien.
Indessen nahte sich die Mittagsstunde,
Und weckt in ihr des Hungers heft'gen Reiz,
Erhöht noch durch den Duft der saft'gen Frucht,
Die gleichsam mit Begierde der Berührung
Und dem Genuß sich hin zu neigen schien;
Doch eine Zeitlang blieb noch in Gedanken
Eva und sagte heimlich zu sich selbst:

Ganz sicherlich sind Deine Kräfte groß,
Du beste Frucht, ob Menschen auch versagt,
Bewundrungswürdig, die genossen selbst
Dem stummen Thier sogleich die Sprache lieh,
Und es belehrt, von Deinem Ruhm' zu reden.
Dein Lob verhehlt auch Jener nicht, der Deinen
Genuß verbot, er nannte Dich ja selbst
Erkenntnißbaum, des Guten und des Bösen,
Und untersagte streng, davon zu kosten.
Doch sein Verbot empfiehlt Dich um so mehr,
Da es Dein Gutes hegt, was uns gebricht,
Denn ungekanntes Gute hat man nicht,
Und hätte man es, aber ungekannt,
So wär' es so, als wenn man nichts besäß.
Kurz, warum mag der Herr uns wohl verbieten,
Gut, klug zu sein und weise? Solch Verbot
Kann nie uns binden. Wenn jedoch der Tod
Uns später bindet, wozu frommt uns dann
Die innere Freiheit? An dem Tage, wo
Wir diese Frucht genießen, sterben wir!
Doch stirbt die Schlange? Hat sie doch gekostet,
Und lebt, erkennt und spricht und unterscheidet,
Ein unvernünftig Thier zuvor. Für uns
Erfand man nur den Tod? Ist uns allein
Des Wissens Frucht versagt, die doch den Thieren
Versagt nicht ist? Es scheint so! und dies Eine

Der Thiere, das zuerst gekostet hat,
Mißgönnt dies nicht und weist mit Lust das Gute,
Das ihm geworden, unverdächtig dar,
Gut gegen Menschen, fern von Lug und Trug.
Was fürcht' ich denn? Vielmehr, was weiß ich denn
Zu fürchten, da des Guten wie des Bösen
Erkenntniß mir noch fremd, wie die des Todes
Der Strafe, des Gesetzes? Hier nun wächst
Für Alles Heilung in der Götterfrucht,
Die schön für's Auge zum Genusse ladend,
Und kräftig ist, um Weisheit zu verleihn.
Was hält mich ab, mir eine Frucht zu pflücken,
Und Leib und Geist mit einem Mal zu nähren?

So sprechend streckte sie die rasche Hand
In böser Stunde nach der Frucht. Sie pflückte
Und aß! Die Erde fühlte tief die Wunde,
Und die Natur, in ihrer Feste seufzend,
Gab Zeichen argen Weh's durch ihre Werke,
Weil jetzt das All verloren war. Die Schlange
Schlich schuldbeladen in das Dickicht heim.
Und konnt' es wohl, denn Eva war vertieft
Jetzt im Genuß, und achtet sonst auf nichts.
Solch eine Wonne hatte sie bisher
In keiner Frucht gekostet, ob dies nun
Sich wirklich so erwies, ob eingebildet
Durch die Erwartung mächtiger Erkenntniß,
Daß selbst die Gottheit ihr im Sinne lag.
Voll heft'ger Gier verschlang sie ihre Frucht,
Und ahnte nicht, daß auch den Tod sie aß.
Gesättigt endlich, gleichsam weinberauscht,
Erregt und lustig, sprach sie so zu sich:

O höchster, köstlichster von allen Bäumen
Im Paradies, gesegnet ob der Weisheit,
Die Du verleihst; Du warst bisher beschimpft,
Und Deine schöne Frucht hing unbeachtet,
Als wär' zu keinem Zwecke sie erschaffen.

Doch fortan weih' ich meine Sorge Dir,
Mit Sang und Preis pfleg' ich Dich jeden Morgen,
Erleicht're Deiner Aeste reiche Bürde,
Die frei Du Allen bietest, bis genährt
Von Dir ich an Erkenntniß wie die Götter
Reif werde, die ja alle Dinge wissen,
Wiewohl sie neiden, was sie nicht zu geben
Vermögen; denn wenn ihr Geschenk es wär',
So wäre sie nicht also hier gewachsen.
Zunächst verdank' ich auch Erfahrung Dir,
Du beste Führerin, folgt ich nicht Dir,
So wär' ich jetzt noch in Unwissenheit;
Du öffnest mir der Weisheit Bahn und gibst
Dorthin mir Zutritt, wo sie sich verbirgt.
Vielleicht bin ich auch ganz verborgen hier,
Der Himmel ist so hoch, und weit entfernt,
Um Alles anzuschaun, was hier geschieht.
Wohl andre Sorgen haben unsern Schöpfer
Von seiner steten Wache heut gelenkt,
Und sicher bin ich auch vor seinen Spähern.
Doch wie werd' ich vor Adam treten können?
Soll ich ihm künden die Veränderung,
Um meine Seligkeit mit ihm zu theilen;
Soll lieber ich der Kenntniß Uebermacht
Für mich behalten ohne Mitgenoß?
So füg' ich, was dem weiblichen Geschlecht
Gebricht, hinzu, gewinne seine Liebe
Nur mehr, und mache mich viel gleicher ihm,
Und würde, was recht wünschenswerth, vielleicht
Bisweilen höher gar, denn der Gering're
Ist nimmer frei! Es würde herrlich sein!
Doch hätt' es Gott gesehen und folgte nun
Der Tod? Dann werd' ich nicht mehr leben können,
Und Adam, dann vermählt mit andrer Eva,
Lebt im Genuß mit ihr, wann ich vernichtet,
Schon der Gedank' ist Tod! Das Beste drum,
Mit mir soll Adam Leid' und Freuden theilen,
So herzlich lieb ich ihn, daß ich mit ihm

Jedweden Tod ertragen, fern von ihm
Nicht eine Stunde fürder leben möchte.
So sprechend lenkte sie vom Baum die Schritte,
Nachdem sie noch ehrfürchtig sich geneigt
Vor ihm, der eine Macht im Innern hegte,
Die in die Zweige der Erkenntniß Saft
Vom Nectar, jenem Göttertranke stammend,
Einflößte. —

Während dieser Zeit flocht Adam,
Sehnsüchtig Eva's Wiederkunft erwartend,
Von auserwählten Blumen einen Kranz,
Die Locken ihr zu schmücken, ihre Mühn
Zu krönen, wie die Schnitter es zu thun
Gewohnt bei ihrer Erntekönigin.
Es hoffte große Freude schon sein Sinn,
Und neuen Trost von ihrer Wiederkehr,
Der lang verzögert war. Jedoch das Herz
Schlug hastig ihm, als ob's ein Unglück ahnte.
Unruhig ging er ihr des Weg's entgegen,
Den sie genommen, als sie Morgens schieden.
Vorüber schritt er dem Erkenntnißbaum,
Dort traf er sie, vom Baum so eben kehrend,
In ihrer Hand den Zweig der schönsten Frucht,
Die weich und frisch, ambrosisch duftete.
Sie eilte hin zu ihm, in ihrer Miene lag
Schon ohne Wort Entschuldigung genug,
Die sie mit Schmeichelreden äußerte:

Warst Du erstaunt nicht über mein Verweilen?
Auch ich vermißte Dich, und lange schien's,
Daß Deine Gegenwart mir ferne war.
So fühlt ich nie bisher die Liebespein,
Auch werd' ich nie zum zweitenmal sie fühlen,
Denn nimmer will ich wiederum erfahren,
Was ich zu schnell und unerfahren suchte,
Die Qual, daß ich von Dir geschieden war.
Doch seltsam war der Grund und wunderbar

Zu hören; dieser Baum ist nicht gefährlich
Wie man gesagt, wenn man die Frucht genießt,
Er zeigt uns nicht ein unbekanntes Uebel,
Er öffnet göttlichwirkend uns die Augen,
Macht den zur Gottheit, der davon genießt.
Dies ward beglaubigt durch die kluge Schlange,
Sie ist beschränkt nicht so wie wir, und wollte
Vielleicht auch nicht gehorchen, kurz sie that's
Und kostete von dieser schönen Frucht,
Und dennoch starb sie nicht, wie uns gedroht.
Begabt ward sie vielmehr mit Menschensinn
Und Menschenstimme, daß ich drüber staunte.
Sie brachte durch Beredung mich so weit,
Daß gleichfalls von der Frucht ich kostete,
Und ich die Wirkung ganz entsprechend fand;
Der Blick, der vorher noch ganz dunkel war,
Erschloß sich mir, mein Lebensmuth gewann,
Das Herz ward weiter und zur Gottheit strebend,
Die ich um Deinetwillen nur ersehnt,
Und die mir ohne Dich verwerflich scheint.
Denn Glück mit Dir getheilt nur, ist mir Glück,
Doch ungetheilt mit Dir, ist mir's verhaßt,
Drum koste Du auch, daß ein gleich Geschick
Uns einen möge, gleiche Lust und Liebe;
Damit nicht, wenn Du nicht zu kosten wagst,
Verschiedenheit uns trennt und ich zu spät
Auf Gottheit Deinetwegen dann verzichte,
Wenn das Geschick es mir nicht mehr vergönnt.

So kündet Eva heiter ihm ihr Thun,
Doch krankhaft röthet ihre Wange sich.
Als Adam Eva's Uebertretung hörte,
Stand er erschreckt, bestürzt und marmorbleich,
Ein kalter Schauer rann ihm durch die Adern,
Und seine Glieder hingen welk und schlaff.
Der matten Hand entfiel der jüngst für Eva
Geflocht'ne Kranz von Rosen, die verwelkten.

Sprachlos und zitternd stand er, bis er endlich
Sein inn'res Schweigen brach und für sich dachte:

Der Schöpfung Schönste, Letztes Du und Bestes
Von Gottes Werken, Wesen, in dem Alles
Vereinigt ist, was immer nur dem Auge
Und dem Gedanken heilig, göttlich, gut
Anmuthig so wie liebenswürdig schien!
Du bist verloren, plötzlich so verloren,
Entstellt, entwürdigt und dem Tod geweiht!
Wie hast Du es vermocht, ein streng Gebot
Zu überschreiten, und zu schmähen diese
So heilig uns verbotne Frucht! Es täuschte
Dich irgend eines Feinds verfluchte List,
Und stürzte mich wie Dich in das Verderben.
Mit Dir zu sterben ist ja mein Entschluß,
Wie könnt' ich leben ohne Dich! wie könnt' ich
Vergessen Deinen Umgang, unsre Liebe,
Und einsam wieder in den Wäldern schweifen?
Wenn Gott sogar ein neues Weib erschuf
Und ich die zweite Rippe dazu lieh,
So würde Dein Verlust doch nimmermehr
Aus meinem Herzen weichen. Nein, ich fühl's
Die Fessel der Natur zieht mich zu Dir,
Du Fleisch und Bein von meinem Fleisch und Bein!
Von Deinem Loos sei meines nie geschieden,
Mag es nun Glück verleihen oder Weh!

Als dies er überlegt, wie Einer, der
Getröstet sich nach einem Trauerfall
Und dann gefaßten Sinn's sich dem ergibt,
Was unabänderlich und heillos scheint;
Wandt' er ganz ruhig sich an Eva so:

Wohl eine kühne That hast Du vollbracht,
Vermeßnes Weib, gewaltige Gefahr
Herausgefordert, da Du Dich erdreistet,
Nicht nur mit Lüsternheit die Frucht zu schaun,

Die der Enthaltsamkeit geweiht, nein selber
Sie zu genießen, trotz des Fluches Bann.
Wer aber macht Gescheh'nes ungeschehn?
Das Schicksal kann's nicht, noch die Allmacht Gottes;
Vielleicht jedoch bist Du vom Tode frei,
Vielleicht ist auch die That nicht mehr so furchtbar,
Da schon die Schlange jene Frucht entweiht,
Bevor wir kosteten. Auch zeigt sie sich
An ihr nicht tödtlich; denn sie lebt ja noch,
Lebt wie Du sagtest und gewinnt sich auch
Des Lebens höhern Grad, dem Menschen gleich.
Dies scheint uns durch der Frucht Genießen eine
Verhältnißmäß'ge Höhe zu verkünden,
Daß wir zu Göttern oder Engeln werden.
Auch glaub' ich nicht, daß Gott der weise Schöpfer,
Obwohl er's droht, im Ernst zerstören werde
Die Wesen, die er erst so hoch begabte
Und über alle seine Werke setzte,
Die auch mit unserm Fall, als eng vereint,
Für uns erschaffen, untergehen müßten.
So würde Gott, was er erschuf, vernichten,
Und somit seiner Mühe Lohn verlieren.
Das läßt sich denken nicht vom großen Gott,
Der, kann er auch die Schöpfung wiederholen,
Uns dennoch ungern nur vertilgen würde,
Daß nicht der Böse triumphirend spräche:
Veränderlich ist deren Loos, die Gott
Zumeist begünstigt, wer gefiel ihm lang?
Zuerst ward ich vernichtet; jetzo folgt
Das menschliche Geschlecht! wer kommt zunächst?
Derartigen Stoff zum Hohne läßt er nicht
Dem Feind. Wie dem auch sei, ich habe mein
Geschick an Deins geknüpft und bin entschlossen,
Ein gleiches Loos mit Dir fortan zu tragen,
Eint sich der Tod mit Dir, ist Tod mir Leben;
So mächtig fühl' im Herzen ich die Macht,
Wodurch mich die Natur an Dich gefesselt;
Mein ganzes Selbst liegt einzig nur in Dir,

Denn was Du bist, ist mein, und unser Wesen
Ist unzertrennbar; wir sind eins im Fleisch,
Mich selbst verlieren hieße Dich verlieren.

So Adam; ihm erwiedert Eva drauf:
Ruhmvolle Probe wunderbarer Liebe,
Erhab'nes Zeugniß und gewalt'ges Beispiel,
Das mich zu gleichem Eifer jetzt ermuntert,
Doch, da ich so vollkommen nicht wie Du,
Wie werd' ich dies, o Adam, dessen Seite
Ich einst entsprang, was mich mit Stolz erfüllt;
Erfreut hört' ich von unserm Bund Dich sprechen,
Von einem Herzen, einer Seel' in Beiden,
Wovon am besten zeugt der heut'ge Tag,
Da Du entschlossen bist, viel lieber Schuld
Und Strafe zu erdulden, wenn es sträflich
Von jenen schönen Früchten zu genießen,
Als daß der Tod und Aerg'res als der Tod
Uns scheiden solle, die wir doch so eng
Vereint durch Liebe sind. Die hohe Kraft
Von jener Frucht (denn aus dem Guten kommt
Stets Gutes) hat Beweise Deiner Liebe
So glücklich dargethan, wie sie gewiß
Sonst nimmermehr sich wohl erwiesen hätte.
Erführ' ich, daß der angedrohte Tod
Aus meiner Uebertretung folgen müßte,
Trüg' ich das Schlimmste gern und würde nicht
Auch Dich bereden; lieber einsam sterben,
Als Dich zu einer solchen That bewegen,
Die Deiner Ruh' verderblich, da zumal
Ich auf so unvergeßlich liebe Weise
Die unvergleichlich treue Lieb' erfuhr,
Doch Folgen andrer Art empfind' ich jetzt,
Nicht Tod, vermehrtes Leben öffnet sich,
Erhellter Blick und neuverjüngte Hoffnung,
So göttlicher Genuß, daß was bisher
Mein Sinn von Lust genoß, nur matt und arm
Dagegen scheint. Nach dem, was ich erfahren

Kannst ohne Scheu Du kosten; übergib
Den leichten Winden Deine Todesfurcht.

So sprach sie und umarmte zärtlich ihn,
Vor Freude weinend, und so hoch entzückt,
Daß er jetzt seine Liebe so geadelt,
Tod wählt und Gottes Zorn um ihretwillen.
Zum Lohn (denn solchen Lohn verdiente ja
So arge Schwachheit) reicht sie ihm vom Zweige
Freigebig die verführerische Frucht.
Er aß und hörte nicht der innern Stimme,
Auch nicht getäuscht, nein nur vom Reiz des Weibes
Bewältigt. Es erbebt in ihren Tiefen
Die Erde wie beängstet; die Natur
Erdröhnte seufzend, trübe ward der Himmel
Und weinte donnernd Thränen seiner Trauer
Ob der Vollbringung dieser ersten Sünde.
Doch Adam achtete nicht drauf und aß,
Auch Eva wiederholte sonder Scheu
Den Frevel, um ihm durch Geselligkeit
Die That noch zu versüßen. Wie berauscht
Von Weine schwammen beide nun in Lust,
Und wähnten selbst der Gottheit rege Flügel
Zu fühlen, um der Erde nun zu spotten.
Jedoch die falsche Frucht erzeugte bald
Ganz and're Wirkung, sie entflammte wild
Die fleischliche Begier; er wirft auf Eva
Wollüstige Blicke, die sie lüstern wieder
Entgegnet, beide brennen vor Gelüst,
Bis Adam so zur Liebkosung sie lockt:

Eva, nun seh' ich, wie mit feinem Sinn',
Mit Anmuth und mit Weisheit Du begabt.
Geschmack gehört zu jeglichem Gedanken
Und auch dem Gaumen geben wir sein Recht;
Dein ist der Preis, denn wohl hast Du gesorgt
Für diesen Tag. Wir haben manche Lust
Verloren, da wir uns der schönen Frucht
Enthielten, und die wahre Lust nicht kannten.

Wenn solcher Wonnerausch in Dingen liegt,
Die uns verboten sind, so wünschte man,
Zehn Bäume wären lieber statt des Einen
Verboten. Aber komm, so süß gelabt,
Laß uns nun kosen, wie dies Mahl erheischt.
Noch nie hat Deine Schönheit seit dem Tag',
Als ich zuerst Dich sah, so reich begabt
Mit aller Anmuth, mich so sehr entflammt,
Dich zu genießen, da Du jetzt viel schöner,
Was Dir der einflußreiche Baum verlieh.
So sprach er und vergaß auch nicht die Blicke,
Das süße Tändeln nach verliebter Art,
Was Eva wohl verstand, da gleiche Glut
Ihr Auge schoß. Er nahm sie an der Hand
Und führte sie, die sich nicht eben sträubte,
Auf eine schattige Rasenbank, worüber
Ein grünes Dach von Laub sich breitete.
Das Lager war aus Blumen, Hyacinthen,
Stiefmütterchen und Veilchen, Asphodel,
Der Erde lieblichster und kühlster Schoos.
Da nun genossen sie die reichste Lieb'
Und Liebeslust, das Siegel ihrer Schuld,
Und was zugleich der Trost der Sünde war,
Bis dann ermattet von dem Liebesscherz,
Ein thauig süßer Schlummer sie befiel.
Sobald die Kraft der trügerischen Frucht,
Die mit dem Dunst der Lustigkeit behend
Um ihre Sinne spielt' und keck sie täuschte,
Verraucht war und ein dumpfer Schlaf, erzeugt
Von düst'rem Nebel, und beschwert mit sünd'gen
Traumbildern, sie verließ: da standen beide
Vom Lager auf, von Ruhe nicht gestärkt,
Sie schauten sich einander an und fanden
Ihr Auge wohl geöffnet, ihr Gemüth
Jedoch verdunkelt; Unschuld, die als Schleier
Sie vor dem Bösen schützte, war dahin!
Gerechtes Selbstvertrau'n und angebor'ne
Rechtschaffenheit und Ehre war verschwunden,

Die Nackten überfiel die schuld'ge Scham,
Die sich verhüllt und dadurch nur vielmehr
Entblößt erscheint. So stand auch der Danite,
Der riesenhafte Simson einst vom Schoos
Delila's auf, und fand sich dann erwachend
Mit abgeschnitt'ner Kraft. Der Tugend bar,
Verlassen, schweigend saßen und verstört
Die Beiden jetzt, als ob die Sprache fehlte,
Bis Adam, wenn auch minder nicht beschämt
Als Eva, mit erzwung'nen Worten sprach:
Zur bösen Stunde liehest Du Gehör
Dem falschen Thier, von wem dies auch belehrt
Die Menschenstimme nachzuahmen war,
Das unsern Fall verkündet, die Erhebung
Nur fälschlich uns verhieß, denn unser Auge
Ist zwar geöffnet und wir kennen Gut' und Böses,
Das Gute schwand, das Böse ward' gewonnen!
O trübe Frucht des Wissens, wenn es Wissen,
Was so entblößt uns läßt, der Ehre bar;
Die Unschuld, Treue, Reinheit ganz befleckt,
Die uns're Zierden waren; selbst im Antlitz
Grub Lüsternheit noch ihre Spuren ein,
Woraus so manches Böse kommt; sogar
Die Scham verband sich uns, der Uebel letztes,
Um so der ersten ganz gewiß zu sein.
Wie soll ich fürder Gottes Angesicht
Und das der Engel schauen, mit Entzücken
Und Lust dereinst erblickt? Die himmlischen
Gestalten werden nun uns Irdische
Mit ihrem hellem Glanz so mächtig blenden,
Daß es kein Menschenauge kann ertragen.
O lebt' ich hier in wilder Einsamkeit;
In irgend einer Wildniß dicht verborgen,
Wo rings die hohen Wälder ihren Schatten,
Dem Stern und Sonnenlicht selbst undurchdringlich,
So düster wie der Abenddämmer bieten;
Hüllt mich ihr Tannen! Cedern hüllt mich ein,
Daß ich den Himmel nicht mehr sehen kann!

Doch laß' uns jetzt in uns'rer Lage sinnen,
Wie jene Körpertheile wir verhüllen,
Die sich der Scham zu zeigen nicht geziemen.
Ein Baum, deß breite zarte Blätter wir
Zusammenfügend um die Lenden gürten,
Dient uns dazu den mittlern Theil zu decken,
Damit nicht unser neuer Gast, die Scham
Dort weilen mag, und uns als unrein schmähn.
So rieth Adam. Es gingen beide nun
Zur tiefsten Waldung und erwählten sich
Den Feigenbaum, doch nicht von jener Art,
Die ihrer Früchte wegen so berühmt,
Nein, jenen Baum, der heute noch bekannt
Den Indern Malabars und Decans ist,
Der weit und breit die ästigen Arme streckt,
So daß sie auf den Boden hingebogen
Neu Wurzel fassen und den Mutterbaum
Als Töchterstämme wieder rings umwachsen.
Ein säulenart'ger, überwölbter Schatten,
Worin so mancher Echogang sich beut.
Dort sucht oft Indien's Hirt, die Hitze fliehend,
Obdach im Kühlen und verpflegt die Heerde
Durch Löcher, die ins dichte Laub geschnitten.
Dergleichen Blätter holten sich die Beiden,
Wie Amazonenschilde breit, und fügten
Sie, wie sie's nur vermochten, dann zusammen
Als Gürtel für die Lenden. Eitler Schurz,
Um ihre Scham und ihr Vergeh'n zu bergen!
Wie ungleich ihrer nackten Herrlichkeit!
So fand Columb Amerikaner einst
Mit Federgürteln angethan, doch sonst
Ganz nackt, und zwischen Bäumen wild und frei
Auf Inseln und an waldigen Küsten schweifend.
Geschirmt und wie sie glaubten, nun zum Theil
Die Scham bedeckt, doch ohne Ruh' im Geist,
So setzten sie sich nieder, um zu weinen.
Nicht flossen Thränen nur aus ihren Augen,
Nein schlimmer tobte noch der innere Sturm

Von Leidenschaften, Zorn, Verdacht und Haß,
Und wühlten heftig im Gemüthe nun,
Einst eine heit're friedenvolle Wohnung,
Doch jetzt erregt und ungestüm; es herrschte
Nicht der Verstand, noch hörte mehr der Wille.
Von sinnlichen Begierden unterjocht,
Die von dem Herzen aus selbst die Vernunft
Bewältigt hatten, waren beide jetzt.
Entstellten Blick's, Veränd'rung in der Stimme
Und in gebroch'ner Rede sprach jetzt Adam:
  O hättest meinen Worten Du gehorcht,
Und wärst bei mir geblieben, wie ich bat,
Als Dich die sonderbare Lust erfaßte
An dem unsel'gen Morgen fortzuwandern.
Wir wären dann noch im Besitz des Glücks,
Und nicht wie jetzt des Guten ganz beraubt,
Nackt, elend und beschämt! Es suche Keiner
In Zukunft nutzlos Treue zu erproben,
Wird sie versucht, so zeigt sich's sicherlich,
Daß schon zu wanken diese Treu' beginnt.
  Gekränkt entgegnet hierauf Eva schnell:
O welch' ein Wort entschlüpfte Deinen Lippen,
Gestrenger Adam! rechnest Du die That
Nur mir zu und der Lust umherzuwandern,
Wie Du es nanntest, was sich uns beisammen
Leicht auch so heillos wohl ereignen konnte,
Ja oder gar Dir selber ganz allein!
Warst Du dabei, Du hättest den Betrug
Der Schlange nicht entdeckt, so wie sie sprach,
Es war kein Grund der Feindschaft zwischen uns,
Warum sie bös sein und mir schaden sollte.
Sollt' ich von Deiner Seite nimmer scheiden?
So wär's ja besser, wenn ich dort geblieben
Als lebenslose Rippe. Warum gabst Du
Als Haupt mir nicht, der Untergebenen,
Streng den Befehl zu bleiben, um in solche
Gefahren nicht zu kommen, wie Du sagst?
Allzu gefällig, widersprachst Du wenig,

Erlaubtest, ja Du lobtest es sogar,
Und ließt mich freundlich gehn. Wenn standhaft Du
Und fest in Deiner Weigerung verharrt,
Hätt' ich nicht, noch auch Du mit mir gesündigt.
Zum ersten Mal erzürnt erwiedert Adam:
Ist dies die Liebe, dies der Liebe Lohn,
Die ich, o Undankbare, wandellos
Dir noch gestand, als Du verloren schon,
Nicht ich, der ich noch hätte leben können,
Unsterbliche Glückseligkeit genießen,
Und doch den Tod mit Dir freiwillig wählte?
Und jetzt soll ich der Grund sein Deiner Schuld?
Nicht streng genug hätt' ich Dich abgehalten?
Was konnt' ich mehr? Ich warnte Dich ermahnend,
Ich prophezeite die Gefahren Dir,
Den bösen Feind, der im Verborg'nen lauscht;
Hätt' ich noch mehr gethan, wär's Zwang gewesen,
Und Zwang des freien Willens ziemt uns nicht.
Doch Selbstvertrauen lockte sicher Dich,
Entweder nicht Gefahr zu treffen, oder
Vielleicht den Ruhm der Prüfung zu erwerben.
Vielleicht irrt' ich auch selbst in der zu großen
Bewundrung dessen, was an Dir vollkommen,
So daß ich wähnte, Böses könne nie
Dir nah'n; doch ich bereue diesen Irrthum,
Der mir zur Schuld ward, deren Kläger Du.
So geht es Jedem, der den Werth der Frauen
Zu hoch geschätzt, dem Weibe Willen läßt;
Einschränkung will sie nimmermehr ertragen,
Doch kommen böse Folgen an den Tag
Aus ihrem Thun, was eigens sie vollbracht,
Sucht sie des Mannes Nachsicht zu verklagen.
So brachten sie in wechselweisen Klagen
Fruchtlose Stunden hin; doch keins von Beiden
Ertheilte selber sich dabei die Schuld,
Und ihres eiteln Streites ward kein Ende.

Zehnter Gesang.

Digitized by Google

Zehnter Gesang.

Des Satans boshaft hinterlist'ge That
Im Paradies, wie er in Schlangenform
Eva und sie den Gatten dann verführt,
Zu kosten von der unglücksel'gen Frucht,
Ward unterdeß im Himmel auch bekannt.
Denn was entrönne Gottes Auge wohl,
Was täuschte jemals sein allwissend Herz?
Der stets gerecht und weis' in allen Dingen,
Der nicht den Satan hindert, das Gemüth
Des Menschen zu versuchen, da ja dieser
Bewaffnet ist mit Stärk' und freiem Willen,
Um seines Feindes Ränke, wenn er sich
Scheinfreundlich zeige, völlig zu enthüllen.
Es wußten Beide ja, und sollten immer
Sich des Befehls erinnern, diese Frucht
Nie zu genießen, wer sie auch versuche.
Da sie nun nicht gehorchten, fielen sie
(Was konnten minder sie) der Straf' anheim,
Und ihre mannichfache Schuld verwirkte
Der Menschen Fall, wie dies natürlich war.
Zum Himmel stieg empor vom Paradies

In Hast der Engel Wache, stumm, betäubt.
Sie kannten schon des Menschen neuen Stand
Und staunten, wie der list'ge Feind sich jüngst
So ungesehen eingeschlichen habe.
Sobald die unwillkommne Kunde droben
Im Himmel angelangt war, fühlten Alle
Die tiefste Wehmuth über jene That.
Ein düstrer Gram erwies sich auf den Zügen
Der Himmlischen, jedoch gemischt mit Mitleid
Ward nicht der Engel Seligkeit gestört.
Um die neu angekommnen Wachen strömten
In Massen sie, um Alles zu erfahren,
Was sich ereignet; darauf eilten Jene
Zum Thron des Höchsten, um die Wachsamkeit
Mit ganz gerechten Gründen zu beweisen,
Und sie bewährten sie, als Gott der Herr
Aus der geheimen Wolke mächtiglich
Im Donnertone seiner Stimme sprach:

Ihr Engel und ihr Mächte, die ihr jetzt
Von dem mißglückten Auftrag heimgekehrt,
Seid nicht betrübt und laßt euch nicht verstören
Durch jene Kunde, da die höchste Sorge
Sie zu verhüten nicht vermögend war.
Ich prophezeite was geschehen würde,
Als der Versucher aus der Hölle Raum
Jüngst durch den weiten tiefen Abgrund flog.
Ich sagte damals seinen Sieg voraus,
Daß er den Menschen arg verführen würde,
Der sich durch Schmeichelei bewegen ließe,
Um Lügen gegen seinen Schöpfer selbst
Zu glauben; ohne meine Mitwirkung
Den eig'nen Fall sich selber zu erzwingen,
Und ohne daß ich seinen freien Willen,
Der ihm in gleichem Maaß anheimgestellt,
Gelenkt nur hätte. Dennoch fiel der Mensch!
Was bleibt mir noch, als ihm das Todesurtheil
Auf sein Vergehn zu künden, wie's gedroht?

Er hält den Tod für nichtig jetzt und eitel,
Weil dieser ihn durch einen raschen Schlag,
Wie er befürchtete, noch nicht ereilte;
Bald aber wird er sehn, daß Zögerung
Noch keine Freisprechung von Strafe sei.
Gerechtigkeit soll kommen über ihn
Statt der verschmähten Güte. — Wen jedoch
Entsend' ich, sie zu richten? Wen als Dich,
Mein Sohn, dem ich die Richtermacht im Himmel,
Auf Erden, in der Hölle zugestand.
Leicht soll man sehn, daß mit Gerechtigkeit
Ich Gnade zu verbinden strebe, da
Ich Dich, des Menschen Freund und seinen Mittler
Entsende, der Du Dich freiwillig jüngst
Als den Erlöser darbot'st, um dereinst
Als Mensch zu richten den gefall'nen Menschen.

So sprach der Vater und entfaltete
Zur Rechten seines Glanzes Herrlichkeit
Und lieh' dem Sohn die unbewölkte Gottheit,
Er spiegelte den ganzen Vater wieder
Im vollen Glanz' und sagte göttlich mild:

Mein ewiger Vater, Du hast zu beschließen,
Mir kommt nur zu, im Himmel wie auf Erden
Was Du gewollt zu thun, damit Du stets
In mir, dem theuern Sohn, gefällig ruhst.
Ich eile fort, die Menschen jetzt zu richten,
Die Uebertreter des Gebots; jedoch
Du weißt, wie auch das Urtheil immer sei,
Daß auf mich selbst das Aergste fallen muß,
Wann meine Zeit gekommen; denn ich habe
Dies Loos erwählt, und da es mich nicht reut,
Gibst Du das Recht mir, daß ich mildern darf
Ihr Urtheil, das auf mich einst wieder fällt.
Mit Gnade will Gerechtigkeit ich üben,
Daß Beiden sie genügt und Dich versöhnt.
Nicht des Gefolg's bedarf ich, da ja Niemand

Als die Gefall'nen dies Gericht vernehme.
Der Dritte wird abwesend wohl am Besten
Verurtheilt, denn ihn überführt die Flucht
Und die Empörung gegen die Gesetze;
Denn Ueberführung ziemt der Schlange nicht.

So sprach er und erhob sich von dem Sitz
In hoher Glorie zur Rechten Gottes.
Die Himmelsmächt' und Fürsten folgten ihm
Und gaben bis zum Himmelsthor Geleit,
Von wo aus Eden und das ganze Land
Dem Blick sich zeigte. Schnell flog er hinab;
Den Flug der Götter kann die Zeit nicht messen,
Wär' sie beschwingt auch von den hastigsten
Minuten. Schon begann im Westen tief
Die Sonne sich zu neigen, es erwachten
Die holden Lüftchen, um der Erde Kühlung
Sanft zuzufächeln, als der Mittler, kühler
An Zorne noch, als milder Richter kam,
Das Urtheil dem gefall'nen Paar zu künden.
Die Stimme Gottes hörten sie im Garten,
Von sanfter Luft zu ihrem Ohr gebracht.
Indeß der Tag sich seinem Ende neigte.
Sie hörten ihn, und bargen sich vor Ihm
In dicht Gebüsch, der Mann sammt seinem Weib,
Bis Gott sich naht und so zu Adam sprach:

Wo bist Du, Adam, der doch sonst gewohnt
Mit Freud' entgegen mir zu gehn, sobald
Du mich von fern' sahst? — Hier vermiss' ich Dich!
Nicht gern seh' ich Dich in der Einsamkeit,
Wo jüngst Dein Dienst mir ungesucht erschien.
Komm ich vielleicht Dir minder strahlenvoll,
Entfernt ein schneller Wechsel Dich von mir?
Ist es ein sonderbarer Zufall? Komm hervor!

Er nahte sich und mit ihm auch sein Weib,
Langsamer, zwar die erst' im Sündigen,

Verlegen und verstört erschienen Beide.
Nicht Liebe lag in ihren Blicken; aber
Sichtbare Schuld, und Scham, Verzweiflung, Groll,
Halsstarrigkeit, und Haß und böse List.
Adam erwiedert kurz nach langem Stammeln:

Ich hörte Dich im Garten und erschrak
Vor Deiner Stimme; weil ich also nackt,
Verbarg ich mich. — Drauf sprach der milde Richter:
Oft hast Du meine Stimme ja gehört,
Und hast Dich niemals noch davor gefürchtet,
Fast stets gefreut, wie wurde sie Dir plötzlich
So schrecklich? wer hat Dir gesagt, daß Du
So nackt bist? Hast vom Baume Du gegessen,
Vor dessen Frucht Dich mein Verbot gewarnt?

Hierauf erwiedert Adam tief betrübt:
O Himmel in der ärgsten Lage wohl
Steh' ich vor meinem Richter, muß entweder
Die Schuld allein ertragen, oder Klage
Selbst gegen die Genossin meines Lebens,
Mein and'res Selbst erheben, deren Unrecht,
Weil ihre Treu' mir bleibt, ich hehlen sollte,
Um sie nicht argem Tadel auszusetzen.
Allein es zwingt mich die Nothwendigkeit,
Damit die Sünde mit der Strafe Schwere,
Ob noch so unerträglich, nicht allein
Auf mein unglücklich Haupt entladen werde.
Wiewohl Du, wenn ich es verschweigen wollte,
Das, was ich hehlen würde, leicht entdecktest.
Dies Weib, das Du zur Hülfe mir erschufst,
Das mir als höchst vollkomm'ne Gabe ward,
So gut, so passend und so göttlich hold,
Daß ich von ihrer Hand nichts Böses ahnte,
Daß Alles, was sie that und was es war,
Durch ihr Benehmen schon als gut erschien:
Sie reichte von dem Baum mir — und ich aß.

Des Höchsten Gegenwart entgegnete:
War sie Dein Gott, daß seine Stimme Dir
Viel weniger galt, als was sie Dir gebot?
War sie Dein Führer und Dein Oberhaupt,
Nur Deiner gleich, daß Deine Mannheit Du
Ihr überträgst sammt jenem Platz, den Gott
Für Dich erschuf, der in Vollkommenheit
Der wahren Würde weit sie übertrifft
Warum Dich Gott hoch über sie gesetzt?
Wohl war sie hold und lieblich ausgeschmückt,
Um Deine Liebe zu gewinnen, aber
Nicht Unterwerfung, denn von solcher Art
Sind ihre Gaben, daß beherrscht sie herrlich
Erscheinen, aber nie zum herrschen selbst
Sich ziemen, was nur Dir allein gebührte,
Wenn Du dich selber recht erkannt nur hättest.

Nach dieser Rede sprach er kurz zu Eva:
Sprich, Weib, warum vollbrachtest Du die That?

Eva betrübt, vor Scham vergehend fast,
Bekannte schnell vor ihrem Richter jetzt,
Geschwätzig nicht und keck, vielmehr beschämt:

Die Schlange hat getäuscht mich und ich aß.
Als der allmächtige Herr dies hörte, sprach
Sogleich er über die verklagte Schlange
Das Urtheil aus, obwohl ein Thier sie war.
Er konnte nicht die Schuld auf jenen wälzen,
Der sie zum Werkzeug dieses Unheils machte,
Und vom Beginn der Schöpfung an befleckte,
So daß man sie mit Recht darum verflucht;
Mehr noch zu wissen brauchte nicht der Mensch,
Auch könnt' es seinen Frevel nicht vermindern,
Doch richtete der Herr auf Satanas,
Den ersten in der Sünde, seinen Spruch
Obwohl in ganz geheimnißvollen Worten,

Wie er's gerad' am besten hielt und ließ
Solch einen Fluch herab auf jene Schlange:

Weil Du dies thatest, bist Du jetzt verflucht
Vor jedem Thier, das auf dem Felde lebt;
Auf Deinem Bauche sollst Du kriechend gehn,
Staub essen Deine ganze Lebneszeit.
Feindschaft sei zwischen Dir stets und dem Weib,
Und zwischen Deinem, zwischen ihrem Samen.
Ihr Same soll zertreten Dir das Haupt,
Und Du dafür ihn in die Ferse stechen.

So kündet das Orakel jetzt des Herrn,
Dereinst erfüllt, als Jesus, der Maria,
Der zweiten Eva, Sohn den Satanas
Gleich einem Blitz vom Himmel stürzen sah.
Dann hob er aus dem Grabe sich empor,
Und nahm der Feinde Macht und triumphirt
Mit offnem Prunk. Dann führt er himmelfahrend
Gefesselte Gefang'ne durch die Luft,
Des Satans Reich, der lang sich's angemaßt.
Ihn wird er unter unsern Fuß einst treten,
Der Herr, der jetzt in Eden prophezeit,
Wie Satan einst von uns zertreten wird.
Zum Weib gewandt, erklang des Gottes Urtheil:
Durch die Empfängniß werd' ich Deine Weh'n
Vermehren, unter Schmerzen sollst Du Kinder
Gebären, und Dein Wille sei dem Mann
Stets unterworfen. Er soll Dich beherrschen.

Zuletzt verkündet er das Urtheil Adam:
Weil Du der Stimme Deines Weib's gehorcht,
Und von dem Baum gegessen hast, von dem
Ich Dir gebot: Du sollst nicht davon essen,
So ist um Deinetwillen dieser Boden
Verflucht; in Kummer sollst Du davon essen:
Er wird Dir Dornen auch und Disteln reichen,
Und Du sollst essen von des Feldes Kräutern

Im Schweiße Deines Angesichts Dein Brod,
Bis einst Du kehrst zur Erde, draus Du wurdest;
Vernimm denn Deinen Ursprung, Du bist Staub,
Und wirst dereinst zu Staube wieder werden.

So richtet' er den Menschen, als Erlöser
Und Richter kommend, und den Todesschlag,
Der diesen Tag schon angekündigt war,
Rückt er noch fern hinaus. Er schaute jetzt
Voll Mitleid auf das nackte Menschenpaar
In offner Luft, der mancher Wechsel drohte,
Und so verschmäht er's nicht in Knechtgestalt
Vor ihnen zu erscheinen, wie er später
Die Füße seiner lieben Jünger wusch,
So kleidet er als Vater jetzt der Seinen
Der Menschen Blöße mit der Thiere Fell,
Die er geschlachtet oder die er auch
Nach Schlangenart mit neuer Haut begabte.
So hatt' er seine Feinde selbst bekleidet.
Und nicht ihr Aeuß'res blos, nein auch die inn're
Viel schmählichere Blöße hüllt er ein
In das Gewand der Huld vor Gottes Antlitz.
Hinauf zu ihm kehrt er in schnellem Flug,
In seinem sel'gen Busen aufgenommen,
Zur Herrlichkeit zurück, wie ehedem.
Er kündet Gott, deß' Zorn besänftigt war,
Und dessen Blick schon Alles übersehn,
Was mit dem Menschen sich ereignet hatte,
Und bat für ihn um seine Huld und Gnade.

Bevor jedoch auf Erden ward gesündigt,
Saß an der Höllenpforte gegenüber
Dem Tod die Sünde. Jene Pforte stand
Geöffnet und spie wilde Flammenglut
Weit in das Chaos, seit der Höllenfürst
Hindurch geschritten, von der Sünd' eröffnet,
Die zu dem Tod zu reden jetzt begann:

O Sohn, weshalb doch sehen wir uns müßig
Einander an, da unser großer Vater
Satan das Glück in andern Welten sucht,
Und bessere Wohnung noch für uns besorgt,
Die wir von ihm entsprossen. Sicherlich
Hat ihn ein günstiger Erfolg begleitet,
Sonst wär' er schon zu uns zurückgekehrt,
Vertrieben von der Feinde Wuth, da ja
Kein andrer Ort für seine Strafe paß't.
Mich deucht, ich fühle neue Kraft in mir,
Die Schwingen wachsen und ein weites Reich
Dehnt jenseits dieser Tiefe mir sich aus,
Mag mich ein angebornes Mitgefühl
Mag eine Macht mich zieh'n, die stark genug,
Um in der größten Ferne ganz geheim
Von gleichem Wesen Dinge zu verbinden.
O Du mein Schatten, von mir unzertrennlich,
Mußt mich begleiten. Keine Macht vermag
Den Tod je von der Sünde ganz zu scheiden;
Jedoch damit der Reise Schwierigkeit
Durch unzugänglich ungebahnte Tiefe
Nicht seine Rückkehr hindre, laß uns jetzt
Ein kühnes Werk versuchen, welches Deinen
Und meinen Kräften angemessen ist,
Den Weg laß bau'n uns über diese Hölle
Zur neuen Welt, wo Satan jetzo herrscht,
Ein Denkmal voll Verdienst für jene Schaar
Der Hölle zur Erleichtrung des Verkehrs,
Ja selbst zur Uebersiedlung, wenn's beschlossen.
Den Weg verfehl' ich nicht. So heftig zieht
Ein niegefühlter Trieb und Reiz mich an.

Hierauf entgegnet ihr der hag're Schatten:
So geh', wohin Geschick und Trieb Dich zieht,
Ich bleibe nicht zurück, noch auch verfehl' ich
Den Weg, wenn Du mich führst. Ich witt're schon
Den Duft des Fleisches unzählbarer Beute,
Und schmecke schon den Tod von allen Dingen,

Die dort gelebt; nicht fehl' ich bei dem Werk,
Das Du beschlossen, sondern helfe Dir.

So sprechend sog entzückt den Duft er ein
Der tödtlichen Veränderung auf der Erde.
Wie eine Schaar Raubvögel vor dem Tag
Der Schlacht, obgleich noch manche Meil' entfernt,
Zum Felde fliegt, wo Kriegesheere lagern,
Vom Dunst lebend'ger Körper angelockt,
Die für den nächsten Tag dem Tod bestimmt;
So witterte das Graungespenst und reckte
Die Nasenlöcher in die düst're Luft,
Den Raub aus weiter Ferne schon verspürend.
Dann trennten sie sich beid' und flogen fort
In's öde, weite, dumpfig düst're Reich
Des Chaos, und mit Kraft, die mächtig war,
Auf Wassern schwebend, trieben sie die festen
Und schlammigen Dinge wie ein wildverworrnes,
Durchwühltes Meer zusammgeschichtet rings,
Von beiden Seiten in den Schlund der Hölle.
Wie wenn zwei Winde, die vom Pol' entgegen
Sich weh'n, auf Croniums Meer die Eisgebirge
Zusammentreiben, die den Weg nach Osten
Jenseits Petsoras nach den reichen Küsten
Cathay's eng versperren. Darauf schlug
Der Tod den Schlamm mit seiner Keule trocken,
Die schnell versteinert, wie mit einem Dreizack,
Und stampft ihn fest wie Delos, als es schwamm.
Das And're bannt sein Blick, gorgonenkräftig;
Sodann befestigten sie dicht die Küste,
Breit wie das Höllenthor und tief sich streckend,
So weit der Hölle Wurzeln reichten, führten
Gewölbt den gränzenlosen Damm hinüber
Den tiefen Schlund, als ungeheu're Brücke,
Die an der Erde feste Mauer gränzte,
Der Welt, die schutzlos jetzt dem Tod verfiel.
So führte nun ein breiter eb'ner Weg,
Der ganz bequem auch war, zur Hölle nieder.

So kam, wenn Kleines man mit Großem kann
Vergleichen, Xerxes einst, um Griechenlands
Freiheit zu unterjochen, an das Meer
Von Susa, dem memnonischen Pallast,
Und einte mit Europa Asien
Durch Brückenschlagen über'n Hellespont,
Und geißelte mit manchem Schlag die Wogen. —
Nun hatten Beid' ihr Wunderwerk erschaffen,
Das als ein Felsenhang hoch über'n Schlund
Geführt war, Satans Spuren treu verfolgend,
Wo er zuerst die Schwingen niederließ
Und sicher aus dem Chaos an der Mauer
Der runden Erde jüngst gelandet war.
Mit Ketten und mit Riegeln von Demant
Ward Alles fest gemacht, fast allzufest.
Bald waren nun des höchsten Himmels Gränzen
Und diese Welt erreicht, zur Linken lag
Der Hölle Pfad im langen Strich dazwischen.
Dreifacher Weg nach drei verschied'nen Räumen!
Jetzt hatten sie den Erdenweg entdeckt,
Der sie zuerst zum Paradiese führte,
Als Satan einem Strahlenengel gleich
Sich zwischen dem Centaur und Skorpion
Hinsteuert zum Zenith, indeß die Sonne
Schon in den Widder trat. Er kam verkleidet.
Die theuern Kinder doch erkannten bald
Den Vater, ob er auch verkleidet war.
Als Eva er verführt, schlich er sich sacht
Zum nahen Wald, und die Gestalt vertauschend,
Um den Erfolg zu seh'n, bemerkt er froh,
Wie Eva, zwar unwissend, seine List
Auf Adam auch verpflanzte, sah die Scham,
Die eitle Hüllen suchte; doch als Satan
Den Sohn des Ew'gen niedersteigen sah,
Um ihn zu richten, floh er ganz erschrocken;
Zwar hoffnungslos, der Strafe zu entgehn,
Jedoch um nur des Höchsten Zorn zu meiden;
In Furcht ob seiner Schuld vor heft'gem Schlag';

Auch sie verschwand, er kehrte Nachts zurück,
Und lauschte, wie das unglücksel'ge Paar
In traurig herber Rede vielfach klagte,
Woraus er auf sein eignes Urtheil schloß,
Und da er hörte, daß es plötzlich nicht,
In Zukunft erst vollzogen werden solle,
Kehrt er erfreut zur Hölle mit der Kunde,
Und traf am Rand des Chaos, nah' am Fuß
Der neuen Wunderbrücke, seine Kinder,
Die ihn gesucht. Bei ihrem Wiederseh'n
War große Lust, und größ're noch, als Satan
Das wundersame Werk der Brücke sah.
Lang stand er staunend, bis die schöne Sünde,
An Zauber reich, das Schweigen also brach:

O Vater, dies sind Deine großen Thaten
Und Siegstrophä'n, ob Du's auch selbst nicht weißt,
Du bist ihr Schöpfer und ihr erster Meister,
Denn kaum errieth in meinem Herzen ich
(Das durch geheime Harmonie mit Deinem
Zugleich sich regt), daß Dir's auf Erden glückte,
Was Deine Blicke gleichfalls jetzt mir sagen,
Als ich sogleich, obwohl getrennt von Dir,
Den Drang empfand zugleich mit Deinem Sohn
Dir nachzuzieh'n; ein solches Loos vereint
Uns jetzt. Die Hölle konnte länger nicht
Uns halten, noch auch dieser Abgrund hindern,
Um Deinem Pfad zu folgen. Du hast uns're
Freiheit vollendet, die durch Höllenthore
Verschlossen war; Du gabst uns die Gewalt,
So weit die finst're Tiefe zu befest'gen,
Und diese Brücke drüberhin zu schlagen.
Dein ist die ganze Welt; Dein Muth gewann,
Was Deine Hände nicht erbaut. Mit Vortheil
Erobert Deine List, was wir verloren,
Und rächte ganz vollkommen unsern Sturz.

Erfreut entgegnet der Monarch der Nacht:
O schöne Tochter und Du Sohn und Enkel,

Das beste Zeugniß gabt ihr von dem Stamm
Des Satans (denn des Namens rühm' ich mich,
Als Feind des höchsten Herrschers in dem Himmel)
Ein groß Verdienst erwarbt ihr euch um mich,
Und um das Höllenreich, da ihr so nah'
Am Himmelsthor ein Siegesmahl an's and're
Verbandet, mein's mit diesem großen Werk,
Daß ihr zu einem Königreich die Hölle
Und diese Welt gemacht, zu einem Reich
Von leichtester Verbindung. Während ich
Durch Nacht auf euerm Pfad hinunterstieg
Zu meiner Bundesmacht, um den Erfolg
Zu künden und mit ihnen mich zu freu'n,
Steigt ihr indeß auf diesem Pfad hinab
Inmitten dieser zahllos reichen Kugeln,
Gerad' in's Paradies und herrschet dort;
Regiert auf Erden dann und in der Luft
Zumeist den Menschen, der zum einzigen
Beherrscher ward ernannt. Versichert Euch
Als eures Sclaven seiner und vertilgt
Zuletzt ihn. Geht als meine Stellvertreter,
Als die Erwählten meiner Macht auf Erden,
Die unbesiegbar sich durch mich erstreckt.
Von Eurer einigen Kraft hängt mein Besitz
Des neuen Königreiches gänzlich ab,
Das ich durch Sünde jetzt dem Tod ertheile.
Wenn ihr vereint die Herrschaft dort verwaltet,
Dann darf die Hölle keinen Schaden fürchten,
Drum gehet eures Weg's und zeigt euch stark.

Er sprach dies und entließ sie. Eilig nahmen
Sie ihren Weg durch dichte Sternenheere,
Ihr Gift verbreitend; die erschreckten Sterne
Erloschen, die Planeten ganz gelähmt
Erlitten wirkliche Verdunkelung.
Auf anderm Wege ging der Satan hin,
Den Damm hinab, der in die Hölle leitet,
Das Chaos überwölbt erbrauste wild

Und stürmte prallend mit den Wogenschwall
Am Felsendamm, der seines Wüthens höhnte.
Durchs Höllenthor, eröffnet, unbewacht
Schritt Satan und fand ringsum Alles öde,
Denn jene, welche hier die Wache hielten,
Sie hatten ihren Posten jetzt verlassen
Und waren in die Oberwelt geeilt.
Die andern alle hatten sich in's inn're Land
Entfernt, zum Wall des Pandämoniums,
Der Stadt, des stolzen Sitzes Lucifers,
Der jenes hellen Sternes Namen trägt,
Dem Satan gleich war. Legionen hielten
Die Wache dort, indeß im Rath die Großen
Bekümmert saßen, welcher Unfall wohl
Den abgesandten Herrscher aufgehalten.
So hatte Satan scheidend noch befohlen,
Und sie gehorchten. Die verdammte Schaar
Ließ jetzt der Hölle Raum verödet liegen,
Einsam und wüst, zu ihrer Hauptstadt Wache
Sorgsam sich einend, und mit jeder Stunde
Den großen Abentheurer bang erwartend,
Wie er von fremden Welten kehren würde:
Als er durch ihre Reihen unbemerkt
Dem Scheine nach als ein gemeiner Krieger
Vom untern Rang der Engelschaaren schritt.
Unsichtbar dann von seines Saales Thor
Bestieg er seinen hohen Sitz, der unter
Thronhimmeln von dem köstlichsten Gewebe
In königlichem Prunke sich erhob.
Hier saß er ein'ge Zeit, und blickt umher,
Ganz ungesehn. Zuletzt erschien aus Wolken
Sein leuchtend Haupt und seine sternenlichte,
Fast lichtere Gestalt, mit jenem Schein
Der noch vergönnt ihm war seit seinem Fall,
Vielleicht auch nur mit Flitter ausgeschmückt.
Verwundert über dieses Leuchten plötzlich
Wandt ihren Blick die stygische Geisterschaar,
Und sah ihr lang ersehntes Herrscherhaupt;

Laut war das Jauchzen, voller Hast erhoben
Die mächtigsten Genossen sich vom Divan,
Und näherten sich mit Entzücken ihm,
Der jetzt ihr Glück verheißend mit der Hand
Und mit den Worten Ruhe sich gewann:

Ihr Throne, Fürsten, Herrscherkräft' und Mächte,
Und durch Besitz, nicht durch das Recht allein!
Euch künd' ich jetzt, nachdem ich heimgekehrt
Und glücklich zwar ganz wider mein Verhoffen,
Als Sieger euch aus dem verfluchten Pfuhl
Des Höllengrausens, aus dem Haus des Jammers,
Dem Kerker seiner Tyrannei zu führen!
Nehmt jetzt als Herrscher einer Welt Besitz,
Die nicht geringer ist, als jener Himmel,
Wo wir geboren wurden; es gelang
Dies Werk mir nur durch mancherlei Gefahr.
Lang wär's, zu künden meine Thaten euch,
Mein Leiden und mit welchen Mühn ich zog
Durch jene grenzenlose weite Tiefe
Voll Wirrniß, über die ein breiter Weg
Von Sünd' und Tod für euch geschaffen ward,
Um euern Gang mehr zu beschleunigen.
Ich aber bahnte mühsam mir den Pfad,
Gezwungen auf dem Abgrund hinzugleiten
Und in den Schoos der ungebor'nen Nacht
Des wilden Chaos mich hinabzusenken,
Das eifersüchtig auf geheime Dinge
Sich furchtbar meinem Laufe widersetzte,
Mit großem Lärm das Schicksal selbst berufend.
Dann traf ich auch die neugeschaff'ne Welt,
Die schon im Himmel das Gerücht verkündet,
Ein selt'nes und vollkommenes Gebäude;
Worin der Mensch im Paradiese weilt,
Durch unsern Bann in Seligkeit versetzt.
Doch hab' ich ihn durch Ränke schlau verlockt,
Und zwar, um euer Staunen zu vermehren,
Mit einem Apfel. Er, darüber falsch,

(Für euch zum Lachen nur) gab seine lieben
Geschöpfe drauf dem Tod, der Sünde preis;
Und so auch uns und ohne Müh' und Wagen,
Wir schweifen auf der Erd' und wohnen drauf,
Beherrschen nun die Menschen, wie erst sie
Regieren sollten. Wahr ist's, daß er auch
Mich richtete, vielmehr jedoch nicht mich,
Die unvernünft'ge Schlange nur, in deren
Gestalt ich erst das Menschenpaar getäuscht,
Mir legt er Feindschaft auf, die zwischen mir
Und dem Geschlecht der Menschen herrschen soll.
Ich steche seine Fersen und sein Same
Zertritt — jedoch das Wann ist ungewiß —
Mein Haupt. Wer würde denn nicht eine Welt
Für solche Wunde gern erkaufen wollen?
Wer würde nicht viel ärg're Schmerzen tragen?
Ihr kennt nun den Bericht von meinem Thun.
Was bleibt, ihr Götter, übrig noch, als schnell
Hinweg und euern Segen zu genießen?

Als er dies ausgesprochen, schwieg er erst
Erwartend, daß ein allgemeiner Jubel
Und Beifall stürmisch ihn umrauschen würde,
Als er von allen Seiten gräßliches
Gezischel von unzähl'gen Zungen hörte,
Den scharfen Ton des allgemeinen Hohns.
Er staunte, doch nicht lange hatt' er Zeit,
Da er ob seiner selbst noch mehr erstaunte.
Er fühlte jetzt sein Antlitz spitz und schmal,
Wie Arm und Rippen in einander klebten,
Und wie in Eins die Schenkel sich verflochten,
Bis er als riesige Schlange nieder fiel
Auf seinem Bauche kriechend und umsonst
Sich sträubend, diesem Schicksal zu entgehn,
Denn eine größ're Macht beherrscht ihn jetzt,
Und straft ihn mit der Form, drin er gesündigt,
Er wollte sprechen, doch es ward Gezisch
Gespalt'ner Zunge zu gespalt'nen Zungen,

Denn alle waren eben so verwandelt,
Theilnehmer seiner schmählichen Empörung.
Furchtbar erscholl das Zischen in der Halle,
Wo Ungeheuer ringsum wimmelten,
Mit Köpfen und mit Schwänzen eng verschlungen,
Scorpionen, Nattern, Klapperschlangen, Hydern,
Boa's und Ottern (so war kaum der Boden
Dereinst von Schlangenbrut besät, da er
Benetzt ward von dem Blute der Gorgone.)
Satan ragt als der Größte, schon zum Drachen
Erwachsen, größer noch als jener, den
In Pythiens Thal aus Schlamm die Sonne zeugte;
Die Riesenkraft schien immer ihm zu bleiben.
Sie folgten All' ihm auf das freie Feld,
Wo auch die and're Schaar gefall'ner Geister
Auf Wache stand und stolz erwartete,
Wann siegreich wohl ihr Herrscher nahen werde.
Sie sahen wohl, doch einen andern Anblick,
Der großen Schlangen fürchterlichen Schwarm,
Ein Schauder faßt sie, schrecklich Gleichgefühl,
Und sie empfanden sich schon selbst verwandelt,
Es sanken ihre Waffen, wie sie selbst
Und grausenhaft Gezisch erneute sich,
Wie eine Seuche steckt die gräßliche
Gestaltung an; die Strafe theilte sich
Wie ihr Verbrechen mit. So wurde jetzt
Aus Beifallsruf verhöhnendes Gezisch;
Aus Triumphiren Schmähung über sie
Mit ihren eig'nen Zungen dargebracht.
Daneben stand ein Hain, der plötzlich auch
Bei der Verwand'lung aufgesprossen war,
So hatt' es der allmächt'ge Gott gewollt,
Um ihre Strafe mehr noch zu verstärken,
Es wuchsen schöne Früchte dran, gleich jenen
Im Paradies, womit der Satanas
Eva verführte. Dieses Schaugericht
Zog alle Blicke hin, und alle glaubten,
Daß statt des einen untersagten Baums

Jetzt eine Menge wüchsen, um auch Schmerz
In ihnen zu erregen. Doch von Durst
Gemartert und von wilder Hungergier
Vermochten sie nicht den Genuß zu flieh'n,
Obwohl er sie nur höhnte. Vorwärts wälzten
Sie sich in Haufen, klommen auf die Bäume,
Wo sie in dichtern Massen hingen, als
Die Schlangenlocken auf Megären's Haupt.
Begierig pflückten sie die Früchte sich,
Die gar so lieblich waren, jenen gleich
Die fern dem Schwefelsee, wo Sodom flammte.
Sie all', in Schlangenform verwandelt jetzt,
Genossen Asche statt der süßen Frucht,
Womit sie wähnten, ihr Gelüst zu stillen,
Und spieen sprudelnd Alles wieder aus;
Oftmals versuchten sie's, weil Durst und Hunger
Sie reizte, doch so oft auch füllte sich
Ihr Gaumen nur mit Kohlen und mit Ruß;
So oft verfielen sie derselben Täuschung
Nicht einmal wie der Mensch, den sie verspottet.
So quält und peinigt Zischen sie und Hunger,
Bis ihnen Gott auf's neue die verlor'ne
Gestalt verlieh. In jedem Jahr jedoch,
So sagt man, müssen sie auf Tage sich
Demüthigend der Verwandlung unterzieh'n,
Um ihren Stolz und ihren Jubel ob
Des Menschen Fall erniedrigend zu beugen.

Indessen kam in's Paradies zu bald
Das Höllenpaar; die Sünde, die als Macht
Zuvor gewirkt dort hatte, nahte jetzt
Leibhaftig, um sich nieder dort zu lassen,
Dicht folgte hinter ihr auf Schritt und Tritt
Der Tod, noch nicht auf seinem fahlen Roß,
Und zu ihm wandte sich die Sünde so:

Du zweiter Sprößling Satans, der Du Alles
Besiegen wirst, o Tod, was meinst Du wohl,

Von unserm Reich, ob mühvoll auch errungen,
Ist's nicht viel besser, als am Höllenthor
Ganz unbekannt zu hocken und zu wachen,
Und ungescheut und Du fast halb verhungert?

Hierauf erwiedert schnell der Sünde Kind:
Mir, der in ew'ger Hungerfolter schwebt,
Ist Himmel, Paradies und Hölle gleich.
Am liebsten bin ich da, wo sicher mir
Der meiste Raub wird, welcher hier für mich
Ob reichlich auch, doch zu gering erscheint,
Um diesen leeren weiten Leib zu füllen.

Darauf entgegnet ihm die sünd'ge Mutter:
Verzehr' erst diese Kräuter, Frücht' und Blumen,
Dann jedes Thier, die Vögel und die Fische,
Nicht üb'le Bissen, kurz ein jeglich Ding,
Was nur die Sense niedermäht der Zeit,
Verschlinge sonder Schonung, während ich
Im Menschen wohnend, durch's Geschlecht Gedanken
Und Blicke, Worte, Thaten stets vergifte,
Und sie zu Deiner süßen Kost bereite.

Nach diesen Worten wandelten sie Beide
Verschied'nen Weg, um Alles zu zerstören,
Unsterblichkeit den Wesen zu entzieh'n,
Und sie zum Untergange reif zu machen.
Als der Allmächt'ge von dem Strahlenthron
Dies sahe, sprach er zu der Engelschaar:

Gewahrt, mit welcher Gier die Höllenhunde
Auf Plünd'rung und Zerstörung jener Erde
Anrücken, die so herrlich ich erschuf,
Und die ich immer gut erhalten hätte,
Wenn nicht des Menschen Thorheit jene Furien
Einließ, die mich für thöricht jetzo halten.
So wähnt der Höllenfürst und seine Schaar,
Weil ich geduldet, daß sie dorthin wandeln

Und herrschen in dem himmlisch holden Raum,
Und weil ich gütig meinen Feinden Glück
Zu leihen scheine, die jetzt meiner lachen,
Als ob ich in Gewalt der Leidenschaft
Dies Alles ihnen preis gegeben hätte.
Und ihrer Herrschaft überlassen, während
Sie nimmer ahnen, daß die Höllenhunde
Ich nur berief, den Schmutz und Koth zu räumen,
Den jüngst des Menschen Sünde mit Verderben
Auf Alles niedergoß, was rein sich wies,
Bis zum Zerbersten wüthend angefüllt
Ob des verschlung'nen Wustes, theurer Sohn!
Dein allgewalt'ger Arm mit einem Schlag
Die Sünde sammt dem Tod, des Grabes Gähnen
Durch's Chaos schleudert, und den Höllenschlund
Auf ewig schließt und seinen Rachen stillt.
Dann wird der Himmel und die Erde sich
Erneuert seiner Heiligkeit entfalten,
Bis dahin liegt auf Beiden jener Fluch.
Er schwieg. Des Himmels Chöre jauchzten laut
Ihr Hallelujah, wie des Meeres Brausen
Erscholl es durch die Menge, welche sang:
Gerecht sind Deine Wege, Herr, gerecht
Dein Wille, wer vermöchte Dich zu tadeln?
Dann sang ihr Lied den Sohn, den Menschenretter,
Durch welchen Erd' und Himmel neu ersteh'n,
Und der vom Himmel niederkommen wird!

So war ihr Sang. Der Schöpfer rief indeß
Die mächtigen Engel bei dem Namen an,
Um jedem einen Auftrag zu ertheilen,
Wie gegenwärtig er am besten schien.
Zuerst erhielt die Sonne den Befehl,
So sich mit ihren Strahlen zu bewegen,
Daß sie der Erde Kält' und Hitze lieh,
Die kaum ertragbar, daß vom Norden sie
Den Winter und vom Süd' den Sommer rufe.
Dem bleichen Mond ertheilten sie sein Amt,

Den andern fünf Planeten ihren Lauf
Und ihre Stellung in dem Schein des Sechsecks,
Des Vierecks und auch des gedritten Scheins,
Des Gegensatzes, der uns Schaden bringt,
Um sie, uns unheilbringend, zu vereinen.
Sie lehrten d'rauf die fixen Sterne, wann
Bösartigen Einfluß sie zu äußern hätten,
Der mit der Sonne steigend oder sinkend
Als Sturm der Erde sich verkünden solle.
Den Winden setzten sie die Winkel fest,
Wenn sie mit Brausen Wasser, Luft und Strand
Umwühlen sollten, wann der Donner furchtbar
Durch dunk'len Raum der Lüfte rollen solle.
Wie Manche sagen, hieß der Höchste dann
Den Engeln schief die Erdenpole drehn,
Zweimal zehn Grad und mehr noch von der Axe
Der Sonne. Mühsam schoben sie nun schräg
Den in den Mittelpunkt gestellten Ball.
Noch and're meinen auch, die Sonne hätte
Die Laufbahn lenken müssen von dem Pfad
Der Nacht= und Tagesgleiche, der an Breite
Dem Stiere gleich kommt mit den sieben Schwestern
So wie den Dioskuren, bis zum Krebs,
Von da durch Löwe, Jungfrau und die Wage
Bis zu dem Steinbock sich hinabzusenken,
Um jenen Zonen auch der Jahreszeiten
Abwechselung zu gewähren. Früher hatte
Mit Blumen ein beständ'ger Frühling nur
Bei Tag und Nacht dem Erdenrund gelacht,
Nur jenen Kreis an Polen ausgenommen.
Doch als die Frucht genossen war, da wandte
Die Sonne sich von ihrer frühern Bahn,
Wie später einst beim Gastmahl des Thyest.
Wie hätte sonst die Welt, ob sündenlos,
Der Kälte Graus und wie der Hitze Glut
Vermeiden können? Die Veränderung
Am Himmel, wenn auch langsam, schuf für Meer
Und Länder gleichen Wechsel, Sternendunst

Verderbten Nebel, Pest und Seuchen brauend.
Jetzt brachen auch im Norden Norumbega's
Und vom Gestad der Samojeden her
Aus ehrnen Kerkern und bewehrt mit Eis,
Mit Schnee und Hagel, Stürmen und Orkanen
Boreas und Cäcias hervor, so wie
Argestes, Thrasias, die Waldungen
Zerkrachend und die Meere wild durchpeitschend.
Von Süd' entgegen blasen ihnen Afer
Und Notus, schwarz von grausen Donnerwolken
Aus Serragliona; quer durch diese hin
Entstürzen wild die Wind' aus Ost und West
Eurus und Zephir, und zur Seite tönt
Siroccos und Libecchio's wild Geheul.
Lebloser Dinge Kampf begann somit,
Doch Zwietracht als der Sünde Tochter hatte
Zuvor den Tod bei unvernünft'gen Wesen
Schon eingeführt und weckte blut'gen Haß;
Thier führte jetzo Krieg und Kampf mit Thier,
Und Vogel stürzt auf Vogel, Fisch auf Fisch.
Sie nährten sich von Kräutern nicht des Feldes,
Eins schlang das and're nur; sie hatten selbst
Nicht Scheu mehr vor den Menschen, sondern floh'n
Und starrten grimmig ihn von weitem an.
Dies war das äuß're, wachsende Verderben,
Das Adam schon zum Theile selbst geschaut,
Obwohl er sich in dunkle Schatten barg,
Dem Kummer überlassen, Aergeres
Im Innern fühlend, und auf einem Meer
Von Leidenschaft umher gestoßen, sucht'
Er seiner Schmerzen so sich zu entladen:

Welch Elend nach so hoher Seligkeit!
Ist dies das Ende dieser neuen Welt,
Und mein's, der ich die Krone war des Glanzes,
Verflucht nach solchem Segen jetzo bin?
Verborgen stets vor Gottes Angesicht,
In das zu schauen einst mein höchstes Glück!

O wohl mir, wenn der Jammer hier sich schlösse;
Da ich's verdient, ertrüg' ich meine Schuld,
Doch frommt dies nicht, denn Alles, was mir Trank
Und Speise bieten, was ich euch erzeuge,
Ist fortgepflanzter Fluch. O jene Stimme,
Die ich entzückt vernahm: „Vermehret euch!
Seid fruchtbar!“ klingt mir jetzo nur wie Tod!
Was könnt ich zeugen, was vermehren wohl
Als auf mein Haupt nur Flüche? Künftig wird
Mein Stamm das Uebel fühlen, das ich zeugte,
Und wird mir fluchen. „Alles Uebel komme
Auf unsern Ahn, denn wir verdanken's ihm!“
Doch dieser Dank wird nur Verfluchung sein,
Der eig'ne Fluch wird nicht allein mich treffen,
Des ganzen Stammes Fluch wird auf mich fallen,
Er wird auf mir, als seinem Mittelpunkt,
Den die Natur erschuf, gewaltig lasten.
O flücht'ge Lust des Paradieses, theuer
Mit ew'gem Leid erkauft! Ersucht ich Dich,
O Schöpfer, mich aus Lehm zu einem Menschen
Zu schaffen? Bat ich Dich, aus ew'ger Nacht
Mich zu erheben, und den holden Garten
Mir zu verleih'n? Wenn dann mein Wille nicht
Zu meinem Dasein wirkte, war es recht
In meinen Staub mich wiederum zu wandeln,
Gern geb' ich Alles wieder Dir zurück,
Was ich erhielt, ich bin nicht stark genug
Dein streng Gebot zu halten, welches mir
Das Gute schirmen soll, das ich nicht suchte.
Warum hast Du zur Strafe des Verlustes
Noch das Gefühl endloser Pein gefügt?
Nicht zu ergründen scheint an Dir mir Deine
Gerechtigkeit; doch recht ich jetzt zu spät;
Als Dein Gebot Du mir verkündetest,
Hätt' ich zurück es weisen sollen; aber
Du nahmst sie an; willst Du das Gute schlürfen,
Und dann spitzfindig die Bedingung tadeln?
Ob Gott Dich ohne Zustimmung auch schuf,

Wie wenn Dein Sohn einst ungehorsam wär'
Und dann bestraft entgegnete: „Warum
Hast Du mich denn gezeugt? ich wollt es nicht!"
Ha! würdest Du den Hohn in dieser Antwort
Ihm wohl gestatten? — Doch ihn zeugte ja
Nicht Deine Wahl, der Trieb nur der Natur.
Es schuf mich Gott allein nach seiner Wahl
Von seinem Eignen, um ihm zu gehorchen;
Mein Lohn war also Gnade nur von ihm,
Und mich zu strafen hat er darum recht.
Es sei, ihm unterwarf ich mich, gerecht
Erscheint sein Spruch: daß Staub ich bin und werde,
Willkomm'ne Stunde, wenn der Tod mir naht,
Sei's auch auf ewig! Warum zaudert denn
Noch seine Hand, was sein Gebot auf heut
Bestimmt? Was leb' ich noch den heut'gen Tag?
Warum werd' ich vom Tode noch verhöhnt
Und noch zu todesloser Pein verspart!
Wie freudig harrt ich meiner Sterblichkeit
Und meinem Spruch, fühlloser Staub zu werden.
Wie freudig legt ich mich im Mutterschooß,
Dort würd' ich sicher Ruh' und Schlaf genießen,
Und seine Donnerstimme träf' nicht mehr
Mein Ohr; und Furcht vor schlimmern Loos für mich
Und meine Kinder quälte mich nicht mehr.
Doch noch ein Zweifel stellt mir immer nach,
Daß ich nicht gänzlich stürbe, daß dereinst
Der reine Lebenshauch, der Geist, die Seele,
Die Gott mir gab, mit dieser Körperhülle
Vernichtet würde; dann müßt' ich im Grab
Vielleicht an einem andern grausen Ort
Lebend'gen Tod erdulden. Fürchterlicher
Gedanke, wenn dies wäre, doch warum?
Nur Hauch des Lebens war's, der sündigte;
Es stirbt, was Leben hatt' und Sünde zeigte,
Der Leib jedoch hat Keines von den Beiden.
So wird denn Alles sterben wohl an mir,
Dies mag den Zweifel stillen, weil ja doch

Nichts weiter menschliches Vermögen weiß.
Wenn auch der höchste Herr unendlich ist,
Wird dies sein Zorn auch sein? Es sei, der Mensch
Ist endlich und zur Sterblichkeit verdammt.
Wie kann er Zorn ausüben sonder Ende
Am Menschen, den der Tod doch enden muß?
Kann er den Tod vielleicht untödtlich machen!
Dies wär' ein sonderbarer Widerspruch,
Der selbst für Gott unmöglich denkbar ist,
Als ein Beweis von Schwäche, nicht von Macht.
Wollt' er des Zornes wegen, Endliches
Unendlich machen, um der Strenge willen,
Die niemals doch befriedigt werden kann?
Doch wie, wär' nicht ein einz'ger Schlag der Tod,
Wie ich gewähnt, der das Gefühl benimmt;
Wär' er ein endlos=gränzenloser Schmerz,
Den ich zu fühlen schon beginne, theils in mir,
Theils außer mir! Die Furcht der Ewigkeit
Stürzt donnernd nieder auf mein schuldlos Haupt;
Der Tod und ich sind ewig, beid' ein Wesen,
Nicht ich allein, nein auch mein ganzer Stamm
Ist schon in mir verflucht! O herrlich Erbe!
Das ich den Enkeln hinterlassen muß!
O könnt' ich's nur vergeuden ganz allein,
Um niemand je ein Erbtheil zu verlassen;
Enterbt, wie würdet Enkel ihr mich segnen,
Dem einst ihr fluchen müßt! Ach warum soll
Für eines einz'gen Menschen Schuld das ganze
Geschlecht so schuldlos doch verurtheilt werden!
Doch wär' es schuldlos? Was von mir entspringt,
Kann nur an Seel' und Geist verdorben sein,
Nicht nur wie ich zu handeln, sondern auch
Den gleichen Willen so wie ich zu haben.
Wie könnten sie vor Gottes Angesicht
Schuldlos sich zeigen? Ihn doch sprech' ich frei;
All' meine leeren nicht'gen Schlüsse leiten
Zuletzt mich zu der eignen Ueberführung,
Zuerst, zuletzt fällt immer nur auf mich,

Die Quelle jeglicher Verdorbenheit,
Die Last der Schuld. O träfe mich auch so
Der Zorn! Einfält'ger Wunsch! Vermöchtest du
Die Last zu tragen, schwerer denn die Erde,
Ja wie die ganze Welt, obwohl getheilt
Mit diesem schuld'gen Weib! Was du begehrst
Und fürchtest, das vernichtet alle Hoffnung
Und zeigt dich als so namenlos unglücklich,
Wie kaum ein Beispiel der Vergangenheit
Und Zukunft. Nur dem Satan bist du gleich,
Sowohl an Strafe wie auch an Verbrechen!
Gewissen! welchen grausenhaften Schlund
Von Furcht und Schreck eröffnest du vor mir!
Kein Weg daraus, nur immer tief'rer Sturz!"

So klagte laut Adam sich selbst die Qual
In stiller Nacht, die jetzt nicht mehr wie früher
Gesund und mild und kühl; vielmehr umnebelt
In grausenhafte Dunkelheit gehüllt,
Die dem Gewissen alle Dinge nur
Mit grellern Farben wies. Er lag gestreckt
Auf kaltem Boden und verfluchte seine
Erschaffung, dann verflucht' er auch den Tod,
Daß er so langsam schleiche, da er ihm
Verkündet sei am Tag der Uebertretung.
Warum kommt nicht der Tod zu mir, mit einem
Dreimal willkommnen Schlag mein Sein zu enden?
Wird denn die Wahrheit nicht ihr Wort mir halten
Und göttliche Gerechtigkeit nicht eilen
Gerecht zu sein! Jedoch es naht der Tod
Nicht auf den Ruf, und die Gerechtigkeit
Verdoppelt ihren Schritt nicht ob der Klagen
Und Bitten. O! ihr Wälder, Quellen, Hügel
Und Thäler, ein ganz andres Echo ließ
Ich jüngst aus euch ertönen, andern Sang!"

Da Eva ihn so tief bekümmert sah,
Erhob sie sich vom einsam stillen Sitz

Und suchte nahend durch gelinde Worte
Die wilde Leidenschaft in ihm zu mildern,
Doch er wies sie gestrengen Blicks zurück:

„Du Schlange! fort aus meinem Angesicht!
Der Name ziemt am besten sich für Dich,
Mit ihr im Bund, bist Du auch selber so
Verhaßt und falsch! es fehlt nur die Gestalt,
Die Farbe noch wie sie die Schlange hat,
Um alle Wesen rings vor Dir zu warnen,
Damit nicht Deine himmlisch holde Form,
Der Hölle Falschheit listig übertünchend,
Sie noch umgarne! Glücklich wär' ich stets
Verblieben ohne Dich, wenn nicht Dein Stolz,
Dein Eigensinn verlachte meine Warnung,
Wenn Du nicht grolltest, als ich Dir nicht traute,
Da Sicherheit just auf dem Spiele stand.
Du wünschtest eitel, daß Dich andre sähen,
Und wär's der Satan selbst, im Wahn, auch ihn
Zu überlisten, aber warst getäuscht,
Als Du die Schlange trafst. Du bist durch sie
Bethört, und ich durch Dich, als ich vertrauend
Dich von mir ließ, da ich Dich weise glaubte,
Standhaft und jedem Angriff kecklich trotzend;
Ich wußte nicht, daß Alles Schein nur war,
Statt wahrer Tugend; Alles eine Rippe,
Krumm von Natur, aus meiner linken Seite
Genommen, die als überzählig besser
Sogleich hinweg geworfen werden mußte.
Warum hat Gott doch, dieser weise Schöpfer,
Der selbst den Himmel nur mit Geistern schuf
Vom männlichen Geschlecht, zuletzt auf Erden
Dies herrliche Gebrechen der Natur
Noch eingeführt, und nicht die Welt sofort
Mit Männern angefüllt, ganz ohne Frau'n,
Und einen andern Zeugungsweg erdacht?
Dies Unheil wäre nimmer ausgebrochen,
Und größres Unheil würde nie geschehn.

Unzählige Zerstörung wird auf Erden
Durch Frauenlist und Liebe sich gebären,
Der Mann wird selten wohl ein passend Weib
Gewinnen; solche nur voll Mißgeschick,
Und selten wird ihm die, so er gewünscht;
Gewahren wird er, wie verkehrt und eitel
Sie sich an einen Andern, schlechtern hängt;
Oft wird sie von den Eltern ihm versagt,
Oft findet er zu spät ein glücklich Weib,
Wann er bereits an eine böse Feindin
Gekettet ist, die Haß und Schmach ihm beut.
Unendlich Elend wird im Leben dies
Bewirken und des Hauses Ruhe stören."

Er schwieg und wandte sich hinweg von ihr;
Doch Eva, keineswegs dadurch verscheucht,
Sank ihm zu Füßen voller Hingebung,
Mit Thränen, die in reichen Strömen flossen,
Und mit verwirrtem Locken-Haar und flehte,
Sein Knie umfassend, um Verzeihung ihn,
Und fuhr in lauten Klagen also fort:

„Adam, verstoß mich nicht! Der Himmel sei
Mein Zeuge, was für Lieb' ich zu Dir hege,
Den ich unwissentlich beleidigte,
Betrogen selbst in unheilvoller Stunde.
Voll Reu' umfass' ich Deine Kniee jetzt!
O nimm mir nicht, woran mein Leben hängt,
Nicht Deinen sanften Blick und Deine Hülfe,
Den weisen Rath in dieser höchsten Noth,
Der jetzt allein mir Stärk' und Stütze leiht.
Von Dir verlassen, wohin sollt' ich fliehn?
Wo bleiben jetzt? So lange wir noch leben,
Vielleicht nur eine kurze Stunde noch,
Laß zwischen uns vollkommnen Frieden walten,
Laß uns vereint sein, wie im Ungemach,
Jetzt in der Feindschaft gegen einen Feind,
Den uns das Urtheil ganz genau bezeichnet,

Als arge Schlange. Zeig' nicht Deinen Groll
Ob des gescheh'nen Unheils jetzo mir,
Der schon Verlornen, die ich größre Pein
Als Du empfinde. Ja wir sündigten,
Du gegen Gott allein, ich gegen Gott
Und Dich. Zum Orte des Gerichtes kehr' ich,
Bestürme heiß mit Klagen dort den Himmel,
Damit der Spruch, von Deinem Haupt gewendet,
Allein nur mich, nur mich alleinig treffe,
Die ich der Grund von Deinen Schmerzen bin!
Auf mich nur falle sein gerechter Zorn!"

Sie schwieg und weinte. Diese demuthreiche
Bewegungslose Lage, bis Vergebung
Von ihm für die gestandne Schuld ihr ward,
Erregt in Adam Mitleid; weicher schlug
Sein Herz für sie, die jüngst sein Leben war;
Sie, sein Entzücken, lag demüthig jetzt
Zu seinen Füßen kummervoll gestreckt,
Ein solch Geschöpf voll Schönheit fleht von ihm,
Den sie erzürnt erst hatte, jetzt Verzeihn,
Beistand und Rath. Entwaffnet stand er da,
Sein Groll entwich, und milder sprach er dann:

„So unbedacht, wie früher, wünschest Du
Die ganze Strafe Dir, die Du nicht kennst.
Ach trage nur zuerst die eigne Last,
Denn nicht vermagst Du seinen vollsten Zorn
Zu dulden, dessen kleinsten Theil Du fühlst,
Wenn Du mein Zürnen kaum ertragen kannst.
Wenn Bitten Gottes Rathschluß ändern könnten,
Würd' ich vor Dir zu jenem Orte flüchten,
Und lauter flehn, daß auf mein einzig Haupt
Die Strafe falle, Dir jedoch, dem schwächern
Geschlecht, mir anvertraut und nur durch mich
In die Gefahr gestürzt, Verzeihung werde.
Indeß steh' auf, ein Ende sei dem Streit,
Laß uns nicht tadeln mehr, denn Tadel ward

Genug uns schon, laß uns in Liebe streben,
Wie wir die Last uns wechselweis erleichtern,
Denn der auf diesen Tag gedrohte Tod
Wird sich vermuthlich nicht so plötzlich zeigen,
Nein, als ein Uebel, welches langsam naht,
Als ein Versiechen eines langen Tags,
Die Qual zu mehren und auf unsern Samen,
Den unheilvollen, dann sich fortzupflanzen."

Eva erwidert, wieder neuen Muthes:
„Adam, zu traurig hab' ichs nur erfahren,
Welch' ein gering Gewicht mein Wort bei Dir
Jetzt gelten muß, das sich so falsch erwies.
Doch aufgenommen neu in Deine Gunst,
Voll Hoffnung Deine Liebe zu gewinnen,
Die einz'ge Wonne meines Herzens, will
Ich Dir gestehn, was für Gedanken jetzt
In der bewegten Brust mir aufgestiegen,
Sie wollen unser Elend lindern oder
Vielleicht beenden, ob auch herb' und traurig,
Jedoch in unserm Jammer zu ertragen.
Wenn uns die Sorge für des Stammes Wohl
Zumeist beängstigt, da die Kinder nur
Gewisser Qual entgegengehn und endlich
Vom Tod vernichtet werden, wenn es Jammer
Und Elend ist, der Grund von fremdem Elend
Von unserm eigenen Geschlecht zu sein,
Und wir aus unsern Lenden einen Stamm
In diese Welt des Fluches bringen, der
Nach mühevollem Leben noch die Beute
Solch eines grausen Ungeheuers wird,
So liegts in Deiner Macht, vor der Empfängniß
Dies unglückselige Geschlecht zu hindern.
Jetzt bist Du kinderlos, so bleib' es auch!
So wird der Tod um seinen Raub getäuscht,
Er ist gezwungen, den gefräß'gen Rachen
Mit uns zu stillen. Scheint es Dir jedoch
Zu hart und schwer, bei Worten, Liebesblicken,

Der ehlichen Umarmung zu entsagen,
Und voller Sehnsucht hoffnungslos zu schmachten
In meiner Nähe, die ich minder nicht
Voll Sehnen schmachte, was ein Elend wär',
Wie kaum ein andres schon gefürchtetes:
So können wir uns selbst und unsern Samen
Mit einem Mal von uns'rer Furcht befrein,
Wann wir den Tod uns suchen; flieht er uns,
Wird unsre Hand uns gleichen Dienst verleihn.
Was schaudern wir und stehen so besorgt,
Wovon uns nur der Tod befreien kann,
Da wir von manchen Todeswegen uns
Doch selbst den kürzesten erwählen können,
Zerstörung mit Zerstörung zu vernichten?"

Sie endete, denn der Verzweiflung Wuth
Schloß ihre Rede; so gedachte sie des Todes,
Daß ihre Wangen sich mit Blässe färbten.
Auf Adam wirkte nicht ein solcher Rath,
Denn nach weit beß'rer Hoffnung stand sein Sinn,
Und er entgegnete der Eva dies:

„Eva, daß Du das Leben und Vergnügen
Verachtest, scheint auf Höheres in Dir
Zu deuten, als wie die Genüsse sind,
Die Du verwirfst; doch weil Du Selbstzerstörung
Erwählst, wird dieser Vorzug widerlegt,
Denn dies zeigt die Verachtung nicht in Dir,
Nein, nur die Angst, der Gram ob des Verlustes
Des heißgeliebten Lebens und Vergnügens,
Ja oder wenn Du Tod ersehnst als Ende
Des Jammers in dem Wahn, daß Du der Strafe
Entgingst, dann zweifle nicht, daß Gott viel weiser
Den Rächerarm gestählt, um ihn zu fliehn.
Vielmehr befürcht' ich, daß ein solcher Tod
Uns von dem Elend nicht entbürden wird,
Das wir durch sein Gericht erdulden müssen,
Nein, daß den Höchsten solcher Trotz nur reizt,

Den Tod lebendig in uns zu verpflanzen.
Laß einen sichern Ausgang uns erspäh'n,
Den ich im Auge schon zu haben glaube,
Wenn ich mich seines Urtheilspruchs erinn're,
Wonach Dein Same stets der Schlange Haupt
Zertreten soll. Armseliger Ersatz,
Wenn nicht, wie ich vermuthe, Satan selbst
Der große Feind damit bezeichnet ist,
Der in der Schlange Form uns überlistet.
Sein Haupt zu treten, wäre süße Rache,
Die wir durch selbsterwählten Tod verlören;
Und wenn wir kinderlos, wie Du gewollt,
Die Tage schlössen, so entging der Feind
Der ihm bestimmten Strafe, wir dagegen
Verdoppelten sie nur auf unser Haupt.
Drum rede nicht von solcher grausen That,
Noch von absichtlicher Unfruchtbarkeit.
Dies macht uns hoffnungslos und zeigt von Groll,
Von Stolz, von Ungeduld und Widerstreben,
Von Trotz nur gegen Gott und gegen jenes
Gerecht uns auferlegte Joch der Strafe.
Gedenke wie er huldvoll uns und gnädig
Erhört und ohne Zürnen richtete;
Vermeinten wir doch plötzliche Vernichtung,
Die uns an selbem Tage treffen würde —
Dafür jedoch verkündet er nur Weh'n
Dir beim Gebären, die sich bald in Freuden
Ob Deines Schooßes Frucht verwandeln werden;
Von mir auch wandt er so den Fluch, daß ich
Im Schweiße nun mein Brod erwerben soll!
Ist dies so arg, der Müßiggang wär' ärger,
Die Arbeit wird mich immerdar erhalten,
Und daß uns Kälte, Hitze nimmer schade,
Hat seine Milde schon vorher gesorgt,
Indem uns seine Hände kleideten,
Was wir Unwürd'ge nie von ihm gefleht.
Wenn wir ihn bitten, wird er um so eher
Sein Ohr uns öffnen, sein Erbarmen zeigen,

Uns lehren, wie die rauhe Jahreszeit
Mit Regen, Eis und Schnee zu meiden ist,
Was auf den Bergen schon die Luft uns zeigt,
Indem die Winde feucht und schneidend wehn,
Und in der Bäume schönen Locken wühlen,
Dies heißt uns jetzt ein besser Obdach wählen,
Um die erstarrten Glieder mehr durch Wärme
Zu schirmen, eh' der Tagesstern die Nacht
Uns kalt verläßt; wenn wir vielleicht die Strahlen
Mit trocknem Stoff auffingen, oder auch
Zwei Körper heftig rieben und gepreßt
Die Luft in Feuer plötzlich wandelten,
So wie die Wolken jüngst zusammenstießen,
Vom Sturm getrieben, Blitze niederschossen,
Deß zack'ge Flamme schnell die harz'ge Fichte
Entzündete, daß fernhin sanfte Glut
Verbreitet ward und statt der Sonne wärmte,
Dies Feuer oder was es anders sei,
Was unsern Uebeln abhilft, die wir selbst
Verschuldeten, wird uns der Höchste lehren,
Wenn wir ihn bitten und um Gnade flehn.
So brauchen wir nie furchtsam unser Leben
Dahin zu bringen, bis als Staub wir enden,
Die letzte Ruh' und angeborne Heimath.
Was könnten jetzo besseres wir thun,
Als zu dem Orte des Gerichtes gehn,
Und dort ehrfürchtig vor ihm niederknieen,
Demüthig unsre Fehler all' gestehn,
Ihn um Vergebung bitten und mit Thränen
Den Boden netzen und mit unsern Seufzern,
Die aus zerknirschtem Herzen als die Zeugen
Aufrichtger Reu' und innerlichster Buße
Aufsteigen, rings der Lüfte Raum erfüllen!
Dann wird er sonder Zweifel milder werden,
Ablassen von dem Zorn. Der Herr, der jüngst
Im zornerfüllten Augenblick der Strenge,
Im heitern Antlitz Mild' und Gnade noch,
Wohlwollen selbst für uns noch leuchten ließ."

So sprach Adam in tiefgefühlter Buße,
Auch Eva fühlte mindre Reue nicht,
Sie eilten zu dem Orte des Gerichts,
Und knieten voller Ehrfurcht vor ihm hin,
Bekannten dann demüthig ihre Schuld.
Sie flehten um Vergebung, und mit Thränen
Benetzten sie den Boden, und mit Seufzern
Erfüllten sie die Luft, die als die Zeugen
Aufricht'ger Reu' und innerlichster Buße
Aufstiegen aus dem argzerknirschten Herzen.

Elfter Gesang.

Elfter Gesang.

Demüthig, reuevoll erflehten sie
Vergebung; denn der Gnade milder Strahl
Vom Throne des Erbarmens steigend, hatte
Die stein'ge Rinde jetzt von ihren Herzen
Entfernt und neues Fleisch dafür erschaffen.
Die tiefsten Seufzer stießen sie nun aus,
Die ihnen des Gebetes Geist verlieh
Und zu dem Himmel schnellern Flugs beschwingte,
Als lautester Gesang. Auch ihre Stellung
War jene nicht gemeiner Bittenden,
Und ihre Bitte war nicht minder wichtig,
Als jenes Paares Flehn, das einst vor Alters
Den Stamm der durch die Fluth vertilgten Menschen
An Themis Altar zu erneuen bat,
Es war dies Paar Deucalion und Pyrrha.
Zum Himmel flog jetzt ihr Gebet empor,
Und wurde nicht von neiderfüllten Winden
Verweht und abgewendet. Geistig flog's
Durchs Himmelsthor, und an den Goldaltar,
Wo es in Weihrauch der Messias hüllte,

Dann zu des Vaters Thron, dem es der Sohn
Frohlockend überreicht und also bat:

„Sieh, Vater, hier die ersten Erdenfrüchte
Aus Deiner Gnade, die Du in dem Menschen
Verpflanztest, diese Seufzer und Gebete,
Die ich als Priester in den Weihrauch hüllte;
Viel süß're Düfte bieten diese Früchte,
Erzeugt durch Samen, den Du mit Zerknirschung
In Menschenherzen legtest, dar, als jene,
Die in dem Paradies wohl alle Bäume
Je bringen konnten, wenn der Mensch sie pflegte,
Eh' er die Unschuld durch den Fall verlor.
Drum neige jetzt Dein Ohr auch seinem Flehn,
Vernimm die Seufzer, sind sie sprachlos auch,
Er kann in Worten nicht sein Bitten fassen,
Drum gönne mir sein tief Gefühl zu deuten,
Vor Dir ihn zu vertheid'gen und zu sühnen.
Ein jedes Wort, gut oder böse, laß
Nur mich entgelten. Mein Verdienst veredle
Noch mehr das Gute, für das Böse zahlt
Mein Tod dereinst. Empfange jetzt den Duft
Des Friedens mit dem menschlichen Geschlecht:
Laß jenem Paar, mit ihm auf's Neu versöhnt,
Das Leben oder wenigstens die Tage,
Die ihm mit Schmerzen zuertheilet sind,
Bis einst der Tod nach jenem Urtheilsspruch,
Den ich zu mildern, nicht zu tilgen bitte,
Einführen wird in ein beglückter Leben,
Wo mit mir alle die Erlösten wohnen
In Heil und Lust, und ganz mit mir vereint,
So wie ich Eins und Alles bin mit Dir."

Hierauf entgegnete der Vater heiter:
„Gewährt sei Deine Bitte, theurer Sohn,
Denn sie war ganz, wie mein Beschluß gewollt.
Doch, länger noch im Paradies zu weilen
Verbietet das Gesetz ihm, das ich gab:

Denn der Natur unsterblich hohe Reinheit,
Worin die Elemente keine grobe
Und unharmonische Mischung dulden können,
Stößt den Befleckten strafend jetzo aus,
Und sondert ihn als ekle Mischung ab,
In gröbre Luft zu gröbern Nahrungsstoff,
Der ihn dem Tode näher bringt, den Sünde
Ihm schon verwirkt, die jeglich Ding zerstört.
Ich schmückt' ihn anfangs mit zwei schönen Gaben,
Mit Seligkeit und mit Unsterblichkeit,
Doch da er jene bald verlor, so diente
Die andre nur, ihm ew'ge Qual zu schaffen,
Bis ich den Tod berief, das letzte Mittel,
Der übergiebt ihn, schwer geprüft durch Weh,
Geläutert durch den Glauben, neuem Leben,
Erweckt in der Erneuung der Gerechten,
Wann Erd' und Himmel neu erschaffen werden.
Doch laß uns alle Sel'gen jetzt berufen
Im ganzen Himmelsraum, vor denen ich
Mein Urtheil nicht verbergen will, wie ich
Die Menschen richte, wie sie jüngst es sahn
Bei den gefallnen Engeln, daß sie fester
Noch werden, ob sie fest sich auch erweisen."

Er schwieg, es gab der Sohn das mächt'ge Zeichen
Dem Strahlenengel, welcher Wache hielt,
Und dieser weckte der Posaune Ton,
Die man vielleicht seitdem auf Horeb hörte,
Als Gott herniederstieg, und die vielleicht
Noch einmal tönt am Tage des Gerichts.
Der Himmelsklang erfüllte jeden Raum;
Aus ihren sel'gen Amaranthenlauben,
Und von den Quellen, von den Lebensfluthen,
Wo immer sich die Engel freudig einten,
Begaben eilig sich des Lichtes Söhne
Auf jenen Ruf zu ihren Sitzen hin,
Bis von dem höchsten Thron der Allgewalt'ge
Den unumschränkten Willen so verkündet:

„Ihr Söhne, gleich ist uns der Mensch geworden,
Er kennt das Gute jetzt so wie das Böse,
Seitdem er die verbot'ne Frucht gekostet;
Doch laßt ihn nur sich rühmen der Erkenntniß,
Glücksel'ger wär' er, hätt' es ihm genügt,
Das Gute nur um seiner selbst zu kennen,
Jedoch das Böse nimmermehr zu ahnen.
Jetzt grämt er sich, fleht und bereut zerknirscht,
Wie ichs in ihm erregte. Länger noch
Als diese Regung anhält, kenn' ich ihn,
Wie wandelbar sein Herz und eitel ist.
Damit nicht seine Hand, die kühner ward,
Des Lebens Baum erreiche, wieder pflücke
Und, von der Frucht genießend, ewig lebe,
Und wenigstens ein ewig Leben träume,
Beschloß ich ihn aus Eden zu verbannen,
Damit er nun die Erde baue, der
Er selbst entnommen ist, die für ihn paßt.
Dir, Michael, ertheil' ich den Befehl:
Erwähle Dir aus jenen Cherubim
Die Flammenschaar, damit der böse Feind,
Zur Gunst des Menschen oder den Besitz
Sich zu erhaschen, neue Störung mache.
Drum eile, treib' erbarmungslos das Paar
Ob seiner Sünden aus dem Paradies,
Vom heil'gen Boden die Unheiligen.
Verkünde Beiden und dem ganzen Stamm,
Daß sie daraus verbannt sind ewiglich.
Doch daß sie nicht bei diesem grausen Spruch,
Der streng vollzogen wird, vor Gram vergehn,
(Schon seh' ich sie demüthig ihre Schuld
Mit Thränen schwer beklagen) birg vor ihnen
Die Schrecken all'. Gehorchen sie geduldig,
So laß sie ohne Trost nicht von Dir gehn,
Verkünde dann auch Adam, was in Zukunft
Geschehen wird, ich will Dich selbst erleuchten;
Gedenk' auch meines Bundes dann, erneuert
Im Samen eines Weibes. Laß sie dann

Bekümmert zwar, jedoch in Frieden gehn.
Im Osten Edens, wo der Eingang sich
Am leichtesten erklimmen läßt, da stehe
Der Cherubim mit seinem Flammenschwert,
Um jedes Annahn weit zurückzuscheuchen,
Und so den Baum des Lebens zu bewachen,
Damit das Paradies nicht gräulichen
Unsaubern Geistern einen Wohnsitz beut,
Die meine Bäume plünderten, den Menschen
Noch einmal mit gestohlner Frucht zu täuschen."

Er schwieg. Der Engel rüstet eilig sich
Zur schnellen Niederfahrt, zugleich mit ihm
Die Strahlenschaar wachsamer Cherubim,
Von denen jeder vierfach Antlitz hatte,
Dem Janus gleichend, dem verdoppelten.
Ihr ganzer Körper funkelte von Augen,
Zahlreicher wohl, als Argus sie besaß,
Wachsamer auch, um jemals einzuschlummern,
Bezaubert von Arkadiens Flötenton,
Von Hermes' Pfeif' und seinem Wunderstab.
Indeß die Welt mit heil'gem Licht zu grüßen,
Erwacht Leucothea und träufelte
Mit frischem Thaue Balsam auf die Erde,
Als Adam und der Menschen erste Mutter
Ihr brünstiges Gebet beendeten,
Und neue Stärke von dem Himmel fühlten,
Und neues Hoffen statt Verzweifelung;
Mit Furcht gemischte Freud' empfanden sie,
Als Adam sich zu Eva freundlich wandte:

„Eva, es glaubt sich leicht, daß all' das Gute,
Das wir genießen, von dem Himmel kommt,
Doch daß von uns zum Himmel etwas steige,
Daß es des ew'gen Gottes Sinn bewegt,
Und seinen Willen lenkt, ist schwer zu glauben;
Und doch vermögen dies Gebet und Seufzer
Aus Menschenbrust, um sich zu Gott zu schwingen.

Denn seit ich durch Gebet des Ew'gen Zorn
Zu mildern suchte, demuthvoll mich neigte,
Und auf den Knien mein Herz ihm offenbarte;
Glaubt' ich ihn hier voll Milde zu erschaun.
Nun war ich überzeugt, daß Gott mich gnädig
Erhört; der Friede kehrte neu in's Herz,
Und ins Gedächtniß kam mir die Verheißung,
Daß einst Dein Samen unsern Feind zertritt.
Dies Wort, das mich die Angst nicht achten ließ,
Giebt mir Gewißheit, daß des Todes Stachel
Besiegt ist und wir ewig leben werden.
Drum Heil Dir, Eva, die mit Recht dereinst
Des Menschenstammes Mutter wird genannt,
Die Mutter aller Wesen und Geschöpfe,
Weil nur durch Dich die Menschheit lebt und alle
Geschöpfe ringsum für die Menschheit leben."

Eva erwiedert traurig, aber mild:

„Unwürdig bin ich dieses Namens nur,
Die ich gesündigt, Dich sogar umgarnte,
Die ich bestimmt Dir zur Gefährtin war.
Vorwürfe, Tadel, Argwohn sei mein Theil,
Jedoch mein Richter war unendlich gnädig,
Daß ich, die allen Wesen Tod gebracht,
Zum Quell des Lebens selbst erhoben ward.
Auch Du bist liebreich, daß Du mich des Namens
Gewürdigt, da mir andrer Name ziemt.
Jedoch das Feld erfordert Arbeit jetzt,
Die uns mit Schweiß und Mühen auferlegt,
Ob wir die Nacht auch schlummerlos verbracht.
Denn sieh', der Morgen dort beginnt schon lachend
Den ros'gen Pfad, um uns're Müdigkeit
Ganz unbekümmert. Laß uns darum gehn!
Nie trenn' ich künftig mich von Deiner Seite,
Wo immer unser Tagewerk auch sei,
Das mühsam wir bis Abend schaffen müssen.
Jedoch, so lange wir in Eden weilen,

Was wär' beschwerlich uns in diesen Au'n?
Zufrieden laß uns hier die Zeit verleben!"

So sprach den Wunsch das demuthvolle Weib;
Doch das Geschick gestand ihr dies nicht zu;
Zuerst gab Zeichen die Natur bei Thieren:
Die Luft ward plötzlich ungewöhnlich finster,
Nach einem kurzen Morgensonnenroth.
Vor Eva's Blicken schoß ein Adler nieder,
Und trieb vor sich zwei schön beschwingte Vögel;
Der Fürst der Wälder jagt als erster Jäger
Ein sanftes Paar, das lieblichste des Waldes,
Den schnellen Hirsch sammt Hindin, die nach Osten
Jetzt flüchteten. Adam gewahrt es kaum,
Als er davon gerührt zu Eva sprach:
O Eva, neuer Wechsel droht uns bald,
Den uns der Himmel durch die stummen Zeichen
In der Natur als Boten seines Plans
Verkündet hat, vielleicht zu uns'rer Warnung,
Nicht allzu sicher uns der Straf' enthoben
Zu dünken, seit der Tod uns Aufschub gab.
Wer weiß, wie lang' und welch' ein Leben wir
Bis dahin führen? Wer auch wüßte mehr,
Als daß wir Staub sind, und es wieder werden.
Warum erblickten sonst wir diese Flucht
Hier auf der Erd' und droben in der Luft
Zu einer Stunde? Warum ward in Osten
Vor Tages Mitte solche Finsterniß,
Und Morgenlicht in jener Wolk' in Westen,
Die strahlendweiß am blauen Aether zieht,
Und langsam jetzo sich herniedersenkt,
Erfüllt mit einer himmlischen Erscheinung."

Er irrte nicht; denn jene Himmelsschaar
Stieg nun aus jaspisblauem Himmel nieder
Ins Paradies und hielt auf einem Hügel;
Glanzvoll war die Erscheinung; Zweifel nur
Und Angst verdunkelten heut Adams Auge.

Der Engelsfürst ließ seine Strahlenschaar
In Reihen dort, um Eden zu bewachen.
Er aber schritt dahin, wo Adam jetzt
Sich barg, der schon den hohen Gast bemerkt,
Und so bei seinem Nah'n zu Eva sprach:
„Eva, erwarte große Kunde jetzt,
Die unser Schicksal wohl entscheiden wird,
Vielleicht uns auch ein neu Gesetz bestimmt;
Denn ich gewahr' aus jener Strahlenwolke,
Die dort den Hügel deckt, sich nahend uns
Der Engel Einen, der nach seinem Gang
Wohl keiner der Geringsten scheint; ein Herrscher,
Der droben thront, denn solche Majestät
Umglänzt ihn, doch nicht schrecklich und zu fürchten,
Obwohl er nicht, wie Rafael, gesellig
Und mild erscheint, daß man Vertrauen faßt,
Rein feierlich erhaben naht er sich.
Ehrfürchtig will ich ihm entgegen eilen,
Daß er nicht zürnt, indessen geh' hinweg!"

Er schwieg. Der Engel nahte sich ihm bald,
Doch nicht in himmlischer Gestalt, vielmehr
In Menschenform, mit Menschen umzugehn.
Leicht über seinen hellen Waffenschmuck
Wand sich ein Kriegsgewand von Purpur, schöner
Als der von Melibora oder Serra,
Wie's Helden und Monarchen dereinst trugen
In Friedenszeiten. Das Gewebe färbte
Ein Regenbogen. Aus dem Sternenhelm
Zeigt sich ein Antlitz in der Mannheit Blüthe,
In höchster Kraft, wo sich die Jugend endet;
An seiner Seite hing an funkelndem
Sterngurt das Schwert, des Satans grauser Schrecken,
In seiner Hand den allgewalt'gen Speer.
Tief neigt sich Adam; doch der Engel blieb
In königlicher Ruh' und kündete:

„Adam, des Himmels hohe Kunde braucht
Des Vorworts nicht; genug, daß Dein Gebet

Erhört ward, daß dem Tod, der durchs Gericht
Bestimmt Dir ward für Deine Freventhat,
Um manchen Tag der Raub vereitelt ist.
Die Gnade leiht Dir Zeit zur Buß' und Reue,
Zu guten Thaten für die eine böse.
Versöhnt befreit Dich Gott dann von des Todes
Anspruch. Doch länger in dem Paradies zu weilen
Vergönnt er nicht; hinweg soll ich Dich führen,
Und aus dem Garten senden, um die Erde,
Daraus Du wurdest, künftig zu bebau'n;
Ein Boden, der jetzt besser Dir geziemt."

Er schwieg, denn Adam stand bei dieser Kunde
Im Herzen tief verwundet von dem Stich
Des Kummers, der die Sinne fast betäubte.
Eva, die ungesehn dies Alles hörte,
Verrieth durch Klagen bald, wo sie verborgen:

„O unerwartet grauser Schlag, viel ärger
Als Tod! Muß ich dich so, mein Paradies,
Verlassen, dich, mein mütterlicher Boden?
Euch Au'n und Schatten, voll der Seligkeit,
Für Götter selbst ein würd'ger Aufenthalt!
Wo ich gehofft, wenn auch in Traurigkeit,
Die Frist bis zu des Todes letztem Tag
In Frieden zu verleben. O ihr Blumen,
Die nie in andern Zonen blühen werden,
Die ich des Morgens und des Abends spät
Mit zarter Hand vom ersten Knöspchen an
So treu verpflegt', und selber sie benannte!
Wer wird nun euern Kelch zur Sonne wenden,
Wer nach Geschlechtern euch und Namen reih'n?
Und euch aus der Ambrosiaquelle tränken?
Du endlich, meiner Ehewonnen Laube!
Durch mich geschmückt mit Allem, was an Duft
Und Anblick lieblich! — und von dir mich trennen?
Hinunter ziehn in eine tief're Welt,
Die gegen diese finster ist und wild!

Wie athmen in der minder klaren Luft,
Gewöhnt an Früchte der Unsterblichkeit?"

Der Engel unterbrach die Klagen mild:
„O klage nicht und gieb geduldig auf,
Was Du mit Recht verlorst und hänge nicht
Mit zu viel Lieb' an dem, was nicht Dein eigen.
Nicht einsam gehst Du, mit Dir wandelt ja
Dein Gatte, dem zu folgen Du verbunden,
Wo er verweilt, da ist Dein Heimathland."

Adam, der sich indeß erholt von starrer
Entmuthigung, wandt' demuthvoll sich jetzt
An Michael mit seiner Rede Wort:

„Du Himmlischer, der Du vom höchsten Rang,
Denn die Gestalt verkündet Deine Herrschaft;
Voll Milde hast Du Deine Botschaft jetzt
Eröffnet, die uns sonst durch Strenge sicher
Vernichtet hätte. Was an Kummer noch,
An Trauer und Verzweiflung uns're Schwäche
Ertragen kann, hegt Deine Nachricht auch,
Die uns aus dieser Seligkeit verbannt,
Dem holden Aufenthalt, dem einz'gen Trost,
Der unsern Blicken noch vertraut erschien.
Denn jeder Ort scheint öd' und unwirthbar,
Er kennt uns nicht, wie wir auch ihn nicht kennen.
Wenn je Gebete des Allmächt'gen Willen
Verändern könnten, würd' ich unaufhörlich
Ihn bitten, bis des Flehn's er müde würde.
Gebet vermag indeß wohl gegen Gottes
Rathschluß nicht mehr, wie gegen Sturm ein Hauch,
Der stets zurückweht auf den Hauchenden.
Drum unterwerf' ich mich dem Willen Gottes.
Nur dies bekümmert mich, daß künftig ich,
Sobald ich scheide, ganz von seinem Antlitz
Verborgen, nimmer wieder ihn erblicke.
Hier könnt' ich in Anbetung Ort für Ort

Besuchen, wo er seiner Gegenwart
Mich würdigte; hier meinen Söhnen künden:
Auf jenem Berg' erschien er mir! und dort
Stand unterm Baum er sichtbar; mitten unter
Den Fichten hört' ich seine Stimme; hier
An dieser Quelle sprach er selbst mit mir!
So manchen Dankaltar erbaut' ich ihm
Aus grünem Rasen und aus Glanzgestein,
Denkmale wären's für die künft'ge Zeit.
Dort würd' ich duftig Gummi, Frücht' und Blumen
Ihm täglich opfern. Doch, wo soll ich denn
In jener tiefern Welt sein Strahlenantlitz
Und seiner Schritte Spuren je entdecken?
Denn ob ich auch vor seinem Zorne floh,
Erblick' ich jetzt, zu läng'rer Lebensdauer
Und zu verheißnem Stamm zurückgerufen,
Entzückt die äußern Säume seines Glanzes,
Und ehre schon von weitem seine Spur."

Mit güt'gem Blick entgegnet Michael:
„Adam, Du weißt, daß Erd' und Himmel sein,
Nicht dieser Fels allein; allgegenwärtig
Erfüllt er Länder, Meer und Luft, und jedes
Lebend'ge Wesen, das durch seine Kraft
Die Lebenswärme hegt. Er bot die Erde
Dir zum Besitz und zur Beherrschung dar;
Drum glaube nicht, daß seine Gegenwart
Auf dieses Paradies allein begränzt!
Es wäre nun Dein liebster Sitz geworden,
Von dem sich alle Stämme dann verbreitet,
Und dem sie später wieder sich genaht
Von allen Erdenenden, Dich als großen
Urahn zu preisen und zu ehren. Doch
Den Vorrang dieser Art hast Du verloren,
Bist jetzt den Söhnen gleich und wohnst mit ihnen
Auf flachem Boden; aber zweifle nicht,
Daß Gott im Thal und auf der Eb'ne weilt,
Wie hier und eben so allgegenwärtig,

So manches Zeichen seiner Gegenwart
Folgt Dir, indem er gütig Dich umgiebt,
Sein Antlitz offenbart und seine Schritte;
Damit Du dies als sich're Kunde glaubst,
Bevor von hier Du scheiden wirst, so wisse,
Daß ich gesandt bin, Dir zu kündigen,
Was in der Zukunft Dir und Deinem Stamm
Begegnen wird. Das Gute wie das Schlimme
Erwarte jetzt zu hören: Wie die Gnade
Des Ew'gen mit der Menschen Sündigkeit
In Streit geräth; auch lerne dann Geduld,
Um Dir die Lust mit Furcht und Frömmigkeit
Zu mäßigen, und sei gewöhnt, mit Gleichmuth
Jedwede Lage zu ertragen; so
Wird Dein Leben ruhig sein und Du
Am besten vorbereitet jenen Weg
Zum Tode wandeln, wann er Dir gewiß.
Erklimm' nun diesen Hügel; laß Dein Weib
(Im Schlummer ließ ich ihr die Augen schließen)
Hier unten ruhn, indessen Du hier wachst,
Hellsehend, so wie einst Du schliefst, als Eva
Geschaffen ward."
Adam erwiedert dankbar:
„So steig' voran, ich folge, sich'rer Führer,
Wohin Du führst, und unterwerfe mich
Der Hand des Himmels, ob sie auch mich strafe.
Dem Mißgeschick stell' ich die Brust entgegen,
Durch Dulden fähig schon zum Ueberwinden,
Und Ruh' durch Arbeit zu gewinnen, wenn
Sie möglich ist." So stiegen Beide nun
Den Berg hinauf, des Paradieses höchsten,
Von dessen Gipfel halb der Erdenkreis
Im klarsten Licht zu überschauen war.
Nicht höher war der Berg und blickte kaum
Viel weiter in die Runde, wo dereinst,
Jedoch aus andern Gründen, der Versucher
Den zweiten Adam führte, dieser Erde
Bereiche voller Herrlichkeit zu zeigen.

Zu edlern Visionen aber nahm
Jetzt Michael die Haut von Adams Augen,
Die durch die falsche Frucht, die hellern Blick
Verheißen, erst entstanden war; dann stärkte
Er noch mit Raut' und Augentrost die Nerven,
Denn Adam hatte viel zu schaun, und goß
Drei Tropfen von dem Lebensquell darauf.
So tief drang dieses Mittels Kraft hinein,
Selbst in den innern Sitz des Seelenblicks,
Daß Adam mit geschloßnen Augen plötzlich
Zu Boden sank in geistiger Verzückung.
Da hob der Engel sanft ihn mit der Hand
Empor und rief ins Leben ihn zurück:

„Adam, nun öffne Deinen Blick und sieh
Die erste Wirkung Deiner sünd'gen That
Bei Ein'gen Deines Stamms, die niemals zwar
Die Frucht des streng verbot'nen Baums berührten,
Noch mit der Schlange sich verbündeten,
Noch sündigten; jedoch von Deiner Sünde
Verdammniß erbten, schlimm're Thaten zeugend."

„Adam erblickte nun mit offnem Auge
Ein Feld, zum Theil bebaut, mit vollen Garben
Gereiften Korn's; der andre Theil bestand
Aus Weiden für die Herden; in der Mitte
Erhob sich, wie ein Gränzstein, ein Altar,
Von Rasen aufgebaut. Zu diesem brachte
Ein emſ'ger Landmann seines Fleißes Opfer,
Die ersten Früchte, die gereiften Garben
Und grünen Aehren, nicht erst ausgewählt,
Wie sie sich just der Hand geboten hatten.
Dann kam ein Hirt, sanftmüthiger, denn Jener,
Mit seiner Herden erstgebornen Lämmern,
Doch mit den besten, die er ausgesucht.
Die Eingeweide legt er opfernd drauf,
Mit Fett umhüllt, mit Weihrauch überstreut,
Auf das gespaltne Holz und ehrt den Brauch.

Sein Opfer zehrte bald ein gnädig Feuer,
Vom Himmel ihm gesandt, mit schneller Flamme
Und duftig holdem Dampf; des Andern Opfer
Entflammte nicht, denn seines war nicht redlich;
Worüber dieser innerlich ergrimmt,
Und mit dem Hirten streitend einen Stein
Auf dessen Zwerchfell warf, der ihm sogleich
Das Leben endete! Ganz todtenbleich
Stürzt er zusammen, hauchte seine Seele
Mit Strömen Blutes aus. Bei diesem Anblick
War Adam tief betrübt in seinem Herzen,
Und rief zum Engel hastig diese Worte:

„O Lehrer, großes Uebel wiederfuhr
Dem sanftern Menschen, der so gut geopfert.
Wird Frömmigkeit und Andacht so belohnt?"

Darauf sprach Michael bewegt zu ihm:
„Die Beiden hier sind Brüder, und entstammt
Aus Deinen Lenden. Der Gerechte wird
Dereinst vom Ungerechten so erschlagen,
Aus Neid, daß seines Bruders Opfer droben
Dem Himmel mehr gefallen. Doch gerächt
Wird bald die blut'ge That; des Andern Glaube,
Geprüft, wird seines Lohnes nicht ermangeln,
Obgleich Du ihn des Todes sterben siehst,
Wie er im Blute sich und Staube krümmt."

Da sprach der Menschen Ahn: „Weh' jener That
Und jenem Grund! — Doch sah ich jetzt den Tod?
Ist dies die Art, wie ich zum Staube kehre?
O grauser Anblick, fürchterlich zu schaun,
Graunvoll zu denken, schauderhaft zu fühlen!"

Der Engel drauf: „Du hast den Tod gesehn
Wie er zuerst den Menschen sich erweist,
Doch mancherlei der Wege giebt es noch,
Die grausenvoll zur Todeshöhle führen,

Zwar alle furchtbar, doch dem Menschengeist
Am Eingang grauenhafter, als im Innern.
So manche sterben durch Gewaltsamkeit,
Durch Feuer, Hungersnoth und Wasserfluth,
Die größre Zahl durch Schlemmerei in Trank
Und Speise, die gar schaudervolle, große
Krankheiten auf die Erde bringen wird.
Ein ungeheurer Schwarm soll Dir erscheinen,
Damit Du wissest, welches Elend Eva
Durch Unenthaltsamkeit dem Stamme schuf."

Sogleich erschien vor Adams Blick ein Ort,
Der traurig, ekelhaft und dunkel war,
Ein Krankenhaus, worin in starker Zahl
Behaftete von allen Uebeln lagen:
Dort war der große Krampf, das Todeskämpfen,
Ohnmachten, Fieberarten und Verzuckung,
Katarrh, Epilepsie und Stein und Krebs;
Darmgicht und Wahnsinn und Melancholie,
Darrsucht, Verzehrung, Mondsucht, Wassersucht,
Und weithin ausgedehnte Pest und Seuche,
Sammt Wassersucht und der Gelenke Gicht.
Entsetzlich klang das Ringen und das Stöhnen;
Verzweiflung pflegt die Kranken und bewegt
Geschäftig sich von Lager hin zu Lager,
Und über sie schwang glorreich seinen Stachel
Der Tod, der ihn zu werfen zögerte,
Obwohl mit heißen Bitten angerufen,
Als letzte Hoffnung und als höchstes Gut.
Welch Herz von Stein vermöchte solch Gesicht,
So grausenhaft, mit trocknem Blick zu tragen?
Adam vermocht' es nicht, er weinte heftig,
Obwohl er nicht vom Weib geboren war.
Mitleid bezwang die beste Mannheit ihm,
Und überließ ihn seinen Thränen jetzt,
Bis fest'res Denken ihm das Uebermaß
Beschränkte. Kaum jetzt Worte wieder findend,
Erneut er so den Wehruf seiner Klage:

„Elender Menschenstamm! Zu welchem Fall
Herabgewürdigt und zu welchem Loos
Noch aufbewahrt! O besser ungeboren!
Warum ward uns das Leben denn verliehn,
Um so entrissen uns zu werden? Oder
Vielmehr warum ward es uns aufgezwungen?
Wenn Jeder wüßte, was hier seiner harrte,
So würd' er dieses Leben nie sich wünschen,
Und lebend bitten, bald ihn wiederum
Vom Leben zu befrei'n, erfreut, in Frieden
Entlassen dann zu sein! Kann so das Bild
Des Höchsten, einst im Menschen schön und aufrecht
Erschaffen, obwohl schuldbefleckt seitdem,
Zu solchen Qualen denn erniedrigt werden?
Warum soll nicht der Mensch, der doch zum Theil
Des Ew'gen Aehnlichkeit bewahren könnte,
Entbürdet sein von solchen Scheußlichkeiten
Ob seines Bildes, das dem Schöpfer gleicht?"

Hierauf erwiedert Michael: „Das Bild
Des Schöpfers hat sie ja verlassen schon,
Als sie sich selbst erniedrigten, der Gier,
Der unbeschränkten, nur zu fröhnen, und
Das Bildniß sich von Jenem, dem sie dienten,
Aneigneten, dem thierisch rohen Laster,
Das Eva'n auch zumeist zur Sünde zog.
Darum ist ihre Strafe so entehrend,
Weil sie das Bild des Höchsten nicht entstellte,
Vielmehr ihr eignes; ist es selbst sein Bild,
So wird es durch ihr eignes Treiben so
Verwandelt in die grausenvollste Krankheit,
Und zwar mit Recht, da sie das Bildniß Gottes
An ihnen selbst nicht achten." — Darauf Adam:
„Gerecht ist dies, und willig füg' ich mich;
Doch ist kein and'rer Weg, als dieser grause,
Auf dem wir uns dem Tode nahen können,
Und uns mit dem verwandten Staub zu mischen?"

„Wohl giebt es diesen, sprach der Engel drauf,
Wenn Du die Regel: „nicht zu viel“ beachtest,
Wenn Maß Du hältst im Essen und im Trinken,
Und dem Bedürfniß ganz allein genügst,
Das Uebermaß verfluchst, bis sich die Jahre
In reicher Zahl auf Deinem Haupt gehäuft,
So kannst du leben, bis als reife Frucht
Du in den Schoos der Mutter Erde fällst,
Gemach gereift, nicht ungestüm gepflückt:
Zum Tode bist Du reif; dies ist das Alter.
Doch Deine Jugend, Stärk' und Schönheit flieht,
Du überlebst sie, denn sie ändern sich,
Verwelken, werden schwächer dann und grau.
Die stumpfen Sinne müssen auf Vergnügen
Verzichten, wenn sie auch sich reichlich bieten.
Anstatt der Jugendlust voll froher Hoffnung
Wird in dem Blute düstre Schwermuth liegen,
Und kalt und trocken Deinen Geist bedrücken,
Bis sie des Lebens Balsam aufgezehrt.“

Hierauf sprach Adam: „Jetzo flieh' ich nicht
Den Tod mehr, will indeß das Leben auch
Nicht mehr verlängern; sondern lieber suchen,
Wie ich bequem und leicht der Bürde mich
Entled'gen kann, die ich erdulden muß,
Bis mir der Tag der Auflösung erscheint,
Den ich geduldig nun erharren werde.“

Der Engel drauf: „Dein Leben liebe nicht,
Noch hass' es auch; indeß so lang Du lebst,
So lebe recht, wie lange dies nun währt
Das überlaß dem Himmel, aber jetzt
Bereite Dich zu einem andern Anblick.“

Adam sah auf und schaute weite Flächen,
Worauf verschied'ne bunte Zelte standen,
Bei ein'gen großen Herden auf der Weide;
Aus andern scholl der Ton von Instrumenten,

Die ganz melodisch in einander klangen
Von Harf' und Orgel; der die Töne weckte,
Ward auch gewahrt von Adam als sein Sohn,
Die flücht'gen Griffe flohen tief und hoch,
Beseelt verfolgten sich der Fugen Töne.
Auf andrer Seite müht' an einer Schmiede
Ein Mann sich, schwere Klumpen Erz und Eisen
Durch Flammen zu zerschmelzen; goß sodann
Die flüß'gen Massen in geschickt gemachte
Thonformen; so erschuf er manches Werkzeug,
Und endlich Alles, was sich aus Metall
Gegossen und gegraben formen läßt.
Nach diesem stieg ein andrer Stamm von Menschen
Vom nahen Hügel, der ihr Wohnsitz war,
Ins Thal herab. Sie schienen gut und bieder,
Und sannen nur, Gott nach Gebühr zu ehren,
Die unverhüllten Werke Gottes recht erkennen
Zu lernen, so wie Alles, was dem Menschen
Den Frieden und die Freiheit wahren kann.
Sie wandelten nicht lang' auf jener Flur,
Als aus den Zelten eine Schar von Frau'n,
Hold anzuschau'n und lieblich ausgeschmückt
Mit Putz und Edelsteinen, näher trat.
Zur Harfe sangen sie manch' Liebeslied,
Und tanzten zu den Männern dann heran,
Die ernst zwar mit den Augen sie verfolgten,
Und zügellos drauf mit den Blicken weilten,
Bis sie von Liebesnetzen eng umgarnt,
Sich fangen ließen und nach Neigung wählten.
Nun sprachen sie von Liebe, bis der Stern
Des Abends, als der Liebe Bote, kam:
Sodann entflammten sie erhitzt, in Glut
Die Hochzeitsfackel, riefen Hymen an,
Daß von dem Lärm der Feier und des Spiels
Die Zelt' erschallten. Solche sel'ge Lust
Des glücklichen Vereins, das Liebeswalten
Der unverlornen Jugend, Sang und Kränze,
Und zauberhaftes Saitenspiel entzückten

Das Herz in Adam, selbst geneigt der Lust
Sich hinzugeben aus Natur; er jauchzte froh:

„Eröffner meiner Augen, sel'ger Engel,
Ja dies Gesicht beseligt, prophezeit
Mehr Hoffnung auf des Friedens holde Tage,
Als jene zwei, die Haß und Tod und ärgre
Drangsale drohten. Hier jedoch erscheint
In allen Zwecken die Natur befriedigt."

Drauf Michael: „Nicht nach der Lust entscheide
Was wohl das Beste sei, ob von Natur
Es passend auch erscheint. Zu höheren,
Erhab'nern Zwecken wurdest Du erschaffen,
Zum Ebenbild des höchsten Gottes selbst.
Die schönen Zelte, die Du sahest, waren
Die Zelte der Gottlosigkeit, worin
Der Stamm wohnt dessen, der den Bruder schlug.
In Künsten scheinen sie erfinderisch,
Das Leben zu verschönern und zu bilden,
Doch ihres Schöpfers denken sie nicht mehr,
Obwohl sie erst sein Geist erleuchtete,
Doch sie erkennen seine Gaben nicht.
Erzeugen werden sie gar holden Stamm,
Du sahst ja jene schöne Frauenschaar,
Göttinnen gleich, so schmeichelnd, glatt und heiter,
Doch leer an allem Guten, was die Ehre,
Der häuslichwahre Ruhm des Weibes ist.
Erzogen nur für üpp'ge Sinnenlust,
Gefallen sie sich nur bei Sang und Tanz,
In Schmuck und Plaudern, feilem Augenrollen.
Für sie wird jener ernste Männerstamm,
Deß Frommheit ihn zum Gottesstamme macht,
All' seine Tugend, seinen Ruhm vergeben,
Um dieser Buhlerinnen Reiz und Lächeln
Anheim zu fallen; jetzo schwimmen sie
In Lust, bald aber tiefer in den Wogen,
Jetzt lachen sie, wofür die Welt einst weint."

Adam, der kargen Freude schon beraubt,
Erwiedert: „Elend ists und Schmach, daß Menschen,
Die erst so schön begannen, recht zu leben,
Seitwärts sich wenden auf den Pfad der Sünde,
Und in der Mitte schon des Wegs ermüden!
Doch seh' ich hier auch, daß des Menschen Leid
Vom Weibe wieder seinen Anfang nimmt.“

Der Engel drauf: „Des Menschen Weh beginnt
Durch weib'sche Schwäche nur des Männersinn's,
Der seine Würde mehr behaupten sollte,
Durch Weisheit und durch andre hohe Gaben.
Doch nun bereite Dich auf andern Anblick.“

Adam sah auf und schaut' ein weit Gefild'
Mit Flecken und mit reich bebauten Feldern:
Die Städte hatten Thürm' und hohe Thore,
Und Menschen liefen trotzig dort mit Waffen.
Sie waren riesenhaft und kühnen Sinnes,
Die einen übten mit den Waffen sich,
Die andern lenkten schäumendwilde Rosse,
Theils einzeln, theils in Schlachtordnung gereiht.
Sie standen dort zum Müßiggange nicht,
Denn eine Schaar, auf Plünderei bedacht,
Trieb eine Rinderherde vor sich her
Von fetten Triften, oder führte Schafe
Und Lämmer von der Flur als Beute heim.
Die Hirten konnten kaum ihr Leben retten,
Sie flohen hülferufend; ein Gefecht
War bald geliefert, grausam hieben drauf
Die Krieger ein; wo Herden jüngst geweidet,
War jetzt das Feld verödet und voll Blut,
Mit Waffen und mit Leichen übersä't.

Dann lagert eine zweite Kämpferschaar
Vor einer festen Stadt, sie zu erobern,
Und stürmt mit Wurfgeschossen und mit Leitern;
Doch auf der Mauer wehren Andre sich

Mit Pfeilen, Steinen und mit Schwefelbränden:
Auf beiden Seiten Mord und Blutvergießen.
An anderm Ort beruft ein Herold laut
Den Rath zusammen; gleich versammeln sich
Ehrwürd'ge Männer, untermischt mit Kriegern;
Sie rathen ernst, doch bald in Widerstreit,
Bis endlich sich ein reif'rer Mann erhob,
Mit weisem Wort von Recht und Wahrheit sprach,
Von Gottesfurcht und himmlischem Gericht;
Doch Alt und Jung verspottete den Mann,
Und hätt' ihn wohl gewaltsam fortgeführt,
Wenn eine Wolke nicht vom Himmel kam,
Und ungesehn ihn dem Gewühl enthob.
So herrschte jetzt Gewalt und Unterdrückung
Und das Gesetz des Schwertes in dem Land,
Und nirgends bot sich eine Zuflucht dar.
Adam, in Thränen, wandte sich zum Engel
Ganz traurig und mit herben Klagen so:

„Was sind dies? Menschen sind es nicht, nur Diener
Des Todes, die so grausam sich vernichten,
Und tausendfach die Sünde dessen mehrten,
Der seinen Bruder grimmig tödtete.
Doch wer ist der Gerechte, welcher fast
Trotz der Gerechtigkeit verloren war,
Wenn ihn der Himmel nicht errettet hätte?"

Hierauf sprach Michael: „Dies sind die Früchte
Von jenen mißlich eingegang'nen Eh'n,
Die jetzt Du sahst, wo Gute sich mit Bösen
Gepaart, wenn sie ein Schauder auch gewarnt,
Und die in ihrem Unbedacht Geburten
Durch Ungeheu'r an Geist und Leib erzeugten.
So waren diese Riesen, hoch berühmt,
Denn damals ward allein die Macht bewundert,
Die Tapferkeit, der Muth allein belobt.
Der Schlachten Sieg, der Völker Unterjochung,
Der Raub nach ungeheuerm Menschenmord,

Galt für das höchste Ziel des Erdenruhms,
Als ein Triumph, Eroberer zu heißen,
Beschützer, Gottheit, göttergleicher Sohn,
Doch besser wohl Zerstörer nur genannt,
Und Geißel nur des menschlichen Geschlechts.
So wird auf Erden Ruhm erlangt und Ruf,
Doch wahrer Ruhm mit Schweigen tief bedeckt.
Ihn aber, Deines Stammes Siebenten,
Den einzigen Gerechten, den Du sahst
In der verkehrten Welt, die drum ihn haßt
Und ihn verfolgt, weil er allein es wagte
Gerecht zu sein, und die verhaßte Wahrheit
Frei auszusprechen, daß der Herr dereinst
Mit seiner Heil'genschaar sie richten würde,
Ihn hat der Herr in einer Balsamwolke
Mit Flügelrossen von der Erd' entrückt,
Um auf den Wonnehöh'n mit Gott zu wandeln,
Um Dir zu zeigen, was der Lohn des Frommen,
Und was die Strafe des Gottlosen sei,
Die jetzo Deinen Blicken sich enthüllt."

Adam blickt' auf und sah der Dinge Form
Verwandelt ganz; des Krieges ehr'ner Schlund
Erbrüllte jetzt nicht mehr; nur Heiterkeit
Und Ueppigkeit und Schwelgerei der Lust
Bei Spiel und Tanz war überall zu sehn;
Unzucht, Entführung oder Ehebruch
Ward ausgeübt, wo sich die Lockung zeigte,
Aus Trinkgelagen ward so mancher Krieg.
Zuletzt erschien ein würdevoller Greis,
Unwillig sah er ihrem Treiben zu
Und zeigte seinen Tadel; kam zuweilen
Zu ihren Festen, reich an Schwelgerei,
Und predigte von Reu' und Sünder=Buße,
Da ihre Seelen schwer gefangen lagen.
Jedoch umsonst! — Als er dies recht erkannt,
So schwieg er und entfernte seine Zelte;
Hieb in dem Walde schlanke Bäume nieder,

Und baute draus ein ungeheu'res Schiff,
Groß, lang und breit in richtigem Verhältniß,
Verpicht' es rings, versah's mit einer Thür,
Und sammelte für Thier und Menschen Nahrung;
Worauf ganz wunderbar von allen Thieren,
Von allen Vögeln, jeglichen Insecten
Ein Paar erschien und in die Arche ging.
Zuletzt begab sich auch der Greis hinein,
Drei Söhne noch mit ihm und vier der Frauen,
Worauf die Thür' der Höchste selbst verschloß.
Indeß erhob mit schwarzen Flügeln sich
Der Südwind und trieb all' die Wolkenmassen
Zusammen und, die Dünste zu vermehren,
Stieg feuchter Dampf auch aus den Bergen auf.
Bald stand die trübe Luft als dunkle Masse
Am Himmelsdom; der Regen stürzte nieder,
Bis ganz die Erdenoberfläche schwand.
Das Schiff jedoch schwamm hoch emporgehoben,
Und fuhr mit seinem Schnabel durch die Wogen,
Und schwankte langsam hin und her; indeß
Die andern Bauten tief die Flut begrub;
Ihr ganzer Prunk lag in dem Wasserschwall.
Meer strömt' in Meer als einzig großes Meer
Rings ohne Strand. In den Pallästen hausten
Meerungethüme statt der frühern Pracht
Und zeugten Junge. Was vom Menschenstamm
So zahlreich noch vor Kurzem übrig war,
Schwamm jetzt auf schmalen Brettern eingeschifft.
Mit tiefem Gram erfüllt sich Adams Herz,
Als er des Stammes trübes Ende sah,
Vertilgung! Er auch fühlte Fluten jetzt
Von Thränen und von Seelenleid sein Herz
Ertränken, seinen armen Söhnen gleich;
Bis er vom Engel wieder aufgerichtet
Auf seinen Füßen stand, doch tief betrübt,
So wie ein Vater seiner Kinder Fall
Betrauert, die ein einz'ger Schlag vernichtet,
Kaum bracht' er seine Klage vor den Engel:

„O traurig Loos, das sich vor mir enthüllt!
Weit besser lebt' ich, hätt' ich nie die Zukunft
Vorher gesehn! Ich trüg' mein Mißgeschick
Allein, das mir an Härte schon genügt;
Jetzt aber dringt die Bürde spät'rer Zeiten
Auf einmal auf mich ein, die durch mein Wissen,
Zu früh geboren, mich vor ihrem Dasein
Mit dem Gedanken peinigt, daß sie kommt.
Laß nicht den Menschen im Voraus erfahren,
Was ihn und seinen einst'gen Stamm bedroht.
Das Schlimme bleibt, ob er's vorher auch weiß,
Verhindern kann er's nicht; das künft'ge Schlimme
Wird doppelt schmerzlich zu ertragen dann,
Im Vorgefühl und in der Wirklichkeit.
Doch diese Sorge schwand; es lebt kein Mensch
Der warnen könnte. Jene wenigen
Geretteten wird Angst und Hunger tödten,
Auf weiter Wasserwüste trostlos irrend.
Ich hoffte, wenn Gewalt und Krieg auf Erden
Verschwunden wär', daß Alles glücklich würde,
Und Friede mit dem Segen im Verein
Das Leben uns'res Menschenstammes krönte.
Doch Täuschung war's; ich sehe deutlich nun,
Daß Friede minder nicht verderbt, als Krieg.
Wie dies geschah, verkünde mir, Du Führer,
Und ob der Menschenstamm hier enden wird."

Hierauf sprach Michael: „Die jetzt Du sahst
In Ueppigkeit und reichem Prunke glänzen,
Sind ganz dieselben, die Du tapfer erst
Und muthig sahst, doch leer an wahrer Tugend.
Nachdem sie Ströme Blut vergossen hatten,
Und Völker unterjocht, und Land verheert,
Und dadurch Ruhm und Beute sich erwarben,
Veränderten sie ihr Leben bald und schwelgten
In Völlerei und in Bequemlichkeit,
Bis Ueppigkeit und Stolz im Frieden selbst
Feindseligkeit aus ihrer Freundschaft weckte.

Auch die Besiegten, Sclaven durch den Krieg,
Verlieren mit der Freiheit alle Tugend
Und Gottesfurcht, da in dem Schlachtgewühl
Scheinbare Frömmigkeit nicht Hülfe fand
Beim Höchsten gegen ihrer Feinde Schaar.
Drum suchen sie, erkaltet, nun ihr Leben
In Wollust des Genusses hinzubringen,
Den ihre Herrscher ihnen übrig ließen,
Denn allzuviel wird die Natur erzeugen,
Um so der Menschen Mäßigkeit zu prüfen.
So wird vernichtet Alles und verderbt,
Gerechtigkeit und Mäßigung. Die Treue,
Der Glaube wird vergessen überall;
Ein Mann nur, als der einz'ge Sohn des Lichts
In finstrer Zeit, wird standhaft immer bleiben,
Trotz aller Lockung, aller übeln Sitten.
Furchtlos wird gegen Hohn und Spott er kämpfen,
Trotz der Gewalt ihr Sündentreiben rügen,
Und zeigen ihnen der Gerechten Pfad.
Er wird den Zorn des Höchsten ihnen künden,
Der ihren Freveln droht, und wird dafür
Verhöhnt von ihnen, doch von Gott erkannt
Als einziger Gerechter der Lebend'gen.
Auf sein Geheiß erbaut' er wunderbar
Die Arche, die Du sah'st, und retten sich
Und all' die Seinen von dem Untergang,
Der aller Welt beschieden. Wenn er dann
Sich in das Schiff gerettet sammt den Thieren,
So öffnen sich des Himmels Schleussen all',
Und schütten Regen Tag und Nacht zur Erde;
Der Tiefe Brunnen brechen auf und schwellen
Das Meer an, daß es schrankenlos sich dehnt,
Und selbst der Berge Spitzen überschwemmt.
Dann wird auch dieser Berg des Paradieses
Durch die Gewalt der Wasser fortgerückt,
Von der gekrümmten Flut des Grüns beraubt,
Und der hinweggespülten Bäume bar;
Er schießt den großen Strom hinab, als salz'ges

Und ödes Eiland sich dann fest zu klammern,
Als Sitz der Möven und des See-Gethier's,
Was Dir beweist, daß Gott die Heiligkeit
Nicht Orten zuertheilt, wenn Menschen nicht
Dahin gelangen, um sie zu bebau'n.
Jetzt aber siehe, was darauf erfolgt:"

Adam blickt' auf und sah die Arche jetzt
Auf Fluten schweben, die gemach sich senkten;
Die Wolken floh'n, vom scharfen Nord getrieben,
Der trocken wehend jener Wasser Fläche
Mit Furchen überzog, wie alterschwach.
Heiß schien die Sonne nieder auf der Wasser
Gedehnten Spiegel, schlürfte wie vor Durst
Die kühlen Wellen, daß der Fluten Stehn
Sich bald in Ebbe wandelte, die mählig
Mit leisem Schritte sich zur Tiefe schlich,
Die Tiefe hatte schon die Schleusen rings,
Der Himmel seine Fenster schon geschlossen,
Die Arche wogte nicht mehr fort und schien
Auf festem Grund, auf eines Berges Gipfel
Geheftet. Nun erschienen mählig Spitzen
Von Bergen, Klippen gleich, von wo mit Krachen
Die Ströme nieder stürzten und die Flut
Zum Meere trieben, das zurück sich zog.
Ein Rabe flog zuerst dann aus der Arche,
Nach ihm die Taube, der getreue Bote,
Um Boden oder Bäume zu erspähn,
Worauf ihr Fuß gemächlich ruhen könne.
Als sie zum zweitenmale wiederkehrt,
Hielt sie im Schnabel ein Olivenblatt,
Des Friedens Zeichen. Trocknes Land erschien,
Und aus der Arche stieg der fromme Greis
Mit all' den Seinen und den Erdgeschöpfen.
Andächtig hob er seine Hand empor
Und blickte dankerfüllt zum Himmel auf,
Wo über seinem Haupt des Thaues Wolke
Sich wölbt' und einen Himmelsbogen formte,

Mit drei der klarsten Farben ausgeschmückt,
Der Fried' und seinen Bund mit Gott bezeigte.
Hierüber ward das erst betrübte Herz
Adams entzückt, und freudig sprach er so:

„O Du, der künft'ge Dinge mir vermag
Als gegenwärtig darzustellen! Jetzt
Giebt mir das letzte Bild ein neues Leben,
Da ich gewiß nun sehe, daß der Mensch
Sammt jeglichem Geschöpfe leben wird,
Und stets der Same sich erhalten soll.
Weit wen'ger klag' ich jetzt den Untergang
Von jener Welt mit ihren sünd'gen Söhnen,
Als ich des einen Mannes mich erfreue,
Der so vollkommen und gerecht sich wies,
Daß Gott ihn einer andern Welt gewürdigt,
Und all' den heft'gen Zorn vergessen hatte.
Doch sprich, was deuten jene bunten Streifen,
Die an dem Himmel wie die Stirne sich
Des ausgesöhnten Gottes weithin dehnen?
Sind sie vielleicht so wie ein Blumenband,
Den flüss'gen Saum der Wolke fest zu binden,
Damit sie nicht, in Regen aufgelöst,
Der Erde Boden wieder überschütte?"

Hierauf sprach Michael: „Du ahnest recht,
So willig mindert Gott gerechten Zorn,
Ob ihn des Menschen Schöpfung auch gereut,
Der so verderbt war und das Herz ihm kränkte,
Als er die sündenhafte Welt erblickte,
Und alles Fleisch so arg verdorben sah;
Doch nach Vertilgung jener Frevelschaar
Wird ein Gerechter solche Gnade finden,
Daß Gottes Huld das menschliche Geschlecht
Nicht ganz vertilget und ein Bündniß schließt,
Die Erde nie durch Fluten zu zerstören,
Noch auch dem Meere so viel Macht zu gönnen,
Daß es aus seinen Ufern tritt, noch auch

Dem Regen die Gewalt zu lassen, je
Die Welt mit Thier und Menschen zu ertränken.
Wann er der Erde Wolken bringt, so wird
Auch sein dreifarb'ger Bogen sichtbarlich,
Damit Dein Stamm ihn sieht und sich zugleich
Des Bundes mit dem Herrn erinnern mag.
Der Tag, die Nacht, die Zeit der Saat und Ernte,
Die Hitze, wie der starre Reif und Frost
Behalten ihren Lauf, bis Feuerkraft
Einst alle Dinge läutert und erneut,
Den Himmel wie die Erde, kurz die Welt,
Worin all' die Gerechten wohnen werden."

Zwölfter Gesang.

Zwölfter Gesang.

So wie ein Wandrer auf der Reise hält
Um Mittag, wenn er noch so eilig ist,
So hielt der Engel zwischen der zerstörten
Und wiederhergestellten Welt jetzt an:
Ob Adam etwas einzureden habe.
Dann fuhr er fort mit sanftem Uebergang:

„So sah'st Du einer Welt Beginn und Ende,
Aus zweitem Stamm den Menschen sich erneun.
Viel hast Du noch zu sehn, jedoch ich weiß,
Wie schon Dein sterblich Auge jetzt ermattet,
Denn Götterdinge müssen Menschensinn
Leicht schwächen und ermüden. Was die Zukunft
Einst bringen wird, verkünde Dir mein Wort,
Gieb drum auf den Bericht gebührend Acht:

Der zweite Menschenstamm wird künftighin,
So lang' nur Wen'ge noch geboren sind,
So lang' der Schrecken des Gerichtes noch
Nachwirkt, den Herrgott fürchten und gerecht
Sein Leben führen und sich rasch vermehren.

Den Boden wird er bau'n und reichlich ernten
Getreide, Wein und Oel; aus seiner Heerde
Bringt er das Beste stets zum Opfer dar,
Lamm, Widder oder Ziege; spendet auch
Weinopfer oft und feiert hohe Feste.
So leben tadellos sie Freudentage,
Sie wohnen friedlich in Familienstämmen,
Von väterlicher Herrschaft mild regiert,
Bis Einer sich erhebt von stolzem Herzen,
Der, unzufrieden mit der schönen Gleichheit,
Sich unverdiente Herrschaft seiner Brüder
Anmaßt und Eintracht, der Natur Gesetz,
Vom Erdenraume ganz verdrängt und bannt.
Er jagt mit Krieg (denn Menschen sind sein Wild)
Und Kriegslist solche, welche sich nicht seiner
Tyrannenherrschaft dienend unterwerfen.
Man nennt ihn mächt'gen Jäger vor dem Herrn,
Zum Trotz dem Himmel oder auch von ihm
Die zweite Herrschaft fordernd; durch Empören
Erringt er einen Namen sich, wiewohl
Er Andre der Empörung schwer verklagt;
Mit einem Schwarme Gleichgesinnter, die
Mit ihm und unter ihm tyrannisch walten,
Zieht er aus Eden westwärts, findet dort
Die Fläche, wo ein schwarzer harz'ger Pfuhl
Sich siedend öffnet als der Hölle Schlund.
Von jenem Harz und von gebrannten Steinen
Beginnen drauf sie eine Stadt zu bau'n,
Sammt einem Thurm, deß Spitze bis zum Himmel
Aufsteigen soll und ihren Ruhm verbreiten,
Daß, wenn in fremde Länder sie verstreut,
Ihr Angedenken nicht verloren werde,
Ganz unbekümmert, ob es gut, ob böse.
Doch Gott, der oft die Menschen ungesehn
Besucht und ihre Wohnungen durchwallt,
Erblickt ihr Thun und naht sich ihrer Stadt,
Bevor der Thurm die Himmelsthürm' erreicht,
Und legt zum Spott auf ihre Zungen all'

Der Zwietracht Geist, um ihre Muttersprache
Zu tilgen und dafür ein kreischendes
Getön von fremden Worten auszusä'n.
Sogleich entstand verwirrt Geschwätz und Schrei'n,
Ein Jeder rief den Andern, unverstanden,
Bis heiser sie und ganz in Wuth, verhöhnt
Wild aus einander flohn. Gelächter ward
Im Himmel, als die Engel niedersah'n
Auf dieses seltsame Gewühl und Lärmen;
So ward der Bau durch Hohn und Spott vereitelt,
Das große Werk Verwirrung nur genannt."

Drauf sprach mit väterlichem Unmuth Adam:
„Verdammter Sohn! Was strebtest Du so sehr
Dich über Deine Brüder zu erheben,
Und nahmst Gewalt, die Gott Dir nicht verlieh'n.
Er gab uns über Vieh und Fisch und Vogel
Wohl unbedingte Macht; doch über Menschen
Zu herrschen gab er nie Gewalt dem Menschen,
Da er dies Recht sich selber vorbehielt,
Und Menschen frei erschuf von seines Gleichen.
Doch dieser Räuber blieb bei dieser Macht
Auf Menschen nicht, er fordert selbst den Herrn
Durch seine Thurmbelagerung heraus.
Armsel'ger Mensch! Welch' eine Nahrung brächte
Man dort hinauf, um seine Schaar zu speisen,
Wo die verdünnte Luft die gröbern Stoffe
Austrocknet, und wo er nach Athem schnappt!"

Hierauf erwiedert Michael: „Mit Recht
Veracht'st Du diesen Sohn, der solche Störung
In jenen Friedensstand der Menschen brachte,
Vernünft'ge Freiheit zu bezwingen suchte.
Doch wisse, daß seit Deinem ersten Fall
Die wahre Freiheit schon verloren ist,
Die eng mit der Vernunft vereinigt bleibt
Und kein von ihr getheiltes Wesen kennt;
Ist die Vernunft im Menschen dunkel, oder

Gehorcht man ihr nicht, so erfassen schnell
Unregelmäßige Begierden ihre Macht,
Und ziehn den Menschen, der bis dahin frei,
In Sclaverei. Ja weil er selber schon
Unwürd'gen Leidenschaften gab Gehör,
Drum unterwirft ihn Gott der Herr mit Recht
Gewalt'gen Fürsten, die oft unverdient
Sein heil'ges Recht der Freiheit unterjochen.
Die Tyrannei muß sein, ob der Tyrann
Auch nimmer deshalb zu entschuld'gen ist.
Bisweilen werden Völker sich so weit
Verirren von Vernunft, daß Unrecht nicht,
Nein nur Gerechtigkeit und der damit
Verhängte Schicksalsfluch sie ihrer äußern
Freiheit beraubt, da sie die inn're ließen.
Als Zeugniß diene jener freche Sohn
Des Mannes, der die Arch' errichtete;
Er übte Schmähung an dem eignen Vater,
Drum ward der Fluch ihm, Sclave stets zu sein.
So wird auch diese Welt, wie die zerstörte,
Sich von dem Schlimmen nur zu Schlimmern neigen,
Bis Gott zuletzt, der Frevelthaten satt,
Sich ganz von ihnen wendet und beschließt,
Ein Volk aus allen Andern zu erwählen,
Deß Bitten er erhört, ein Volk, das nur
Von einem einz'gen gläub'gen Manne stammt;
Er wohnet noch an dem Gestad' des Euphrat,
Und ward im Götzendienste selbst erzogen.
O daß die Menschen, kannst Du wohl es glauben,
So thöricht werden konnten, noch zur Zeit
Des Patriarchen, der der Flut entrann,
Den wahren Gott zu leugnen, um ein Bild
Aus Holz und Stein als Gottheit zu verehren!
Doch diesen Mann erwählte Gott und rief
Durch einen Traum ihn aus dem Vaterhause
Von den Verwandten fort und falschen Göttern,
Fort in ein Land, das er ihm zeigen will:
Ein mächtig Volk erhebt er dann aus ihm,

Und segnet ihn, daß einst durch seinen Samen
Ein jedes Volk beseligt werden solle.
Der Patriarch gehorcht, auch ohne noch
Das Land zu kennen, ist er gläubig doch.
Ich seh' ihn dort (doch Du vermagst es nicht),
Mit welchem Glauben er die Götzen läßt,
Die Freunde sammt der heimathlichen Flur:
Wie er Chaldäa, wie er Harans Flut
Durchschreitet, hinter ihm ein reicher Trupp
Von Heerden und ein dichter Troß von Dienern.
Er wandert dort nicht arm; den Reichthum aber
Vertraut er Gott, der ihn berufen hatte.
Jetzt naht er Canaan; ich seh' die Zelte
Um Sichem und auf Moreh's naher Fläche.
Hier wird ihm durch Verheißung dieses Land
Für Kind und Kindeskinder zum Geschenk,
Nordwärts von Hamath bis zur Wüst' in Süden,
(Zwar haben jetzo sie noch nicht die Namen,
Jedoch ich nenne Dir sie schon) von Hermon
Oestlich bis hin zum großen Meer in Westen.
Hier hebt der Hermon sich, dort liegt das Meer.
Wie ich die Worte zeige, merke sie;
Am Ufer liegt der Carmel, ein Gebirg,
Von da entspringt der Jordan als die Gränze
Des Ostens, welcher Doppelquellen hat.
Jedoch des Mannes Söhne werden einst
In Senir wohnen, jener Bergesreihe.
Bedenke wohl, daß jedes Volk der Erde
Durch seinen Samen einst beseligt wird;
Aus diesem Samen stammt auch der Erlöser,
Der kühn der Schlange Haupt zertreten wird,
Wovon Du Näheres später hören sollst.
Der Patriarch, der Abraham mit Namen
Die Zukunft nennt, wird einen Sohn verlassen
Und einen Enkel, die an Glauben ihm,
An Weisheit und an Ruhme würdig sind.
Der Enkel, der zwölf Söhne dann erzeugt,
Begiebt aus Canaan sich in ein Land,

Das später man Egypten nennt, getheilt
Vom Flusse Nil, Du siehst doch jenen Strom,
Der siebenfach gemündet sich ins Meer
Ergießt. In dieses Land hat ihn zur Zeit
Der Nahrungsnoth sein jüng'rer Sohn geladen,
Ein Sohn, deß würd'ge Thaten ihn zum Ersten
Im ganzen Reich des Pharao erhoben.
Hier stirbt er, und sein Stamm erweitert sich
Zum Volke bald, das, nun empor gewachsen,
Verdacht erweckt in einem spätern König,
Der dessen Uebervölk'rung hindern will,
Da sie als Gäste sich so stark vermehren.
Deßhalb macht er die Gäste bald zu Sclaven,
Läßt tödten ihre Kinder männlichen
Geschlechts, bis jenes Volk ein Brüderpaar,
(Moses und Aaron heißen diese Beiden)
Von Gott gesandt, der Sclaverei entrückt,
Und rühmlich zum gelobten Lande führt.
Zuerst indeß wird jenes Königs Trotz,
Der ihren Gott verhöhnt und seine Botschaft,
Durch Zeichen und durch Wunderkraft bezwungen;
Die Flüsse wandeln sich in blut'ge Wogen,
Und Frösche, Läuse, Fliegen füllen seinen
Pallast sammt seinem Land mit Ekel an;
Sein Vieh erliegt den fürchterlichsten Seuchen,
Sein eigner Leib erschwillt von Schwär' und Beulen,
So wie die Glieder seines ganzen Volks.
Der Donner, mit Gehagel eng vermischt,
Und Hagel, dem sich Feuer mischt, durchtobt
Egyptens Luft, und überrollt das Land;
Was er an Korn, an Gras und Früchten schont,
Zehrt von Heuschrecken eine finst're Wolke,
Die auf dem Boden nicht ein Hälmchen lassen.
Das Dunkel überschattet sein Gebiet,
Fühlbare Dunkelheit bedeckt drei Tage;
Und endlich tödtet um die Mitternacht
Ein Schlag Egyptens Erstgeborene.
So willigt, durch zehn Wunden erst gebändigt,

Digitized by Google

Zuletzt das Ungethüm des Niles ein,
Und läßt die Gäste ziehn; bisweilen beugt
Sich sein verstocktes Herz, doch immermehr
Verhärtet es sich dann, wie Eis nach Thauen,
Bis er in seiner Wuth die kaum Entlaß'nen
Verfolgt, und ihn das Meer sammt seiner Schaar
Verschlingt, indeß das auserwählte Volk
So wie auf festem Lande zwischen zwei
Krystall'nen Mauern durch das Meer entkommt:
Durch Moses Stab blieb dieses so getheilt,
Bis die Befreiten an das Ufer stiegen.
Solch eine Macht verleiht der Herr den Heil'gen,
Wiewohl er's jetzt durch seinen Engel thut,
Der vor dem Volk als Feuersäule Nachts,
Jedoch des Tags als dunkle Wolke wandelt,
Um ihre Reise sicher zu geleiten,
Und sie vor der Verfolgung treu zu schirmen,
Denn jener König folgt die ganze Nacht,
Jedoch ein Dunkel, das sich zwischen ihn
Und zwischen die Verfolgten drängt, errettet
Die Schaar; dann schauet aus der Feuersäule
Und Wolke Gott der Herr und macht verwirrt
Die Schaaren und zertrümmert ihre Wagen.
Dann streckt noch einmal Moses seinen Stab,
Und sieh', das Meer gehorchet seinem Wink;
Die Wogen stürzen auf das Kriegesheer,
Und senken sie und ihren Kampf hinab.
Das auserwählte Volk zieht von dem Strand
Nach Canaan durch eine wilde Wüste,
Auf einem eben nicht zu nahen Pfad,
Um nicht die Cananiter aufzuschrecken,
Da sie, die unerfahren noch im Kriege,
Dann als Besiegte wieder nach Egypten
Umkehren müßten und in Knechtschaft leben.
Auch ward Gewinn dies Weilen in der Wüste,
Hier bilden sie den Staat und ihren Rath
Aus den zwölf Stämmen, um dann nach Gesetzen
Zu herrschen. Gott der Herr wird ihnen selbst

Vom Berge Sinai, deß grauer Gipfel
Erzittern wird, bei seinem Niedersteigen
Mit Blitz und Donner und Trommetenschall,
Gesetze reichen, welche theils das Recht
Des Volks bestimmen, theils auch die Gebräuche
Im Gottesdienst. Er wird durch Bild und Schatten
Sein Volk belehren ob des Samens, der
Der Schlange Haupt dereinst zertreten wird,
Und wie er einst den Menschenstamm erlöst.
Doch furchtbar klingt dem sterblich schwachen Ohr
Die Stimme Gottes; darum bittet auch
Das Volk den Moses, daß er ihnen Gottes
Befehl verkünde, was er drauf gewährt,
Und jetzt erfährt es, daß zum Herr=Gott nie
Der Zugang ohne Mittler ihm gestattet,
Und Moses übernimmt das Amt für jetzt,
Um eines Größern Leben einzuführen,
Von dessen Tagen er schon prophezeit,
Und welchen alle künftigen Propheten
Als herrlichen Messias preisen werden.
Nun, da Gesetz' und Rechte festgestellt,
Hat Gott ein Wohlgefallen an den Menschen,
Die ihm gehorchen, daß er unter ihnen
Sein Zelt erwählt und bei den Sterblichen
Selbst seine Heiligkeit verweilt. Es wird
Ein Heiligthum für ihn aus Cedernholz
Mit Gold verziert erbaut; darin die Lade
Mit jenem Zeugniß, seines Bundes Schrift.
Darüber steht der Gnade Sitz von Gold,
Durch Schwingen zweier Cherubim verhüllt.
Vor diesem brennen sieben Lampen stets,
So wie ein Sternenkreis mit Himmelslichtern;
Auf jenem Zelt' wird eine Wolke Tags,
Und Nachts ein Feuerglanz beständig ruhn.
So kommen endlich sie, geführt durch Engel,
In das dem Abraham und seinem Stamm
Verheißne Land. Noch manches könnt' ich künden,
Wie viel sie Schlachten fochten, wie viel Fürsten

Und Königreiche sie sich überwanden,
Wie einst die Sonne still stand in der Mitte
Des Himmels und die Nacht verzögerte,
Weil eines Mannes Wort ihr so gebot:
O Sonne, steh' in Gibeon! und du,
O Mond, im Thal von Ascalon so lang',
Bis Israel gesiegt. Dies war der Name
Des Dritten in dem Stamm von Abraham,
Des Sohns von Isaak, und nach ihm heißt
Israel der Stamm, der Canaan erobert."

Hier unterbrach ihn Adam: „Himmelsbote!
Erleuchter meiner Nacht, Du offenbartest
Holdsel'ge Dinge mir, vor Allem das
Von Abraham und seines Stammes Samen.
Nun fühl' ich erst, wie sich mein Blick erhellt,
Mein Herz beruhigt, das vor Kurzem noch
Sich mit Gedanken quälte, was aus mir
Und jenem ganzen Menschenstamme werde.
Doch nun seh' ich des Mannes Tag, durch den
Ein jeglich Volk beseligt werden wird.
Zwar eine Gnade, die ich nie verdient,
Der durch verbotne Mittel ich verbotne
Erkenntniß suchte. Nur begreif' ich nicht,
Warum dem Volk, in dessen Mitte Gott
Auf Erden wohnen will, so mancherlei
Gesetz gegeben ist, denn dies beweist,
Daß mancherlei der Sünden unter ihnen;
Wie aber kann der Herr bei solchen weilen?"

Hierauf erwiedert Michael: „Es weilt
Die Sünde sicher auch bei jenem Volk,
Weil sie ja Dir entstammen. Die Gesetze
Sind darum ihm verliehn, um die Verderbtheit
Im Menschen ihnen deutlich darzuthun,
Weil sie die Sünde stets zum Kampfe treibt
Mit dem Gesetz, damit das Volk erkenne,
Wenn es gewahrt, wie das Gesetz die Sünde

Entdecken, aber nicht vertilgen kann,
Vielleicht sie nur durch Opfer schwach versühnen,
Damit das Volk erkennt, ein edler Blut
Sei nöthig für die Sühne dieser Menschheit,
Gerechtes Blut für ungerechtes Blut;
Damit sie dann in der Gerechtigkeit
Rechtfertigung vor Gott und Frieden finden.
Nicht Moses, ob auch sehr geliebt von Gott,
Doch Diener nur des Rechtes, wird sein Volk
Nach Canaan geleiten, sondern Josua,
Der bei den andern Völkern Jesus heißt,
Der Amt und Namen dessen trägt, der einst
Der Schlange Haupt zertritt und sicher dann
Ins Paradies der Ruh' den Menschen bringt,
Der lang' in öder Welt umhergeirrt.
So wird er in dem ird'schen Canaan
Indessen glücklich wohnen, wenn nicht Sünden
Des Volkes seinen Frieden stört und Gott
Anspornt, ihm Feinde zu erwecken, doch
Er rettet stets die Büßenden, zuerst
Von Richtern und sodann von Königen.
Der Zweite dieser, der durch Gottesfurcht
Und mächt'ge Thaten großen Ruhm erreicht,
Wird die Verheißung, nie zu widerrufen,
Empfangen, daß sein königlicher Thron
Stets sich erhalten soll. Auch die Propheten
Verheißen dies, daß aus dem Königsstamm
Des David (also ist des Königs Name)
Ein Sohn sich einst erhebe, der auch Dir
Als Weibes Samen und dem Abraham
Sodann verkündet ward als jener Mittler,
Auf welchen alle Völker hoffen sollen,
Der letzte König, denn sein Reich ist ewig.
Doch vor ihm geht noch eine lange Reihe
Von Herrschern und der nächste Sohn des David,
Berühmt ob seiner Weisheit, seiner Schätze,
Läßt Gottes Bundeslade, die zuvor
Nur unter Zelten wanderte, mit Prunk

In eines Tempels prächt'ge Hallen schließen.
Ihm folgen solche Könige, die als gut,
Als böse sich erweisen, doch mehr böse,
Die Götzendienst und andre Frevel trieben,
Und so des Höchsten Zorn erregen werden,
Daß er das Land, den Tempel und die Lade
Sammt allen Heiligthümern dem Gespött
Der stolzen Stadt ertheilet, deren Mauern
Du in Verwirrung sahst, und die deshalb
Man Babel nannte. Hier ließ sie der Herr
An siebzig Jahr in der Gefangenschaft,
Dann führt er sie zurück, gedenk der Gnade
Und jenes Bund's, den er dem David schwur,
So fest wie nur des Himmels Tage sind.
Zurückgekehrt von Babylon erbaut
Das Volk mit ihres Königes Genehmung,
Deß Herz der Höchste so geleitet hatte,
Das Gotteshaus aufs Neue wiederum,
Lebt eine Zeit genügsam und gering,
Bis es an Zahl und Schätzen sich vermehrt,
Und in Parteien sich erhebt; zuerst
Befeindet sich die Schaar der Priester selbst,
Die Männer, die des Herrn Altare dienen,
Und drum den größten Frieden halten sollen;
Ihr Zwist entweiht das Tempelhaus sogar;
Zuletzt bemächt'gen sie des Zepters sich,
Und achten nirgends Davids Königsstamm,
Verlieren dann die Macht an einen Fremden,
Und der gesalbte König und Messias
Wird seines Rechts beraubt und unscheinbar
Geboren; — nur ein Stern, der nie zuvor
Am Himmel sichtbar, kündet die Geburt
Und führt die Weisen aus dem Morgenland,
Die nach dem Orte forschen, um dem Kind
Gold, Weihrauch, Myrrh'n als Opfer darzubringen.
Ein Engel zeigt den Ort, wo er geboren,
Einfachen Hirten auf dem Felde Nachts.
Sie eilen freudig hin und hören dort

Von Engelchören den geweihten Sang.
Von einer Jungfrau wird er dort geboren,
Sein Vater aber ist die höchste Kraft.
Den Erbthron wird er später dann besteigen,
Sein Reich begränzen mit der Erde Schranken,
Und mit dem Himmel seinen ew'gen Ruhm."

Er schwieg, denn er erblickte so entzückt
Jetzt Adam, daß ihm Thränen fast entsanken,
Wenn er sich nicht in Worten Luft gemacht,
Die endlich freudig seinem Mund entströmten:

„Prophet der frohen Kunde, der Du mir
Die höchste Hoffnung jetzt vollendet hast,
Nun erst erkenn' ich, was vergebens meine
Gedanken oft erforscht, warum der Mittler
Der Samen eines Weibes ward benannt.
Heil, Jungfrau, Dir, groß durch des Himmels Liebe!
Durch Dich vereint sich herrlich Gott und Mensch!
Jetzt harrt die Schlange wohl in Todespein
Des Haupts Zertretung! Sage, wann und wo
Beginnt der Kampf und welcher Stich verletzt
Des Siegers Fersen?"
Darauf Michael:
„O träume nicht von einem Leibeskampf,
Von Wunden nicht, sichtbar an Haupt und Ferse;
Nicht deshalb eint der große Sohn die Menschen
Der Gottheit, um den Feind mit größrer Macht
Und Ueberlegenheit in Staub zu treten.
Auch läßt der Satan sich nicht so besiegen,
Deß Fall vom Himmel, ärgere Zertretung,
Ihn nicht verhinderte, die Todeswunde
Dir beizubringen; diese heilt dereinst
Messias, ohne Satan zu vernichten.
Er tödtet nur sein Werk in Dir und Deinem
Geschlecht; auch wird dies anders nicht vollbracht,
Als durch Gehorsam, den Du Ihm verweigert,
Gehorsam gegen die Gesetze Gottes,

Der sie bei Todesstrafe Dir geboten.
Dies nur kann der Gerechtigkeit genügen.
Er aber wird das göttliche Gesetz
Durch Lieb' und durch Gehorsam streng erfüllen,
Obwohl die Lieb' es schon allein erfüllt.
Auch Deine Strafe wird er leiden müssen,
Da er im Fleische kommt zu herben Leben,
Zum Fluch des Tod's bestimmt; er aber wird
Das Leben künden Allen, so da glauben
An die Erlösung, damit sein Gehorsam
Durch Glauben ihnen zugerechnet wird.
Nur sein Verdienst kann Seligkeit verschaffen,
Doch nicht ihr eig'nes Werk, wär' dies auch recht.
Deßhalb wird lebend er gehaßt, gelästert,
Gewaltsam selbst ergriffen und gerichtet;
Zum schmählichen, verfluchten Tod bestimmt,
Ans Kreuz geheftet von dem eignen Volk;
Er wird getödtet, weil er Leben bringt.
Doch Deine Feinde heftet Er ans Kreuz,
Das Recht, das gegen Dich gesprochen hat;
Der Menschheit Sünden sind mit ihm gekreuzigt,
Die nimmer denen, welche glauben, schaden.
So stirbt der Herr, bald aber lebt er auf
Zu neuem Leben, denn der Tod hat keine
Gewalt auf lange Dauer über ihn.
Eh' noch das dritte Morgenroth erwacht,
Seh'n ihn die Sterne von den Todten steigen,
Frisch wie das junge Dämmerlicht des Tags.
Er zahlt die Lösung, die vom Tod den Menschen
Loskauft, mit seinem Tode für die Menschen.
Die göttlich hohe That errettet Dich
Von dem verhängten Tod ob Deiner Sünde,
Beraubt des Lebens, ewiglich verloren!
Die große That zertritt des Satans Haupt,
Schwächt seine Kraft, vernichtet Tod und Sünde,
Als seine stärksten Waffen; diese That
Drückt tief're Stacheln in des Satans Haupt,
Als wie der Tod sie in des Siegers Ferse

Und der Erlösten jemals drücken kann.
Denn Tod ist nur ein lieblich sanfter Schlummer,
Der zur Unsterblichkeit hinüberführt.
Auch nach dem Auferstehn wird der Erlöser
Nicht länger auf der Erde weilen, nur,
Um seinen Jüngern manchmal zu erscheinen,
Die treulich stets im Leben ihm gefolgt.
Und ihnen wird das Amt von ihm zu Theil,
Zu lehren allen Völkern, was er sprach;
Die Gläubigen zu taufen in dem Strom,
Als Zeichen, daß sie von der Sünde Schuld
Gereinigt sind und vorbereitet selbst,
Den Tod zu sterben, den Messias starb.
Sie lehren alle Völker, denn fortan
Wird nicht allein dem Stamm des Abraham
Erlösung dargeboten, sondern Allen,
Die Söhne sind vom Glauben Abrahams,
In welchem Theil der Erde sie auch wohnen.
So wird der ganze Same selig einst.
Dann steigt der Herr glorreich zum Himmel auf,
Ob sein' und Deiner Feinde triumphirend.
Dort faßt er den Monarchen in der Luft,
Die Schlang' und schleppt gefesselt ihn durchs Reich,
Um dort ihn schmachbedeckt zurückzulassen.
Dann geht er ein in seine Glorie,
Und sitzt zur Rechten Gottes auf dem Thron,
Erhaben über alle Himmelsgeister;
Von droben naht er, wann dereinst die Welt
Zum Untergang gereift, mit Macht und Glanz,
Zu richten die Lebendigen und Todten,
Die Ungetreuen zu bestrafen, doch
Den Gläubigen gerechten Lohn zu spenden,
Empor zu heben in die Seligkeit,
Sei's in dem Himmel oder auf der Erde,
Denn diese wird zum Paradiese werden,
Beglückter noch als dieser Ort in Eden,
Und reicher noch an glücklicheren Tagen."

So sprach der Engel Michael und schwieg,
Da an dem großen Ziel er angelangt,
Und unser Ahn, bewundernd und entzückt
Vor Freude sprach erwiedernd zu dem Engel:

„O ew'ge Güte, Güte sonder Maß,
Die all' dies Gute selbst aus Bösem schafft,
Und selbst das Böse noch in Gutes wendet,
Weit wunderbarer, als die Schöpfung selbst,
Die Licht zuerst aus Finsterniß erschuf.
Voll Zweifel bin ich, ob ich noch die Sünde
Bereuen soll, die ich begangen habe,
Ob ich nicht lieber jetzt mich freuen soll,
Daß so viel Gutes draus erstanden ist.
Da Gott mehr Ruhm, und Gnade mehr der Mensch
Erringt und Gnade reichlicher als Zorn
Sich zeigen soll. Doch sprich, wenn der Messias
Gen Himmel steigt, was aus den Wen'gen wird,
Die an ihn glauben, wenn sie so allein
In der ungläub'gen Heerde bleiben müssen;
Wer führt sein Volk und wer beschützt es dann?
Und wird man seine Jünger ärger nicht
Mißhandeln, als man schon mit ihm verfuhr?"

„So wird es," sprach der Engel. „Doch der Himmel
Wird auch den Sein'gen einen Tröster senden,
Verheißung seines Vaters, der im Geiste
Stets unter ihnen weilt; er schreibt des Glaubens
Gesetz in ihre Herzen, um mit Wahrheit
Und geist'gen Waffen so sie auszurüsten,
Daß sie des Satans Kämpfen widerstehn,
Und seinen Feuerpfeilen trotzen können.
Denn jener Geist, der über die Apostel,
Die Er zu lehren allen Völkern sandte,
Zuerst sich ausgegossen, dann jedoch
Auf alle die Getauften, wird sie mächtig
Mit wunderbaren hohen Gaben rüsten,
Daß sie in jeder Menschensprache reden,

Und Wunder üben, wie ihr Meister that.
So schließen sich die Völker zahlreich an,
Die jene Himmelsbotschaft freudig grüßen;
Zuletzt, wann ihre Pflichten sie vollbracht,
Und ihre Laufbahn gut beendet haben,
Und ihre Lehren schriftlich hinterlassen,
Verscheiden sie. An ihre Stelle treten
Nun Wölfe, wie schon jene prophezeit,
Raubgier'ge Wölfe, die voll Heiligkeit
Geheimnisse des Himmels nur zum eignen
Vortheile nach Gewinn und Ehrsucht drehn,
Und Wahrheit durch Betrügerei entstellen.
Sie schmücken sich mit Namen, Amt und Würden,
Und einen diesen weltliche Gewalt;
Sie wagen Gottes Geist sich anzumaßen,
Der allen Gläubigen verheißen ist,
Und unter dieser Larve den Gewissen
Ein geistliches Gesetz durch weltliche
Gewalten aufzuzwingen; ja sie legen
Den Geist der Gnad' und Freiheit nur in Fesseln.
Zertrümmern die lebend'gen Tempel, die
Durch eignen Glauben, nicht durch fremden, stehn,
Denn nimmer kann der Mensch in seinem Glauben
Und im Gewissen sich untrüglich zeigen:
Und dennoch werden Viele sich's erfrechen;
So daß Verfolgung schwer auf Alle fällt,
Die treu im Geist und in der Wahrheit bleiben.
Die Andern, der bei weitem größre Theil,
Wird in Gebräuchen und durch Formelwesen
Der Gottesfurcht genügt zu haben meinen.
Die Wahrheit wird vor der Verläumdung Pfeilen
Getroffen fliehn und Glaubenswerke weichen.
So wird sich denn die Welt dem Bösen gütig,
Dem Guten meist gehässig zeigen, bis
Der Tag der Ruhe dem Gerechten naht,
Und Rache dem Verräther beim Erscheinen
Des Heilands aus dem Samen eines Weibes,
Der dunkel Dir schon prophezeiet ward,

Und den Du näher nun als Retter kennst,
Der in den Wolken einst vom Himmel steigt,
Und in des Vaters Glanz sich offenbart,
Den Satan sammt der arg verderbten Welt
Zu tilgen und dann aus dem Feuerschwall
Geläutert neuen Himmel so wie Erde
Zu schaffen, wo die schön're Zeit beginnt,
Die sich auf Tugend, Lieb' und Frieden stützt,
Und Wonn' und Heil als ew'ge Früchte beut."

Er schwieg. Adam erwiedert drauf zuletzt:
„Wie bald, geweihter Seher, hat Dein Auge
Den Lauf der Welt und die Vergänglichkeit
Gemessen, bis die Zeit gefesselt steht.
Jenseits liegt Abgrund nur und Ewigkeit,
Von der kein Auge je das Ende sieht.
Nun scheid' ich unterrichteter von hier,
Mit wahrer Ruhe des Gemüths, bereichert
An Kenntniß, die mein Sinn erfassen konnte.
Noch tiefer schauen, war ein eitler Wunsch.
In Zukunft weiß ich, daß am Besten ist
Gott zu gehorchen und in Furcht zu lieben,
Zu wandeln, wie vor seinem Angesicht,
Auf seine Vorsehung allein zu achten,
Da er sich aller Werke mild erbarmt,
Mit Gutem alles Böse stets besiegt,
Durch Kleines selbst das Herrlichste vollführt,
Durch schwache Dinge weltlich starke stürzt,
Und durch der Unschuld Milde list'ges Wesen.
Daß um die Wahrheit dulden Muth beweist,
Der zu dem höchsten Siegesglanze führt,
Und daß für Gläub'ge Tod die Lebenspforte:
Das lehrt mich jetzt das Beispiel des Messias,
Den ich erkenn' als ewigen Erlöser."

Der Engel sprach darauf zum letzten Mal:
„Wenn das Du lerntest, hast Du auch den Gipfel
Der Weisheit schon erreicht: nicht Höh'res hoffe!

Und wenn Du aller Sterne Namen kenntest,
Und alle Kräft' und Wunder in der Tiefe,
So manch' Geheimniß der Natur, die Werke
Des Höchsten in der Erd', im Meer und Himmel;
Wenn alle Schätze zum Genuß Dich zögen,
Und alle Herrschaft Dein wär' als ein Reich! —
Nur füge zu dem Wissen auch die That;
Jetzt füge Glauben, Tugend und Geduld
Und Mäßigkeit hinzu und jene Liebe,
Die einst als christliche gepriesen wird,
Und Seele wird von allen Tugenden.
Dann läßt Du ungern nicht dies Paradies,
Du trägst in Dir ja ein viel seligers.
Laß uns von dieses Forschens hohem Gipfel
Herab nun steigen, denn die Stunde naht
Und fordert unsre Trennung jetzt von hier.
Sieh' dort die Hüter, die ich ausgestellt,
Am Hügel, harren der Entfernung schon,
An deren Spitze hoch ein Flammenschwert
Als Zeichen wogt, daß Du von hinnen mußt;
Zu weilen ist uns länger nicht vergönnt.
Geh' drum und wecke jetzt Dein holdes Weib,
Auch sie hab' ich mit süßem Traum beruhigt,
Der Gutes kündet und die Lebensgeister
Ihr so stimmt, daß sie sich in Alles fügt.
Du magst ihr zur gelegner Zeit einmal
Das künden, was Du alles heut erfuhrst,
Zumal, was sie in ihrem Glauben stärkt,
Von der Erlösung, die durch ihren Samen
(Des Weibes Samen) auf den Menschenstamm
Einst kommen wird, damit ihr fortan lebt,
Und viele Tage sind euch noch beschieden,
Einträchtig, und vereinigt durch den Glauben,
Bekümmert zwar ob des begangnen Uebels,
Doch mehr entzückt ob eures sel'gen Endes."

Er schwieg und beide stiegen drauf vom Berg.
Adam ging in den Hain, wo Eva schlief.

Er fand sie schon erwacht, und sie empfing
Mit Worten ihn, die nicht von Trauer zeugten:

„Ich weiß, woher Du kommst, wohin Du gehst,
Denn Gott ist bei uns auch im Traum und Schlummer,
Er sandte jetzt mir einen günst'gen Traum,
Der Glück mir prophezeite, da ich just
Mit tiefem Gram dem Schlaf mich überließ.
Nun führe mich, ich folge sonder Zaudern;
Mit Dir zu gehn, ist süßes Hierverweilen,
Doch ohne Dich hier bleiben, ärgste Pein.
Du bist mein Alles unterm weiten Himmel,
Der Du ob meiner Schuld verbannt von hier.
Den einen Trost empfind' ich sicher doch,
Daß, ob auch jetzt das Glück verloren ist,
Ich doch gewürdigt bin, durch eignen Samen
Einst das Verlorne wieder zu gewinnen."

So sprach der Menschen Mutter. Adam hörte
Sie wohlgefällig, ohn' ihr zu erwiedern;
Denn näher trat der Engel, gegenüber
Stieg auch die Cherubschaar vom Berge nieder,
In Strahlenreihen glänzend wunderbar,
Wie Meteore schwebten sie dahin,
Wie oft der Abendnebel aus dem Fluß
Sich über Sümpfe schwingt und an die Ferse
Des Hirten, welcher heimwärts wandert, hängt;
Vor ihnen loderte das Flammenschwert
Des Herrn und Gottes wie ein Glutkomet,
Und sengte, Lybiens heißen Lüften gleich,
Der milden Zone wunderreiche Flur.
Da nahm der Engel eilig ihre Hand,
Und führte rasch die Zaudernden zum Thor
In Osten, und die Klippe dann hinab
Auf eb'ne Flur, — dann schwand er ihrem Blick.
Sie wandten sich und sahn des Paradieses
Oestlichen Theil, noch jüngst ihr sel'ger Sitz,
Von Flammengluten furchtbar überwallt,

Die Pforte selbst von riesigen Gestalten,
Mit Feuerwaffen in der Hand, umschaart.
Sie fühlten langsam Thränen niederperlen,
Jedoch sie trockneten die Wangen bald;
Vor ihnen lag die große weite Welt,
Wo sie den Ruheplatz sich wählen konnten,
Die Vorsehung des Herrn als Führerin.
Sie wanderten mit langsam zagen Schritt
Und Hand in Hand aus Eden ihres Wegs.

(Ende des verlornen Paradieses.)

Erster Gesang.

Die Pforte selbst von riesigen Gestalten,
Mit Feuerwaffen in der Hand, umschaart.
Sie fühlten langsam Thränen niederperlen,
Jedoch sie trockneten die Wangen bald;
Vor ihnen lag die große weite Welt,
Wo sie den Ruheplatz sich wählen konnten,
Die Vorsehung des Herrn als Führerin.
Sie wanderten mit langsam zagen Schritt
Und Hand in Hand aus Eden ihres Wegs.

(Ende des verlornen Paradieses.)

Erster Gesang.

Digitized by Google

Erster Gesang.

Ich, der den sel'gen Garten erst besang,
Verscherzt durch eines Menschen Ungehorsam,
Besinge nun das Eden, neugewonnen
Für Alle durch Gehorsam eines Menschen,
Stets in Versuchung fest, und den Versucher
Trotz aller List besiegt, zurückgeschlagen,
Und Eden, das erhöht in öder Wüste.

Du Geist, der den glorreichen Eremiten
Geführt zur Wüste, seinem Siegerfeld,
Dem geist'gen Feind entgegen, und von dort
Als Gottes Sohn bewährt ihn brachtest, wecke,
Wie Du gewohnt, mir den Gesang, sonst stumm;
Durch Tief' und Höh' der Gränzen der Natur
Trag' ihn auf reicher Schwinge, Thaten kündend,
Mehr als heroisch, ob geheim vollbracht auch,
Die manch' Jahrhundert unerinnert blieben,
Werth, daß das Lied sie nicht so lang vergaß.

Der große Herold hatte schon, mit Worten,
Weit hehrer als Trompetenklang, gerufen,
Zur Buße, kündend jeglichem Getauften

Das Himmelreich; zu seiner Taufe strömte
Voll Ehrfurcht alle Welt, auch kam zugleich
Von Nazareth Joseph's vermeinter Sohn
Zu Jordan's Fluth; er kam, noch unbekannt
Und unberühmt; jedoch erkannt' ihn bald,
Von Gott gewarnt, der Täufer und gab Zeugniß,
Daß er der Würd'gere, dem gern er ließ
Sein himmlisch Amt; und es blieb auch nicht lang
Sein Zeugniß unbewährt: Auf den Getauften,
Vom offnen Himmel, in Gestalt der Taube,
Ließ sich der Geist herab; des Vaters Stimme
Vom Himmel nannt' ihn seinen lieben Sohn.
Dies hörte Satan, der, durchschweifend immer
Die Welt, bei dieser rühmlichen Versammlung
Nicht ferne war; und donnergleich getroffen
Von Gottes Stimme, sah den hohen Mann,
Dem solches Zeugniß ward, er eine Weile
Verwundert an; drauf floh voll Neid und Wuth
Zu seiner Stätt' er hin und ohne Säumen
Rief er zum Rath die Seinen in der Luft,
Zehnfach umhüllt in dichten, finstern Wolken,
Die düsterste Versammlung; unter ihnen,
Der Blick bestürzt und trübe, sprach er so:

Ihr alten Herrn der Luft und weiten Welt
(Denn lieber doch denk' ich der Luft, die wir
Von Alters her erobert, als der Hölle,
Des uns verhaßten Wohnorts,) wohl wißt ihr,
Wir manch' Jahrhundert, nach der Menschen Jahren,
Wie diese Welt besessen und beherrscht,
Nach unserm Willen, was auf Erden vorgeht,
Seit Adam und sein schwaches Weib, die Eva,
Durch mich bethört, von Eden fern; obwohl
Voll Furcht stets harrend, wenn die Todeswunde
Von Eva's Samen auf mein Haupt verhängt
Wird sein. Des Himmels Schlüsse zögern lange,
Denn ihm ist kurz die längste Zeit; und jetzt,
Zu bald für uns, durchkreisten schon die Stunden

Den Raum der Schreckenszeit, nach welcher wir
Die längst gedrohte Wunde dulden müssen,
(Wofern wir's können, wenn all' unsre Macht
Mit dem zertretnen Haupt nicht soll zerschellt sein,
All' unsre Freiheit, unser Sein im schönen
Errungnen Reiche hier der Erd' und Luft);
Denn Schlimmes meld' ich jetzt: des Weibes Same,
Hierzu bestimmt, ist jüngst vom Weib geboren.
Grund zu gerechter Furcht gab die Geburt uns;
Doch sein Erwachsen nun zur Jugendblüthe,
Voll Tugend, Anmuth, Weisheit, zu vollbringen
Das Höchste, Größte, mehret meine Furcht.
Vor ihm, sein Nah'n verkündend, ist gesandt,
Als Herold ein Prophet, der alle ladet
Und vorgibt, im geweihten Strom sie rein
Von Schuld zu waschen, sie geschickt zu machen,
Ihn, so gereinigt zu empfangen, oder
Als König ihn zu ehren; Alle kommen,
Er selber ließ sich unter ihnen taufen;
Nicht daß er reiner sei, nein, zu empfangen
Des Himmels Zeugniß, daß hinfort die Völker
Nicht zweifeln wer er sei; Ehrfurcht erwies
Ihm der Prophet; ich sah, da aus der Fluth
Er stieg, den Himmel über ihm entfalten
Die Pforten von Kristall; es schwebt' auf ihn
Dann eine Taube (was es auch bedeute),
Und droben (hört' ich) rief des Höchsten Stimme:
„Dies ist mein lieber Sohn, mein Wohlgefallen."
So ist die Mutter sterblich, doch sein Vater
Ist er, der da des Himmels Herrschaft hat:
Und was wird er nicht thun, den Sohn zu fördern?
Den Erstgebornen kennt ihr, fühltet schmerzlich,
Wie uns sein Donner zu der Tiefe trieb:
Wer dieser, muß sich zeigen; Mensch scheint er
Nach allen Zügen, doch strahlt sein Gesicht
Den Glanz von seines Vaters Glorie wieder.
Ihr seht, wir stehn am Abgrund der Gefahr,
Die langen Streit nicht zuläßt, der vielmehr

Wir etwas Plötzliches entgegnen müssen
(Gewalt nicht, leisen Trug und feine Schlingen),
Eh' er erscheinet an der Völker Spitze,
Ihr König, Führer und der Erde Höchster.
Ich unternahm, da es kein Andrer wagte,
Allein den Schreckenszug, um aufzusuchen
Und zu verderben Adam, und vollbracht' es
Mit Glück; nun trägt mich eine sanftre Reise,
Der Weg, da einmal günstig er erfunden,
Gibt gute Hoffnung ähnlichen Erfolgs.

Er schwieg und seine Worte hinterließen
Bestürzung bei der höllischen Schaar, verwirrt
Und überrascht von tiefer Furcht bei solcher
Betrübten Kunde; doch da war nicht Zeit
Dem Bangen und dem Kummer nachzuhängen:
Einmüthig überließen sie die Sorge
Und Leitung dieses großen Unternehmens
Ihm, ihrem großen Führer, deß Versuch,
Die Menschen zu verderben, wohlgelungen
Bei Adam's Untergang; der sie auch führte
Aus tiefer Hölle Nacht im Licht zu wohnen,
Als Herrscher, Fürsten, Könige, ja Götter
Von manchem schönen Reich' und weitem Lande.
Zum Jordanstrand lenkt er den leichten Schritt
Mit Schlangenlist umgürtet, wo zu finden
Er hofft den Neuerklärten, diesen Menschen
Der Menschen, der als Gottes Sohn bestätigt,
Versuchung, alle List an ihm zu prüfen;
Zu stürzen ihn, den er erhoben glaubte,
Zu enden hier sein langgenossnes Reich;
Doch führt' er unwillkürlich so nur aus
Den langgefaßten, festbestimmten Rathschluß
Des Höchsten, der, in strahlender Versammlung
Der Engel lächelnd sprach zu Gabriel:

Heut', Gabriel, sollst Du sammt allen Engeln,
Mit Menschen oder menschlichen Geschäften

Verkehrend, klar bewiesen sehn, wie ich
Beginne jene Botschaft zu erfüllen,
Mit der ich Dich zur reinen Jungfrau sandte,
Daß einen Sohn sie bald gebären wird;
Der reich an Ruhm und Gottes Sohn genannt;
Du sprachst zum Zweifelnden, wie ihr dies könnte
Geschehn, der Jungfrau: kommen werd' auf sie
Der heil'ge Geist, umschatten werde sie
Des höchsten Macht. Den Menschen, nun erwachsen,
Ihn würdig seiner göttlichen Geburt
Und hohen Weissagung zu zeigen, stell' ich
Fortan dem Satan blos; versuch' er ihn
Mit höchster Schlauheit, weil er stolz sich rühmt
Der großen Feinheit vor der Rotte seiner
Abtrünnigkeit; gelernt wohl könnt' er haben
Bescheidenheit, seit ihm's bei Hiob fehlschlug,
Deß fest Beharren überwältigte,
Was seine wilde Bosheit auch erfand.
Er wisse, daß ich kann den Menschen zeugen
Aus Weibessamen, stärker zu begegnen
All seiner Reizung und all seiner Macht
Zuletzt, zu treiben ihn zurück zur Hölle;
Durch Sieg gewinnend, was der erste Mensch
Durch Trug bethört verlor. Doch erst will ich
Ihn üben in der Wüste; dort soll er
Den ersten Grund des großen Kampfes legen,
Eh' ich ihn sende, zu besiegen Tod
Und Sünde, jene beiden großen Feinde,
Durch hartes Dulden und Erniedrigung:
So siegt die Schwachheit über Satans Macht,
Die ganze Welt und Last des sünd'gen Fleisches,
Daß all die Engel und ätherischen Mächte,
Die Jetzt- und Nachwelt dran erkennen mögen,
Von welcher hohen Tugend ich erwählt
Den edlen Mann, mit Recht genannt mein Sohn,
Erlösung zu verleihn den Menschenkindern.

So sprach der ew'ge Vater und der Himmel
Schwieg staunend; dann brach er in Hymnen aus;
Bewegt nach Himmelstonmaß kreisten singend
Sie um den Thron, indeß die Hand zugleich
Sang mit der Stimme; doch dies war der Inhalt:

„Sieg und Triumph dem Sohne Gottes, der
Den großen Kampf beginnt, mit Waffen nicht,
Mit Weisheit Höllenlist zu überwinden!
Der Vater kennt den Sohn; drum wagt er sicher
Die Kindestugend, ob auch ungeprüft,
Trotz allem, was versuchen und verführen,
Verlocken, schrecken, untergraben mag.
Vergeblich seien alle Höllenliste,
Zu nichte werdet, all' ihr Teufelsränke!"

So scholl ihr Weih- und Lobgesang im Himmel;
Es ging indeß der Gottessohn verweilend
Noch in Bethabara, dem Ort der Taufe,
Ernst sinnend und erwägend in dem Herzen,
Wie er des Menschen-Heilands großes Werk
Begänn' am besten und wie er zuerst
Sein nun gereiftes Gottesamt verkünde,
Einst einsam hin, geführt vom Geist und tiefen
Gedanken, um so besser zu verkehren
Mit Einsamkeit, bis er, von Menschen fern,
Voll von Gedanken, Schritt für Schritt geführt,
Die nahe wilde Wüste nun betrat,
Wo er, umringt von düstern Schatten, Felsen,
Die heilige Betrachtung so verfolgte:

„O, welche Menge von Gedanken häuft sich
Auf einmal in mir, während ich erwäge,
Was ich im Innern fühle, was ich höre,
Wie oft von außen es mein Ohr erreicht
Zu meinem jetz'gen Zustand schlecht sich schickend!
Als ich ein Kind noch war, gefiel mir nie
Ein kindisch Spiel; mein Trachten war allein

Zu lernen und zu wissen, und zu thun,
Was für's Gemeinwohl gut; ich schien mir nur
Dazu geboren, Wahrheit zu befördern
Und Alles Recht. So, über meine Jahre,
Las ich des Herrn Gesetz, und fand es süß,
Macht' es zu meiner Lust und ward darin
So stark, daß, eh' mein Alter maß
Zwei Mal sechs Jahr, zu unserm großen Fest
Ich in den Tempel ging, um dort zu hören
Die Lehrer des Gesetzes, und zu sagen
Was mein und ihre Kenntniß fördern könnte;
Bewundrung ward mir; doch dies ward nicht Alles,
Was meinen Geist entflammte: Siegesthaten
Und Heldenwerke glühten mir im Herzen,
Vom Römerjoch wollt' Israel ich retten;
Dann unterwerfen auf der ganzen Erde
Die rohe Macht, tyrannische Gewalt,
Bis frei die Wahrheit, hergestellt die Gleichheit,
Doch schien mir's menschlicher und himmlischer,
Mit sanftem Wort besiegen willige Herzen,
Das Werk der Furcht durch Ueberredung schaffend;
Zu prüfen und zu lehren irre Seelen,
Die nicht mit Absicht böse, nur verführt;
Und die Verstockten nur zu unterwerfen.
Die Mutter, all mein Trachten bald gewahrend
Durch manches einzle Wort, war innen froh
Und sprach beiseit zu mir: „Du hegst Gedanken,
Die groß, doch nähre sie und laß sie steigen
So hoch als heilige Tugend, ächte Wahrheit
Sie heben kann, ob höher auch denn Alles;
Durch unvergleichlich Thun bewähre Du
Den Vater, der mit Nichts vergleichbar ist,
Denn Du bist keines ird'schen Mannes Sohn;
Ob sie Dich auch von niedrer Herkunft glauben,
Dein Vater ist der ew'ge König, herrschend
So hier als dort, bei Engeln wie bei Menschen;
Ein Engel prophezeit' es, daß empfangen
Du wärst in mir, der Jungfrau, und er sprach,

Du würdest groß sein, Davids Thron erwerben,
Ohn' Ende werde sein Dein Königreich.
Als Du geboren, sang ein hehrer Chor
Von Engeln, im Gefild bei Bethlehem,
Den Hirten, die Nachts bei den Hürden wachten,
Die Kunde, der Messias sei geboren,
Wo sie ihn könnten schaun; sie kamen bald,
Geleitet zu der Krippe, wo Du lagst,
Kein bessrer Raum war übrig in dem Haus.
Ein Stern am Himmel, nie zuvor gesehn,
Führt auch die Weisen her vom Morgenland,
Zu ehren Dich mit Weihrauch, Gold und Myrrhen;
Sein Strahlenlauf ließ sie die Stätte finden,
Sie sagten, Dein Stern sei es, neuerglüht,
Zu zeugen, daß der König sei geboren.
Auch der gerechte Simeon und Hanna,
Die Seherin, von Träumen unterrichtet,
Sie fanden Dich im Tempel und dort sprachen
Vorm Altar und vorm Priester sie ein Gleiches
Von Dir zu Allen, welche gegenwärtig."

Auf diese Kunde forscht' ich im Gesetz
Und den Propheten eifrig, was geschrieben
Von dem Messias, unsern Schriftgelehrten
Zum Theil bekannt, und fand, von dem sie sprachen
Sei ich; vorzüglich, daß ich wandeln müsse
Durch viel Versuchungen, ja selbst zum Tode,
Eh' das verheißne Reich ich könnt' erlangen,
Und Sühne für die Menschheit, deren Sünden
Gewicht allein mein Haupt zu tragen hätte.
Doch, nicht verzagt noch bang darum, erharrt' ich
Die Zeit, bis daß der Täufer (deß Geburt,
Obwohl ich ihn nie sah, mir wohlbekannt),
Jetzt kam er, der da früher kommen sollte
Und vor dem Heiland, ihm den Weg zu bahnen.
Ich kam, den Andern gleich, zu seiner Taufe,
Die mir von Gott schien; er erkannte mich
Sofort, mit lauter Stimme mich verkündend,

Als den (so ward die Weisung ihm vom Himmel),
Als den, deß Herold er allein; zuerst
Wollt' er die Taufe nicht an mir, dem Größern,
Vollziehen und war kaum zu überreden.
Als aus dem reinigenden Strom ich stieg,
That auf sein Thor der Himmel und es schwebte
Von dort der Geist auf mich gleich einer Taube,
Und endlich scholl noch meines Vaters Stimme
Hörbar vom Himmel, der mich anerkannte,
Mich seinen lieben Sohn hieß, der allein
Ihm wohlgefiel; so wußt' ich, daß erfüllt
Die Zeit, daß ich nicht mehr im Dunkeln lebe,
Nein, öffentlich begänne, wie's am besten
Dem Ansehn ziemte, das der Himmel lieh.
Nun hat ein starker Antrieb mich geführt
Zu dieser Wildniß hier, zu welchem Zweck
Weiß ich noch nicht, brauch' es wohl nicht zu wissen,
Denn was ich wissen soll, enthüllt mir Gott."

So sprach der Morgenstern, damals im Aufgang,
Und, schauend rings, sah er auf jeder Seite
Pfadlose Wüste, düstrer Schatten voll;
Des Weges hätt' er nicht geachtet, Rückkehr
War schwierig, da kein Menschentritt sich zeigte;
Und weiter zog es ihn, doch von Gedanken
Begleitet, die von Zukunft und Vergangnem
Sein Herz bewohnten, wie sie schöner machen
Die Einsamkeit, als trefflichste Gesellschaft.
So lebt er vierzig Tage, sei's auf Höhen,
Sei es im schatt'gen Thal, ob jede Nacht
Gedeckt von einem Eichbaum, einer Ceder,
Um sich vorm Thau zu schützen, oder auch
In einer Höhl' etwa, ist nicht bekannt;
Und nichts genoß er, fühlt' auch keinen Hunger
Bis diese Zeit vorbei; dann hungert' er
Bei wilden Thieren, die sein Anblick zähmte,
Sie thaten ihm kein Leid, ob wach, ob schlafend;
Der gift'ge Wurm, die glüh'nde Schlange floh ihn,

Der Löw' und wilde Tiger hielt sich fern.
Doch, sieh, jetzt nahte sich ein alter Mann
In ländlichem Gewand, der schien zu suchen
Ein irrend Schaf, auch wohl gefallnes Holz,
Zu schützen sich beim scharfen Wind im Winter,
Wenn er durchnäßt vom Feld am Abend käm';
Neugier'gen Blicks sah ihn der Mann erst an,
Bis er dann zu ihm redete wie folgt:

„Herr, welcher Unfall führte Dich hieher,
So fern vom Pfad der Menschen, die vorbeiziehn
In Karawanen; einzeln wagt' es keiner,
Der je zurückgekehrt und seinen Leichnam,
Zerstört durch Durst und Hunger, hier nicht ließ.
So mehr frag' ich und wundre mich so mehr,
Weil Du der Mann scheinst, den der neue Täufer
So hoch geehrt jüngst an der Jordanfurt,
Den Gottes Sohn er hieß; ich sah und hörte,
Denn die wir in der Wüste wohnen, gehn
Manchmal, gedrängt durch Mangel, doch hinaus
Zu einer nahen Stadt (die nächst' ist fern),
Wo wir voll Neugier hören, was sich Neues
Begibt; so kommt auch das Gerücht zu uns."
Es sprach der Gottessohn: Wer her mich führte,
Bringt mich auch fort; sonst such' ich keinen Führer.

„Ein Wunder könnt' es wirken," sprach der Hirt;
„Sonst wißt ich keinen Weg; wir leben hier
Von Laub und harten Wurzeln, mehr gewöhnt
An Durst als das Kameel, zu trinken gehn
Wir weit, die wir zum härtsten Loos geboren;
Doch bist Du Gottes Sohn, ei so befiehl,
Daß dieser harte Stein zu Brode wird,
So rettest Du Dich selbst und labst auch uns
Mit Nahrung, die wir Armen selten kosten."

Er schwieg, und Gottes Sohn erwiederte:
„Dünkt Dich das Brod so kräftig? Heißt es nicht

(Ich weiß Du bist ein andrer als Du scheinst),
Der Mensch lebt nicht von Brod nur, jedes Wort
Vom Munde Gottes nährt ihn, der mit Manna
Hier unsre Väter speiste! Vierzig Tage
War Moses auf dem Berg, und aß und trank nicht;
So lang auch ging Elias ohne Nahrung
Durch diese dürre Wildniß; ich nun auch:
Warum suchst Du mir Mißtraun einzuflößen,
Und kennst mich doch, so gut, als ich Dich kenne?"

Nicht mehr verstellt, erwiederte der Erzfeind:
„'s ist wahr, ich bin der unglücksel'ge Geist,
Der ich, mit Tausenden vereint zum Aufruhr,
Verlor die sel'ge Stellung, fortgebannt
Vom Heil mit ihnen zu der tiefsten Tiefe,
Doch nicht am Schreckensort so sehr beschränkt
Durch harte Strenge, daß ich öfters nicht
Verließ' den Schmerzenskerker, mich zu freun
Der vollen Freiheit auf der Erde Rund
Und in der Luft; vom Himmel selbst bin ich
Bisweilen noch nicht völlig ausgeschlossen.
Mit Gottes Kindern kam auch ich, da er
In meine Hände Hiob übergab,
Zu prüfen ihn und seinen Werth zu zeigen;
Da er den Engeln auftrug, König Ahab,
Den Stolzen, mit Betrug zu überlisten,
Daß er bei Ramoth fiel', nahm ich auf mich.
Das Amt, weil jene zögerten: Die Zungen
All seiner falschen Seher logen nun
Zu seinem Untergang, wie ich bewirkte;
Ich thu', was er gebeut. Verlor ich auch
Des ersten Glanzes viel und Gottes Liebe,
Verlor ich es doch nicht zu lieben, mindstens
Zu schaun und zu bewundern was ich seh
Von Gutem, Schönem, Tugendhaftem trefflich;
All mein Gefühl wär' sonst erstorben ganz;
Muß ich alsdann nicht wünschen Dich zu sehn,
Und Dir zu nahn, von dem ich weiß, daß er

Erklärter Gottessohn, Weisheit zu hören
Von Dir, zu schaun Dein Göttergleiches Thun?
Der Mensch hält meist mich für der Menschheit Feind:
Weßhalb sollt' ich das sein? Sie thaten nie
Mir Unrecht und Gewalt; durch sie verlor
Ich nicht, was ich verlor, gewann vielmehr
Durch sie, was ich gewann, mit ihnen wohnend,
Theilhaber dieser Gegenden der Welt,
Wo nicht ihr Herr; oft leih' ich ihnen Hilfe,
Oft Rath durch Zeichen und Vorhersagung,
Durch Antwort und Orakel oder Träume,
Damit sie ihre Zukunft darnach richten.
Neid, sagt man, sei mein Grund, um zu gewinnen
Gefährten für mein Elend und mein Weh.
So war's wohl anfangs; näher nun vertraut
Mit Weh jedoch, fühl' ich es aus Erfahrung,
Gemeinschaft in der Qual theilt nicht den Schmerz,
Und mildert keines Menschen eigne Last.
Geringer Trost, wär' mir der Mensch gesellt!
Am meisten (könnt' es minder?) schmerzt mich, daß
Gefallnen Menschen Rettung wird, mir nie.

Mit Ernst erwiederte der Heiland drauf:
„Du leidest billig: Du bestehst aus Lügen
Von Anbeginn und wirst in Lügen enden;
Du prahlst, Du dürfest fliehn die Höll' und kommen
Zum Himmel: freilich kommst Du, wie ein armer,
Gefangner, niedrer Sklave kommt zur Stätte,
Wo er zuvor gesessen hat im Glanz,
Nun abgesetzt, verachtet und verschmäht,
Nicht mitleidswerth, gescheuet, nur ein Schauspiel
Des Untergangs und Hohns für alle Bürger
Des Himmels; dieser sel'ge Raum gibt Dir
Nicht Seligkeit noch Freude, nein, entflammt
Nur Deine Qual, verlorne Wonne zeigend,
Der Du nicht theilhaft mehr; und so bist Du
Am meisten in der Hölle, wann im Himmel.
Du bist jedoch der Himmels Könige dienstbar.

Nennst Du Gehorsam, was Dir nur die Furcht
Erpreßt, so wie die Lust am Uebelthun?
Bewog Dich Bosheit nicht allein, zu schaden
Dem frommen Hiob, grausam zu beladen
Mit Leid ihn? Doch er siegte durch Geduld.
Der andre Dienst war Dein erwählt Geschäft,
Zu sein ein Lügner in vierhundert Mäulern;
Denn Lügen ist Dir Unterhalt und Nahrung.
Auf Wahrheit machst Du Anspruch; jed' Orakel
Ging von Dir aus, und was ist bei den Völkern
Mehr wahr bezeugt? Darin lag Deine List,
Zu fördern Lügen durch ein wenig Wahrheit.
Wie waren Deine Sprüche? Doch nur dunkel,
Zweideutig, trügerisch durch Doppelsinn,
Dem Frager unverständlich meist, und so,
Weil unverstanden, ganz wie nicht gekannt!
Wer, der zu Deinem Altar ging um Rath,
Kam weiser, unterrichteter zurück,
Zu suchen oder flehn was ihn betraf,
Und fiel nicht eh'r in des Verderbens Schlinge?
Mit Recht hat Gott die Völker Deinem Trug
Dahingegeben, seit sie Götzendiener;
Doch wann er Willens, seine Vorsehung,
Die Du nichst kennst, denselben darzuthun,
Wo hast Du dann die Wahrheit her, wenn nicht
Von ihm und seinen Engeln, die regieren
In jedem Reich' und Deinen Tempeln selbst
Zu nahn verschmähend, Dir befehlen was
Bis auf den kleinsten Punkt Du Deinen Gläub'gen
Verkünden sollst? und Du, voll Furcht und Zittern,
Gehorchst gleich einem niedrigen Schmarotzer,
Und schreibst Dir die gesprochene Wahrheit zu.
Doch bald wird Dir entzogen dieser Ruhm;
Nicht mehr sollst Du durch Wahrsagung betrügen
Die Heiden; die Orakel hören auf,
Und Du wirst nicht mit Pomp und Opfer mehr
Befragt zu Delphos oder irgendwo;
Sie werden stumm Dich finden jedenfalls.

Sein lebendes Orakel sandte Gott
Zur Welt nun, lehrend seinen letzten Willen;
Läßt seinen Geist der Wahrheit fürder wohnen
In frommen Herzen, ein Orakel, gnügend
Für alle Wahrheit, die zu wissen gut."

So sprach der Heiland; doch der schlaue Feind,
Ob innen auch von Zorn und Haß gequält,
Verstellte sich, indem er sanft erwiedert:
„Scharf war Dein Vorwurf, hart bedrängtest Du
Mit Thaten mich, die nicht mein Wille, nur
Mein Elend rief hervor. Wo fändest Du
Den Armen, der nicht öfters müßte weichen
Von Wahrheit, wenn ihm dienlicher zu lügen,
Zu sagen und zu widerrufen, oder
Zu täuschen, schmeicheln oder abzuschwören?
Doch Du bist über mich gestellt, mein Herr;
Ich muß und kann von Dir geduldig tragen
Vorwurf und Tadel, froh, so zu entkommen.
Hart ist der Wahrheit Weg und rauh zu wandeln,
Sanft spricht der Mund sie, gern hört sie das Ohr,
Da gleich Gesang und Flötenton sie klingt;
Was Wunder dann, wenn gern von Dir ich hörte,
Was sie befiehlt? Bewundrung leiht der Tugend
Der Mensch, der sie nicht übt; erlaube mir,
Daß ich Dich höre, wenn ich komme (da
Kein Mensch ja kommt,) und mindestens zu reden,
Verzweifl' ich auch, sie zu erreichen je.
Dein Vater, der da heilig, weis' und rein,
Läßt auch den falschen, heuchlerischen Priester
Sein Heiligthum betreten und bedienen
Den Altar, heil'ge Dinge da berührend,
Gelobend, betend; seiner Stimme würdigt
Er Bileam, den Schnöden, doch begeistert
Als ein Prophet; verleih auch mir den Zutritt."

Sein Antlitz unverändert sprach der Heiland:
„Dein Kommen hieher, kenn' ich auch Dein Ziel,

Verbiet' ich nicht; thu, wozu Dir Erlaubniß
Von oben wird; denn mehr vermagst Du nicht."

Er sprach nichts mehr; und Satan, tief sich beugend
In grauer Heuchelei, verschwand, sich lösend
In dünne Luft; doch nun begann die Nacht
Mit düstren Schwingen doppelt zu umschatten
Die Wüste; Vögel ruhten in den Nestern;
Und wilde Thiere streiften durch den Wald.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Zweiter Gesang.

Die Neugetauften nun, die noch verweilten
Am Jordan mit dem Täufer, die dort sahn
Ihn, den sie jüngst so deutlich nennen hörten
Jesus Messias, Gottes wahren Sohn,
Und solch' erhabnem Ausspruch Glauben liehn,
Und mit ihm sprachen, mit ihm wohnten, nämlich
Andreas, Simon, später vielberühmt,
Samt Andern, die die heil'ge Schrift nicht nennt: —
Ihn missend nun, die Wonne, jüngst gefunden,
(So jüngst gefunden und so schnell verloren)
Begannen sie zu zweifeln manchen Tag,
Und mit den Tagen wuchsen ihre Zweifel.
Dann meinten sie, er sei gezeigt allein,
Und eine Zeit lang nun bei Gott, wie einst
Auch Moses auf dem Berg war, lang vermißt,
Und der Thisbit, der auf gen Himmel fuhr
Auf feurigem Wagen, einst zurückzukehren: —
Und wie einst die Prophetenschüler suchten
Elias den Verlornen, so auch diese
Auf jedem Orte bei Bethabara,
In Jericho, der Palmenstadt, in Arnon,
Dem alten Salem, in Machära auch,

Und in den Mauern einer jeden Stadt
Diesseit des breiten Sees Genezareth,
Und in Peräa; doch es war umsonst.
Am Jordanufer dann, bei einer Bucht,
Wo Wind mit Rohr und Weiden flüsternd spielt,
Da hauchten schlichte Fischer (größer sind
Sie nicht genannt), die hier in niedrer Hütte
Beisammen wohnten, ihre Klagen aus
Des unerwarteten Verlustes wegen:

„Wie plötzlich, ach! sind wir von hoher Hoffnung
Herabgefallen! Unser Auge sah
Den Heiland sicher kommen, den die Väter
So lang' erharrt; wir hörten seine Worte,
Und seine Weisheit, voll von Wahrheit, Huld.
„Jetzt, jetzt ist die Befreiung sicher da,
Der König Israels wird hergestellt,"
So jauchzten wir, doch unsre Freude kehrte
Sich bald in Unruh' und in neuen Schrecken:
Denn wohin ging er, welcher Zufall riß
Ihn von uns? will nach der Erscheinung
Er wieder geh'n, aufschiebend die Erwartung
Auf neue? Gott von Israel, entsende
Du den Messias, denn die Zeit ist da;
Die Könige sieh, wie Dein erwähltes Volk
Sie drücken; wie die ungerechte Macht
Sie steigern, wie sie hinter sich geworfen
Die Furcht vor Dir; auf, räche Deinen Ruhm
Und mache frei Dein Volk von ihrem Joch.
Doch harren wir; so weit hat er's vollbracht,
Gesendet den Gesalbten, ihn enthüllt uns;
Durch den Propheten zeigt' er öffentlich
Ihn an, wir haben mit ihm selbst geredet;
So laßt uns fröhlich sein und alle Furcht
Der Vorsehung vertraun; er wird nicht fehlen,
Wird ihn uns nicht entziehn, zurück nicht rufen,
Den sel'gen Anblick neckend nicht entziehn;
Bald sehn wir unsre Hoffnung, Freude wied-

So schöpften sie aus Klagen neue Hoffnung,
Zu finden, den sie ungesucht erst fanden;
Doch seine Mutter sah die Andren kehren
All' von der Taufe, nur nicht ihren Sohn,
Der auch nicht mehr am Jordan weilete,
Sie spürt' in ihrer Brust, ob still und rein auch,
Doch mütterliche Sorg' und Furcht sich regen,
Und Bangen, das sie so in Seufzer hüllte:

„O, was frommt mir der hohe Ruhm nun mehr,
Zu haben Gott empfangen, was der Gruß:
„Heil, Benedeite, vor den Frau'n gesegnet!“
Da ich an Sorgen minder nicht erhöht,
Und reich an Furcht, mehr als die andern Fraun,
Durch die geborne Frucht; die ich gebar
In einer Zeit, wo eine Hütte kaum
Sich ringsum zeigte, mich und ihn zu schirmen
Vor rauher Luft; ein Stall war unsre Wärme,
Die Krippe sein; und bald doch mußt' ich fliehn
Fern gen Ägypten, bis der blut'ge König
Gestorben, der sein Leben sucht' und füllte
Mit Kinderblut die Straßen Bethlehems;
Nach unsrer Rückkehr aus Ägypten wohnten
Wir manches Jahr in Nazareth; sein Leben
War ruhig, still, beschaulich, keineswegs
Verdächtig einem König; aber nun
Zum Mann erwachsen, anerkannt, hör' ich,
Vom Täufer, öffentlich gezeigt, als Sohn
Erklärt vom Himmel durch des Vaters Stimme,
Harrt' ich auf Änderung; zur Ehre? nein,
Zum Kummer, wie Greis Simeon prophezeit,
Daß er zum Fa[illegible] Aufstehn vielen soll
In Israel ge[illegible] zum [illegible]
Dem widersp[illegible] Herz
Durchdräng' a[illegible] hohes Loos,
Und die Erhöh[illegible]
[illegible]heint's, [illegible] auch;
[illegible] ich [illegible]

Und in den Mauern einer jeden Stadt
Diesseit des breiten Sees Genezareth,
Und in Peräa; doch es war umsonst.
Am Jordanufer dann, bei einer Bucht,
Wo Wind mit Rohr und Weiden flüsternd spielt,
Da hauchten schlichte Fischer (größer sind
Sie nicht genannt), die hier in niedrer Hütte
Beisammen wohnten, ihre Klagen aus
Des unerwarteten Verlustes wegen:

„Wie plötzlich, ach! sind wir von hoher Hoffnung
Herabgefallen! Unser Auge sah
Den Heiland sicher kommen, den die Väter
So lang' erharrt; wir hörten seine Worte,
Und seine Weisheit, voll von Wahrheit, Huld.
„Jetzt, jetzt ist die Befreiung sicher da,
Der König Israels wird hergestellt,“
So jauchzten wir, doch unsre Freude kehrte
Sich bald in Unruh' und in neuen Schrecken:
Denn wohin ging er, welcher Zufall riß
Ihn von uns? will nach der Erscheinung
Er wieder geh'n, aufschiebend die Erwartung
Auf neue? Gott von Israel, entsende
Du den Messias, denn die Zeit ist da;
Die Könige sieh, wie Dein erwähltes Volk
Sie drücken; wie die ungerechte Macht
Sie steigern, wie sie hinter sich geworfen
Die Furcht vor Dir; auf, räche Deinen Ruhm
Und mache frei Dein Volk von ihrem Joch.
Doch harren wir; so weit hat er's vollbracht,
Gesendet den Gesalbten, ihn enthüllt uns;
Durch den Propheten zeigt' er öffentlich
Ihn an, wir haben mit ihm selbst geredet;
So laßt uns fröhlich sein und alle Furcht
Der Vorsehung vertraun; er wird nicht fehlen,
Wird ihn uns nicht entziehn, zurück nicht rufen,
Den sel'gen Anblick neckend nicht entziehn;
Bald sehn wir unsre Hoffnung, Freude wieder.“

So schöpften sie aus Klagen neue Hoffnung,
Zu finden, den sie ungesucht erst fanden;
Doch seine Mutter sah die Andren kehren
All' von der Taufe, nur nicht ihren Sohn,
Der auch nicht mehr am Jordan weilete,
Sie spürt' in ihrer Brust, ob still und rein auch,
Doch mütterliche Sorg' und Furcht sich regen,
Und Bangen, das sie so in Seufzer hüllte:

„O, was frommt mir der hohe Ruhm nun mehr,
Zu haben Gott empfangen, was der Gruß:
„Heil, Benedeite, vor den Frau'n gesegnet!“
Da ich an Sorgen minder nicht erhöht,
Und reich an Furcht, mehr als die andern Fraun,
Durch die geborne Frucht; die ich gebar
In einer Zeit, wo eine Hütte kaum
Sich ringsum zeigte, mich und ihn zu schirmen
Vor rauher Luft; ein Stall war unsre Wärme,
Die Krippe sein; und bald doch mußt' ich fliehn
Fern gen Ägypten, bis der blut'ge König
Gestorben, der sein Leben sucht' und füllte
Mit Kinderblut die Straßen Bethlehems;
Nach unsrer Rückkehr aus Ägypten wohnten
Wir manches Jahr in Nazareth; sein Leben
War ruhig, still, beschaulich, keineswegs
Verdächtig einem König; aber nun
Zum Mann erwachsen, anerkannt, hör' ich,
Vom Täufer, öffentlich gezeigt, als Sohn
Erklärt vom Himmel durch des Vaters Stimme,
Harrt' ich auf Änderung; zur Ehre? nein,
Zum Kummer, wie Greis Simeon prophezeit,
Daß er zum Fall und Aufstehn vielen soll
In Israel gereichen, und zum Zeichen
Dem widersprochen wird und das mein Herz
Durchdräng' als Schwert; dies ist mein hohes Loos,
Und die Erhöhung zu dem höchsten Leid;
Leidvoll, scheint's, kann ich sein und selig auch;
Darüber will ich grübeln nicht und klagen.

Doch wo verweilt er nun? Ein großer Plan
Birgt ihn; als er noch kaum zwölf Jahre sah,
Verlor ich ihn, doch fand ihn so, daß ich
Erkannt', er könne nie sich selbst verlieren,
Er zöge nach nur seines Vaters Werken;
Ich sann, was er gemeint und nun versteh' ich's;
Weit mehr verbirgt er seine Ferne nun
Zu einem großen Plan; jedoch gewohnt
Bin ich zu harren in Geduld; mein Herz
War längst ein Vorrathshaus für große Dinge,
Für Reden, die auf Wunderthaten deuten."

Also Marie, erwägend oft und sinnend,
Was ihr Bemerkenswerthes war begegnet,
Seit sie den ersten Gruß gehört, erharrte
Demüthig in Gedanken die Erfüllung;
Indeß der Sohn, in wilder Wüste wandelnd,
Allein, doch heiligster Betrachtung voll,
Still in sich selbst versank und auf einmal
Sein ganzes großes Werk nun vor sich sah;
Wie zu beginnen und wie zu vollenden
Sein irdischer Zweck und seine hohe Sendung:
Denn Satan, schlau die Wiederkehr bemäntelnd,
Hatt' ihn allein gelassen, eiligst ziehend
Zur mittlern Region der dichten Luft,
Wo seine Mächt'gen all im Rathe saßen;
Dort, weder Prahlerei noch Freude zeigend,
Bekümmert und beschämt, begann er so:

„Des Himmels alte Söhn', ätherische Throne,
Jetzt Höllengeister, deren jeder herrscht
In seinem Element, mehr wahr benannt
Der Erde, Luft, des Wassers, Feuers Mächte,
(Daß unsre milden Sitze sonder Störung
Wir so behielten!) solch ein Feind erstand
Uns anzugreifen, der nichts Kleiners droht,
Als uns hinab zur Hölle zu vertreiben;
Ich, wie ichs unternahm, versehn mit Vollmacht

Von der Versammlung, fand ihn, forscht' ihn aus,
Versucht' ihn; doch ich fand weit andres Werk
Zu thun, als mir bei Adam ward, dem ersten
Der Menschen; fiel der auch durch Weibes Lockung,
Steht er weit tiefer doch als dieser Mann;
Ist er der Mutter nach ein Mensch, so lieh
Ihm doch der Himmel übermenschlich Gut,
Vollkommenheiten, Tugend, hehr und göttlich,
Und einen Geist, das Größte zu vollziehn.
Drum kehrt' ich wieder, damit nicht Vertraun
Auf glücklichen Erfolg, wie einst mit Eva,
Euch täusche mit dem allzusichern Wahn
Von ähnlichem Erfolg; ich fordr' euch all
Bereit zu sein mit Hand und Rath zur Hilfe;
Damit ich nicht, der erst ich stets geglaubt
Mir gleiche Niemand, übertroffen werde."

So sprach die alte Schlange, zweifelnd; alle
Verhießen mit Geschrei den höchsten Beistand,
Wie er befahl: als unter ihnen aufstand
Belial, der lüsternste gefallne Geist,
Der sinnlichste, so wie auch, nächst Asmodi,
Der geilste Incubus, der also rieth:
„Stellt Weiber ihm vor's Aug' und in den Pfad,
Die schönsten von der Menschen Töchtern Allen:
Viel Schöne gibts in jedem Lande, gleich
Dem Mittagshimmel; Göttinen mehr ähnlich,
Als ird'schen Wesen, anmuthvoll, bescheiden,
In Liebeskunst geübt, magisch beredsam,
Jungfrauenmajestät mit Mild und Sanftmuth
Gepaart, doch furchtbar für den Nahenden,
Geschickt zurückzuweichen und dabei
Die Herzen nachzuziehn in Liebesnetzen.
Solch Wesen weiß zu mildern und zu zähmen
Den strengsten Sinn, die rauhste Stirn zu glätten,
Entnervend, schwächend mit wollüst'ger Hoffnung,
Mit Lüsternheit zu ziehen und zu lenken
So die entschlossenste mannhafte Brust,

Wie der Magnet der Eisen härtstes zieht.
Frau'n, wenn sonst nicht, bethörten auch das Herz
Des weisen Salomo, bis daß er baute,
Sich beugte vor den Göttern seiner Weiber."

Satan erwiederte mit schneller Antwort:
„Belial, in sehr ungleicher Schale wägst
Du Andre nach Dir selbst; weil Du von je
In's Weib vernarrt warst und bewundertest
Desselben Farbe, Form und Liebesreiz,
Meinst Du, es freue jeden solches Tändeln?
Schon vor der Sündfluth warfst Du und die Deinen
Die Söhne Gottes fälschlich heißend, hier
Das Auge lüstern auf der Menschen Töchter;
Ihr paartet euch mit ihnen, zeugtet Kinder.
Sahn wir und hörten wir nicht oft berichten,
Daß Du an Höfen, Fürstenzimmern lauerst,
In Wald und Hain, an moos'ger Quelle Rand,
Im Thal, auf grüner Au, um nachzustellen
Dort einer Schönen, Clymene, Kallisto,
Daphne samt Semele, Antiope,
Amymone, Syrinx und andern mehr,
Dein Handeln auf verehrte Namen bürdend,
Neptun, Apollo, Jupiter und Pan,
Faun, Satyr und Sylvan? Doch jeden lockt
Dergleichen nicht; viel gibt's der Menschensöhne,
Die lächelnd nur betrachteten die Schönheit
Und ihre Lockung, jedes Angriffs spottend,
Weil sie viel Würdigeres im Sinn gehegt!
Gedenke des Pelleischen Erobrers,
Des Jünglings, wie des Morgenlandes Schöne
Verächtlich er nur sah, verächtlich mied;
Wie er, benannt von Afrika, entließ
Trotz seiner Jugend, das Iberische Mädchen,
Und Salomo, der lebt' in Ruh' und Fülle
Von Ehre, Reichthum, Glück und wollte nichts
Erstreben, als genießen seine Lage;
Drum war er blosgestellt der Weiber Lockung;

Doch er, den wir versuchen, ist viel weiser
Als Salomo, von mehr erhabnem Geist,
Geeignet und bestimmt zur Ausführung
Des Höchsten. Welches Weib wollt ihr wohl finden,
Ob auch der Ruhm, das Wunder dieser Zeit,
Dem seine Muße leihet einen Blick
Der Sehnsucht? Oder wenn sie, zuversichtlich,
Verehrt als Kön'gin auf der Schönheit Thron,
Herabstieg', mit dem Zauberreiz umgürtet
Zu fesseln, wie der Venus Gürtel einst
(So spricht die Fabel) dies bei Zeus vermocht.
Wie würd' ein Blick von seinen edlen Brauen,
Wie auf der Höh' des Tugendbergs gelegen,
Verachtet sie entwaffnen und vereiteln
All ihren Putz; den Stolz des Weibes dämpfen,
In Scheu verwandelnd! Es besteht ja Schönheit
Nur in Bewund'rung schwacher und gefang'ner
Gemüther; hört die auf, so schrumpft die Pracht
Der Schönheit in gemeinen Tand zusammen,
Beschämt bei jeder plötzlichen Verachtung.
Drum müssen seine Festigkeit wir prüfen
Mit höhern Dingen, scheinbar mehr gepaart
Mit Werth und Ehre, Ruhm und Lob des Volkes,
An solchen Klippen scheiterten die Größten;
Mit dem auch, was nur zu befried'gen scheint
Erlaubte Regung der Natur, nichts weiter;
Ich weiß, er hungert jetzt, wo Nahrung sich
Nicht findet, in der wilden Wüste: Laßt
Das Werk nur mir; kein Vortheil soll entgehn,
Zu prüfen seine Kraft so oft ich kann."

Er schwieg, vernehmend ihren lauten Beifall;
Dann wählt' er eine Schaar von Geistern aus,
Ihm gleich an Arglist, die er mit sich nahm,
Alsbald zur Hand zu sein auf seinen Wink,
Wenn eine thät'ge Scene sei zu spielen
Von Mehrern, jeder seine Rolle kennend;
Mit diesen flog er drauf der Wüste zu,

Wo unter Schatten noch der Gottessohn
Verweilte nach der vierzig Tage Fasten,
Und, hungernd jetzt zuerst, so zu sich sprach:

„Wie endet dies? Schon vierzig Tage lang
Durchirr' ich diese Wüste, Menschennahrung
Nicht kostend, noch begehrend, doch dies Fasten
Nenn' ich nicht Tugend, rechn' es nicht zu dem,
Was ich hier leide; wenn Natur nichts fordert,
Wenn ohne Nahrung, ob sie nöthig auch,
Gott die Natur erhält, ist Ruhm dann dulden?
Nun aber fühl' ich Hunger, welcher zeigt,
Natur bedarf, was sie verlangt; doch Gott
Kann dies auf einem andern Weg befried'gen,
Wenn gleich der Hunger bleibt; und bleibt er so,
Daß er mich nicht zerstört, bin ich zufrieden,
Kein Leid befürchtend von des Hungers Nagen;
Auch kümmr' ich mich nicht drum, da ich genährt
Von besseren Gedanken, da ich hungre,
Nur desto mehr zu thun des Vaters Willen."

Es war die Zeit der Nacht, als so der Sohn
Auf stillem Pfade sann, dann legt' er sich
Hin unter's nahe wirthliche Gezelt
Von dicht verwebten Bäumen; er entschlief,
Und träumte, wie die Eßlust pflegt zu träumen,
Von Speis' und Trank, dem Labsal der Natur:
Ihn deucht', er ständ am Bach Kirith und säh
Die Raben in den horn'gen Schnäbeln Nahrung
Elias bringen, früh und spät, gelehrt,
Ob gierig auch, sich selber zu enthalten;
Er sah auch den Propheten, wie er floh
Zur Wüste, dort entschlafend endlich unter'm
Wachholder; wie er dann erwachte, fand
Sein Mahl er auf den Kohlen zubereitet,
Der Engel hieß ihn aufstehn und es essen,
Er aß zum zweiten Male nach der Ruh',
Wodurch ihm Stärkung ward für vierzig Tage;

Bisweilen theilt' er mit Elias, oder
War Daniels Gast bei seiner Hülsenfrucht.
So schwand die Nacht; der Morgenbote, die Lerche,
Verließ das Nest, hochfliegend, zu verkünden
Des Morgens Nahn und grüßt' ihn mit Gesang:
So leicht stand auch vom Rasenbett jetzt auf
Der Heiland, findend, alles war nur Traum;
Mit Fasten schlief er ein, erwachte fastend.
Auf einen Hügel lenkt' er seine Schritte,
Von dessen hohem Gipfel rings zu spähn,
Nach einer Hütte, Schafhürd' oder Heerde;
Doch sah er Hütte nicht, noch Heerd' und Hürde;
Ein schöner Hain lag in der Tiefe blos,
Vom Sang melodischer Vögel wiederhallend:
Dorthin ging er, entschlossen dort zu ruhn
Am Mittag, und betrat die Schattengänge
Gar bald, durchwandelnd all' die düstern Pfade,
Inmitten eine wald'ge Scen' eröffnend;
Ein Werk schien's der Natur (durch Kunst gelehrt)
Und für ein abergläubisch Aug' ein Ort
Für Nymph und Satyr; er beschaut' ihn rings,
Als plötzlich vor ihm stand ein Mann; kein Bauer,
Wie früher, sondern zierlicher gekleidet,
Als ob in einer Stadt, am Hof erzogen,
Und freundlich redet' er ihn an, wie folgt:

„Wie Du erlaubt, dienstfertig kehr' ich wieder,
Doch um so mehr erstaunt, daß Gottes Sohn
So lang' in dieser wilden Oede blieb,
Entblößt von Allem und, wie ich wohl weiß,
Nicht ohne Hunger; Andre von Bedeutung,
(Sagt die Geschichte) nahten dieser Wüste;
Die flücht'ge Magd mit dem verstoßnen Sohn,
Dem Ismael, fand doch durch einen Engel
Hier Hilfe; das Geschlecht von Israel
Wär' hier verhungert, ließ nicht Gott vom Himmel
Das Manna regnen; der Prophet, der kühne,
Aus Thisbe, ward hier wandernd auch gespeist

Du würdest groß sein, Davids Thron erwerben,
Ohn' Ende werde sein Dein Königreich.
Als Du geboren, sang ein hehrer Chor
Von Engeln, im Gefild bei Bethlehem,
Den Hirten, die Nachts bei den Hürden wachten,
Die Kunde, der Messias sei geboren,
Wo sie ihn könnten schaun; sie kamen bald,
Geleitet zu der Krippe, wo Du lagst,
Kein bessrer Raum war übrig in dem Haus.
Ein Stern am Himmel, nie zuvor gesehn,
Führt auch die Weisen her vom Morgenland,
Zu ehren Dich mit Weihrauch, Gold und Myrrhen;
Sein Strahlenlauf ließ sie die Stätte finden,
Sie sagten, Dein Stern sei es, neuerglüht,
Zu zeugen, daß der König sei geboren.
Auch der gerechte Simeon und Hanna,
Die Seherin, von Träumen unterrichtet,
Sie fanden Dich im Tempel und dort sprachen
Vorm Altar und vorm Priester sie ein Gleiches
Von Dir zu Allen, welche gegenwärtig."

Auf diese Kunde forscht' ich im Gesetz
Und den Propheten eifrig, was geschrieben
Von dem Messias, unsern Schriftgelehrten
Zum Theil bekannt, und fand, von dem sie sprachen
Sei ich; vorzüglich, daß ich wandeln müsse
Durch viel Versuchungen, ja selbst zum Tode,
Eh' das verheißne Reich ich könnt' erlangen,
Und Sühne für die Menschheit, deren Sünden
Gewicht allein mein Haupt zu tragen hätte.
Doch, nicht verzagt noch bang darum, erharrt' ich
Die Zeit, bis daß der Täufer (deß Geburt,
Obwohl ich ihn nie sah, mir wohlbekannt),
Jetzt kam er, der da früher kommen sollte
Und vor dem Heiland, ihm den Weg zu bahnen.
Ich kam, den Andern gleich, zu seiner Taufe,
Die mir von Gott schien; er erkannte mich
Sofort, mit lauter Stimme mich verkündend,

Als den (so ward die Weisung ihm vom Himmel),
Als den, deß Herold er allein; zuerst
Wollt' er die Taufe nicht an mir, dem Größern,
Vollziehen und war kaum zu überreden.
Als aus dem reinigenden Strom ich stieg,
That auf sein Thor der Himmel und es schwebte
Von dort der Geist auf mich gleich einer Taube,
Und endlich scholl noch meines Vaters Stimme
Hörbar vom Himmel, der mich anerkannte,
Mich seinen lieben Sohn hieß, der allein
Ihm wohlgefiel; so wußt' ich, daß erfüllt
Die Zeit, daß ich nicht mehr im Dunkeln lebe,
Nein, öffentlich begänne, wie's am besten
Dem Ansehn ziemte, das der Himmel lieh.
Nun hat ein starker Antrieb mich geführt
Zu dieser Wildniß hier, zu welchem Zweck
Weiß ich noch nicht, brauch' es wohl nicht zu wissen,
Denn was ich wissen soll, enthüllt mir Gott."

So sprach der Morgenstern, damals im Aufgang,
Und, schauend rings, sah er auf jeder Seite
Pfadlose Wüste, düstrer Schatten voll;
Des Weges hätt' er nicht geachtet, Rückkehr
War schwierig, da kein Menschentritt sich zeigte;
Und weiter zog es ihn, doch von Gedanken
Begleitet, die von Zukunft und Vergangnem
Sein Herz bewohnten, wie sie schöner machen
Die Einsamkeit, als trefflichste Gesellschaft.
So lebt er vierzig Tage, sei's auf Höhen,
Sei es im schatt'gen Thal, ob jede Nacht
Gedeckt von einem Eichbaum, einer Ceder,
Um sich vorm Thau zu schützen, oder auch
In einer Höhl' etwa, ist nicht bekannt;
Und nichts genoß er, fühlt' auch keinen Hunger
Bis diese Zeit vorbei; dann hungert' er
Bei wilden Thieren, die sein Anblick zähmte,
Sie thaten ihm kein Leid, ob wach, ob schlafend;
Der gift'ge Wurm, die glüh'nde Schlange floh ihn,

Der Löw' und wilde Tiger hielt sich fern.
Doch, sieh, jetzt nahte sich ein alter Mann
In ländlichem Gewand, der schien zu suchen
Ein irrend Schaf, auch wohl gefallnes Holz,
Zu schützen sich beim scharfen Wind im Winter,
Wenn er durchnäßt vom Feld am Abend käm';
Neugier'gen Blicks sah ihn der Mann erst an,
Bis er dann zu ihm redete wie folgt:

„Herr, welcher Unfall führte Dich hieher,
So fern vom Pfad der Menschen, die vorbeiziehn
In Karawanen; einzeln wagt' es keiner,
Der je zurückgekehrt und seinen Leichnam,
Zerstört durch Durst und Hunger, hier nicht ließ.
So mehr frag' ich und wundre mich so mehr,
Weil Du der Mann scheinst, den der neue Täufer
So hoch geehrt jüngst an der Jordanfurt,
Den Gottes Sohn er hieß; ich sah und hörte,
Denn die wir in der Wüste wohnen, gehn
Manchmal, gedrängt durch Mangel, doch hinaus
Zu einer nahen Stadt (die nächst' ist fern),
Wo wir voll Neugier hören, was sich Neues
Begibt; so kommt auch das Gerücht zu uns."
Es sprach der Gottessohn: Wer her mich führte,
Bringt mich auch fort; sonst such' ich keinen Führer.

„Ein Wunder könnt' es wirken," sprach der Hirt;
„Sonst wißt ich keinen Weg; wir leben hier
Von Laub und harten Wurzeln, mehr gewöhnt
An Durst als das Kameel, zu trinken gehn
Wir weit, die wir zum härtsten Loos geboren;
Doch bist Du Gottes Sohn, ei so befiehl,
Daß dieser harte Stein zu Brode wird,
So rettest Du Dich selbst und labst auch uns
Mit Nahrung, die wir Armen selten kosten."

Er schwieg, und Gottes Sohn erwiederte:
„Dünkt Dich das Brod so kräftig? Heißt es nicht

(Ich weiß Du bist ein andrer als Du scheinst),
Der Mensch lebt nicht von Brod nur, jedes Wort
Vom Munde Gottes nährt ihn, der mit Manna
Hier unsre Väter speiste! Vierzig Tage
War Moses auf dem Berg, und aß und trank nicht;
So lang auch ging Elias ohne Nahrung
Durch diese dürre Wildniß; ich nun auch:
Warum suchst Du mir Mißtraun einzuflößen,
Und kennst mich doch, so gut, als ich Dich kenne?"

Nicht mehr verstellt, erwiederte der Erzfeind:
„'s ist wahr, ich bin der unglücksel'ge Geist,
Der ich, mit Tausenden vereint zum Aufruhr,
Verlor die sel'ge Stellung, fortgebannt
Vom Heil mit ihnen zu der tiefsten Tiefe,
Doch nicht am Schreckensort so sehr beschränkt
Durch harte Strenge, daß ich öfters nicht
Verließ' den Schmerzenskerker, mich zu freun
Der vollen Freiheit auf der Erde Rund
Und in der Luft; vom Himmel selbst bin ich
Bisweilen noch nicht völlig ausgeschlossen.
Mit Gottes Kindern kam auch ich, da er
In meine Hände Hiob übergab,
Zu prüfen ihn und seinen Werth zu zeigen;
Da er den Engeln auftrug, König Ahab,
Den Stolzen, mit Betrug zu überlisten,
Daß er bei Ramoth fiel', nahm ich auf mich.
Das Amt, weil jene zögerten: Die Zungen
All seiner falschen Seher logen nun
Zu seinem Untergang, wie ich bewirkte;
Ich thu', was er gebeut. Verlor ich auch
Des ersten Glanzes viel und Gottes Liebe,
Verlor ich es doch nicht zu lieben, mindstens
Zu schaun und zu bewundern was ich seh
Von Gutem, Schönem, Tugendhaftem trefflich;
All mein Gefühl wär' sonst erstorben ganz;
Muß ich alsdann nicht wünschen Dich zu sehn,
Und Dir zu nahn, von dem ich weiß, daß er

Erklärter Gottessohn, Weisheit zu hören
Von Dir, zu schaun Dein Göttergleiches Thun?
Der Mensch hält meist mich für der Menschheit Feind:
Weßhalb sollt' ich das sein? Sie thaten nie
Mir Unrecht und Gewalt; durch sie verlor
Ich nicht, was ich verlor, gewann vielmehr
Durch sie, was ich gewann, mit ihnen wohnend,
Theilhaber dieser Gegenden der Welt,
Wo nicht ihr Herr; oft leih' ich ihnen Hilfe,
Oft Rath durch Zeichen und Vorhersagung,
Durch Antwort und Orakel oder Träume,
Damit sie ihre Zukunft darnach richten.
Neid, sagt man, sei mein Grund, um zu gewinnen
Gefährten für mein Elend und mein Weh.
So war's wohl anfangs; näher nun vertraut
Mit Weh jedoch, fühl' ich es aus Erfahrung,
Gemeinschaft in der Qual theilt nicht den Schmerz,
Und mildert keines Menschen eigne Last.
Geringer Trost, wär' mir der Mensch gesellt!
Am meisten (könnt' es minder?) schmerzt mich, daß
Gefallnen Menschen Rettung wird, mir nie.

Mit Ernst erwiederte der Heiland drauf:
„Du leidest billig: Du bestehst aus Lügen
Von Anbeginn und wirst in Lügen enden;
Du prahlst, Du dürfest fliehn die Höll' und kommen
Zum Himmel: freilich kommst Du, wie ein armer,
Gefangner, niedrer Sklave kommt zur Stätte,
Wo er zuvor gesessen hat im Glanz,
Nun abgesetzt, verachtet und verschmäht,
Nicht mitleidswerth, gescheuet, nur ein Schauspiel
Des Untergangs und Hohns für alle Bürger
Des Himmels; dieser sel'ge Raum gibt Dir
Nicht Seligkeit noch Freude, nein, entflammt
Nur Deine Qual, verlorne Wonne zeigend,
Der Du nicht theilhaft mehr; und so bist Du
Am meisten in der Hölle, wann im Himmel.
Du bist jedoch der Himmels Könige dienstbar.

Nennst Du Gehorsam, was Dir nur die Furcht
Erpreßt, so wie die Lust am Uebelthun?
Bewog Dich Bosheit nicht allein, zu schaden
Dem frommen Hiob, grausam zu beladen
Mit Leid ihn? Doch er siegte durch Geduld.
Der andre Dienst war Dein erwählt Geschäft,
Zu sein ein Lügner in vierhundert Mäulern;
Denn Lügen ist Dir Unterhalt und Nahrung.
Auf Wahrheit machst Du Anspruch; jed' Orakel
Ging von Dir aus, und was ist bei den Völkern
Mehr wahr bezeugt? Darin lag Deine List,
Zu fördern Lügen durch ein wenig Wahrheit.
Wie waren Deine Sprüche? Doch nur dunkel,
Zweideutig, trügerisch durch Doppelsinn,
Dem Frager unverständlich meist, und so,
Weil unverstanden, ganz wie nicht gekannt!
Wer, der zu Deinem Altar ging um Rath,
Kam weiser, unterrichteter zurück,
Zu suchen oder flehn was ihn betraf,
Und fiel nicht eh'r in des Verderbens Schlinge?
Mit Recht hat Gott die Völker Deinem Trug
Dahingegeben, seit sie Götzendiener;
Doch wann er Willens, seine Vorsehung,
Die Du nichst kennst, denselben darzuthun,
Wo hast Du dann die Wahrheit her, wenn nicht
Von ihm und seinen Engeln, die regieren
In jedem Reich' und Deinen Tempeln selbst
Zu nahn verschmähend, Dir befehlen was
Bis auf den kleinsten Punkt Du Deinen Gläub'gen
Verkünden sollst? und Du, voll Furcht und Zittern,
Gehorchst gleich einem niedrigen Schmarotzer,
Und schreibst Dir die gesprochene Wahrheit zu.
Doch bald wird Dir entzogen dieser Ruhm;
Nicht mehr sollst Du durch Wahrsagung betrügen
Die Heiden; die Orakel hören auf,
Und Du wirst nicht mit Pomp und Opfer mehr
Befragt zu Delphos oder irgendwo;
Sie werden stumm Dich finden jedenfalls.

Sein lebendes Orakel sandte Gott
Zur Welt nun, lehrend seinen letzten Willen;
Läßt seinen Geist der Wahrheit fürder wohnen
In frommen Herzen, ein Orakel, gnügend
Für alle Wahrheit, die zu wissen gut."

So sprach der Heiland; doch der schlaue Feind,
Ob innen auch von Zorn und Haß gequält,
Verstellte sich, indem er sanft erwiedert:
„Scharf war Dein Vorwurf, hart bedrängtest Du
Mit Thaten mich, die nicht mein Wille, nur
Mein Elend rief hervor. Wo fändest Du
Den Armen, der nicht öfters müßte weichen
Von Wahrheit, wenn ihm dienlicher zu lügen,
Zu sagen und zu widerrufen, oder
Zu täuschen, schmeicheln oder abzuschwören?
Doch Du bist über mich gestellt, mein Herr;
Ich muß und kann von Dir geduldig tragen
Vorwurf und Tadel, froh, so zu entkommen.
Hart ist der Wahrheit Weg und rauh zu wandeln,
Sanft spricht der Mund sie, gern hört sie das Ohr,
Da gleich Gesang und Flötenton sie klingt;
Was Wunder dann, wenn gern von Dir ich hörte,
Was sie befiehlt? Bewundrung leiht der Tugend
Der Mensch, der sie nicht übt; erlaube mir,
Daß ich Dich höre, wenn ich komme (da
Kein Mensch ja kommt,) und mindestens zu reden,
Verzweifl' ich auch, sie zu erreichen je.
Dein Vater, der da heilig, weis' und rein,
Läßt auch den falschen, heuchlerischen Priester
Sein Heiligthum betreten und bedienen
Den Altar, heil'ge Dinge da berührend,
Gelobend, betend; seiner Stimme würdigt
Er Bileam, den Schnöden, doch begeistert
Als ein Prophet; verleih auch mir den Zutritt."

Sein Antlitz unverändert sprach der Heiland:
„Dein Kommen hieher, kenn' ich auch Dein Ziel,

Verbiet' ich nicht; thu, wozu Dir Erlaubniß]
Von oben wird; denn mehr vermagst Du nicht."

Er sprach nichts mehr; und Satan, tief sich beugend
In grauer Heuchelei, verschwand, sich lösend
In dünne Luft; doch nun begann die Nacht
Mit düstren Schwingen doppelt zu umschatten
Die Wüste; Vögel ruhten in den Nestern;
Und wilde Thiere streiften durch den Wald.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Zweiter Gesang.

Die Neugetauften nun, die noch verweilten
Am Jordan mit dem Täufer, die dort sahn
Ihn, den sie jüngst so deutlich nennen hörten
Jesus Messias, Gottes wahren Sohn,
Und solch' erhabnem Ausspruch Glauben liehn,
Und mit ihm sprachen, mit ihm wohnten, nämlich
Andreas, Simon, später vielberühmt,
Samt Andern, die die heil'ge Schrift nicht nennt: —
Ihn missend nun, die Wonne, jüngst gefunden,
(So jüngst gefunden und so schnell verloren)
Begannen sie zu zweifeln manchen Tag,
Und mit den Tagen wuchsen ihre Zweifel.
Dann meinten sie, er sei gezeigt allein,
Und eine Zeit lang nun bei Gott, wie einst
Auch Moses auf dem Berg war, lang vermißt,
Und der Thisbit, der auf gen Himmel fuhr
Auf feurigem Wagen, einst zurückzukehren: —
Und wie einst die Prophetenschüler suchten
Elias den Verlornen, so auch diese
Auf jedem Orte bei Bethabara,
In Jericho, der Palmenstadt, in Arnon,
Dem alten Salem, in Machära auch,

Und in den Mauern einer jeden Stadt
Diesseit des breiten Sees Genezareth,
Und in Peräa; doch es war umsonst.
Am Jordanufer dann, bei einer Bucht,
Wo Wind mit Rohr und Weiden flüsternd spielt,
Da hauchten schlichte Fischer (größer sind
Sie nicht genannt), die hier in niedrer Hütte
Beisammen wohnten, ihre Klagen aus
Des unerwarteten Verlustes wegen:

„Wie plötzlich, ach! sind wir von hoher Hoffnung
Herabgefallen! Unser Auge sah
Den Heiland sicher kommen, den die Väter
So lang' erharrt; wir hörten seine Worte,
Und seine Weisheit, voll von Wahrheit, Huld.
„Jetzt, jetzt ist die Befreiung sicher da,
Der König Israels wird hergestellt,"
So jauchzten wir, doch unsre Freude kehrte
Sich bald in Unruh' und in neuen Schrecken:
Denn wohin ging er, welcher Zufall riß
Ihn von uns? will nach der Erscheinung
Er wieder geh'n, aufschiebend die Erwartung
Auf neue? Gott von Israel, entsende
Du den Messias, denn die Zeit ist da;
Die Könige sieh, wie Dein erwähltes Volk
Sie drücken; wie die ungerechte Macht
Sie steigern, wie sie hinter sich geworfen
Die Furcht vor Dir; auf, räche Deinen Ruhm
Und mache frei Dein Volk von ihrem Joch.
Doch harren wir; so weit hat er's vollbracht,
Gesendet den Gesalbten, ihn enthüllt uns;
Durch den Propheten zeigt' er öffentlich
Ihn an, wir haben mit ihm selbst geredet;
So laßt uns fröhlich sein und alle Furcht
Der Vorsehung vertraun; er wird nicht fehlen,
Wird ihn uns nicht entziehn, zurück nicht rufen,
Den sel'gen Anblick neckend nicht entziehn;
Bald sehn wir unsre Hoffnung, Freude wieder."

So schöpften sie aus Klagen neue Hoffnung,
Zu finden, den sie ungesucht erst fanden;
Doch seine Mutter sah die Andren kehren
All' von der Taufe, nur nicht ihren Sohn,
Der auch nicht mehr am Jordan weilete,
Sie spürt' in ihrer Brust, ob still und rein auch,
Doch mütterliche Sorg' und Furcht sich regen,
Und Bangen, das sie so in Seufzer hüllte:

„O, was frommt mir der hohe Ruhm nun mehr,
Zu haben Gott empfangen, was der Gruß:
„Heil, Benedeite, vor den Frau'n gesegnet!"
Da ich an Sorgen minder nicht erhöht,
Und reich an Furcht, mehr als die andern Fraun,
Durch die geborne Frucht; die ich gebar
In einer Zeit, wo eine Hütte kaum
Sich ringsum zeigte, mich und ihn zu schirmen
Vor rauher Luft; ein Stall war unsre Wärme,
Die Krippe sein; und bald doch mußt' ich fliehn
Fern gen Ägypten, bis der blut'ge König
Gestorben, der sein Leben sucht' und füllte
Mit Kinderblut die Straßen Bethlehems;
Nach unsrer Rückkehr aus Ägypten wohnten
Wir manches Jahr in Nazareth; sein Leben
War ruhig, still, beschaulich, keineswegs
Verdächtig einem König; aber nun
Zum Mann erwachsen, anerkannt, hör' ich,
Vom Täufer, öffentlich gezeigt, als Sohn
Erklärt vom Himmel durch des Vaters Stimme,
Harrt' ich auf Änderung; zur Ehre? nein,
Zum Kummer, wie Greis Simeon prophezeit,
Daß er zum Fall und Aufstehn vielen soll
In Israel gereichen, und zum Zeichen
Dem widersprochen wird und das mein Herz
Durchdräng' als Schwert; dies ist mein hohes Loos,
Und die Erhöhung zu dem höchsten Leid;
Leidvoll, scheint's, kann ich sein und selig auch;
Darüber will ich grübeln nicht und klagen.

Doch wo verweilt er nun? Ein großer Plan
Birgt ihn; als er noch kaum zwölf Jahre sah,
Verlor ich ihn, doch fand ihn so, daß ich
Erkannt', er könne nie sich selbst verlieren,
Er zöge nach nur seines Vaters Werken;
Ich sann, was er gemeint und nun versteh' ich's;
Weit mehr verbirgt er seine Ferne nun
Zu einem großen Plan; jedoch gewohnt
Bin ich zu harren in Geduld; mein Herz
War längst ein Vorrathshaus für große Dinge,
Für Reden, die auf Wunderthaten deuten."

Also Marie, erwägend oft und sinnend,
Was ihr Bemerkenswerthes war begegnet,
Seit sie den ersten Gruß gehört, erharrte
Demüthig in Gedanken die Erfüllung;
Indeß der Sohn, in wilder Wüste wandelnd,
Allein, doch heiligster Betrachtung voll,
Still in sich selbst versank und auf einmal
Sein ganzes großes Werk nun vor sich sah;
Wie zu beginnen und wie zu vollenden
Sein irdischer Zweck und seine hohe Sendung:
Denn Satan, schlau die Wiederkehr bemäntelnd,
Hatt' ihn allein gelassen, eiligst ziehend
Zur mittlern Region der dichten Luft,
Wo seine Mächt'gen all im Rathe saßen;
Dort, weder Prahlerei noch Freude zeigend,
Bekümmert und beschämt, begann er so:

„Des Himmels alte Söhn', ätherische Throne,
Jetzt Höllengeister, deren jeder herrscht
In seinem Element, mehr wahr benannt
Der Erde, Luft, des Wassers, Feuers Mächte,
(Daß unsre milden Sitze sonder Störung
Wir so behielten!) solch ein Feind erstand
Uns anzugreifen, der nichts Kleiners droht,
Als uns hinab zur Hölle zu vertreiben;
Ich, wie ichs unternahm, versehn mit Vollmacht

Von der Versammlung, fand ihn, forscht' ihn aus,
Versucht' ihn; doch ich fand weit andres Werk
Zu thun, als mir bei Adam ward, dem ersten
Der Menschen; fiel der auch durch Weibes Lockung,
Steht er weit tiefer doch als dieser Mann;
Ist er der Mutter nach ein Mensch, so lieh
Ihm doch der Himmel übermenschlich Gut,
Vollkommenheiten, Tugend, hehr und göttlich,
Und einen Geist, das Größte zu vollziehn.
Drum kehrt' ich wieder, damit nicht Vertraun
Auf glücklichen Erfolg, wie einst mit Eva,
Euch täusche mit dem allzusichern Wahn
Von ähnlichem Erfolg; ich fordr' euch all
Bereit zu sein mit Hand und Rath zur Hilfe;
Damit ich nicht, der erst ich stets geglaubt
Mir gleiche Niemand, übertroffen werde."

So sprach die alte Schlange, zweifelnd; alle
Verhießen mit Geschrei den höchsten Beistand,
Wie er befahl: als unter ihnen aufstand
Belial, der lüsternste gefallne Geist,
Der sinnlichste, so wie auch, nächst Asmodi,
Der geilste Incubus, der also rieth:
„Stellt Weiber ihm vor's Aug' und in den Pfad,
Die schönsten von der Menschen Töchtern Allen:
Viel Schöne gibts in jedem Lande, gleich
Dem Mittagshimmel; Göttinen mehr ähnlich,
Als ird'schen Wesen, anmuthvoll, bescheiden,
In Liebeskunst geübt, magisch beredsam,
Jungfrauenmajestät mit Mild und Sanftmuth
Gepaart, doch furchtbar für den Nahenden,
Geschickt zurückzuweichen und dabei
Die Herzen nachzuziehn in Liebesnetzen.
Solch Wesen weiß zu mildern und zu zähmen
Den strengsten Sinn, die rauhste Stirn zu glätten,
Entnervend, schwächend mit wollüst'ger Hoffnung,
Mit Lüsternheit zu ziehen und zu lenken
So die entschlossenste mannhafte Brust,

Wie der Magnet der Eisen härtstes zieht.
Frau'n, wenn sonst nicht, bethörten auch das Herz
Des weisen Salomo, bis daß er baute,
Sich beugte vor den Göttern seiner Weiber."

Satan erwiederte mit schneller Antwort:
„Belial, in sehr ungleicher Schale wägst
Du Andre nach Dir selbst; weil Du von je
In's Weib vernarrt warst und bewundertest
Desselben Farbe, Form und Liebesreiz,
Meinst Du, es freue jeden solches Tändeln?
Schon vor der Sündfluth warfst Du und die Deinen
Die Söhne Gottes fälschlich heißend, hier
Das Auge lüstern auf der Menschen Töchter;
Ihr paartet euch mit ihnen, zeugtet Kinder.
Sahn wir und hörten wir nicht oft berichten,
Daß Du an Höfen, Fürstenzimmern lauerst,
In Wald und Hain, an moos'ger Quelle Rand,
Im Thal, auf grüner Au, um nachzustellen
Dort einer Schönen, Clymene, Kallisto,
Daphne samt Semele, Antiope,
Amymone, Syrinx und andern mehr,
Dein Handeln auf verehrte Namen bürdend,
Neptun, Apollo, Jupiter und Pan,
Faun, Satyr und Sylvan? Doch jeden lockt
Dergleichen nicht; viel gibt's der Menschensöhne,
Die lächelnd nur betrachteten die Schönheit
Und ihre Lockung, jedes Angriffs spottend,
Weil sie viel Würdigeres im Sinn gehegt!
Gedenke des Pelleischen Erobrers,
Des Jünglings, wie des Morgenlandes Schöne
Verächtlich er nur sah, verächtlich mied;
Wie er, benannt von Afrika, entließ
Trotz seiner Jugend, das Iberische Mädchen,
Und Salomo, der lebt' in Ruh' und Fülle
Von Ehre, Reichthum, Glück und wollte nichts
Erstreben, als genießen seine Lage;
Drum war er blosgestellt der Weiber Lockung;

Doch er, den wir versuchen, ist viel weiser
Als Salomo, von mehr erhabnem Geist,
Geeignet und bestimmt zur Ausführung
Des Höchsten. Welches Weib wollt ihr wohl finden,
Ob auch der Ruhm, das Wunder dieser Zeit,
Dem seine Muße leihet einen Blick
Der Sehnsucht? Oder wenn sie, zuversichtlich,
Verehrt als Kön'gin auf der Schönheit Thron,
Herabstieg', mit dem Zauberreiz umgürtet
Zu fesseln, wie der Venus Gürtel einst
(So spricht die Fabel) dies bei Zeus vermocht.
Wie würd' ein Blick von seinen edlen Brauen,
Wie auf der Höh' des Tugendbergs gelegen,
Verachtet sie entwaffnen und vereiteln
All ihren Putz; den Stolz des Weibes dämpfen,
In Scheu verwandelnd! Es besteht ja Schönheit
Nur in Bewund'rung schwacher und gefang'ner
Gemüther; hört die auf, so schrumpft die Pracht
Der Schönheit in gemeinen Tand zusammen,
Beschämt bei jeder plötzlichen Verachtung.
Drum müssen seine Festigkeit wir prüfen
Mit höhern Dingen, scheinbar mehr gepaart
Mit Werth und Ehre, Ruhm und Lob des Volkes,
An solchen Klippen scheiterten die Größten;
Mit dem auch, was nur zu befried'gen scheint
Erlaubte Regung der Natur, nichts weiter;
Ich weiß, er hungert jetzt, wo Nahrung sich
Nicht findet, in der wilden Wüste: Laßt
Das Werk nur mir; kein Vortheil soll entgehn,
Zu prüfen seine Kraft so oft ich kann."

Er schwieg, vernehmend ihren lauten Beifall;
Dann wählt' er eine Schaar von Geistern aus,
Ihm gleich an Arglist, die er mit sich nahm,
Alsbald zur Hand zu sein auf seinen Wink,
Wenn eine thät'ge Scene sei zu spielen
Von Mehrern, jeder seine Rolle kennend;
Mit diesen flog er drauf der Wüste zu,

Wo unter Schatten noch der Gottessohn
Verweilte nach der vierzig Tage Fasten,
Und, hungernd jetzt zuerst, so zu sich sprach:

„Wie endet dies? Schon vierzig Tage lang
Durchirr' ich diese Wüste, Menschennahrung
Nicht kostend, noch begehrend, doch dies Fasten
Nenn' ich nicht Tugend, rechn' es nicht zu dem,
Was ich hier leide; wenn Natur nichts fordert,
Wenn ohne Nahrung, ob sie nöthig auch,
Gott die Natur erhält, ist Ruhm dann dulden?
Nun aber fühl' ich Hunger, welcher zeigt,
Natur bedarf, was sie verlangt; doch Gott
Kann dies auf einem andern Weg befried'gen,
Wenn gleich der Hunger bleibt; und bleibt er so,
Daß er mich nicht zerstört, bin ich zufrieden,
Kein Leid befürchtend von des Hungers Nagen;
Auch kümmr' ich mich nicht drum, da ich genährt
Von besseren Gedanken, da ich hungre,
Nur desto mehr zu thun des Vaters Willen."

Es war die Zeit der Nacht, als so der Sohn
Auf stillem Pfade sann, dann legt' er sich
Hin unter's nahe wirthliche Gezelt
Von dicht verwebten Bäumen; er entschlief,
Und träumte, wie die Eßlust pflegt zu träumen,
Von Speis' und Trank, dem Labsal der Natur:
Ihn deucht', er ständ am Bach Kirith und säh
Die Raben in den horn'gen Schnäbeln Nahrung
Elias bringen, früh und spät, gelehrt,
Ob gierig auch, sich selber zu enthalten;
Er sah auch den Propheten, wie er floh
Zur Wüste, dort entschlafend endlich unter'm
Wachholder; wie er dann erwachte, fand
Sein Mahl er auf den Kohlen zubereitet,
Der Engel hieß ihn aufstehn und es essen,
Er aß zum zweiten Male nach der Ruh',
Wodurch ihm Stärkung ward für vierzig Tage;

Bisweilen theilt' er mit Elias, oder
War Daniels Gast bei seiner Hülsenfrucht.
So schwand die Nacht; der Morgenbote, die Lerche,
Verließ das Nest, hochfliegend, zu verkünden
Des Morgens Nahn und grüßt' ihn mit Gesang:
So leicht stand auch vom Rasenbett jetzt auf
Der Heiland, findend, alles war nur Traum;
Mit Fasten schlief er ein, erwachte fastend.
Auf einen Hügel lenkt' er seine Schritte,
Von dessen hohem Gipfel rings zu spähn,
Nach einer Hütte, Schafhürd' oder Heerde;
Doch sah er Hütte nicht, noch Heerd' und Hürde;
Ein schöner Hain lag in der Tiefe blos,
Vom Sang melodischer Vögel wiederhallend:
Dorthin ging er, entschlossen dort zu ruhn
Am Mittag, und betrat die Schattengänge
Gar bald, durchwandelnd all' die düstern Pfade,
Inmitten eine wald'ge Scen' eröffnend;
Ein Werk schien's der Natur (durch Kunst gelehrt)
Und für ein abergläubisch Aug' ein Ort
Für Nymph und Satyr; er beschaut' ihn rings,
Als plötzlich vor ihm stand ein Mann; kein Bauer,
Wie früher, sondern zierlicher gekleidet,
Als ob in einer Stadt, am Hof erzogen,
Und freundlich redet' er ihn an, wie folgt:

„Wie Du erlaubt, dienstfertig kehr' ich wieder,
Doch um so mehr erstaunt, daß Gottes Sohn
So lang' in dieser wilden Oede blieb,
Entblößt von Allem und, wie ich wohl weiß,
Nicht ohne Hunger; Andre von Bedeutung,
(Sagt die Geschichte) nahten dieser Wüste;
Die flücht'ge Magd mit dem verstoßnen Sohn,
Dem Ismael, fand doch durch einen Engel
Hier Hilfe; das Geschlecht von Israel
Wär' hier verhungert, ließ nicht Gott vom Himmel
Das Manna regnen; der Prophet, der kühne,
Aus Thisbe, ward hier wandernd auch gespeist

Zweimal, da eine Stimm' ihn lud zu essen:
Dein dachte Niemand diese vierzig Tage,
Fürwahr verlassen vierzig und noch mehr."

Und Jesus sprach: „Was schließest Du daraus?
Die hatten's nöthig; — ich, Du siehst es, nicht."

Der Satan sprach: „Weswegen hungerst Du?
Sag' mir, wenn man jetzt Speise vor Dich stellte,
Würd'st Du nicht essen?" „Jenachdem," sprach Jesus,
„Der Geber mir gefiel." „Wie könntest Du Dich deshalb
Wohl weigern?" sprach der schlaue Feind. „Hast Du
Kein Recht auf Alles, was erschaffen ist?
Sind Dir nach Recht nicht alle Wesen schuldig
Dienst und Gehorsam, auf Befehl nicht harrend,
Nein, alle Kräfte bietend? Nicht erwähn' ich,
Was unrein durch's Gesetz, was man den Götzen
Erst gab, was Daniel verschmähen konnte;
Auch nicht, was Dir ein Feind beut, wär' Bedenken
Nutzlos in harter Noth dann auch! Doch sieh,
Natur, beschämt, vielmehr bekümmert wohl,
Daß du sollst hungern, hat herbeigeschafft
Aus jedem Element den besten Vorrath,
Dich, ihren Herrn, mit Ehre zu bewirthen:
Du darfst nur niedersitzen und genießen."

Das war kein Traum, denn als er ausgeredet,
Sah unser Heiland, seinen Blick erhebend,
Auf weitem Raum und in dem breitsten Schatten
Die reichste Tafel, königlich bedeckt
Mit viel Gerichten, Speisen edler Art,
Wildpret und wild Geflügel in Pasteten;
Vom Spieß auch und gesotten, würzig duftend;
Ein jeder Fisch war da aus Meer und Fluß,
Aus Teich und munterm Bach, in Schaal' und Schuppen,
Das Köstlichste, was man nur haben kann
Vom Pontus und den afrikanischen Küsten.
(Wie einfach war, mit solchem Mahl verglichen,

Der Apfel Edens, welcher Eva lockte!)
An einem Nebentisch, beim Wein, verbreitend
Den schönsten Duft, stand eine Reih' von Knaben
In reicher Kleidung und von schönrer Farbe,
Als Ganymed und Hylas; mehr entfernt
Im Grün bald hüpfend, feierlich bald stehend,
Sah man Dianas Nymphen und Najaden,
Mit Blum' und Frucht aus Amaltheas Horn,
Und Hesperidenmädchen, welche schöner,
Als sie vor Alters einst erdichtet oder
Seit man von Feenmädchen fabelte,
Die da im weiten Walde trafen Ritter
Von Logres oder von Lyones, Lancelot,
Und Pelleas und Pellenor. Inzwischen
Vernahm harmonische Weisen man von Saiten
Und Flöten, süß und zauberisch; und Winde
Vom sanftsten Hauche wehten von den Schwingen
Arabiens und Floras frühste Düfte.
So war die Pracht; und nun erneuerte
Mit Ernst die Einladung der böse Feind:

„Was zögert Gottes Sohn zu essen hier?
's ist nicht verbotne Frucht; kein Bann verbeut
Die reinen Speisen zu berühren; auch
Leihn sie Erkenntniß nicht, zumal des Bösen,
Nein, Leben leihn sie, und des Lebens Feind
Zerstören sie mit süßer Lust, den Hunger.
All dies sind Geister aus der Luft, dem Wald,
Dir dienstbereit, und kommen, Huldigung
Und Anerkennung Dir, dem Herrn, zu bieten.
Was zögerst Du, Sohn Gottes? Setz' Dich, iß!"

Jesus erwiederte gelassen ihm:
„Sprachst Du nicht, daß ich hätt' ein Recht auf Alles?
Wer hindert meine Macht, dies Recht zu brauchen?
Soll ich mir schenken lassen, was mein eigen,
Worüber ich nach Lust gebieten kann?
Gewiß, auch ich vermag so bald als Du

In dieser Wildniß einen Tisch zu schaffen,
Zu rufen Engelschaaren mir zum Dienst,
In Glanz gehüllt, die meines Bechers achten:
Was drängst Du Dich zu diesem Dienste nun,
Umsonst, weil er nicht angenommen wird?
Was hast mit meinem Hunger Du zu thun?
Dein prächtig Leckermahl veracht' ich, halte
Auch Dein Geschenk nicht für Geschenk — für Trug."

Voll Unzufriedenheit sprach Satan nun:
„Du siehst, daß ich auch Macht zu geben habe;
Biet' ich aus dieser Macht freiwillig Dir,
Was ich gewähren konnte, wem ich wollte,
Und lieber grad' an diesem Orte Dir
In offenbarer Noth zu helfen suche,
Warum schlägst Du es ab? Jedoch ich seh',
Was ich auch biet' und thu, erweckt Verdacht;
Es werden Andre dieses Alles nützen,
Die wohl verdient den fern geholten Raub."
Damit schwand Mahl und Tafel schnell hinweg,
Bei dem Getös von Klau'n, Harpyenschwingen;
Der lästige Versucher nur blieb da
Und setzte die Versuchung fort, wie folgt:

„Der Hunger, der jed' andres Wesen zähmt,
Greift Dich nicht an, und rührt Dich also nicht;
Auch Deine Mäßigkeit ist unbezwinglich,
Denn keine Lockung weckt Dir die Begier;
Und all Dein Sinn steht nur auf hohe Pläne
Und Thaten; aber womit schafft man die?
Die großen Thaten heischen große Mittel;
Du bist von niedrer Herkunft, unbekannt,
Dein Vater ist ein Zimmermann, Du selbst
Daheim in Armuth, Mangel aufgezogen,
Hier in der Wüste nun des Hungers Beute:
Wie und in welcher Hoffnung strebst Du denn
Nach Größe? Woher willst Du Ansehn leihn?
Welch ein Gefolge kannst Du Dir gewinnen,

Und wie das Volk an Deine Fersen ketten
Für längre Zeit, als Du es nähren kannst?
Geld bietet Ehre, Freunde, Sieg und Herrschaft:
Was hob Antipater, den Edomiten
Und seinen Sohn Herodes, der gesetzt
Auf Juda's Thron, auf Deinen Thron, wenn es
Nicht Geld war, das da mächt'ge Freunde warb?
Daher, wenn Großes Du erstreben willst,
Erwirb erst Reichthum Dir und häufe Schätze,
Was gar nicht schwer, wenn Du gehorsam mir:
Reichthum ist mein, das Glück in meiner Hand;
Die ich begünst'ge, sie gedeihn in Reichthum,
Da Jugend, Muth und Weisheit Mangel leiden."

Jesus erwiederte geduldig ihm:
„Doch Reichthum, ohne jene drei, kann nie
Herrschaft gewinnen oder sie behaupten.
Und dies bezeugt manch altes Reich der Erde,
Bei all dem höchsten Reichthum aufgelöst;
Indeß, mit jenen Tugenden begabt,
Manch Armer doch das Größte hat vollbracht;
Gideon und Jephta und der Schäferknabe,
Deß Stamm so manch Jahrhundert Juda's Thron
Besessen hat und neu erwerben soll,
In Israel zu herrschen dann ohn' Ende.
Kannst Du der Heiden (denn mir ist gar wohl
Bekannt, was in der Welt, werth der Erinnrung,
Geschehen ist,) Dich nicht entsinnen auch:
Quintius, Fabricius, Curius, Regulus?
Denn hoch schätz' ich die Namen dieser Armen,
Die Großes konnten thun, Reichthum verachtend,
Ob ihn die Hand von Königen auch bot.
Und was scheint mir zu mangeln, daß ich nicht
In dieser Armuth auch bald wirken kann,
Was sie vollbrachten, und vielleicht noch mehr?
Drum rühme Reichthum nicht, das Ziel der Thoren,
Der Weisen Last, ja Fallstrick; tauglicher,
Zu hindern Tugend und sie abzustumpfen,

Als sie zu ruhmeswerther That zu treiben.
Wie, wenn mit gleichem Abscheu ich verwerfe
Reichthum und Herrschaft? Nicht weil eine Krone,
Die golden scheint, doch nur ein Dornenkranz,
Der Müh', Gefahr, schlaflose Nächt' und Sorgen
Dem bringt, der trägt das Königsdiadem,
Wenn auf ihm jedes Menschen Bürde liegt;
Denn darin ja besteht des Königs Amt,
Sein bester Ruhm, sein Hauptverdienst und Ehre,
Daß für's Gemeinwohl all die Last er trägt.
Doch er, der in sich selbst regiert, beherrschend
Furcht, Leidenschaft, Gelüst, ist mehr ein König;
Dies schafft sich jeder Weis' und Tugendhafte;
Wer's nicht erlangt, strebt übel, zu beherrschen
Der Menschen Staaten, unlenksame Völker,
Da er der innern Anarchie erliegt,
Der innern Leidenschaft, die ihn bezwingt.
Doch Völker führen auf der Wahrheit Pfad.
Durch Lehre, sie vom Irrthum zur Erkenntniß
Zu führen, daß sie würdig Gott verehren,
Dies ist mehr königlich; dies stärkt die Seele,
Beherrscht das Innere, den edlern Theil;
Das Andere regiert allein den Leib,
Oft durch Gewalt, die einem edlen Geist,
So herrschend, nie ein ächt Vergnügen ist;
Auch galt, ein Königreich verschenken, stets
Für größer, edler, und es aufzugeben
Für weit großmüthiger, als anzunehmen.
Reichthum ist also nutzlos, an sich selbst,
So wie für Deinen Grund, warum man ihn
Erstreben solle: daß man so erreiche
Ein Scepter, deß Entbehren meistens besser."

Dritter Gesang.

Dritter Gesang.

So sprach der Gottessohn; und Satan stand
Stumm eine Zeitlang, keiner Antwort mächtig,
Da widerlegt er war und überführt
Der schwachen Gründe, wie der falschen Absicht;
Doch endlich, sammelnd alle Schlangenlist,
Sprach er mit sanftem Wort ihn schmeichelnd an:

„Ich seh, Du weißt, was nützlich ist zu wissen,
Kannst, was das Beste, sagen und auch thun;
Dein Thun ist wie Dein Wort, Dein Wort gewährt
Den rechten Ausdruck Deinem großen Herzen,
Worin des Guten, Weisen Vorbild wohnt.
Wenn Könige, Völker Dich um Rath befragten,
So wär' Dein Rath wie das Orakel Urim
Und Thummim, die weissagenden Kleinode
Auf Aarons Brust, und, gleich den alten Sehern,
Unfehlbar; oder würdest Du gesucht
Zu Thaten, welche Kriegsrüstung verlangen,
So würde Dein Geschick der Anführung
Ein solches sein, daß Deiner Tapferkeit
Die ganze Welt nicht in der Schlacht vermöchte
Zu widerstehn, wär' Deine Schaar auch klein.

Warum verbirgst Du diese Göttertugend,
Nur im Verborgnen lebend, noch verborgner
In rauher Wildniß? Was entziehst der Welt
Du die Bewund'rung Deiner Thaten, dich
Dem Ruhm, der Ehre, die der einz'ge Lohn,
Der da zu hohen Werken reizt, die Flamme
Der höchsten Geister, der geläutertsten
Und himmlischen, sonst alle Lust verachtend,
Für Schlacken haltend alle Schätz' und Güter,
Und Macht und Würden, die die höchsten nicht?
Du bist an Jahren reif genug; weit früher
Gewann des macedonischen Philipp Sohn
Schon Asien und besaß den Thron des Cyrus;
Der junge Scipio hatte schon gebeugt
Karthagos Stolz; Pompejus überwunden
Den Pontischen König und Triumph gefeiert.
Doch reife Jahre sammt dem reifen Urtheil
Verlöschen nicht, nein, nähren Durst nach Ruhm.
Der große Cäsar, jetzt so viel bewundert,
Ward, um so älter, um so glühender auch
Nach Ruhm und weinte, daß so lang' er lebte
Ruhmlos; doch ist zu spät es nicht bei Dir.

Darauf erwiedert' unser Heiland ruhig:
„Du bringst mich dahin, Reichthum nicht zu suchen
Der Herrschaft wegen, noch die Herrschaft wegen
Des Ruhms, trotz aller Deiner Gründe. Denn
Was ist der Ruhm, als nur des Rufes Schimmer,
Des Volkes Lob, wenn immer reines Lob?
Und was das Volk, als eine wirre Heerde,
Ein bunter Haufe, der gemeine Dinge
Erhebt, die eigentlich nicht werth des Lob's?
Das preist, bewundert, und weiß doch nicht was,
Noch wen, allein wie einer führt den andern;
Was ist's für Lust, gelobt zu sein von Solchen,
In ihrem Mund als ihr Geschwätz zu leben,
Da doch ihr Tadel wär' ein ziemlich Lob?
Deß Loos, der's wagt, nicht mehr als gut zu sein!

Verständig, weise sind von ihnen wenig,
Und Ruhm wird kaum erzeugt von Wenigen.
Der wahre Ruhm und Preis ist es, wenn Gott,
Zur Erde schauend, billigend bemerkt
Den Edeln und im ganzen Himmel ihn
Den Engeln nennt, die dann mit wahrem Beifall
Sein Lob erzählen; so that er mit Hiob,
Als hier und oben seinen Ruhm zu künden,
Wie Du zu Deiner Schmach Dich wohl entsinnst,
Er fragte: Sahst Du meinen Diener Hiob?
Berühmt war droben er, hier kaum bekannt,
Wo Ruhm ist falscher Ruhm, weil er sich beut
Ruhmlosen Dingen und unwürd'gen Menschen.
Die irren, die es rühmen, zu bezwingen
Durch Waffen weit und breit, zu unterjochen
Das weite Land, Feldschlachten zu gewinnen,
Zu stürmen Städte; was thun diese Helden,
Als rauben, brennen, morden nur und knechten
Friedfert'ge Völker in der Fern' und Näh',
Gefangen, und der Freiheit würd'ger doch
Als die Bezwinger, die zurückelassen
Nichts als Ruinen, wo sie sich auch nahn,
Zerstörend jedes blühende Friedenswerk;
Und dann von Stolz geschwellt, sich Götter nennen,
Wohlthäter für die Menschheit und Befreier,
Verehrt durch Tempel, Priester und durch Opfer?
Der nennt sich Sohn des Zeus und der des Mars,
Bis der Erober Tod sie kaum für Menschen
Erkennt, durch schnöde Laster tief entstellt,
Wo dann schmachvoller Tod ihr rechter Lohn.
Doch wenn am Ruhm auch etwas Gutes ist,
Wird durch ganz andre Mittel es erreicht,
Ohn' allen Ehrgeiz, Kriegswuth und Gewalt;
Durch Friedensthaten, durch erhabne Weisheit,
Geduld und Mäßigung; ich nenne stets
Ihn, den Dein Unrecht, himmlisch sanft ertragen,
Berühmt in einer dunkeln Zeit gemacht;
Wer nennt nicht ehrend den geduld'gen Hiob?

Auch Sokrates, (mit Recht zunächst genannt,)
Der litt für seine Lehr' und für sein Thun,
Der Wahrheit Willen, ungerechten Tod,
Lebt nun im Ruhme gleich dem größten Helden.
Doch wenn für Ehr' und Ruhm etwas gethan,
Geduldet ist; wenn Scipio Ruhmes wegen
Frei sein verwüstet Land von Punischer Wuth
Gemacht, so bleibt die That doch ungepriesen,
Zum wenigsten der Mann, und er verliert
Den Lohn, besteht der auch in Worten nur.
Soll Ruhm ich suchen, wie ihn Eitle suchen,
Oft unverdient? Nicht meinen such' ich, seinen,
Der mich gesandt, so zeugend, wer ich bin.

Mißmuthig sagte der Versucher drauf:
„Denk' nicht so schlecht vom Ruhm, darin am mindsten
Dem großen Vater gleichend. Er sucht Ruhm,
Zu seinem Ruhm schuf, ordnet und regiert
Er Alles; nicht zufrieden, daß im Himmel
Ihn jeder Engel rühmt, verlangt er Ruhm
Von Menschen auch, von Guten wie von Bösen,
Kein Unterschied, ob weise sie, ob nicht;
Vor allen Opfern und geweihten Gaben
Verlangt er Ruhm, und Ruhm empfängt er auch
Von allen Völkern, Juden, Griechen oder
Barbaren, ausgenommen keins; von uns,
Die seine Feinde heißen, will er Ruhm."

Mit Wärm' antwortet' unser Helland drauf:
„Mit Recht; denn da sein Wort erschaffen Alles,
Zwar nicht, als ersten Zwecks, des Ruhmes willen,
Nur seine Güte darzuthun, zu leihn
Sein mittheilbares Gute jeder Seele
Freigebig: Was konnt' anders er erwarten,
Als Ruhm und Segen, nämlich Danksagung,
Die leichteste, bereiteste Vergeltung
Von denen, die sonst gar nichts bieten könnten,
Und, dies nicht bietend, ihm allein wohl gäben

Unehr und Schmach? Die schlechteste Vergeltung,
Unpassenden Ersatz für so viel Wohlthat!
Doch warum soll nach Ruhm der Mensch denn jagen,
Der nichts sein eigen nennt, dem nichts gehört,
Als nur Verachtung, Schande, Schmach? Der auch
Für manch' empfangne Wohlthat nur geworden
Von Gott abfällig, undankbar und falsch,
Und so sich selbst beraubt des wahren Guten;
Und gotteslästerlich doch möchte nehmen,
Das, was mit Recht doch Gott allein gehört;
Und Gott hat so viel Güte doch und Huld,
Daß sie, die fördern seinen Ruhm, nicht ihren,
Er selbst zu hohem Ruhm erhöhen will."

So sprach der Gottessohn; und wieder hatte
Satan nicht Antwort, sondern stand betroffen
Von eigner Sündenschuld; denn er verlor
Selbst allen Ruhm, weil unersättlich er;
Doch bald fiel ihm ein andrer Einwand ein:

„Vom Ruhme," sprach er, „denke wie Du willst;
Mag sein, ob er der Mühe werth, ob nicht.
Doch für ein Königreich bist Du geboren,
Bestimmt für Deines Vaters Davids Thron,
Weil Deine Mutter seines Stammes; doch ruht
Dein Recht in mächt'ger Hand, die den Besitz,
Erlangt durch Waffen, nicht so leicht wird meiden:
Judäa, wie all' das gelobte Land,
Steht als Provinz jetzt unter röm'schem Joch,
Tiberius eigen; und es wird beherrscht
Stets mit Gewalt; oft haben sie entweiht
Den Tempel, das Gesetz durch schnöden Eingriff,
Vielmehr durch Greuel, so wie einst gethan
Antiochus: und meinst Du zu gewinnen
Dein Recht durch Müßigsein und Einsamkeit?
So that nicht Maccabäus, der sich zwar
Zurück zur Wüste zog, jedoch mit Waffen;
So oft besiegt' er einen mächt'gen König,

Daß, ob auch Priester, doch sein Haus erlangte,
Die Kron' und Davids Thron für sich errang,
Zufrieden einst mit Modin und der Vorstadt.
Reizt Dich mein Reich, so thu' es Pflicht und Eifer,
Und Pflicht und Eifer sind nicht träg, sie schaun
Wachsam auf's Stirnhaar der Gelegenheit:
Sie sind sich selbst vielmehr Gelegenheit;
Der Eifer für Dein Erbe, Pflicht, zu retten
Dein Vaterland aus heidnischer Gewalt.
Am besten so erfüllst, bestätigst Du
Die Seher, die Dein endlos Reich besangen;
Das Reich, so sel'ger, um so eh'r es anfängt:
So herrsche; was kannst Du jetzt Bess'res thun?

Darauf war unsers Heilands Antwort so:
„Zu seiner Zeit erfüllt sich Alles wohl;
Und Zeit ist da für Alles, sprach die Wahrheit.
Sagt der Propheten Schrift von meinem Reich,
Daß es nie enden soll, so hat der Vater
In seinem Rath auch den Beginn bestimmt;
Er, dessen Hand die Jahr' und Zeiten lenkt.
Wie, wenn sein Rathschluß, daß ich erst versucht
In niederm Stande sei, in Mißlichkeit,
Durch Trübsal, Unrecht und Beleidigung,
Verachtung, Hohn und Schlingen und Gewalt,
Erduldend und enthaltsam, still erwartend,
Ohn' alle Zweifel, daß er wissen möge,
Was ich kann dulden, wie gehorchen? Wer
Am besten duldet, kann am besten handeln;
Am besten herrscht, wer erst gehorchte gut;
Gerechte Prüfung dies, bevor ich werth,
Ohn' Ende und Wechsel dann erhöht zu sein.
Doch was geht Dich es an, wann ich beginne
Mein ewig Königreich? Warum bist Du
Besorgt? Wozu die Nachforschung? Weißt Du
Es nicht, daß mein Erstehen ist Dein Fall,
Daß mein Erheben nur Dein Untergang?

Gequält im Innern sagte der Versucher:
„Dies komme, wenn es kommt; auf Gnade darf
Ich nicht mehr hoffen; gibt es Schlimmres noch?
Denn wo kein Hoffen blieb, blieb keine Furcht;
Und giebt es Schlimmres, quält mich die Erwartung
Des Schlimmern mehr als das Gefühl es kann.
Ich wollt' ich wär beim Schlimmsten; 's ist mein Hafen,
's ist mein Asyl und meine letzte Ruh';
's ist mein erwünschtes Ziel, mein letztes Gut.
Mein Fehler war mein Fehler, mein Verbrechen
War mein Verbrechen, durch sich selbst verdammt;
Und so wird's auch bestraft sein, ob Du herrschest,
Ob nicht; obwohl zu diesem sanften Antlitz
Ich möchte fliehn und hoffen, daß Dein Reich
(Wie mir Dein mildes Angesicht verspricht),
Statt zu verschlimmern meinen übeln Zustand,
Steh' zwischen mir und Deines Vaters Zorn,
(Deß Zorn mich mehr erschreckt als Höllenglut,)
Als Schirm, als eine kühle Schattenwand,
Gleich einer Sommerwolke. Wenn ich nun
Zum Schlimmsten, was geschehen kann, so eile,
Warum gehst Du so langsam dann zum Besten,
Zum Seligsten für Dich und für die Welt,
Daß Du, der Würdigste, ihr König seist?
Du zögerst wohl, versenkt in tiefes Sinnen,
Des kühnen, hohen Unternehmens wegen!
Kein Wunder; denn ob auch in Dir vereint,
Was nur Vollkommnes kann im Menschen liegen
Und was sein Geist kann fassen und erwägen,
Doch war Dein Leben still, daheim verbracht,
Kaum sahest Du die Städte Galiläas.
Einmal des Jahrs Jerusalem und zwar
Nur kurze Zeit: was konnt'st Du da erkennen?
Du sahst die Welt nicht, ihre Herrlichkeit,
Reich' und Monarchen und der Höfe Pracht,
Die beste Schule der Erfahrung, wo
Man Alles lernt, was große Thaten wirkt.
Ein Weiser ohn' Erfahrung bleibt doch stets

Furchtsam und träg' aus Neulingsschüchternheit,
(Wie er, der, Esel suchend, fand ein Reich,)
Voll Unentschlossenheit, scheu, ohne Kühnheit;
Hin führ' ich Dich, wo Du der Anfangsgründe
Bald ledig wirst, und siehst vor Deinem Blick
Die Reiche dieser Welt und ihre Pracht;
Ein guter Anfang Dich zu unterrichten,
So fähig selbst, in königlicher Kunst
Und Meisterschaft, damit Du wissen magst,
Wie sich ihr Widerstand am besten bricht."

Damit (so mächtig war er damals) nahm
Er Gottes Sohn auf einen hohen Berg.
Es war ein Berg, an dessen grünen Fuß
Sich eine heitre Fläche ringsum dehnte;
Zwei Flüss' entströmten aber seiner Seite,
Geschlängelt einer und der andre g'rade,
Dazwischen lag ein schönes Land, durchschnitten
Von kleinern Flüssen, und zuletzt gewährten
Vereinigt sie dem Meere den Tribut;
Das Land war reich an Korn, an Oel und Wein;
Im Thale Rinder, auf den Höhen Schafe;
Auch Städte, hochgethürmt, die scheinen konnten
Die Sitze mächt'ger Fürsten; und die Fernsicht
War solchen Umfangs, daß man hier und da
Noch Raum für öde, dürre Wüste schaute.
Zu dieser Berghöh' brachte der Versucher
Den Heiland und begann auf's Neu' zu schwatzen:

„Wohl sind geeilt wir über Berg' und Thäler,
Wald, Feld und Fluten, Thurm und Tempel messend
So manche Meile schnell; hier siehest Du
Assyrien, seines Reiches alte Gränzen
Araxes und das Caspische Meer; von da
Gleich weit zum Indus östlich wie zum Eufrat
Gen Westen und noch drüber; südlich liegt
Die persische Bucht und unzugänglich dort
Arabiens Wüste; hier liegt Ninive,

In seinen Mauern Tagereisen lang,
Erbaut vom alten Ninus, als der Sitz
Von jener ersten goldnen Monarchie,
Auch Sitz des Salmanassar, dessen Glück
Israel, lang gefangen, noch betrauert;
Dort Babylon, das Wunder aller Zungen,
Gleich alt, doch neu erbaut von ihm, der zweimal
Juda und Deines Vaters David Haus
Gefangen nahm, Jerusalem zerstörte,
Bis Cyrus sie befreite; seine Stadt
Persepolis sieh dort und Bactra dort;
Ekbatana zeigt ihre Zinnen dort,
Dort Hekatompylos die hundert Thore;
Susa, beim Ambrastrom Choaspes dort,
Den Könige nur trinken; jüngern Ruhms,
Erbaut von den Emathiern oder Parthern,
Seleucia, die große, Nisibis,
Artaxata, Teredon, Ktesiphon,
Sie alle kannst Du leichtlich übersehen.
In allen diesen herrscht der Parther jetzt
(Schon seit Jahrhunderten, geführt vom großen
Arsaces, der dies Reich zuerst gegründet)
Von Antiochiens Königen gewonnen.
Zur rechten Zeit kommst Du, um seine Macht
Zu überschaun; denn eben hat versammelt
In Ktesiphon sein Heer der Partherkönig
Zu streiten mit den Scythen, deren Einfall
Zerstörte Sogdiana; eilig zieht
Zu ihrem Beistand er; sieh, nur vom Weiten,
Die Tausende, wie kriegerisch gerüstet
Sie hinziehn, stählern ist ihr Pfeil und Bogen,
Gleich furchtbar, ob sie fliehen, ob verfolgen;
Sie all' sind Reiter die vortrefflich streiten;
Sieh, wie sich ihre Heerschau kriegrisch zeigt
Im Keil, im Viereck, Halbmond und in Flügeln."

Er schaut' und sah wie unzählbare Schaaren
Der Stadt entströmten, leichtbewaffnet alle,

In Panzern und in kriegerischem Stolz;
Die Ross' in Panzern auch, doch flink und stark,
So zog die Reiterei, die Blüth' und Auswahl
Aus jeglicher Provinz von Land zu Lande;
Von Arachosia, Candaor gen Ost,
Und Margiana bis zu Kaukasus'
Hirkanischen Klippen und Iberiens Thälern;
Von Atropatia und den nahen Ebnen
Von Adiabene, Medien und dem Süden
Von Susiana bis Balsara's Hafen.
Er sah gereiht sie in der Schlachtordnung,
Wie schnell sie schwenkten, fliehend vorwärts schossen
Der Pfeile scharfen Hagel ins Gesicht
Der Feinde, die sie fliehend überwanden;
Das Feld, ganz Eisen, war ein schimmernd Braun.
Auch Fußvolk gab es zahllos, auf den Flügeln
In Stahl Geharnischte zum stehenden Kampf,
Streitwagen, Elephanten auch, mit Thürmen
Voll Schützen, auch der Pionniere viel,
Bewehrt mit Axt und Spaten, um zu ebnen
Die Hügel, Holz zu fällen, auszufüllen
Das Thal, in Ebnen Hügel aufzuwerfen,
Mit Brücken stolze Ströme wie mit Jochen
Zu überbau'n; Maulthiere kamen dann,
So wie Kameele, Dromedare, Wagen,
Befrachtet mit dem krieg'rischen Geräth.
Solch eine Macht und solch ein weites Lager
War nicht beisammen, als einst Agrikan
Belagerte mit seinen nord'schen Mächten
Albracka, wie die Sage spricht, die Stadt
Des Galafron, von da aus zu gewinnen
Der Weiber Schönste, die Angelika,
Die seine Tochter und um welche doch
Manch' tapfrer Ritter, von den Heiden theils,
Theils von den Helden Karls des Großen warb.
So und so zahlreich war die Ritterschaft,
Bei deren Anblick Satan kühner ward
Und zu dem Heiland so auf's Neu begann:

„Damit Du siehst, daß ich nicht Deine Tugend
Umgarnen will, vielmehr auf gutem Grund
Befest'gen Deine Wallfahrt: hör' und merke,
Wozu ich Dich hierher geführt und Dir
All diese Pracht gezeigt: Dein Königreich,
Von Engeln und Propheten zwar verkündigt,
Erlangst Du dennoch nie, wenn Du Dich nicht
Bemühst gleich David, Deinem Vater; stets
In allen Dingen und bei allen Menschen
Setzt die Vorhersagung voraus auch Mittel;
Sie wiederruft ihr Wort, wenn Mittel fehlen.
Doch, wenn Du auch besäßest Davids Thron,
Von allen frei bestätigt, Samaritern
Wie Juden: Könntest Du dann hoffen, ihn
Lang zu genießen, ruhig und gesichert
Indessen Dich zwei solche Feind' umschließen,
Die Römer und die Parther? Daher mußt
Du einen Dir verbinden: erst den Parther,
(Nach meinem Rath,) weil näher und weil jüngst
Er zeigte, wie sein Einbruch schaden kann,
Da er gefangen Deines Landes Kön'ge,
Antigon und Hyrkan entführte, trotz
Den Römern: mein Werk soll es sein, den Parther
Anheimzustellen zur Verfügung Dir,
Durch Bündniß oder Sieg, wie Du es wählst:
Durch ihn wirst Du gewinnen, ohn' ihn nicht,
Das was allein Dich wieder setzen kann
Auf Davids Königsitz, sein wahrer Erbe,
Befreiung Deiner Brüder, der zehn Stämme,
Die jetzt noch Knechte sind in seinem Reich,
In Habor und zerstreuet bei den Medern:
Zehn Söhne Jakobs, zwei von Joseph, lange
Für Israel verloren, dienend, wie
Im Land Aegypten ihre Väter dienten,
Die zu befreien schlag' ich Dir nun vor.
Wenn Du aus ihrer Knechtschaft diese führst
In ihrem Erbe, dann, und eher nicht,
Sollst Du auf Davids Thron im Glanze herrschen

Vom Euphrat bis Aegypten und darüber,
Und weder Rom noch Cäsar wirst Du fürchten."

Der Heiland, unbewegt, erwiederte:
„Viel eitlen Pomp von ird'scher Macht und von
Hinfäll'gen Waffen, vieles Kriegsgeräth,
Langsam gerüstet, bald zu nichts gemacht,
Stellst Du vor's Auge mir; und eingeflüstert
Hast Du viel Politik mir, tiefe Pläne
Von Feinden, Beistand, Schlachten und von Bünden,
Der Welt gefällig, ohne Werth für mich.
Du sagst, ich müsse Mittel brauchen, da
Die Weissagung sonst wiederrufen werde,
Und mir der Thron entgehn: ich sagte Dir,
Daß meine Zeit (und wär' die Zeit für Dich
Sehr ferne noch!) bis jetzt noch nicht gekommen:
Kommt sie, so denke nicht, mich träg' zu finden
In der Bemühung, oder zu bedürfen
Des Raths von Dir und jenes lästigen
Kriegstrosses, den Du zeigst, der ein Beweis
Von Menschenschwäche mehr ist, als von Kraft.
Die Brüder, wie Du sprichst, die zehn Geschlechter,
Muß ich befrei'n, wenn ich regieren will
Als Davids wahrer Erbe, der sein Scepter
Schwingt über alle Söhne Israels.
Woher jedoch Dein Eifer? Wo war er
Für Israel, für David, seinen Thron,
Als Du warst sein Verführer zu dem Stolz,
Zu zählen Israel, was da gekostet
Das Leben siebzigtausend Israeliten
Durch Pest drei Tage lang? So war Dein Eifer
Damals für Israel; so jetzt für mich!
Und die gefangnen Stämme schufen selbst
Sich die Gefangenschaft, sie fielen oft
Von Gott, um Kälber anzubeten, Götter
Aegyptens, Baal zunächst und Astaroth
Und all die Götzen bei den Heiden rings,
Noch abgesehn von ihren vielen andern

Weit schlimmeren noch als heidnischen Verbrechen;
Auch nicht im Lande der Gefangenschaft
Demüthigten sie sich und suchten reuig
Der Väter Gott; sie starben unbußfertig
Und ließen ein Geschlecht zurück, gleich ihnen,
Zu unterscheiden von den Heiden kaum,
Als durch die eitele Beschneidung nur,
Und durch den Gott, vermischt mit ihren Götzen.
Sollt' ich auf deren Freiheit achten, die
Befreit zu ihrem alten Erbe gierig,
Doch undemüthig, reulos, ruchlos zögen
Zu ihren Göttern, auch vielleicht von Bethel
Und Dan? Nein, mögen sie den Feinden dienen,
Die neben ihrem Gott noch Götzen dienen.
Er wird zuletzt (die Zeit kennt er am besten,)
Wohl rein und reuig auch zurück sie führen,
Assyriens Flut zu ihrem Durchzug spaltend,
Indeß zum Vaterland sie freudig eilen,
Wie er das rothe Meer und Jordan theilte,
Als zum verheißnen Land die Väter zogen:
Der Vorsehung und seiner rechten Zeit
Sei Alles dies von mir anheimgestellt."

So sprach der wahre König Israels,
Und gab dem Satan Antwort, die zu nichte
All seine Ränke machte. Und so geht's,
Wenn mit der Wahrheit Falschheit streiten will.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Bestürzt, verwirrt durch diese schlimme Wirkung
Stand der Versucher, konnte nichts erwiedern,
Entlarvt in seinem Trug, von seiner Hoffnung
So oft entfernt, da seine Redekunst,
Die seine Zunge glatt, anmuthig machte
Und über Eva viel gewann, hier nichts
Gewann, ja, nur verlor; Eva war Eva, —
Hier sah er sich besiegt, der, selbst getäuscht,
Voreilig, besser nicht erwog die Kraft
Deß, gegen den er stritt, so wie die seine:
Doch wie ein Mensch, der sich für unbesiegbar
An List hielt, endlich überwunden wird,
Wo er's am wenigsten erwartet hat,
Nun seinen Ruf zu wahren und aus Trotz
Noch immer den versucht, der stets ihn schlägt,
Und nimmer weicht, obwohl zu größrer Schmach;
So wie ein Fliegenschwarm im Herbst zur Kelter,
Der süßer Most entströmt, ob vielmal auch
Verscheucht, doch summend immer wiederkehrt;
Wie Wogen gegen einen starken Fels,

Ob auch zerstäubt, den Andrang stets erneuern,
Um (eitler Angriff!) nur in Schaum zu enden: —
So griff der Feind, ob stets zurückgewiesen,
Gebracht schmachvoll zum Schweigen, immer an,
Und ließ nicht ab, zwar am Erfolg verzweifelnd,
Fruchtlos sein lästig Drängen zu erneun.
Den Heiland führt' er auf die Abendseite
Des hohen Bergs, wo er betrachten konnte
Ein ander Land, lang, doch nicht eben breit,
Bespült vom Mittagsmeer und gegen Norden
Durchaus begränzt von einer Hügelreih,
Die seine Frücht' und Wohnungen beschirmte
Vorm kalten Nord; von dort aus war's getheilt
Durch einen Strom, an dessen beiden Seiten
Stand eine kaiserliche Stadt, mit Thürmen
Und Tempeln, stolz erhöht auf sieben Hügeln,
Geschmückt mit Bogen, Bädern und Theatern,
Mit Statuen, Aquädukten und Trophä'n,
Mit Gärten, Hainen, die dem Blick sich zeigten
Dort oberhalb von Bergen, zwischenliegend
(Durch welchen wunderbaren Wechsel, oder
Welch' optische Fähigkeit des Sehens, ob
Vervielfacht durch die Luft, ob durch das Glas
Des Fernrohrs, wäre wohl der Forschung werth,)
Und der Versucher brach sein Schweigen nun:

„Die Stadt, die Du erblickst, sie ist das große
Glorreiche Rom, der Erde Königin,
Berühmt, bereichert mit der Völker Beute;
Dort sich das Kapitol, das über Alles
Sein stattlich Haupt auf dem Tarpejischen Fels
Erhebt, der Feste, die unüberwindlich;
Dort auf dem Palatin das Kaiserschloß,
Von großem Umfang und von hohem Bau,
Das Werk der besten Meister, weithin sichtbar
Mit goldnen Zinnen, Thürmchen und Terrassen,
Glanzreichen Säulen. Manches Prachtgebäude
Daneben, mehr der Götter Wohnung gleich;

So wohl hab' ich gestellt mein luftig Sehglas,
Daß Du das Innre wie das Aeußre siehst,
Die Pfeiler und die Decken und das Schnitzwerk,
Verfertigt von der Hand berühmter Künstler
In Cedern, Marmor, Elfenbein und Gold.
Blick' auf die Thore nun und schau' die Menge,
Die aus= und einströmt dort: sieh die Prätoren,
Proconsuln, die zu den Provinzen eilen,
Und wiederkehren in den Staatsgewändern,
Lictoren, mit den Zeichen ihrer Macht,
Legionen und Cohorten, und Geschwader;
Gesandte, die von fernen Ländern kommen,
So bunt gekleidet auf der Appischen Straße
Und der Aemil'schen; manch' aus fernstem Süden,
Syen', und wo der Schatten zwiefach fällt,
Meroe, dem Nileiland; und dann westlicher,
Von Bacchus Reich bis Mauritaniens Meer,
Von Asiens Königen, wobei auch Parther;
Von Indien und dem goldnen Chersones,
Von Indiens weitester Insel Tabrobane,
Gesichter, schwarz, bedeckt mit weißem Turban;
Aus Gallien, Gades und Britanniens Westen;
Germanen, Scythen und Sarmaten, nördlich
Jenseit der Donau bis zum taurischen Sumpf.
Die Völker alle huldigen jetzt Rom,
Roms großem Kaiser, dessen weite Herrschaft
Im größten Reich, deß Reichthum und Gewalt,
Feinheit der Sitten, Künste, Waffen, wie
Bewährten Ruhm, Du wohl den Vorzug gibst
Vor'm Parthischen. Und außer diesen Thronen
Gibts nur Barbaren, kaum des Anblicks werth,
Gehorchend kleinen, weitentfernten Fürsten;
Da ich Dir dies gezeigt, zeigt' ich Dir all
Die Reiche dieser Welt und ihre Pracht.
Der Kaiser ist nun alt, hat keinen Sohn,
Alt und wollüstig und von Rom entfernt
In Capra, jener Insel, klein, doch fest,
An der Campanischen Küste, Willens dort

Geheim der schnöden Lüste sich zu freun;
Vertrauend einem schlechten Favoriten
Die Herrschaft, und argwöhnisch doch auf ihn,
Gehaßt und hassend. Mit wie leichter Müh,
Begabt mit Herrschertugend, wie Du bist,
Erscheinend und beginnend edle Thaten,
Könnt'st Du vom Thron dies Ungeheuer stoßen,
Und, ihn an seiner Statt besteigend, frei
Ein Siegervolk vom Sklavenjoche machen!
Mit meiner Hilfe kannst Du's; mir ist Macht
Geliehn und mit dem Recht geb' ich sie Dir.
Drum strebe nach nichts kleinerm, als der Welt;
Das Höchst' erstrebe; wenn Du's nicht erlangst,
So wird für Dich kein langes Bleiben sein
Auf Davids Thron, sei prophezeit was wolle."

Doch unbewegt erwiedert Gottes Sohn:
„Nicht locken Größ' und majestätisch Prangen
Der Üppigkeit, obwohl man Pracht sie nennt,
Mein Auge mehr, als erst der Waffen Glanz,
Viel minder meinen Geist; sprächst Du auch ferner
Von ihren Leckerei'n und Schwelgermahlen
Auf Tischen von Citronenholz und Marmor,
(Wovon auch ich gehört, und auch gelesen,)
Von ihrem Wein von Setia, Cales, Calernum,
Von Chios, Kreta, wie aus Gold sie schlürfen,
Kristall und Myrrhenbechern, reich besetzt
Mit Perl' und Demant; sprächst Du auch davon
Mir, der ich dürst' und hungre. Dann zeigst Du
Gesandte von den Völkern nah und fern:
Wo ist da Ehre? Zeitverschwendung nur, —
Zu hören hohle Kompliment' und Lügen,
Ausländ'sche Schmeichelei'n? Dann schwatzest Du
Vom Kaiser, wie er leicht zu unterwerfen,
Wie rühmlich: — ich, so sagst Du, soll verjagen,
Ein rohes Unthier; wie, wenn ich zugleich
Den Teufel stürze, der ihn so gemacht?
Sein quälendes Gewissen mög' ihn finden;

Für ihn bin ich nicht da; noch zu befrein
Dies Volk, einst siegreich, nun gemein und schlecht;
Geknechtet nach Verdienst; das, einst gerecht,
Frugal und mild, gemäßigt, wohl besiegt,
Doch schlecht beherrscht die Völker unterm Joch,
Ihr Land ausplündernd und erschöpfend Alles
Durch Lüst' und Raub; ehrsüchtig erst geworden
Durch den Triumph, die höhnende Eitelkeit,
Dann grausam, blutbegierig durch das Kampfspiel
Der Bestien und der Menschen mit den Bestien;
Durch Reichthum üppig, immer gieriger,
Und durch ihr täglich Schauspiel weibisch ganz,
Welch' Weiser, Tapfrer möchte wohl befrei'n
Sie, so entartet, durch sich selbst geknechtet?
Macht er die einen Sklaven außen frei?
So wisse, wenn die Zeit kommt, daß ich sitze
Auf Davids Thron, wird wie ein Baum er sein,
Sich breitend und beschattend ganz die Erde;
Auch wie ein Stein, der da zertrümmern soll
All' andre Monarchieen in der Welt;
Und meines Reichs wird dann kein Ende sein:
Die Mittel werden da sein; doch von ihnen
Brauchst Du zu wissen nichts, ich nichts zu sagen."

Zu ihm sprach unverschämt nun der Versucher:
„Ich seh, wie klein Du jeden Vorschlag achtest,
Und ihn verwirfst, weil er geboten wird:
Nichts will Dir gnügen, schwierig und bedenklich,
Und weiter nichts, als nur zu widersprechen:
Indessen wiss' auch Du, daß, was ich biete,
Ich eben so hoch schätze, daß ich nicht,
Was ich verleih', für nichts zu geben denke;
Dies Alles, was im Augenblick Du sahst,
Die Reiche dieser Welt, sie geb' ich Dir,
(Denn mir geliehn, leih' ich sie, wem ich will,)
Nichts Kleines! Mit dem Vorbehalt, sonst nicht,
Mit der Bedingung, daß Du niederfällst
Und mich als Deinen Oberherrn anbetest,

(Was leicht gethan!) und sie von mir empfängst;
Denn was Geringres lohnt so große Gabe?"

Unwillig sprach der Heiland drauf zu ihm:
„Nie liebt' ich Dein Geschwätz, noch Dein Erbieten;
Abscheu trifft beides nun, da Du gewagt
Die schändliche, die sündliche Bedingung;
Die Zeit erduld' ich aber, während welcher
Du hast Erlaubniß über mich. Es heißt
Das erste der Gebote: Gott den Herrn
Sollst Du anbeten, ihm allein nur dienen;
Du wagst dem Sohne Gottes vorzuschlagen,
Zu ehren Dich, Verfluchten? Mehr verflucht
Für den Versuch, noch kühner als bei Eva,
Und gotteslästerlicher; bald bereuest Du's.
Die Reiche dieser Welt sind Dir gegeben?
Nur überlassen, von Dir usurpirt;
Von keiner andern Schenkung kannst Du reden.
Wenn Dir gegeben, von wem sonst alsdann,
Als von der Kön'ge König, Gott dem Höchsten?
Wenn Dir gegeben, wie so schön hast Du
Dem Geber dann vergolten! Dankbarkeit
Ist aber längst in Dir verloren schon.
Warst Du so leer von Scham und Furcht, daß Du
Sie mir, dem Sohne Gottes, bieten konntest?
Mir, was da mein, durch solchen schnöden Pakt,
Daß hin ich fall' und Dich als Gott anbete?
Heb' Dich hinweg! klar nun erscheinst Du als
Der Böse mir, Satan, verflucht auf ewig."

Der Böse sprach zu ihm, von Furcht getroffen:
„Sei nicht so sehr beleidigt, Gottes Sohn,
Da Gottessöhne Menschen sind und Engel,
Wenn ich, zu prüfen, ob in höherm Grad
Du diesen Titel trägst, Dir angeboten,
Was ich empfing von Menschen und von Engeln,
Der Erde, Luft und Flut, des Feuers Fürsten,
Von Völkern auch aus allen Gegenden,

Als Gott in dieser und der untern Welt: —
Wer Du dann seist, deß Kommen unheilvoll
Für mich verkündigt, geht mich an zumeist;
Hat die Versuchung doch Dir nicht geschadet,
Mehr Ehre nur und Achtung Dir gelassen;
Mir nichts genützt, da ich mein Ziel verfehlt.
Drum laß sie sein, wie sie vergänglich sind,
Die Reiche dieser Welt; ich rathe Dir
Nicht mehr; erwirb sie, kannst Du's, oder nicht;
Du selber scheinst nach Anderem zu trachten,
Als einer ird'schen Krone; mehr geneigt
Zu der Betrachtung und zu tiefer Forschung,
So wie schon jene Jugendthat bewies,
Da Du, der Mutter Aug' entschlüpfend, gingst
Allein zum Tempel hin, wo man Dich fand
Bei ernsten Rabbi's, streitend über Punkte
Und Fragen, wie vor Moses' Stuhl sie passen,
Belehrend, nicht belehrt. Es zeigt die Kindheit
Den Mann, wie Morgen zeigt den Tag: — sei ruhmvoll
Durch Weisheit; und so wie Dein Reich sich breitet,
So breite sich Dein Geist auf alle Welt
In Kenntniß, die da alle Ding' umfaßt.
Erkenntniß gibt allein nicht Moses' Lehre,
Der Pentateuch, und der Propheten Schrift;
Auch Heiden haben Weisheit, schreiben, lehren
Gar wunderbar, von der Natur erleuchtet,
Und mit den Heiden mußt Du viel verkehren,
Sie, wie Du denkst, durch Ueberredung lenkend;
Ohn' ihre Kenntniß, wie willst Du mit ihnen,
Wie sie mit Dir, die Unterhaltung pflegen?
Wie willst Du sie belehren, wie vernichten
All' ihren Götzendienst und falschen Glauben?
Irrthum fällt durch die eignen Waffen schnell.
Schau nochmals, eh' wir diesen Berg verlassen,
Gen Westen, mehr gen Südwest, blicke hin,
Wo eine Stadt steht am Ägäischen Meer,
Von edlem Bau, die Luft rein, leicht der Boden;
Athen, das Auge Griechenlands, die Mutter

Der Künst' und der Beredsamkeit, die Heimath
Berühmter Weisen oder ihr Asyl,
In ihrem angenehmen Aufenthalt,
Stadt oder Vorstadt, Gäng' und Schatten hegend
Für Lernende; dort der Akademie
Olivenhain, der Aufenthalt des Plato,
Worin der Attische Vogel seine Lieder
Vollwirbelnd singt den Sommer lang; und dort
Ladet oft der blumige Hymettushügel,
Mit dem Gesumme fleiß'ger Bienen, ein
Zu ernstem Sinnen; dort rollt der Ilissus
Sanftrauschend; innerhalb der Mauern schau
Der Weisen Schulen; seine, der erzog
Zum Welteroberer den Alexander,
Dort das Lyceum und die Stoa dort:
Dort hörst und lernst Du die geheime Macht
Der Harmonie, gelegt in Tön' und Verse
Durch Stimm' und Hand; und mannichfache Rhythmen,
Äolische Zauber, dorische Gesänge,
Und deß, der ihnen Athem gab, doch höher
Noch sang des blinden Melesigenes,
Daher Homer genannt, deß herrlich Lied
Phöbus als eigenes in Anspruch nahm;
Dann, was erhabene Tragöden lehrten
In Chören oder Jamben, sie die besten Lehrer
Moral'scher Klugheit, sinnvoll aufgenommen
In kurzen Sprüchen, während sie vom Schicksal
Zufall und Wechsel dieses Lebens handeln,
Großthaten, Leidenschaften trefflich schildernd;
Dann geh' zu den berühmten alten Rednern,
Die mit hinreißender Beredsamkeit
Beliebig lenkten wilde Demokraten,
Das Arsenal erschütterten und über
Hellas hindonnerten bis Macedonien
Und Artaxerxes Thron; dann leih dein Ohr
Der Weltweisheit, die von dem Himmel stieg
Zum niedern Haus des Sokrates; sieh dort
Sein Haus, den, wohlbegeistert, das Orakel

Den weisesten der Menschen hieß; deß Mund
Entströmten honigsüße Ströme, wässernd
Die Schulen all' der alten und der neuen
Akademien mit den sogenannten
Peripatetikern, Epikuräern
Und strengen Stoikern; erwäge dies
Hier, oder wie es Dir gefällt, daheim,
Bis Zeit Dich reift für eines Reiches Last;
Die Regeln machen Dich zum wahren König
Schon an Dir selbst, noch mehr, vereint mit Herrschaft."

Zu ihm sprach weislich unser Heiland so:
„Denk' nicht, daß dies mir fremd sei; oder denke,
Ich wiss' es nicht; deßhalb bin ich wohl kundig
Deß, was ich muß; er, der von Oben Licht
Empfängt, vom Quell des Lichts, er hat nicht nöthig
Noch andre Lehren, wären sie auch wahr;
Doch falsch sind jene, wenig mehr als Träume,
Vermuthung, Phantasie, nicht fest begründet.
Gestand der erst' und weiseste von ihnen
Doch ein, er wisse nur, daß er nichts wisse;
Ein Zweiter fiel auf Fabeln, Phantasien;
Der Dritte zweifelte, selbst an dem Klarsten;
Ein Andrer ließ das Glück beruhn auf Tugend,
Jedoch vereint mit Reichthum, langem Leben;
Auf Körperlust, sorgloser Ruhe Jener;
Der Stoiker auf philosophischem Stolz,
Der Tugend hieß; sein tugendhafter Mensch,
Weis' und vollkommen, im Besitz von Allem
Gott gleich, oft vorgezogen ohne Scham,
Da er nicht Gott, noch Menschen scheut, verachtend
Lust, Reichthum, Qual und Pein, und Tod und Leben,
Das er, gefällt es ihm, verläßt, zum mind'sten
Sich brüstend, daß er's könne, denn es ist
All' sein langweilig Schwatzen Prahlerei
Und Kunstgriff, Ueberführung zu vermeiden.
Ach, können lehren sie und nicht mißleiten,
Unwissend über sich, mehr über Gott noch,

Und wie die Welt begann, wie fiel der Mensch,
Erniedrigt durch sich selbst, von Gnad' abhängig?
Sie schwatzen viel vom Geist, doch stets verkehrt,
In sich spähn sie nach Tugend; allen Ruhm
Sich selbst anmaßend, geben Gott sie keinen;
Beschuldigen gar ihn mit gewohnten Namen,
Glück, Schicksal, als ob er auf ird'sche Dinge
Nicht achte. Wer bei diesen wahre Weisheit
Aufsucht, dem wird sie nicht; er trifft, weit schlimmer,
Durch Trug ihr falsches Ebenbild wohl nur,
Und leeren Dunst. Viel Bücher auch ermüden
Wie weise Männer sagen; wer stets liest.
Und zu dem Lesen Geist und Urtheil nicht,
Gleich oder höher, mitbringt (und was er
Selbst bringt, braucht er das anderswo zu suchen?)
Bleibt immer ungewiß und schwankend, tief
Gelehrt in Büchern, seicht doch in sich selbst,
Berauscht und überfüllt, nur kleinen Tand
Statt auserles'ner Dinge, werthlos, sammelnd,
Wie Kinder Kiesel sammeln an dem Strand.
Und wollt' ich in der Einsamkeit mich weiden
An Dichtung und Musik, wo fänd' ich eher
Als in der Muttersprache diesen Trost?
All' unsere Geschichten und Gesetze
Enthalten Hymnen, unsre Psalmen sind
Kunstreich geschrieben, die hebräischen Lieder
Und Harfen, die in Babylon so wohl
Des Siegers Ohr behagt, bekunden klar,
Daß eher Hellas uns die Kunst entlehnt;
Schlecht nachgeahmt, da sie am lautsten singen
Die Laster ihrer Götter und die eignen,
In Fabeln, Hymnen, lächerlich hinstellend
Die Götter und sich selber schamlos ganz.
Streich ihre schwülstigen Epitheta,
Dick aufgelegt, wie Schmink' im Angesicht
Der Buhlerin, so wird der Rest, nur dünn
Besät mit etwas Nutzen und Vergnügen,
Nicht werth sein des Vergleichs mit Sions Liedern,

Für jeden ächten Kunstgeschmack vortrefflich,
Die würdig preisen Gott und die ihm gleichen,
Den Heiligsten und seine Heiligen,
(So wie von Gott begeistert, nicht von Dir,)
Und außer wo moralische Tugend wird
Gezeigt durch der Natur Licht, nicht in Allem
Verloren völlig. Ihre Redner dann
Stellst als die Höchsten ihrer Kunst Du hin;
Staatsmänner sind sie freilich und, wie's scheint,
Auch Liebe hegend für ihr Vaterland;
Doch hier weit unter unseren Propheten,
Den Gottgelehrten, die da besser lehren
Die ächten Regeln bürgerlicher Herrschaft,
Als alle Redner Griechenlands und Roms.
Am klarsten, leichtesten lernt man aus ihnen,
Was Völker glücklich macht und bleiben läßt,
Was Königreiche stürzt und Städte schleift;
Dadurch und durch's Gesetz wird groß ein König."

So sprach der Gottessohn; doch Satan, völlig
Im Nachtheil nun (da alle seine Pfeile
Erschöpft), sprach ernsten Blicks zu unserm Herrn:

„Da weder Reichthum, Ehre, Kunst noch Waffen,
Nicht Reich noch Herrschaft Dir gefällt, noch sonst
Etwas in sinnigem und thät'gem Leben,
Was ich Dir anbot, Dir zu Ehr' und Ruhm:
Was thust Du in der Welt? Die Wildniß ist
Für Dich der beste Platz; dort fand ich Dich
Und dorthin bring ich Dich; allein erwäg',
Was ich vorausgesagt, bald hast Du Grund
Zu wünschen, daß Du nie zurückgewiesen,
Bedenklich, ängstlich, Dir gebotne Hilfe,
Die bald mit Leichtigkeit gebracht Dich hätte
Auf Davids Thron, den Thron der ganzen Welt,
In vollem Alter jetzt, in Deiner Zeit,
Da sich erfüll' die Weissagung von Dir.
Nun aber, wenn ich etwas les' am Himmel

Und wenn der Himmel etwas schrieb vom Schicksal,
Wodurch der Sterne Schaar und einz'le Zeichen,
Die sich begegnet, mir zu lesen geben,
So wird Dir Widerstand, Schmerz, Müh' und Haß,
Hohn, Vorwurf, Kränkung und Gewaltthat, Streiche,
Und schließlich noch ein Tod voll Grausamkeit;
Sie künden Dir ein Reich, doch welch' ein Reich,
Ob wahr, ob bildlich, das erkenn' ich nicht,
Noch wann; gewißlich ewig: wie ohn' Ende,
Ohn' Anfang auch, denn keine feste Zeit,
Die in der Sternschrift stände, gibt mir Aufschluß.

So sagend, nahm (er wußte, seine Macht
Sei noch nicht aus) und führt' er zu der Wüste
Den Gottessohn zurück und ließ ihn dort,
Scheinbar verschwindend. Dunkel hob sich nun,
Wie Taglicht sank, und bracht' im Dämmern Nacht,
Sein schattig Kind, sie beide körperlos,
Beraubung nur des Lichts und Tagesferne.
Der Heiland, sanft und ruhig im Gemüth
Nach seiner Luftfahrt, mühvoll zwar vollbracht,
Hungrig und frierend, ging zur Ruhe jetzt,
Wo, unter einem Dache schatt'ger Bäume,
In ihren ästigen Armen dicht verflochten,
Sein Haupt vor Nachtthau, Nebel Schutz erhielt;
Dennoch schlief er umsonst; an seinem Haupte
Stand der Versucher, der den Schlummer störte
Mit garst'gem Traum. Und beide Wendekreise,
Des Himmels Enden donnerten; die Wolken
Entsendeten aus manchem grausen Riß
Unzeitig wilden Regen, untermischt
Mit Blitzen, Gluth und Wasser zum Verderben
Versöhnt: auch in den Felsenhöhlen schliefen
Die Winde nicht, von den vier Enden stürzten
Sie rauschend über die geplagte Wüste,
Worin die höchsten Fichten, ob gewurzelt,
So tief als hoch, so wie die stärksten Eichen
Den starren Nacken beugten, sturmbeladen,

Und oft entwurzelt. Schlecht warst Du beschirmt,
Geduld'ger Gottessohn, doch unerschüttert
Standst Du! Auch blieb der Schrecken dabei nicht;
Du warst umringt von Höllengeistern, Furien,
Sie heulten, kreischten, schrieen, ein'ge zielten
Nach Dir mit Glutgeschoß, indessen Du
Still, sündlos, friedlich, unerschrocken saßest!
So schwand die schlimme Nacht, bis hold der Morgen
Im grauen Weihgewand gepilgert kam,
Deß Strahlenfinger stillte das Gebrüll
Des Donners und die Wind' und Wolken bannte,
Sammt den Gespenstern, die der Feind erweckte,
Um zu versuchen Gottes Sohn mit Grausen.
Geklärt war nun von kräft'gern Sonnenstrahlen
Die Erde rings, getrocknet war die Nässe
Von feuchten Pflanzen, Bäumen; und die Vögel,
Die Alles frischer nun und grüner sahn,
Nach solcher Nacht von wilden Stürmen voll,
Sie sangen herrlicher in Busch und Zweigen,
Des Morgens süße Rückkehr zu begrüßen.
Auch jetzt, bei dieser Freud' und schönem Morgen,
War, nachdem all' dies Unheil er verübt,
Nicht fern der Fürst der Finsterniß: scheinbar
Des schönen Wechsels froh, kam er zum Heiland;
Doch nicht mit neuer List (sie war erschöpft,)
Nach seiner letzten Schmach vielmehr entschlossen,
An besserm Glück verzweifelnd, seine Wuth
Und Trotz zu zeigen, weil so oft verschmäht.
Er fand auf einem sonn'gen Hügel ihn,
Begränzt gen Nord und West von dichtem Wald;
Vom Wald kam er, gestaltet wie gewöhnlich
Und sprach sorglosen Tones so zu ihm:

„Ein schöner Tag grüßt Dich nach schlimmer Nacht,
Sohn Gottes: die Zertrümm'rung hört' ich, wie
Wenn Erd' und Himmel stürzten, doch ich selbst
War fern; und solcher Sturm, scheint er den Menschen
Den Pfeilerbau des Himmels auch bedrohend,

So wie der Erde düstre Basis unten,
Ist doch im Ganzen so gering und harmlos,
Wo heilsam nicht, als wie ein Niesen für
Des Menschen kleine Welt und bald vorüber;
Doch da sie schädlich oft, sobald sie treffen
Auf Menschen, Thiere, Pflanzen, wild, verheerend,
Wie Stürm' in menschlichen Verhältnissen,
Ob deren Häuptern sie, bedrohend, brüllen,
So sind sie Zeichen oft, weissagend Böses:
Der Sturm warf meist auf diese Wüste sich,
Auf Dich zunächst, der Du allein hier wohnst.
Sagt' ich Dir nicht, wenn Du die rechte Zeit,
Bereit mit meiner Hilfe, zu gewinnen
Dein Ziel, verwärfst, und Alles überließest
Dem Stoß des Schicksals, Deinen Weg verfolgend
Zu Davids Thron, kein Mensch weiß wann, denn Beides,
Das Wann und Wie, ist nirgendwo gesagt?
Du wirst, wozu Du bist bestimmt, kein Zweifel;
Denn Engel kündeten's, verbergend nur
Die Zeit und Mittel. Jeglich Ding geschieht,
Nicht wenn es muß, nur wenn's am besten kann:
Erwägst Du das nicht, wirst Du sicher finden,
Was ich vorausgesagt, manch harten Angriff.
Von Widerstand, Gefahr und Pein, eh' Du
Fest halten wirst das Scepter Israels;
Die ahnungsschwere Nacht, da Dich umringt
So manche Schrecken, Stimmen, Wunder, mag
Dich warnen, als ein sichres Zeichen nun."

So schwatzt' er, während Gottes Sohn hinging,
Nicht weilend, und nur kurz zur Antwort gab:

„Du find'st mich schlimmer nicht, als naß; der Schrecken,
Wovon Du sprichst, that mir kein ander Leid;
Auch fürchtet' ich das nie, ob er auch tobend
Und drohend nah: Was er als Zeichen thut,
Weissagend, Unheil kündend, das veracht' ich,
Als falsch, und nicht von Gott gesandt, von Dir,

Der, wissend, daß ich trotz Dir herrschen werde,
Mir Beistand aufdringt, daß es, nähm' ich ihn,
Zum mind'sten schien', als hätt' ich Macht von Dir,
Ehrsücht'ger Geist! Gält'st gern für meinen Gott;
Und stürmst, im Wahn, Dein Schreckniß mache mich
Geneigt! Laß ab (Du bist entlarvt und mühst
Vergebens Dich), unnütz mich zu beläst'gen."

Zu ihm sprach, wuthentflammt, nunmehr der Feind:
„So hör', o Davids Sohn, Jungfrau=Geborner,
Denn ob Du Gottes Sohn, bezweifl' ich noch;
Von dem Messias hört' ich die Verkündung
All' der Propheten; Dein Geborenwerden,
Erklärt von Gabriel, wußt' ich sogleich,
Hört' auch der Engel Sang bei Bethlehem
In jener Nacht, die Dich den Heiland nannten.
Seitdem ließ ich nicht ab, stets zu betrachten
Dich in der Kindheit, Jugend, wie nun endlich
Als Mann, obwohl im Stillen noch erzogen:
Bis an der Jordanfurt, wohin zum Täufer
Die Menge lief, auch ich mit Andern, (freilich
Nicht um getauft zu sein,) Dich eine Stimme
Vom Himmel Gottes lieben Sohn genannt.
Seitdem hielt ich Dich werth des nähern Anblicks,
Genaurer Forschung, daß ich möcht' erfahren,
In welchem Grad und Sinn Du Gottes Sohn
Genannt, was einfach nicht zu deuten war.
Auch ich bin Gottes Sohn, ich war's zum mind'sten;
War ich es, bin ich's auch; Verwandtschaft bleibt;
Ein jeder Mensch ist Gottes Sohn; Dich glaubt' ich
In einem höhern Sinn dafür erklärt.
Von Stund' an wacht' ich drum auf Deine Schritte,
Und folgte bis zu dieser Wüste Dir,
Wo ich, nach jeglicher Vermuthung, finde,
Daß Du zu meinem Todfeind bist bestimmt:
Ein guter Grund, daß ich vor Allem suche
Zu kennen meinen Gegner, wer und was

Er ist, sein Wissen, seine Macht und Pläne;
Durch Rede, durch Vertrag, Kampf oder Bund,
Ganz oder theilweis ihn mir zu gewinnen:
Gelegenheit fand ich hier, zu erforschen,
Zu prüfen Dich und fand Dich wohlbewährt
In jeglicher Versuchung, wie ein Fels
Von Demant oder wie ein Centrum fest;
Zum höchsten nur ein Mensch, der weis' und gut,
Nichts mehr; denn Reichthum, Ehre, Herrschaft, Ruhm
Ward schon verachtet und kann es noch werden.
Zu wissen drum, was mehr Du bist als Mensch,
Werth Gottes Sohn genannt zu sein vom Himmel,
Muß ich auf andre Weise nun verfahren."

So sagend nahm er ihn und trug ihn, ohne
Das Flügelroß, hin durch die hohe Luft,
Weit über Wüst' und Ebene dahin,
Bis unten herrlich lag Jerusalem,
Die heil'ge Stadt, mit hocherhab'nen Thürmen,
Und höher noch der prächt'ge Tempel ragte,
Fern scheinend wie ein Alabasterberg,
Gekrönt mit goldnen Spitzen: aber hier
Setzt' auf des Tempels höchste Zinn' er nun
Den Gottessohn, indem voll Hohn er sprach:

„Da steh', wenn Du willst stehn; aufrecht zu stehn
Prüft Dein Geschick. Auf Deines Vaters Haus
Hab' ich Dich hochgestellt; je höh'r, so besser;
Zeig' Deine Herkunft nun; kannst Du nicht stehn,
Wirf Dich hinab: wenn Gottes Sohn Du, sicher!
Geschrieben steht, befehlen wird er Dich
Den Engeln, daß auf ihren Händen sie
Empfangen Dich, damit Du nicht etwa
An einen Stein den Fuß Dir stoßen mögst."

Zu ihm sprach Jesus: „Es steht auch geschrieben,
Versucht nicht Gott den Herrn." Er sprach's und stand;
Doch Satan, vor Entsetzen starrend, fiel.

So wie der Erde Sohn, Antäus (Kleines
Mit Größtem zu vergleichen,) in Irissa
Mit Zeus' Sohn, dem Alciden, kämpft' und oft
Geworfen, stets erstand, weil neue Kraft
Er immer von der Mutter Erd' empfing,
Vom Fall erfrischt, nur heißern Kampf beginnend,
Bis in der Luft erwürgt er starb und fiel:
So fiel, nach manchem Sturz, der stolze Satan,
Bei frischem Angriff, mitten in dem Stolz,
Als er gehofft, des Siegers Fall zu sehn;
Wie Thebens Unthier, das sein Räthsel aufgab
Und Jeden, der's nicht löste, gleich verschlang,
Als Einer es gelöst, vor Gram und Ärger
Sich selber warf von der Ismenischen Höh':
So, starr vor Furcht und Bangen, fiel der Feind
Und brachte seiner Schaar, die saß im Rath,
(Freudlose Siegeszeichen seines Werks!)
Verderben und Verzweiflung nur und Schmach,
Der stolz gewagt, den Heiland zu versuchen.
So fiel der Feind; und eine Flammenschaar
Von Engeln naht' alsbald im schnellsten Flug,
Und nahm ihn sanft auf ihre weichen Schwingen
Von seinem harten Stand und trug ihn aufwärts,
Wie auf dem weichsten Pfühl, durch heitre Luft;
Dann setzten sie in blum'gem Thal ihn nieder
Auf grüne Bank und breiteten vor ihm
Ein himmlisch Mahl, göttlich ambrosische Früchte,
Gepflückt vom Lebensbaum; vom Lebensquell
Ambrosischen Trank, der bald den Müden stärkte,
Herstellend, was der Hunger (wenn es Hunger)
Geraubt, so wie der Durst; als er genossen,
So sangen Engelschöre Himmelslieder
Zum Preise seines Siegs, den er errang
In der Versuchung über seinen Feind:

„Des Vaters wahres Abbild, ob Du thronst
Im Schoos der Seligkeit und Licht aus Licht

Empfangend, ob Du fern vom Himmel wohnst
In Fleischeshüll' und in des Menschen Form,
Durch Wildniß streifend: an jedwedem Orte,
Stand, Kleidung und Bewegung, stets ausdrückend
Den Gottessohn, mit Gottes Macht begabt,
Zu streiten gegen Deines Vaters Feind,
Des Paradieses Dieb! Ihn hast Du längst
Besiegt und stürztest ihn mit seiner Rotte
Vom Himmel; den betrognen Adam rächtest
Du jetzo, und vereitelnd die Versuchung
Gewannst Du das verlorne Paradies,
Vernichtend den betrügerischen Raub.
Er darf fortan nicht mehr dem Paradies
Versuchend nahn; entzwei sind seine Schlingen:
Denn, schwand auch jener Sitz der ird'schen Wonne,
Ein schöner Paradies ist nun gegründet
Für Adam und für sein' erwählten Söhne,
Die Du, als Heiland, einzusetzen kommst,
Wo sicher sie, zu ihrer Zeit, dann wohnen,
Nicht bang mehr vor Versucher und Versuchung.
Du aber, Höllenschlange, herrschst in Wolken
Nicht lange; wie ein Herbststern oder Blitz,
Fällst Du vom Himmel, unter seine Füße.
Zum Zeichen deß fühlst Du vorher die Wunde,
(Doch noch nicht Deine letzte, tödtlichste,)
Bei dieser Rückweisung empfangen, feierst
Auch in der Hölle keineswegs Triumph:
In allen ihren Thoren klagt Abaddom
Um Dein verwegnes Wagstück. Hiernach lerne
Mit Ehrfurcht stets zu fürchten Gottes Sohn:
Er, der ganz waffenlos Dich jagen wird
Allein mit seiner Stimme Schrecken schon
Von dem dämonischen Sitz, der grausen Wohnung,
Dich und die Deinen; heulend fliehn sie dann
Und flehn, in einer Säuenheerde sie
Zu bergen, daß er sie nicht in die Tiefe
Zur Qual verbanne schon vor ihrer Zeit.
Heil, Sohn des Höchsten, Erbe beider Welten,

Des Satans Sieger! Auf Dein glorreich Werk
Geh' ein, beginn' die Menschheit zu erlösen."

So priesen Gottes Sohn, den sanften Heiland,
Als Sieger sie, vom Himmelsmahl erquickt
Auf seinen Weg mit Freud' ihn führend; einsam
Und unbemerkt kehrt er zum Haus der Mutter.

Leipzig, Druck von Friedrich Andrä.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google